BIBLIOTHECA ACADEMICA
GESCHICHTE
Band 15

Natalie Stöhr

Sub auspiciis principis

Imperiale Außenpolitik Roms in strukturhistorischer Perspektive

Ergon

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Natalie Stöhr

Sub auspiciis principis

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

BIBLIOTHECA ACADEMICA

Reihe

Geschichte

Band 15

ERGON VERLAG

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Natalie Stöhr

Sub auspiciis principis

Imperiale Außenpolitik Roms in strukturhistorischer Perspektive

ERGON VERLAG

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Zugl.: Dissertation an der Geschichts- und Gesellschaftswissenschaftlichen Fakultät
der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt, 2024

Erstgutachter: Prof. Dr. Michael Rathmann
Zweitgutachter: Prof. Dr. Christian Wendt
Datum der mündlichen Prüfung: 25. Juni 2024

Umschlagabbildung:
Staatliche Museen zu Berlin, Münzkabinett
Dirk Sonnenwald CC BY-SA 4.0
(https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/)

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über http://dnb.d-nb.de abrufbar.

© Ergon – ein Verlag in der Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden 2026
Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb des Urheberrechtsgesetzes bedarf der Zustimmung des Verlages.
Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen jeder Art, Übersetzungen, Mikroverfilmungen
und für Einspeicherungen in elektronische Systeme.
Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.
Gesamtverantwortung für Druck und Herstellung
bei der Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG.
Umschlaggestaltung: Jan von Hugo

www.ergon-verlag.de

ISBN 978-3-98740-295-1 (Print)
ISBN 978-3-98740-296-8 (ePDF)
ISSN 2509-8691

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte
Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Inhaltsverzeichnis

1. Einführung 9

2. Problemstellung und Methodik 11

   2.1. Historische Genese: *Ius fetiale*, *bellum iustum* und *Imperium sine fine* 11

   2.2. Zur Methodik 16

3. Forschungsabriss und Exkurs zur politiktheoretischen Literatur 21

   3.1. Forschungsabriss 21

   3.2. Exkurs zur Imperialismus-Forschung 23

   3.3. Definitionen 28

   3.4. Außenpolitik in der modernen Politiktheorie 30

4. Entwicklung einer Definition unter Bezugnahme antiker Rahmenbedingungen 35

5. Fallbeispiele 39

   5.1. Der „Angstgegner" Germanien 39

      5.1.1. Das antike Germanenbild, der Kimbernmythos und die Vorstöße Caesars 39

      5.1.2. Augustus und Germanien 49

         5.1.2.1. Historischer Abriss 49

         5.1.2.2. Forschungspositionen zur augusteischen Germanienpolitik 54

         5.1.2.3. Vorhandenes Trauma? 58

         5.1.2.4. *Bellum iustum*? 60

         5.1.2.5. Gebietssicherung und Schutzfunktion? 64

         5.1.2.6. Expansion? 65

         5.1.2.7. Diplomatie? 66

         5.1.2.8. Die Rolle der Flüsse als Zielräume 68

         5.1.2.9. Barbarisches Feindbild? 70

         5.1.2.10. Fazit zur augusteischen Germanienpolitik 78

      5.1.3. Tiberius und Germanien 79

         5.1.3.1. Historischer Abriss 79

         5.1.3.2. Forschungspositionen zur tiberianischen Germanienpolitik 85

         5.1.3.3. Vorhandenes Trauma und *bellum iustum*? 88

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

5.1.3.4. Gebietssicherung und Schutzfunktion? 89
5.1.3.5. Expansion? 91
5.1.3.6. Diplomatie? 92
5.1.3.7. Die Rolle der Flüsse als Zielräume 94
5.1.3.8. Barbarisches Feindbild? 95
5.1.3.9. Fazit zur tiberianischen Germanienpolitik 97
5.1.3.10. Germanienpolitik von Caligula bis Domitian – ein Ausblick 98
5.1.4. Schlussbetrachtungen zur Politik nach außen in Germanien 99
5.2. „Gefährliche Masse“ an der mittleren und unteren Donau: Dakien 101
5.2.1. Roms Vorfeldpolitik an der mittleren und unteren Donau 101
5.2.2. Domitian und Dakien 109
5.2.2.1. Historischer Abriss 109
5.2.2.2. Forschungspositionen und Domitianbild 113
5.2.2.3. Trauma und *bellum iustum*? 114
5.2.2.4. Gebietssicherung und Schutzfunktion? 120
5.2.2.5. Expansion? 122
5.2.2.6. Diplomatie? 125
5.2.2.7. Die Rolle der Flüsse als Zielräume 128
5.2.2.8. Barbarisches Feindbild? 131
5.2.2.9. Fazit zur domitianischen Dakienpolitik 131
5.2.3. Traian und Dakien 134
5.2.3.1. Quellenlage und historischer Abriss 135
5.2.3.2. Forschungspositionen: Optimus princeps? 142
5.2.3.3. Trauma und *bellum iustum*? 144
5.3.3.4. Gebietssicherung und Schutzfunktion? 148
5.2.3.5. Expansion? 150
5.2.3.6. Diplomatie? 154
5.2.3.7. Die Rolle der Flüsse als Zielräume 158
5.2.3.8. Barbarisches Feindbild? 162
5.2.3.9. Fazit zur traianischen Dakienpolitik 163
5.2.4. Schlussbetrachtungen zur Politik nach außen in Dakien 164
5.3. Ein ebenbürtiger am Gegner Euphrat: Parthien 165
5.3.1. Roms Partherpolitik in der späten Republik und augusteischen Zeit 165
5.3.2. Nero und Parthien 169
5.3.2.1. Quellenlage und historischer Abriss 169
5.3.2.2. Forschungspositionen 175
5.3.2.3. Trauma und *bellum iustum*? 176

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

5.3.2.4. Gebietssicherung und Schutzfunktion? 180
5.3.2.5. Expansion? 183
5.3.2.6. Diplomatie? 190
5.3.2.7. Die Rolle der Flüsse als Zielräume 196
5.3.2.8. Barbarisches Feindbild? 201
5.3.2.9. Fazit zur Parthienpolitik nach außen des Kaisers Nero 204
5.3.3. Traian und Parthien 206
5.3.3.1. Quellenlage und historischer Abriss 206
5.3.3.2. Forschungspositionen zu Traian im Osten 213
5.3.3.3. Trauma und *bellum iustum*? 215
5.3.3.4. Gebietssicherung und Schutzfunktion? 218
5.3.3.5. Expansion? 221
5.3.3.6. Diplomatie? 226
5.3.3.7. Die Rolle der Flüsse als Zielräume 231
5.3.3.8. Barbarisches Feindbild? 234
5.3.3.9. Fazit zur Parthienpolitik Traians 237
5.3.4. Schlussbetrachtungen zur Politik nach außen in Parthien 239

6. Vergleich und Bewertung 241
6.1. Vergleich der Struktur Trauma und *bellum iustum* 241
6.2. Vergleich der Struktur Gebietssicherung versus Expansion 244
6.3. Vergleich der Struktur Diplomatie 246
6.4. Vergleich der Struktur Flussgrenze 249
6.5. Vergleich der Struktur Barbarisches Feindbild 251
6.6. Bewertung 253

7. Bibliographie 257

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte
Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

1. Einführung

Jeder Staat betreibt Außenpolitik – sei sie bewusst gestaltet oder implizit praktiziert. Seit dem Entstehen politischer Gemeinwesen stehen diese in wechselseitigem Kontakt, koordinieren Interessen und reagieren aufeinander. Bereits der Friedensvertrag zwischen Ramses II. und Ḫattušili III. aus dem Jahr 1259 v. Chr. markiert einen frühen Meilenstein diplomatischer Interaktion: die Auseinandersetzung mit dem Nachbarn ist unausweichlich, sei es im Zeichen von Kooperation oder Konflikt. Auch wenn für die römische Kaiserzeit noch nicht von einem modernen Nationalstaat gesprochen werden kann, war das Imperium Romanum ein politischer Akteur von außergewöhnlicher Reichweite, der das außenpolitische Geschehen seiner Zeit maßgeblich prägte – durch Diplomatie, militärische Intervention, Einflussnahme und Integration.

Die vorliegende Studie untersucht das außenpolitische Agieren Roms vom Beginn des Prinzipats bis zum Ende der Regierung Traians anhand dreier Untersuchungsräume: des als „Angstgegner" wahrgenommenen Germaniens, der erfolgreichen Expansion in Dakien sowie des Konfliktfeldes Parthien als römischem Gegenüber von vergleichbarer staatlicher Organisation. Die Konzentration auf die hohe Kaiserzeit ergibt sich aus der relativen Stabilität der politischen Führung: Längere Amtszeiten der Principes und ihrer Funktionsträger ermöglichen es, kontinuierliche Handlungsweisen, strukturelle Muster und strategische Leitlinien römischer Außenpolitik genauer zu analysieren. Die Auswahl der Untersuchungsräume folgt dabei historischen Zäsuren und Konfliktkonstellationen. Nach Caesars Auseinandersetzung mit Ariovist eröffneten sich neue Handlungsspielräume in Germanien, die unter Augustus in expansive Bahnen gelenkt wurden. Die untere Donau stellte hingegen einen dauerhaften Krisenraum römischer Grenzsicherung dar, in dem sich eine zunehmend offensive Politik manifestierte, die unter Traian in bedeutenden territorialen Gewinnen gipfelte. Die Euphratgrenze schließlich bildete aufgrund des permanent schwelenden Konflikts mit den Parthern die sensibelste Außengrenze des Reichs. Mit Germanien als diffus wahrgenommenem Bedrohungsraum und der Donauzone als militärisch dynamischem Feld steht Rom hier einem politisch klar strukturierten Gegner gegenüber.

Im Zentrum der Untersuchung stehen folgende Fragestellungen: Kann für die römische Kaiserzeit sinnvoll von einer „Außenpolitik" im neuzeitlichen Sinne gesprochen werden? Wie gestaltete sich das außenpolitische Handeln des Imperium Romanum an seinen verschiedenen Grenzen, insbesondere in Germanien, Dakien und Parthien? Lassen sich übergreifende Strategien, Parallelen oder Brüche im Vorgehen der Principes erkennen? Wie stark verlief die römische Außenpolitik individuell und *sub auspiciis* der jeweiligen Principes, und welche Rolle spielte ein zielgerichtetes Agieren Roms dabei? Der innovative

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Ansatz der Studie liegt im exemplarischen Vergleich. Besonderes Augenmerk gilt dabei der Wechselwirkung zwischen den von Rom gesetzten außenpolitischen Rahmenbedingungen und den regionalen Dynamiken der Peripherie. Wie wurden politische Handlungsfelder definiert, und inwieweit ließ sich militärisches Vorgehen an spezifische Räume anpassen? Schließlich wird der Frage nachgegangen, ob die Erfordernisse der Peripherie die Politik der Zentrale in Rom möglicherweise stärker beeinflussten als bislang angenommen.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

2. Problemstellung und Methodik

2.1. Historische Genese: Ius fetiale*,* bellum iustum *und* Imperium sine fine

Die römische Außenpolitik entwickelte sich nicht als Ergebnis langfristiger strategischer Planung, sondern formierte sich schrittweise und zunächst eher reaktiv im Kontext militärischer Auseinandersetzungen. Rom „stolperte" gewissermaßen in das Feld außenpolitischen Handelns – zunächst im Rahmen dynamischer Auseinandersetzungen, etwa mit benachbarten Städten wie Veji oder den Samniten. Diese frühen kriegerischen Auseinandersetzungen legten den Grundstein für eine zunehmend expansiv ausgerichtete Politik in der späten Republikszeit. Parallel zur militärischen Expansion bildeten sich rechtliche und religiöse Kriterien heraus, die das außenpolitische Handeln legitimieren sollten und zugleich innenpolitisch händelbar waren. Hierzu zählen insbesondere die Entwicklung des *ius fetiale* sowie der Anspruch der Römer *bella iusta* zu führen. Das Priesterkollegium der Fetialen war in der römischen Frühzeit für die Wahrung des *ius fetiale*[1] und damit für den sakralen Rechtsverkehr zwischen Völkern zuständig.[2] Zu seinen Aufgaben gehörten unter anderem der Abschluss von Bündnissen[3] sowie die formalisierte Kriegserklärung.[4] Diese verlief ritualisiert:[5] Der Wortführer der Fetialen, der *pater patratus*, warf eine in Blut getauchte Lanze in feindliches Gebiet und sprach eine Formel.[6] Bei den späteren Überseekriegen wurde der Ritus aus praktischen Gründen wohl symbolisch in Rom vollzogen.[7] Im Laufe des 3. und besonders des 2. Jahrhunderts v. Chr. wandelte sich das Fetial-Kollegium, wohl bedingt durch die zunehmenden Entfernungen zu den Adressaten römischer Kriegerklärungen, zunehmend zu einem Gutachtergremium.[8] In der Kaiserzeit war der Akt eine religiöse Formel, reduziert auf einen systemischen Kern und somit ein Mittel der politischen Inszenierung;[9] gleichwohl wurde er noch einige Male vollzogen:[10] etwa bei der

1 Cic. Off. 1.36; Liv. 9.9.3.
2 Samter, Ernst: Fetiales, in: RE Bd. 6,2, 1909, Sp. 2260; Prescendi Francesca: Fetiales, in: DNP 4, Stuttgart 1998, Sp. 496.
3 Liv. 1.24.6; 9.5.3. Zu den verschiedenen römischen Vertragstypen und den Ergebnissen der verschiedenen Bünde siehe Baltrusch, Ernst: Außenpolitik, Bünde und Reichsbildung in der Antike, München 2008, S. 33.
4 Liv. 31.8.3.; 36.3.7.
5 Baltrusch: Außenpolitik, S. 10.
6 Liv. 1.32.12ff.; RE Fetialen Sp. 2261; Prescendi: Fetiales, Sp. 496f.
7 Prescendi: Fetiales, Sp. 496f.
8 Vgl. Dahlheim, Werner: Geschichte der römischen Kaiserzeit, 3. Auflage, München 2003, S. 106.
9 Samter: Fetiales, Sp. 2264.
10 Prescendi: Fetiales, Sp. 496f.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Kriegserklärung des Octavianus an Marcus Aurelius und Kleopatra[11] 32 v. Chr. oder bei der Kriegserklärung Marc Aurels an die Skythen 178 n. Chr.[12] Auch Kaiser Claudius schloss auf dem Forum Romanum als *pater patratus* Bündnisse mit auswärtigen Königen nach dem alten Fetialritus.[13]

Neben dieser religiösen Dimension von Kriegserklärung und Kriegführung lässt sich für die römische Frühzeit jedoch feststellen, dass eine systematische intellektuelle Durchdringung des Themenfeldes „Außenpolitik" noch nicht vorlag. Zumindest mangelt es hierfür an Quellen, was sich auch darin widerspiegelt, dass es im Lateinischen keine eigenständige Terminologie zur Außenpolitik gibt. So berichtet Titus Livius über die Politik mit Veji vor allem in Kategorien des Militärischen, Religiösen und Personellen: Im vierten und fünften Buch in *ab urbe condita* dominieren Begriffe wie *bellum*, *in pace* und in 4.24.4 der Satz, dass die Götter es übernommen hätte, die Interessen des Staates draußen zu übernehmen: *Contione itaque advocata rem publicam foris gerendam ait tutaque omnia praestanda deos immortales suscepisse: se, quod intra muros agendum esset, libertati populi Romani consulturum*; in 4.30.12-16 werden die Fetialen entsandt, um Wiedergutmachung zu fordern, *fetiales prius mittendos ad res repetendas censuere*, später ist von einem Waffenstillstand, *indutiae*, die Rede. In 4.58.2 treffen sich Gesandte an der Grenze, um Forderungen zu verhandeln: *eo anno, quia tempus indutiarum cum Veienti populo exierat, per legatos fetialesque res repeti coeptae. Quibus venientibus ad finem legatio Veientium obvia fuit*. Politik erscheint hier als religiöses, militärisches und personales Interagieren, ein eigenständiger Begriff für „Außenpolitik" oder gar eine systematische begriffliche Abgrenzung dieses Feldes fehlt jedoch.[14]

Für die Zeit ab Augustus, mit dem Nachlassen des imperialistisch-expansiven Drangs der Republikszeit, sieht man eine Transformation der Begrifflichkeiten: So sehen wir in den *Res Gestae* (3) sowie auch in Suetons Augustusvita, dass *bella civilia* und *bella externa* zwar terminologisch unterschieden werden, in der inhaltlichen Behandlung innerer und äußerer Konflikte lässt sich jedoch kaum eine Differenz erkennen.[15]

---

11 Cass. Dio 50.4.5.

12 Cass. Dio 71.33.3.

13 Suet. Claud. 25; Samter: Fetiales, Sp. 2264; Ernst Baltrusch: Außenpolitik, S. 10 sieht das Fetialrecht (zusammen mit der Existenz der heiligen Stadtgrenze, des Pomeriums) für die römische Frühzeit als Indikator dafür, dass die Römer hier bewusster in Innen- und Außenpolitik und Zivil- und Völkerrecht unterschieden.

14 Vgl. auch Gesche, Helga: Rom. Welteroberer und Weltorganisator, München 1981, S. 70f.: „*Obwohl Rom seit dem Epochejahr 264 v. Chr. nahezu ununterbrochen außerhalb seines Staatsgebietes tätig ist, stößt dennoch ausgerechnet die Frage nach spezifisch außenpolitischen Einrichtungen und Konzeptionen, selbst diejenige nach einem adaequaten römischen (lateinischen) Begriff für ‚Außenpolitik' zunächst einmal ins Leere (…) Allenfalls begegnet eine Umschreibung dessen, was Außenpolitik nach römischem Verständnis meint: man spricht von den* belli pacisque consilia*, den Plänen/Maßnahmen die den Krieg und den Frieden betreffen; (…).*"

15 Baltrusch: Außenpolitik, S. 141.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Mit der Ankunft griechischer Intellektueller in der römischen Gedankenwelt gelangten neue Impulse für das Nachdenken über Außenbeziehungen nach Rom. Auf der Grundlage der griechischen Polis-Struktur, der politisch-philosophischen Traditionen[16] sowie der hellenistischen Koina-Strukturen eröffnete sich den Römern ein begrifflich geschärfter Zugriff auf politische Ordnungsvorstellungen. Exemplarisch zeigt sich dies bei Polybios (1.1.5), der den rasanten Aufstieg Roms zur beherrschenden Macht im Mittelmeerraum zwischen 220 und 167 analysiert:

> *„Denn wer wäre so gleichgültig, so oberflächlich, daß er nicht zu erfahren wünschte, wie und durch was für eine Art von Einrichtung und Verfassung ihres Staates beinahe der ganze Erdkreis in nicht ganz dreiundfünfzig Jahren unter die alleinige Herrschaft der Römer gefallen ist?"*[17]

In Rom entwickelte sich in der Folge das Denken des *bellum iustum*, aus dem zugleich die Vorstellung einer *Pax Romana* erwuchs. Als Kronzeuge dieser Genese kann Cicero gelten, der in *De re publica* die Idee gerechter Kriege formulierte:

> *„Jene Kriege sind ungerecht, die ohne Grund unternommen werden: denn ohne den Grund, sich zu rächen oder die Feinde zurückzuschlagen, kann kein gerechter Krieg geführt werden. Kein Krieg gilt als gerecht außer dem angesagten, erklärten, außer nach Stellung der Forderung auf Rückgabe des Eigentums. Unser Volk aber hat sich durch die Verteidigung der Bundesgenossen schon aller Länder bemächtigt."*[18]

Cicero schrieb *De re publica* in der Umbruchszeit des Jahres 52 v. Chr. und skizzierte darin seine Version des idealen Staates.[19] Für Cicero sollte ein „gerechter Krieg" zwei zentrale Elemente aufweisen: einen „gerechten Grund" sowie die öffentliche Ankündigung der Kriegsführung, bestehend aus der Androhung, *denuntatio* sowie der Erklärung, *indictio*.[20] Gerecht war ein Krieg demnach, wenn er der Verteidigung gegen feindliche Angriffe oder dem Schutz von Bundesgenossen diente. Krieg stellte für Cicero das letzte Mittel dar, wenn

---

16 Vgl. zum Beispiel die Politiká des Aristoteles.

17 Polybios Historiai 1.1.5. „τίς γὰρ οὕτως ὑπάρχει φαῦλος ἢ ῥᾴθυμος ἀνθρώπων ὃς οὐκ ἂν βούλοιτο γνῶναι πῶς καὶ τίνι γένει πολιτείας ἐπικρατηθέντα σχεδὸν ἅπαντα τὰ κατὰ τὴν οἰκουμένην οὐχ ὅλοις πεντήκοντα καὶ τρισὶν ἔτεσιν ὑπὸ μίαν ἀρχὴν ἔπεσε τὴν Ῥωμαίων, ὃ πρότερον οὐχ εὑρίσκεται γεγονός, (…).", deutsche Übersetzung bei Polybios: Geschichte. Gesamtausgabe in zwei Bänden. Erster Band, eingeleitet und übertragen von Hans Drexler, Zürich 1961.

18 Cic. rep. 3. 35: „Illa iniusta bella sunt quae sine causa suscepta. Nam extra ulciscendi aut propulsandorum hostium causam bellum geri iustum nullum potest. Nullum bellum iustum habetur nisi denuntiatum, nisi dictum, nisi de repetitis rebus.", deutsche Übersetzung bei Cicero: Der Staat. Lateinisch und Deutsch. Herausgegeben und übersetzt von Karl Büchner, München 1993, S. 207.

19 Baltrusch: Außenpolitik, S. 36.

20 Vgl. Gašparević, Matija: Die Lehre vom gerechten Krieg und die Risiken des 21. Jahrhunderts – der Präemptivkrieg und die militärische humanitäre Intervention, https://edoc.ub.uni-muenchen.de/15885/1/Gasparevic_Matija.pdf (zuletzt aufgerufen am 15.09.2022), S. 45.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

alle Möglichkeiten friedlicher Konfliktlösung erschöpft waren; folgerichtig war das Ziel jedes Krieges der Friedensschluss.[21] Mit diesen Gedankenkonstrukten ummantelte Rom in der Folgezeit den eigenen Herrschaftsanspruch über die Mittelmeeroikoumene. Prägnant formuliert dies Vergil, der Rom als Hüter des Weltfriedens inszeniert und zugleich die Vorstellung eines göttlich legitimierten, grenzenlosen Reiches entwirft:

> *„Du aber, Römer, gedenke den Völkern mit Macht zu gebieten. Das sei dein Beruf, Gesittung und Frieden zu schaffen, Unterworfene zu schonen und niederzuringen die Stolzen!"*[22]

> *„Keine Grenzen in Zeiten und Räumen setze ich diesen (den Römern). Herrschaft ohne Ende habe ich ihnen verliehen."*[23]

Die Römer erscheinen bei ihm bereits im Besitz des gesamten *Orbis*. Die Kontinuität dieses Weltherrschaftsanspruchs spiegelt sich auch in den literarischen Zeugnissen des 2. Jahrhunderts wider.[24]

Damit ist die augusteisch-prinzipielle Welt erreicht. Augustus und seine Nachfolger beanspruchten die Rolle universaler Weltherrscher, die Frieden sowie Wohlstand gewährleisteten. Der römische Friedensgedanke zielte dabei – anders als im griechischen Verständnis – primär auf Ruhe und Ordnung innerhalb des Reichs. Zugleich waren die Kaiser in der ideologischen wie praktischen Diskussion der römischen Öffentlichkeit dazu verpflichtet, den Frieden nach außen auszudehnen und Größe sowie Würde des Reiches zu mehren.[25] Seit augusteischer Zeit wurde die Weltherrschaft als idealisiertes Modell[26] propagiert, obgleich man sich der realpolitischen Grenzen dieses Anspruchs bewusst war.

Ähnlich wie Augustus operierten auch andere herausragende Herrschergestalten, etwa Claudius, Nero mit seiner Ostpolitik oder Domitian mit seiner Lösung des „Germanienproblems". Besonders hervorzuheben ist Traian, unter

---

21 Cic. off. 1.11.35; Gašparević: Lehre, S. 46.

22 Verg. Aen. 6,847f.: „tu regere imperio populos, Romane, memento – hae tibi erunt artes – pacisque imponere morem, parcere subiectis et debellare superbos (…)", deutsche Übersetzung Fink, S. 294.

23 Verg. Aen. 1.278f.: „His ego nec metas rerum nec tempora pono. Imperium sine fine dedi.", deutsche Übersetzung Fink, S. 25.

24 Exemplarisch sei hier Publius Aelius Aristides genannt: Aristides betont in seiner Lobrede auf Rom den Frieden, den das römische Weltreich seinen Bewohnern beschert habe. Die Reichspolitik der Römer zeugt laut Aelius Aristides Or. 26 von dem Bestreben, den errungenen Friedenszustand abzusichern und die erlangte Herrschaft über den *Orbis Terrarum* zu verteidigen; vgl. auch Schmitt, Marcelo Tilmann: Die römische Außenpolitik des 2. Jahrhunderts n. Chr.: Friedenssicherung oder Expansion?, Stuttgart 1997, S. 41.

25 Abschnitt vgl. Schmitt: Außenpolitik, S. 47f.

26 Vgl. Eder, Walter: Außenpolitik, in: Sonnabend, Holger: Mensch und Landschaft in der Antike. Lexikon der Historischen Geographie, Stuttgart 1999, S. 49: *„Mit dem Aufkommen einer römischen Weltherrschaftsideologie seit dem 2. Jahrhundert vor Christus (Polybios, Cicero, Vergil), die das römische Reich zur Ordnungsmacht auf ewig macht, erhält die Außenpolitik des Prinzipats eine ideologische Legitimation, die keiner weiteren Begründung bedurfte und sich mit der Sakralisierung des Kaisertums seit Konstantin dem Großen im 4. Jhd. nach Christus noch verstärkte."*

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

dem das römische Reich seine größte territoriale Ausdehnung erreichte. Die Traianssäule fungiert bis heute als Erinnerungsort nicht nur für die Dakerkriege, sondern für die Sieghaftigkeit Roms insgesamt. Auch unter Traian stieß der Expansionswille letztlich an administrative Grenzen. Da eine vollständige Beherrschung der gesamten Welt realpolitisch unmöglich war, nicht alle Grenzräume erobert werden konnten und zahlreiche Völker am Rand des Imperiums existierten, bedurfte es außenpolitischer Maßnahmen im Sinne einer Regelung der Beziehungen zu anderen Völkern. Genau hierin lag die grundlegende Problematik römischen außenpolitischen Agierens: eine Dichotomie zwischen dem Anspruch auf Weltherrschaft einerseits und den realpolitischen Gegebenheiten – Aufständen, Widerständen sowie verwaltungstechnischen und militärischen Hürden – andererseits.[27] Die Außenpolitik bot dem Princeps zugleich die Möglichkeit, sich als *summus vir* zu inszenieren.[28] Während das propagierte Ideal das *imperium sine fine* war, stellte sich das Reich faktisch als *imperium cum fine* dar, was sich exemplarisch an den *Limites* im Reich oder am „goldenen Meilenstein" des Augustus ablesen lässt. Die Römer definierten in der Praxis unterschiedliche Formen von Grenzen, die jedoch jederzeit überschritten werden konnten, um Ideal und Realität situativ in Einklang zu bringen.[29] Die dauerhaft nebeneinander bestehenden Pole „Weltherrschaftsanspruch" und „Realpolitik" bestimmten die umfasste Spannbreite der Politik nach außen und eröffneten den Principes einen politischen Werkzeugkasten an Handlungsstrategien. Die daraus resultierende „Außenpolitik" konnte sowohl kriegerisch-militärische als auch diplomatisch-kommunikative Formen annehmen. Maßgeblich war dabei stets die Person des Princeps, dessen Positionierung und Instrumentenwahl nicht nur die Außenbeziehungen Roms, sondern auch seine persönliche Reputation prägten.

---

27 Bleicken, Jochen: Verfassungs- und Sozialgeschichte des römischen Kaiserreichs, Bd. II, Paderborn 1978, S. 220f.: „Weltherrschaft" und „Außenpolitik" schließen sich formallogisch zunächst aus, vgl. dazu auch Kehne, Peter: Formen römischer Außenpolitik in der Kaiserzeit. Die auswärtige Praxis im Nordgrenzbereich als Einwirkung auf das Vorfeld, Diss., Hannover 1989.

28 Wendt, Christian: Sine fine. Die Entwicklung der römischen Außenpolitik von der späten Republik bis in den frühen Prinzipat (Studien zur Alten Geschichte 9), Berlin 2008, S. 134; vgl. auch Schmitt: Außenpolitik, S. 17: *„Kaiser Augustus und seine Nachfolger blieben trotz der zunehmenden Konsolidierung des monarchischen Herrschaftssystems nicht minder der Pflicht unterworfen, ihren persönlichen Machtanspruch durch eine (…) erfolgreiche Bewährung in Krieg und Eroberung zu unterstreichen."*

29 Das Thema der „Grenze" im Kontext des römischen Reiches ist schon länger Forschungsgegenstand in den Altertumswissenschaften, vgl. die Limes-Forschung sowie verschiedenste Studien zu den Grenzen und Randzonen des Reiches, wie exemplarisch von Whittaker, Charles, R.: Frontiers of the Roman Empire. A Social and Economic Study, Baltimore u.a. 1994; Benoist, Stéphane: The Emperor Beyond the Frontiers. A Double Mirror as a 'Political Discourse', in: Slootjes, Daniëlle/Peachin, Michael (Hrsg.): Rome and the World Beyond its Frontiers, Leiden u.a. 2016, S. 45-64; Hartmann, Udo/Schleicher, Frank/Stickler, Timo (Hrsg.): Imperia sine fine? Der römisch-parthische Grenzraum als Konflikt- und Kontaktzone, Stuttgart 2022.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Auf politischer Ebene zeigt sich ein monarchisches System, das um die Anerkennung der Eliten ringt und zugleich versucht, durch die Inszenierung republikanischer *virtus*-Ideale auf dem Feld der Außenpolitik innenpolitische Zustimmung zu generieren.[30] Um dieses Spannungsverhältnis sichtbar zu machen, konzentriert sich die vorliegende Studie exemplarisch auf drei ausgewählte Schauplätze, die vergleichend analysiert werden.

Der Princeps war fest eingebundener Akteur im Spannungsfeld zwischen Krieg und Frieden und zugleich Getriebener eines übergeordneten Systems. Die Parameter dieses Systems stehen im Zentrum der Untersuchung.

Die Leitfrage lautet: Wie gelingt es einem Princeps, durch außenpolitisches Handeln politische Anerkennung innerhalb der römischen Öffentlichkeit zu erlangen?

Im Folgenden werden die methodischen Grundlagen der Untersuchung erläutert sowie die sieben analytischen Strukturen vorgestellt, anhand derer das außenpolitische Agieren verschiedener Principes vergleichend betrachtet wird.

2.2. Zur Methodik

Die Fragen nach der Art und Weise des römischen außenpolitischen Agierens sind in der Forschung seit Langem intensiv diskutiert worden: Arrondierung des Imperiums-Gebietes bei gleichzeitiger *Pax Romana*?[31] Ideologisch fundierte Reichspolitik oder situations- und personenbezogenes Handeln? Die vorliegende Untersuchung nimmt diese Debatten auf und analysiert die römische Außenpolitik vor dem Hintergrund eines ausgeprägten Grenzbewusstseins mit Blick auf mögliche Kontingenzen, das heißt auf tatsächlich vorhandene, oder eben fehlende, strukturelle Muster außenpolitischen Handelns.

Die Studie setzt mit dem Beginn des Prinzipats ein und untersucht die römische Außenpolitik vom ersten bis zur Mitte des zweiten Jahrhunderts nach Christus. Ein charakteristisches Merkmal dieser Zeit ist die Herausbildung einer höfisch geprägten monarchischen Struktur,[32] die den Rahmen für die Strukturanalyse bildet. Die zeitliche Eingrenzung erfolgt aus zwei zentralen Gründen: Zum einen handelt es sich um eine vergleichsweise stabile Phase, in der maßgebliche Funktionsträger des Reiches länger im Amt verblieben. Dadurch lassen sich außenpolitische Handlungsmuster, kontinuierliches Ver-

30 Vgl. Flaig, Egon: Den Kaiser herausfordern. Die Usurpation im Römischen Reich, 2. aktualisierte und erweiterte Ausgabe, Frankfurt/New York, 2019.

31 Tac. ann. 1.11 zu Augustus: „(…) addiderat consilium coercendi intra terminos imperii, incertum metu an per invidiam."

32 Vgl. Winterling, Aloys: Aula Caesaris. Studien zur Institutionalisierung des römischen Kaiserhofes in der Zeit von Augustus bis Commodus (31 v. Chr. – 192 n. Chr.), München 1999; Sojc, Natascha/Winterling, Aloys/Wulf-Rheidt, Ulrike (Hrsg.): Palast und Stadt im severischen Rom, Stuttgart 2013.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

halten sowie politische Strategien in größerem Maße rekonstruieren.[33] Zum anderen wurde spätestens seit Augustus, insbesondere nach der Festlegung der unter ihm erreichten Reichsgrenzen, das Imperium zunehmend als homogenes Ganzes wahrgenommen.[34] Von diesem Zeitpunkt an kann daher untersucht werden, wie dieses Imperium an seinen verschiedenen Außengrenzen nach außen agierte. Die innenpolitischen Verwerfungen der ausgehenden Republik ebenso wie die Instabilität der sogenannten Soldatenkaiserzeit des dritten Jahrhunderts lassen generalisierende Analysen dieser Art nur eingeschränkt zu. Ein weiteres Argument für die Wahl des Untersuchungszeitraums ergibt sich aus der Quellenlage. Die betrachteten rund 150 Jahre bieten eine dichte Materialbasis: Autoren wie Tacitus, Sueton oder auch Velleius Paterculus *schreiben* nicht nur in der Zeit, von der sie berichten, sie *denken* das Imperium auch konzeptionell als Ganzes. Auch die reichen epigraphischen, archäologischen und numismatischen Quellen bieten hier die Chance zu einer differenzierten Untersuchung.

Ein erster Arbeitsschritt der Untersuchung besteht in der eingehenden Analyse und Definition außenpolitischer Begrifflichkeiten unter Berücksichtigung der antiken Rahmenbedingungen. Ziel ist es, terminologisch wie methodisch eine belastbare Grundlage für den weiteren Diskurs zu schaffen. Ausgehend von einer Klärung dessen, was unter Außenpolitik beziehungsweise „Politik nach außen" zu verstehen ist – und welche schließlich in einem präzisierten Begriff von Außenpolitik münden soll – wird in einem zweiten Schritt das römische außenpolitische Agieren jenseits der Reichsgrenzen anhand von drei Fallbeispielen untersucht. Als Untersuchungsräume bieten sich insbesondere die Konflikte mit den Germanen entlang des Rheins, das Vorgehen Roms an der mittleren und unteren Donau sowie das Agieren an der Euphratgrenze an.

Germanien eignet sich als erster Untersuchungsraum aufgrund des seit den Tagen der Kimbern und Teutonen prägenden Traumas und des zu Beginn des Principats gescheiterten Versuchs, das Gebiet bis zur Elbe zu erobern. Die untere Donau fungiert demgegenüber als latenter Krisenherd römischer Grenzsicherung und steht exemplarisch für eine offensiver gestaltete Außenpolitik. Das stellt einen besonders geeigneten zweiten Untersuchungsraum dar, da Kaiser Traian hier letztmals große Gebietsgewinne für das Imperium Romanum verbuchen konnte. Als dritter Untersuchungsraum wurde schließlich die Euphratgrenze gewählt, die aufgrund des dauerhaft schwelenden Konflikts mit den Parthern als die heikelste Außengrenze Roms gelten kann. Nach dem „Traumagegner" Germanien und einer offensiv-aggressiv agierenden, diffusen Masse an der unteren Donau stand Rom hier einem staatlich klarer strukturier-

---

33 Siehe auch die Argumentation bei Mattern, Susan: Rome and the Enemy. Imperial Strategy in the Principate, Berkely/LA/London 1999, S. xii.

34 Siehe Kienast, Dietmar: Augustus. Prinzeps und Monarch, Darmstadt 1999, S. 499-515; 511: *„Stellt (…) das Römische Reich unter Augustus keineswegs einen Einheitsstaat dar, so lassen sich die (…) Tendenzen zu einer Vereinheitlichung des Imperiums doch nicht übersehen".*

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

tem Gegner gegenüber. Gerade die politisch-staatlichen Unterschiede der drei Gegner verleihen ihnen ihre analytische Relevanz: Sollten strukturelle Kontingenzen römischer Außenpolitik nachweisbar sein, kämen ihnen ein deutlich höheres argumentatives Gewicht zu, als wenn vergleichbare Strategien lediglich im Umgang mit politisch, sozial oder religiös ähnlich verfassten Verbänden festgestellt würden.

Nach der Überwindung der vornehmlich innenpolitisch stimulierten Außenpolitik der Republik lässt sich mit dem Beginn des Prinzipats und den nun längerfristig herrschenden Machthabern zunehmend eine strategischer angelegte Außenpolitik beobachten. Diese Ausgangslage erlaubt es, folgende Fragestellungen zu diskutieren: Welche Intentionen lagen Eroberungen oder Grenzsicherungen zugrunde? Wie agierten die einzelnen Kaiser außenpolitisch, und welche Motivationen standen hinter ihrem Handeln? Lassen sich Parallelen zwischen den verschiedenen außenpolitischen Schauplätzen erkennen, und existierten übergreifende Muster im Vorgehen? Betrieb man Außenpolitik als Instrument politischer Legitimation? Wurden „gerechte Kriege" geführt und Selbstverteidigung als Mittel programmatischer Expansion genutzt? Die Fragestellungen der vorliegenden Untersuchung stehen damit zugleich im Kontext der von Fergus Millar angestoßenen[35] Debatte[36] um Rom, und insbesondere den Kaiser, als agierender oder doch reagierender Staat. Folgende Strukturen sollen hier für Germanien, Dakien und Parthien im Hinblick auf die nachfolgenden politischen Aktivitäten der Kaiser jeweils untersucht und abschließend vergleichend gegenübergestellt werden:

- **1. und 2.: Vorhandenes Trauma und *bellum iustum*?**
  Besteht eine historische Vorgeschichte am jeweiligen Schauplatz? Haben die Römer dort zuvor Niederlagen, Provokationen oder Demütigungen erfahren, die das spätere militärische oder politische Handeln beeinflussten? Lassen sich aus römischer Perspektive „gerechte Gründe" für außenpolitisches Handeln erkennen, etwa ein feindlicher Angriff oder der Hilferuf eines Partners?
- **3.: Gebietssicherung und Schutzfunktion?**
  Dient das Handeln des Kaisers der Sicherung bereits eroberter Gebiete? Inszeniert er sich als Bewahrer des Reichs und nutzt diese Schutzfunktion für seine Selbstdarstellung?

---

35 Siehe u.a. Millar, Fergus: The Emperor in the Roman World, London 1977.

36 Siehe z.B. Wiemer, Hans-Ulrich (Hrsg.): Staatlichkeit und politisches Handeln in der römischen Kaiserzeit, Berlin 2006, S. 7f.: *„Trotz dieser begründeten Kritik hat sich Millars These in der Forschung über die frühe und hohe Kaiserzeit weitgehend durchgesetzt und erfreut sich namentlich in der angelsächsischen Forschung geradezu kanonischer Geltung. (…) Während also in der Forschung zur frühen und hohen Kaiserzeit nach wie vor die Vorstellung eines passiven Staates vorherrscht, (…) zeichnet die Forschung über das Kaisertum der Spätantike seit langem (…) ein ganz anderes Bild (…)."*

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

– **4.: Expansion?**
  Findet territoriale Expansion statt, und was sind ihre Auslöser und Konsequenzen? Geht es primär um Gebietsvermehrung, politische Legitimation oder spielen innenpolitische oder wirtschaftliche Faktoren eine Rolle?

– **5.: Diplomatie vor Kampfhandlungen?**
  Ist die römische Politik nach außen primär eine Kriegspolitik, oder kommen diplomatische Gesten und Maßnahmen zum Einsatz? Wie sind diese ausgestaltet?

– **6.: Rolle der Flüsse als Zielräume**
  Welche politische, militärische, kommunikative und symbolische Bedeutung spielen die „nassen Grenzen" des Reiches?

– **7.: Barbarisches Feindbild?**
  Wird ein Feindbild konstruiert, und auf welcher Grundlage entsteht es? Wie wird es vermittelt, und dient die Darstellung des Gegners als „Barbar" der Überhöhung römischer Siege?

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte
Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

3. Forschungsabriss und Exkurs zur politiktheoretischen Literatur

3.1. Forschungsabriss

Ernst Baltrusch stellt in seiner Untersuchung zu „Außenpolitik, Bünde und Reichsbildung in der Antike" fest, das die Grundlagenforschung, insbesondere die bei der Sammlung und Aufbereitung von Daten und Quellen, der Publikation von Verträgen und Kommentierung des Materials, „ordentliche Arbeit geleistet" habe. Zugleich konstatiert er jedoch, dass sich trotz der international kaum überschaubaren Fülle an Gesamtdarstellungen und Spezialstudien (etwa zu Krieg, Bündnisse, religiösen Bezügen oder Einzelpersönlichkeiten) für die Kaiserzeit nur vergleichsweise wenige Arbeiten explizit mit „Außenpolitik" als einem „Phänomen sui generis" befassen. Besonders augenfällig ist dabei der Mangel an strukturell vergleichenden Untersuchungen.[37]

Die Studie knüpft unter anderem an die Arbeiten von Ernst Baltrusch, Christian Wendt und Peter Kehne an, berücksichtigt darüber hinaus jedoch auch zentrale Beiträge von Edward Luttwak, William V. Harris, Fergus Millar und C. B. Champion. Ergänzend liefern Egon Flaig, Andrew Erskine und Dexter Hoyos wichtige theoretische Impulse. Die Untersuchungen von Baltrusch und Wendt bilden für das vorliegende Dissertationsvorhaben eine Arbeitsgrundlage. Christian Wendt setzte sich 2008 mit der Entwicklung der römischen Außenpolitik von der späten Republik bis in den frühen Prinzipat auseinander und unternahm dabei auch erste definitorische Annäherungen. So spricht er bereits dann von „Außenpolitik" und bezieht Aktionen in seine Untersuchung mit ein, „sobald eine römische Initiative das Reichsterritorium verlässt".[38] Diese weite Fassung des Begriffs ist jedoch nicht unproblematisch. Martin Jehne weist in seiner Rezension darauf hin, dass „Außenpolitik" als zielgerichtete staatliche Kommunikation mit anderen Staaten für das singuläre römische Imperium eine schwierige Kategorie darstellt; gleichwohl erkennt Jehne an, dass Wendt diesen Terminus bewusst als heuristisches Instrument verwendet und ihn auf Handlungen von Repräsentanten der *res publica* fokussiert, die über das Reichsterritorium hinausgreifen.[39] Ernst Baltrusch beschäftigt sich in seiner Studie mit unterschiedlichen Formen und Termini von Außenpolitik. Christian Körner stellt in seiner Besprechung dazu heraus, dass Baltrusch der terminologi-

37 Baltrusch: Außenpolitik, S. 77f.
38 Wendt: Sine fine, S. 11.
39 Jehne, Martin: Rezension zu Wendt, Christian: Sine fine. Die Entwicklung der römischen Außenpolitik von der späten Republik bis in den frühen Prinzipat, Berlin 2008, in: H-Soz-Kult, 25.10.2010, http://www.hsozkult.de/publicationreview/id/rezbuecher-11998 (zuletzt aufgerufen am 04.10.2022).

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

schen und konzeptionellen Auseinandersetzung mit Außenpolitik und interpolitischen Beziehungen in der Antike ein eigenes, ausführliches Kapitel widmet. Baltrusch versteht unter Außenpolitik „alle zielgerichteten – friedlichen oder kriegerischen – Aktivitäten eines Staates im Verkehr mit anderen Staaten".[40] Diese Definition stellt einen fruchtbaren Ansatz dar, kann jedoch lediglich als Ausgangspunkt für weitergehende Differenzierungen dienen. Problematisch bleibt hierbei insbesondere die Verwendung des Staatsbegriffs im antiken Kontext, der in der Forschung weiterhin umstritten ist.[41] Andrew Erskine legte 2010 eine umfassende Untersuchung zum römischen Imperialismus vor. Darüber hinaus liefern Greg Woolf, Arthur Eckstein und dessen Schülerin Susan Mattern, Adrian Sherwin-White, Fergus Millar und William V. Harris zentrale Beiträge zur Diskussion. In der englischsprachigen Forschung wird der Begriff des *imperialism* vorsichtig und uneinheitlich verwendet. Tatsächlich wurde der Begriff erst im 16. Jahrhundert geprägt und fand Mitte des 19. Jahrhunderts weite Verbreitung. Arthur Eckstein und Craige B. Champion definieren *imperialism* in der Einführung ihrer gleichnamigen Aufsatz- und Quellensammlung etwa als "an unequal power relationship between two states, in which the dominant state exercises various forms of control, often forcibly, over the weaker state."[42] Diese Definition steht exemplarisch für zahlreiche Versuche, die jedoch allesamt nur bedingt geeignet sind, die antiken Rahmenbedingungen angemessen abzubilden. Eine einheitliche, allgemein akzeptierte Definition von „Außenpolitik", „Imperialismus" oder „Expansion", die den spezifischen politischen, sozialen und begrifflichen Voraussetzungen der Antike Rechnung trägt, lässt sich weder in der deutschsprachigen noch in der anglophonen Forschung feststellen. Ob eine solche überhaupt möglich ist, bleibt fraglich; für die vorliegende Studie ist eine präzise Bestimmung der verwendeten Begriffe aus methodischen Gründen jedoch unerlässlich.[43]

Abschließend ist auf die Dissertation von Marcelo Tilman Schmitt aus dem Jahr 1997 hinzuweisen, der eine Untersuchung der römischen Außenpolitik des 2. Jahrhunderts vorlegte. Schmitt behandelte die außenpolitischen Maßnahmen an den großen Kriegsschauplätzen im Osten und an der Donau ohne jedwede Erläuterung seiner Methodik, oder Definition der von ihm verwende-

---

40 Abschnitt siehe: Körner, Christian: Rezension zu Baltrusch, Ernst: Außenpolitik, Bünde und Reichsbildung in der Antike, München, 2008, in: H-Soz-Kult, 16.03.2009, http://www.hsozkult.de/publicationreview/id/rezbuecher-12295 (zuletzt aufgerufen am 04.10.2022).

41 Siehe dazu zum Beispiel Walter, Uwe: Der Begriff des Staates in der griechischen und römischen Geschichte, in: Hantos, Theodora/Lehmann, Hartmut (Hrsg.): Althistorisches Kolloquium aus Anlass des 70. Geburtstages von Jochen Bleicken 29.-30. November 1996 in Göttingen, Stuttgart 1998, S. 9-27.

42 Champion, Craige B.: Roman Imperialism. Readings and Sources, Oxford 2004, S. 3.

43 Die Problematik in der Anwendung neuzeitlicher Begriffe auf antike Gegebenheiten und Thematiken liegt darin, dass man bei der *„Übertragung von epochenspezifischen Begriffen auf andere Zeitabschnitte"* der Gefahr unterliegt, *„dass man mit dem Begriff auch anachronistische Vorstellungen einschleppt"*, vgl. Walter: Staat, S. 11.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

ten Begrifflichkeiten, jeweils für sich alleingestellt und ohne abschließenden Vergleich der außenpolitischen Maßnahmen. Damit fehlt auch in dieser Arbeit eine zentrale Voraussetzung für die analytische Auseinandersetzung mit dem Thema, nämlich die begriffliche und methodische Bestimmung dessen, was unter „römischer Außenpolitik" zu verstehen ist. Die Dissertation Schmitts, die in der Forschung bisher wenig rezipiert wurde, bleibt so auf der Ebene einer Materialsammlung verhaftet. Die Studie von Peter Kehne dagegen bietet wertvolle diskursive Ansatzpunkte, beschränkt sich jedoch auf den römischen Nordgrenzbereich und dessen Vorfeld und verfolgt keinen gesamtrömischen Strukturvergleich.

Es lässt sich somit feststellen, dass – jenseits der in Ansätzen begrifflich reflektierenden Arbeiten von Wendt und Baltrusch – auf der methodischen Ebene ein deutliches Forschungsdesiderat besteht.[44]

3.2. Exkurs zur Imperialismus-Forschung

Der Begriff *Imperialismus* leitet sich vom lateinischen *imperium* ab und bezeichnete zunächst schlicht die militärische und zivile Befehlsgewalt eines römischen Magistrats.[45] Erst mit der Verleihung außerordentlicher Imperien an Persönlichkeiten wie Pompeius und Caesar erfuhr der Begriff eine räumliche Ausweitung.[46] Während man in der Republik unter *Imperium Romanum* das Herrschaftsgebiet verstand, in welchem die Amtsgewalt jener Magistrate galt, bezog man spätestens seit Augustus[47] auch die römischen Klientelstaaten mit ein.[48] Trotz dieser begrifflichen Nähe ist das römische *imperium* nicht mit dem modernen Imperialismusbegriff gleichzusetzen, der das Streben nach territorialer Expansion und Welteroberung bezeichnet.[49] Der Terminus *Imperialismus* wurde erst im 19. Jahrhundert, zunächst im Zusammenhang mit den Herrschaften des Napoleon I. und Napoleon III., breiter verwendet und anschließend auf andere politische Systeme übertragen.[50] Peter Edwell fasst die daraus resultierende Problematik zusammen: Zwar sei die römische Literatur reich an Beschreibungen imperialer Expansion, doch fehle es weitgehend an

---

44 Vgl. auch Kehne: Formen, S. 1.

45 Baltrusch: Außenpolitik, S. 67; Erskine, Andrew: Roman Imperialism, Edinburgh 2010, S. 5; Einen guten Überblick über die Imperialismus-Forschung bieten Gruen, Erich S.: The Hellenistic World and the Coming of Rome (Vol. I.), Berkley/LA/London 1984, S. 1-8; Baltrusch: Außenpolitik, S. 165.

46 Baltrusch: Außenpolitik, S. 59; Erskine, S. 5.

47 Suet. Aug. 48.

48 Baltrusch: Außenpolitik, S. 67.

49 Vgl. Baltrusch: Außenpolitik, S. 59; Champion, Craige B./Eckstein, Arthur: Introduction, in: Champion, Craige B.: Roman Imperialism, Readings and Sources, Oxford 2004, S. 1-2.

50 Hoyos, Dexter: Introduction, in Hoyos, Dexter (ed.): A Companion to Roman Imperialism (History of Warfare 81), 2013, S. 2-3.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Reflexionen darüber, warum Rom expandierte oder wie die Römer ihr eigenes Handeln theoretisch verstanden. Eine eigenständige römische Imperialismus-Theorie habe nicht existiert, weshalb auch kein entsprechender lateinischer Begriff entwickelt worden sei.[51] Edwell steht mit dieser Einschätzung nicht allein.[52] Heute ist der Diskurs weitgehend abgeflaut. Zwar ist man sich der terminologischen Problematik weiterhin bewusst, lehnt eine Verwendung des Begriffs unter Berücksichtigung der antiken Rahmenbedingungen jedoch nicht mehr grundsätzlich ab.[53] Vor diesem Hintergrund sollen im Hinblick auf den folgenden Definitionsversuch einer „antiken Außenpolitik", der auch eine Vorstellung von Imperialismus einschließt, die zentralen Imperialismus-Theorien der älteren und jüngeren Forschung[54] knapp skizziert werden.

Michael W. Doyle[55] legte 1986 eine einflussreiche Synthese vor, in der er unterschiedliche Erklärungsansätze von Imperialismus systematisierte.[56] Er un-

---

51 Edwell, Peter, M.: Definitions of Roman Imperialism, in: Hoyos, Dexter (ed.): A Companion to Roman Imperialism (History of Warfare 81), Leiden 2013, S. 39f.

52 Edwell selbst schlägt die Verwendung des Begriffes "hegemony" vor: "*Perhaps hegemony is a better choice as it might allow better consideration of the various indirect means by which Rome exercised imperial control and it is a less loaded term. Further to this, hegemony might be more appropriate to what the Romans themselves thought about their empire as it expanded out of Italy and across increasingly vast tracts of territory from the 3rd Century BC.*", Edwell: Definitions, in: Hoyos: Companion, S. 40; Gegen die Verwendung des Begriffes auch exemplarisch Craige B. Champion: Introduction, S. 3; Zur Diskussion siehe auch: Werner, Robert: Das Problem des Imperialismus und die römische Ostpolitik im 2. Jh. v. Chr., in: ANRW I.1. (1972), S. 501-63; Flach, Dieter: Der sogenannte römische Imperialismus, in: HZ 222, 1976, S. 1-42; Christ, Karl: Geschichte der römischen Kaiserzeit. Von Augustus bis Konstantin, München 2002, S. 84-89; Hampl, Franz: Das Problem des Aufstiegs Roms zur Weltmacht, in: Hampl, Franz: Geschichte als kritische Wissenschaft 3, Darmstadt 1979, S. 48-119; Garnsey, P.D.A./Whittaker, C. R.: Introduction, in: Imperialism in the Ancient World, Cambridge 1978, S. 1-6.

53 Raaflaub, Kurt, A.: Born to be Wolves? Origins of Roman Imperialism, in: Harris, E./Wallace, R.W. (eds.), Transitions to Empire in the Graeco-Roman World, 360-146 B.C., Norman 1996, S. 274f; Eich, Armin/Eich, Peter: War and State-Building in Roman Republican Times, in: Scripta Classica Israelica 24, 2005, S. 4.: "'*Imperialism*' *is a modern term. It has assumed different meanings, in reaction to changing contemporary experiences, and it has specific connotations that are tied to modern economic and political conditions, theories, and ideologies. Thus its applicability to ancient phenomena is as questionable as that of other 'loaded' modern terms. Modern terms, we all know, lose precision as they become emotion-laden slogans; but they still evoke important associations connected with a specific issue. They are useful as heuristic devices, helping to bring out more sharply ancient analogies and differences, and thus improve our understanding of ancient phenomena.*"; vgl. auch Baltrusch: Außenpolitik, S. 67.

54 Vgl. Brunner, Otto/Conze, Werner, Koselleck, Reinhart: Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland, Band 1-8, 1. Auflage, 2004; Schöllgen, Gregor/Kiessling, Friedrich: Das Zeitalter des Imperialismus, 5. Auflage, München 2009, S. 1: „*Nun ist der Imperialismus als solcher kein typisches Phänomen des ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts. Der „Drang" oder „Trieb" zur Bildung großer Imperien ist seit der Antike nachweisbar und besonders eindrucksvoll im Aufbau des „Imperium Romanum" dokumentiert.*"

55 Doyle, Michael W.: Empires, Ithaka/London 1986.

56 Eich/Eich: War, S. 6.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

terschied drei analytische Perspektiven: den metrozentrischen,[57] den perizentrischen[58] sowie den systemischen[59] Ansatz. Lange Zeit konzentrierte sich die Forschung vor allem auf das metrozentrische Erklärungsmodell, in dessen Kontext sich die bekannte Debatte um defensiven versus aggressiven Imperialismus entwickelte. Auch systemische Erklärungsmodelle fanden Beachtung, etwa bei Edward Luttwak mit seiner These einer römischen *Grand Strategy*[60] oder in jüngerer Zeit bei Arthur M. Eckstein.[61] Neben diesen analytischen Zugriffen wurde der römische Imperialismus vor allem im Hinblick auf seine inhaltlichen Motivationen diskutiert. Zentral ist hierbei die Frage nach einem defensiven oder aggressiven Vorgehen. Neben der defensiven Deutung – Expansion als Mittel zur Selbstsicherung – identifizierte die Forschung vor allem drei weitere Erklärungsansätze: erstens ökonomische Motive, (Beute, Tributzahlungen, Handelsinteressen), zweitens sozial-dynamische Motive, die von einer grundsätzlich kriegerischen Disposition der römischen Gesellschaft ausgehen,[62] und drittens einen realistischen Ansatz jüngerer Prägung.[63] Diese vier Modelle lassen sich wie folgt zusammenfassen:

Die Defensiv-Theorie wurde Mitte des 19. Jahrhunderts maßgeblich von Theodor Mommsen formuliert, der argumentierte, Rom habe primär die als nationale Einigung verstandene Herrschaft über Italien sichern wollen[64] und sei

---

57 *"Focuses on the imperial center (the metropole) and seeks historical explanation for imperial expansion almost solely from the study of the institutional structures and social characteristics of the conquering power."*, vgl. Champion: Introduction, S. 4; vgl. Doyle: Empires, S. 22-24.

58 *"(…) takes an almost diametrically opposite view and emphasizes the historical influence upon the imperial process exercised by the people who eventually become subordinated (the periphery as opposed to the metropole). The argument is that here on the periphery one finds situations that practically invite the intervention of a powerful center and the extension of its power. (…)"*, vgl. Champion: Introduction, S. 4; vgl. Doyle: Empires, S. 25f.

59 *"(..) shifts away from either the conqueror or the subject, or both, attempting to understand imperialism in a more comprehensive, holistic way by viewing a broader canvas encompassing both the conquering imperialist and the conquered subordinate within wide and complex interstate system. (…) Competitive structure of international relations itself is employed as the ultimate cause for the rise of empires."*, vgl. Champion: Introduction, S. 4; vgl. Doyle: Empires, S. 26-30.

60 Dazu Isaac, Benjamin: The Limits of Empire: The Roman Army in the East, in: Champion: Roman Imperialism, S. 283. Benjamin Isaac selbst spricht sich gegen die defensive Theorie Luttwaks und für ein aggressives Verhalten Roms vor allem gegen die Parther aus.

61 Dazu Erskine: Roman Imperialism, S. 48: *"The third type of explanation, the systemic approach, has been less common among ancient historians but recently Eckstein, applying rea-list theories of international relations, has argued that scholars fail to understand Roman imperialism because they focus on factors internal to Roman society and not on the system of which Rome was a part; that system was an anarchic one in which all states were out for themselves and war was a necessary consequence (2006, 2008)."*

62 Abschnitt siehe Hoyos: Companion, S. 6.

63 Dazu Hoyos: Companion, S. 6: *"Rome was responding, as any state does to the harshly undisciplined nature of interstate relations, in which a state has to fight to maintain its security against rivals or else cave in to the dominance of a stronger one."*

64 Baltrusch: Außenpolitik, S. 164.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

erst durch äußere Aggressoren zur Expansion gezwungen worden.[65] Unterstützt wurde dieser Ansatz unter anderem von Maurice Holleaux,[66] Tenney Frank[67] sowie später von F. W. Walbank, Alfred Heuß, M. Gelzer, H. D. Meyer, H. Sidebottom und Ernst Badian. Heute gilt die Defensiv-Theorie jedoch weitgehend als überholt.[68] Sowohl für die Republik als auch für die Kaiserzeit wird ein zumindest partieller Expansionswille anerkannt.[69]

Auch wirtschaftliche Motive wurden kontrovers diskutiert. Andrew Erskine nennt als zentrale Faktoren kurzfristige Gewinne durch Plünderung, langfristige Einnahmen aus Steuern und Tributen sowie Handelsinteressen.[70] Während insbesondere Teile der italienische Forschung sowie Forscher wie J. A. Hobson und William V. Harris[71] ökonomische Erklärungen betonen, lehnen Forscher wie Ernst Badian, Tenney Frank[72] und Helga Gesche eine primär wirtschaftliche Deutung ab.[73] Festzuhalten bleibt, dass ökonomische Faktoren eine Rolle spielten, ein Krieg jedoch kaum ausschließlich aus wirtschaftlichen Motiven begonnen wurde.

Der sozial-dynamischer Ansatz wurde vor allem durch William V. Harris' Werk *War and Imperialism in Republican Rome 327-70 BC* aus dem Jahre 1979 geprägt. Harris rückte den militärischen Ethos der römischen Gesellschaft, das Streben nach Ruhm sowie die materiellen Vorteile von Expansion in den Mittelpunkt und beendete damit die Dominanz defensiver Erklärungsmodelle.[74] Zwar gilt Rom heute weitgehend als militärisch aggressive Gesellschaft, Harris' Ansatz wurde jedoch wegen seiner monokausalen Zuspitzung kritisiert.[75] Den-

---

65 Champion: Introduction, S. 4.

66 Holleaux, Maurice: Rome, la Grèce et les monarchies hellénistiques au IIIe siècle avant J.-C. (273 - 205), Paris 1921.

67 Frank, Tenney: Roman Imperialism, New York 1972 (Reprint 1914); vgl. auch Champion: Introduction, S. 4; Erskine: Roman Imperialism, S. 37 betont zudem, dass weder Mommsen noch Holleaux und Frank das Oxymoron „defensiver Imperialismus" tatsächlich verwendeten; dieser Begriff wurde dem Ansatz erst später verliehen.

68 Mattern: Rome, S. 214: *"This theory has been out of fashion in recent years (…)."*

69 Mattern: Rome, S. 208: *"The relatively slow pace of conquest under the Principate should not be explained as the result of substituting a 'defensive' strategy for the ideology of glory and conquest that prevailed in the republic. The Romans at all times valued victory and conquest, as part of a system in which aggression, especially in retaliation for a perceived wrong, was crucial for maintaining honor and security."*

70 Abschnitt siehe Erskine: Roman Imperialism, S. 42f.

71 Harris, William V.: War and Imperialism in Republican Rome: 327-70 B.C., Oxford 1979, S. 67: *„Finally, we find no suggestion in the sources that acquiring wealth by means of war was anything other than normal and approved. Economic ambitions of a certain kind had been part of roman motivation."*

72 Frank: Roman Imperialism, S. 277-297.

73 Gesche: Rom, S. 88. Gesche resümiert, Rom betreibe methodisch gesehen einen militärischen, manchmal politischen aber keinen wirtschaftlichen Imperialismus.

74 Vgl. auch Erskine: Roman Imperialism, S. 37.

75 Vgl. Rich, John: Fear, Greed and Glory: The Causes of Roman War Making in the Middle Republic, in: Champion: Roman Imperialism, S. 49; Sidebottom, Harry: Roman Imperialism. The changed outward trajectory of the Roman empire, in: Historia 54, 2005, S. 316.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

noch existieren weiterhin Versuche, defensive Elemente zu rehabilitieren, etwa durch A. Sherwin-White, E. S. Gruen, S. L. Dyson und A. M. Eckstein.[76]

Der realistische Ansatz interpretiert römisches Handeln schließlich als Reaktion auf ein grundsätzlich anarchisches Staatensystem: Dexter Hoyos beschreibt Rom als einen Staat, der – wie jeder andere – zur Sicherung seiner Existenz kämpfen musste, um nicht selbst der Dominanz stärkerer Mächte zu unterliegen.[77] In der angelsächsischen Forschung wird daher weniger über die Frage gestritten, ob Rom imperialistisch-aggressiv war, sondern über das Ausmaß dieser Aggression.[78] Der prominenteste Vertreter dieses Ansatzes ist Arthur M. Eckstein, der in *Mediterraean Anarchy* von einer machtpolitisch organisierten Staatenwelt in der Republikszeit ausgeht.[79] Kritik an Eckstein üben unter anderem J. E. Lendon[80] und erneut Dexter Hoyos.[81]

Edward Luttwak stellte mit *The Grand Strategy of the Roman Empire from the First Century AD to the Third* die Frage nach einer übergreifenden außenpolitischen Gesamtstrategie Roms. Luttwak untersuchte Muster der Kontinuität und des Wandels in der strategischen Politik des Römischen Reiches von Augustus bis Diokletian. Er argumentierte, die Römer hätten über eine Art instinktives Verständnis strategischer Logik verfügt, das über einzelne Kaiser hinweg wirksam gewesen sei. Für die Kaiserzeit betonte er insbesondere die Sicherung des inneren Friedens sowie an den Grenzen und ihres Vorfelds.[82]

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die Forschung den Römern, auch für die Zeit des Prinzipats, heute einen grundlegenden Expansionswillen nicht mehr abspricht. Ruhm, Status und Einfluss blieben zentrale Antriebskräfte und prägten politisches Handeln bewusst oder unbewusst. Zugleich besteht auf der methodischen Ebene weiterhin ein Desiderat, insbesondere hinsichtlich einer begrifflich reflektierten und strukturell vergleichenden Analyse römischer Außenpolitik.[83] In der vorliegenden Studie wird folglich auch untersucht, ob Imperialismus tatsächlich als einheitliche, homogene Strategie zu verstehen ist, oder ob differenzierte Handlungsmuster erkennbar werden. Zuvor werden

---

76 Die Diskussionen zu Harris' Werk fassen Beard, Mary/Crawford, Michael: Rome in the Late Republic, Ithaka/New York 1985, S. 72-84 zusammen.

77 Hoyos: Companion, S. 6.

78 Baltrusch: Außenpolitik, S. 128.

79 Baltrusch: Außenpolitik, S. 100. Dazu Erskine: Roman Imperialism, S. 38: *"(…) Arthur Eckstein has presented a scenario of international anarchy which compels all states to be both bellicose and therefore necessarily preoccupied with defence (…)."*

80 Lendon, J. E.: Chapter 15. War and Society, in: Sabin, P./Van Wees, H./Whitby, M. (eds.): Cambridge History of Greek and Roman Warfare, Vol. 1, Cambridge 2007, S. 498-516.

81 Hoyos: Companion, S. 9.

82 Luttwak, Edward, N.: The Grand Strategy of the Roman Empire, From the First Century A.D. to the Third, Baltimore 1976, S. 1: "*For the Romans, as for ourselves, the elusive goal of strategic statecraft was to provide security for the civilization without prejudicing the vitality of its economic base and without compromising the stability of an evolving political order.*"

83 Vgl. Sidebottom: Roman Imperialism, S. 316.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

im methodischen Teil die bestehenden Definitionen römischer Außenpolitik vorgestellt und eine eigene Arbeitsdefinition entwickelt.

3.3. Definitionen

Dieser Abschnitt der Untersuchung widmet sich bisherigen Versuchen, antike Außenpolitik begrifflich zu definieren. Wie bereits in der Einleitung angedeutet, ist dies bislang nur selten systematisch unternommen worden, was sich auch in der Kürze des Forschungsüberblicks widerspiegelt. Zudem beziehen sich die vorliegenden Definitionen überwiegend auf die römische Republik. Im Folgenden werden exemplarisch zentrale Definitionsansätze vorgestellt.

Alfred Heuß definiert „Außenpolitik" ausdrücklich als Reichspolitik:

> *„Auch die Außenpolitik war unter Augustus Reichspolitik. Sie war nicht mehr wie in der späteren Republik ein stoßweises Reagieren auf einzelne äußere Ereignisse, sondern folgte einer Anlage, die bestimmt war durch den territorialen Bestand des gesamten Reiches. (…) Man kann sie deshalb auch die äußere Reichspolitik nennen.*"[84]

Damit rückt Heuß die territoriale Integrität des Reiches als strukturierendes Moment außenpolitischen Handelns in den Vordergrund.

Helga Gesche, die sich in ihrer Arbeit primär mit der Republik befasst, bezeichnet die außenpolitischen Aktivitäten Roms als „zwischenstaatlichen Verkehr" beziehungsweise schlicht als „Außenpolitik". Diese Aktivitäten versteht sie grundsätzlich als ein „Instrument herrschaftlicher Machterweiterung".[85]

Peter Kehne versteht römische Außenpolitik als „jene Interessendurchsetzung des Römischen Reiches nach außen hin, die allein über dessen Organe oder Repräsentanten erfolgte."[86] Zugleich präzisiert er, was in seiner Untersuchung als „außen" zu gelten hat, und bezieht dabei sowohl politisch deklarierte als auch militärisch und juristisch definierte Grenzziehungen ein, darunter Demarkationslinien, okkupierte Gebiete, Provinz- und Zollgrenzen sowie befestigte Militärgrenzen (*limites*).[87]

---

84 Heuß, Alfred: Römische Geschichte. Neu herausgegeben von Hans-Joachim Gehrke, Paderborn 2016, S. 349.

85 Gesche: Rom, S. 68ff.: *„Zweck des von Rom unterhaltenen zwischenstaatlichen Verkehrs und der von ihm getroffenen außenpolitischen Vereinbarungen ist die Erlangung von Einfluss- und Kontrollmöglichkeiten jenseits seines eigentlichen Hoheitsgebietes. Jedes Vertragsverhältnis, jedes Bündnis, das Rom eingeht, wird in der Erwartung der politischen Anpassung und Unterordnung des ‚Partners' geschlossen und begründet in diesem Sinne die Herrschaft über die Reichsgrenzen hinweg, wenn auch nur in mittelbarer und indirekter Form.*"

86 Kehne: Formen, S. 15.

87 Vgl. Kehne: Formen, S. 15f.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Walter Eder definiert „Außenpolitik" nicht nur über Akteure, sondern auch über Ziele und Mittel:

> *„Außenpolitik ist die zielgerichtete politische Aktivität eines Staates im Verkehr mit Staaten in der Absicht, das zwischenstaatliche Verhältnis zu gestalten und/oder den eigenen staatlichen Gestaltungsspielraum zu erweitern. (…)"*[88]

Eder betont dabei die Legitimationsbedürftigkeit militärischer Mittel und verweist auf die antike Theorie des gerechten Krieges sowie auf entsprechende Diskurse bei Herodot, Thukydides, Polybios und Livius.

> Susan Mattern definiert für ihre Studie, *Rome and the Enemy. Imperial Strategy in the Principate*, den römischen Umgang mit „international relations" weniger als geopolitisches Kalkül als Statuskonkurrenz:
> *"(…) international relations, for the Romans, were not so much a complex geopolitical chess game as a competition for status, with much violent demonstration of superior prowess, aggressive posturing, and terrorization of the opponent. (…)"*[89]

Ernst Baltrusch begründet zunächst die Verwendung des Begriffes „Außenpolitik" für die Antike[90] und formuliert sodann:

> *„Weit gefasst ist also unter Außenpolitik jede zielgerichtete friedliche oder kriegerische Aktivität einer Polis oder eines andersgearteten, zu solcher Aktivität befähigten (also in der Regel autonomen) Gemeinwesens bzw. ihrer Amtsleute und Vertreter im Verhältnis zu anderen Poleis oder Gemeinwesen zu verstehen. Darin sind eingeschlossen: Kriege und ihre Androhung, Verträge und vergleichbare Beziehungen (Kapitulation, Schutzsuche, alle Formen der Kontaktaufnahme und Zusammenarbeit, Diplomatie und Verhandlungen, schiedsgerichtliche und vermittelnde Verfahren, religiöse Verbindungen wie Feste und Kulte."*[91]

Baltrusch argumentiert darüber hinaus, dass die Römer bereits seit der Frühzeit über ein klares Selbstverständnis verfügten, aus dem sich auch eine klare Trennung zwischen „Innen" und „Außen" ergab. Das *Pomerium*[92] fungierte hier als Grenze: „Alles was diesseitig dieser sakralen Grenze lag war *domi* (zu Hause) und geschützt, alles was jenseitig lag war *militiae* (im Felde) und bedrohlich)."[93]

Auch Christian Wendt verwendet den Begriff „Außenpolitik", obwohl er dessen Anwendbarkeit für die Antike selbst problematisiert. Für ihn beginnt Außenpolitik dort, „sobald eine römische Initiative das Reichsterritorium ver-

---

88 Eder: Außenpolitik, S. 46f. Berechtigte Kritik von Christian Wendt an dieser Definition: Eder überträgt den Außenpolitik-Begriff auf antike Verhältnisse, „ohne dabei die diffizilen Implikationen zu thematisieren" (Wendt: Sine fine, S. 135).

89 Mattern: Rome, S. xii.

90 Baltrusch: Außenpolitik, S. 14: *„Der Begriff Außenpolitik verträgt trotz seines Ursprungs in der Frühen Neuzeit durchaus eine sehr weite inhaltliche Auslegung und ist daher am wenigsten problematisch in seiner Anwendung auf vormoderne Verhältnisse, da er weder eine moderne Vorstellung von Staat voraussetzt noch an irgendein anderes System a priori gebunden ist"*, siehe auch S. 1.

91 Baltrusch: Außenpolitik, S. 14f.

92 Zum Pomerium siehe Emmelius, Daniel: Das Pomerium. Geschriebene Grenze des antiken Rom, Göttingen 2021.

93 Baltrusch: Außenpolitik, S. 90; vgl. auch Rüpke: Domi Militiae, S. 29-35.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

lässt".[94] In seiner Untersuchung entwickelt Wendt erstmals ein dreistufiges Modell zur Außenpolitik im frühen Prinzipat, das vom Kaiser als zentralem politischen Akteur ausgeht. Die stadtrömische Politik bildet dabei die Kernsphäre, während die zweite Sphäre das direkte Klientelgebiet des Kaisers umfasst, also „alle direkten und indirekten Besitzungen, die das Imperium Romanum territorial ausmachten".[95] Trotz seines erklärten Bemühens, sich vom rein territorialen Ansatz zu lösen, unterscheidet Wendt somit auch begrifflich weiterhin zwischen „Reichspolitik" und „Politik außerhalb der Reichsgrenzen".[96] Außenpolitik im engeren Sinn verortet er erst in der dritten Sphäre:

> *„Zuletzt ergibt sich ein dritter Bereich, der dem direkten patronalen Einfluß des Princeps entzogen war und höchstens der Weltherrschaftsideologie zufolge auch seinem Lenken gehorchte. Die Politik, die der Princeps im Verhältnis zu diesen nach herkömmlichen Verständnis ‚reichsfremden' Gebieten betrieb, bildete die ‚äußerste' Sphäre prinzipalen Tätigwerdens, in welcher sich die neue Diskrepanz zwischen den territorialen Grenzen und dem prinzipalen Anspruch deutlich erweist. Das römische Reich (wiederum herkömmlich territorial verstanden) betrieb hier in weitestem Sinne Außenpolitik (…)."*[97]

Die bisherigen Definitionen antiker „Außenpolitik" waren somit stark von republikanischen Erfahrungsräumen geprägt und auch für die Kaiserzeit vielfach territorial orientiert. Zwar werden diplomatische Kontakte, Kommunikationsformen und Mentalitäten mitgedacht, doch dominieren militärische und expansionsbezogene Perspektiven. Eine umfassende Definition, die territoriale, ideelle, kommunikative und mentale Dimensionen systematisch zusammenführt, ist bislang nur ansatzweise entwickelt worden.

3.4. Außenpolitik in der modernen Politiktheorie

Bevor sich die Arbeit den Fallstudien zuwendet, wird zunächst ein kurzer Blick auf moderne politikwissenschaftliche Theorien geworfen, deren Ansätze für die Analyse römischer Außenpolitik fruchtbar gemacht werden können.[98] Darauf aufbauend folgt – im Anschluss an den zuvor entwickelten methodischen Rahmen – eine Definition dessen, was im Rahmen dieser Studie unter Außenpolitik verstanden wird. Die wissenschaftliche Annäherung an die Thematik

---

94 Wendt: Sine fine, S. 11.
95 Abschnitt siehe Wendt: Sine fine, S. 145f.
96 Wendt: Sine fine, S. 164f.
97 Wendt: Sine fine, S. 146.
98 Für weitergehende Lektüre sei hier verwiesen auf: Bellers, Jürgen (Hrsg.): Klassische Staatsentwürfe. Außenpolitisches Denken von Aristoteles bis heute, Darmstadt 1996; Bellers, Jürgen/Brenner, Thorsten/Gerke, Ines M. (Hrsg.): Handbuch der Außenpolitik, München 2001; Hill, Christopher: The Changing Politics of Foreign Policy, Basingstoke 2003; Seidelmann, Reimund: Außenpolitik, in: Woyke, Wichard (Hrsg.): Handwörterbuch Internationale Politik, Münster 2004, S. 1-7.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

verdeutlicht die Schwierigkeit, einen einheitlichen Begriff und Gegenstand zu bestimmen. Die Vielzahl an modernen politikwissenschaftlichen Definitionen[99] verweist darauf, dass den modernen Ansätzen philosophische Denkmodelle zugrunde liegen, die schon früh das Verhältnis von innerer und äußerer Politik thematisierten.[100]

„Außenpolitik" wird in der modernen Politiktheorie zunächst inhaltlich abgegrenzt von der „Innenpolitik",[101] der „internationalen Politik" sowie der „transnationalen Politik".[102] Die für die Außenpolitik-Forschung zentralen vier theoretischen Erklärungsmodelle – Realismus beziehungsweise Neo-Realismus, Institutionalismus, Liberalismus und Konstruktivismus – sollen an dieser Stelle bündig erklärt werden:[103]

Die Vertreter des Realismus sehen in den Staaten rationale und unitarische Akteure, die ihre außenpolitischen Ziele zweckorientiert und kostenbewusst verfolgen und darum bemüht sind, ihre Ressourcen möglichst optimal zu nutzen. Außenpolitische Ziele sind die nationale Sicherheit, die Gewährleistung der wirtschaftlichen Wohlfahrt und der Schutz der territorialen Grenzen. Das außenpolitische Handlungsziel und die Strategiewahl der Staaten sind demzufolge stets auf die Wahrung der nationalen Interessen gerichtet. Das heißt, Staaten verhalten sich im internationalen Handlungsfeld strategisch und nicht moralisch, eigeninteressiert und an den Erfolgschancen ihrer Außenpolitik orientiert. Zentraler Faktor für die Durchsetzung von Interessen ist Macht, Regierungen versuchen vor allem durch Androhen und gegebenenfalls Anwenden von Waffengewalt Macht zu gewinnen. Sämtliche außenpolitische Ziele von Staaten lassen sich dabei aus Sicht des klassischen Realismus in drei Gruppen zusammenfassen, die jeweils einem bestimmten Handlungstypus von Außenpolitik entsprechen: dem Machterhalt, der Machtausdehnung, der Machtdemonstration.[104]

Auch für die Vertreter des Neo-Realismus liegt das Grundinteresse der Staaten in den Faktoren Sicherheit und Wohlfahrt begründet. Außenpolitisches Handeln ist an Kriterien der Ziel- und Zweckrationalität gebunden:

---

99 Exemplarisch: Seidelmann, Reimund: Außenpolitik, in: Lexikon der Politik, herausgegeben von Dieter Nohlen, Band 6 Internationale Beziehungen (Hrsg. von Andreas Boeckh), München 1994, S. 42; Wilhelm, Andreas: Außenpolitik. Grundlagen, Strukturen und Prozesse, München/Wien 2006, S. 7f.; Greve, W.G.: Außenpolitik, in: Staatslexikon der Görres-Gesellschaft I, 19857, Sp. 439.

100 Vgl. Wilhelm: Außenpolitik, S. 26.

101 Wobei die traditionelle analytische Trennung von Außen- und Innenpolitik inzwischen als überholt gilt, da beide Politikbereiche eng zusammenhängen, vgl. Seidelmann: Außenpolitik, S. 43.

102 Wilhelm: Außenpolitik, S. 8.

103 Für eine ausführlichere Auseinandersetzung siehe zum Beispiel Wilhelm: Außenpolitik, S. 34-78.

104 Gesamter Abschnitt vgl. Wilhelm: Außenpolitik, S. 42f., 46, 48.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

„Für Neorealisten (…) lässt sich das Verhalten der Staaten nur aus der Struktur des internationalen Systems herleiten. Der daher auch als struktureller Realismus betitelte Ansatz geht wesentlich auf Kenneth Waltz zurück (Theory of International Politics, 1979). Waltz führt die ‚Struktur' im Gegensatz zur ‚Macht' als zentrale Analysekategorie ein. Alle Staaten handeln so unter den Bedingungen der Anarchie und verfolgen das Hauptziel der Sicherheit."[105]

Der Institutionalismus steht für eine Interdependenz, die das Außenverhalten von Staaten beeinflusst: Status und Sicherheit haben als außenpolitische Ziele ihren Vorrang vor staatlichen Wohlfahrtsinteressen verloren und auch eine dauerhafte internationale Kooperation kann im gemeinsamen Interesse von Staaten liegen.[106]

Der Liberalismus geht davon aus, dass die politische Führung von innerstaatlicher, beziehungsweise von gesellschaftlicher Seite aus in ihrem Handeln beeinflusst wird. Eine Grundannahme der liberalen Außenpolitiktheorie ist, dass das außenpolitische Handeln eines Staates vor allem anhand seiner gesellschaftlichen Strukturen und Interessen zu erklären ist. Nicht die Machtverteilung und die Bedingungen des internationalen Systems, oder die kooperative Außenpolitik innerhalb internationaler Institutionen, formen die außenpolitischen Interessen, sondern der Grad der Einflussmöglichkeiten gesellschaftlicher Akteure und innenpolitischer Eliten auf die Außenpolitik des eigenen Landes. Außenpolitik ist demnach überwiegend das Ergebnis eines konkurrierenden Wettbewerbs der gesellschaftlich einflussreichsten Kräfte um die Durchsetzung ihrer Vorstellungen und Interessen und deren Formulierung als verbindliche außenpolitische Staatsziele.[107]

Der Konstruktivismus unterteilt sich in viele verschiedene Strömungen, ausschlaggebend ist das „Soziale". Das Handeln der Akteure ist laut den Konstruktivisten wesentlich an den bestehenden, intersubjektiv geteilten Normen, Werten und Ideen ausgerichtet. Der Konstruktivismus ist folglich in starkem Maße der Soziologie entlehnt, Ausgangspunkt konstruktivistischer Ansätze ist die Grundannahme, dass der Mensch nicht nur in einer Welt materieller Tatsachen, sondern in einer sozialen Welt lebt.[108]

Auch die althistorische Forschung bedient sich moderner theoretischer Überlegungen, um antike Phänomene erklärbar zu machen. Exemplarisch sei hier Oliver Linz angeführt, in seiner Studie zur römischen Ostpolitik analysiert Linz diese unter Zuhilfenahme des Konstruktivismus. Die Ostpolitik ist für ihn so mit einer „außenpolitischen Kultur" erklärbar.[109] Dass dies aber allenfalls für Teilbereiche der römischen auswärtigen Politik so zulässig ist, beziehungsweise von den modernen Theorien durchaus Impulse übernommen werden, die modernen Konzepte und Vorstellungen aber nicht eins zu eins auf antike Gege-

105 Wilhelm: Außenpolitik, S. 48.
106 Wilhelm: Außenpolitik, S. 52f.
107 Vgl. Wilhelm: Außenpolitik, S. 60f.
108 Vgl. Wilhelm: Außenpolitik, S. 66f.
109 Linz, Oliver: Studien zur römischen Ostpolitik im Principat, Hamburg 2009, S. 28.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

benheiten mit ihren anderen politischen, sozialen und strukturellen Voraussetzungen übertragen werden dürfen, möchte die vorliegende Studie im Folgenden aufzeigen.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte
Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

4. Entwicklung einer Definition unter Bezugnahme antiker Rahmenbedingungen

Zum Abschluss soll nun präzisiert werden, was im folgenden Hauptteil der Untersuchung unter dem Begriff „antike Außenpolitik" verstanden wird. Die hier erarbeitete Definition soll sowohl begrifflich als auch inhaltlich den Rahmen für die weitere Analyse bilden. Unter „Außenpolitik" wird verstanden, dass Akteure über die eigenen territorialen Grenzen hinaus tätig werden, um ihre Beziehungen zu anderen Staaten zu gestalten und zu regulieren. Mit dem modernen Verständnis von außenpolitischem Handeln hat die Antike wenig gemein. Dennoch orientierten sich bisherige Versuche einer Definition der „antiken Außenpolitik" oft an modernen Formulierungen. Bei der unreflektierten Verwendung des Begriffes für antike Rahmenbedingungen besteht jedoch die Gefahr, dass moderne Implikationen auf die Antike übertragen werden. Dies gilt es zu vermeiden, denn: es gibt keinen adäquaten lateinischen Begriff für „Außenpolitik" aus heutiger Sicht, es gibt kein „Ressort Außenpolitik", keinen Außenminister und kein Auswärtiges Amt und auch keine (oder nur in Ansätzen) die Beziehungen regelnden supranationalen Strukturen.[110] Der Fokus der antiken „Außenpolitik" lag auf dem Krieg, allenfalls noch auf dem Abschließen von Bündnissen.[111] Internationale Zusammenarbeit zum Beispiel auf den Gebieten Wirtschaft, Kultur, Sport (welche die Verwendung des Begriffes „Außenpolitik" in unserer modernen Denkweise sicher unbewusst immer mit impliziert) gab es nicht oder nur in Ansätzen.[112]

Gegen rein territoriale Versuche einer Bestimmung der antiken „Außenpolitik" spricht, dass es zunächst und überhaupt problematisch ist, zu definieren, wo die Grenzen des Imperiums verliefen:[113] seitdem in der späten Republik völkerrechtliche Verträge nicht mehr zwingend geschlossen wurden und die

110 Vgl. Gesche: Rom, S. 70f.; Baltrusch: Außenpolitik, S. 20.

111 Campbell, Brian: Imperialism and its failures, 60 BC – AD 14, in: Hoyos: Companion, S. 170.

112 Vgl. Baltrusch: Außenpolitik, S. 19; vgl. dazu auch Kehne: Formen, der im vorangestellten Abstract seiner Studie zu Formen der römischen Außenpolitik im Nordgrenzbereich zur römischen Vorgehensweise konstatiert: „*Den dabei überwiegend nicht-vertragsförmig etablierten Internationalverhältnissen fehlte sowohl jeder partnerschaftliche Charakter als auch jede längerfristige positive Regelung der zwischenstaatlichen Beziehungen, da die römische Seite über die Aufrechterhaltung des von ihr diktierten Friedens (…) hinaus am physischen oder politischen Bestand der einzelnen barbarischen Stämme desinteressiert war.*" Vgl. auch Kehne: Formen, S. 13. Kehne betont, dass man für die Antike nicht von „Völkerrechtsbeziehungen" sprechen kann, da eine allgemein akzeptierte und verbindliche (Völker-)Rechtsordnung nicht existierte – die Römer erkannten „die Barbaren" nicht als gleichwertige Partner an.

113 Heuß: Römische Geschichte, S. 282: „*Eine wirkliche Selbstständigkeit der Außen- von der Innenpolitik und umgekehrt der Innen- von der Außenpolitik kennt die Geschichte nicht und kann sie nicht kennen, da die beiden Sphären des staatlichen Lebens immer zusammengehalten werden durch die Gleichheit der politischen Subjekte. (…) Nichtsdestoweniger gibt es verschiedene Figurationen der gegenseitigen Abhängigkeit und Bedingtheit (…).*"

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

imperiale Ideologie zumindest in der Propagierung nach außen der römischen Herrschaft keine Grenzen mehr setzte, wird dies zum Problem. Verschiedenartige vertragslose Beziehungen ermöglichen keine eindeutige Abgrenzung des Imperiums, da Untertänigkeit und Abhängigkeit auch jenseits des provinzialen Untertanengebietes in vielfältigen Formen begrifflich und faktisch zum Ausdruck kamen.[114]

Nicht nur die territorialen Grenzen, sondern auch „die Grenze zwischen direkter (im Rahmen einer Provinz) und indirekter Herrschaft ist – für uns heute zumindest – nicht so einfach zu ziehen."[115] Die Herrschaft des Princeps war abhängig von der Akzeptanz verschiedener Gruppen, im Äußeren konnte er Legitimation und die Sicherung seiner Stellung nach innen gewinnen.[116]

Für die Kaiserzeit kann somit nicht nur räumlich, sondern auch und vor allem inhaltlich, die Innen- und die Außenpolitik nicht mehr trennscharf differenziert werden.[117]

Zur territorialen und politischen Dimension tritt in diesem Zusammenhang schließlich auch eine ideologische Komponente. Es ging nicht nur um die Frage, *wo* das Reich seine Grenzen zog, sondern ebenso darum, *wer* als „innen" und wer als „außen" galt.[118] Unruhen und Aufstände der Kaiserzeit zeigen, wie fragil dieses System sein konnte: Sie entflammten immer dann, wenn bestimmte Gruppen sich dem kaiserlich-römischen „Akzeptanzsystem" verweigerten.[119] Dabei bleibt offen, ob die „barbarischen" Aufständischen der jüdischen Revolte, die aufbegehrenden Britannier unter Boudicca, die Nasamonen in Afrika oder die Bataver sich selbst überhaupt als Teil des Reiches verstanden – zumal unsere Analyse fast ausschließlich auf römischen Quellen beruht. Erschwerend kommt hinzu, dass sich bei vielen dieser Verbände kaum eindeutig bestimmen lässt, ob sie tatsächlich autonom agierten und damit im Sinne der bisherigen Forschung überhaupt zu einer eigenständigen „Außenpolitik" fähig waren.

---

114 Dahlheim: Geschichte, S. 92; Baltrusch: Außenpolitik, S. 153: *„Die Grenzen sind fließend: Was gehörte zum Imperium Romanum und was stand – etwa als „Klientelstaat" – außerhalb?"*; Luttwak: Grand Strategy, S. 18, bezogen auf die Zeit der Iulio-Claudier: *"There was as yet no demarcated imperial frontier and no sytem of fixed frontier defenses, nor were the legions housed in permanent stone fortresses as they were to be in the future."*; Edwell: Definitions, in: Hoyos: Companion, S. 46 trennt bewusst sprachlich in *frontiers* und *boundaries.*

115 Dreyer, Boris: Die Innenpolitik der Römischen Republik, Darmstadt 2006, S. 108.

116 Wendt: Sine fine, S.10, S. 15, S. 188: *„(…) bewusst betriebene Vernetzung beider Bereiche, die für die Herrschaftssicherung und die jeweilige Legitimation gleichermaßen entscheidend waren."*

117 Baltrusch: Außenpolitik, S. 140: *„Es war für den Herrscher nicht mehr entscheidend, ob er in Rom, im Reich oder außerhalb aktiv wurde; alles war Princeps-Politik."*

118 Woolf, Greg: Rome. An empire's story. Oxford 2012, S. 219: *"(…) it is surprisingly difficult to answer the simple question 'who were the romans'? Formal answers exist, of course. If we were to apply strict legal criteria we would have to focus on Roman citizens. But the nature and composition of that group was repeatedly transformed, as Rome grew from a conventional city-state into a mediterranean power composed of different kinds of imperial subjects."*

119 Flaig: Den Kaiser herausfordern; Baltrusch: Außenpolitik, S. 75.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Ein letztes Argument, welches gegen die herkömmliche sprachliche wie inhaltliche Verwendung des Begriffes „Außenpolitik" für die antiken Rahmenbedingungen spricht ist, dass für die Antike mit Ausnahme der *bellum iustum*-Theorie (deren Theorie-Charakter selbst in Zweifel gezogen wird) keine Außenpolitik-Theorie überliefert ist.[120]

Anstelle des herkömmlichen Verständnisses römischer Außenpolitik als „traditionelles Ressort" politischen Handelns eines antiken Herrschers oder einer antiken Macht wird hier daher der Begriff *Politik nach außen* vorgeschlagen. Implizierend, dass die Initiative für politisches Handeln vom Kaiser als Entscheidungsträger ausgeht, wird Politik nach außen wie folgt definiert:

> *Außenpolitisches Handeln im Prinzipat war eine vom Kaiser ausgehende, mit der Innenpolitik in Verbindung stehende ‚Politik nach außen': Diese Politik regelte die Beziehungen Roms zu anderen Völkern und Gruppierungen und auch Personen. Die Politik nach außen beinhaltet so nicht nur den Umgang mit Völkern, die territorial außerhalb des von Rom verwalteten Imperiums lagen, sondern auch Gruppierungen die sich faktisch im Reichsgebiet befanden, sich diesem aber aus ideologischen Gründen widersetzen oder von den römischen Bürgern selbst als nicht zugehörig betrachtet wurden.*

120 Gesche: Rom, S. 71-73.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte
Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

5. Fallbeispiele

Der nun folgende Hauptteil analysiert nun anhand der Fallbeispiele Germanien, Dakien und Parthien die Ausgestaltung kaiserlicher Politik nach außen im Prinzipat und fragt nach dem Verhältnis von tradierten Handlungsmustern und regionsspezifischen Anpassungen. Methodisch erfolgt dies mithilfe eines siebenteiligen analytischen „Werkzeugkastens", der zentrale Kategorien wie Legitimation, Strategien, Instrumente und die Rolle des Princeps vergleichend auf die einzelnen Schauplätze anwendet. Ziel ist es, durch die komparative Perspektive neue Einsichten in die Struktur und Dynamik antiker Politik nach außen zu gewinnen.

5.1. Der „Angstgegner" Germanien

5.1.1. Das antike Germanenbild, der Kimbernmythos und die Vorstöße Caesars

Die antike Vorstellung von den „Germanen" ist in erster Linie ein Konstrukt griechisch-römischer Autoren. Ein Volk, das sich selbst als „Germanen" bezeichnet hätte, existierte nicht.[121] Vielmehr handelte es sich um eine Vielzahl von Stämmen in Mittel- und Nordeuropa, die durch bäuerliche Lebensformen, Religion, Kultur und Sprache gewisse Gemeinsamkeiten aufwiesen, jedoch kein nachweisbares Zusammengehörigkeitsgefühl oder ethnisches Bewusstsein teilten.[122] Archäologisch gelten die Angehörigen der Jastorf-Kultur im Elbe-Oder-Gebiet als unmittelbare Vorfahren, wenngleich sich eine „Urheimat" nicht bestimmen lässt.[123] Die Etymologie des Germanennamens ist ebenfalls umstritten:[124] Die ersten schriftlichen Zeugnisse stammen von griechischen und römischen Autoren, nicht aus germanischer Selbstüberlieferung. Herodot bezeichnete im 5. Jahrhundert v. Chr. alle Westeuropäer noch pauschal als „Keltoi",

---

121 Zum Germanenbegriff und Germanenbild siehe zum Beispiel die Werke von: Walser, Gerold: Caesar und die Germanen. Studien zur politischen Tendenz römischer Feldzugsberichte, Wiesbaden 1956; Beck, Heinrich (Hrsg.): Germanenprobleme in heutiger Sicht, Berlin 1986; Timpe, Dieter: Der Namensatz der taciteischen Germania, in: Chiron 23, 1993, S. 322-352. Zum antiken Germanenbegriff vgl. Strab. 7.1.2 und Tac. Germ. 2.1. Vgl. auch Pohl, Walter: Die Germanen, 2. Auflage, München 2004, S. 1.

122 Krause, Arnulf: Die Geschichte der Germanen, Frankfurt/New York 2002, S. 22f., S. 24.

123 Krause: Geschichte, S. 19; Götz, Hans-Werner/Welwei, Karl-Wilhelm (Hrsg.): Altes Germanien. Auszüge aus den antiken Quellen über die Germanen und ihre Beziehungen zum römischen Reich. Quellen der alten Geschichte bis zum Jahre 238 n. Chr., Erster Teil, Darmstadt 1995, S. 4, S. 7.

124 Timpe, Dieter: Römisch-Germanische Begegnung in der späten Republik und frühen Kaiserzeit. Voraussetzungen – Konfrontationen – Wirkungen. Gesammelte Studien, München/Leipzig 2006, S. 3.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

während er die Bewohner Osteuropas „Skythen“ nannte.[125] Strabon, Caesar und später Tacitus berichteten ethnographisch über die Germanen, meist ohne eigene Anschauung. Ihre Texte sind daher mehr Spiegel antiker Wahrnehmungen als authentische Quellen.[126]

Auch die geographischen Kenntnisse über das Gebiet der „Germanen“ und Nordeuropas im Allgemeinen waren zunächst unscharf:[127] Pytheas von Massalia drang Ende des 4. Jahrhunderts v. Chr. bis Britannien vor und segelte weiter ostwärts; in seinen Schilderungen trafen Kelten und Skythen auf heutigem deutschem Boden zusammen, die Grenze setzte er an die Weser.[128] Der Name „Germani“, den Caesar verwendete, und der sich seit und durch ihn als Fremdbezeichnung für die rechtsrheinischen Völker verbreitete,[129] findet sich erstmals bei Poseidonios von Apameia, der rechtsrheinische Stämme noch dem keltischen Kulturkreis zurechnete.[130] Bekannt geworden waren die Germanen den Römern hier durch Poseidonios’ Beschreibung ihrer Ess- und Trinkgewohnheiten in den Historien um 90 v. Chr.[131] Caesar dagegen nahm dann erstmals grundlegende Unterschiede in den Sitten der Gallier und Germanen an.[132] Seine Feldzugsberichte lieferten nicht nur entscheidende Wissenszuwächse, sondern prägten auch nachhaltig das römische Germanenbild. Sie transportierten zahlreiche Barbarenklischees und etablierten den Rhein als politische wie ethnische Grenzlinie. Germanien erschien fortan als Raum zwischen Rhein, Donau bzw.

125 Riemer, Ulrike: Die römische Germanienpolitik. Von Caesar bis Commodus, Darmstadt 2006, S. 12.

126 Götz/Welwei: Altes Germanien, S. 12.

127 Wolters, Reinhard: Die Römer in Germanien, München 2000, S. 11.

128 Wolters: Römer, S. 12, siehe auch Krause: Geschichte, S. 13f; Walser, Gerold: Caesar und die Germanen. Studien zur politischen Tendenz römischer Feldzugsberichte, Wiesbaden 1956, S. 55. Zu Pytheas: Bianchetti, Serena: Pitea di Massalia. L'oceano, Pisa 1998.

129 Timpe: Römisch-Germanische Begegnung, S. 3; Pohl: Germanen, S. 1.

130 Poseidonios, FrGrHist 87 F 28,6 (F 49 Edelstein-Kidd, F 13 Theiler) (= Strabon, Geographika, 2,3,6); Poseidonios, FrGr 87 F 31,1-2 (F 272 Edelstein-Kidd, F 44a,1-2 Theiler) (= Strabon, Geographika 7,2,1-2); Walser: Caesar, S. 55; Pohl: Germanen, S. 10; Walser: Caesar, S. 40; Riemer: Germanienpolitik, S. 11, S. 12; Götz/Welwei: Altes Germanien, S. 5: Poseidonius unterschied erstmals zwischen den Kelten, den weiter nördlich lebenden Germanen sowie den Nomaden im Osten (Skythen). Offenbar kannte er die keltischen Gebiete Galliens und Norditaliens, welche Quellen im Detail zur Verfügung standen, ist jedoch ungewiss.

131 Wolters: Tam diu in Germania vincitur. Römische Germanensiege und Germanensieg-Propaganda bis zum Ende des 1. Jahrhunderts n. Chr. (Kleine Hefte der Münzsammlung an der Ruhr-Universität Bochum 10/11, Hrsg. Thomas Fischer), Bochum 1989, S. 10.

132 Walser: Caesar, S. 64, S. 77. Hier ist allerdings anzumerken, dass die beiden in den Commentarien zum Gallischen Krieg enthaltenen Ethnographien Caesars über „die Germanen“ sicher als nicht authentisch einzustufen sind, besonders die Germanenbeschreibung des sechsten Buches ist laut Walser „tendenziöses Literaturprodukt aus Caesars eigener Feder“, dass schlicht der bekannten Ethnographie der Gallier ein Gegenbild entgegensetzen sollte.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Alpen, Nord- und Ostsee sowie der Weichsel – eine Definition, die archäologischen Befunden nicht entspricht.[133]

Zusammenfassend lässt sich sagen: Vor Caesar existierte kein einheitlicher Germanenbegriff. Vielmehr handelte es sich um eine römische Fremdkategorie, die verschiedene Stämme pauschal zusammenfasste. Die Einordnung in Großgruppen wie Kelten, Germanen oder Skythen war weniger Ausdruck realer ethnischer Einheit als vielmehr eine ordnende Konstruktion der antiken Hochkulturen.[134]

Ein eindrückliches Beispiel für die Entstehung dieses Germanenbildes liefern die Ereignisse um Kimbern und Teutonen. Diese stammten wohl aus Jütland[135] und wurden erst von Caesar den Germanen zugerechnet, während ältere Quellen sie als Kelten oder Keltoskythen beschrieben.[136] Vermutlich zwangen Sturmfluten die Stämme zur Wanderung, die sie über Gallien bis zu den Ostalpen führte.[137] Dort trafen sie auf die keltischen Noriker, die Rom um Hilfe baten.[138] Von den Ereignissen um die Kimbern und Teutonen berichten Poseidonius (welcher sich auf zeitgenössische Berichte berufen konnte, uns aber nur in Auszügen bei Strabon und Diodor erhalten ist[139]), Livius, Appian, Velleius Paterculus, Florus, Eutrop und Orosius (die beiden letztgenannten stützen sich wohl

133 Quellenstellen zum Gebiet „Germaniens" bei: Dion. Hal. ant. 14.1.2-4; Strab. geogr. 7.1.2; Mela 1.3.19 sowie 3.3.25; Tac. Germ. 1.1; Wolters: Tam diu, S. 10; Götz/Welwei: Altes Germanien, S. 5: Rhein als „Volks- und Kulturgrenze".

134 Pohl: Germanen, S. 51.

135 Wolters: Römer, S. 14; Krause: Geschichte, S. 28; Pohl: Germanen, S. 11, 89: *„mit zunehmender Kenntnis benannte man nach ihnen die kimbrische Halbinsel, die wohl mit Jütland identifiziert werden kann."*

136 Pohl: Germanen, S. 51, S. 89; Krause: Geschichte, S. 31.

137 Poseidonios, FrGrHist 87 F 28,6 (F 49 Edelstein-Kidd, F 13 Theiler) (= Strabon, Geographika, 2,3,6); Poseidonios, FrGr 87 F 31,1-2 (F 272 Edelstein-Kidd, F 44a,1-2 Theiler) (= Strabon, Geographika 7,2,1-2); siehe auch Pohl: Germanen, S. 90; Schneider, Helmuth: Von den Kimbern und Teutonen zu Ariovist. Die Kriege Roms gegen germanische Stämme in der Zeit der römischen Republik, in: Schneider, Helmuth (Hrsg.): Feindliche Nachbarn. Rom und die Germanen, Köln/Weimar/Wien 2008, S. 35; Götz/Welwei: Altes Germanien, S. 90; Krause: Geschichte, S. 28.

138 App. Kelt. 13.1-2: „ὅτι τῶν Τευτόνων μοῖρα λῃστεύουσα πολύανδρος ἐς τὴν γῆν τῶν Νωρικῶν ἐσέβαλε, καὶ ὁ Ῥωμαίων ὕπατος Παπίριος Κάρβων δείσας μὴ ἐς τὴν Ἰταλίαν ἐσβάλοιεν, ἐφήδρευε τοῖς Ἀλπείοις, ᾗ μάλιστά ἐστιν ἡδιάβασις στενωτάτη. οὐκ ἐπιχειρούντων δ᾽ ἐκείνων αὐτὸς ἐπέβαινεν αὐτοῖς, αἰτιώμενος ἐς Νωρικοὺς ἐσβαλεῖν, Ῥωμαίων ξένους ὄντας: ἐποιοῦντο δ᾽ οἱ Ῥωμαῖοι ξένους, οἷς ἐδίδοσαν μὲν εἶναι φίλοις, ἀνάγκη δ᾽ οὐκ ἐπῆν ὡς φίλοις ἐπαμύνειν." Deutsche Übersetzung bei Hofeneder, Andreas: Appians Keltiké: Einleitung, Text, Übersetzung und Kommentar. Tyche. Supplementband 9, Wien 2018, S. 272-273: „Eine zahlreiche Schar von Teutonen fiel plündernd in das Gebiet der Noriker ein, und da der römische Consul Papirius Carbo fürchete, sie könnten nach Italien einfallen, rückte er selbst gegen sie vor, wobei er ihnen den Einfall bei den Norikern, die Gastfreunde der Römer sind, zum Vorwurf machte. (…)."; Riemer: Germanienpolitik, S. 12; Krause: Geschichte, S. 29.

139 Götz/Welwei: Altes Germanien, S. 202.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

auf Livius) sowie Plutarch in seiner Marius-Biographie.[140] In der Schlacht von Noreia (113 v. Chr.) erlitten die Römer eine erste Niederlage. In den folgenden Jahren verwüsteten die Stämme große Teile Galliens. Ihre Bitte um Siedlungsland in Gallia Narbonensis lehnte der Senat 109 v. Chr. ab.[141] Unter dem Konsul M. Iunius Silanus kam es an unbekannter Stelle zu einer Schlacht im südlichen Gallien, die mit einer römischen Niederlage endete.[142] Es folgten weitere militärische Rückschläge, etwa bei Arausio 105 v. Chr., wo Uneinigkeit der römischen Befehlshaber eine Katastrophe heraufbeschwor.[143] Jene Niederlage schürte in Rom ernsthafte Furcht vor einem Eindringen der „Barbaren" nach Italien, wie der bei Orosius überlieferte Historiker Valerius Antius berichtet.[144] Auch Sallust, der noch Zeitgenossen der Kämpfe gekannt haben kann,[145] schildert die Furcht in der Hauptstadt.[146] Doch Kimbern und Teutonen trennten sich: die einen zogen nach Nordgallien, die anderen nach Spanien, ehe sie sich erneut in Gallien vereinigten.[147] Unter dem Konsul Gaius Marius, der 104 v. Chr. das Heer reformierte,[148] wendete sich das Blatt: 102 v. Chr. besiegte er die Teutonen bei Aquae Sextiae,[149] 101 v. Chr. die Kimbern bei Vercellae.[150] Die Niederlage der „Barbaren" war verheerend und hinterließ im römischen Gedächtnis ein Trauma.[151] Die Überlieferungen dieser Ereignisse sind stark dramatisiert,[152] einseitig und lückenhaft. Über die eigentlichen Beweggründe der Wanderung geben sie keine gesicherte Auskunft:[153]

---

140 Zentrale Stellen bei: Flor. 1.38.1-3; Liv. per 63-68; Oros. 5.16.1-7; Vell. Pat. 2.12; Diod. 5.32.3-6. Plut. Marius 11.2-12.3 und 14.1-27.10.

141 Gesamter Abschnitt: App. Kelt. 13; Krause: Geschichte, S. 30-35, Schneider: Kimbern, S. 365f.

142 Liv. Per. 65; Vell. Pat. 2.12.2; Flor. 1.38.4.

143 Schneider: Kimbern, S. 36.

144 Oros. hist. 5.15.1-21 und Oros. hist. 5.16.5-7; Eutr. 5.1.2.; Abschnitt siehe Krause: Geschichte, S. 36f.; Riemer: Germanienpolitik, S. 12f.; Schneider: Kimbern, S. 36.

145 Schneider: Kimbern, S. 36.

146 Sall. Iug. 114.2.

147 Liv. Per. 67, Timpe: Römisch-Germanische Begegnung, S. 87; Krause: Geschichte, S. 38; Wolters: Tam diu, S. 13.

148 Zur mehrfachen Konsulatswahl des Marius siehe Vell. Pat. 2.12.2-5; Florus 1.38.1-18; Eutr. 5.1-2.

149 Frontin. strat. 2.4.6; Riemer: Germanienpolitik, S. 13; Krause: Geschichte, S. 40; Schneider: Kimbern, S. 37.

150 Wolters: Römer, S. 16; Schneider: Kimbern, S. 37.

151 Wolters: Tam diu, S. 14.

152 Timpe: Römisch-Germanische Begegnung, S. 91.

153 Timpe plädiert plausibel dafür, dass die Kimbern so von Haus aus nicht nach Italien strebten, vielmehr nach einer Existenz innerhalb der keltischen Sphäre suchten, siehe Timpe: Römisch-Germanische Begegnung, S. 70 und 89.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

In Lucans *bellum civile* 1.255 heißt es:

„Wir zuerst mußten Senonenwirren und Kimberneinfall erleben, den Karthagerkrieg und den Sturm toller Teutonen;“[154]

Tacitus (Germ. 37.2) bezeichnet den Kimbernzug als Beginn römisch-germanischer Konfrontationen.[155]

Seneca schreibt in De ira 1 (= Dialogi 3) 11.2-3:

„(…) Was hat von den Kimbern und Teutonen so viele Tausende, die sich über die Alpen ergossen hatten, derart vollständig vernichtet, daß die Kunde von ihrer schweren Niederlage kein Bote zu den ihren brachte, sondern nur das Gerücht? Doch nur der Umstand, daß bei ihnen blinde Wut als Tapferkeit galt! Jene hat zwar bisweilen das völlig überrumpelt, was sich ihr in den Weg stellte, doch häufiger ist sie ihr eigener Untergang. Was gibt es Mutigeres als die Germanen? Wer greift hitziger an, wer liebt das Waffenhandwerk mehr, zu dem sie geboren und aufgezogen werden, dem allein ihre Sorge gilt, während sie sich sonst um nichts kümmern?“[156]

Seneca bemüht hier Barbarenklischees, die Stelle zeigt aber auch auf, dass noch in der hohen Kaiserzeit und darüber hinaus die Erinnerung an die Kimbern und Teutonen aufrechterhalten wurde.[157] Noch der spätantike Historiker Ammianus Marcellinus leitet seine Aufzählung früherer Niederlagen der Römer schließlich mit den Kimbern und Teutonen ein.[158]

Entscheidend war zusammenfassend weniger die historische Motivation der Kimbern und Teutonen als ihre spätere Instrumentalisierung: In der römischen Erinnerung wurden sie zum Prototyp des germanischen Barbaren stilisiert – obwohl Zeitgenossen sie noch als Kelten einordneten.[159] Aus dieser Wahrnehmung erwuchs ein „Germanentrauma“, das bald auch politisch nutzbar wurde. Gaius Iulius Caesar, der angeheiratete Neffe des Gaius Marius, knüpfte nur wenige Jahrzehnte später an das von seinem Onkel geprägte Erbe an. Als erster verstand er es, den Mythos von den Kimbern und Teutonen gezielt zu instru-

---

154 Lucan. 1.255: „nos primi Senonum motus Cimbrumque ruentem vidimus et Martem Libyes cursumque furoris Teutonici: (…)“, deutsche Übersetzung bei: M. Annaeus Lucanus: Bellum civile, herausgegeben und übersetzt von Wilhelm Ehlers, 2. Auflage, München 1978, S. 23; Vgl. auch Trzaska Richter, Christine: Furor teutonicus. Das römische Germanenbild in Politik und Propaganda von den Anfängen bis zum 2. Jahrhundert nach Christus, Trier 1991.

155 Tac. Germ. 37.2, siehe auch Timpe: Römisch-Germanische Begegnung, S. 64.

156 Seneca de ira 1.11: „(…) Quid Cimbrorum Teutonorumque tot milia superfusa Alpibus ita sustulit, ut tantae cladis notitiam ad suos non nuntius, sed fama pertulerit, nisi quod erat illis ira pro virtute? Quae ut aliquando propulit stravitque obvia, ita saepius sibi exitio est. Germanis quid est animosius? Quid ad incursum acrius? Quid armorum cupidius, quibus innascuntur innutriunturque, quorum unica illis cura est alia neglegentibus? (…)“, deutsche Übersetzung bei: L. Annaeus Seneca: Die kleinen Dialoge. Band 1. Lateinisch-deutsch. Herausgegeben, übersetzt und mit einer Einführung versehen von Gerhard Fink, München 1992, S. 119.

157 Bei Götz/Welwei: Altes Germanien, S. 269f., Anm. 40. Hier findet sich eine Auflistung der Erwähnung der Kimbern und Teutonen in späteren Quellen.

158 Amm. 31.5.12, siehe auch Schneider: Kimbern, S. 35.

159 Wolters: Römer, S. 15f.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

mentalisieren und die Angst vor den „Germanen“ propagandistisch für seine eigenen Zwecke einzusetzen. Welche Rolle Caesar damit in der Entwicklung des römischen Germanenbildes spielte und wie er das „Angstmotiv“ strategisch einsetzte, soll im Folgenden näher betrachtet werden.

Caesar liefert uns in seinen *Commentarii de bello Gallico* sowohl im ersten als auch im sechsten Buch eine ethnographische Beschreibung der „Germanen“. Seitdem der Feldherr in seinem Kommentar zum Gallischen Krieg im Zusammenhang mit den Auseinandersetzungen mit Ariovist 58 v. Chr.[160] die Trennung zwischen Kelten und Germanen zog, waren „die Germanen“ eine „selbstverständliche Kategorie der lateinischen Ethnographie“.[161] Realiter konnte weder die Sprachforschung noch die Archäologie belegen, dass der Rhein eine tatsächliche „Kulturscheide“ gewesen ist.[162] Nach dem Ende seines Konsulats erhielt der hochverschuldete und nach Ruhm strebende Caesar ein außergewöhnliches Fünfjahreskommando über die Gallia Cisalpina, Illyricum und Gallia Narbonensis.[163] Caesars erstes Eingreifen gegen „die Germanen“ erfolgte 58 v. Chr. Zunächst zwang Caesar die nach Westen vorgedrungenen keltischen Helvetier zur Rückkehr in ihre angestammten Gebiete zwischen Alpen und Jura, um eine germanische Ansiedlung zu verhindern.[164] Kurz darauf griff er auf Bitten der keltischen Haeduer in deren Konflikt mit dem Germanen Ariovist ein, der als Verbündeter der Sequaner laut Caesar seine Macht im Oberrheinraum stetig ausgebaut hatte.[165] Appian, *Celtica* fr. 16, bezeichnet Ariovist als „König der Germanen jenseits des Rheins“. Tatsächlich war Ariovist wohl nicht mehr als der Fürst eines Teilstammes im Elsaß, der Triboker. Caesar kannte wohl dessen tatsächliche Stellung, überhöhte sie aber bewusst, um seine eigenen militärischen Erfolge glanzvoller erscheinen zu lassen.[166]

In den *Commentarien* 1.31 ist der Vorgang durch den Feldherrn selbst beschrieben worden: Diviciacus, ein Kelte vom Stamm der Haeduer, klagt auf der Fürstenversammlung nach dem Helvetierkrieg bei Caesar über die germanischen Vorstöße nach Gallien.[167] Diviciacus spricht die erstarkte Machtpräsenz des Suebenfürsten Ariovist an:

> *„Doch noch schlimmer als den besiegten Häduern sei es den siegreichen Sequanern ergangen, weil sich der Germanenkönig Ariovist in ihrem Land festgesetzt, ein Drittel der Sequanerflur*

160 Caes. B.G. 6.21-28.
161 Pohl: Germanen, S. 52; Wolters: Römer, S. 17, der richtig betont, dass Caesars Text selbst nicht frei von Widersprüchen ist.
162 Walser: Caesar, S. 88; Wolters: Römer, S. 18.
163 Schneider: Einleitung, S. 26.
164 Caes. B.G. 1.28, Caesar führt schon hier die Wanderungen der Helvetier auf den später zum Römerfeind stilisierten Germanenfürsten Ariovist zurück. Belege für ein Einwirken Ariovists auf die Wanderung der Helvetier gibt es aber nicht. Siehe auch Pohl: Germanen, S. 12; Walser: Caesar, S. 3, 6f.
165 Pohl: Germanen, S. 12.
166 Walser: Caesar, S. 21, 23.
167 Walser: Caesar, S. 11.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

(…) weggenommen habe und derzeit die Sequaner vom zweiten Drittel vertreibe (…). In wenigen Jahren werde es soweit kommen, daß sie alle aus Gallien vertrieben würden und alle Germanen über den Rhein kämen: (…)."[168]

In *de bello Gallico* 1.31.12-13 wird Ariovist in der Folge als „stolz", „grausam" und „barbarisch" beschrieben, kurzum als Prototyp eines „Land suchenden germanischen Fürsten",[169] als Prototyp eines germanischen Barbaren.

In *de bello Gallico* 1.31.16 spricht Diviciacus:

„Caesar sei es, der durch das Ansehen seiner Persönlichkeit und seines Heeres, durch den frisch errungenen Sieg oder den Ruhm des römischen Volkes die Germanen davon abschrecken könne, noch mehr Menschen über den Rhein zu führen, und Caesar könne auch ganz Gallien vor Ariovists Übergriffen bewahren."[170]

Caesar inszeniert sein Eingreifen als notwendige Reaktion auf die Bedrohung durch einen germanischen Machthaber und den Hilferuf römischer Verbündeter,[171] die eigentliche Rechtsgrundlage war fraglich.[172] Caesar lässt den Eindruck entstehen, nahezu alle gallischen Stämme hätten ihn um Hilfe gebeten; tatsächlich betraf der Konflikt wohl lediglich die Haeduer und die Sequaner.[173] Im weiteren Verlauf des Geschehens werden Unterhändler zwischen den beiden Parteien hin und her gesendet, Caesar fordert von den Germanen einen Verzicht auf das Überschreiten der Rheinlinie.[174] Caesars Forderungen erscheinen als rhetorisches Konstrukt, da Ariovist weder über die von ihm behauptete Macht verfügte noch in der Lage war, die Rheinübertritte germanischer Stämme tatsächlich zu kontrollieren.[175] Die literarische Inszenierung des Verhandelns durch Unterhändler und des Einsatzes von Diplomatie vor dem Einsatz militärischer Gewalt war Teil von Caesars politischer Strategie.[176]

---

168 Caes. B.G. 1.31.10-11: „Sequanis quam Haeduis victis accidisse, propterea quod Ariovistus, rex Germanorum, in eorum finibus consedisset tertiamque partem agri Sequani, qui esset optimus totius Galliae, occupavisset, et nunc de altera parte tertia Sequanos decedere iuberet, propterea quod paucis mensibus ante Harudum milia hominum XXIIII ad eum venissent, quibus locus ac sedes pararentur. futurum esse paucis annis, uti omnes ex Galliae finibus pellerentur atque omnes Germani Rhenum transirent; neque enim conferendum esse Gallicum cum Germanorum agro, neque hanc consuetudinem victus cum ilia comparandam.", deutsche Übersetzung bei Caius Iulius Caesar: Der gallische Krieg. De bello Gallico. Lateinisch-deutsch. Herausgegeben, übersetzt und erläutert von Otto Schönberger, 4. Überarbeitete Auflage, Berlin 2013, S. 45.

169 Riemer: Germanienpolitik, S. 17.

170 Caes. B.G. 1.31.16, deutsche Übersetzung bei Schönberger, S. 45.

171 In Caes. B.G. 1.33.2 schreibt Caesar, dass die Haeduer vom Senat häufig als Brüder und Blutsverwandte bezeichnet werden: „et secundum ea multae res eum hortabantur, quare sibi eam rem cogitandam et suscipiendam putaret, inprimis, quod Haeduos fratres consanguineosque saepe numero a senatu appellatos in servitute atque in dicione videbat Germanorum teneri eorumque obsides esse apud Ariovistum ac Sequanos intellegebat."

172 Pohl: Germanen, S. 12.

173 Walser: Caesar, S. 10-12, S. 16.

174 Caes. B.G. 1.34-36; Riemer: Germanienpolitik, S. 20.

175 Walser: Caesar, S. 25ff.

176 Siehe auch Schneider: Kimbern, S. 30.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

In Caes. B.G. 1.33.4-5 können wir schließlich den bewussten Rückgriff auf das „Germanentrauma" in Zusammenhang mit den Kimbern und Teutonen fassen.[177] In 1.33.4 betont Caesar die Notwendigkeit des Vorgehens gegen die Barbaren:

> *„Daß die Germanen sich allmählich daran gewöhnten, den Rhein zu überschreiten und in großer Zahl nach Gallien zu kommen, schien ihm gefährlich für das römische Volk zu sein; er glaubte auch nicht, daß diese wilden Barbaren, wenn sie ganz Gallien besetzt hätten, sich noch zurückhalten würden, wie einst die Kimbern und Teutonen in die Provinz zu marschieren und von dort nach Italien zu ziehen (…)".*[178]

In Caes. B.G. 1.40.5 rechtfertigt Caesar seinen Feldzug gegenüber Soldaten, die ihn eher als Produkt seines Ehrgeizes denn militärischer Notwendigkeit begreifen:

> *„Man habe sich mit diesem Feind schon zur Zeit der Vorfahren gemessen, als beim Sieg über die Kimbern und Teutonen unter Gaius Marius das Heer wohl kaum geringeren Ruhm errang als sein Feldherr;"*[179]

Caesar konstruiert hier bewusst eine Kontinuität zwischen dem Vordringen der Kimbern und Teutonen und dem Vordringen der germanischen Stämme in seiner aktuellen Lage.[180] Er schürt mit dem Vergleich die Angst, die aktuellen Germanen könnten, wie einst die Kimbern und Teutonen, in Italien einfallen und stilisiert sich zugleich zu einem zweiten Marius.[181] Caesar kreiert mit seinen Beschreibungen (und der Verwendung klassischer Adjektive wie *ferox* in B.G. 1.33.3-4 oder *superbus* und *crudelitas* in B.G. 1.31.12-13) ein Bedrohungsszenario für die Gallia Narbonensis und Italien selbst, um vor dem Senat zu verargumentieren, dass er weit über das ihm von jenem zugewiesene Gebiet militärisch tätig war.[182] Caesar rückt schließlich gegen Ariovist vor, die Germanen werden erfolgreich geschlagen und die Reste über den Rhein getrieben.[183] Der Feldherr hatte die römische Kontrolle bis zur Rheinlinie ausgeweitet und gefestigt.[184]

---

177 Hier ist anzumerken, dass Caesar den Rückgriff auf die Kimbern und Teutonen zuvor auch schon bei den Helvetiern getätigt hatte: In Caes. B.G. 1.7.4 erinnert er so an den gegen die Kimbern kämpfenden Konsul Lucius Cassius, welcher in einer Schlacht gegen einen Stamm der Helvetier gefallen war.

178 Caes. B.G. 1.33.3-4: „paulatim autem Germanos consuescere Rhenum transire et in Galliam magnam eorum multitudinem venire populo Romano periculosum videbat, neque sibi homines feros ac barbaros temperaturos existimabat, quin, cum omnem Galliam occupavissent, ut ante Cimbri Teutonique fecissent, in provinciam exirent atque inde in Italiam contenderent (…).", deutsche Übersetzung bei Schönberger, S. 47-49.

179 Caes. B.G. 1.40.5: „factum eius hostis periculum patrum nostrorum memoria, cum Cimbris et Teutonis a C. Mario pulsis non minorem laudem exercitus quam ipse imperator meritus videbatur;", deutsche Übersetzung bei Schönberger, S. 57.

180 Schneider: Kimbern, S. 35.

181 Riemer: Germanienpolitik, S. 19.

182 Vgl. Wolters: Römer, S. 22.

183 Caes. B.G. 1.53.1-3.

184 Wolters: Tam diu, S. 19.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Eine weitere Konfrontation mit angeblich germanischen Stämmen beschreibt Caesar im Gallischen Krieg 57/56 v. Chr. während seines Feldzugs gegen die Belger (B.G. 2.4.1–3):

> *„Als er sie fragte, welche Stämme unter Waffen stünden und wie groß und wie kampfstark sie seien, erfuhr er folgendes: Die meisten Belger stammten von den Germanen ab, seien vor langer Zeit über den Rhein gekommen und hätten sich wegen des fruchtbaren Bodens hier angesiedelt; sie hätten die dort ansässigen Gallier vertrieben, und, als zur Zeit unserer Väter ganz Gallien heimgesucht wurde, als einzige die Teutonen und Kimbern am Einbruch in ihr Land gehindert; deshalb hielten sie sich in Erinnerung an diese Erfolge für große Helden und wollten hoch hinaus. (…).“*[185]

Auch in diesem Zusammenhang greift Caesar taktisch auf das römische „Germanentrauma“ und die Erinnerungen an Kimbern und Teutonen zurück. Indem er die Belger als germanisch einordnet und betont, sie hätten einst gegen jene Völker bestanden, unterstreicht er ihre Wehrhaftigkeit – und spiegelt zugleich seine eigene Stärke, indem er sich implizit als neuer Marius inszeniert. Dass dieser Rückgriff auf den Kimbern-Mythos kein Zufall, sondern kalkulierte Selbststilisierung war, zeigt auch B.G. 2.29 (57 v. Chr.), wo Caesar den Sieg über die Nervier schildert:

> *„Als die oben erwähnten Atuatuker, die mit gesamter Macht den Nerviern zu Hilfe eilten, von dieser Schlacht erfuhren, kehrten sie mitten auf dem Weg um, gingen in ihr Gebiet zurück, verließen alle Städte und festen Plätze und schafften ihren ganzen Besitz in eine durch ihre Lage hervorragend geschützte Stadt. (…) Sie selbst waren Nachkommen der Kimbern und Teutonen, die auf ihrem Zug in unsere Provinz und nach Italien ihr Hab und Gut, das sie nicht mit sich führen oder tragen konnten, diesseits des Rheines in Sicherheit brachten und eine Schutzwache von sechstausend Mann dabei zurückließen. Diese hatten sich nach dem Untergang ihrer Stämme viele Jahre lang mit ihren Nachbarn herumgeschlagen, indem sie bald angriffen, bald sich gegen Überfälle verteidigten, und sich bei einem Friedensschluß nach allseitiger Übereinkunft diesen Raum zum Wohnsitz gewählt.“*[186]

Caesar nutzte das mit den Namen Kimbern und Teutonen verbundene Trauma politisch. Die einstigen Barbaren hatten die Vorfahren der Aduatuker auf ihrem

---

185 Caes. B.G. 2.4.1-3: „Cum ab his quaereret, quae civitates quantaeque in armis essent et quid in bello possent, sic reperiebat: plerosque Belgas esse ortos a Germanis Rhenumque antiquitus traductos propter loci fertilitatem ibi consedisse Gallosque, qui ea loca incolerent, expulisse solosque esse, qui patrum nostrorum memoria omni Gallia vexata Teutonos Cimbrosque intra suos fines ingredi prohibuerint; qua ex re fieri, uti earum rerum memoria magnam sibi auctoritatem magnosque spiritus in re militari sumerent.“, deutsche Übersetzung bei Schönberger, S 79; vgl. auch Cass. Dio 39.4.1.

186 Caes. B.G. 2.29: „Atuatuci, de quibus supra diximus, cum omnibus copiis auxilio Nerviis venirent, hac pugna nuntiata ex itinere domum reverterunt; cunctis oppidis castellisque desertis sua omnia in unum oppidum egregie natura munitum contulerunt. (…) ipsi erant ex Cimbris Teutonisque prognati, qui, cum iter in provinciam nostram atque Italiam facerent, iis impedimentis, quae secum agere ac portare non poterant, citra flumen Rhenum depositis custodiam ex suis ac praesidium sex milia hominum una reliquerunt. hi post eorum obitum multos annos a finitimis exagitati, cum alias bellum inferrent, alias inlatum defenderent, consensu eorum omnium pace facta hunc sibi domicilio locum delegerunt.“, deutsche Übersetzung bei: Schönberger, S. 107.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Zug „in unsere Provinz“ zurückgelassen und damit ein potenzielles Gefahrenfeld für Rom geschaffen, um das sich Caesar proaktiv kümmerte. Die Herkunft der Aduatuker bleibt jedoch umstritten.[187] Als schließlich in den Jahren 55/54 v. Chr. Usipeter und Tenkterer, welche zuvor von den Sueben aus ihren Siedlungsgebieten vertrieben worden waren, den Rhein überschritten, kam es erneut zu einer römisch-germanischen Auseinandersetzung.[188] In Caes. B.G. 4.4-6 gibt Caesar an, gehört zu haben, dass die Germanen beim Rheinübergang nicht nur die dort ansässigen Menapier getötet hätten, sondern auch, dass schon einige gallische Stämme – bekannt für ihre Unzuverlässigkeit und den Wunsch nach politischem Umsturz – Gesandte zu den Germanen delegiert hätten. Auf Caesars Beschluss hin, in den Krieg zu ziehen, hätten germanische Gesandte ihn um Siedlungsland gebeten (Caes. B.G. 4.7.2-4). Dies lehnt der Feldherr ab, es gäbe kein freies Siedlungsland in Gallien, jedoch könnten die Germanen durch seinen Zuspruch im Land der Ubier siedeln (Caes. B.G. 4.8.1-3). Die Germanen halten sich in der Folge aber nicht an den vereinbarten Waffenstillstand für den Zeitraum der Verhandlungen mit den Ubiern, sie greifen die Römer an (Caes. B.G. 4.11-12). In Caes. B.G. 4.13.1 findet sich die Begründung für den römischen Angriff:

> *„Nach diesem Überfall glaubte Caesar, er dürfe nun nicht mehr Gesandte anhören oder Vorschläge annehmen von Leuten, die voller List und Tücke Frieden erbeten und dann ohne Grund die Feindseligkeiten eröffnet hatten;“*[189]

Caesar geht hierauf energisch gegen die Germanen vor, ist erfolgreich in der kriegerischen Auseinandersetzung und setzt den Flüchtenden zur Abschreckung über den Rhein nach (Caes. B.G. 4.13-16). Dies auch, weil die mit Rom befreundeten Ubier um Unterstützung gegen die Sueben bitten (Caes. B.G. 4.16.5.). Caesars unverhältnismäßig grausames Vorgehen stößt in Rom auf Kritik.[190]

Im Jahre 53 v. Chr. überschritt Caesar schließlich noch einmal zwecks einer Machtdemonstration gegenüber den Sueben, welche aufständischen Galliern Hilfstruppen gesendet hatten, den Rhein und definiert so erneut den Fluss als angebliche Grenze. (Caes. B.G. 6.9-10; 6.29).

---

187 Götz/Welwei, S. 315, Anm. 56: *„Falls ein Teil der Kimbern und Teutonen auf der Suche nach Siedelland am Rhein zurückgeblieben war, waren sie zu Caesars Zeiten jedenfalls völlig keltisiert.“*

188 Caes. B.G. 4.4; Riemer: Germanienpolitik, S. 30.

189 Caes. B.G. 4.13.1: „Hoc facto proelio Caesar neque iam sibi legatos audiendos neque condiciones accipiendas arbitrabatur ab iis, qui per dolum atque insidias petita pace ultro bellum intulissent;“, deutsche Übersetzung bei Schönberger, S. 162.

190 Siehe Plut. Caes. 22.1-23.1; Plut Cat. Min. 51.1-6; Riemer: Germanienpolitik, S. 33: *„Die Zurückdrängung der germanischen Flüchtlinge durch die gallorömische Armee als Krieg (bello) zu bezeichnen scheint ebenso deplatziert wie von seiner Beendigung (confectio) zu sprechen. Offenbar benötigt er aber diese Darstellung, um seine den Ereignissen folgende Rheinüberquerung zu begründen.“*

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Abschließend lässt sich festhalten: Die Beschreibungen der Germanen in Caesars Werk sollen die militärische Grausamkeit der Barbaren aufzeigen.[191] Die bewusste Trennung in Gallier und Germanen, und die Definition der letztgenannten, war forciert. Indem Caesar den Rhein zur „ethnischen Trennlinie" machte, machte er ihn auch zu einer „natürlichen Grenze".[192] Die Germanendarstellung in Caesars Werk diente der Rechtfertigung von Eroberungen.[193] Das unter Caesar erkennbare Konfliktmuster mit den Germanen sollte schließlich auch die folgenden Jahre der römischen Germanienpolitik prägen.[194]

5.1.2. Augustus und Germanien

Bevor die Germanienpolitik des Augustus analysiert wird, soll zunächst die historische Entwicklung skizziert werden. Im Folgenden werden daher die Ereignisse von 16 v. Chr. bis 14 n. Chr. kurz dargestellt, anschließend werden zentrale Forschungsperspektiven vorgestellt und kritisch eingeordnet.

5.1.2.1. Historischer Abriss

Rom eroberte in den Jahren 16/15 v. Chr. den gesamten Alpenbogen und das Alpenvorland von Ost bis West durch P. Silius, bzw. vielmehr die Adoptivsöhne des Augustus, Tiberius und Drusus.[195] Diese Eroberungen waren als Teil eines Gesamtkonzeptes wichtige Voraussetzung für alles, was in Germanien folgen sollte.[196]

Im Jahr 16 v. Chr. musste Kaiser Augustus sich im Rahmen der sogenannten „Clades Lolliana" erstmals verstärkt mit Germanien auseinandersetzen:[197] auf dem Gebiet der, dem Statthalter Marcus Lollius unterstehenden, gallischen Provinz erlitt die *Legio V Alaudae* durch einen berittenen Heeresverband der germanischen Usipeter und Tenkterer nicht weit vom Rhein entfernt eine Niederlage,[198] im Zuge der Kampfhandlungen wurde der Adler der 5. Legion von den Germanen erbeutet. Auf diese Nachricht hin machte sich der Kaiser per-

191 Walser: Caesar, S. 87.
192 Wolters: Römer, S. 18.
193 Pohl: Germanen, S. 12; siehe auch Riemer: Germanienpolitik, S. 13.
194 Pohl: Germanen, S. 13.
195 CIL XVII /4 Nr.1; Eck, Werner: Augustus und die Großprovinz Germanien, in: Kölner Jahrbuch 37, 2004, S. 12.
196 Eck: Großprovinz, S. 13.
197 Zur Datierung der Clades Lolliana in das Jahr 16 v. Chr. siehe Christ, Karl: Zur augusteischen Germanienpolitik, in: Chiron 7, 1977, S. 186; siehe auch Cass. Dio 54.21.1.
198 Eck, Werner: Gewinn und Verlust – Augustus, seine Familie und ihr Kampf um das rechtsrheinische Germanien, in Aßkamp, Rudolf/Jansen, Kai: Triumph ohne Sieg. Roms Ende in Germanien, Darmstadt 2017, S. 13.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

sönlich auf den Weg nach Gallien.[199] Der Kaiser verlegte in der Folge alle sechs in Gallien stationierten Legionen an den Rhein.[200] Dies diente nicht nur der Sicherung der Rheinlinie, sondern bot auch eine geeignete Ausgangsposition für Vorstöße ins germanische Hinterland.[201] Es ging dem Kaiser laut Suet. Aug. 23.1 weniger um den materiellen Verlust, als um den Verlust von Prestige.[202] Die Sugambrer gingen nach der Verlegung der Legionen zunächst einen (Schein-)Frieden ein.[203] Der Kaiser kehrte 13 v. Chr. nach Rom zurück und ließ seinen Stiefsohn Drusus in Germanien, welcher 12 v. Chr. eine erste von insgesamt vier Offensiven gegen die germanischen Stämme rechts des Rheins startete.[204] Dies, weil die Sugambrer und ihre Verbündeten den Scheinfrieden gebrochen hatten und in Gallien eingefallen waren; Drusus schlug die Germanen zurück und brach sogleich zu einer Strafexpedition ins germanische Gebiet auf.[205] Während Drusus' Vorstoß ins Gebiet der Usipeter und Sugambrer brach zugleich eine römische Flotte zu einer Nordseeexpedition auf.[206] Nach der Unterbrechung der Kampfhandlungen in der Winterpause schlossen die Sugambrer mit den Cheruskern und Sueben ein Bündnis und Drusus marschierte 11 v. Chr. von Xanten und Mainz erneut nach Germanien.[207] In diesem Zeitraum wurde auch ein Lager beim heutigen Oberaden (bei Bergkamen) für zwei Legionen samt Auxilien errichtet.[208] Drusus ging in der Folge erfolgreich gegen die Usipeter vor, durchquerte das Gebiet der Sugambrer und gelangte bis zu den Cheruskern, bevor er wiederum im Winter aufgrund von Proviantmangel an der Weser umkehren musste.[209] In Rom erhielt Drusus die Triumphalornamente zuerkannt, Augustus selbst beanspruchte den Imperator-Titel für sich.[210] 10 v. Chr. verwüstete Drusus das Gebiet der Chatten, welche sich mit den Sugambrern gegen Rom verbündet und das ihnen von den Römern wohl im Rahmen eines Foedus-Vertrags

199 Bartenstein, Felix: Bis ans Ende der bewohnten Welt. Römische Grenz- und Expansionspolitik in der augusteischen Zeit, in: Quellen und Forschungen zur Antiken Welt 59, München 2014, S. 135; Gruen, E. S.: The Imperial Policy of Augustus, in: Raaflaub, Kurt A./ Toher, Mark (eds.): Between Republic and Empire. Interpretations of Augustus, Berkeley/LA/Oxford 1990, S. 405; Riemer: Germanienpolitik, S. 41; Für Erwähnungen der Clades Lolliana in den Quellen siehe: Suet. Aug. 23.1; Cass. Dio 54.20.5-6; Cass. Dio 54.21.1; Cass. Dio 54.25.1; Vell. Pat. 2.97.1; Tac. ann. 1.10.

200 Jahn, Ralf, G.: Der Römisch-Germanische Krieg (9-16 n. Chr.), Bonn 2001, S. 37; Bartenstein: Ende, S. 135.

201 Bartenstein: Ende, S. 135f.; siehe auch Gruen: Imperial policy, S. 405 *"begin of a more aggressive posture to assure ascendancy in Gaul".*

202 Siehe auch Jahn: Römisch-Germanische Krieg, S. 32; Gruen: Imperial Policy, S. 405.

203 Cass. Dio 54.20.6; Jahn: Römisch-Germanische Krieg, S. 32.

204 Gruen: Imperial Policy, S. 405.

205 Jahn: Römisch-Germanischer Krieg, S. 40.

206 Jahn: Römisch-Germanischer Krieg, S. 40.

207 Jahn: Römisch-Germanischer Krieg, S. 41.

208 Bartenstein: Ende, S. 152.

209 Cass. Dio 54.33.3f.; Jahn: Römisch-Germanischer Krieg, S. 41.

210 Bartenstein: Ende, S. 153.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

zugewiesene Land im Lahntal verlassen hatten.[211] Die römische Bündnispolitik war spätestens zu diesem Zeitpunkt gescheitert.[212] In den folgenden Monaten drang Drusus bis ins Gebiet der Sueben vor,[213] er setzte über die Weser und drang schließlich bis zur Elbe vor,[214] welche er jedoch nicht überquerte.[215] Stattdessen errichtete er ein Siegeszeichen an deren Ufer und kam auf der Rückreise Richtung Gallien bei einem Sturz vom Pferd, beziehungsweise aufgrund dessen Folgen, ums Leben.[216] Zwar erhielten die germanischen Eroberungen des Drusus den Status von *gentes foederatae intra fines*, die tatsächlichen Bedingungen des Foedus-Verhältnisses variierten aber von Fall zu Fall.[217] Drusus folgte sein Bruder Tiberius in Germanien. Cassius Dio berichtet (Cass. Dio 55.6.2-3), dass jener das Heer im Folgejahr wieder nach Germanien führte. Bekannt sind weiter auch die Stellen bei Aufidius Bassus[218] und Velleius Paterculus (2.97.4), der überhöhend schreibt, Tiberius habe beinahe ganz Germanien unterworfen und zu einer tributpflichtigen Provinz gemacht. Cass. Dio 56.18.2-3 berichtet von Städte- und Märktegründungen –einer beginnenden Romanisierung.[219] Die Quellen berichten ferner (Cass. Dio 55.6.5-6 sowie 55.8.2-3 und 55.9.1; Suet. Tib. 9.2), dass dem Tiberius für seine Verdienste in Germanien ein Triumph in Rom zuerkannt, und auch das *Pomerium* erweitert wurde. Augustus und Tiberius entzweiten sich und letzterer ging zunächst ins Exil nach Rhodos, erst 4 n. Chr. sollte es ihn zurück zu den Legionen am Rhein verschlagen. L. Domitius Ahenobarbus siedelte die Hermunduren um und drang ohne Kämpfe bis zur Elbe vor, wo er für den Kaiser nach dem Überschreiten dieser linksseitig ein Siegeszeichen aufstellte (Cass. Dio 55.10a.2 und Tac. ann. 4.44.2).[220]

---

211 Jahn: Römisch-Germanischer Krieg, S. 41; Bartenstein: Ende, S. 154.

212 Siehe Timpe: Römisch-Germanische Begegnung, S. 168.

213 Bartenstein: Ende, S. 154: Zwei Passagen bei Florus (2.30.23) und Orosius (6.21.15) aus dem Jahr 10 v. Chr. zeugen von einem Sieg des Drusus über die Main-Sueben.

214 Cass. Dio 55.1.; Plin. nat. 7.84.

215 Riemer: Germanienpolitik, S. 44 zeigt sich skeptisch und meint, dass Drusus die Elbe gar nicht überqueren wollte. Sie verweist auf Suet. Claud. 1.2, der von keinen solchen Plänen spricht (dies könnte nach Meinung der Verfasserin dieser Arbeit aber auch an der allgemein eher gerafften, kursorischen Darstellung bei Sueton liegen). Zur Germania-Erscheinung, die Drusus laut Cassius Dio und Sueton Halt gebietet und angeblich zur Umkehr ermahnt, siehe die Deutung bei Timpe, Dieter: Drusus Umkehr an der Elbe, in: Manuwald, Bernd (Hrsg.): Rheinisches Museum für Philologie 110, Frankfurt 1967, S. 290-294.

216 Cass. Dio 55.1; Plin. nat. 7.84; Jahn: Römisch-Germanischer Krieg, S. 44.

217 Jahn: Römisch-Germanischer Krieg, S. 44, S. 65; siehe auch Gruen: Imperial Policy, S. 406: *"Drusus campaigns had been invasions rather than conquests, the Germans intimidated rather than subdued."*

218 Cornell, T. J.: The Fragments of the Roman Historians. Volume 2. Texts and Translations, Oxford 2013, darin 78. Aufidius Bassus F4 (= Peter F3 = Cassiod. Chron. 2.161): „his consulibus inter Albim et Rhenum Germani omnes Tiberio Caesari dediti;".

219 Bartenstein: Ende, S. 162.

220 Bartenstein: Ende, S. 168: Ahenobarbus ging jedoch noch im selben Jahr ab in den Osten, sein Nachfolger in Germanien war M. Vinicius. Gruen: Imperial Policy, S. 407 betont, dass die Überschreitung der Elbe durch Ahenobarbus jedoch kein Hinweis dafür sei, dass Rom eine Invasion Böhmens plante.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Im Jahr 1 nach Christus, in welchem ein Konflikt mit Parthien um Armenien ausbrach, wurde L. Domitius Ahenobarbus aus Germanien abberufen – kurz darauf brach in Germanien ein Aufstand – das von Velleius so genannte *immensum bellum* – aus.[221] Im Rahmen dieser Rebellion erhoben sich die Attuarier, Brukterer, Cherusker, Chauken und Langobarden gegen die römische Oberhoheit.[222] Velleius Paterculus berichtet (2.104.2) von den Problemen des zuständigen Legaten M. Vinicius, dem Aufstand Herr zu werden. Der Kaiser beorderte daraufhin den wieder in seiner Gunst stehenden Tiberius nach Germanien, welcher noch im Jahr 4 n. Chr. die Unterwerfung der „Canninefaten, Attuarier (?), Brukterer und Cherusker" erreichte, die Weser überschritt und das Heer in Innergermanien überwintern ließ.[223] Im folgenden Jahr soll er laut Velleius dann die Chauken und Langobarden unterworfen und das römische Heer wieder einmal an die Elbe geführt haben (Vell. Pat. 2.106.2), Tiberius und Augustus nahmen hierfür den Imperator-Titel in Anspruch (Cass. Dio 55.28.6).[224] An der Elbe wurde kein nachhaltiges Ergebnis erzielt, die Unterwerfung der Elbgermanen war nicht gelungen.[225]

Im Jahr 6 n. Chr. plante Tiberius einen Feldzug gegen das Markomannenreich, dessen Machtpräsenz im Laufe der Zeit mehr und mehr erstarkt war.[226] Insgesamt 12 Legionen sollten sich an einem Zangenangriff beteiligen. Die geplanten Operationen gegen den böhmischen Fürsten Marbod mussten jedoch abgebrochen werden, da in Pannonien ein Aufstand ausbrach. Marbod zeigte sich kooperativ und ging einen Frieden mit Rom ein (Tac. ann. 2.46.2; Cass. Dio 55.28.7).[227] Tiberius hatte den pannonischen Aufstand gerade erfolgreich niedergeschlagen, als ihn im Jahre 9 n. Chr. die Nachricht der Niederlage des Varus und des Verlusts dreier römischer Legionen (von gesamt 28) in Germanien erreichte.[228] Die Legionen XVII, XVIII und XIX, drei Alen und sechs Kohorten (gesamt etwa 20.000 Mann) unterlagen einer germanischen Koalition unter Arminius.[229] Die Varusschlacht ist in der Literatur intensiv erforscht worden, an dieser Stelle sei daher nur auf die wichtigsten Zusammenfassungen der

221 Timpe: Römisch-Germanische Begegnung, S. 200.
222 Wolters: Römer in Germanien, S. 38.
223 Timpe: Römisch-Germanische Begegnung, S. 201f.
224 Gruen: Imperial Policy, S. 407.
225 Timpe: Römisch-Germanische Begegnung, S. 214. Zum *immensum bellum* und dem Vorgehen des Tiberius nach diesem vgl. Cass. Dio 55.13.2; 28.5ff., Vell. Pat. 2.104.2ff.; Suet. Tib.18ff.
226 Kienast: Augustus, S. 369f. Kienast plädiert für eine geplante römische Besetzung Böhmens.
227 Gesamter Abschnitt zum Angriff auf Marbod: Jahn: Römisch-Germanischer Krieg, S. 58-60. Zur Lage zwischen dem *immensum bellum* und der Varusschlacht siehe Wolters: Römer in Germanien, S. 39.
228 Kienast: Augustus, S. 372; Jahn: Römisch-Germanischer Krieg, S. 1.
229 Simon, Hans-Günther: Eroberung und Verzicht. Die römische Politik in Germanien zwischen 12 v. Chr. und 16 n. Chr., in: Baatz, Dietwulf/Hermann, Fritz-Rudolf (Hrsg.): Die Römer in Hessen, Stuttgart 1982, S. 51.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Ereignisse verwiesen.[230] Rom zog sich in der Folge „auf die Ausgangspositionen vor der Offensive des Jahres 12 v. Christus“ zurück.[231] Eine Vielzahl an Quellen berichtet über die Reaktion des Augustus auf die Niederlage.[232]

Tiberius übernahm nach der Niederlage im Frühjahr 10 n. Chr. den Oberbefehl am Rhein: Er ersetzte die verlorenen Truppen und erhöhte die Zahl der Legionen um zwei Legionen auf gesamt acht Legionen. 11 n. Chr. überschritt Tiberius mit dem neuorganisierten römischen Heer den Rhein. Vermutlich in dieser Zeit begann man auch wieder mit dem Ausbau von Stützpunkten entlang der Lippe und führte Flottenoperationen durch. Auch im Folgejahr führte Tiberius ein Heer nach Germanien und es kam zu einer Schlacht mit den Brukterern. Augustus und Tiberius nahmen in der Folge imperatorische Akklamationen an (Ov. Trist. 4.2.1ff.; 4.2.43ff.). Schließlich trat Tiberius wohl im Jahr 12 n. Chr., aufgrund des sich verschlechternden Gesundheitszustandes des Princeps, die Heimreise nach Rom an und trat 13 n. Chr.[233] den Befehl an seinen Adoptivsohn Germanicus ab, welcher die römischen rechtsrheinischen Vorstöße fortsetzen sollte. Aus Ovid Pont. 2.8.37-40 und Ovid Trist. 4.2.19ff. lässt sich herauslesen, dass auch Germanicus noch zu Lebzeiten des Augustus den Imperator-Titel aufgrund seiner Aktivitäten in Germanien verliehen bekam. Kaiser Augustus starb am 19. August 14 nach Christus.[234] Zuvor hatte er den Germanicus aber in Gallien noch einen Census abhalten lassen. Dies überliefern Velleius Paterculus 2.123.1 und Tac. ann. 1.21.2 sowie 33.1f. Generell liefert uns Velleius Paterculus einen wertvollen Zeitzeugenbericht der Phase von 4-14 n. Chr., der jedoch aufgrund von Paterculus Favorisierung des Tiberius stets quellenkritisch sorgsam gelesen werden muss. Paterculus stellt die Jahre zwischen 10 bis 16/17 n. Chr. als einen einzigen zusammenhängenden Germanienkrieg dar, zunächst unter dem Oberkommando des panegyrisch verklärten Tiberius, dann unter Germanicus. Auch Tacitus schreibt in den Annalen über die Ereignisse, er übt harsche Kritik am Ausgang des Krieges und betont den Gegensatz zwischen dem Helden seiner Darstellung, Germanicus, und dem defensiven Tiberius.[235] Bemerkenswert ist zuletzt auch, dass Augustus in seinen *Res Gestae* (26) die Niederlage in Germanien nicht erwähnt, einen Anspruch auf Germanien also auch schriftlich nie aufgegeben hat.[236]

---

230 Eine detaillierte Zusammenstellung der Ereignisse findet sich bei Jahn: Römisch-Germanischer Krieg, S. 112f; An antiken Historikern berichten die Folgenden über diese Ereignisse: Vell. Pat. 2.117.1f.; Cass. Dio 56.23.1ff.; Florus 2.30.29ff.; Suet. Aug. 23.1f.; Suet. Tib,17.1f.

231 Simon: Eroberung, S. 51.

232 Vell. Pat. 2.120.1-2; Cass. Dio 56.23.1-4, 24.2; Suet. Aug. 23; 49; Suet. Tib. 17-18; Plin. nat. 7.149.

233 Genauer noch vor dem 18. Mai 13 n. Chr., siehe Jahn: Römisch-Germanischer Krieg, S. 196.

234 Gesamter Abschnitt siehe Wolters: Römer in Germanien, S. 56; Simon: Eroberung, S. 54f.

235 Gesamter Abschnitt siehe Jahn: Römisch-Germanischer Krieg, S. 3f.

236 RG 26. Dazu Jahn: Römisch-Germanische Krieg, S. 191: im offiziellen Sprachgebrauch verschwieg Augustus die Niederlage und betonte stattdessen bewusst die Befriedung des Ostens und Germaniens bis zur Elbe. Für eine Aufgabe der Offensive spräche nach Jahn S. 191

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

5.1.2.2. Forschungspositionen zur augusteischen Germanienpolitik

Nachfolgend werden die wesentlichen Forschungsmeinungen zur augusteischen Außenpolitik in knapper Form skizziert. Detailliertere Ausführungen finden sich bei K. Christ, G. Jahn sowie K.-W. Welwei.[237] Die Forschung konzentrierte sich dabei im Wesentlichen auf zwei Fragen: Zum einen, ob Augustus' Außenpolitik offensiv oder defensiv ausgerichtet war; zum anderen, ob – im Falle einer offensiven Interpretation – die Eroberung Germaniens bis zur Elbe sein Ziel war und wann dieses konkret Gestalt annahm. Zudem wird die Bedeutung der Varusschlacht intensiv diskutiert, insbesondere im Hinblick auf eine mögliche Wende hin zu einer defensiven Außenpolitik.

Als Anhänger der Defensiv-Theorie gelten: W. A. Oldfather und H. V. Canter,[238] welche eine konsequente Okkupationsstrategie sowie die Existenz einer augusteischen Provinz Germanien ablehnen und jegliche Germanien-Feldzüge der augusteisch-tiberianischen Zeit als bloße militärische Demonstrationen betrachten.[239] Gegen einen augusteischen Imperialismus sprechen sich auch H. D. Meyer[240] und Meyers Schüler H. E. Stier aus.[241] Karl-Wilhelm Welwei resümiert, dass die Feldzüge des Drusus keine Eroberungsfeldzüge gewesen seien und dass auch Tiberius nach dem Tod des Bruders „mit der Strategie der Abschreckung oder eher der Terrorisierung und Dezimierung der gefährlichsten Gegner" fortgefahren sei, was darauf hindeute, dass keine „weit ausgreifende Expansion geplant war".[242] Für eine imperialistische Zielsetzung des Augustus in Germanien plädieren unter anderem L. von Ranke,[243] des Weiteren C. M. Wells[244] und A. Heuss.[245] Wells, A. Mehl,[246] P. Brunt,[247] J. J. Wilkes,[248] P. Garnsey, R. Saller, J. C.

---

wiederum die Stelle bei Tac. ann. 1.11: „consilium coercendi intra terminos", jedoch ist hier bis dato nicht genau geklärt, ob sich die Passage auf die Grenze im Osten oder im Westen des Reiches beziehen soll; vgl. auch Kienast: Augustus, S. 375; Jahn: Römisch-Germanischer Krieg, S. 198.

237 Christ: Germanienpolitik, S. 151-198; Jahn: Römisch-Germanischer Krieg, S. 13-16; Welwei, Karl-Wilhelm: Römische Herrschaftsideologie und augusteische Germanenpolitik, in: Gymnasium 93, 1986, S. 118-137.

238 Oldfather, W.A./ Canter, H.V.: The Defeat of Varus and the German Frontier Policy of Augustus 1915, Ndr. 1967.

239 Christ: Germanienpolitik, S. 157.

240 Meyer, Hans D.: Die Außenpolitik des Augustus und die augusteische Dichtung, Köln 1961.

241 Stier, H. E.: Die Bedeutung der römischen Angriffskriege für Westfalen, in: Westfälische Forschungen 1, 1938, S. 269-301.

242 Welwei: Römische Herrschaftsideologie, S. 130.

243 Ranke, Leopold von: Weltgeschichte, Bd. 3, München/Leipzig 1922, S. 5ff.

244 Wells, C. M.: The German policy of Augustus. An Examination of the Archaeological Evidence, Oxford 1972.

245 Heuss: Römische Geschichte, S. 305f. Siehe dazu auch: Roddaz, M.: Auguste et les confins, in: Africa Romana 15, 2004, S. 261ff.

246 Mehl, Andreas: Imperium sine fine dedi – die augusteische Vorstellung von der Grenzenlosigkeit des römischen Reiches, in: Olshausen, E./Sonnabend, H. (Hrsg.): Stuttgarter Kolloquium zur historischen Geographie des Altertums, Bd. 4, Amsterdam 1994.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Mann und J. Deininger gehen sogar davon aus, dass Augustus' Ziel in Germanien nicht an der Elbe endete, sondern sich noch weiter ostwärts erstreckte.[249] E. S. Gruen stellt eine allgemeine imperialistische Prägung heraus: Zwar gäbe es keinen "static or consistent plan" der augusteischen Politik in Germanien, eine große Bedeutung läge aber immer auf "Rome's international authority and its ascendancy over all rivals".[250] Gruen betont aber zurecht auch die Diskrepanz zwischen politischer Realität und Propaganda im augusteischen Vorgehen.[251]

Wurde vormals oft von einer strategisch geplanten Eroberung Germaniens ausgegangen,[252] so hat in jüngerer Zeit die These D. Timpes zur augusteischen Germanienpolitik großen Anklang gefunden: Er resümiert, dass die „Abwehr aggressiver rechtsrheinischer Stämme und die Sicherung Galliens (später auch Pannoniens)" die römischen Okkupationsfeldzüge auslöste, „in denen es um die politisch sinnvolle Begrenzung und zweckmäßige Organisation der römischen Kontrolle des germanischen Vorfeldes ging".[253]

Die Forschung zeichnet folgendes Bild, wonach es keine „Dauerkonfrontation" zwischen Germanien und dem Imperium (wie uns Tac. Germania 37.2 glauben lassen möchte) gab, die Politik des Augustus in Germanien könne weder als grundsätzlich aggressiv noch als grundsätzlich defensiv gesehen werden, stattdessen sei sie sachbezogen gewesen. Der Drususfeldzug signalisierte „keinen willkürlichen Umschlag zu imperialistischer Aggressivität, sondern darf als letzte einer Reihe von Eskalationen angesehen werden, die darauf abzielten, die Grenze Galliens zu befrieden".[254] Erst die Kooperation der Cherusker mit den Sugambrern und anderen Stämmen habe dann zu einer Änderung der militärischen wie politischen Ziele in Germanien geführt und auch die Unterwerfung Germaniens bis zur Elbe in den Fokus gerückt.[255] Timpe bezeichnet

247 Brunt, P. A.: Roman Imperial Themes, Oxford 1990.

248 Wilkes, John J.: Dalmatia, London 1969: Augustus habe auch alles Land östlich und südlich der Karpaten einschließlich der Daker in Transsylvanien okkupieren wollen. Kritik daran u.a. bei Kienast: Augustus, S. 362.

249 Deininger, Jürgen: Germaniam pacare. Zur neueren Diskussion über die Strategie des Augustus gegenüber Germanien, in: Chiron 30, 2000, S. 760; Deininger, Jürgen: Flumen Albis. Die Elbe in Politik und Literatur der Antike, Hamburg 1997, S. 23.

250 Gruen: Imperial Policy, S. 409, siehe auch Bartenstein: Ende, S. 177f., der ebenfalls betont, dass es *„kein einheitliches Gesamtbild einer augusteischen Grenz- und Expansionspolitik"* gab.

251 Gruen: Imperial *Policy, S. 410-414: "The regime thrived on expansionsim – or at least the reputation of expansionism. Augustus left the impression of aggressiveness even where he had no intent to undertake aggression. (…) Pragmatism took precedence over policy.";* siehe dazu auch Kienast: Augustus, S. 334: *„Augustus aber knüpfte, wie sich zeigen wird, in seiner Außenpolitik durchaus an das caesarische Erbe an. Der augusteische Friedensgedanke schloss Kriege zu seiner Verwirklichung nicht aus. Die Pax Augusta implizierte vielmehr den imperialen Anspruch auf Herrschaft über den orbis terrarum."*

252 Vgl. Lehmann, G.A.: Zum Zeitalter der römischen Okkupation Germaniens: neue Interpretationen und Quellenfunde, in Boreas 12, 1989, S. 214f.

253 Timpe: Römisch-Germanische Begegnung, S. 12.

254 Timpe: Römisch-Germanische Begegnung, S. 13, S. 170.

255 Kienast: Augustus, S. 362.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

die Vorgänge in Germanien als Phase einer „schrittweisen Eskalation".[256] Dem schließt sich R. Wolters mit der Bezeichnung der „Politik des Treibenlassens" inhaltlich an.[257] Schließlich warnt auch Karl Christ davor, die augusteische Politik in Germanien „vom Ende her zu betrachten" und daraufhin von einer einheitlichen und vorausgeplanten Konzeption zu Beginn an auszugehen, vielmehr handelte es sich nach ihm um ein tastendes Vorgehen.[258]

R. Jahn beschreibt die augusteische Politik in Germanien als „offensiv geführte Defensive zur Bestandssicherung". Er resümiert, dass die Eroberung ganz Germaniens nie beabsichtigt war; oberste Priorität hatte die Sicherung Galliens nach innen wie nach außen, was eben auch eine „militärisch-politische Reaktion auf die Einfälle der „Barbaren" bis hin zur schrittweisen Eskalation" nötig machen konnte.[259] J. Bleicken betont in seiner Augustus-Biographie „eine allmähliche eskalierende Verselbstständigung der Politik der Sicherung durch Vorwärtsverteidigung" ab 12 v. Chr.[260]

Die Forschungsdiskussion zur Elbe wurde an vielen Stellen bereits übersichtlich zusammengefasst, so unter anderem bei Welwei,[261] Christ[262] sowie Schön.[263] Für eine bewusste Elbe-Zielsetzung seit Lollius, beziehungsweise seit dem Beginn der Offensiven des Drusus 12 v. Chr., sprachen sich aus: Th. Mommsen, für den die Lollius-Niederlage 16 v. Chr. den entscheidenden Moment einer Abkehr des Augustus von einer Friedens- hin zu einer Expansionspolitik darstellt,[264] des Weiteren R. Syme (der sich für die Gewinnung einer kürzen Grenze aufgrund besserer Kommunikationslinien ausspricht),[265] A. Heuss, D. Kienast[266] und G. A. Lehmann.

In jüngeren Jahren ist schließlich stärker die These vertreten worden, dass erst im Laufe der Zeit und der militärischen Aktionen und Gegenmaßnahmen

256 Timpe, Dieter: Zur Geschichte der Rheingrenze zwischen Caesar und Drusus, in: Lefevre, Eckard: Monumentum Chiloniense. Studien zur augusteischen Zeit, Amsterdam 1975, S. 124-147, bes. 147. Der These der „schrittweisen Eskalation" stimmen inhaltlich ebenfalls zu: Christ, K.; Schönberger, H.; Simon, H.G.; Kühlborn, J.S.; Schön, F.; Welwei, K.W.; Jahn, R. G.

257 Wolters, Reinhard: Römische Eroberung und Herrschaftsorganisation in Gallien und Germanien: zur Entstehung und Bedeutung der sogenannten Klientel-Randstaaten, Bochum 1990, S. 152.

258 Christ: Germanienpolitik.

259 Jahn: Römisch-Germanische Krieg, S. 284, S. 286, S. 292.

260 Bleicken, Jochen: Augustus. Eine Biographie, 2. Auflage, Berlin 1998, S. 591 u. 613.

261 Welwei: Herrschaftsideologie, S. 118-137.

262 Christ: Germanienpolitik, S. 183ff.

263 Schön, Franz: Der Beginn der römischen Herrschaft in Rätien, Sigmaringen 1986, S. 19ff.

264 Mommsen, Theodor: Die germanische Politik des Augustus, Reden und Aufsätze, 3, 1912, S. 316-343. Vgl. auch Christ: Germanienpolitik, S. 151ff.

265 Syme, R.: The Northern Frontiers under Augustus, in: CAH 10, 1934, S. 340-381. Dagegen u.a. Vittinghoff, Friedrich: Kaiser Augustus, Göttingen 1959, S. 87.

266 Kienast: Augustus, S. 362f., S. 365f.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

die Elbe in den Fokus rückte. Diese These vertreten D. Timpe[267] H. Callies,[268] R. Wolters, H. G. Simon, K. P. Johne[269] und K. Christ.[270] Für eine Abkehr von der Expansionspolitik nach der Varusschlacht plädierte zum Beispiel D. Kienast.[271] Für eine nicht-defensive Haltung des Augustus auch nach der Varusschlacht spricht sich R. Wolters aus, der die Akklamation des Germanicus zum Imperator 13 n. Chr. als Argument dafür ins Felde führt.[272] J. Deininger schließt sich der These an, er führt Augustus Entsendungen des Tiberius nach Germanien in den Jahren 10, 11 und 12 n. Chr. dazu an[273] und auch B. J. Wendt argumentiert, dass eine (Wieder-)Eroberung Germaniens nach der Varus-Katastrophe nicht aufgegeben wurde.[274] Auch die Tatsache, dass Augustus die nach der Varusschlacht vernichteten Legionen sofort ersetzte und die Anzahl der Rheinlegionen auf acht erhöhte, spricht nach Jahn für ein Fortbestehen des Eroberungsgedankens.[275]

Abschließend soll an dieser Stelle eine Positionierung für die folgende Untersuchung der Strukturen der augusteischen Politik nach außen in Germanien vorgenommen werden: Die vorliegende Arbeit schließt sich den von H. Timpe, K. Christ und G. Jahn vertretenen Thesen an. Demnach entwickelte sich der Plan des Augustus, Germanien bis zur Elbe zu erobern, schrittweise; der Herrschaftsanspruch auf das Gebiet wurde auch nach der Varusniederlage nicht vollständig aufgegeben. Im Folgenden wird zu zeigen sein, dass die Politik in Germanien primär von sichernden außenpolitischen Maßnahmen geprägt war und in besonderem Maße realpolitischen Überlegungen folgte – auch wenn ideelle Leitlinien und normative Vorgaben weiterhin als offizielle Handlungsrahmen dienten. Wie sich diese Ausrichtung konkret in der augusteischen Außenpolitik niederschlug, soll im Folgenden untersucht werden.

---

267 Timpe: Rheingrenze, S. 145ff.

268 Callies, Horst: Zur augusteisch-tiberianischen Germanienpolitik, in: Bleicken, Jochen (Hrsg.): Colloquium aus Anlass des 80. Geburtstages von Alfred Heuss (Frankfurter Althistorische Studien Heft 13), Kallmünz 1993, S. 136-139.

269 Johne, Klaus Peter: Die Römer an der Elbe, Berlin 2006.

270 Christ: Germanienpolitik, S. 202.

271 Kienast: Augustus, S. 373f. führt für diese These die Stelle bei Tac. ann. 1.11 an, fügt aber an, dass bei der Stelle nicht sicher sei, ob sie sich auf West- oder Ostgrenze des Imperiums beziehe.

272 Wolters: Römer in Germanien, S. 56f.

273 Deininger: Flumen albis, S. 25.

274 Wendt, Bernd Jürgen: Roms Anspruch auf Germanien. Untersuchungen zur römischen Außenpolitik im ersten Jahrhundert n. Chr., Hamburg 1960.

275 Jahn: Römisch-Germanische Krieg, S. 191.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

5.1.2.3. Vorhandenes Trauma?

Als erste Struktur soll im Folgenden eine mögliche *Germanenfurcht* untersucht werden. In den vorangegangenen Kapiteln wurde gezeigt, dass in der römischen Wahrnehmung negative Vorerfahrungen mit den nördlichen Stämmen verankert waren. Nun stellt sich die Frage, in welchem Maße Augustus sich mit diesen Erfahrungen auseinandersetzte oder sie – wie zuvor Caesar – propagandistisch nutzte und auf dem kollektiven „Trauma" aufbaute. Besonderes Augenmerk gilt in diesem Zusammenhang der Symbolik der römischen Feldzeichen.

Als erstes Ereignis ist die *Clades Lolliana* anzuführen. Nach der Niederlage gegen Usipeter, Sugambrer und Tenkterer begab sich der Princeps umgehend nach Gallien. Diese rasche Reaktion lässt sich nicht allein durch militärische Notwendigkeiten erklären, sondern auch durch politische und propagandistische Motive. So betont Sueton Aug. 23.1 weniger den militärischen Rückschlag als vielmehr den symbolisch bedeutsamen Verlust des Adlers der 5. Legion:

> *„Im Ganzen hat er nur zwei schwere Niederlagen mit Schimpf und Schande erlitten; das war nirgendwo anders als in Germanien: die des Lollius und die des Varus. Bei der Niederlage des Lollius war die Schmach größer als die Schlappe, die Niederlage des Varus hätte fast das Ende bedeutet, waren doch drei Legionen und ihr Führer, die Legaten und alle Hilfstruppen niedergemacht worden (…)."*[276]

Unabhängig vom tatsächlichen militärischen Ausmaß der Niederlage war der Verlust des Feldzeichens von erheblicher symbolischer Tragweite. Gerade zu dem Zeitpunkt, als Augustus die Rückgabe der in Parthien verlorenen Feldzeichen feierte (*signis receptis*), zwang ihn der neue Verlust dazu, ein vergleichbares Zeichen der Stärke nun am entgegengesetzten Ende des Reiches zu setzen. Augustus begab sich daher persönlich nach Gallien, um die Lage am Rhein zu klären und die römische Autorität demonstrativ wiederherzustellen.[277] Der Princeps wies in der Folge erstmals eine lineare Truppenaufstellung am Rhein an.[278] Die Germanen zogen sich bald wieder hinter die Rheinlinie zurück, boten Geiseln und baten um Frieden.[279] Ein Münzmotiv aus dem Jahr 13 oder 12 v.

---

[276] Suet. Aug. 23.1: „Graves ignominias cladesque duas omnino nec alibi quam in Germania accepit, Lollianam et Varianam, sed Lollianam maioris infamiae quam detrimenti, Varianam paene exitiabilem tribus legionibus cum duce legatisque et auxiliis omnibus caesis. (…).", deutsche Übersetzung bei: C. Suetonius Tranquillus. Die Kaiserviten. De vita Caesarum. Lateinisch-deutsch. Herausgegeben und übersetzt von Hans Martinet, 3. Auflage, Düsseldorf 2006, S. 177. Der Begriff „Germania" taucht bei Sueton hier als geographische Größe auf.

[277] Dazu auch Wolters: Römer in Germanien, S. 26f.: *„Die Niederlage des Lollius scheint den Ausschlag zu einer grundlegenden Umorientierung der römischen Politik in Gallien und am Rhein gegeben zu haben. (…)"*; vgl. auch Wolters: Tam diu, S. 24, siehe auch Christ: Germanienpolitik, S. 187.

[278] Wolters: Römer in Germanien, S. 26ff.: Die Truppen wurden von ihren Standorten aus dem Inneren Galliens in neu errichtete Lager am Rhein verlegt, darunter fallen die Standorte Nijmegen, Xanten, Moers-Asberg, Neuss, Mainz und möglicherweise auch Bonn.

[279] Wolters: Römer in Germanien, S. 28.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Chr. weist vielleicht auf die wohl bald nach der Niederlage erfolgte Rückgabe der Legionsadler hin: 13-12 v. Chr. prägte der Münzmeister Caninius einen Denar der avers das Porträt des jugendlichen Augustus und revers einen knieenden Barbaren zeigt, welcher ein Feldzeichen reicht. Dies kann auf die Rückgabe des von der 5. Legion unter Lollius verlorenen Legionsadlers bezogen werden.[280] Die letzte Münzserie des Augustus mit vermutetem Bezug auf Germanien wurden um 8/7 v. Chr. in Gold und Silber geprägt und zeigt avers den Kopf des jugendlichen Augustus mit Lorbeerkranz und der Umschrift „AVGVSTVS DIVI F“ sowie revers einen stehenden, nur mit mantelartigem Umhang bekleideten Barbaren, jener reicht dem erhöht sitzenden Kaiser ein Kind, im Abschnitt ist IMP XIIII zu lesen.[281] Dargestellt ist eine Geiselstellung, vermutlich nach einer *deditio* oder der Aufnahme freundschaftlicher Beziehungen.

Die Symbolik der Feldzeichen – insbesondere als Ausdruck der Überwindung des erlittenen Traumas – findet auch später Verwendung: Velleius Paterculus (2.106.2) berichtet, dass sich die Chauken Tiberius freiwillig unterwarfen, die an der Unterelbe siedelnden Langobarden besiegt wurden und das Heer mit seinen Feldzeichen bis an die Elbe zog.

> *„Geschlagen wurden auch die Langobarden, ein Volk, das sogar die Germanen an wildem Kriegsmut noch übertrifft. Ja, es geschah schließlich, was man niemals zuvor zu hoffen gewagt, geschweige denn versucht hatte: Ein römisches Heer wurde mit seinen Feldzeichen 400 Meilen vom Rhein aus bis zum Fluß Elbe geführt, der durch das Gebiet der Semnonen und Hermonduren fließt.“*[282]

Nach der Varusschlacht manifestiert sich nochmals eine Germanenfurcht. Florus überliefert die Demütigung der verlorenen Feldzeichen:

> *„(…) Feldzeichen und zwei Legionsadler waren von diesem Zeitpunkt an bis heute in den Händen der Barbaren. Den dritten Legionsadler riss der Zeichenträger, bevor er in die Hände der Feinde geraten konnte, herab, und er verbarg sich, indem er ihn in den Falten seines Gürtels steckte, so in dem blutigen Sumpf.“*[283]

Laut Cass. Dio rechnete der Princeps nach der Varus-Niederlage mit einem feindlichen Übergriff auf Italien und Rom selbst:

---

280 vgl. RIC I^2 Augustus 416. Vgl. dazu auch Wolters: Tam diu, S. 32 Anm. 100 und Kraft, K.: Zur Datierung der römischen Münzmeisterprägungen unter Augustus, in: Kraft, K.: Gesammelte Aufsätze zur antiken Geldgeschichte und Numismatik I, Darmstadt 1978, S. 42-56.

281 Zum Münztyp siehe RIC I^2 Augustus 200.

282 Vell. Pat. 2.106.2: „Fracti Langobardi, gens etiam Germana feritate ferocior; denique quod numquam antea spe conceptum, nedum opera temptatum erat, ad quadringentesimum miliarium a Rheno usque ad flumen Albim , qui Semnonum Hermundurorumque fines praeterfluit, Romanus cum signis perductus exercitus.“, deutsche Übersetzung bei: Velleius Paterculus. Historia Romana. Römische Geschichte. Lateinisch/Deutsch. Übersetzt und Herausgegeben von Marion Giebel, S. 225.

283 Flor. Epit. 2.30.38: „Signa et aquilas duas adhuc barbari possident, tertiam signifer, prius quam in manus hostium veniret, evolsit mersamque intra baltei sui latebras gerens in cruenta plaude sic latuit.“, deutsche Übersetzung bei Florus: Römische Geschichte. Lateinisch und Deutsch. Eingeleitet, übersetzt und kommentiert von Günter Laser, Darmstadt 2005, S. 273.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

„(…) Damals aber, als Augustus von dem Unglück des Varus unterrichtet wurde, zerriss er, wie einige behaupten, seine Kleider und fühlte tiefe Trauer, nicht nur wegen der gefallenen Soldaten, sondern auch aus Furcht für die germanischen und gallischen Provinzen, besonders aber deshalb weil er mit einem feindlichen Angriff auf Italien und Rom selbst rechnete."[284]

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass eine Germanenfurcht unter Augustus nicht künstlich heraufbeschworen oder propagandistisch instrumentalisiert werden musste. Die Bedrohung war – insbesondere im Kontext der *Clades Lolliana* und der *Clades Variana* – eine reale. Während Caesar die „Germanen" noch propagandistisch zu nutzen verstand, war Augustus vielmehr gezwungen, die mit ihnen verbundenen Ereignisse so zu steuern, dass sie ihm innenpolitisch keinen Schaden zufügten. In welchem Maße insbesondere die Varusschlacht und die anschließenden Germanienfeldzüge das Vorgehen der nachfolgenden Kaiser prägten, wird im Folgenden zu untersuchen sein.

5.1.2.4. Bellum iustum*?*

Im Folgenden soll untersucht werden, inwiefern das Konzept des *bellum iustum* – des traditionell gerechtfertigten römischen Krieges – in Germanien strategisch Anwendung fand. Sowohl die *Clades Lolliana* als auch das *immensum bellum* lassen sich in diesem Zusammenhang erneut als argumentative Bezugspunkte heranziehen. Velleius Paterculus, Tacitus, Sueton und Cassius Dio berichten davon, dass 16 v. Chr. die Sugambrer, Usipeter und Tenkterer Römer im rechtsrheinischen Germanien ermordeten, plündernd nach Gallien einfielen und die sie verfolgende römische Reiterei sowie die 5. Legion unter M. Vinicius besiegten.[285] Augustus ließ in Folge dieser Niederlage die Rheingrenze stärker ausbauen und sandte seinen Stiefsohn Drusus in das germanische Vorfeld. Die Annahme, dass eine vorausgehende Provokation als Argument zur Legitimation militärischer Maßnahmen diente, lässt sich für das Germanien unter Augustus durch die Quellen durchaus bestätigen.

Zum Vertragsbruch der Sugambrer heißt es bei Florus 2.30.24, dass jene die Feindlichkeiten mit Rom initiiert hätten, da sie 20 römische Centurionen gekreuzigt hatten.[286] Bei Cass. Dio lesen wir:

---

[284] Cass. Dio 56.23.1: „τοῦτο μὲν ὕστερον ἐγένετο: τότε δὲ μαθὼν ὁ Αὔγουστος τὰ τῷ Οὐάρῳ συμβεβηκότα τήν τε σθῆτα, ὥς τινές φασι, περιερρήξατο, καὶ πένθος μέγα ἐπί τε τοῖς ἀπολωλόσι καὶ ἐπὶ τῷ περί τε τῶν Γερμανιῶν καὶ περὶ τῶν Γαλατιῶν δέει ἐποιήσατο, τό τε μέγιστον ὅτι καὶ ἐπὶ τὴν Ἰταλίαν τήν τε Ῥώμην αὐτὴν ὁρμήσειν σφᾶς προσεδόκησε, καὶ οὔτε πολιτική οἱ ἡλικία ἀξιόλογος ὑπελέλειπτο, καὶ τὰ συμμαχικά, (…).", deutsche Übersetzung bei Cassius Dio: Römische Geschichte. Band 4. Bücher 51-60. Übersetzt von Otto Veh. 2., überarbeitete Auflage, Berlin 2012, S. 268.

[285] Jahn: Römisch-Germanische Krieg, S. 32, diese Meinung teilt auch Simon: Eroberung, S. 49f.

[286] Flor. Epit. 2.30.24: „Inde validissimas nationes Cheruscos Suebosque et Sicambros pariter adgressus est, qui viginti centurionibus in crucem actis hoc velut sacramento sumpserant bellum, adeo certa victoriae spe, ut praedam in antecessum pactione divi-serint."

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

„Zur gleichen Zeit bestrafte Marcus Vinicius einige Germanen, weil sie Römer, die zu Handelszwecken in ihr Land gekommen waren, festgenommen und getötet hatten. Und so gab er auch Veranlassung, daß Augustus den Titel Imperator erhielt."[287]

An einer späteren Stelle wird der Geschichtsschreiber noch konkreter, er klagt die betreffenden Stämme der Σύγαμβροί, Οὐσιπέται und Τέγκτηροι an:

„Der bedeutendste Krieg indessen, den die Römer damals führen mußten und der vermutlich Augustus aus der Stadt weggerufen hatte, war der gegen die Germanen. Die Sugambrer, Usipeter und Tenkterer hatten nämlich zunächst in ihrem Gebiet einige Römer festgenommen und gekreuzigt, dann waren sie auch über den Rhein gegangen und sowohl über Germanien wie Gallien plündernd hergefallen. Als ihnen aber die römische Reiterei entgegentreten wollte, griffen sie diese aus einem Hinterhalt an und setzten ihr nach, als sie die Flucht ergriff. Dabei stießen sie unerwartet auf Lollius, den Statthalter der Provinz, und fügten auch ihm eine Niederlage zu. Wie nun Augustus davon hörte, rückte er in Eilmärschen gegen die Feinde, fand jedoch keine Gelegenheit zu einer Kriegstat. Denn die Barbaren, die von den Vorbereitungen des Lollius und dem Anmarsch des Kaisers vernahmen, kehrten in ihr eigenes Land zurück, stellten Geiseln und schlossen Frieden."[288]

An anderer Stelle heißt es zu Drusus:

„Auch Drusus mußte eben diese Erfahrung machen. Die Sugambrer und ihre Bundesgenossen hatten nämlich, da Augustus nicht zugegen war und die Gallier sich gegen die Sklaverei sträubten, mit Krieg begonnen. Daraufhin nahm Drusus das unterworfene Gebiet vorweg in Besitz, (…) und wartete dann die Germanen ab. Als sie den Rhein überschritten, warf er sie zurück."[289]

Bei Velleius Paterculus 2.97.1-2, der den Vorgängen ab dem Jahr 1 n. Chr. erst das Prädikt *immensum bellum* verleiht, heißt es:

---

287 Cass. Dio 53.26.4: „ὑπὸ δὲ τὸν αὐτὸν τοῦτον χρόνον Μᾶρκος Οὐινίκιος Κελτῶν τινας μετελθών, ὅτι Ῥωμαίους ἄνδρας ἐς τὴν χώραν σφῶν κατὰ τὴν ἐπιμιξίαν ἐσελθόντας συλλαβόντες ἔφθειραν, τὸ ὄνομα καὶ αὐτὸς τὸ τοῦ αὐτοκράτορος τῷ Αὐγούστῳ.", deutsche Übersetzung bei Veh, Bd. 4, S. 135. Man beachte, dass Dio hier von Κελτῶν schreibt, eine eindeutige Zuordnung kann also aus der Retrospektive nicht zugewiesen werden.

288 Cass. Dio 54.20.4-6: „ὁ δὲ δὴ μέγιστος τῶν τότε συμβάντων τοῖς Ῥωμαίοις πολέμων, ὅσπερ που καὶ τὸν Αὔγουστον ἐκ τῆς πόλεως ἐξήγαγε, πρὸς τοὺς Κελτοὺς ἐγένετο. Σύγαμβροί τε γὰρ καὶ Οὐσιπέται καὶ Τέγκτηροι τὸ μὲν πρῶτον ἐν τῇ σφετέρᾳ τινὰς αὐτῶν συλλαβόντες ἀνεσταύρωσαν, ἔπειτα δὲ καὶ τὸν Ῥῆνον διαβάντες τήν τε Γερμανίαν καὶ τὴν Γαλατίαν ἐλεηλάτησαν, τό τε ἱππικὸν τὸ τῶν Ῥωμαίων ἐπελθόν σφισιν ἐνήδρευσαν, καὶ φεύγουσιν αὐτοῖς ἐπισπόμενοι τῷ τε Λολλίῳ ἄρχοντι αὐτῆς ἐνέτυχον ἀνέλπιστοι καὶ ἐνίκησαν καὶ ἐκεῖνον. μαθὼν οὖν ταῦτα ὁ Αὔγουστος ὥρμησε μὲν ἐπ᾽ αὐτούς οὐ μέντοι καὶ ἔργον τι πολέμου ἔσχεν: οἱ γὰρ βάρβαροι τόν τε Λόλλιον παρασκευαζόμενον καὶ ἐκεῖνον στρατεύοντα πυθόμενοι ἔς τε τὴν ἑαυτῶν ἀνεχώρησαν καὶ σπονδὰς ἐποιήσαντο, ὁμήρους δόντες.", deutsche Übersetzung bei Veh, Bd. 4, S. 170.

289 Cass. Dio 54.32.1: „τὸ δ᾽ αὐτὸ τοῦτο καὶ τῷ Δρούσῳ συνέβη. τῶν τε γὰρ Συγάμβρων καὶ τῶν συμμάχων αὐτῶν διά τε τὴν τοῦ Αὐγούστου ἀπουσίαν καὶ διὰ τὸ τοὺς Γαλάτας μὴ ἐθελοδουλεῖν πολεμωθέντων σφίσι, τό τε ὑπήκοον προκατέλαβε, τοὺς πρώτους αὐτοῦ, προφάσει τῆς ἑορτῆς ἣν καὶ νῦν περὶ τὸν τοῦ Αὐγούστου βωμὸν ἐν Λουγδούνῳ τελοῦσι, μεταπεμψάμενος, καὶ τοὺς Κελτοὺς τηρήσας τὸν Ῥῆνον διαβαίνοντας ἀνέκοψε.", deutsche Übersetzung bei Veh, Bd. 4, S. 185. Siehe auch Cass. Dio 55.6.3

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

„Aber während in diesem Teil des Reiches alles höchst glücklich verlief, mußte man in Germanien unter dem Legaten M. Lollius eine Niederlage hinnehmen. Dieser war ein Mann, dem der Gelderwerb allgemein mehr am Herzen lag als eine ordentliche Amtsführung, und gerade in seinem ausgeprägten Bestreben, seine Fehler zu verheimlichen, höchst verabscheuenswert. Diese Niederlage und der Verlust des Adlers der 5. Legion riefen Caesar von Rom in die gallischen Provinzen. Die Last der Verantwortung für den Germanenkrieg wurde daraufhin dem Drusus Claudius übertragen, dem Bruder des Tiberius. (…).“[290]

Die Quellen zeichnen ein einheitliches Bild, wonach die römischen Feldzüge unter Augustus als Reaktion auf germanische Vertragsbrüche und Gewalttaten dargestellt und damit im Sinne eines *bellum iustum* legitimiert wurden.[291] Es folgte eine Offensivphase in den Jahren 1-6 n. Chr., in welcher die Zentrale in

290 Vell. Pat. 2.97.1-2: „Sed dum in hac parte imperii omnia geruntur prosperrime, accepta in Germania clades sub legato M. Lollio, homine in omnia pecuniae quam recte faciendi cupidiore et inter summam vitiorum dissimulationem vitiosissimo, amissaque legionis quintae aquila vocavit ab urbe in Gallias Caesarem. Cura deinde atque onus Germanici belli delegata Druso Claudio, fratri Neronis, (…).“, deutsche Übersetzung bei Velleius Paterculus: Historia Romana. Römische Geschichte, Lateinisch/Deutsch, Übersetzt und herausgegeben von Marion Giebel, Stuttgart 2014, S. 209.

291 Auch Strab. 7.1.4 beschreibt die feindlichen römisch-germanischen Begegnungen stets als von den Germanen ausgelöste, für die Varusschlacht geht er gar davon aus, dass ein wie auch immer geartetes Bündnis zwischen Römern und Cheruskern bestanden habe, welches letztere gebrochen hätten. „γνώριμα δὲ ταῦτα κατέστη τὰ ἔθνη πολεμοῦντα πρὸς Ῥωμαίους, εἶτ᾽ ἐνδιδόντα καὶ πάλιν ἀφιστάμενα ἢ καὶ καταλείποντα τὰς κατοικίας: κἂν πλείω δὲ γνώριμα ὑπῆρξεν, εἰ ἐπέτρεπε τοῖς στρατηγοῖς ὁ Σεβαστὸς διαβαίνειν τὸν Ἄλβιν μετιοῦσι τοὺς ἐκεῖσε ἀπανισταμένους. νυνὶ δ᾽ εὐπορώτερον ὑπέλαβε στρατηγεῖν τὸν ἐν χερσὶ πόλεμον, εἰ τῶν ἔξω τοῦ Ἄλβιος καθ᾽ ἡσυχίαν ὄντων ἀπέχοιτο καὶ μὴ παροξύνοι πρὸς τὴν κοινωνίαν τῆς ἔχθρας. ἤρξαντο δὲ τοῦ πολέμου Σούγαμβροι πλησίον οἰκοῦντες τοῦ Ῥήνου, Μέλωνα ἔχοντες ἡγεμόνα: κἀκεῖθεν ἤδη διεδέχοντο ἄλλοτ᾽ ἄλλοι δυναστεύοντες καὶ καταλυόμενοι, πάλιν δ᾽ ἀφιστάμενοι, προδιδόντες καὶ τὰ ὅμηρα καὶ τὰς πίστεις. πρὸς οὓς ἡμὲν ἀπιστία μέγα ὄφελος, οἱ δὲ πιστευθέντες τὰ μέγιστα κατέβλαψαν, καθάπερ οἱ Χηρουσκοι καὶ οἱ τούτοις ὑπήκοοι, παρ᾽ οἷς τρία τάγματα Ῥωμαίων μετὰ τοῦ στρατηγοῦ Ὀυάρου Κουιντιλλίου παρασπονδηθέντα ἀπώλετο ἐξ ἐνέδρας.“, „Bekannt sind diese Völker dadurch geworden, dass sie Krieg gegen die Römer führten, sich dann ergaben und dann wieder gegen sie erhoben oder auch ihre Wohnsitze verließen (es wären noch mehr bekannt geworden wenn Augustus seinen Feldherren erlaubt hätte bei der Verfolgung der dorthin sich Absetzenden die Elbe zu überschreiten; so aber meinte er den augenblicklichen Krieg leichter führen zu können wenn er die Völker jenseits der Elbe, die·sich ruhig verhielten, unbehelligt ließe und nicht zur Teilnahme an der Feindschaft anstachelte); Angefangen hatten den Krieg die Sugambrer, die nahe am Rhein wohnten, unter ihrem Anführer Mailon, und seitdem haben ihn immer wieder Andere fortgesetzt, die mächtig waren, entmachtet wurden und sich, mit Preisgabe der Geiseln und Verletzung der Verträge, wieder erhoben. Misstrauen ist gegen sie von großem Nutzen: die denen man vertraute haben den schwersten Schaden gestiftet, wie die Cherusker und ihre Untertanen; bei denen drei Legionen der Römer zusammen mit ihrem Feldherrn Quintilius Varus vertragsbrecherisch aus dem Hinterhalt vernichtet wurden.“, deutsche Übersetzung bei: Strabons Geographika. Mit Übersetzung und Kommentar herausgegeben von Stefan Radt. Band 2. Buch V-VIII: Text und Übersetzung, Göttingen 2003, S. 239.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Rom nicht mehr nur zum Schutze Galliens agierte, sondern auch intendierte, rechtsrheinisches Gebiet zu erobern.[292]

Als letztes Beispiel für die Betonung eines *bellum iustum* vor einer Kampfhandlung ist der geplante Feldzug gegen Marbod anzuführen, der offiziell mit der angeblichen Bedrohung des römischen Alpenvorlandes und der Nordgrenze Italiens begründet und somit als Präventivkrieg deklariert wurde.[293] Velleius Paterculus 2.109.2-4 berichtet zu Marbod:

> *„Die Gesandten die er zu den Caesares schickte, empfahlen ihn bald wie einen Schutzflehenden, bald sprachen sie von ihm wie von einem Gleichrangigen. Volksstämme und einzelne Personen, die von uns abfielen, fanden bei ihm einen Zufluchtsort. Im ganzen verhielt er sich, was er nur schlecht verhehlte, als ein Rivale Roms. Sein Heer, das er auf die Stärke von 70000 Fußsoldaten und 4000 Reitern gebracht hatte, übte er in beständigen Kriegen gegen die Nachbarvölker und bereitete es so auf eine größere Aufgabe als die gegenwärtige vor. Marbod war auch deswegen zu fürchten, weil er zur Linken und vor sich Germanien, zur Rechten Pannonien und im Rücken seines Gebiets die Noriker hatte. So wurde er von allen gefürchtet, als würde er jeden Augenblick gegen sie alle vorrücken. Ja, er ließ auch Italien nicht die Möglichkeit beim Anwachsen seiner Macht ruhig zuzusehen, da zwischen den höchsten Alpenpässen, die Italiens Grenze bilden, und der vorderen Grenzlinie seines Reiches nicht mehr als 200 Meilen lagen."*[294]

Sueton hebt abschließend für das generelle Vorgehen Augustus nach außen hervor:

> *„Aber mit keinem Volk fing er ohne gerechte und zwingende Gründe einen Krieg an, und er war so weit von dem Verlangen entfernt, auf jede nur denkbare Art und Weise sein Reich oder den Kriegsruhm zu mehren, daß er einige Barbarenfürsten zwang, im Tempel des Mars Ultor zu schwören, in Treue gepaart mit Frieden, worum sie ja auch baten, zu verharren; (…)."*[295]

Dieser Bericht verdeutlicht einen offensichtlichen Widerspruch: Zwar verfolgte Augustus durchaus expansive Ziele, zugleich war er aber nach außen verpflich-

---

292 Jahn: Römisch-Germanische Krieg, S. 54f.: „Aus römischer Sichtweise waren die Verträge von den Germanen gebrochen worden, die völlige Unterwerfung war die notwendige Konsequenz".

293 Welwei: Römische Weltherrschaftsideologie, S. 134.

294 Vell. Pat. 2.109.2-4: „Legati, quos mittebat ad Caesares, interdum ut supplicem commendabant, interdum ut pro pari loquebantur. Gentibus hominibusque a nobis desciscentibus erat apud eum perfugium, in totumque ex male dissimulato agebat aemulum; exercitumque, quem septuaginta milium peditum, quattuor equitum fecerat, adsiduis adversus finitimos bellis exercendo maiori quam, quod habebat, operi praeparabat: eratque etiam eo timendus, quod cum Germaniam ad laevam et in fronte, Pannoniam ad dextram, a tergo sedium suarum haberet Noricos, tamquam in omnes semper venturus ab omnibus timebatur. Nec securam incrementi sui patiebatur esse Italiam, quippe cum a summis Alpium iugis, quae finem Italiae terminant, initium eius finium haud multo plus ducentis milibus passuum abesset.", deutsche Übersetzung bei Giebel, S. 229-231.

295 Suet. Aug. 21.2: „nec ulli genti sine iustis et necessariis causis bellum intulit tantumque afuit a cupiditate quoquo modo imperium vel bellicam gloriam augendi, ut quorundam barbarorum principes in aede Martis Ultoris iurare coegerit mansuros se in fide ac pace quam peterent, a quibusdam vero novum genus obsidum, feminas, exigere temptaverit, quod neglegere marum pignera sentiebat; (…).", deutsche Übersetzung bei Martinet, S. 175.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

tet, sein Vorgehen als gerechtfertigt und legitim darzustellen. Das wiederholte Motiv einer feindlichen Provokation in den Quellen zu den augusteischen Germanienfeldzügen verdeutlicht, dass das Argument des *bellum iustum* eine fest etablierte Topik war.

5.1.2.5. Gebietssicherung und Schutzfunktion?

Welche Rolle spielte die Gebietssicherung – und damit die Schutzfunktion des Kaisers für das Reich – als politische Leitlinie? Velleius Paterculus 2.105.3 (ad tutelam imperii eum veris initio reduxit in Germaniam) spricht konkret von einer Schutzfunktion gegenüber dem Reich, die den Stiefsohn des Kaisers, Tiberius, im Jahr 5 n. Chr. nach Germanien führte. Sicherlich spielt die literarische Topik hier eine Rolle, aber auch ein konkretes politisches Ziel: Augustus war nach wie vor um eine Sicherung Galliens bemüht. Davon zeugen auch die zahlreichen Lageranlagen entlang des Rheins.[296]

Die Schutzfunktion des Kaisers findet sich schließlich auch noch in anderer Form in den Quellen, nämlich, in dem Augustus ein altes Ritual wiederbelebte: 11 v. Chr. drang Drusus bis zur Weser vor und Augustus verkündete in Rom, den Tempel des Ianus schließen zu wollen. Die Schließung wurde im Winter 11/10 v. Chr. vom Senat beschlossen. Hierzu heißt es bei Cassius Dio:

> *„Man fasste damals den Beschluß, daß der Tempel des Ianus Geminus, der geöffnet worden war, mit Rücksicht auf die Beendigung der Kriege geschlossen werden solle, doch kam es nicht dazu; denn die Daker überschritten die zugefrorene Donau und schleppten Beute aus Pannonien hinweg, und die Dalmatier empörten sich gegen die Eintreibung der Tribute."*[297]

Augustus inszeniert sich hier symbolisch als Hüter des Friedens. Die Wiederaufnahme der Kämpfe in Germanien ein Jahr später, 10 v. Chr., wird dann ausdrücklich begründet: Die Chatten hätten sich aus den ihnen von Rom zugewiesenen Wohnorten entfernt, was ein Eingreifen Roms erforderlich machte.[298] Die intendierte Schließung des Ianus-Tempels symbolisiert die Tatsache, dass der Kaiser eine Schutzfunktion gegenüber Volk und Reich hatte und sich zu dieser öffentlich bekannte.

Die Germanienpolitik des Augustus bewegte sich damit in einem Spannungsfeld zwischen sicherheitspolitischer Notwendigkeit und öffentlicher Erwartungshaltung. Während militärische Interventionen gegenüber den germa-

---

296 Siehe hierzu ausführlich Kühlborn, Johann-Sebastian: Germaniam pacavi – Germanien habe ich befriedet. Archäologische Stätten augusteischer Okkupation, Münster 1995.

297 Cass. Dio 54.36.2: „ἐψηφίσθη μὲν οὖν τὸν Ἰανὸν τὸν Γέμινον ὡς καὶ πεπαυμένων τῶν πολέμων ἀνέῳκτο γάρ᾽ κλεισθῆναι, οὐ μέντοι καὶ ἐκλείσθη: οἵ τε γὰρ Δακοὶ τὸν Ἴστρον πεπηγότα διαβάντες λείαν ἐκ τῆς Παννονίας ἀπετέμοντο, καὶ οἱ Δελμάται πρὸς τὰς ἐσπράξεις τῶν χρημάτων ἐπανέστησαν." Deutsche Übersetzung bei Veh, Bd. 4, S. 190.

298 Abschnitt siehe Wolters: Römer in Germanien, S. 35f., siehe dazu Johne, Klaus-Peter: Die Römer an der Elbe, Berlin 2006, S. 95.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

nischen Stämmen wiederholt mit dem Schutz des Reiches und seiner Provinzen legitimiert wurden, entwickelte sich zugleich eine Darstellung, die diese Maßnahmen als erfolgreiche Expansion interpretierte. Auf dieser Grundlage gewann der Expansionsgedanke in der öffentlichen Wahrnehmung zunehmend an Bedeutung, auch dort, wo die tatsächlichen Herrschaftsverhältnisse eine dauerhafte Provinzialisierung noch nicht erkennen lassen.

5.1.2.6. Expansion?

Ab 1 n. Chr. bestand in Augustus' Politik ein klarer Eroberungswunsch für Germanien, wobei die Elblinie als mögliches Ziel angesehen werden kann. Während Tiberius' Exil in Rhodos stieß Domitius Ahenobarbus bis zur Elbe vor, er schloss einen Freundschaftsvertrag mit den dort Lebenden und errichtete am Fluss einen Altar für Kaiser Augustus (Cass. Dio 55.10a.2).[299] Germanien vor Domitian und somit auch für die Zeit zwischen Drusus und Varus kann nicht als Provinz bezeichnet werden – und wird dies auch nicht von Augustus in seinem Tatenbericht. Durch Symbolisierungen wie Triumphe, die Verleihung des Imperatortitels oder die Errichtung von Siegesdenkmälern wurde der römischen Öffentlichkeit jedoch ein nicht nur besiegtes, „sondern offenbar auch ein römisches beherrschtes Germanien vorgestellt".[300]

So wurden dem Drusus 11 v. Chr. die *ornamenta triumphalia* und ein kleiner Triumph zugestanden (Triumphalinsignien und *ovatio* bei Cass. Dio 54.33.5 sowie auch Suet. Claud 1.3, Drusus trug später auch das Cognomen *Germanicus*, wie Florus 2.30.28 berichtet), dem Tiberius am 1. Januar 7 v. Chr. ein Triumph *ex Germania*. Der Triumph war auch deswegen so bedeutsam, „weil es seit dem Jahr 19 v. Chr. (…) in Rom keinen Triumphzug mehr gegeben hatte, obwohl es an kriegerischen Erfolgen nicht mangelte".[301] Im Zuge des Triumphes wurde auch das *Pomerium* erweitert,[302] und somit die Erweiterung des Reichs bildhaft vor Augen geführt. Dies tut ebenfalls ein zu dieser Zeit geprägter Denar (RIC I^2 201a), welcher eine konkrete Unterwerfungsszene abbildet: Ein stehender Germane überreicht dem sitzenden Augustus ein Kind als Geisel.[303] Nach Velleius Paterculus 2.97.4 erhielt Tiberius auch einen zweiten Triumph. Tac. 4.44.2 berichtet, dass auch dem Domitius Ahenobarbus für das Überschreiten der Elbe mit dem Heer die Triumphalinsignien verliehen wurden.

---

299 Wolters: Römer in Germanien, S. 37.
300 Wolters: Römer in Germanien, S. 40.
301 Eck: Augustus und die Großprovinz Germanien, S. 13.
302 Für die Erweiterung des *Pomeriums* als territorialen Anspruch sprechen sich u.a. R. Wolters und G. A. Lehmann aus, dagegen Timpe, Dieter: Römische Geostrategie in Germanien in der Okkupationszeit, in: Kühlborn, Johann-Sebastian: Rom auf dem Weg nach Germanien: Geostrategie, Vormarschtrassen und Logistik, Darmstadt 2008, S. 217.
303 Siehe hierzu auch Wolters: Römer in Germanen, S. 35ff.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Laut Cassius Dio 51.21.5 feierte der Kaiser schließlich einen dreifachen Triumph über die Pannonier und Dalmatier, die Japyden und ihre Nachbarstämme, ferner über einige Germanen und Gallier. Auch nahm er nach den Erfolgen des Drusus in Germanien 1 v. Chr. den Imperatortitel an, den er dem Drusus zuvor verweigert hatte (Cass. Dio 54.33.5), auch für die Leistungen des Tiberius erhielt Augustus 6 n. Chr. imperatorische Akklamationen (Cass. Dio 55.28.5).[304]

Der Expansionsgedanke in Germanien entwickelte sich unter Augustus allmählich und manifestierte sich konkret in dem Bestreben, die Herrschaft bis zur Elbe auszudehnen. Auch wenn dieses Ziel nicht erreicht wurde, blieb die kommunizierte Darstellung einer erfolgreichen Expansion zentral. In der römischen Öffentlichkeit galt die Expansion als Leitlinie und Erwartungshaltung, die Augustus in seiner Außenpolitik erfüllen musste. Die realen Gegebenheiten zwischen 16 v. Chr. und 14 n. Chr. erschwerten dies erheblich, da zahlreiche Hindernisse dem Kaiser und seinen Beauftragten Drusus und Tiberius immer wieder entgegenstanden. Trotz dieser Einschränkungen hielt Augustus an seiner Strategie fest und inszenierte den Expansionsgedanken nach außen konsequent als Erfolg.

5.1.2.7. Diplomatie?

Ist die römische Politik nach außen primär eine Kriegspolitik, oder werden auch diplomatische Gesten und Aktionen angewandt? Wie sind die Möglichkeiten des diplomatischen Agierens unter Kaiser Augustus ausgestaltet worden?

In der Zeit zwischen 16 v. Chr. und 14 n. Chr. kam es mit den verschiedensten germanischen Stämmen zu unterschiedlichen vertraglichen Regelungen und Abhängigkeitsverhältnissen.[305] In dieser Studie wurde bereits gezeigt, dass Augustus darauf bedacht war, seine Feldzüge unter dem Vorzeichen eines *bellum iustum* darzustellen. Darauf aufbauend lässt sich die Struktur der „Diplomatie vor Kampfhandlungen" erkennen, die der erste Princeps – wenn auch vermutlich weniger zwingend als Caesar in Gallien – konsequent in seiner Politik nach außen umsetzte. So gestaltet sich die Begegnung der Sugambrer mit Lollius ähnlich der des Caesar mit den Usipetern und Tenkterern: Die Sugambrer bitten in der Auseinandersetzung mit Lollius zunächst um Frieden und stellen auch Geiseln,[306] dann aber sind sie es, die Vertragsbruch begehen.[307]

Auch in den Auseinandersetzungen mit Marbod spielt die Diplomatie eine Rolle. Velleius Paterculus 2.109.2 bedient sich der Topik der „Bedrohung aus

304 Deutsche Übersetzung bei Veh, Bd. 4, S. 35, siehe zu den imperator. Akklamationen des Augustus auch Kienast, Dietmar: Römische Kaisertabelle. Grundzüge einer römischen Kaiserchronologie, 5. Auflage, Darmstadt 2011, S. 66.
305 Siehe auch Simon: Eroberung, S. 46. Vgl. auch die Auflistung bei Kehne: Formen, S. 526f.
306 Timpe: Römisch-Germanische Begegnung, S. 164.
307 Cass. Dio 54.32.1.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

dem Norden“ und berichtet, dass Gesandtschaften zwischen Rom und Marbod entsandt wurden.[308]

Für die augusteische Diplomatie in Germanien ist entscheidend, dass Rom und der Kaiser Gesandte zumindest empfingen und anhörten. Gleichzeitig zeigt sich, dass das eigentliche militärische Vorgehen – etwa der geplante Zangenangriff – durch das provokative Handeln des Markomannenkönigs begründet war. Damit wird deutlich, dass Augustus sowohl diplomatische Schritte unternahm als auch seine Reaktionen nach außen so inszenierte, dass sie politisch und rechtlich gerechtfertigt erscheinen konnten.

Auch bei Sueton Aug. 21.2 empfängt der Kaiser Barbarenfürsten und erfüllt deren Wunsch nach Treuschwüren, Geiseln werden ausgetauscht:

> *„Aber mit keinem Volk fing er ohne gerechte und zwingende Gründe einen Krieg an, (…); so versuchte er auch, von einigen Stämmen zu fordern, daß sie eine neue Art von Geiseln stellten, nämlich Frauen; denn ihm war aufgefallen, daß sie um männliche Unterpfänder nicht viel gaben. Doch Augustus gab allen stets auch die Gelegenheit, die Geißeln zurüchzuerhalten, wenn sie es wollten. Niemals hat er Volksstämmen, die entweder zu häufig oder mit zu großer Arglist Krieg neu aufnahmen, als Rache eine schwere Strafe auferlegt, als daß er Kriegsgefangene nur unter der Auflage verkaufte, daß sie nicht in einer angrenzenden Gegend Sklavendienst und auch nicht in den nächsten 30 Jahren freigelassen werden durften.“*[309]

Augustus selbst nennt in den *Res Gestae* 26 einen diplomatischen Akt:

> *„Meine Flotte befuhr den Ozean von der Rheinmündung nach Osten bis zu dem Gebiet der Kimbern. Charyden und Semnonen sowie andere germanische Völker dieser Gegend erbaten durch Gesandte meine und des römischen Volkes Freundschaft. (…).“*[310]

Es wird hier berichtet über eine Flottenfahrt nach Jütland 5 n. Chr. „als flankierende Maßnahme für den Tiberius-Feldzug in Germanien“.[311] Bei Strabo finden wir eine Ergänzung zum Bericht des Augustus:

> *„Was von den Kimbern erzählt wird ist teils falsch, teils enthält es keine geringen Unglaubwürdigkeiten. Denn erstens kann man doch nicht die angebliche Ursache dafür, dass sie Wanderer und Räuber geworden sind akzeptieren, nämlich dass sie, auf einer Hablbinsel wohnend, von einer großen Flut aus der Gegend vertrieben worden seien. Bewohnen sie doch auch jetzt noch*

---

308 Vell. Pat. 2.109.2: „Legati, quos mittebat ad Caesares, (…);“.

309 Suet. Aug. 21.2: „nec ulli genti sine iustis et necessariis causis bellum intulit tantumque afuit a cupiditate quoquo modo imperium vel bellicam gloriam augendi, ut quorundam barbarorum principes in aede Martis Ultoris iurare coegerit mansuros se in fide ac pace quam peterent, a quibusdam vero novum genus obsidum, feminas, exigere temptaverit, quod neglegere marum pignera sentiebat; et tarnen potestatem semper omnibus fecit, quotiens vellent, obsides recipiendi. neque aut crebrius aut perfidiosius rebellantis graviore umquam ultus est poena, quam ut captivos sub lege venundaret, ne in vicina regione servirent neve intra tricensimum annum liberarentur.“, deutsche Übersetzung bei Martinet, S. 175.

310 RG 26: „Classis mea per Oceanum ab ostio Rheni ad solis orientis regionem usque ad fines Cimbrorum navigavit, quo neque terra neque mari quisquam Romanus ante id tempus adit, Cimbrique et Charydes et Semnones et eiusdem tractus alii Germanorum populi per legatos amicitiam meam et populi Romani petierunt. (…).“ deutsche Übersetzung bei Bringmann/Wiegandt, S. 258.

311 Kehne: Formen, S. 281.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

das Land das sie früher innehatten (und haben dem Augustus als Geschenk ihren heiligsten Kessel gesandt mit der Bitte um Freundschaft und Verzeihung für das früher Vorgefallene; (…)."[312]

Die Aktion hatte zwar kein nachhaltiges Ergebnis und auch ihre Intention kann heute nicht mehr festgemacht werden (Gewinnung von Germanenstämmen als diplomatische Vorbereitung gegen Marbod?), sie zeigt aber zumindest an, dass sich Augustus diplomatischer Mittel bediente. Diese waren für Germanien: Empfang von Gesandtschaften, Abschluss oder Angebot von Freundschaftsbündnissen, Geiselstellung, Geschenkeaustausch, Treueschwüre aber auch Umsiedlungen wie die von Sugambrern/Sueben (vgl. Suet. Aug. 21.1; Tib. 9.2; Tac. ann. 2.26.3).[313]

5.1.2.8. Die Rolle der Flüsse als Zielräume

Welche Bedeutung hatten die Flussgrenzen für Augustus? Die augusteische Zielsetzung bis zur Elbe wurde in der Forschung intensiv diskutiert.[314] Im Folgenden werden die zentralen Quellen zur Elbe noch einmal zusammengefasst und diskutiert:

Drusus gelangte 9 v. Chr. an die Elbe, wobei diese hier noch gar nicht Expansionsziel war:

„Drusus indessen kümmerte sich nicht darum, brach vielmehr ins Chattenland ein und rückte bis zum Gebiet der Sueben vor, (…). Von dort nahm er seinen Weg ins Land der Cherusker, überschritt die Weser und stieß, alles verwüstend, bis zur Elbe vor. (…) Dieses Gewässer wollte nun Drusus ebenfalls überqueren, doch mißlang der Versuch, und er musste sich begnügen, Siegeszeichen aufzurichten."[315]

---

312 Strab. Geogr. 7.2.1: „περὶ δὲ Κίμβρων τὰ μὲν οὐκ εὖ λέγεται, τὰ δ᾽ ἔχει πιθανότητας οὐ μετρίας. οὔτε γὰρ τὴν τοιαύτην αἰτίαν τοῦ πλάνητας γενέσθαι καὶ λῃστρικοὺς ἀποδέξαιτ᾽ ἄν τις, ὅτι χερρόνησον οἰκοῦντες μεγάλῃ πλημμυρίδι ἐξελαθεῖεν ἐκ τῶν τόπων: καὶ γὰρ νῦν ἔχουσι τὴν χώραν ἣν εἶχον πρότερον, καὶ ἔπεμψαν τῷ Σεβαστῷ δῶρον τὸν ἱερώτατον παρ᾽ αὐτοῖς λέβητα, αἰτούμενοι φιλίαν καὶ ἀμνηστίαν τῶν ὑπηργμένων, τυχόντες δὲ ὧν ἠξίουν ἀπῆραν: (…).", deutsche Übersetzung bei Radt, S. 243.

313 Zu den verschiedenen Vertragsformen bzw. Einigungen mit germanischen Stämmen hat Peter Kehne eine Auflistung erstellt, vgl. Kehne: Formen, S. 281f., S. 526f.: Deportation von Sugambrern/Sueben 8. v. Chr.; Amicitia mit den Hermunduren 6-3 v. Chr.; Vertrag mit Cheruskern 4 n. Chr.; nicht gewährte Bitte um *amicitia* und *venia* der Kimbern ca. 5 n. Chr.

314 Eine Übersicht über die Forschungsdiskussion zur Elbe gibt Deininger: Germaniam pacare, S. 764-771; siehe auch Johne, Klaus-Peter: „Einst war sie ein hochberühmter und wohlbekannter Fluß": Die Elbe in den Schriften des Tacitus, in: Kneissl, Peter/Losemann, Volker (Hrsg.): Imperium Romanum. Studien zur Geschichte und Rezeption. Festschrift für Karl Christ zum 75. Geburtstag, Stuttgart 1998, S. 404-406.

315 Cass. Dio 55.1.2-3: „οὐ μέντοι καὶ ἐφρόντισέ τι αὐτῶν, ἀλλ᾽ ἔς τε τὴν τῶν Χάττων ἐσέβαλε καὶ προῆλθε μέχριτῆς Σουηβίας, τήν τε ἐν ποσὶν οὐκ ἀταλαιπώρως χειρούμενος καὶ τοὺς προσμιγνύντας οἱ οὐκ ἀναιμωτὶ κρατῶν. κἀντεῦθεν πρός τε τὴν Χερουσκίδα μετέστη, καὶ τὸν Οὐίσουργον διαβὰς ἤλασε μέχρι τοῦ Ἀλβίου, πάντα πορθῶν. ἐκεῖνον γάρ ῾ῥεῖ δὲ ἐκ τῶν Οὐανδαλικῶν ὀρῶν, καὶ ἐς τὸν ὠκεανὸν τὸν προσάρκτιον πολλῷ μεγέθει ἐκδίδωσιν᾽

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Florus erwähnt hier auch bereits unter Drusus eine Stationierung von *praesidia* und *custodiae*, also Garnisonen und Sicherungstruppen, an der Elbe.[316] Cassius Dio und Tacitus berichten uns in der Folge vom Erreichen der Elbe des Domitius Ahenobarbus. Bei Cassius Dio 55.1.3 lesen wir:

> *„(…) Dann war er, ohne auf Widerstand zu stoßen, über die Elbe gegangen, wo er mit den dortigen Barbaren einen Freundschaftsvertrag schloß und am Flußufer zu Ehren des Augustus einen Altar errichtete.“*[317]

Hier spiegelt sich sicherlich auch die zeitliche Stellung des Autors zum Geschehen und die Sicht des 3. Jahrhunderts auf die Vorfälle wider, hier hätte Domitius noch weiter vordringen können, tut dies aber nicht, sondern errichtet einen Altar und schließt einen Freundschaftsvertrag. Anders bewertet die Szene Tacitus:

> *„(…) später überschritt er mit einem Heer die Elbe, drang tiefer in Germanien ein als irgendeiner seiner Vorgänger und erhielt für die Erfolge die Triumphinsignien.“*[318]

Als nächster Abgesandter des Kaisers gelangte Tiberius zu dem Fluss. Velleius Paterculus 2.106.2-3 berichtet, dass der Adoptivsohn des Kaisers ein römisches Heer mit seinen Feldzeichen 400 Meilen vom Rhein aus bis zum Fluss Elbe geführt hatte. Augustus selbst schreibt in seinem Tatenbericht (RG 26):[319]

> *„(…) Die gallischen und spanischen Provinzen, ebenso Germanien, ein Gebiet, das der Ozean von Gades bis zur Elbmündung umschließt, habe ich befriedet. (…) Meine Flotte befuhr den Ozean von der Rheinmündung nach Osten bis zum Gebiet der Kimbern, wohin vor dieser Zeit kein Römer zu Lande oder zu Wasser gekommen ist, (…).“*[320]

ἐπεχείρησε μὲν περαιωθῆναι, οὐκ ἠδυνήθη δέ, ἀλλὰ τρόπαια στήσας ἀνεχώρησε: γυνὴ γάρ τις μείζων ἢ κατὰ ἀνθρώπου φύσιν ἀπαντήσασα αὐτῷ ἔφη ‘ποῖ δῆτα ἐπείγῃ, Δροῦσε ἀκόρεστε; οὐ πάντα σοι ταῦτα ἰδεῖν πέπρωται. ἀλλ᾽ ἄπιθι: καὶ γάρ σοι καὶ τῶν ἔργων καὶ τοῦ βίου τελευτὴ ἤδη πάρεστι.’“, deutsche Übersetzung bei Veh, Band 4, S. 192f.

316 Florus Epit. 2.30.26: „Praetera in tutelam provinciae praesidia atque custodias ubique disposuit per Mosam flumen, per Albim, per Visurgin. In Rheni quidem ripa quinquaginta amplius castella direxit Bonnam et Gesoriacum pontibus iunxit classibusque firmavit.“ Vgl. auch Deininger: Flumen albis, S. 13.

317 Cass. Dio 55.1.3: „μέχρι τοῦ Ἀλβίου, πάντα πορθῶν. ἐκεῖνον γάρ ῥεῖ δὲ ἐκ τῶν Οὐανδαλικῶν ὀρῶν, καὶ ἐς τὸν ὠκεανὸν τὸν προσάρκτιον πολλῷ μεγέθει ἐκδίδωσιν᾽ ἐπεχείρησε μὲν περαιωθῆναι, οὐκ ἠδυνήθη δέ, ἀλλὰ τρόπαια στήσας ἀνεχώρησε: (…)“, deutsche Übersetzung bei Veh, Band 4, S. 210f.

318 Tac. ann. 4.44.2, deutsche Übersetzung bei Heller, S. 341.

319 Siehe dazu Johne, S. 408f.: „*Der Satz ist eine propagandistische Meisterleistung. Konstatiert wird das römische Vordringen bis an die Elbe, wobei der inzwischen eigetretene Verlust des gesamten Binnenlandes durch die Varusniederlage verschwiegen wird. Ohne Germanien direkt als Provinz zu bezeichnen, wird durch die Aneinanderreihung an Gallien und Spanien der Eindruck erweckt, es sei ebenfalls eine.*“

320 RG 26: „Πασῶν ἐπαρχειῶν δήμου Ῥωμαίων, αἵς ὅμορα ἦν ἔθνη τὰ μὴ ὑποτασσόμενα τῆι ἡμετέραι ἡγεμονίᾳ, τοὺς ὅρους ἐπεύξησα. Γαλατίαν καὶ Ἱσπανίας, ὁμοίως δὲ καὶ Γερμανίαν καθὼς Ὠκεανὸς περικλείει ἀπὸ Γαδείρων μέχρι στόματος Ἄλβιος ποταμοῦ ἐν εἰρήνῃ κατέστησα. Ἄλπης ἀπὸ κλίματος τοῦ πλησίον Εἰονίου κόλπου μέχρι Τυρρηνικῆς θαλάσσης εἰρηνεύεσθαι πεπόηκα, οὐδενὶ ἔθνει ἀδίκως ἐπενεχθέντος πολέμου. Στόλος ἐμὸς διὰ Ὠκεανοῦ ἀπὸ στόματος Ῥήνου ὡς πρὸς ἀνατολὰς μέχρι ἔθνους Κίμβρων διέπλευσεν, οὗ οὔτε κατὰ γῆν οὔτε κατὰ θάλασσαν Ῥωμαίων τις πρὸ τούτου τοῦ χρόνου προσῆλθεν·

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Die Eroberung bis zur Elbe ist als ein im Laufe der Zeit gewachsenes Ziel des Princeps verstehen. Augustus hatte das Ziel einer Eroberung bis zur Elbe auch nach der Varusschlacht nicht aufgegeben.[321]

Für die vorliegende Studie von zentraler Bedeutung ist die Frage, in welchem Maße die Flussgrenzen die augusteische Germanienpolitik beeinflussten. Es lässt sich fragen, ob Augustus die Elbe zu einem politischen Faktum machte oder ob der Fluss selbst die Politik des Princeps prägte. Wie sich im weiteren Verlauf zeigen wird, gilt diese Betrachtung nicht nur für Rhein und Elbe, sondern auch für Donau und Euphrat. Für Germanien lässt sich festhalten, dass die Elbe die Politik Augustus' deutlich bestimmte: Während Caesar den Rhein zunächst als natürliche Grenze vorfand und ihn anschließend politisch konstituierte, entstand bei Augustus vermutlich der Wunsch, die natürliche Grenze der Elbe ebenso zu einem politischen Instrument zu machen – vielleicht sogar, um die Leistungen seines Adoptivvaters zu übertreffen.

5.1.2.9. Barbarisches Feindbild?

Nachdem im vorangegangenen Abschnitt der vorliegenden Studie herausgearbeitet wurde, dass ein Germanentrauma seit den Zügen der Kimbern und Teutonen fassbar ist, und dieses von Caesar weiter etabliert und instrumentalisiert wurde, wird nun untersucht, ob, und in welcher Form, sich Augustus eines

---

καὶ Κίμβροι καὶ Χάλυβες καὶ Σέμνονες ἄλλα τε πολλὰ ἔθνη Γερμανῶν διὰ πρεσβειῶν τὴν ἐμὴν φιλίαν καὶ τὴν δήμου Ῥωμαίων ἠτήσαντο.", deutsche Übersetzung bei Bringmann/Wiegandt, S. 258.

321 Siehe auch Strab. 7.1.3-4: „μετὰ δὲ τοὺς παραποταμίους τἄλλά ἐστιν ἔθνη τὰ μεταξὺ τοῦ Ῥήνου καὶ τοῦ Ἄλβιος ποταμοῦ, ὃς παράλληλός πως ἐκείνῳ ῥεῖ πρὸς τὸν ὠκεανόν, οὐκ ἐλάττω χώραν διεξιὼν ἤπερ ἐκεῖνος. (…) μέγιστον μὲν οὖν τὸ τῶν Σοήβων ἔθνος: διήκει γὰρ ἀπὸ τοῦ Ῥήνου μέχρι τοῦ Ἄλβιος: μέρος δέ τι αὐτῶν καὶ πέραν τοῦ Ἄλβιος νέμεται, καθάπερ Ἑρμόνδοροι καὶ Λαγκόβαρδοι: (…) γνώριμα δὲ ταῦτα κατέστη τὰ ἔθνη πολεμοῦντα πρὸς Ῥωμαίους, εἶτ' ἐνδιδόντα καὶ πάλιν ἀφιστάμενα ἢ καὶ καταλείποντα τὰς κατοικίας: κἂν πλείω δὲ γνώριμα ὑπῆρξεν, εἰ ἐπέτρεπε τοῖς στρατηγοῖς ὁ Σεβαστὸς διαβαίνειν τὸν Ἄλβιν μετιοῦσι τοὺς ἐκεῖσε ἀπανισταμένους. νυνὶ δ' εὐπορώτερον ὑπέλαβε στρατηγεῖν τὸν ἐν χερσὶ πόλεμον, εἰ τῶν ἔξω τοῦ Ἄλβιος καθ' ἡσυχίαν ὄντων ἀπέχοιτο καὶ μὴ παροξύνοι πρὸς τὴν κοινωνίαν τῆς ἔχθρας. (…).", deutsche Übersetzung bei Radt, S. 235-239: „Nach den Bewohnern des Stromgebiets kommen die übrigen Völker zwischen dem Rhein und dem Elbe-Fluss, der etwa parallel mit jenem zum Ozean fließt und ein nicht geringeres Gebiet durchläuft als er. (…) Am größten ist das Volk der Sueben: reicht es doch vom Rhein bis an die Elbe, und ein Teil von ihnen wohnt auch noch auf der anderen Seite der Elbe, wie die Hermunduren und Langobarden; (…) Bekannt sind diese Völker dadurch geworden, dass sie Krieg gegen die Römer führten, sich dann ergaben und dann wieder gegen sie erhoben oder auch ihre Wohnsitze verließen (es wären noch mehr bekannt geworden, wenn Augustus seinen Feldherren erlaubt hätte, bei der Verfolgung der dorthin sich Absetzenden die Elbe zu überschreiten; so aber meinte er den augenblicklichen Krieg leichter führen zu können wenn er die Völker jenseits der Elbe, die sich ruhig verhielten, unbehelligt ließe und nicht zur Teilnahme an der Feindschaft anstachelte); (…)." Vgl. Deininger: Germaniam pacare, S. 770; Deininger: Flumen Albis, S. 28.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

stereotypen, barbarischen Feindbildes bediente. Knüpfte Augustus an die politischen Argumente einer bereits tradierten „Barbarengefahr" an? Konstruierte er ein „barbarisches Feindbild", um Eroberungen oder militärisches Vorgehen in der Zentrale Rom zu legitimieren?

Die Züge der Kimbern und Teutonen sowie Caesars Feldzugsberichte prägten das Bild „der Germanen" in Rom sowie auch germanische „Barbarenklischees". Caesar liefert uns in seinen *Commentarii de bello Gallico* sowohl im ersten als auch im sechsten Buch eine ethnographische Beschreibung der „Germanen"[322] und instrumentalisiert auch die Figur des Ariovist. Seine Person wird von Caesar in seinem Feldzugsbericht bewusst überhöht und als wilder, stolzer und gefährlicher Barbarenführer übersteigert.[323] Eigenschaften dieses „Prototypen der Germanengefahr" waren unter anderem ein Überschreiten des Flusses Rhein und somit des römischen Machtbereiches, ein Angriff auf römische Bundesgenossen, Grausamkeit und Gewalt (exemplarisch B.G. 1.31.12-16) sowie Stolz und Anmaßung (exemplarisch B.G. 1.33.5).Die von Caesar geprägte Vorstellung der *Germani* als stolze und zugleich unruhestiftende „Barbaren" im Norden blieb auch in der nachfolgenden Überlieferung wirksam, wie ein kurzer Blick in die einschlägigen Quellen bei Strabon und Tacitus zeigen soll.

Bei Strabon, dem griechischen Geschichtsschreiber und Augustus-Zeitgenossen, werden die germanischen Stämme sowie das Land beschrieben:

> *„Gleich denn das auf der anderen Seite des Rheins nach den Kelten gen Osten reichende Gebiet bewohnen die Germanen; sie unterscheiden sich ein wenig – durch größere Wildheit, Statur, Blondheit – von dem keltischen Stamm, sind aber im übrigen in Gestalt, Sitten und Lebensweise ähnlich wie wir die Kelten geschildert haben. (…)."*[324]

Auch Tacitus zeichnet ein stereotypes Bild: in der *Germania* und in den *Annalen* haben die Germanen die typischen Grundeigenschaften nördlicher Barbaren, wie Einfalt, Erregbarkeit, Trägheit und Freiheitsdrang.[325]

In der *Germania* 14.3 berichtet Tacitus, der Rom hier einen Spiegel vorhält, von der Mentalität der unverfälschten Germanen:[326]

> *„Die Mittel für die Großzügigkeit bieten Raubzüge. Aber die Erde zu pflügen und den Jahresertrag abzuwarten, wird man sie wohl nicht so leicht überreden können, wie den Feind*

---

322 Walser: Caesar, S. 77, 87.
323 Walser: Caesar, S. 23.
324 Strab. 7.1.2: „εὐθὺς τοίνυν τὰ πέραν τοῦ Ῥήνου μετὰ τοὺς Κελτοὺς πρὸς τὴν ἕω κεκλιμένα Γερμανοὶ νέμονται, μικρὸν ἐξαλλάττοντες τοῦ Κελτικοῦ φύλου τῷ τε πλεονασμῷ τῆς ἀγριότητος καὶ τοῦ μεγέθους καὶ τῆς ξανθότητος, τἆλλα δὲ παραπλήσιοι καὶ μορφαῖς καὶ ἤθεσι καὶ βίοις ὄντες, οἵους εἰρήκαμεν τοὺς Κελτούς. (…)", deutsche Übersetzung bei Radt, S. 235.
325 Vgl. Pohl: Germanen, S. 63.
326 Pohl: Germanen, S. 62.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

herauszufordern und sich Wunden zu erwerben; es gilt im Gegenteil sogar als träge und unmännlich, sich mit Schweiß zu verschaffen, was man doch mit Blut erringen kann.“[327]

An späterer Stelle berichtet der Geschichtsschreiber:

„Sechshundertvierzig Jahre bestand unsere Stadt, als man zum ersten Mal von den Waffentaten der Kimbern hörte (…). Wenn man von da bis zum zweiten Konsulat des Kaisers Trajan zählt, ergeben sich rund zweihundertzehn Jahre; (nämlich) schon so lange wird Germanien besiegt. Während eines so langen Zeitraumes gab es auf beiden Seiten schwere Verluste. Nicht die Samniten, nicht die Punier, weder die Spanier noch die Gallier noch auch die Parther haben uns öfter einen Denkzettel gegeben; also offenbar ist die bei den Germanen herrschende Freiheit kraftvoller als die Königsherrschaft des Arsakes. (…) Dagegen die Germanen haben Carbo und Cassius und Aurelius Scaurus und Servilius Caepio und Marcus Manlius teils niedergestreckt, teils gefangen genommen und insgesamt fünf konsularische Heere dem römischen Volk, den Varus und mit ihm zugleich drei Legionen sogar dem Caesar (Augustus) entrissen. (…) und nachdem sie dann von dort wieder vertrieben worden waren, sind (…) über sie mehr Triumphe gefeiert als Siege errungen worden.“[328]

Um die Germanen mit dem traditionellen Widersacher Roms, dem Partherreich, vergleichen zu können, macht Tacitus die Stämme zu einer Einheit.[329] Er zollt den rauen Menschen aus dem Norden, fernab von der römischen Dekadenz, mit seinen Worten Respekt. Gleichzeitig zeichnet er das Bild eines kampfesstarken Volkes und warnt die römischen Eliten vor weiteren Auseinandersetzungen mit dem Angstgegner Germanien. Wie sieht es nun konkret für die Zeit und die Ereignisse unter Kaiser Augustus aus? Hier soll wieder ein kurzer Einblick in das Quellenmaterial aufzeigen, wie die Germanen unter Augustus nach außen dargestellt und charakterisiert wurden:

Ein Selbstzeugnis des Kaisers finden wir in den bereits zitierten *Res Gestae* 26. Hier nutzt der Kaiser durch seine Wortwahl auch explizit die von Caesar

---

327 Tac. Germ. 14.3: „materia munificentiae per bella et raptus. Nec arare terram aut exspectare annum tam facile persuaseris, quam vocare hostem et vulnera mereri; pigrum quin immo et iners videtur sudore acquirere, quod possis sanguine parare.“, deutsche Übersetzung bei Tacitus: Germania. Lateinisch und deutsch von Gerhard Perl, Berlin 1990, S. 95.

328 Tac. Germ. 37.2-5: „Sescentesimum et quadragesimum annum urbs nostra agebat, cum primum Cimbrorum audita sunt arma, (…). Ex quo sid ad alterum imperatoris Traiani consulatum computemus, ducenti ferme et decem anni colliguntur: tam diu Germania vincitur. Medio tam longi aevi spatio multa in vicem damna. Non Samnis, non Poeni, non Hispaniae Galliaeve, ne Parthi quidem saepius admonuere: quippe regno Arsacis acrior est Germanorum libertas. (…) at Germani Carbone et Cassio et Scauro Aurelio et Servilio Caepione Marcoque Manlio fusis vel captis quinque simul consulares exercitus populo Romano, Varum tresque cum eo legions etiam Caesari abstulerunt. (…) ac rursus inde pulsi in proximis temporibus triumphati magis quam victi sunt.“, deutsche Übersetzung bei Perl, S. 115.

329 Perl, S. 227: „*Um die Germanen mit dem Partherreich (…) auf eine vergleichbare Ebene stellen zu können, operiert Tacitus im allgemeinen mit der Vorstellung von der Einheit Germaniens und schreibt ihnen eine entsprechende Ideologie (hist. 4.64.1) und einen Machtanspruch auf Gallien zu (hist. 4.73.2f.; Caes. Gall. 1.33.4). Den alten Gemeinplatz von der Gefährlichkeit der Gallier mit Einschluss der Kimbern (Polyb. 2.20.8; Cic. off. 1.38; prov. 33; Pis. 81; Sall. Iug. 114.2; Diod. 5.32.3-5; Flor. Epit. 1.45 (3.10). 2) hat Tacitus auf die Germanen insgesamt übertragen.*“

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

schon genutzte Kimberngefahr und das „Barbarentrauma“ für seine Selbstdarstellung, wenn es lautet: „Classis mea per Oceanum ab ostio Rheni ad solis orientis regionem usque ad fines Cimbrorum navigavit, qui neque terra neque mari quisquam Romanus ante id tempus adit, Cimbrique et Charydes et Semnones et eiusdem tractus alii Germanorum populi per legatos amicitiam meam et populi Romani petierunt.“ Obwohl Germanien real nicht erobert wurde, lässt Augustus durch seine Wortwahl der Befriedung – sogar der gefährlichen Kimbern – einen Erfolg anklingen. Neben der schriftlichen Selbstdarstellung des Kaisers existieren auch wenige Münzzeugnisse: Hier nutzt Augustus das Mittel der „Auslöschung einer Kimbern- oder allgemein Barbarenschmach“ jedoch nicht beziehungsweise nur in Ansätzen.[330] Ein Münzmotiv aus dem Jahr 13 oder 12 v. Chr. weist vielleicht auf die wohl bald nach der Niederlage erfolgte Rückgabe der Legionsadler hin: 13-12 v. Chr. prägte der Münzmeister Caninius einen Denar der avers das Porträt des jugendlichen Augustus und revers einen knieenden Barbaren zeigt, welcher ein Feldzeichen reicht; dies kann auf die Rückgabe des von der 5. Legion unter Lollius verlorenen Legionsadlers bezogen werden.[331] Die letzten Münzen des Augustus mit vermutetem Bezug auf Germanien wurden um 8/7 v. Chr. in Gold und Silber geprägt und zeigen avers den Kopf des jugendlichen Augustus mit Lorbeerkranz und der Umschrift „AVGVSTVS DIVI F“ sowie revers einen stehenden, nur mit mantelartigem Umhang bekleideten Barbaren, jener reicht dem erhöht sitzenden Kaiser ein Kind, im Abschnitt ist IMP XIIII zu lesen. Dargestellt ist eine Geiselstellung, vermutlich nach einer *deditio* oder der Aufnahme freundschaftlicher Beziehungen.[332] Als möglichen Grund für die nur wenig genutzte Darstellung einer Barbarenbezwingung auf Münzen führt R. Wolters plausibel an, dass der Kaiser die Taten seiner Feldherren vor Ort herunterspielen wollte, um seine eigene *virtus* nicht durch die Erfolge der Stiefsöhne in Frage zu stellen – so fehlt eine eigene Münzserie, welche die Erfolge in Germanien ins Bild stellt.[333]

Auch bei Cassius Dio lässt sich die seit den Kimbern und Caesar etablierte Barbarentopik fassen: die Germanen sind vertragsbrüchig,[334] sie zeigen List, Heimtücke und die Neigung zu Gewalt.[335]

---

330 Vgl. auch Wolters: Tam diu, S. 32.

331 RIC I^2 Augustus 416. Vgl. Wolters: Tam diu, S. 32. Anm. 100; siehe auch Kraft, K.: Zur Datierung der römischen Münzmeisterprägungen unter Augustus, in: Kraft, K.: Gesammelte Aufsätze zur antiken Geldgeschichte und Numismatik I, Darmstadt 1978, S. 42-56.

332 Wolters: Tam diu, S. 32f.; vgl. zum Münztyp RIC I^2 Augustus 200 (Aureus).

333 Wolters: Tam diu, S. 35f.

334 Cass. Dio 54.20.4 zum Vertragsbruch der Sugambrer; vgl. hierzu auch: Florus 2.30.24: Kreuzigung von 20 Centurionen zur Eröffnung des Krieges, vgl. auch Schol. Horat. Carm. 4.2.36.

335 Cass. Dio 56.18.1ff, Cass. Dio 56.20, Cass. Dio 56.23.1, vgl. dazu auch Vell. Pat. 2.118-119; Furcht vor barbarischen Flussüberquerungen bei Zonaras 10.37 (p. 453, 7-10 Dind.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Abschließend soll hier nochmal ein Blick auf Einzelpersonen geworfen werden, die bei den Historiographen besonders herausgestellt sind. Für Germanien unter Augustus sind dies Marbod und Arminius.

Marbod, Anführer der Markomannen, führte seinen Stamm nach einer Niederlage gegen Rom 9 v. Chr. aus dem Maingebiet nach Böhmen, wo sie sich mit den keltischen Bojern vereinigten.[336] Velleius Paterculus, Strabon sowie Tacitus berichten über Marbod. Nach anfänglich guten Beziehungen zum römischen Reich (unter Marbod bestand ein Bündnisvertrag mit Rom, vgl. Strab. Geogr. 7.1.3 und römische monetäre Unterstützung für die Markomannen bei Tac. Germ. 42.2[337]; vgl. auch Tac. ann. 2.45.3 und 2.46.5; Vell. Pat. 2.108.1 und 2.109.5; Stat. silv. 3.3.170) sah man den erstarkenden Markomannenkönig zunehmend als Gefahr. Eine Charakterisierung des „Markomannenkönigs" liefert Velleius Paterculus 2.108-109.1:

> *„Es blieb in Germanien nichts mehr zu erobern übrig, außer dem Volksstamm der Markomannen. Diese waren unter ihrem Führer Marbod aus ihren bisherigen Wohnsitzen aufgebrochen, (…). Marbod war aus einem vornehmen Geschlecht und besaß einen kühnen Geist – mehr seiner Abkunft als seinen geistigen Fähigkeiten nach ein Barbar. Seine Vorherrschaft über seine Stammesgenossen hatte sich nicht im Drang des Augenblicks mehr zufällig ergeben, noch war sie auf einen gewissen Zeitraum beschränkt (…). Marbod hatte vielmehr die Idee eines festgegründeten Reiches mit königlicher Gewalt und beschloß daher, sein Volk weit von den Römern entfernt an einen Ort zu bringen, wo er es, nach der er der stärksten Macht gewichen war, selbst zur stärksten machen konnte. Deshalb besetzte er die erwähnten Gegenden, unterwarf sich alle Nachbarn entweder im Krieg oder gewann sie durch Verträge für sich. Die Truppe, die sein Reich schützte, brachte er durch beständige Übung fast auf den Stand römischer Disziplin. In kurzer Zeit hatte er sie auf eine solche Höhe gebracht, daß sie selbst unserem Reich bedrohlich erschien. Gegen die Römer verhielt er sich so: Er vermied es, uns zum Krieg zu reizen, gab aber kund, daß er, falls er selbst gereizt würde, die Kraft und den Willen zum Widerstand besäße."*[338]

---

336 Perl, S. 243; Flor. Epit. 2.30 (4.12) 23; Vell. Pat. 2.108.1.

337 Tac. Germ. 42.2: „Marcomanis Quadisque usque ad nostram memoriam reges mansere ex gente ipsorum, nobile Marobodui et Tudri genus: iam et externos patiuntur. Sed via et potentia regibus ex auctoritate Romana: raro armis nostris, saepius pecunia iuvantur, nec minius valent.", deutsche Übersetzung bei Perl, S. 119: „Die Markomannen und Quaden haben bis auf unsere Zeit Könige aus dem eigenen Stamm gehabt, das adelige Geschlecht des Maroboduus und Tudrus; (doch) jetzt lassen sie sich auch Fremde gefallen. Aber ihre tatsächliche Macht verdanken die Könige römischem Einfluß; sie werden (nämlich) von uns selten militärisch, öfter nur mit Geld unterstützt, aber das erweist sich als nicht weniger wirksam."

338 Vell. Pat. 2.108-109.2: „Nihil erat iam in Germania, quod vinci posset, praeter gentem Marcomannorum, quae Maroboduo duce excita sedibus suis atque in interiora refugiens incinctos Hercynia silva campos incolebat. Nulla festinatio huius viri mentionem transgredi debet. Maroboduus, genere nobilis, corpore praevalens, animo ferox, natione magis quam ratione barbarus, non tumultuarium neque fortuitum neque mobilem et ex voluntate parentium constantem inter suos occupavit principatum, sed certum imperium vimque regiam complexus animo statuit avocata procul a Romanis gente sua eo progredi, ubi cum propter potentiora arma refugisset, sua faceret potentissima. Occupatis igitur, quos praediximus, locis finitimos omnis aut bello domuit aut condicionibus iuris sui fecit. Corpus suum custodientium imperium, perpetuis exercitiis paene ad Romanae disciplinae formam redactum,

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Velleius Paterculus nutzt die Charakterisierung des Barbaren auch für seine Propaganda für Tiberius: Jener habe bereits fast ganz Germanien im Griff, es bliebe nichts mehr zu erobern, außer dem Stamm des edlen Marbod. Zu dessen Aktivitäten berichtet Velleius Paterculus weiter:

> *„Marbod war auch deswegen zu fürchten, weil er zur Linken und vor sich Germanien, zur Rechten Pannonien und im Rücken seines Gebiets die Noriker hatte. So wurde er von allen gefürchtet, als würde er jeden Augenblick gegen sie alle vorrücken. Ja, er ließ auch Italien nicht die Möglichkeit beim Anwachsen seiner Macht ruhig zuzusehen, da zwischen den höchsten Alpenpässen, die Italiens Grenze bilden, und der vorderen Grenzlinie seines Reiches nicht mehr als 200 Meilen lagen.“*[339]

Hier nutzt Velleius bekannte Topik, nämlich die Furcht vor den über die Grenzen einfallenden Germanen, konkreter die Furcht vor den Kimbern und Teutonen, die ebenfalls einst über die Alpen einfielen. Offiziell wurde der römische Angriff somit „mit der potentiellen Bedrohung des römischen Alpenvorlandes und der Nordgrenze Italiens begründet und somit als Präventivkrieg deklariert“.[340] Zum Friedensvertrag berichtet schließlich Tac. ann. 2.46.2:

> *„Er dagegen habe, von zwölf Legionen unter Führung des Tiberius angegriffen, den Ruhm der Germanen unversehrt erhalten; dann habe man sich nach Abschluß eines günstigen Vergleichs getrennt; er bedaure es nicht, wenn es jetzt in ihrer eigenen Hand liege zu entscheiden, ob sie lieber einen ganz neuen Krieg gegen die Römer oder einen unblutigen Frieden wollten.“*[341]

Die literarische Figur des Marbod zur Zeit des Augustus ist schwer von der historischen Person zu trennen. In den Quellen erscheint er mit typischen „barbarischen“ Attributen: ehrgeizig, vertragsbrüchig, kriegerisch und machthungrig („Maroboduus, genere nobilis, corpore praevalens, animo ferox, natione magis quam ratione barbarus“). Wie häufig bei römischen Gegnern, deren Kämpfe mit Rom verlustreich waren, wird auch Marbod als übermächtig und gefährlich stilisiert – ein Feind, der Roms Niederlagen erklärbar macht und das römische Prestige wahrt. Eine gezielte propagandistische Instrumentalisierung seiner Fi-

---

brevi in eminens et nostro quoque imperio timendum perduxit fastigium gerebatque se ita adversus Romanos, ut neque bello nos lacesseret, et si lacesseretur, superesse sibi vim ac voluntatem resistendi ostenderet.“, deutsche Übersetzung bei Giebel, S. 227ff.

339 Vell. Pat. 2.109.3-4: „eratque etiam eo timendus, quod cum Germaniam ad laevam et in fronte, Pannoniam ad dextram, a tergo sedium suarum haberet Noricos, tamquam in omnes semper venturus ab omnibus timebatur. Nec securam incrementi sui patiebatur esse Italiam, quippe cum a summis Alpium iugis, quae finem Italiae terminant, initium eius finium haud multo plus ducentis milibus passuum abesset.“, deutsche Übersetzung bei Giebel, S. 229-231.

340 Welwei: Römische Weltherrschaftsideologie, S. 134. Vgl. hierzu auch Strab. 7.1.3: „(…) ἐπέστη γὰρ τοῖς πράγμασιν οὗτος ἐξ ἰδιώτου μετὰ τὴν ἐκ Ῥώμης ἐπάνοδον: νέος γὰρ ἦν ἐνθάδε καὶ εὐεργετεῖτο ὑπὸ τοῦ Σεβαστοῦ, ἐπανελθὼν δὲ ἐδυνάστευσε καὶ κατεκτήσατο πρὸς οἷς εἶπον Λουγίους τε, μέγα ἔθνος, καὶ Ζούμους καὶ Γούτωνας καὶ Μουγίλωνας καὶ Σιβίνους καὶ τῶν Σοήβων αὐτῶν μέγα ἔθνος, Σέμνωνας.(…)“, deutsche Übersetzung bei Radt, S. 237.

341 Tac. ann. 2.46.2: „at se duodecim legionibus petitum duce Tiberio inlibatam Germanorum gloriam servavisse, mox condicionibus aequis discessum; neque paenitere quod ipsorum in manu sit, integrum adversum Romanos bellum an pacem incruentam malint.“, deutsche Übersetzung bei Heller, S. 161ff.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

gur durch Augustus lässt sich jedoch nicht erkennen. Vielmehr deutet das Quellenbild auf ein pragmatisches, diplomatisch geprägtes Verhältnis zwischen dem Princeps und dem Markomannenführer hin: Marbod erscheint weniger als ungezähmter Barbar, denn als taktisch denkender Gegenspieler. Die römische Diplomatie war hierbei Ausdruck politischer Realpolitik, nicht Schwäche; der Friedensschluss von 6 n. Chr. dürfte an Marbods eigene Friedensgesuche angeknüpft haben (vgl. Tac. ann. 2.45.3; Vell. Pat. 2.109.1–2).[342]

Der Cheruskerfürst Arminius hatte vermutlich im römischen Heer gedient, bevor er im Jahr 9 n. Chr. als Anführer eines germanischen Stammesverbandes den römischen Truppen unter Publius Quinctilius Varus eine entscheidende Niederlage zufügte. In der antiken Historiographie erscheint er als überformte Figur, deren Darstellung als ehrgeiziger und gefährlicher Anführer weniger einer historischen Realität als vielmehr der literarischen und ideologischen Verarbeitung der römischen Niederlage verpflichtet ist.[343] Für Augustus lässt sich hingegen keine gezielte Dramatisierung oder besondere Ausgestaltung der Person Arminius nachweisen, was unter anderem darauf zurückzuführen ist, dass kein römischer Erfolg gegen ihn vorlag und somit kein Sieg über einen mächtigen „barbarischen" Gegner hervorgehoben werden konnte. Im Folgenden sollen daher knapp die in den Quellen überlieferten „barbarischen Charakterzüge" Arminius' zusammengestellt werden, um sie später mit den Anführern auf dakischer und parthischer Seite vergleichen zu können.

Bei Strabon werden die Cherusker als unehrlich, vertragsbrüchig und hinterhältig charakterisiert. Arminius selbst findet in der *Geographica* Erwähnung, wenn auch mehr neutral zur Erklärung der historischen Personen, denn als Charakterstudie. Strabon hat den von ihm erwähnten Germanicus-Triumph wohl selbst erlebt, auffällig ist auch seine Betonung, dass Augustus noch immer (vermutlich um 18 n. Chr.) Krieg treibe – hier wird deutlich, dass die offizielle Losung Roms zur Beendigung des Krieges nicht mit der Realität übereinstimmte.[344]

> *„(…) die denen man vertraute, haben den schwersten Schaden gestiftet, wie die Cherusker und ihre Untertanen, bei denen drei Legionen der Römer zusammen mit ihrem Feldherren Quintilius Varus vertragsbrecherisch aus dem Hinterhalt vernichtet wurden. Sie haben alle dafür gebüßt und dem jüngeren Germanicus den glänzendsten Triumphzug bereitet, bei dem die angesehensten Personen (…) vorgeführt wurden. Segimuntos (…) und seine Schwester – die Frau des Arminius, der bei dem Bruch des mit Quintiulius Varus geschlossenen Vertrages Oberbefehlshaber der Cherusker gewesen war und noch jetzt den Krieg fortsetzt (…).*"[345]

342 Kehne: Formen, S. 130.
343 Vgl. auch CIL XIII 8648.
344 Vgl. Jahn: Römisch-Germanische Krieg, S. 265.
345 Strab. Geogr. 7.14: „(…) πρὸς οὓς ἡμὲν ἀπιστία μέγα ὄφελος, οἱ δὲ πιστευθέντες τὰ μέγιστα κατέβλαψαν, καθάπερ οἱ Χηροῦσκοι καὶ οἱ τούτοις ὑπήκοοι, παρ᾽ οἷς τρία τάγματα Ῥωμαίων μετὰ τοῦ στρατηγοῦ Ὀυάρου Κουιντιλλίου παρα σπονδηθέντα ἀπώλετο ἐξ ἐνέδρας. ἔτισαν δὲ δίκας ἅπαντες καὶ παρέσχον τῷ νεωτέρῳ Γερμανικῷ λαμπρότατον θρίαμβον, ἐν ᾧ ἐθριαμβεύθη τῶν ἐπιφανεστάτων ἀνδρῶν σώματα καὶ

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Der Zeitgenosse des Augustus schreibt hier die Niederlage dem Feldherrn Varus zu. Schuld und Schande werden vom Kaiser abgelenkt und zu diesem Zweck die Person des Arminius als grausamer und vor allem vertragsbrüchiger Barbar überhöht. Beim Tiberius-Zeitgenossen Velleius Paterculus werden ebenfalls Barbarenklischees rezitiert. Die Germanen, mit denen Varus es zu tun bekam, waren „bei all ihrer Wildheit äußert verschlagen, ein Volk von geborenen Lügnern".[346] Nach der Varus-Schlacht reißen die Barbaren den halb verkohlten Leichnam des Feldherrn in Stücke, trennen sein Haupt ab und senden es zum Markomannenanführer Marbod.[347] Arminius selbst wird wie folgt beschrieben:

> *„Es gab damals einen jungen Mann aus vornehmem Geschlecht, der tüchtig im Kampf und rasch in seinem Denken war, ein beweglicherer Geist, als es die Barbaren gewöhnlich sind. Er hieß Arminius und war der Sohn des Sigimer, eines Fürsten jenes Volkes. In seiner Miene und in seinen Augen spiegelte sich sein feuriger Geist. Im letzten Feldzug hatte er beständig auf unserer Seite gekämpft und hatte mit dem römischen Bürgerrecht auch den Rang eines römischen Ritters erlangt. (…).*"[348]

Bei Tacitus ann. 1.55 wird Arminius als treulos charakterisiert, als „Aufwiegler Germaniens": „(…) nam spes incesserat dissidere hostem in Arminium ac Segestem, insignem utrumque perfidia in nos aut fide. Arminius turbator Germaniae, (…)."

Bei Cassius Dio 56.19.2 schließlich wird Arminius nur kurz neben Segimer als Hauptverschwörer benannt: „ἦσαν δε οἱ μάλιστα συνομόσαντες καὶἀρχηγοὶ τῆς τε ἐπιβουλῆς καὶ τοῦ πολέμου γενόμενοι ἄλλοι τε καὶ Ἀρμήνιος καὶ Σηγίμερος, συνόντες τε αὐτῷ ἀεὶ καὶ συνεστιώμενοι πολλάκις."

Es lässt sich festhalten, dass auch für die Zeit unter Augustus in Rom ein Barbarenbild vorherrschte, „die Germanen" wurden in Rom als Feinde gesehen,[349] Augustus selbst knüpft in den *Res Gestae* 26 an das Kimberntrauma an. Marbod und Arminius als germanische Gegenspieler werden den gängigen Klischees entsprechend barbarisch-wild, jedoch auch als starke, schlaue und somit Rom würdige Gegner beschrieben. Über die allgemeine Zeichnung von Barbarenklischees hinaus nutzt der erste Princeps aber die Struktur „barbarisches Feind-

---

γυναικῶν, Σεγιμοῦντός τε Σεγέστου υἱός, Χηρούσκων ἡγεμών, καὶ ἀδελφὴ αὐτοῦ, γυνὴ δ᾽ Ἀρμενίου τοῦ πολεμαρχήσαντος ἐν τοῖς Χηρούσκοις ἐν τῇ πρὸς Ὀυᾶρον Κουιντίλλιον παρασπονδήσει καὶ νῦν ἔτι συνέχοντος τὸν πόλεμον, ὄνομα Θουσνέλδα, καὶ υἱὸς τριετὴς Θουμέλικος: (…)", deutsche Übersetzung bei Radt, S. 239ff.

346 Vell. Pat. 2.118.1, deutsche Übersetzung bei Giebel, S. 249.

347 Vell. Pat. 2.119.

348 Vell. Pat. 2.118: „(…) Tum iuvenis genere nobilis, manu fortis, sensu celer, ultra barbarum promptus ingenio, nomine Arminius, Sigimeri principis gentis eius filius, ardorem animi vultu oculis praeferens, adsiduus militiae nostrae prioris comes, iure etiam civitatis Romanae decus equestris consecutus gradus, segnitia ducis in occasionem sceleris usus est, haud imprudenter speculatus neminem celerius opprimi, quam qui nihil timeret, et frequentissimum initium esse calamitatis securitatem. Primo igitur paucos, mox pluris in societatem consilii recepti; opprimi posse Romanos et dicit et persuadet, decretis facta iungit, tempus insidiarum constituit. (…)", deutsche Übersetzung bei Giebel, S. 249.

349 Vgl. Tac. Germ. 33.2.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

bild“ nicht besonders stark für seine politischen Zwecke. Feindbilder werden nicht besonders dezidiert überhöht oder instrumentalisiert – dies möglicherweise, weil der Kaiser nicht selbst im Felde stand und den Ruhm nicht zu stark auf seine Feldherren lenken wollte, zum anderen aber auch deswegen, weil real keine großen Erfolge über einen barbarischen Gegner in Germanien betont werden konnten. Als typisch barbarische Eigenschaften können den Quellen entnommen werden: Grausamkeit, Gewalt, Stolz, Hochmut, List und Hinterhalte, Freiheitsliebe, Vertragsbruch, barbarische Furcht vor Rom, Überschreiten von Flussgrenzen[350] für Beutezüge[351] und Plünderungen.

5.1.2.10. Fazit zur augusteischen Germanienpolitik

Im Verlauf seiner Herrschaft verfolgte Kaiser Augustus das Ziel, Germanien bis zur Elbe zu erobern – ein Vorhaben, das selbst nach der Varusniederlage nicht grundsätzlich aufgegeben wurde. Seine Politik blieb jedoch von der Spannung zwischen expansivem Anspruch und realpolitischen Grenzen geprägt, die wiederholt Kurskorrekturen erforderlich machte. Die Faktoren des Feldzeichenverlusts und des sogenannten „Germanentraumas“ hatten unter Augustus reale politische Relevanz. Der propagandistische Erfolg des „signis receptis“ in Parthien wirkte auf Germanien zurück: Nach dem Verlust des Adlers der 5. Legion begab sich der Kaiser persönlich nach Gallien und ließ sechs Legionen am Rhein stationieren; nach der Varuskatastrophe wurden acht neue Legionen ausgehoben. Zentrale Legitimationsmuster wie das *bellum iustum* sowie diplomatische Verhandlungen dienten Augustus zur Rechtfertigung expansiver Politik – in Germanien allerdings weniger konsequent als etwa in Parthien. So wurden Vertragsbrüche der Sugambrer oder Provokationen der Cherusker aus römischer Perspektive als legitime Kriegsanlässe interpretiert, während Verhandlungen mit Marbod oder der Empfang germanischer Gesandtschaften das diplomatische Gegenstück bildeten. Die Topik des *bellum iustum* war dabei ambivalent: Sie erlaubte einerseits, Expansion als gerecht zu begründen, zwang aber andererseits auch zum militärischen Handeln, selbst bei geringfügigen Anlässen, wie Sueton bezeugt. Die Untersuchung von Offensive und Defensive zeigt beide Tendenzen in der augusteischen Germanienpolitik, wobei das Gewicht auf der Expansion lag. Die Sicherung Galliens und der Rheinlinie blieb dabei zentral. Rheinlager und die geplante Schließung des Ianustempels symbolisieren diesen Anspruch ebenso wie die propagandistische Inszenierung von Triumphbeschlüssen, Imperatorakklamationen, Siegeszeichen an der Elbe und der Erweiterung des *pomerium*. Selbst nach Rückschlägen – etwa der

350 Vgl. Kornemann: Unsichtbare Grenzen, S. 96: Ozeane und Flüsse stellten für antike Historiker die sichtbaren römischen Reichsgrenzen dar.
351 Vgl. Tac. Germ. 14.3.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Varusniederlage – hielt Augustus am Bild des siegreichen Kaisers fest, auch wenn die *Res Gestae* ein nüchterneres Resümee ziehen.

Auf diplomatischer Ebene nutzten Augustus und seine Legaten gängige Instrumente wie Gesandtenaustausch, Bündnisse, Geiselstellungen, Geschenke und Umsiedlungen. Eine besondere Rolle kam den Flüssen als politischen Grenzen zu: Die Elbe gewann als natürliche wie symbolische Linie an Bedeutung und inspirierte Augustus möglicherweise, Caesars Vorhaben zu übertreffen. Das in Rom verbreitete Feindbild der „Barbaren" blieb auch unter Augustus präsent, wurde von ihm jedoch nicht intensiv propagandistisch ausgeschlachtet – wohl, weil er selbst nicht im Felde stand und größere Siege ausblieben. Typische Zuschreibungen wie Grausamkeit, List, Vertragsbruch und Freiheitsliebe erfüllten eher die Funktion rhetorischer Konventionen.

Insgesamt lässt sich festhalten, dass die augusteische Germanienpolitik keine einheitliche, von Beginn an festgelegte Konzeption besaß, wohl aber eine kontinuierlich vorhandene expansive Intention. Diese wurde jedoch stets durch die realen militärischen und politischen Umstände modifiziert.

5.1.3. Tiberius und Germanien

Im anschließenden Kapitel richtet sich der Blick auf das Vorgehen von Augustus' adoptiertem Nachfolger Tiberius in Germanien. Dabei stellt sich die Frage, inwiefern sich die für Augustus herausgearbeiteten Strukturen einer nach außen gerichteten Politik auch unter dem zweiten Princeps nachweisen lassen. Handelte Tiberius im Sinne einer Fortführung der augusteischen Linie, oder verfolgte er eigenständige Ziele und Prioritäten? Schließlich ist zu klären, ob die in der Forschung häufig postulierte „Wende in der Außenpolitik" tatsächlich stattgefunden hat – und wenn ja, worin sie konkret bestand.

5.1.3.1. Historischer Abriss

Die ausführlichste Schilderung der Ereignisse in den Jahren 14-16 n. Chr. in Germanien verdanken wir Tacitus. In seinen Annalen berichtet uns Tacitus von den Ereignissen nach dem Tod des ersten Princeps am 19. August 14 n. Chr. Unter anderem meuterten die vier Legionen des niedergermanischen Heeres auf die Nachricht von der Nachfolge des Tiberius.[352] Der erklärte Favorit der Rheinlegionen – der von Tiberius adoptierte und dort kommandierende Germanicus – hatte alle Mühe, dem Aufstand Herr zu werden und die erhitzten Gemüter durch einen Feldzug zu den Marsern wieder abzukühlen. In den

[352] Christ, Karl: Drusus und Germanicus: der Eintritt der Römer in Germanien, Paderborn 1956, S. 78.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

folgenden beiden Jahren führte Germanicus offensive Feldzüge in dem Raum östlich des Rheins, nördlich des Mains, westlich der Elbe und südlich der Nordsee gegen einen Koalitionsverbund germanischer Stämme unter Arminius.[353] Die Ereignisse überliefern uns die Zeitzeugen Strabon (welcher vor allem den abschließenden Triumph 17 n. Chr. beschreibt) und Velleius Paterculus (der die Zeitspanne zwischen 10 und 17 n. Chr. als zusammenhängende Auseinandersetzung mit den Germanen zeichnet) sowie Tacitus (Kontrast zwischen positiv dargestelltem Germanicus und dem eine weitere Kriegführung in Germanien ablehnenden Tiberius), Florus und Cassius Dio.[354] Letzterer befasst sich an zwei Stellen des 57. Buches (6.1 und 18.1) mit den Auseinandersetzungen mit den Germanen, Parallelen zum ersten Annalenbuch des Tacitus sind augenfällig und lassen darauf schließen, dass Dio und Tacitus sich derselben Quelle bedienten.[355] Als Hauptquelle für die Germanicus-Feldzüge muss Tacitus (und dessen Vorlage Plinius) gelten, der Mangel an Parallelüberlieferungen zu den Geschehnissen zwingt hier zu besonderer quellenkritischer Vorsicht.[356]

Germanicus hatte vor dem 18. Mai 13 n. Chr. die Befehlsgewalt über Germanien von Augustus erhalten, noch unter Augustus erhielt er eine Akklamation zum Imperator, wie bei Ovid Pont. 2.8.37-40 und trist. 4.2.19ff. zu lesen ist.[357] Es ist möglich, dass das Vorgehen des Germanicus in Germanien initial noch von Augustus geplant gewesen war.[358] Dio berichtet dann, dass die Initiative für den Marserfeldzug von Germanicus ausging, dies als Reaktion auf den Aufstand der niedergermanischen Truppen – dies ist kritisch zu betrachten, der Feldherr konnte keine Entscheidungen ohne die Zustimmung des Princeps treffen.[359] Bereits für den Beginn des Jahres 15 n. Chr. berichtet Tacitus dann, dass dem Germanicus ein Triumph zuerkannt wurde.[360] Im Rahmen seines Frühjahrsfeldzuges 15 n. Chr. zog Germanicus zunächst gegen die Chatten (Tac. ann. 1.55f.) und vernichtete deren Stammsitz Mattium. Später kam er dem sich mit Rom verbündenden Schwiegervater des Arminius, Segestes, der von Germanen belagert wurde, zu Hilfe. Es kam zur *deditio* des Stammesteiles, der sich dem Segestes zugehörig fühlte. Segestes wurde nach Gallien evakuiert und

353 Jahn: Römisch-Germanische Krieg, S. 1.
354 Jahn: Römisch-Germanische Krieg, S. 3-4, mögliche Quellen des Tacitus könnten Aufidius Bassus und Plinius d. Ältere gewesen sein.
355 Timpe, Dieter: Der Triumph des Germanicus. Untersuchungen zu den Feldzügen der Jahre 14-16 n. Chr. in Germanien, Bonn 1968, S. 9.
356 Siehe dazu auch Timpe: Triumph des Germanicus, S. 1-5, der die bewusste Gestaltung des Textes, die mangelnde Erläuterung strategischer Zusammenhänge und die diskontinuierliche Abfolge des taciteischen Textes hervorhebt.
357 Jahn: Römisch-Germanische Krieg, S. 4, S. 197.
358 Der Meinung ist Kienast: Augustus, S. 308; siehe auch Jahn: Römisch-Germanische Krieg, S. 199.
359 Cass. Dio 57.6.1.
360 Tac. ann. 1.55: „Druso Caesare C. Norbano consulibus decernitur Germanico triumphus manente bello; (…)."

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Germanicus nahm die Gattin des Arminius, Thusnelda, gefangen.[361] Zugleich führte der Legat Aulus Caecina Severus vier Legionen gegen die Marser und Cherusker, so dass diese den Chatten nicht zu Hilfe kommen konnten.[362] Der Kaiser würdigte den Marserfeldzug, die Chattenexpedition und die Befreiung des Segestes vor dem Senat in Rom (Tac. ann. 1.52.2 und 1.58.5). Daraufhin wurde dem Germanicus erneut der Imperatortitel zugesprochen.[363] Im Rahmen einer Sommeroffensive marschierte Caecina mit vier Legionen an die Ems, wo er sich mit dem zu Schiff und den vier obergermanischen Legionen gekommenen Germanicus vereinigte. Dazu kam die Reiterei unter dem Präfekten Pedo, welche durch friesisches Gebiet vorgestoßen waren, hinzu. Das vereinigte Heer marschierte ins Lippegebiet, wo es zu einer Schlacht mit Arminius kam (Tac. ann. 1.63.2), man trennte sich unentschieden. Laut Tacitus erreichte Germanicus 15 n. Chr. auch das Schlachtfeld der Varusniederlage und bestattete die Überreste der drei geschlagenen Legionen (Tac. ann. 1.62.2). Während sich Germanicus mit der Flotte über die Ems auf den Rückweg ins Winterlager machte, trat Caecina den Landweg über die „langen Bohlenbrücken" an, wo er in einen verlustreichen Hinterhalt der Arminius-Koalition geriet (Tac. ann. 1.63-69). Germanicus war nicht vom Glück begünstigt: Um die Flotte zu entlasten, schickte er einen Großteil seiner Truppe von Bord. Jene wurden auf dem Landweg von einer Springflut überrascht und hier erlitt hohe Verluste (Tac. ann. 1.70.2). Als positiv verbucht werden konnte für den Sommerfeldzug, dass der Offizier L. Stertinius bei einer Strafexpedition im Gebiet der Brukterer den, in der Varusschlacht verlorenen, Legionsadler der 19. Legionen wieder erringen konnte (Tac. ann. 1.60.3). Der Legat Caecina erhielt außerdem die Triumphalinsignien für die Schlacht bei den *pontes longi* (Tac. ann. 1.64-68), zwei weitere Unterfeldherren erhielten die *ornamenta triumphalia*. Im Folgejahr 16 n. Chr. überschritt das römische Heer die Weser und es kam zu Auseinandersetzungen mit den Germanen unter Arminius bei Idistaviso (Tac. ann. 2.9-18)[364] und der

361 Tac. ann. 1.55-59. Kehne, Peter: Germanicus und die Germanienfeldzüge 10 bis 16 n. Chr., in: Aßkamp, Rudolf/Jansen, Kai: Triumph ohne Sieg. Roms Ende in Germanien, Darmstadt 2017, S. 97; Brepohl, Wilm: Arminius gegen Germanicus. Der Germanicus-Feldzug im Jahre 16 n. Chr. und seine Hintergründe, Münster 2008, S. 14; Christ: Drusus und Germanicus, S. 90 sieht dies nicht unbedingt als Erfolg bzw. taktisch klug an, vielmehr spornte es den Arminius zu weiterem Widerstand an.

362 Simon: Eroberung, S. 55; Brepohl: Arminius, S. 13.

363 Kehne: Germanicus, S. 96-97: sowohl dem Germanicus (IMP I) und dem Tiberius (IMP VI) waren bereits unter Augustus 11 n. Chr. schon einmal imperatorische Ehren zuteilgeworden. Im Jahre 12 n. Chr. hatte Tiberius nach einem Sieg über die Brukterer seine 7. Akklamation erhalten.

364 Über generelle Fehler im Text des Tacitus und die Probleme bei der Rekonstruktion der Germanicus-Feldzüge siehe den ausführlichen Beitrag von Kehne, Peter: Zur Erforschung der Germanicusfeldzüge, zu den Ursachen für die Unmöglichkeit ihrer Rekonstruktion und zu den Problemen des Germanicus-Bildes, in Burmeister, Stefan/Ortisi, Salvatore (Hrsg.): Phantom Germanicus. Spurensuche zwischen historischer Überlieferung und archäologi-

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Schlacht am Angrivarierwall (Tac. ann. 2.19.2), nach der ein Siegesmal errichtet wurde:

> *„Sein Lob sprach der Caesar vor versammelter Mannschaft den Siegern aus und ließ einen Waffenhügel errichten mit der stolzen Inschrift: „Nach Niederwerfung der Stämme zwischen Rhein und Elbe hat das Heer des Kaisers Tiberius dieses Denkmal dem Mars und Iuppiter und Augustus geweiht. (…)"*[365]

Eine endgültige Entscheidung oder den Tod des Arminius brachten beide Kämpfe nicht. Die Annalenpassagen 2.23 und 24.1-3 berichten, dass die Truppe auf dem Rückweg abermals in einen schweren Sturm geriet. Unmittelbar nach der Sturmkatastrophe ließ Germanicus den Legaten Silius gegen die Chatten ziehen, er selbst zog gegen die Marser (Tac. ann. 2.26). An einem Kultplatz der Marser fiel den Römern ein zweiter Legionsadler in die Hände (Tac. ann. 2.26). Germanicus rüstete sich für das Jahr 17 n. Chr. erneut zum Feldzug, scheiterte aber am Veto des Tiberius, der die Unternehmungen in Germanien nun endgültig abbrach und Germanicus zum Antritt eines Konsulats und zur Feier des bereits im Jahre 15 n. Chr. bewilligten Triumphes nach Rom zurückorderte (Tac. ann. 2.26). Bekannt und später bewahrheitet ist die Aussage, die Tacitus dem Tiberius zuschreibt, man solle die Germanen ihren inneren Zwistigkeiten überlassen: Bereits drei Jahre nach dem Rückzug der Römer aus Germanien war Arminius, der in den Jahren 9-17 n. Chr. nicht bezwungen werden konnte, das Mordopfer innerer Rivalitäten geworden. Germanicus feierte am 16. Mai 17 n. Chr. seinen Triumph *de Cheruscis Chattisque et Angrivariis quaeque aliae nationes usque ad Albim colunt* (Tac. ann. 2.41.2). Tacitus ist der Einzige, der hier von einem vorzeitigen Abbruch der Operationen in Germanien spricht.[366] Er deutet die Jahre 14 bis 16 n. Chr. in Germanien als eigenständigen Krieg unter der Führung des Germanicus.[367]

---

schem Befund, Rahden 2018, zur laut Kehne fälschlichen Schreibweise Idistaviso statt Idisiaviso siehe ebenda S. 33.

365 Tac. ann. 2.22: „Laudatis pro contione victoribus Caesar congeriem armorum struxit, superbo cum titulo: debellatis inter Rhenum Albimque nationibus exercitum Tiberii Caesaris ea monimenta Marti et Iovi et Augusto sacravisse. (…)", deutsche Übersetzung bei Heller, S. 133.

366 Zur Wertung der Germanienpolitik bei den anderen Autoren: Suet. Cal. 1.1; Florus 2.30.21-39 (der die Germanicusfeldzüge gleich ganz ausklammert und die Varusschlacht als Wende in der Germanienpolitik einführt) und Cass. Dio 57.18.1 (nur sehr knappe Zusammenschau der Leistungen des Germanicus).

367 Timpe: Triumph des Germanicus, S. 21; Lehmann, Gustav Adolf: Das Ende der römischen Herrschaft über das „westelbische" Germanien: Von der Varus-Katastrophe zur Abberufung des Germanicus Caesar 16/7 n. Chr., in: Wiegels, Rainer/Woesler, Winfried: Arminius und die Varusschlacht. Geschichte – Mythos – Literatur, 3. Auflage 2003, S. 127: *„Der – wie Cassius Dio (57, 6, 1) sicherlich zutreffend bemerkt – vor allem zur Ablenkung der krisenhaften Lage nach dem Ende der blutig niedergeschlagenen Meuterei der niederrheinischen Legionen (im Herbst 14 n. Chr.) unternommene, d.h. lediglich improvisierte Verheerungszug gegen die Marser (…) wird bei Tacitus mit literarischen Motiven der Alexander-‚imitatio' regelrecht zum eigentlichen Neubeginn sieg- und ruhmreicher römischer Offensiven gegen das rechtsrheinische Germanien überhöht: (…).*"

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Eine zeitgenössische Quelle für die Ehrenbeschlüsse des Tiberius in Bezug auf den 19 n. Chr. in Syrien verstorbenen Germanicus ist die Tabula Siarensis vom 16. Dezember 20 n. Chr.[368] Präziser haben wir von der staatlichen Verlautbarung über die Ehrungen für Germanicus umfangreiche Teile in Form der Tabula Siarensis (siehe AE 1982, 511; AE 1984, 508 und AE 1991, 20) sowie auch in Form eines Fragments der stadtrömischen Bronzetafel (CIL VI 911 = CIL VI 31199), das jedoch im Gegensatz zur Tabula Siarensis weit weniger Informationen bietet, und neuerlich ein Fragment einer Kopie des Beschlusses aus Perugia (AE 2012, 467).[369] Überliefert ist hier, dass für Germanicus ein stadtrömischer Durchgangsbogen sowie Bögen auf dem Amanuspass in Syrien und am Rhein bei Mainz errichtet werden sollten. Der Dekrettext lautet in der Übersetzung nach Lebek aus dem Jahr 1991:

„Man beschließe: daß ein Durchgangsbogen aus Marmor errichtet werden solle im Circus Flaminius auf Staatskosten, orientiert auf die Stelle hin, an der die Statuen für den Gott Augustus und für die Familie des Augustus aufgrund des Senatsbeschlusses aufgestellt worden seien (…) und einer Inschrift auf der Stirnseite dieses Durchgangsbogens: "Senat und Volk von Rom hätten dieses Denkmal dem ewigen Gedenken des Germanicus Caesar geweiht, weil dieser, nach Besiegung der Germanen im Kriege und ihrer ganz weiten Abdrängung von Gallien und nach Zurückerhaltung der Feldzeichen und Rächung der durch Betrug herbeigeführten Niederlage des römischen Volkes, (…) bevor er aufgrund des Senatsbeschlusses im Triumphalritt in Rom einziehen konnte, im Dienste des Staates den Tod erlitten habe"; und auf diesen Durchgangsbogen solle eine Statue des Germanicus Caesar gestellt werden, und zwar eine im Triumphwagen, (…). Ein zweiter Durchgangsbogen solle geschaffen werden auf der Paßhöhe des Amanusgebirges, die in Syrien (…) und darauf solle ebenso (im Triumphwagen) eine Statue seiner Person gestellt werden. (…). Ein dritter Durchgangsbogen solle (…) geschaffen werden am Rhein nahe bei (o. ä.) dem Grabmal, das für Drusus, das (…) Heer anfänglich aus eigenem Antrieb zu errichten begonnen habe, dann aber mit Erlaubnis des Gottes Augustus fertiggestellt habe; und auf diesem Durchgangsbogen solle eine Statue des Germanicus Caesar aufgestellt werden, und zwar wie er die Feldzeichen von den Germanen zurückerhielt. Und es solle Anweisung erteilt werden den Galliern und den Germanen, die diesseits des Rheines siedeln, deren Stammesgemeinden vom Gott Augustus den Befehl erhalten hätten, eine gottesdienstliche Handlung am Grabmal des Drusus zu vollziehen, daß sie am selben Ort von Staats wegen ein weiteres ähnliches Opfer vollziehen sollten. (…).“[370]

---

368 Jahn: Römisch-Germanische Krieg, S. 4.

369 Lebek, Wolfgang: Ehrenbogen und Prinzentod: 9 v. Chr.-23 n. Chr., in ZPE 86, 1991, S. 51.

370 9 Placere: uti ianus marmoreus extrueretur in circo Flaminio pe[cunia publica, direc-]
10 tus ad eum locum, in quo statuae diuo Augusto domuique Augus[tae ex s(enatus) c(onsulto) positae es-]
11 sent ab C. Norbano Flacco, cum signis deuictarum gentium in m (uel a)[--- et cum titulo]
12 in fronte eius iani: "Senatum populumque Romanum id monum[entum aeternae dedi-]
13 casse memoriae Germanici Caesaris, cum i{i}s Germanís bello superatis [et longissime]
14 a Gallia summotis, receptísque signis militaribus et uindicata frau[dulenta clade]
15 exercitus p(opuli) R(omani), ordinato statu Galliarum proco(n)s(ul) missus in transmarinas pro[uincias,]
16 in conformandís iís regnisque eiusdem tractus ex mandatis Ti(beri) Caesaris Au[g(usti) etiam dato re-]
17 ge Armeniae non parcens labori suo, priusquam decreto senatus [ouans urbem ingre-]

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Auffällig an der offiziellen Verlautbarung ist, dass – im Gegensatz zu verschiedenen Stellen bei Tacitus – das Stichwort Elbe, oder gar eine Eroberung oder Provinzialisierung Germaniens, nicht fällt. Allein die militärische Absicherung Galliens sowie die Rachenahme für die Varusschlacht und die Wiedergewinnung der Feldzeichen werden betont.[371] Neben der Propagierung der Rückgabe der Signa in der Münzprägung (RIC I Tiberius 36, RIC I² Gaius 57) ist schließlich auch noch ein Ehrenbogen zu nennen, der 16 n. Chr. ob der Erfolge in Germanien in Rom zwischen alter Rostra und Basilica Iulia beim Saturntempel aufgestellt wurde und heute nur noch in Fragmenten erhalten ist.[372]

Velleius Paterculus beschreibt den Triumph und die Geschehnisse in Germanien in 2.120-123. In 2.129.2f. wird Germanicus, der Triumphaltopik gemäß, zwar als „domitor Germaniae" bezeichnet, den initialen Anteil am Erfolg der Unternehmungen schreibt Velleius Paterculus aber dem Kaiser zu.[373] Für Velleius, der sich nach der offiziellen Maßgabe des Kaisers richtet, ist – konträr

18 deretur, ob rem p(ublicam) mortem obisset"; supraque eum ianum statua Ger[manici Caesaris po-]
19 neretur, in curru triumphali, et circa latera eius statuae D[rusi Germanici, patris ei-]
20 us naturalis fratris Ti(beri) Caesaris Aug(usti), et Antoniae matris et [Agrippinae uxoris et Li-]
21 uiae sororis et Ti(beri) Germanici fratris eius et filiorum et f[iliarum eius.]
22 Alter ianus fieret in montis Amaní iugo, quod est in [Syria --- , siue qui]
23 alius aptior locus Ti(berio) Caesari Aug(usto) principi nostr[o uideretur in iis regionibus, quarum]
24 curam et tutelam Germanico Caesarí ex auctori[tate senatus mandasset; supraque]
25 item statua eius poneretur. et titulus conue[niens rebus gestis fronti eius iani in-]
26 sculperetur. Tertius ianus uel ad [scitis copis fieret ad Rhenum iuxta (sim.) tumulum,]
27 quem Druso, fratri Ti(beri) Caesaris Aug(usti), p[rimo sua sponte excitare coepisset totus exerci-]
28 tus, deinde permissu diui Aug(usti) per[fecisset; supraque eum ianum statua Germanici Cae-]
29 saris constitueretur, recipienti[s signa militaria ab Germanis. e t praeciperetur Gal-]
30 lis Germanisque, qui citra Rhen[um incolunt, quorum ciuitates iussae essent ab diuo]
31 Aug(usto) rem diuinam ad tumulu[m Drusi facere, ut eodem loco publice facerent alterum simi-]
32 le sacrificium parentant[es quotannis eo die, quo Germanicus Caesar decessisset.]
33 et cum esset in ea region[e, ubi tumulus Drusi est, miles in hibernis collocatus nata-]
34 li Germanici Caesar[is, is eo die decurreret eo iano, qui ex hoc s(enatus) c(onsulto) factus esset.]; siehe Lebek: Ehrenbogen, S. 52f.

371 Neben den Verlautbarungen der Tabula Siarensis haben wir auch fragmentarische inschriftliche Erwähnungen des am 26. Mai 17 n. Chr. abgehaltenen Triumphes in Rom in den Fasti Amiterni und den Fasti Ostienses, vgl. Ehrenberg, V./Jones, A.H.M: Documents Illustrating the Reigns of Augustus & Tiberius (Second Edition), Oxford 1976.

372 Zum Bogen siehe unter anderem ausführlich Kehne: Erforschung, S. 52-54. D. Timpe, S. Schipporeit und R. Wolters halten diesen Bogen für einen „Germanicus-Bogen", P. Kehne spricht sich für einen „Tiberius-Bogen" aus.

373 Wiegels: Sine ira, S. 16; Kehne: Erforschung, S. 54 schreibt, der Titel sei eine „pointierte taciteische Eigenfabrikation".

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

zu Tacitus der einen vorzeitigen Abbruch des Germanienkriegs moniert – das Vorgehen in Germanien endgültig und vor allem siegreich beendet.[374]

Cassius Dio resümiert in 57.18.1 zu den Ergebnissen des Wirkens des Germanicus: Germanicus habe den Ozean erreicht, die Barbaren besiegt, die Gebeine der Gefallenen der Varusschlacht bestattet sowie die Feldzeichen zurückgewonnen. Genauere Schilderungen zu den Feldzügen finden sich bei ihm, im Gegensatz zu Tacitus, nicht.[375]

Abschließend ist ein weiterer möglicher Faktor für die Abberufung des Germanicus aus Germanien zu nennen: Die Regierungskrise in Armenien 16/17 n. Chr. störte das unter Augustus mühsam austarierte Machtgleichgewicht zwischen Rom und Parthien und zwang Tiberius zum Eingreifen. Germanicus wurde auch deswegen aus Germanien abgezogen und in den Osten entsandt. Auch dieser Aspekt wird im Folgenden in die Analyse einbezogen.

5.1.3.2. Forschungspositionen zur tiberianischen Germanienpolitik

Bevor die charakteristischen Merkmale der Politik nach außen des Tiberius in Germanien untersucht werden, sollen zunächst die zentralen Forschungspositionen zur Germanienpolitik des Tiberius sowie zu seinem Verhältnis zu Germanicus skizziert werden. Die politischen Zielsetzungen Roms nach der Varusschlacht lassen sich aus den überlieferten Quellen nicht eindeutig rekonstruieren.[376] Gleichwohl hat die Forschung eine Vielzahl unterschiedlicher Deutungsmodelle entwickelt – und tut dies bis heute.

Welche Motive lagen dem erneuten Vorgehen in Germanien nach dem Tod des Augustus zugrunde?

In der Forschung werden hierfür vor allem zwei Gründe genannt: zum einen das Bestreben, die Demütigung der Varusniederlage zu tilgen, zum anderen der Schutz Galliens durch die Sicherung der Rheingrenze.[377] Oftmals schreibt die Forschung dem Germanicus hier auch eigene Ziele zu, welche zu denen von

374 Wiegels: Sine ira, S. 16.
375 Timpe: Triumph des Germanicus, S. 15.
376 Burmeister/Kaestner: Streitkräfte, S. 95-136.
377 Johne, Klaus Peter: „Schon ist die Elbe näher als der Rhein" Zur Diskussion um die Elbgrenze des Imperium Romanum, in Gymnasium 115, 2008, S. 237-250; Burmeister/Kaestner: Streitkräfte, S. 112 fügen hier kritisch an, dass die Erreichung des vorherigen Status quo keine tragfähige Basis für eine nachhaltige Kontrolle der rechtsrheinischen Stämme gewesen wäre; um dies zu erreichen musste man die Cherusker ausschalten, weswegen dies auch als definitives Ziel benannt werden sollte; Jahn: Römisch-Germanische Krieg, S. 212 sowie S. 258, S. 268f.: Ziel war laut dem Inschriftentext der Tabula Siarensis der Schutz Galliens; Kehne: Germanicus, S. 96: *„weder Augustus, Tiberius noch Germanicus haben nach der clades Variana je beabsichtigt, Germanien bis zur Elbe zurückzuerobern, wie laut der von Tacitus erfundenen Idistaviso-Ermunterungsrede oft gemutmaßt wurde*".

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Tiberius in Kontrast standen.[378] Für das Ziel einer Wiedereroberung des schon einmal in Germanien Erreichten spricht sich D. Timpe[379] aus, der meint, dass der Kaiser am Vorgehen des Germanicus weniger das Ziel an sich, sondern vielmehr die Mittel kritisierte. Timpe betont, dass Tiberius mit der Beendigung offensiver Maßnahmen in Germanien im Herbst 15 n. Chr. auf die Ereignisse des Sommerfeldzuges 15 n. Chr. (die Arminius-Koalition hatte sich als widerständiger als zunächst angenommen erwiesen) reagierte, der endgültige Abzug des Germanicus dann eine Folge des gegen den Willen des Kaisers geführten Feldzug des Jahres 16 n. Chr. gewesen war.[380]

Wieso wurden die Operationen abgebrochen und wann?

Werner Eck resümiert in Anlehnung an Tacitus, dass dem Tiberius die Machtposition eines über die Germanen siegreichen Germanicus zu groß geworden wäre, er somit seine eigene Stellung bedroht sah.[381] Die Forschung ist sich weitgehend einig, dass Tiberius bei seinem Herrschaftsantritt – ungeachtet eigener Zielsetzungen – die augusteischen Maximen, insbesondere den römischen Anspruch auf Germanien, zunächst nicht aufgab, sondern vorrangig seine politische Position festigte. Der Triumph des Germanicus vermittelte der Öffentlichkeit den Eindruck, das militärisch Erreichbare sei vollendet; tatsächlich jedoch blieb der Herrschafts- und Kontrollanspruch über Germanien bestehen – man gab sich lediglich den Anschein des Erreichten.[382]

---

378 Vgl. Wendt: Roms Anspruch, S. 27, der mutmaßt, dass Germanicus das Land wiederum bis zur Elbe erobern wollte.

379 Timpe: Römisch-Germanische Begegnung, S. 260, siehe auch Timpe: Triumph des Germanicus, S. 64.

380 Timpe: Triumph des Germanicus, S. 73. Sowie Timpe: Triumph des Germanicus, S. 41-51.

381 Eck: Gewinn und Verlust, S. 21: „*Aus seiner Sicht lohnte es sich, dafür sogar eine schon erworbene Provinz aufzugeben.*" Dies ist meiner Meinung nach zu weit gegriffen: Nicht nur, dass Germanien zu diesem Zeitpunkt keineswegs eine durchgängig eroberte oder befriedete Provinz war, sondern man hätte auch, falls dies der Fall gewesen wäre, eine solche als Kaiser des römischen Reiches schon aus Prestigegründen nicht einfach aufgeben können. Koestermann stimmt Eck zu, seine These ist – weil zu sehr von Tacitus geleitet, nicht quellenkritisch genug und zu einseitig gedacht – ebenfalls abzulehnen, vgl. Koestermann, Ernst: Die Feldzüge des Germanicus 14-16 n. Chr., in: Historia 6, 1957, S. 475. Diese These ebenfalls ablehnend Timpe: Triumph des Germanicus, S. 58.

382 Wendt: Roms Anspruch, S. 14 und Lehmann, Gustav Adolf: Zum Problem des römischen „Verzichts" auf die Okkupation Germaniens – von der Varus-Katastrophe 9 n. Chr. zu den „res gestae" des Germanicus Caesar in der Tabula Siarensis (19 n. Chr.), in: Trier, Bendix (Hrsg.): Die römische Okkupation nördlich der Alpen zur Zeit des Augustus. Kolloquium Bergkamen 1989. Vorträge, Münster 1991, S. 220ff., der auf die von Tiberius 11 und 12 n. Chr. geführten Expeditionen gegen das rechtsrheinische Germanien verweist sowie Kienast: Augustus, S. 308; Wiegels: Sine ira, S. 26.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Für einen Abbruch aufgrund mangelnden Erfolges, beziehungsweise wirtschaftlicher Unrentabilität und zu hoher Verluste sprechen sich beispielsweise Pohl,[383] Wolters,[384] Jahn,[385] Kehne[386] und Kühlborn[387] aus.

Was war das Ergebnis der Aktivitäten von 14-16 n. Chr. in Germanien?

Weitgehende Einigkeit herrscht schließlich auch darüber, dass Tiberius – obwohl er realpolitisch den Rhein erneut zur Grenze machte und den Schwerpunkt auf Diplomatie statt auf militärische Operationen legte – den Anspruch auf Germanien im Sinne der römischen Weltherrschaftsideologie zumindest propagandistisch nicht aufgeben konnte. Sinnbildlich dafür stehen die Ehrungen des Germanicus in Rom.[388]

Für die folgende Analyse der tiberianischen äußeren Aktivitäten in Germanien lässt sich festhalten: Oberstes Ziel der vom Princeps initiierten und von Germanicus ausgeführten Unternehmungen war zunächst die Tilgung der Varusniederlage sowie die Sicherung der Rheinzone. Der römische Anspruch auf Germanien blieb zu Beginn der Herrschaft des Tiberius bestehen. Im Verlauf der Feldzüge – wohl um 15 n. Chr. – führten erhebliche Verluste jedoch zu einem strategischen Wandel: an die Stelle militärischer Expansion trat zunehmend diplomatisches Handeln. Das Ergebnis dieser Politik war die erfolgreiche Stabilisierung der Rheinlinie, deren propagandistische Überhöhung in den Eh-

383 Pohl: Germanen, S. 15.

384 Wolters: Tam diu, S. 40; Wolters, Reinhard: Integrum equitem equosque … media in Germania fore: Der Germanicusfeldzug im Jahre 16 n. Chr., in: Kühlborn Johann Sebastian u.a. (Hrsg.): Rom auf dem Weg nach Germanien. Geostrategie, Vormarschstraßen und Logistik. Internationales Kolloquium in Delbrück-Anreppen vom 4.-6.11.2004 (= Bodenaltertümer Westfalens 45), Mainz 2008, S. 237-251.

385 Jahn: Römisch-Germanische Krieg, S. 1: dem Germanicus gelang während seiner Jahre in Germanien weder die formelle Unterwerfung des Arminius noch dessen entscheidende Schwächung. Siehe hierzu auch Jahn: Römisch-Germanische Krieg, S. 257: „*Die militärische Analyse der Germanicus-Schlachten hat ergeben, dass kein einziger dieser Germanicus-Siege ein zweifelsfrei verbürgter, kriegsentscheidender Sieg war!*“ Siehe auch Jahn: Römisch-Germanische Krieg, S. 259.

386 Kehne: Germanicus, S. 100: Entgegen der taciteischen Rhetorik wurde die germanische Feindkoalition durch die Aktionen des Germanicus wenig geschwächt: „*Tiberius hatte im Gegensatz zu Germanicus erkannt, dass germanischer Widerstand direkt proportional zur Intensität römischer Angriffe zunahm, Germanicus Brachialstrategie wenig Erfolg, aber hohe Verluste brachte und durch dessen Draufgängertum ständig die Gefahr einer zweiten Varuskatastrophe in sich barg.*“. Ablehnend zu dieser Meinung Timpe: Römisch-Germanische Begegnung, S. 243, der betont, dass es für sachliche Gründe zur Aufgabe Germaniens (finanziell, militärisch, strategisch, innenpolitisch) an Quellen fehle.

387 Kühlborn: Germaniam pacavi, S. 25. Jedoch ist die Authentizität des genannten Briefes nicht gewährleistet – D. Timpe betont, dass die Erhaltung und spätere Publizierung solcher Privatbriefe zumindest im Bereich des Möglichen lag und der Brief eine Meinung enthält, die konträr zu der des Tacitus war, siehe Timpe: Triumph des Germanicus, S. 59f.

388 Siehe Nesselhauf, Herbert: Tacitus und Domitian, in: Hermes 80, 1952, S. 235; Kienast: Augustus; Lehmann: Problem, S. 223; Timpe: Römisch-Germanische Begegnung, S. 264; Simon: Eroberung, S. 58.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

rungen für Tiberius und Germanicus Ausdruck fand. Da der römische Weltherrschaftsanspruch eine offene Aufgabe Germaniens nicht zuließ, wurde das Erreichte als Vollendung inszeniert. Die strukturelle Analyse der tiberianischen Politik nach außen wird im Folgenden diese Aspekte im Einzelnen beleuchten.

5.1.3.3. Vorhandenes Trauma und bellum iustum*?*

Die Parameter „Trauma" und *bellum iustum* werden hier zusammengeführt, da das Varus-Trauma inklusive des Feldzeichenverlusts das Vorgehen Tiberius' 10–12 n. Chr. sowie das des Germanicus ab 14 n. Chr. am und über den Rhein hinreichend legitimierte.[389] Die römischen Feldzeichen standen für Religion und Tradition, sie verkörperten militärische Tugenden und das Kriegsglück einer Einheit, der Adler als Tier Jupiters versinnbildlichte die Legion, ein Verlust der Feldzeichen galt als das größtmögliche Unglück, das jener widerfahren konnte.[390] Im vorhergehenden Kapitel wurde gezeigt, dass Augustus nach der propagandistischen Inszenierung der Rückgabe der Feldzeichen durch die Parther 20 v. Chr. auch auf den Verlust der Feldzeichen unter Lollius reagieren musste – noch deutlicher galt dies für die Katastrophe unter Varus. Nach seinem Tod fiel die Aufgabe der „Rache" für die Varusschlacht und der Wiedergewinnung der Feldzeichen an Tiberius beziehungsweise Germanicus. Dass dieses Trauma verarbeitet und die symbolische Genugtuung erreicht wurde, belegt der dritte zu Ehren des Germanicus errichtete Ehrenbogen bei Mainz-Kastel. Die Tabula Siarensis informiert über die Gestaltung: Auf dem Bogen sollte eine Statue des Germanicus stehen, wie er die Feldzeichen von den Germanen zurückerhält. Dasselbe gilt für den Bogen, der Ende 16 n. Chr. zwischen alter Rostra und Basilica Iulia beim Saturntempel geweiht wurde und seiner nach Tac. ann. 2.41.1 teilweise folgendermaßen zu rekonstruierenden Inschrift*: ob recepta signa cum Varo amissa ductu Germanici, auspiciis Tiberii*.[391] Für zeitgenössische Römer war die Botschaft des Tiberius-Bogens unmissverständlich: Sowohl inhaltlich als auch durch seine auffällige Lage gegenüber dem rund 140 m entfernten Augustus-Bogen nahm er direkten Bezug auf die Rückgabe der Feldzeichen 20 v. Chr. unter Augustus und stellte die Leistungen des Tiberius in deren Konti-

389 Jedoch war in der realpolitischen Praxis ein gerechter Kriegsgrund nicht immer gewährleistet, so betont Jahn zurecht, dass eine formalrechtlich ordentliche Kriegserklärung beim Zug gegen die Marser beispielsweise völlig fehlte, siehe Jahn: Römisch-Germanische Krieg, S. 213.

390 Jahn: Römisch-Germanische Krieg, S. 266.

391 Kehne: Erforschung, S. 52: Hier auch zur Diskussion des Titels: Kehne sieht den Bogen als „Tiberius-Bogen", dagegen bezeichnen und behandeln S. Schipporeit, R. Wolters und D. Timpe den Bogen als „Germanicus-Bogen". Der Bogen ist nur fragmentarisch erhalten, von der Inschrift stammen wahrscheinlich das Fragment CIL VI 906, eventuell auch CIL VI 31422 und 31575a-c.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

nuität sichtbar dar.[392] Die Rückgewinnung der Feldzeichen findet sich auch in der Münzprägung wieder, so beispielsweise bei RIC I² Gaius 57 bzw. BMCRE I 160-161 Nr. 94-100.

Ein unter Caligula in den Jahren 37-41 n. Chr. geprägter Dupondius zeigt auf der Vorderseite den in einer Quadriga stehenden Germanicus nach rechts, im linken Arm ein von einem Adler bekröntes Zepter haltend. Die Rückseite zeigt Germanicus in Panzer und Tunica stehend nach links, den rechten Arm erhoben. Im linken Arm hält er einen Legionsadler (aquila). Die dazugehörige Legende lautet programmatisch: SIGNIS - RECEPT / DEVICTIS – GERM.[393] Caligula beabsichtigte, im Gegensatz zu Tiberius, seinen Vater in einem positiven Licht darzustellen und ihn zugleich direkt mit Augustus in Verbindung zu bringen. Durch die Wahl des Materials sprach die Münze ein breites Publikum an und fungierte insgesamt als Medium herrscherlicher Selbstdarstellung.

Es lässt sich festhalten, dass ein Trauma vorlag, dessen Tilgung von der öffentlichen Wahrnehmung erwartet wurde und dessen Überwindung daher bewusst inszeniert und kommuniziert wurde. Germanicus gelang es jedoch, nur zwei der drei verlorenen Feldzeichen zurückzuerlangen: Während L. Stertinius 15 n. Chr. im Gebiet der Brukterer den Adler der 19. Legion wiederfand (Tac. ann. 1.60.3) und Tacitus von der Rückgewinnung des zweiten Adlers berichtet (2.25.2), fiel der dritte Adler erst unter Claudius wieder in römische Hände (Cass. Dio 60.8.7). Dass Germanicus lediglich zwei Feldzeichen zurückerlangte, wurde öffentlich nicht thematisiert – vermutlich im Einklang mit der veränderten Zielsetzung der tiberianischen Germanienpolitik, deren Spannungsverhältnis von defensiver Sicherung und expansiver Orientierung in den folgenden Strukturanalysen untersucht wird.

5.1.3.4. Gebietssicherung und Schutzfunktion?

Die Maxime zu Beginn von Tiberius' Herrschaft war zunächst eindeutig, es galt, die Varus-Legionsadler wiederzugewinnen und die Verluste zu rächen. Dies tat Tiberius selbst in den Jahren 10-12 n. Chr.[394] Im Laufe der Feldzugsaktivitäten des Germanicus zeigten sich jedoch zwei Dinge: zum einen forderten die

---

392 Vgl. Kehne: Erforschung, S. 52f. Siehe auch Jahn: Römisch-Germanische Krieg, S. 267: „*Das Thema der Unterwerfung der Aufständischen verbunden mit der Rückgabe der verlorenen Feldzeichen ist in das Bildprogramm übernommen worden. Denn so wurde offiziell und für jedermann sichtbar dargestellt, wie die Feldzeichen zurückgegeben wurden und zwar persönlich an den Stellvertreter des Princeps und damit letztlich an ihn selbst.*"; Lehmann: Ende, S. 137.

393 RIC I² Gaius 57 bzw. BMCRE I 160-161 Nr. 94-100; vgl. Wolters, Reinhard: Der Germanicus-Dupondius, die Tabula Siarensis und der römische Verzicht auf die Okkupation Germaniens, in: Numismatische Zeitschrift, 1990, S. 7-16, der die Münze auf Ende 19/Anfang 20 n. Chr. datiert.

394 Vgl. Suet. Tib. 18f.; Vell. Pat. 2.120.1-2; Cass. Dio 56.25.2; Ov. Trist. 4.2.1ff.; 4.2.43ff.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Aktivitäten durch Naturgewalten sowie Hinterhalte der Germanen hohe – zu hohe – Verluste. Zum anderen gelang es nicht, die Arminius-Koalition maßgeblich zu schwächen. Tiberius schien erkannt zu haben, dass das Vorgehen der gewaltvollen Eroberung in Germanien nicht zum Erfolg führte, militärisches Eingreifen viel mehr noch den Widerstand der Germanen schürte. Dass sich die politische Lage im Osten des Reiches zeitgleich verschärfte und dort ein neuer römischer Repräsentant vonnöten war, wird die Abberufung des Germanicus noch befördert haben.[395] Die neue Ausrichtung der Politik nach außen überliefert die Tabula Siarensis. Bei der Aufzählung von Germanicus Leistungen heißt es:

> *„Senat und Volk von Rom hätten dieses Denkmal dem ewigen Gedenken des Germanicus Caesar geweiht, weil dieser, nach Besiegung der Germanen im Kriege und ihrer ganz weiten Abdrängung von Gallien und nach Zurückerhaltung der Feldzeichen und Rächung der durch Betrug herbeigeführten Niederlage des römischen Volkes, nach Regelung der Verhältnisse der gallischen Provinzen als Proconsul in die überseeischen Provinzen gesandt, während er diese und die Königreiche derselben Weltgegend gemäß dem Auftrag des Tiberius organisierte, (…).“*[396]

Genannt werden als Verdienste also nicht die Feldzugsaktivitäten in Germanien gegen Marser, Chatten oder Brukterer und die Schlachten gegen Arminius. Stattdessen werden die Wiedererringung der Feldzeichen, die Absicherung der Rheingrenze und der Schutz Galliens betont. Zwei Jahre nach dem Triumph nutzte Tiberius die Trauerfeierlichkeiten zum Tod des Germanicus, um seine defensiver ausgerichtete Germanienpolitik öffentlich zu legitimieren und nachträglich als gemeinsames Ziel darzustellen. Damit verband er seine strategische Kurskorrektur mit der offiziellen Erinnerung an Germanicus.[397]

Tiberius’ Kurs, die Germanen ihren inneren Streitigkeiten zu überlassen (Tac. ann. 2.26.2-4), war erfolgreich: schon wenige Jahre nach dem römischen Rückzug fand Arminius in internen Stammeskonflikten den Tod. Dass das Interesse der römischen Führung an einem militärischen Vorgehen in Germanien nach Germanicus Abberufung weiter gering war, zeigt das zurückhaltende militärische Verhalten nach der Erhebung der Friesen 28 n. Chr., welche nach einer nicht erfolgreichen Militäraktion keineswegs wiedereingegliedert wurden.[398] Tac. ann. 4.74.1 berichtet:

> *„Berühmt war von da an unter den Germanen der Name der Friesen, während Tiberius die Verluste verheimlichte, um niemandem die Führung eines Krieges überlassen zu müssen. Auch der Senat machte sich darüber keine Sorge, ob etwa das Reich an seiner äußersten Grenze entehrt werde: der Schrecken im Inneren hatte alle Herzen erfaßt (…).“*[399]

---

395 Kehne: Germanicus, S. 100.
396 Übersetzung nach Lebek: Ehrenbogen und Prinzentod, S. 54.
397 Vgl. Wolters: Römer in Germanien, S. 60.
398 Wolters: Tam diu, S. 45.
399 Tac. ann. 4.74.1: „Clarum inde inter Germanos Frisium nomen, dissimulante Tiberio damna, ne cui bellum permitteret. neque senatus in eo cura, an imperii extrema dehonestarentur:

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Erneut zeigt sich, wie stark innenpolitische Erwägungen die äußeren Aktivitäten beeinflussten. Tiberius' Strategie profitierte, möglicherweise ganz bewusst, davon, dass Germanicus im Feld in Germanien sichtbare Schwierigkeiten erlebte, während Caligula die Taten seines Vaters später gezielt hervorhob. Die Frage, wie sich eine pragmatisch defensive Politik nach außen mit dem römischen Selbstverständnis von Weltherrschaft und Expansionsstreben vereinbaren lässt, wird im folgenden Kapitel näher untersucht.

5.1.3.5. Expansion?

In der Anfangsphase nach der Varusschlacht zeigte Tiberius mit seinem offensiven Vorgehen am Rhein noch deutlich expansive Züge. Wann der Wandel hin zu einer veränderten Zielsetzung in der Germanienpolitik eintrat, ist in der Forschung diskutiert.[400] Dieter Timpe setzt ihn begründet in das Jahr 15 n. Chr.: bis zu diesem Jahr lassen sich gesteigerte Ehrungen für Germanicus und seine Legaten feststellen, Tiberius lobt Germanicus nach dem Feldzug 14 n. Chr. öffentlich im Senat, im Jahr 15 folgen die Beschlüsse für Triumph[401] und Bogen und Germanicus und seine Legaten erhalten die Triumphalornamente; für das Jahr 16 dagegen sind keine Ehrungen mehr belegt.[402] Stattdessen erwähnt Tac. ann. 2.18.2, dass Tiberius nach der Schlacht von Idistaviso eine Imperator-Akklamation ablehnte. Die im Jahr 15 n. Chr. verliehenen Ehrungen für Germanicus standen in keinem Verhältnis zu seinen tatsächlichen militärischen Erfolgen – angesichts hoher Verluste und des ausbleibenden Sieges über die Arminius-Koalition.[403]

Trotz des bereits skizzierten Wandels in der außenpolitischen Zielsetzung blieb in der öffentlichen Wahrnehmung Roms ein expansives Selbstverständnis lebendig, das der Kaiser bedienen musste. Dies tat Tiberius: Der Triumph des Germanicus im Jahr 17 n. Chr. griff die Erwartungen der Öffentlichkeit auf und nährte bewusst die Fiktion einer vollständigen Unterwerfung der germanischen Stämme. Velleius Paterculus (2.129.2) bezeichnet Germanicus – und damit indirekt auch Tiberius, dessen Ruhm er mitverherrlichte – bezeichnenderweise als *domitor Germaniae*. Ebenso trugen der geplante Ehrenbogen am Rhein und die später ausgegebenen, im vorherigen Kapitel erörterten Gedenkmünzen dazu bei, in der öffentlichen Darstellung den Eindruck eines römischen Sieges über die Aufständischen zu festigen.

---

pavor internus occupaverat animos, cui remedium adulatione quaerebatur.", deutsche Übersetzung bei Heller, S. 377.

400 Tac. ann. 1.52.2.

401 D. Timpe vertritt die Auffassung, dass der Triumph für den Herbstfeldzug 15 n. Chr. verliehen wurde, siehe Timpe: Triumph des Germanicus, S. 46, vgl. auch Cass. Dio 57.18.1.

402 Vgl. Timpe: Triumph des Germanicus, S. 49-51.

403 Vgl. Wolters: Römer in Germanien, S. 57f.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

In dieses Bildprogramm passt zuletzt auch der Bogen auf dem Forum Romanum, gegenüber des augusteischen Partherbogens. Durch die Nachahmung des Partherbogens seines Vorgängers, der den Sieg im Osten verherrlichte, ließ der Kaiser bewusst den Eindruck eines ebenso erfolgreichen Abschlusses des Germanienkrieges entstehen.[404] Tac. ann. 2.41.1 überliefert uns die Inschrift des Ehrenbogens des Jahres 16 n. Chr. mit *ob recepta signa cum Varo amissa ductu Germanici, auspiciis Tiberii*,[405] die Parallele zur Inschrift des Partherbogens, *ductu Tiberii auspiciis Augusti*, ist augenfällig.[406]

5.1.3.6. Diplomatie?

Ist die römische Politik nach außen primär eine Kriegspolitik oder werden auch diplomatische Gesten und Aktionen angewandt? Wie sind die Möglichkeiten des diplomatischen Agierens unter Tiberius ausgestaltet worden?

Grundsätzlich lässt sich feststellen, dass das diplomatische Instrument der Gesandtschaft auch unter Tiberius Anwendung fand – teils zustimmend, teils ablehnend. Drei Beispiele sollen dies verdeutlichen:

Tacitus (ann. 2.9–10) berichtet von einer Unterredung zwischen Arminius und den Römern im Jahr 16 n. Chr., bei der die Parteien durch die Weser getrennt waren. Arminius forderte den Abzug römischer Bogenschützen und ein Gespräch mit seinem Bruder Flavus, das ihm *permissu Caesaris* gewährt wurde.[407] Auch wenn die historische Authentizität dieser Szene nicht gesichert ist, erscheint sie – abgesehen von der taciteischen Dramatisierung des Bruderduells – durchaus plausibel. Zu positiven Unterredungen und gar einer *deditio* kam es mit Segestes, dem Schwiegervater des Arminius, welcher anschließend eine ehrenvolle Behandlung erhielt: Während der Jahre 15-16 n. Chr. wandten sich die Germanen Segestes und Segimer an Germanicus und liefen gemeinsam mit ihren Söhnen zu Rom über (Strab. Geogr. 7.1.4 p. 292; Tac. ann. 1.57-59 und 1.71.1).[408] In den Annalen 1.57.1 marschiert Germanicus in cheruskisches Gebiet, als *legati a Segeste venerunt auxilium orantes adversus vim popularium, a quis circumsedebatur.*" Nachdem er die Belagerer in die Flucht geschlagen

404 Timpe: Triumph des Germanicus, S. 53.
405 Siehe auch Lebek: Ehrenbogen und Prinzentod, S. 70, Anmerkung 40.
406 Timpe: Triumph des Germanicus, S. 55.
407 Tac. ann. 2.9.1-2: „Flumen Visurgis Romanos Cheruscosque interfluebat. eius in ripa cum ceteris primoribus Arminius adstitit, quaesitoque an Caesar venisset, postquam adesse responsum est, ut liceret cum frate conloqui oravit. erat is in exercitu cognomento Flavus, insignis fide et amisso per vulnus oculo paucis ante annis duce Tiberio, tum permissu Caesaris vocatur, progressusque salutatur ab Arminio. qui, amotis stipatoribus, ut sagittarii nostra pro ripa dispositi abscederent postulat, et postquam digressi, unde ea deformitas oris interrogat fratrem."
408 Kehne: Formen. S. 474.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

hatte, nahm Germanicus die Dedition von Segestes sowie dessen *propinquorum et clientium manus* entgegen.[409]

Verzeihung erhalten laut Tacitus schließlich auch die Angrivarier (Tac. ann. 2.22), wenn es zu Tiberius heißt: „*(…) bellum in Angrivarios Stertinio mandat, ni deditionem properavissent. atque illi supplices nihil abnuendo veniam omnium accepere.*“ Die aufrührerischen Chatten dagegen scheitern mit kurzfristigen Friedensverhandlungen vor dem Anmarsch des Germanicus.[410] Unter Tiberius fanden somit auch die Mittel der Unterredung, der Schonung und der Dedition Anwendung.

Abschließend soll der Blick nochmals auf die von Tacitus dem Tiberius zugeschriebene „Taktik“ gelenkt werden, den Gegner durch das Fördern oder Zulassen innerer Stammeszwistigkeiten zu schwächen. In Tac. ann. 2.26 heißt es zur Begründung der Abberufung des Germanicus:

> *„(…) Aber mit wiederholtem Schreiben drängte Tiberius den Caesar, er solle zur Feier des bewilligten Triumphes zurückkehren: es sei schon genug der Erfolge, genug auch der Rückschläge. (…). Er selbst sei neunmal vom göttlichen Augustus nach Germanien geschickt worden und habe dort mehr durch kluges Verhandeln als durch Gewalt erreicht. So habe man die Sugambrer zur Unterwerfung gebracht, so den Sueben und ihrem König Marbod durch einen Friedensschluß die Hände gebunden. Man könne auch die Cherusker und die übrigen aufrührerischen Stämme, da man ja der Rache Roms genug getan, ihren inneren Zwistigkeiten überlassen. (…).“*[411]

Hier spiegelt sich die römische Sicht wider, die den Erfolg diplomatischer Klugheit betont. Kurz darauf jedoch entbrannten unter den germanischen Stämmen selbst Rivalitäten: Von der römischen Bedrohung entlastet, wandten sie sich – aus Ehrgeiz und Machtstreben – gegeneinander, wie Tacitus (ann. 2.44) überliefert.[412]

---

409 Tac. ann. 1.57.3. Dazu Kehne: Formen, S. 455: „*Möglicherweise sollte die ehrenvolle Behandlung anderer aufrührerischer Oberhäupter ebenfalls zum Übertritt zu Rom motivieren.*“

410 Tac. ann. 1.56.3.

411 Tac. ann. 2.26: „(…) sed crebris epistulis Tiberius monebat, rediret ad decretum triumphum: satis iam eventuum, satis casuum. prospera illi et magna proelia: eorum quoque meminisset, quae venti et fluctus, nulla ducis culpa, gravia tamen et saeva damna intulissent. se novies a divo Augusto in Germaniam missum plura consilio quam vi perfecisse. sic Sugambros in deditionem acceptos, sic Suebos regemque Maroboduum pace obstrictum. posse et Cheruscos ceterasque rebellium gentes, quoniam Romanae ultioni consultum esset, internis discordiis relinqui. (…).“, deutsche Übersetzung bei Heller, S. 137-139.

412 Tac. ann. 2.44: „Nec multo post Drusus in Illyricum missus est, ut suesceret militiae studiaque exercitus pararet; simul iuvenem urbano luxu lascivientem Melius in castris haberi Tiberius seque tutiorem rebatur utroque filio legiones obtinente. sed Suebi praetendebantur auxilium adversus Cheruscos orantes. nam discessu Romanorum ac vacui externo metu gentis adsuetudine et tum aemulatione gloriae arma in se verterant. (…).“, deutsche Übersetzung bei Heller, S. 159: „Nicht lange darauf wurde Drusus nach Illyrien geschickt (…). Aber zum Vorwand dienten die Sueben, die um Hilfe gegen die Cherusker baten. Denn durch den Abzug der Römer von der Furcht vor auswärtiger Bedrohung befreit, hatten beide nach der Gewohnheit ihres Volkes und damals im eifersüchtigen Streben nach Ruhm die Waffen gegeneinander gewandt. (…).“

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Die genannte Passage bei Tacitus (ann. 2.26) prägte den Begriff der *consilium*-Politik, die Tiberius zugeschrieben wird. Bereits zuvor wurde deutlich, dass seine späte Regierungsphase von einer stärker defensiv und diplomatisch ausgerichteten Politik geprägt war. Es zeigt sich, dass die germanischen Stämme weniger durch Unterwerfung als vielmehr durch römische Offensiven zu erneuter Geschlossenheit im Widerstand neigten.[413] Die consilium-Politik erwies sich als wirkungsvoll: kurz nach der Entscheidung, die germanischen Stämme ihren inneren Konflikten zu überlassen, fiel Arminius durch eben solche Zwistigkeiten.[414] Auch der Markomannenkönig Marbod wurde neutralisiert – nach dem pannonisch-dalmatinischen Aufstand schloss Tiberius Frieden mit ihm, und Tacitus (2.63) berichtet später von seiner friedlichen Internierung in Ravenna nach dem Überschreiten der Donaugrenze.[415] Damit beendete der Princeps die aktiv-expansive Linie des Augustus und etablierte eine realpolitisch-defensive Germanienpolitik.

5.1.3.7. Die Rolle der Flüsse als Zielräume

Unter Augustus zielte Rom auf die Eroberung Germaniens bis zur Elbe. Unter Tiberius wurde dieses Vorhaben spätestens 15 n. Chr. aufgegeben, da sich die römischen Siege nicht in dauerhafte Herrschaftsstrukturen überführen ließen.[416] Öffentlich konnte dies nicht so kommuniziert werden, weshalb Germanicus der Triumph „*De Cheruscis Chattisque et Angrivariis quaeque aliae nationes usque ad Albium colunt*" verliehen wurde.[417]

Das faktische Ziel des zweiten Princeps bestand in der Sicherung Galliens und der Rheinlinie. De facto wurde der Rhein damit erneut als Grenze etabliert, wie auch die Platzierung des dritten zu Ehren Germanicus vorgesehenen Ehrenbogens bei Mainz verdeutlicht. R. Wiegels betont zurecht die jährlichen festgelegten Opfer, die am Todestag des Germanicus durch die Repräsentanten der gallischen und cisrhenanischen *civitates* durchgeführt werden sollten, „womit wiederum auf eigene Weise der Rhein indirekt als Grenze festgeschrieben" wurde.[418] Flüsse wurden allgemein als räumliche und politische Trenner verstanden und spielten auch bei Unterredungen eine Rolle: So erhielt Arminius am Weserufer mit Erlaubnis Caesars die Möglichkeit, seinen Bruder Flavus

413 Wendt: Roms Anspruch, S. 38.
414 Wendt: Roms Anspruch, S. 39.
415 Telschow, Kurt: Die Abberufung des Germanicus (16 n. Chr.). Ein Beispiel für die Kontinuität römischer Germanienpolitik von Augustus zu Tiberius, in: Lefevre, Eckard (Hrsg.): Monumentum Chiloniense. Studien zur augusteischen Zeit, Amsterdam 1975, S. 151ff.
416 Wolters: Römer in Germanien, S. 58.
417 Tac. ann. 2.41.2; Wolters: Tam diu, S. 38.
418 Wiegels: Sine ira, S. 26.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

über den Fluss hinweg zu sprechen, während die römischen Bogenschützen abgezogen wurden (Tac. ann. 2.9.1-2).

5.1.3.8. Barbarisches Feindbild?

Seit den Kimbern und Teutonen, spätestens seit Caesar, existierte ein etablierter Kanon von Topoi über „die Germanen", der in Literatur, Historiographie und römischer Außenrepräsentation genutzt wurde. Für Tiberius stehen an dieser Stelle vor allem die Personen des Markomannenkönigs Marbod und des Cheruskers Arminius im Fokus: Wie stellte der Kaiser seine germanischen Gegenspieler dar, inwiefern nutzte er sie für die Rechtfertigung seiner Politik oder zur eigenen Profilierung? Zudem soll untersucht werden, in welchem Umfang Tiberius allgemeine Barbarenklischees instrumentalisierte.

In der Analyse der barbarischen Feindbilder unter Augustus wurde gezeigt, dass Velleius Paterculus Marbod zunächst als vornehmen und fähigen Rivalen Roms darstellt (Vell. Pat. 2.108–109). Zugleich erscheint er als reale Bedrohung für das römische Territorium, der Tiberius als Schutzherr des Reiches begegnen muss (Vell. Pat. 2.109). Der geplante Zangenangriff auf das Markomannenreich konnte unter Tiberius nicht durchgeführt werden. Bei Ausbruch des pannonisch-dalmatischen Kriegs schloss er Frieden mit Marbod, um einen Mehrfrontenkonflikt zu vermeiden, während die Varusniederlage eine Wiederaufnahme der Kampfhandlungen verhinderte.[419] Marbod blieb während der Auseinandersetzungen mit der Arminius-Koalition neutral, weshalb ihm 17 n. Chr. militärische Hilfe verweigert wurde. (Tac. ann. 2.44-46). 18 n. Chr. wurde er durch germanische Gegner gestürzt und floh nach Noricum, wo Tiberius ihm statt Unterstützung ein römisches Exil gewährte, was seine consilium-Politik bestätigte. Bei Tacitus (ann. 2.63) findet sich eine Senatsrede, in welcher Tiberius sein Vorgehen erläutert:

> *„Für Marbod, der von allen Seiten verlassen war, blieb kein anderer Rückhalt als das Mitgefühl des Kaisers. Nach Überschreiten der Donau, wo sie an der Provinz Noricum vorüberflieht, schrieb er an Tiberius, nicht wie ein Flüchtling oder demütiger Bittsteller, sondern aus dem Bewußtsein der früheren Machtstellung heraus: er habe ja, obgleich viele Völker ihn, den einst so berühmten König, zu sich berufen hätten, die Freundschaft mit Rom vorgezogen. Die Antwort des Kaisers lautete, er werde einen sicheren und ehrenvollen Wohnsitz in Italien erhalten, wenn er bleiben wolle; wenn aber seiner Lage etwas anderes zuträglich sei, könne er mit freiem Geleit wieder gehen, wie er gekommen sei. Doch vor dem Senat legte Tiberius dar, nicht Philipp hätten die Athener, nicht Pyrrhos oder Antiochos das römische Volk in gleichem Maße zu fürchten brauchen. Die Rede ist erhalten, in der er die Bedeutung des Mannes, die unbändige Kraft der von ihm unterworfenen Völker und die für Italien gefährliche Nähe des Feindes, aber auch seine eigenen Maßnahmen zu dessen Vernichtung hervorgehoben hat. Marbod jedenfalls*

[419] Tac. ann. 2.45.3; Cass. Dio 55.26.6f.; Tac. ann. 2.26.3.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

erhielt in Ravenna einen Wohnsitz; falls einmal die Sueben übermütig werden sollten, konnte man auf ihn, als werde er auf den Thron zurückkehren, drohend verweisen; (…)."[420]

Tiberius verfolgte in Germanien eine Politik der Diplomatie und Umsicht, stellte diese nach außen jedoch als militärischen Erfolg über einen gefährlichen Barbaren dar: In der Senatsrede bei Tacitus erscheint der Germane als größerer Gegner als Pyrrhos oder Antiochos, um die auf Diplomatie beruhende Politik des Princeps zu legitimieren.[421] Die Panegyrik des Velleius Paterculus zeichnet ein Gegenbild zu Augustus und betont auch die Tugend der *clementia*.

Zu Arminius und den Ereignissen nach der Varusschlacht: Bei Velleius Paterculus werden Arminius und seine germanischen Mitstreiter getreu den üblichen Topoi als listig, hinterhältig und grausam charakterisiert (vgl. Vell. Pat. 2.118-119). Zudem findet sich die folgende Passage:

„Auf diese Nachrichten hin machte sich Tiberius Caesar in fliegender Eile auf zu seinem Vater. Als ständiger Schutzherr des römischen Reiches übernahm er seine angestammte Aufgabe. Er wurde nach Germanien entsandt, sicherte die gallischen Provinzen, verteilte die Armeen, verstärkte die Besatzungen und bemaß seine Aussichten nach seinem eigenen Feldherrntalent und nicht nach der Siegeszuversicht der Feinde, die Italien mit einem neuen Kimbern- und Teutonenkrieg drohten. (…)."[422]

Hier wird gezielt die Schutzfunktion des Tiberius für das Reich betont und an das Kimbern- und Teutonentrauma angeknüpft: Der Kaiser zeigt sich fähig, auch einem so gefährlichen Gegner zu begegnen und eine Situation wie beim Marsch der Kimbern und Teutonen im Sinne der römischen Sicherheit zu meistern.

Strabo schildert die Feldzüge des Germanicus in seiner Geographica, in 7.1.3-4. Auffällig ist hier, dass dezidiert die Stämme aufgezählt werden, über

---

420 Tac. ann. 63: „Maroboduo undique deserto non aliud subsidium quam misericordia Caesaris fuit. transgressus Danuvium qua Noricam provinciam praefluit, scripsit Tiberio non ut profugus aut supplex, sed ex memoria prions fortunae: nam multis nationibus clarissimum quondam regem ad se vocantibus Romanam amicitiam praetulisse. responsum a Caesare tutam ei honoratamque sedem in Italia fore, si maneret; sin rebus eius aliud conduceret, abiturum fide qua venisset. Ceterum apud senatum disseruit non Philippum Atheniensibus, non Pyrrhum aut Antiochum populo Romano perinde metuendos fuisse. extat oratio, qua magnitudinem viri, violentiam subiectarum ei gentium et quam propinquus Italiae hostis, suaque in destruendo eo consilia extulit. et Maroboduus quidem Ravennae habitus, si quando insolescerent Suebi, quasi rediturus in regnum ostentabatur; sed non excessit Italia per duodeviginti annos consenuitque multum imminuta claritate ob nimiam vivendi cupidinem. (…).", deutsche Übersetzung bei Heller, S. 179ff.

421 Vgl. Kehne: Formen, S. 338 und Tac. ann. 2.62.1: Drusus sollte auf Geheiß des Tiberius die Stellung des Marbod untergraben: „inliciens Germanos ad discorfias, utque fracto iam Maroboduo usque in exitium insisteretur."; Vgl. auch Telschow: Abberufung, S. 151ff.; Kehne: Formen, S. 338.

422 Vell. Pat. 2.120.1-2: „His auditis revolat ad patrem Caesar; perpetuus patronus Romani imperiii adsuetam sibi causam suscipit. Mittitur ad Germaniam, Gallias confirmat, disponit exercitus, praesidia munit et se magnitudine sua, non fiducia hostium metiens, qui Cimbricam Teutonicam que militiam Italiae minabatur, ultro Rhenum cum exercitu transgreditur.", deutsche Übersetzung bei Giebel, S. 253.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

die Rom gesiegt hatte.[423] Vor allem der Sieg über Cherusker und Sugambrer – eben jene Stämme, die den Römern hinterhältig Unrecht angetan hatten – wird herausgestellt und somit mit der Vergeltung von Unrecht gegen die Barbaren das Kriegsziel als erreicht und das Kriegsende als legitim dargestellt.[424] Zuletzt zeugen auch die geplanten Ehrenbögen für Germanicus von dieser Taktik des Tiberius. Im überlieferten Inschriftentext der Tabula Siarensis heißt es, dass der Bogen in Rom nach Rächung der durch Betrug herbeigeführten Niederlage Roms („uindicata fraudulenta clade exercitus populi Romani") errichtet werden solle. Die offizielle Verlautbarung spielt also auch wörtlich mit dem Klischee der betrügerischen Germanen. Die Rückgabe der Feldzeichen findet sich auch in der Münzprägung.[425]

Tiberius setzte bekannte barbarische Feindbilder, inszenierte Siege über gefährliche germanische Stämme und die symbolische Tilgung der Varusniederlage somit gezielt für seine äußere Politik ein.

5.1.3.9. Fazit zur tiberianischen Germanienpolitik

Die Analyse der tiberianischen Germanienpolitik zeigt, dass Rom trotz mehrerer Feldzüge und Schlachten keinen entscheidenden Sieg über die Arminius-Koalition erzielen konnte; nur zwei von drei Legionsadlern wurden nach der Varusniederlage zurückgewonnen. Mit der Abberufung des Germanicus 16 n. Chr. und dessen Triumph 17 n. Chr. endete die Offensivphase jenseits des Rheins. Tiberius setzte nun auf Diplomatie und die Sicherung der Rheinlinie, während die Maximen des Augustus zu Beginn seiner Regierung noch weitergeführt wurden. Die negativen Erfahrungen der Feldzüge, die Situation im Osten und die Notwendigkeit, die politische Stabilität zu wahren, führten zu einem strategischen Kurswechsel: Expansion trat zugunsten einer realpolitisch-defensiven Absicherung zurück. Obwohl das Gebiet jenseits des Rheins weiterhin als römisches Vorfeld betrachtet wurde, verzichtete Tiberius auf eine formale Eingliederung. Der Anspruch auf Germanien musste jedoch öffentlich gewahrt bleiben, weshalb Erfolge inszeniert, Feldzeichen stilisiert und Ehrungen vergeben wurden – Instrumente, die er aus der augusteischen Politik übernahm. Die Varusniederlage prägte die Zielsetzung, doch anders als bei Augustus wurde sie nicht propagandistisch überhöht, sondern diente als strategischer Maßstab. Der Kaiser nutzte Unterredungen, Schonung, Dedition sowie etablierte barbarische Feindbilder, um seinen Kurs nach außen zu legitimieren, und stellte den Rhein

423 Wendt: Roms Anspruch, S. 19.
424 Vgl. auch Timpe: Triumph des Germanicus, S. 16.
425 RIC I^2 Tiberius 36; RIC I^2 Gaius 57. Vgl. Auch Cassius Dio 57.18.1, der zu den Ergebnissen des Wirkens des Germanicus zusammenfasst, dass jener den Ozean erreicht, die Barbaren besiegt, die Gebeine der Varus-Gefallenen bestattet und die Feldzeichen zurückerlangt habe.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

de facto wieder als Grenze des römischen Herrschaftsbereiches her. Der Wandel der tiberianischen Politik resultierte primär aus den Entwicklungen in der Peripherie: Die außenpolitischen Maximen wurden beibehalten, jedoch an die realen Verhältnisse angepasst. Die exemplarische Platzierung und Gestaltung der Gedenkbögen für Germanicus verdeutlicht, wie Tiberius politische, regionale und rechtliche Rahmenbedingungen berücksichtigte. Insgesamt zeigt sich, dass er eine Politik nach außen betrieb, die Expansion und Kontrolle in Einklang mit Diplomatie und Absicherung brachte, wobei die Vielzahl der germanischen Stämme eine direkte Eingliederung ins Reich unmöglich machte.

5.1.3.10. Germanienpolitik von Caligula bis Domitian – ein Ausblick

Der von Tiberius eingeschlagene Kurs der Behandlung der römischen Stämme sollte auch die folgenden Jahre prägen:[426] Zwar findet sich unter Kaiser Caligula noch einmal eine kurze Intention zur Expansion, einhergehend mit einer Aufstockung der Legionen; dazu kam im ersten Regierungsjahr des Kaisers Claudius eine Feldzugsaktivität der rheinischen Heeresgruppen gegen die Chatten und die Chauken und vielleicht auch die Cherusker.[427] Spätestens mit dem Britannienfeldzug 43 n. Chr. fanden diese Aktivitäten aber wieder ein Ende. Unter Kaiser Domitian kam es dann noch einmal zu römischen Aktivitäten rechts des Rheins. Im Jahr 83 n. Chr. führte der Kaiser die Soldaten gegen die Chatten ins Feld,[428] ein Gebiet zwischen Taunus, Lahn und Main konnte unterworfen werden.[429] Der Kaiser war, vermutlich im März 83 n. Chr. aufgebrochen, offiziell, um in Gallien einen Census abzuhalten (die Parallele zu Augustus nach der Lollius-Niederlage ist augenfällig). Der ohne äußeren Anlass begonnene[430] Angriffskrieg gegen die Chatten wurde wiederum als *bellum iustum* begründet: Man führte die angebliche „Kriegsbereitschaft der Chatten und die Sorge des Kaisers für die Sicherheit der Provinzen vor der Bedrohung durch die Barbaren" ins Feld.[431] Der Siegerbeiname Germanicus, ein Triumph und die „Germania-Capta" Münzemissionen des Kaisers[432] zeigen auf, „dass der Princeps hinter einem räumlich begrenzten Erfolg das „Germanenproblem" endgültig als abgeschlossen erklären wollte".[433] Domitian wollt mit dem Chattenkrieg vor

426 Jahn: Römisch-Germanische Krieg, S. 275: *„In der Außen- und Militärpolitik ist (in der Praxis) Tiberius als Vorbild Domitians erkennbar."*
427 Abschnitt siehe Jahn: Römisch-Germanische Krieg, S. 271f.
428 Siehe auch den verzerrten Bericht bei Cass. Dio 67.3.5 und 67.4.1 sowie Suet. Dom. 6.1
429 Abschnitt siehe Jahn: Römisch-Germanische Krieg, S. 272f.
430 Seelentag, Gunnar: Taten und Tugenden Traians. Herrschaftsdarstellung im Principat, Stuttgart 2004, S. 116.
431 Gesamter Abschnitt siehe Strobel, Karl: Kaiser Traian. Eine Epoche der Weltgeschichte, Regensburg 2019, S. 108.
432 Siehe beispielsweise RIC II[1] Domitian 274.
433 Jahn: Römisch-Germanische Krieg, S. 273.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

allem auch seine *virtus imperatoria* unter Beweis stellen.[434] Demzufolge ließ er sich dann auch eine Fülle von Ehrungen übertragen und sich als heroischer Führer stilisieren, die Münzprägung zeigt unter anderem den Kaiser, der seinen Fuß auf den bezwungenen Rhein setzt (RIC II[1] Domitian 278 und 356).[435] Nach einem weiteren Chattenkrieg 85 n. Chr. wurden die Verwaltungsbereiche des ober- und niedergermanischen Heeres in die Provinzen *Germania superior* und *inferior* umgewandelt. Anschließend verringerte der Kaiser die Truppenstärke am Rhein auf sechs Legionen, ein Teil der Truppen wurde in Vorbereitung auf den Dakerkrieg jetzt an die Donau verlegt.[436] Im Jahr 89 feierte Domitian einen Doppeltriumph über Germanen und Daker, in dessen Zuge der Kaiser eine monumentale Reiterstatue (Kaiser zu Pferd, der den Kopf des personifizierten Rheins zertritt) auf dem Forum Romanum aufstellen ließ.[437] Der Doppeltriumph erfuhr ob der wenigen territorialen Gewinne in Germanien, beziehungsweise vielmehr noch des Kompromissfriedens mit Decebalus in Dakien, eine kritische Würdigung bei den antiken Autoren, wie im weiteren Verlauf der Studie noch zu zeigen sein wird. Die Schwerpunktverschiebung vom Rhein an die Donau wurde von Kaiser fortgeführt, nach dem zweiten Dakerkrieg 107 n. Chr. zählte die Rheinarmee erneut zwei Legionen weniger – dafür standen nun an der Donau 12 Legionen.[438]

5.1.4. Schlussbetrachtungen zur Politik nach außen in Germanien

Am Fallbeispiel Germanien lässt sich zeigen, dass die eingangs skizzierten sieben Mechanismen römischer Politik nach außen hier wirksam wurden, jedoch jeweils an die konkrete Situation angepasst. Während Rom und das römische Selbstverständnis die grundlegenden politischen Strategien und Strukturen bestimmten, bestimmte die Peripherie die konkrete Umsetzung. Der Princeps nutzte diese Strukturen, um die realpolitischen Erfordernisse mit den Erwartungen der Zentrale in Einklang zu bringen. Für Germanien lassen sich daraus folgende zentrale Befunde ableiten:

– Ein Trauma verlangte stets nach Tilgung durch Rom und konnte zudem propagandistisch und psychologisch instrumentalisiert werden, etwa durch die Verknüpfung des Kimberneinfalles mit germanischen Überfällen oder des Parthererfolges mit den Erfolgen des Germanicus.

---

434 Strobel, Karl: Domitian – Kaiser und Politik im Spannungsfeld des Überganges zur Monarchie des 2. Jh. n. Chr., in: Pailler, J.M./Sablayrolles, R. (Hrsg.): Pallas. Revue d'Etudes Antiques. Les annees Domitien, Toulouse 1994, S. 366.
435 Seelentag: Taten, S. 116.
436 Telschow: Abberufung, S. 181; Jahn: Römisch-Germanische Krieg, S. 274.
437 Seelentag: Taten, S. 118.
438 Telschow: Abberufung, S. 181f.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

– Auch in der Germanienpolitik hielt Rom an der Ideologie des *bellum iustum* fest. Eine Verzahnung mit dem politischen Einsatz von Traumata ließ sich feststellen, etwa bei: den Norikern, die Rom um Hilfe gegen Kimbern und Teutonen baten; Diviciacus, der Rom gegen die Sueben ersuchte; den Usipetern und Tenctern, die den Waffenstillstand mit Caesar brachen; dem Diebstahl des Adlers der 5. Legion unter Lollius, der Augustus' Vorgehen in Germanien einleitete; dem *immensum bellum*, als die Sugambrer den (Schein-)Frieden brachen; dem Verlust der Legionsadler unter Varus, der Feldzüge Tiberius' und Germanicus' auslöste; sowie der bewussten Anknüpfung Tiberius' an den Partherbogen des Augustus bei den Ehrenbögen für Germanicus.
– Der bewusste Einsatz von Diplomatie konnte herausgestellt werden. Hier zeigte sich besonders das verschiedenartige Spielen der von der Zentrale geforderten politischen Strukturen: So spielten Caesar und Augustus die Diplomatie, um ihr darauffolgendes expansives Verhalten zu legitimieren, Tiberius setzte auf die Diplomatie *statt* des expansiven Vorgehens, weil er sie für die erfolgreichere Struktur hielt. Diplomatische Formen und Mittel, die in Germanien angewandt wurden, waren: Unterredungen via Gesandtschaften, Geiselstellung, Freundschaftsverträge, Dedition und Schonung, Geschenkeaustausch, Umsiedlungen.
– Ob es in Germanien um Gebietssicherung oder Expansion ging, ließ sich nicht allgemein beantworten, sondern hing von den Zielen des jeweiligen Princeps ab. Caesar verfolgte machtpolitische Interessen im Zusammenhang mit Gallien, Augustus strebte eine Expansion bis zur Elbe an, behielt jedoch auch den Schutz Galliens im Blick. Unter Tiberius rückte die Sicherung der Rheinlinie wieder in den Vordergrund; dieser Kurs setzte sich bis zu Domitian fort, der die Germanienpolitik mit der Gründung der beiden Provinzen abschloss.
– In Germanien stilisierten die Römer die Flüsse Rhein und Elbe bewusst zu politischen Grenzen: Natürliche Trennlinien wurden so zu klar definierten politischen Zielen und Ergebnissen.
– Die Personen Ariovist, Arminius und auch Marbod wurden als dezidiert barbarische Feindbilder und als Gefahr für Rom stilisiert.

Die Ereignisse in der Peripherie beeinflussten die römische Politik nach außen maßgeblich: Der geplante Zangenangriff in Germanien musste wegen der Unruhen in Pannonien abgebrochen werden; die augusteische „Signis-receptis-Propaganda" erzwang Reaktionen auf die Lollius-Niederlage; verlustreiche Feldzüge des Germanicus und die Regierungskrise in Armenien 16 n. Chr. führten zu dessen Abberufung. Der sich abzeichnende Konflikt mit den Dakern veranlasste schließlich die Verlegung der Legion an die Donau. Damit wird deutlich, dass die Ereignisse in der Peripherie die römische Politik nach außen bestimmten. Im nächsten Schritt wendet sich die Studie dem zweiten Fallbei-

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

spiel zu: dem Schauplatz Dakien. Auch hier werden die etablierten Mechanismen römischer Politik nach außen systematisch analysiert, um zu untersuchen, wie Rom auf regionale Dynamiken reagierte und welche Strategien der Princeps zur Durchsetzung seiner Ziele einsetzte.

5.2. „Gefährliche Masse" an der mittleren und unteren Donau: Dakien

5.2.1. Roms Vorfeldpolitik an der mittleren und unteren Donau

Bevor die römischen Aktivitäten an der mittleren und unteren Donau untersucht werden, ist zunächst das Untersuchungsgebiet „Dakien" zu skizzieren, ebenso wie der Dakerbegriff und die überlieferten Quellen zu „den Dakern". Wer waren die Daker, und welche Zeugnisse liegen von ihnen vor?

Unter „Dacia" verstand man in der Antike das Gebiet nördlich der unteren Donau, in dem seit etwa 300 v. Chr. nordthrakische Stämme siedelten.[439] Das Land östlich der Theiß und südlich der Karpaten zeichnete sich durch reiche Bodenschätze wie Gold, Silber, Kupfer, Eisen und Salz aus.[440] Der Zentralort der Daker, Sarmizegetusa, lag in Südwestsiebenbürgen, im Orăștie-Gebirge.[441] Zur Zeit ihrer Eroberung durch Rom befanden sich die Daker bereits auf höherem kulturellen Niveau, seit dem 1. Jahrhundert vor Christus war Dakien vollständig dem Handel mit Rom erschlossen.[442] Es ist zunächst zu betonen, dass wir die Selbstbezeichnung der „Daker" aufgrund mangelnder Schriftzeugnisse dieser nicht kennen;[443] Die Bezeichnung „Daker" findet sich erstmals bei C. Iulius Caesar, der den Herkynischen Wald in seinem „De bello Gallico" sich bis an die Grenzen „der Daker" erstrecken lässt.[444] Strab. Geogr. 7.3.10 bezeichnet die Daker als homoglottoi mit den Geten (die wiederum gleichsprachig mit den Thrakern sind) und auch bei Pompeius Trogus (Iustin in Pomp. Trog. Historien 32.3.16) werden die Daker als, von den Geten stammend, charakterisiert.[445] Auch ist zu erwähnen, dass im Vergleich zu anderen Schauplätzen die Lage

439 Gudea, Nicola/Lobüscher, Thomas: Dacia. Eine römische Provinz zwischen Karpaten und Schwarzem Meer, Mainz 2006, S. 4. Siehe zum Gebiet Dakiens auch Ptolemaios 3.8.1ff.

440 Brodersen, Kai: Dacia felix: Das antike Rumänien im Brennpunkt der Kulturen, Darmstadt 2020, S. 7; Gudea/Lobüscher: Dacia, S. 4.

441 Strobel, Karl: Untersuchungen zu den Dakerkriegen Trajans. Studien zur Geschichte des mittleren und unteren Donauraums in der hohen Kaiserzeit, Bonn 1984, S. 44; Daicoviciu, Constantin: Dakien und Rom in der Prinzipatszeit, in: ANRW II 6, 1977, S. 890.

442 Strobel: Dakerkriege Trajans, S. 43; Daicoviciu: Dakien und Rom, S. 895.

443 Für die Quellen zum vorrömischen Dakien siehe: Iliescu, Vladimir/Popescu, Virgil C./Stefan, Gheorge (Hrsg.): Fontes Historiae Dacoromanae I, Bukarest 1964.

444 Caes. B.G. 6.25-27; Brodersen: Dacia felix, S. 39.

445 Brodersen: Dacia felix, S. 39f.; Strobel, Karl: Dakien, der Donauraum und Rom: Ein spannungsreiches Wechselverhältnis, in Orbis Antiquus (Ed. Ligia Ruscu, Carmen Ciongradi, Radu Ardevan, Cristian Roman, Cristian Gazdac), Cluj-Napoca, 2004, S. 147; siehe auch Plin. nat. 4.80.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

der literarischen Quellen für die Vorgänge in Dakien ungemein geringer ausfällt. Historisch fassbar sind „die Daker" ab dem 6. Jahrhundert vor Christus: Iordanes (Get. 11.67-73) überliefert eine – mit Sicherheit lückenhafte und auch zeitlich fehlerhafte – Herrscherliste der Daker, er nennt die Namen Buruista (mit seinem Berater Deceneus), Comosicus („König und Priester" nach dem Tod des Deceneus), Corylus („König der Goten") sowie Dorpaneus.[446] Für das frühe 2. Jahrhundert vor Christus überliefert Pompeius Trogus in seinem sonst verlorenen 32. Buch zudem noch die Königsnamen Rubobustes und Oroles.[447] Dion von Prusa schrieb ein griechisches Werk „Getika" (FGrHist 707), das heute verloren ist und von dem sich nur fünf kurze Exzerpte bei Iordanes erhalten haben (Iordanes Get. 76-78).[448]

Zu den Dakerkriegen Domitians ist immer die bewusste literarische Verzerrung nach dem Tod des Kaisers mitzudenken.[449] Die literarische Überlieferung ist zudem bruchstückhaft. So qualifiziert Tacitus (Agr. 41.2-4) die Leistungen Domitians in seinem Fazit zu dessen Donaukriegen ab,[450] die Domitianbücher der Historien sind leider größtenteils verloren.[451] Die das Thema behandelnden Stellen des 67. Buches des Cassius Dio sind nur in verschiedenen Exzerptserien überliefert.[452] Die Basis der Überlieferung stützt sich auf die Exzerpte des Johannes Xiphilinos, dessen Fassung sich jedoch durch eine Verkürzung, Zusammenzerrung sowie auch Polemik gegen Domitian auszeichnet.[453] In einer wahrscheinlich erst nach dem Tod des Kaisers entstandenen Satire erwähnt Juvenal die Niederlage des Cornelius Fuscus (Juv. Satiren 4.111-112).[454]

---

446 Brodersen: Dacia felix, S. 63f.: „*In der neueren Geschichtsforschung kennen wir diese vier Namen auch als Burebista, Cotiso, Scoryllus und Decebal*", siehe auch Strobel, Karl: Die politische und militärische Führung Dakiens während der Kämpfe mit Rom in den Jahren 85-89 n. Chr., Balkan-Archiv N.F. 12, 1987, S. 151.

447 Brodersen: Dacia felix, S. 64.

448 Patsch, Carl: Der Kampf um den Donauraum unter Domitian und Trajan (Beiträge zur Völkerkunde von Südosteuropa V/2), Wien 1937, S. 48f.

449 Strobel, Karl: Die Donaukriege Domitians, Bonn 1989, S. 1; Strobel, Karl: Domitian – Kaiser und Politik im Spannungsfeld, S. 359, fasst zusammen, dass bei einer Auseinandersetzung mit Domitian stets die „Domitian-Feindlichkeit der Überlieferung" bedacht werden muss sowie auch „das Tyrannenbild der senatorischen Tradition", die „Suggestivkraft des Tacitus" und das systematisch konstruierte, „nicht selten rhetorisch gekünstelte negative Gegenbild zu Trajan im Panegyricus des jüngeren Plinius", Stichwort: pessimus princeps.

450 Strobel: Donaukriege, S. 25f., siehe zu Tacitus und den Dakerkriegen auch Historien 1.2.1, sowie Oros. Hist. 7.10.3-4. Eine solche Herabwürdigung im Text gilt auch für Plinius den Jüngeren. Sueton Dom. 6.1 behandelt den Kaiser nicht positiv, aber zumindest objektiver als Tacitus und der jüngere Plinius. Für das vierte Jahrhundert ist noch Eutrop. Brev. 7.23.1-6 überliefert.

451 Tac. hist. 1.2.1 ist nur fragmentarisch erhalten. Zumindest durch Orosius Hist. 7.10.3-4 erfahren wir aber, dass Tacitus die Kämpfe des Domitian an der Donau intensiv thematisiert haben muss.

452 Strobel: Donaukriege, S. 25f.

453 Strobel: Donaukriege, S. 26f.

454 Brodersen: Dacia felix, S. 101.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Traian hat wohl nach seinem Dakersieg 106 n. Chr. Kommentare veröffentlicht, diese sind jedoch nur als verschwindend geringes Fragment erhalten (Zitierung bei Prisc. Inst. 6.13, p. 205: um eine grammatikalische Regel zu erläutern, zitiert Priscianus den Traian: „Traianus in I Dacicorum: inde Berzobim, deinde Aizi processimus - ,“).[455] Ebenso für die Nachwelt komplett oder bis auf wenige Zitate verloren sind das griechische Werk „Getika“ des traianischen Leibarztes T. Statilius Kriton (FGrHist 200) sowie die „Dakike“ Appians.[456] Erhalten sind zu Traian wiederum das 68. Buch aus der römischen Geschichte des Cassius Dio, allerdings nur in den Exzerpten byzantinischer Epitomatoren.[457]

Archäologische Zeugnisse, Militärdiplome sowie auch Münzen erhellen weiter das Bild der Ereignisse. Eindeutige archäologische Spuren zu den Dakerkriegen Domitians sind nicht fassbar.[458] Was die Inschriften betrifft, fiel hier ein Großteil der *damnatio memoriae* zum Opfer.[459]

Die Traianssäule als „einzig zusammenhängende Darstellung der beiden Dakerkriege“ muss stets als „integrierter Bestandteil eines viel umfassenderen kommemorativen Siegesmonuments des Kaisers für seinen Dakersieg“, nämlich des Traiansforums, verstanden werden.[460] Die Reliefs sind die offizielle römische Darstellung der Feldzüge, sie dienen nicht vordergründig der Abbildung historischer Wirklichkeit, sondern vor allem politischen und repräsentativen Zwecken.[461] Einen solchen repräsentativen Zweck erfüllt auch der Traiansbogen von Benevent, das Friesband des zwischen dem 19. August und 9. Dezember 114 n. Chr. fertiggestellten Bogens stellt den Triumph des Jahres 107 n. Chr. dar.[462] Auch das Monument von Adamklissi gehört in diesen Kontext: Dieses dem Mars Ultor geweihte Tropaion wurde nach dem Ende des zweiten Dakerkrieges begonnen und 108/109 fertiggestellt.[463]

In der Summe ist die Quellenlage – aus römischer Perspektive – ausgezeichnet. Auf Grundlage der Quellenlage lässt sich nun die Vorgeschichte der römischen Aktivitäten an der mittleren und unteren Donau nachzeichnen. Zunächst

---

455 Strobel: Dakerkriege Trajans, S. 19f., Brodersen: Dacia felix, S. 25.
456 Strobel: Dakerkriege Trajans, S. 20.
457 Strobel: Dakerkriege Trajans, S. 20ff.
458 Strobel: Donaukriege, S. 3.
459 Christ, Karl: Zur Herrscherauffassung und Politik Domitians. Aspekte des modernen Domitianbildes, in: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte 12 (1962), Heft 2, S. 187.
460 Strobel: Dakerkriege Trajans, S. 22f.
461 Strobel: Dakerkiege Trajans, S. 26f. Eine ähnliche Aussage lässt sich auch über den sog. großen traianischen Fries treffen, von dem bisher aber nur wenige Szenen (u.a. durch eine spätantike Überarbeitung in den Seitengängen des Mittelganges des Konstantinsbogens) erschließbar sind, siehe Strobel: Dakerkriege Trajans, S. 32f.
462 Strobel: Dakerkriege Trajans, S. 34. Zum Bogen siehe: Andrae, Bernard: Zum Triumphfries des Trajansbogens von Benevent, in: MDAI (R) 86, 1979, S. 325-329.
463 Strobel: Dakerkriege Traians, S. 34f. Strobel betont (S. 237), dass die funerären Monumente Adamklissis den Ereignissen der untermoesischen Kampagne Traians während des ersten Dakerkrieges zuzuordnen sind. Eine Verbindung des Altars von Adamklissi mit der Niederlage des C. Fuscus (wie C. Cichorius sie zieht) lehnt K. Strobel argumentativ schlüssig ab.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

werden die Entwicklungen in der Republik und unter Augustus betrachtet, um den Kontext für die späteren Konflikte in Dakien zu erschließen.

Die Entwicklung römischer Politik nach außen im Donauraum erfolgte nicht im Zuge planvoller Expansion, sondern als Ergebnis fortgesetzter Kontakt- und Konfliktsituationen mit den Stämmen nördlich des Flusses. Erst allmählich formte sich daraus ein System strategisch kontrollierter Räume, in denen Rom auf Provokationen, Einfälle und Machtverschiebungen mit militärischer Demonstration und politischer Einflussnahme reagierte.

Erste nähere Angaben über Aktivitäten im Donauraum finden sich bei Herodot (Hdt. 4.93), der einen Versuch von Geten der Dobrudscha beschreibt, sich dem Zug des Perserkönigs Dareios gegen die Skythen 514 v. Chr. zu widersetzen.[464] Frühere römische Kontakte mit den Völkerschaften jenseits der Donau sind episodisch überliefert: Frontin (Strat. 2.4.3) nennt eine Auseinandersetzung des M. Minucius Rufus mit Skordiskern und Dakern,[465] Florus (Epit. 1.39)[466] und Eutrop (Breviarium 6.2.2)[467] erwähnen Feldzüge des C. Scribonius Curio, die bis an die Donau führten. Auch die Unternehmungen des M. Terentius Varro Lucullus im Rahmen des dritten Mithridatischen Krieges belegen Kontakte mit dakischen Gruppen, ohne dass daraus ein dauerhaftes politisches Interesse Roms an diesen Regionen abgeleitet werden kann.[468] Gegen Ende des zweiten Jahrhunderts v. Chr. verschob sich das getische Machtzentrum von der Walachei Richtung Siebenbürgen.[469] Strab. Geogr. 7.3.11 nennt mit Burebista den ersten Herrscher, dem es gelang, eine überregionale Stammesorganisation von erheblichem politischem Gewicht zu bilden.[470] Seine expansive Politik führte

---

464 Gudea/Lobüscher: Dacia, S. 13.

465 Frontin. Strat. 2.4.3: „Minucius Rufus imperator, cum a Scordiscis Dacisque premeretur, quibus impar erat numero, praemisit fratrem et paucos una equites cum aeneatoribus praecepitque (…). (re)sonantibus montium iugis species ingentis multitudinis offusa est hostibus, qua perterriti dedere terga." Deutsche Übersetzung bei: Frontin: Kriegslisten. Lateinisch und deutsch von Gerhard Bendz, 2. durchgesehene Auflage, Berlin 1978, S. 85: „Als der Feldherr Minucius Rufus von den Skordiskern und den Dakern, denen er zahlenmäßig unterlegen war, bedrängt wurde, sandte er seinen Bruder und mit ihm einige Reiter und Trompeter voraus (…)."; Vell. Pat. Historien 2.8.3 erwähnt einen Triumph des Minucius gegen die Skordisker, vgl. auch die lateinische Weihinschrift aus Delphi zum Sieg über die Skordisker CIL I^2 2, 692 sowie später auch SEG XLI 570.

466 Florus 1.39: „Curio Dacia tenus venit, sed tenebras saltuum expavit", deutsche Übersetzung bei Laser, S. 143: „C. Scribonius Curio kam bis nach Dakien, aber er wandte die Dunkelheit der Schluchten durch ein Sühneopfer ab."

467 Eutrop. Brev. 6.2.2: „missus ei successor C. Scribonius Curio post consulatum. Is Dardanos vicit et usque ad Danubium penetravit triumphumque meruit et intra triennium bello finem dedit.", deutsche Übersetzung bei Müller, Friedhelm L.: Eutropii Breviarum ab urbe condita. Eutropius, kurze Geschichte Roms seit Gründung, Stuttgart 1995, S. 81.

468 Strobel: Dakien, der Donauraum und Rom, S. 146; Kai Brodersen, Dacia felix, S. 68f. merkt hier an, dass zu diesem Zeitpunkt die Bezeichnung der Gruppen, mit denen sich die Römer an der Donau militärisch auseinandersetzten, noch nicht einheitlich war.

469 Gudea/Lobüscher: Dacia, S. 14.

470 Die Form „Burebista" wurde in der Moderne geprägt, in den Quellen: Byra- oder Byrebista(s), siehe Mitthoff, Fritz/Schreiner, Peter/Schmitt, Oliver Jens (Hrsg.): Handbuch zur Ge-

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

unvermeidlich zur Kollision mit Rom, das bis dahin sukzessive den Westen und Süden der Balkanhalbinsel unter Kontrolle gebracht hatte. Burebista begegnete der römischen Annäherung sowohl mit militärischen Einfällen in Makedonien und Illyrien als auch mit subversiver Diplomatie, indem er etwa in den Jahren 50–48 v. Chr. die Dalmater zum Aufstand aufwiegelte.[471]

Caesars geplanter Feldzug gegen Burebista (Strab. 7.3.5; Vell. Pat. 2.59.4; Suet. Caes. 44.3; Suet. Aug. 8.2) kam infolge der Ermordung beider Herrscher nicht mehr zur Ausführung. Nach Burebistas Tod zerfiel sein Reich (Strab. 7.3.11–12) zunächst in mehrere Teilherrschaften, blieb jedoch als politische Größe im römischen Grenzbewusstsein präsent.[472] Hinweise auf wachsende Konflikte mit den kleineren und größeren Dynasten seit Burebista häufen sich in den Quellen.[473]

Unter Augustus verstetigte sich die römische Präsenz im Donauvorfeld. Florus (Epit. 2.28) schildert die Daker als Bergbewohner, „die, sooft die gefrorene Donau die Ufer verband, in die Ebene hinabstiegen und die benachbarten Gegenden verwüsteten". Auf diese Einfälle reagierte Augustus mit der Entsendung des Cn. Cornelius Lentulus Augur, der die Daker auf das jenseitige Ufer zurückdrängte und auf dem diesseitigen Schutzposten errichten ließ. Dakien wurde nach Florus „nicht besiegt, sondern verscheucht und in seiner Längsausdehnung in die Breite gezogen".[474] Die Passage verdeutlicht die symbolische Funktion der Donau als Grenze zwischen römisch kontrolliertem Territorium und der als *barbaricum* imaginierten Gegenwelt.[475] Bereits zuvor hatte M. Lici-

---

schichte Südosteuropas, Band 1: Herrschaft und Politik in Südosteuropa von der römischen Antike bis 1300, Teilband 1, Berlin 2019, S. 225; Gudea/Lobüscher: Dacia, S. 14.

471 IScM I 54 (Istros am Schwarzen Meer wurde von „Barbaren" angegriffen), IGBulg I2 323 (Ergänzung dazu: es ging um einen von Burebista geführten Krieg) sowie IGBulg I2 13; Daicoviciu: Dakien und Rom in der Prinzipatszeit, S. 905ff.; Gudea/Lobüscher: Dacia, S. 14; Brodersen: Dacia felix, S. 71; Daicoviciu, Constantin: Dacia Capta. Zur Frage der Eroberung und ursprünglichen Organisation Dakiens, in Klio 38, 1960, S. 174; Strobel: Dakien, der Donauraum und Rom, S. 148.

472 Strobel: Balkan-Archiv, S. 155.

473 Gudea/Lobüscher: Dacia, S. 14. Zeugnisse für wachsende Spannungen zwischen Rom und Dakien in den Quellen nach Daicoviciu: Dakien und Rom in der Prinzipatszeit, S. 908: Furcht vor den Dakern in Versen Lucans Pharsalia 2.52-54 und 295-297; 3.93-95. Siehe auch Horaz Satirae 2.6.51-5, Horaz carm. 3.6.13-16. Auch Ovid klagt über die getische Gefahr: Tristia 2.191-192 und 3.14.41-42, Epistulae ex Ponto 1.8.5-6 und 11-20; 2.7.1-2 und 3.4.91-92 und 4.9.75-80, siehe auch Verg. Georg. 2.497. Strobel: Dakien, der Donauraum und Rom, S. 150: „*Die Dakergefahr wurde entsprechend propagandistisch aufgebaut*".

474 Florus Epit. 2.28: „Daci montibus inhaerent. Inde Cotisonis regis imperio, quotiens concretus gelu Danuvius iunxerat ripas, decurrere solebant et vicina populari. Visum est Caesari Augusto gentem aditu difficillimam submovere. Misso igitur Lentulo ultra ulteriorem repulit ripam; citra praesidia constituta. Sic tum Dacia non victa, sed submota atque dilata est.", deutsche Übersetzung bei Laser, S. 269.

475 Mirković, Miroslava: Domitian und die Donaugrenze, in: Moosbauer, Günther/Wiegels, Rainer: Fines imperii - imperium sine fine? Römische Okkupations- und Grenzpolitik im frühen Principat, Rahden 2011, S. 119.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

nius Crassus im Auftrag des Augustus gegen Daker und Bastarner operiert.[476] Vorausgegangen waren der Expedition unter Crassus im Jahr 29 v. Chr. provokante Aktionen des Dakerkönigs Cotiso, über den Florus berichtet, dass er über die gefrorene Donau eingefallen war.[477] Cass. Dio 51.24-26 berichtet von der römischen Gegenreaktion, bei der Crassus mit Hilfe des getischen Königs Roles siegreich blieb und verlorene Feldzeichen zurückeroberte.[478] Diese Episoden lassen die römische Wahrnehmung einer latenten Bedrohung erkennen, der man mit demonstrativer Stärke begegnete. Es lassen sich keine Hinweise darauf finden, dass die wiedergewonnenen Feldzeichen in besonderer Weise ausgestellt wurden[479] – wohl, weil der Ruhm des Crassus nicht gemehrt werden sollte.[480] Interessant ist jedoch, dass die einst von C. Antonius Hybrida verlorenen Feldzeichen bei Cass. Dio 51.26.5 als Motiv für den Angriff des Crassus auf die Festung Genucla, in welcher diese aufbewahrt wurden, ins Feld geführt werden.[481] Die Römer hatten durch den Feldzug des Crassus die Kontrolle über die Dobrudscha erlangt, was den dakischen Angriffen jedoch kein Ende bereitete.[482]

In der Folgezeit kam es wiederholt zu dakischen Einfällen in die römischen Provinzen Obermoesien und Pannonien.[483] Dakische Einbrüche in Pannonien

476 Cass. Dio 51.23.2 und 24; Brodersen: Dacia felix, S. 84.

477 Florus Epit. 2.28; Daicoviciu: Dakien und Rom in der Prinzipatszeit, S. 909.

478 Cass. Dio 51.26: „πράσσοντα δὲ αὐτὸν ταῦτα ὁ Ῥώλης Δάπυγι Γετῶν τινων καὶ αὐτῷ βασιλεῖ πολεμωθεὶς μετεπέμψατο. καὶ ὃς ἐπικουρήσας οἱ τήν τε ἵππον τῶν ἐναντίων ἐς τοὺς πεζοὺς ἐσήραξε, καὶ συμφοβήσας ἐκ τούτου καὶ ἐκείνους μάχην μὲν οὐδεμίαν ἔτ᾽ ἐποιήσατο, φόνον δὲ δὴ φευγόντων ἑκατέρων πολὺν εἰργάσατο. καὶ μετὰ τοῦτο τὸν Δάπυγα πρὸς φρούριόν τι καταφυγόντα ἀπολαβὼν ἐπολιόρκει: (…) ὡς δὲ ταῦτα αὐτῷ προεχώρησεν, οὐδὲ τῶν ἄλλων Γετῶν, καίπερ μηδὲν τῷ Δάπυγι προσηκόντων, ἀπέσχετο, ἀλλ᾽ ἐπὶ Γένουκλα τὸ εὐερκέστατον τῆς Ζυράξου ἀρχῆς τεῖχος ἦλθεν, ὅτι τὰ σημεῖα, ἃ τοῦ Ἀντωνίου τοῦ Γαΐου οἱ Βαστάρναι πρὸς τῇ τῶν Ἰστριανῶν πόλει ἀφῄρηντο, ἐνταῦθα ἤκουεν ὄντα: καὶ αὐτὸ πεζῇ τε ἅμα καὶ διὰ τοῦ Ἴστρου ˙πρὸς γὰρ τῷ ὕδατι ἐπεπόλιστὸ προσβαλὼν οὐκ ἐν πολλῷ μὲν χρόνῳ, σὺν πολλῷ δὲ δὴ πόνῳ, καίτοι τοῦ Ζυράξου μὴ παρόντος, εἷλεν. ἐκεῖνος γὰρ ὡς τάχιστα τῆς ὁρμῆς αὐτοῦ ἤσθετο, πρός τε τοὺς Σκύθας ἐπὶ συμμαχίαν μετὰ τῶν χρημάτων ἀπῆρε, καὶ οὐκ ἔφθη ἀνακομισθείς. (…).“, deutsche Übersetzung bei Veh, Bd. 4, S. 42f.: Während dieser Unternehmungen schickte Roles, der von Dapyx, ebenfalls dem König eines Getenstammes, bekriegt wurde, an Crassus um Hilfe. Und der kam herbei (…). Auf diesen Erfolg hin ließ er auch die übrigen Geten, obschon sie mit Dapyx nichts zu tun hatten, nicht mehr in Ruhe, sondern marschierte auf Genucla, die stärkste Befestigung im Reiche des Zyraxes; dort sollten sich nämlich, wie er hörte, die Feldzeichen befinden, welche die Bastarner dem Gaius Antonius bei der Stadt der Istrier abgenommen hatten. (…).“

479 Wilkes, John J.: Die Donauprovinzen, in: Lepelley, C. (Hrsg.): Rom und das Reich in der Hohen Kaiserzeit. 44 v. Chr.-260 n. Chr. Bd. II: Die Regionen des Reiches, München/Leipzig 2001, S. 252.

480 Jörg Fündling: Licinius [I 13], in: DNP Band 7, Sp. 163-146; Strobel: Dakien, der Donauraum und Rom, S. 151 erklärend: „*Die Niederlegung der Spolia Optima im Tempel des Iupiter Feretrius durch Licinius Crassus aber hat Augustus verhindert; derartiger Ruhm konnte einem Mann, der nicht Angehöriger der eigenen Familie war (…) nicht mehr zugestanden werden.*“

481 Kehne: Formen, S. 222.

482 Daicoviciu: Dakien und Rom in der Prinzipatszeit, S. 910.

483 Gudea/Lobüscher: Dacia, S. 14.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

erfolgten so beispielsweise 13 v. Chr. und 11/10 v. Chr., Gegenreaktionen waren die Feldzüge des Marcus Vinicius[484] sowie des genannten Cn. Cornelius Lentulus. Auch Tacitus (ann. 4.44.1) hebt Lentulus als Sieger über die Geten hervor, während Strabon (Geogr. 7.3.10) von der Umsiedlung von 50 000 Geten nach Thrakien durch Sextus Aulus Catus berichtet – ein Vorgang, der die Anwendung bevölkerungspolitischer Maßnahmen als Bestandteil römischer Grenzsicherung dokumentiert. Laut Strab. Geogr. 7.3.13 waren die Daker kurz davor, sich zu ergeben, hofften aber noch auf germanischen Beistand. Dies hatte auch die Um- bzw. Hinsiedlung der germanischen Hermunduren westlich der Markomannen zur Folge, deren „vor kurzem erfolgte Einwanderung in Böhmen Roms Position an der oberen Donau bedrohte".[485]

Im Jahr 12 n. Chr. wurde die unter den Schutz des odrysischen Königs Cotys stehende Stadt Aegyssus von den Dakern eingenommen, was die Handels- und Militärschifffahrt im Gebiet der Donaumündungen gefährdete – eine von Vitellius angeführte Legion griff hier ein, dies finden wir bei Ovid: *Epistulae ex Ponto* 1.8.11-20; 4.7.19-30 und 47-54.[486] Die immer wieder aufflackernden Konflikte mit den Dakern in der augusteischen Zeit beleuchtet auch Vergil, *Georgica* 2.497 sowie *Aeneis* 7.604. Augustus selbst beanspruchte in den *Res Gestae* 30 den Sieg über ein dakisches Heer und stellte ihn in den Kontext einer erfolgreichen Grenzsicherung:[487]

> *„Ein Heer der Daker, dass den Fluß überschritten hatte, wurde unter meiner Oberleitung besiegt und in die Flucht geschlagen, und als mein Heer später die Donau überschritt, zwang es die Stämme der Daker, die Befehle des römischen Volkes hinzunehmen.*"[488]

---

484 Vgl. Elogium von Frascati (Tusculum), ILS 8965 = Inscr. It. 13,3 Nr. 91: [---]ciu[---] / [cos XV]uir s. f. [pr. q. / leg. pr.] pr. Augusti Caesaris in [Illyrico / qui t]rans flumin Danivium [missus Daco/ru]m et Basternarum exer[citum vicit pro/fli]gavitque Cotinos O[sos] --- Teuris/co]s et Anartio[s imperia populi Romani / et August[i Caesaris perferre coegit].
Die in der Inschrift genannte Grenze ist hier schon die Donau. Siehe auch Visy, Zsolt: Noch einmal über die Feldzüge von Augustus im Karpatenbecken, Acta Ant. Hung 55, 2015, S. 155-166 hier S. 157, siehe auch Alföldi, A.: Budapest az ókorban [Budapest in der Antike]. In Tompa, F./Alföldi, A./Nagy, L.: Budapest története I. Budapest 1942, 169, Anm. 120. Des weiteren Mócsy, A.: Pannonia, in: RE Suppl. 9 (1962), Sp. 543.

485 Cass Dio 55.10a.2-3; Wilkes: Die Donauprovinzen, S. 254.

486 Daicoviciu: Dakien und Rom in der Prinzipatszeit, S. 912.

487 Gudea/Lobüscher: Dacia, S. 14f. bezeichnen die Zeit von 44 v. Chr. bis 85 n. Chr. als „*Periode wachsender militärischer Konflikte zwischen Römern und Dakern*". Dies spiegelt sich auch in der kaiserzeitlichen Dichtung wider, so beispielsweise bei Vergil Georgica 2.495-497 sowie Aeneis 7.603f.

488 RG 30: „Pannoniorum gentes, quas ante me principem populi Romani exercitus nunquam adit, devictas per Ti. Neronem, qui tum erat privignus et legatus meus, imperio populi Romani subieci, protulique fines Illyrici ad ripam fluminis Danui. Citra quod Dacorum transgressus exercitus meis auspicis victus profilgatusque est, et postea trans Danuvium ductus exercitus meus Dacorum gentes imperia populi Romani perferre coegit.", deutsche Übersetzung bei Bringmann/Wiegandt, S. 259. Siehe dazu auch: Reidinger, W.: Die Statthalter des ungeteilten Pannoniens und Oberpannoniens von Augustus bis Diokletian, Bonn 1956, S. 25ff.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Unter Tiberius und Nero wurde die Sicherungspolitik fortgesetzt. Um 20 n. Chr. erlaubte man den romfreundlichen Iazygen, sich zwischen Donau und Theiß anzusiedeln, um so einen Puffer gegen dakische Angriffe zu schaffen.[489]

In den 60er Jahren leitete Tiberius Plautius Aelianus umfangreiche Umsiedlungen und Geiseltausche ein (CIL XIV 3608), mit dem erklärten Ziel, das Wohlverhalten der regionalen Herrscher zu sichern und die Stabilität der römischen Einflusszone zu gewährleisten.[490] Diese Maßnahmen sind auch im Kontext der Sicherung der Schwarzmeerregion zu sehen, deren politische und militärische Stabilität als Voraussetzung für die östlichen Operationen Roms galt.[491]

Die innere Krise des Reiches nach Neros Tod führte erneut zu einer Destabilisierung der Donaugrenze.[492] Tacitus (hist. 3.46) beschreibt, wie die Daker, „ein Volk, das niemals Treue kannte", 69 n. Chr. die Schwäche Roms ausnutzten, die Winterlager der moesischen Truppen zerstörten und beide Donauufer besetzten.[493] In der Folgezeit wurden Strafexpeditionen durchgeführt, der Donaulimes verstärkt und mit der *Classis Flavia Moesica* eine eigene Flotteneinheit geschaffen.[494] Iordanes (Get. 13.76) berichtet von der Erneuerung eines *foedus* mit den dakischen Fürsten.[495] Mit den Flaviern vollzog sich ein Wendepunkt römischer Donaupolitik. Die römische Strategie in dieser Phase zielte nicht auf Expansion, sondern auf Stabilisierung der Grenzordnung.[496] Erst der all-

489 Gudea/Lobüscher: Dacia, S. 15; siehe auch Daicoviciu: Dacia Capta, S. 177.

490 Vgl. Gudea/Lobüscher: Dacia, S. 15; Brodersen: Dacia felix, S. 93; Daicoviciu: Dakien und Rom in der Prinzipatszeit, S. 912.

491 Vgl. Strobel: Balkan-Archiv, S. 159f.

492 Gudea/Lobüscher: Dacia, S. 15; Brandis: Dacia, Sp. 1964.

493 Tac. hist. 3.46: „(…) id bellum cum causis et eventibus (etenim longius provectum est) mox memorabimus. mota et Dacorum gens numquam fida, tunc sine metu abducto e Moesia exercitu. sed prima rerum quieti speculabantur: ubi flagrare Italiam bello, cuneta in vicem hostilia accepere, expugnatis cohortium alarumque hibernis utraque Danuvii ripa potiebantur. iamque castra legionum excindere parabant, ni Mucianus sextam legionem opposuisset, Cremonensis victoriae gnarus, ac ne externa moles utrimque ingrueret, si Dacus Germanusque diversi inrupissent. (…).", deutsche Übersetzung bei P. Cornelius Tacitus: Historien. Historiae. Lateinisch-deutsch. Herausgegeben und übersetzt von Joseph Borst unter Mitarbeit von Helmut Hross und Helmut Borst, 7. Auflage, Mannheim 2010, S. 313ff., siehe dazu auch Frontin. Strat. 1.10.4.; Strobel Balkan-Archiv S. 161, bei der Legion handelt es sich um die Legio VI Ferrata.

494 Ios. B. Iud. 7.89-95; Mitthoff/Schreiner/Schmitt: Handbuch zur Geschichte Südosteuropas, S. 268; siehe auch Strobel: Balkan-Archiv, S. 161; Wilkes: Die Donauprovinzen, S. 276.

495 Gudea/Lobüscher: Dacia, S. 15; Strobel: Balkan-Archiv, S. 161: Den Plünderungen und Verwüstungen in Mösien setzte der Legat Rubrius Gallus ein Ende, siehe auch Ios. B. Iud. 7.3.92-95. Siehe auch Daicoviciu: Dakien und Rom in der Prinzipatszeit, S. 914. Dass es ein solches Bündnis spätestens seit Domitian gab, lesen wir bei Iord. Get. 13.76: foedus, quam dudum cum aliis principibus pepigerant.

496 Abschnitt siehe Brodersen: Dacia felix, S. 95; Brandis: Dacia, Sp. 1964 spricht für diesen Zeitraum ebenfalls von „teilweise freundlichen Beziehungen" zwischen Dakern und Römern und weist auf CIL II Suppl. 8017 hin: Der Ort Drobetae auf dem linken Donauufer hieß so *municipium Flavium*; Mirković: Domitian und die Donaugrenze, S. 122.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

mähliche Wiederaufstieg einer zentralisierten dakischen Herrschaft unter den Anführern Scorylo[497] und Diurpaneus, später Decebalus, führte zu einer neuen politischen Konstellation, deren Eskalation im Winter 85/86 n. Chr. den Beginn der offenen römisch-dakischen Auseinandersetzungen markierte und die im folgenden Abschnitt der Studie näher untersucht wird.[498]

5.2.2. Domitian und Dakien

5.2.2.1. Historischer Abriss

Die Überlieferung setzt den Beginn der Auseinandersetzung Roms mit einer dakischen Stammeskoalition in den Winter 85/66 nach Christus (Cass. Dio 68.6.1, Iord. Get. 13.76, Oros 7.10.3).[499] Tatsächlich lassen sich jedoch bereits für den Regierungsantritt Domitians, beziehungsweise für das Jahr 81, erste Auseinandersetzungen in diesem neuen Konflikt festmachen. M. Mirković hat anhand von numismatischen Funden Plünderungszüge der Daker an der Donau für diesen Zeitraum nachgewiesen: Drei Münzhorte vom obermoesischen Limes, aus Bare, aus Boljetin und aus Tekija, wurden unter Domitian vergraben und weisen auf dakische Einfälle südlich der Donau hin.[500] Diese Münzfunde stützt auch der Text eines Militärdiploms (CIL XVI 28) aus dem Jahr 82: Truppen wurden vom Rhein an die bedrohte Donau geführt.[501] Alle drei Einheiten (die *Ala Claudia nova* und die Kohorten *III Gallica* und *V Hispanorum*) waren zuvor in Germanien stationiert gewesen.[502] Schon zu Beginn der Regierungszeit Domitians gab es also erneut dakische Einfälle in Moesien, die als Bedrohung empfunden wurden und die den Kaiser zu politisch-militärischem Handeln, nämlich der Umverteilung von Truppenteilen von Germanien nach Dakien, bewegten.

Im Winter 85/86 kam es dann zu dem Ereignis, das den Kaiser persönlich an die Donau beorderte: Die Daker unter Diurpaneus gingen über die untere Donau und verwüsteten die Provinz (Nieder)Moesien (Iord. Get. 13.76; Oros. 7.10.3; Tac. Agr. 41).[503] Das Ergebnis des Donauübergangs: Das Heer des moe-

497 Frontin. Strat. 1.10.4.
498 Daicoviciu: Dakien und Rom in der Prinzipatszeit, S. 915.
499 Mirković: Domitian und die Donaugrenze, S. 126.
500 Mirković: Domitian und die Donaugrenze, S. 122; Mirković, Miroslava: Dakische Einfälle nach Mösien und römische Feldzüge nach Dakien unter Domitian und Trajan, in: Orbis Antiquus. Studia in honorem Ioannis Pisonis, ed. Ligia Ruscu, Carmen Ciongradi, Radu Ardevan, Cristian Roman, Cristian Gazdac, Cluj-Napoca 2004, S. 619.
501 Mirković: Domitian und die Donaugrenze, S. 125.
502 CIL XVI 20.
503 Schmitt: Außenpolitik, S. 85; Strobel: Handbuch zur Geschichte Südosteuropas, S. 268f. schreibt, dass diese *„erste große Krise der römischen Donaugrenze (…) in ihrem Umfang durchaus mit den Donaukriegen unter Marc Aurel zu vergleichen ist"*.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

sischen Statthalters C. Oppius Sabinus wurde niedergemacht, der Statthalter selbst fiel, die Daker nahmen sein Haupt als Trophäe, die Legionslager Oescus und Novae wurden belagert.[504] Der Kaiser begab sich persönlich an die Front[505] und übergab das Kommando seinem Prätorianerpräfekten Cornelius Fuscus. Bis zum November 85 hatte man die Daker über die Donau zurückgedrängt, so dass Domitian nach Rom zurückkehren und 86 einen Triumph über diese feiern konnte.[506] Fuscus führte dann im Jahr 86 einen Feldzug gegen die Daker (Euseb. Chron. p. 160 und 161), Einzelheiten zu diesem Feldzug sind nicht bekannt; die Provinz Moesien wurde zweigeteilt, dies wohl vordergründig, um den Raum administrativ besser verwalten zu können, die bessere Verteidigungslage war ein nützlicher Nebeneffekt. Die Niederlage des Cornelius Fuscus hate auch Auswirkungen auf die Innenpolitik: Domitian hatte seine Sieghaftigkeit im Rahmen der Aktio-nen in Germanien dezidiert herausgestellt und musste sich nun auch in Dakien dem Blick der Öffentlichkeit stellen. C. Fuscus drang 87 in dakisches Gebiet ein. Bei Orosius 7.10.4, der Kritik an den Aktivitäten des Kaisers übt, heißt es:

> *„Wie viele Schlachten zwischen dem Dakerkönig Diurpaneus und dem Feldherrn Fuscus stattfanden und wie viele römische Niederlagen es gab, würde ich in einer längeren Darstellung schildern, hätte nicht Cornelius Tacitus, der diese Geschichte sehr gewissenhaft schilderte, gesagt, daß Sallustius Crispus und sehr viele andere Autoren für das Verschweigen von Verlustzahlen Normen festgesetzt hätten: er selbst sei in erster Linie vornehmlich gleich verfahren. Trotzdem feierte Domitian, von ganz verworfener Prahlsucht aufgeblasen, unter der Behauptung, die Feinde überwunden zu haben, einen Triumph, der ausgelöschten Legionen galt.“*[507]

Im Jahre 87 n. Chr. ließ Fuscus eine Schiffbrücke über die Donau schlagen, stieß weiter in den Norden Dakiens vor, unterlag den Dakern jedoch beim Roten-Turm-Pass. Ein römisches Feldzeichen[508] fiel in dakische Hände (Iord. Get. 13.77-78; Cass. Dio 68.9; Tac. Agr. 41).[509] In der Forschung herrscht weitestgehend Konsens darüber, dass die verlorenen Standarten die der *Legio V Alaudae*

504 Strobel: Handbuch zur Geschichte Südosteuropas, S. 269.

505 Strobel: Donaukriege, S. 42 betont, dass dies das erste Mal war, dass der Kaiser nicht an einen „ausgewählten bzw. vorbereiteten Kriegsschauplatz“ ging, sondern sich aufgrund einer „akuten militärischen Krise an der Reichsgrenze“ ins Feld begab.

506 Strobel: Handbuch zur Geschichte Südosteuropas, S. 269; Strobel: Donaukriege, S. 49.

507 Oros. 7.10.4: „nam quanta fuerint Diurpanei Dacorum regis cum Fusco duce proelia quantaeque Romanorum clades, longo textu euoluerem, nisi Cornelius Tacitus, qui hanc historiam diligentissime contexuit, de reticendo interfectorum numero et Sallustium Crispum et alios auctores quamplurimos sanxisse et se ipsum idem potissimum elegisse dixisset. Domitianus tamen prauissima elatus iactantia, sub nomine superatorum hostium de extinctis legionibus triumphauit.“, deutsche Übersetzung bei Paulus Orosius: Die antike Weltgeschichte in christlicher Sicht. Buch V-VII. Übersetzt und erläutert von Adolf Lippold, Zürich/München 1986, S. 160.

508 Es handelte sich um ein römisches Feldzeichen, jedoch nicht um einen Legionsadler, siehe Strobel: Donaukriege, S. 54.

509 Siehe auch Christ: Römische Geschichte, S. 272; Patsch: Kampf, S. 12.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

waren.[510] Angesichts des kürzlich gefeierten Triumphes war diese Niederlage vor allem auch innenpolitisch ungünstig. Der Kaiser begab sich wiederum von Rom an den Kriegsschauplatz, das Frontkommando hatte jetzt Marcus Cornelius Nigrinius Curiatius Maternus inne und die *II Adiutrix* wurde aus Britannien herbeigeordert, was die Aufgabe des vor Kurzem eroberten mittleren und nördlichen Schottlands zur Folge hatte.[511] Die Aufgabe der britannischen Expansion beruhte auf klaren strategischen Erwägungen und nicht, wie Tacitus nahelegt, auf persönlichem Neid Domitians gegenüber Agricola. Das Gebiet zwischen Elginhaugh und Stracathro war noch nicht befriedet und band Truppen, die für die Operationen an der dakischen beziehungsweise moesischen Front benötigt wurden.[512]

In Dakien hatte mittlerweile (vermutlich während oder kurz nach dem Feldzug des C. Fuscus) Decebalus, der Anführer einer Stammeskoalition, die Macht übernommen. Cassius Dio nennt den Decebalus bereits für den Feldzug des Fuscus fälschlicherweise statt Diurpaneus als Gegenspieler Roms (Cass. Dio 67.6.5 = Petr. Patr. Exc. de leg. 3). Dio schrieb dem Decebalus so den Tod der Feldherren Sabinus und Fuscus zu, was einerseits die Negativpropaganda in Bezug auf den „pessimus princeps" Domitian stärkte, andererseits die Vorbereitungen Traians zum ersten Dakerkrieg inhaltlich stützte.[513] Der Kaiser reagierte auf die erstarkte dakische Macht: Der Statthalter von *Moe-sia superior*, L. Tettius Iulianus, wurde 88 n. Chr. mit einem Feldzug betraut, bei Tapae am Eisernen-Tor-Pass erlitt Decebalus eine Niederlage gegen Tettius Iulianus (Cass. Dio 67.10.2); Iulianus drang weiter siegreich gegen das dakische Reichszentrum im Orăștie-Gebirge vor, musste seine Truppen im Spät-herbst aber vorerst ins Winterlager zurückführen (Cass. Dio 67.10.1-3).[514] Domitian nahm im Jahr 88 n. Chr. seine 15., 16. und 17. imperatorische Akklamation entgegen (CIL XVI 35 und RMD 3).

89 n. Chr. schloss der Kampf mit den Dakern auch die untere Donau mit ein: Zwar hatte Domitian einen neuen Feldzug gegen Decebalus und das dakische Zentrum Sarmizegetusa befohlen,[515] der Kaiser musste sich jedoch zunächst einem anderen Krisenherd widmen: Die mit Rom in einem Foedus-Verhältnis stehenden Markomannen, Quaden und Jazygen (zum Kriegseintritt der sarmatischen Jazygen siehe Tac. hist. 1.2.1 und ILS 9200)[516] hatten die

---

510 Daicoviciu: Dakien und Rom in der Prinzipatszeit, S. 915; Patsch: Kampf, S. 28; Syme, Ronald: Rhine and Danube Legions under Domitian, in: JRS 18, 1928, S. 47. Dass C. Fuscus in Dakien fiel, wissen wir aus Juvenal Sat. 4.111f., siehe auch Patsch: Kampf, S. 16.

511 Zum Abzug aus Schottland siehe Tac. hist. 1.2.1. „perdomita Britannia et statim omissa"; Vgl. auch Brodersen: Dacia felix, S. 102.

512 Vgl. Ley: Domitian, S. 108.

513 Strobel: Donaukriege, S. 63f.; Cass. Dio 67.7.2-4, 68.6.1 und Plin. paneg. 11.5 und 12.2.

514 Strobel: Handbuch zur Geschichte Südosteuropas, S. 271; Mirković: Domitian und die Donaugrenze, S. 127; Gudea/Lobüscher: Dacia, S. 16.

515 Strobel: Donaukriege, S. 77.

516 Siehe dazu Patsch: Kampf, S. 33.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

von Rom eingeforderte Waffenhilfe verweigert, Domitian musste Garnisonen der Rheinarmeen heranziehen (Cass. Dio 67.7.1, Plin. paneg. 16.1-2). Eine erste Strafexpedition gegen die Markomannen (der Kaiser war nach dem Saturninus-Aufstand in Mainz persönlich weiter nach Pannonien gezogen) endete mit einer Niederlage Roms.[517] Domitian reagierte auf die schmähliche Niederlage mit Friedensverhandlungen mit Decebalus.[518] Gegen Ende Juli 89 kam es zu einem Kompromissfrieden mit dem dakischen Anführer, der als römischer Vasallenkönig eingesetzt wurde.[519] In Sirmium krönte der Kaiser stellvertretend den Bruder des Decebalus, Diegis, mit einem Diadem; die Daker mussten alles Beutegut sowie Gefangene zurückgeben, Heeresunterstützung leisten, Geiseln stellen und die Reichsgrenze vor Angriffen anderer Stämme schützen (Cass. Dio. 67.7.2-4; Mart. Epigramme 5.3 und 6.10.7). Dafür erhielten sie technische Fachkräfte sowie Subsidien.[520] Der Kaiser feierte im September oder Oktober 89, nach Rom zurückgekehrt, seinen zweiten Daker- und Germanentriumph (Suet. Dom 6; Eutrop. 7.23, Cass. Dio 67.2-4 = Exc. U^R 14[521]).[522] Die antike Geschichtsschreibung wertet den Friedensschluss als beschämend für die Würde Roms.[523]

Lange blieb es nicht ruhig an der Donau: Die Markomannen, Quaden und Iazygen, mit denen 90 n. Chr. wohl Frieden geschlossen worden war, erneuerten 91/92 ihr Bündnis (Beginn des „Zweiten Pannonischen Krieges"). Domitian hatte bereits seit 89 versucht mit „diplomatischen und subsidiären Mitteln in das germanische Vorfeld Pannoniens einzuwirken", indem er die an die Markomannen grenzenden Lugier auf deren Bitte in einem Zwist gegen markomannische Stammesgruppen unterstützte (Cass. Dio 67.5.2 = Exc U^G 44).[524] Jene reagierten durch die Erneuerung ihres Bündnisses mit den Iazygen (Cass. Dio 67.5.2-3). Die Jazygen vernichteten die römische *Legio XXI Rapax*,

---

517 Schmitt: Außenpolitik, S. 84f.; Strobel: Handbuch zur Geschichte Südosteuropas, S. 271; Strobel: Donaukriege, S. 86.

518 Strobel: Handbuch zur Geschichte Südosteuropas, S. 271f.

519 Strobel: Handbuch zur Geschichte Südosteuropas, S. 272; Gudea/Lobüscher: Dacia, S. 16; Christ: Römische Geschichte, S. 272.

520 Strobel: Handbuch zur Geschichte Südosteuropas, S. 272.

521 Cass. Dio 67.2-4 = Exc. U^R 14 gibt die Begleitumstände des Friedensschlusses mit Decebalus und dessen Inhalt und Wertung sowie die Kritik des Dio am Triumph des Jahres 89 wieder, so Strobel: Donaukriege, S. 30.

522 Strobel: Donaukriege, S. 30f.: Suteon fasst vier *expeditiones imperatoris* des Kaisers zusammen: *„eine expeditio in Chattos, zwei expeditiones in Dacos und eine expeditio in Sarmatas. Den misslungenen Feldzug zu Beginn des 1. Pannonischen Krieges hat man offenkundig mit Stillschweigen übergangen*". Am Ende jedes Feldzuges stand nach Sueton eine Siegesfeier in Rom, es kam zu zwei Triumphen über Chatten und Daker sowie zur feierlichen Niederlegung des Siegeslorbeers über die sarmatischen Jazygen.

523 Für die verschiedenen Wertungen des Triumphes siehe u.a. bei Tac. Germ. 37.5-6; Suet. Dom. 6.1; Martial 5.5; Plin. paneg. 8; Cass. Dio 67.7; Eutrop. 7.23 und Orosius 7.10; siehe auch Ley: Domitian, S. 104; Gudea/Lobüscher: Dacia, S. 16; Christ; Römische Geschichte, S. 274.

524 Strobel: Donaukriege, S. 99.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

was den Kaiser zu seinem vierten Frontaufenthalt an die Donau rief; Domitian brach zu einen Sueben- und Sarmatenfeldzug auf, Mitte August 92 n. Chr. gelang es, die Iazygen zu unterwerfen.[525]

5.2.2.2. Forschungspositionen und Domitianbild

Auf das negative Domitianbild, welches bereits ein Großteil der literarischen Quellen überliefert, und das vorwiegend auf das gestörte Verhältnis des Kaisers zur senatorischen Oberschicht zurückzuführen ist,[526] wurde bereits eingegangen. Dem entgegen hat die jüngere Forschung, vor allem was die äußeren Aktivitäten des „pessimus princeps" betrifft, ein differenzierteres Bild gezeichnet. Die zentralen Ansätze sollen hier in aller Kürze aufgezeichnet werden:

Durch die Bereinigung der Situation in Germanien, durch die Einbindung der Chatten in das römische Klientelsystem und die Einrichtung der beiden germanischen Provinzen, schuf Domitian die Grundlage dafür, den militärischen Schwerpunkt vom Rhein an die Donau zu verlegen.[527] Karl Christ charakterisiert Domitians Außenpolitik als „weder konzeptions- noch erfolglos". Der Kaiser habe sich nicht auf riskante Offensiven eingelassen, sondern auf Operationen mit begrenzten Zielen beschränkt.[528] Ausgangspunkt der Konflikte seien, so Christ und auch M. Mirković, die Initiativen der Daker gewesen.[529] Domitians Ziel sei es nicht gewesen, das Reich des Decebalus systematisch zu vernichten,[530] sondern die Donaugrenze zu stabilisieren, ein Bündnis feindlicher Stämme zu verhindern und so eine für Rom sichere Vorfeldordnung zu schaffen.[531] C. Daicoviciu bezeichnet die domitianische Sicherheitspolitik als „Politik der unbedingt notwendigen Eroberungen".[532]

---

525 Strobel: Donaukriege, S. 100f.; Strobel: Handbuch zur Geschichte Südosteuropas, S. 272f.; Schmitt: Außenpolitik, S. 85.

526 Siehe hierzu Ley: Domitian sowie auch Urner, C.: Kaiser Domitian im Urteil antiker literarischer Quellen und moderner Forschung, Augsburg 1993.

527 Strobel: Donaukriege Domitians, S. 113f.

528 Christ: Herrscherauffassung, S. 206f.

529 Christ: Römische Geschichte, S. 270; Mirković: Domitian und die Donaugrenze, S. 129: Domitian habe bis 93 n. Chr. keinen im Voraus geplanten Krieg geführt, erst 93 werden Straßen repariert und Vorbereitungen für gezielte Offensiven getroffen. Dem ist zuzustimmen, jedoch muss mit K. Strobel betont werden, dass auch wenn die Daker die Römer initial angriffen, diese durch die „Durchsetzung ihrer dezidierten Machtansprüche und Interessen" im Donauraum jene „präventive Reaktion" der Daker sicher mitheraufbeschworen, vgl. Strobel: Donaukriege Domitians, S. 38.

530 Derselben Meinung ist Strobel: Donaukriege Domitians, S. 80f., der es für unwahrscheinlich hält, dass Domitian eine Eroberung oder auch nur teilweise Annexion Dakiens plante.

531 Christ: Römische Geschichte, S. 274; siehe auch Strobel: Donaukriege Domitians, S. 81.

532 Daicoviciu: Dacia Capta, S. 177, derselben Meinung ist Schmitt: Außenpolitik, S. 102, dem entgegen spricht sich Klose, Jürgen: Roms Klientel-Randstaaten am Rhein und an der Donau, Breslau 1934, S. 125f. für Expansionspläne aus. Siehe hierzu außerdem auch Ley: Domitian, S. 95, der die „Sicherung der Grenzen" als allgemeines politisches Ziel der Flavier

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Für eine „römischen Oberhoheit über das Vorfeld der Donaulinie und eine Zerschlagung der antirömischen Allianz" plädiert auch Karl Strobel.[533] Er stellt heraus, dass Domitian „als erster seit Tiberius die Konsequenz aus der Begrenztheit der eigenen Machtmittel" zog und auf eine „prestigeträchtige Eroberungspolitik" verzichtete, gemeint ist hier auch die komplette Durchdringung Britanniens.[534] Die Annahme Ion Grumezas, Domitians Eingreifen in Dakien habe vornehmlich wirtschaftliche Beweggründe gehabt, erweist sich nach Auffassung der Verfasserin als unbegründet.[535]

Auch das Ergebnis von Domitians Wirken in Dakien wird von der Forschung positiv betrachtet: Das Gebiet zwischen der Mündung der Save und der Donauenge Djerdap wurde dem römischen Gebiet angegliedert.[536] Das Föderatenverhältnis mit Decebalus erlaubte es Rom, seine militärische Kraft gegen Iazygen, Markomannen und Quaden zu richten.[537] Domitian legte die Grundlagen für Traians späteres Wirken in Dakien.[538]

5.2.2.3. Trauma und bellum iustum*?*

Der historische Überblick über das Verhältnis Roms zu den dakischen Stämmen zeigte, dass bereits in republikanischer Zeit wiederholt Einfälle über die Donau erfolgten und ein anhaltender Druck auf die römischen Provinzen bestand. Von einem kollektiven „Trauma" wie im Fall der Kimbern oder der Varusschlacht kann zwar nicht gesprochen werden, doch waren die Übergriffe spürbar belastend. Die dakischen Einfälle erfuhren keine propagandistische Instrumentalisierung von vergleichbarer Intensität wie die Ereignisse in Germanien. Jedoch finden sich seit dem Ende des ersten Jahrhunderts Zeugnisse eines beständigen Drucks und Gefahrenpotentials in der zeitgenössischen Literatur,[539] beispiels-

herausstellt und zugleich betont, dass dies nicht durch rein defensive Operationen erreicht werden musste, vielmehr versteht Ley die Grenzsicherung als „aktives Handeln (…), das Offensivkriege als probates Mittel nutzte".

533 Strobel: Handbuch zur Geschichte Südosteuropas, S. 271.

534 Strobel: Donaukriege Domitians, S. 58.

535 Grumeza, Ion: Dacia. Land of Transylvania, Cornerstone of Ancient Eastern Europe, 2009, S. 157: *"Because Dacia was the main source of gold in Europe (…) Domitian decided to move against it."*

536 Mirković: Domitian und die Donaugrenze, S. 129.

537 Strobel: Donaukriege Domitians, S. 94; Babeş, Mircea: Die Beziehungen der Geto-Daker zu dem Römischen Reich vor Trajans Eroberung in Beziehungen des Römischen Reichs mit anderen Völkern, 1994, S. 52 weist darauf hin, dass die Römer nach dem Friedensvertrag von 89 „die Kontrolle einer breiteren Sicherheitszone nördlich der Donau beibehalten haben", siehe auch die in Syrien gefundene Inschrift ILS III2 9200, welche vom Durchzug einer römischen Truppeneinheit durch das Herrschaftsgebiet der Daker *per regnum Decebali* spricht.

538 Ley: Domitian, S. 95; Galimberti, Alessandro: The emperor Domitian, in Zissos, Andrew: A Companion to the Flavian Age of Imperial Rome, 2016, S. 97.

539 Siehe auch Daicoviciu: Dacia Capta, S. 908.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

weise bei Horaz,[540] Vergil, Ovid und Lucan. Vergil berichtet in der *Georgica* 2.495-499[541] und der *Aeneis* 7.601-606 von der getischen Gefahr:

> *„Es gab einen Brauch im alten Latium, den die Städte um Alba fortan heilig heilten. Nun übt ihn das weltbeherrschende Rom, sooft man zu ersten Gefechten den Kriegsgott weckt, sei es in der Absicht den Geten kühn leidvollen Krieg ins Land zu tragen, oder den Hyrcanern und Arabern, sei es, um (…) nach dem Orient zu greifen und von den Parthern die Feldzeichen zurückzufordern.“*[542]

An dieser Stelle zeigt sich gut, dass die Daker von Vergil als kriegswütige und durchaus bedrohliche Barbaren gesehen wurden.

Für den Zeitraum, den der Dichter Ovid im Exil in Tomis verbrachte, ist sein Werk voll von Berichten über Angriffe der Daker, so beispielsweise in *Tristia* 2.191-192, 3.10.7-10, 3.10.51-66 und 3.14.41-42, 4.1.67-80 sowie in den *Epistuale ex Ponto* 1.8.5-6, 1.8.11-20, 2.7.1-2, 3.4.91-92 und 4.9.75-80. Die Furcht vor den barbarischen Dakern kommt auch bei Lucan zum Tragen: In Lucans *Bellum Civile* 2.47-56 lautet es:

> *„Wir betteln euch Götter droben nicht um Frieden an. Setzt Fremdvölker in Empörung, rührt jetzt Barbarenstädte auf; mag die ganze Welt sich zum Waffengang verschwören, mögen persische. Heerscharen (…) daherstürmen, Massageten nicht mehr an der Donau im Skythenland sitzen bleiben, Elbe und unbezwungener Niederrhein vom fernen Norden blonde Germanen heranfluten lassen; macht uns zum erklärten Feind aller Völker – aber wehrt einem Bürgerkrieg! Lieber sollen uns Daker hier und Geten dort bedrängen, lieber soll der eine Rivale Spaniern entgegentreten, der andere seine Standarten gegen Partherschützen kehren (…).“*[543]

Lucan nennt hier alle den Römern bedrohlich erscheinenden Gegner, die Daker sind mit benannt. Von der Dakerfurcht heißt es weiter in 2.295-297:

---

[540] Horaz Satirae 2.6.50-55: „frigidus a rostris manat per compita rumor: quicumque obvius est me consulit: o bone – nam te scire, deos quoniam proprius contingis oportet –, numquid de Dacis audisti?“

[541] Verg. Georg. 2.495-499: „illum non populi fasces, non purpura regum flexit et infidos agitans discordia fratres, aut coniurato descendens Dacus ab Histro, non res Romanae perituraque regna, neque ille aut doluit miserans inopem aut invidit habenti.“, deutsche Übersetzung bei Holzberg, S. 179: „Weder die Rutenbündel des Volks noch der Könige Purpur beugen ihn noch die Zwietracht, die aufhetzt treulose Brüder, nicht der Daker, vom Hister, der mit ihm verschworen ist, kommend, auch nicht der römische Staat und die untergehenden Reiche, nicht quält Jammer um Arme ihn oder Neid auf die Reichen.“

[542] Verg. Aen. 7.601-606: „Mos erat Hesperio in Latio, quem protinus urbes Albanae coluere sacrum, nunc maxima rerum Roma colit, cum prima movent in proelia Martern, sive Getis inferre manu lacrimabile bellum Hyrcanisve Arabisve parant seu tendere ad Indos Auroramque sequi Parthosque reposcere signa.“, deutsche Übersetzung bei Fink, S. 337.

[543] Lucan. BC 2.47-56: „date gentibus iras, nunc urbes excite feras; coniuret in arma mundus, Achaemeniis decurrant Medica Susis agmina, Massageten Scythicus non alliget Hister, fundat ab extremo flavos aquilone Suebos Albis et indomitum Rheni caput; omnibus hostes reddite nos populis: civile avertite bellum, hinc Dacus, premat inde Getes; occurrat Hiberis alter, ad Eoas hic vertat signa pharetras: nulla vacet tibi, Roma, manus.“, deutsche Übersetzung bei Ehlers: S. 53.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

„Solchen Wahnwitz mögt ihr Götter droben verhüten, daß Roms Unglück Daër und Geten in Bewegung setzt, aber mich sein Fall gleichgültig läßt!"[544]

Und in *Bellum Civile* 3.93-97 heißt es:

„Dem Himmel sei Dank, dass sich jetzt nicht wilde Horden aus dem Morgenland auf Latiums Küsten warfen, keine flinken Sarmater zusammen mit Pannoniern oder Geten zwischen Dakern: war, mein Rom, dein Führer solch ein Feigling, so hat Fortuna dich damit geschont, daß es zum Krieg nur unter Bürgern kam."[545]

Auch in den Epitomen des Florus (1.39) ist die Barbaren- und Furchttopik im Hinblick auf die Daker wörtlich festgehalten: „Curio Dacia tenus venit, sed tenebras saltuum expavit."

Tacitus wirft den Dakern, den Barbaren-Topos bedienend, in Historien 3.46 schließlich vor, sie seien eine „gens numquam fida".

Eine sicher traumatische Erfahrung für die Römer waren dann die Niederlagen des Oppius Sabinus, C. Fuscus und auch der Verlust der *Legio Rapax*.

Iordanes *Getica* 13.76 berichtet zu Oppius Sabinus:

„(…) und nachdem die Goten den Krieg begonnen hatten, besiegten sie die Römer und hieben dem Oppius das Haupt ab, nahmen auch viele Städte und Festungen auf der Seite des Kaisers ein und verwüsteten sie öffentlich".[546]

Die Niederlage des Oppius 85/86 n. Chr. war von traumatischer Wirkung, zumal die Daker dessen Kopf als Siegestrophäe behielten. Der darauffolgende Feldzug gegen Diurpaneus diente der Wiederherstellung des römischen und insbesondere des kaiserlichen Prestiges, das durch den Verlust empfindlich getroffen worden war.[547]

Zur Niederlage des Fuscus berichtet Iordanes, *Getica* 13.78:

„Die Goten erwiesen sich darauf als nicht träge, griffen zu den Waffen und besiegten schnell im ersten Treffen die Römer. Und nachdem deren Anführer Fuscus besiegt worden war, raubten sie die Reichtümer aus den Lagern, und nachdem sie weite Gegenden eingenommen hatten,

---

544 Lucan. BC 2.295-297: „procul hunc arcete furorem, o superi, motura Dahas ut clade Getasque securo me Roma cadat.", deutsche Übersetzung bei Ehlers, S. 67.

545 Lucan. BC 3.93-97: „di melius, quod non Latias Eous in oras nunc furor ineubuit nec iuneto Sarmata velox Pannonio Dacisque Getes admixtus: habenti tarn pavidum tibi, Roma, ducem fortuna pepercit, quod bellum civile fuit.", deutsche Übersetzung bei Ehlers, S. 99.

546 Iord. Get. 13.76: „Longum namque post intervallum Domitiano imperatore regnante eiusque avaritiam metuentes foedus, quod dudum cum aliis principibus pepigerant, Gothi solventes, ripam Danubii iam longe possessam ab imperio Romano deletis militibus cum eorum ducibus vastaverunt. Cui provinciae tunc post Agrippam Oppius praeerat Savinus, Gothis autem Dorpaneus principatum agebat, quando bello commisso Gothi, Romanos devictos, Oppii Savini caput abscisum, multa castella et civitates invadentes de parte imperatoris publice depraedarunt.", deutsche Übersetzung bei Jordanes: Die Gotengeschichte. Übersetzt, eingeleitet und erläutert von Lenelotte Möller, Wiesbaden 2012, S. 75.

547 Strobel: Handbuch zur Geschichte Südosteuropas, S. 269. Zur Niederlage des Oppius und des Fuscus siehe auch Suet. Dom. 6.1.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

nannten sie ihre Anführer, durch deren Geschick sie gleichsam gesiegt hatten, nicht mehr nur Menschen, sondern Halbgötter, d.h. Ansen. (…).“[548]

Bei Cass. Dio 68.9.3 (= Exc. U^{G} 47 p. 401 = Xiphilinos 231, 16-24 R. St.) findet sich der folgende Hinweis:

„(…) Trajan eroberte nun einige befestiget Berge und fand dort die Waffen, die erbeuteten Kriegsmaschinen sowie das Feldzeichen, das unter Fuscus in Feindeshand gefallen war.“[549]

Auch Orosius 7.10.4 berichtet von einer „römischen Niederlage“ zwischen Diurpaneus und Fuscus und dass Domitian, „unter der Behauptung, die Feinde überwunden zu haben, einen Triumph“ feierte, „der ausgelöschten Legionen galt“.[550]

Der Zeitgenosse Martial dichtet in einem verklärenden Grabepigramm (6.76) auf den Fuscus:

„Der Leibwächter des erhabenen Kaisers, des Mars in der Toga,
dem die Garnison des höchsten Fürsten anvertraut war,
Fuscus, liegt hier. Das darf man, Fortuna, bekennen:
Nicht mehr braucht dieser Stein die Drohungen des Feindes zu fürchten.
Der Daker hat seinen Nacken gebeugt und sich unter unser machtvolles Joch gefügt,
und der siegreiche Schatten des Helden besitzt den ihm dienenden Hain.“[551]

In Juvenals (wohl erst nach dem Tod Domitians entstandener)[552] Satire 4.111-112 heißt es zur Niederlage des C. Fuscus dagegen spöttelnd: „(…) et qui vulturibus servabat viscera Dacis Fuscus, marmorea meditatus proelia villa, (…)“.[553]

---

548 Iord. Get. 13.78: „Tum Gothi haut segnes reperti arma capessunt primoque conflictu mox Romanos devincunt, Fuscoque duce extincto divitias de castris militum spoliant magnaque potiti per loca victoria iam proceres suos, quorum quasi fortuna vincebant, non puros homines, sed semideos id est Ansis vocaverunt.“, deutsche Übersetzung bei Möller, S. 76.

549 Cass. Dio 68.9.3: „ὁ ἔπαρχος. ἐπράχθη δὲ οὐδέν: ὁ γὰρ Δεκέβαλος οὐδὲ ἐκείνοις ἐτόλμησε συμμῖξαι, ἔπεμψε δὲ καὶ τότε. ὁ δὲ Τραϊανὸς ὄρη τε ἐντετειχισμένα ἔλαβε, καὶ ἐν αὐτοῖς τά τε ὅπλα τά τε μηχανήματα τὰ αἰχμάλωτα τό τε σημεῖον τὸ ἐπὶ τοῦ Φούσκου“, deutsche Übersetzung bei Veh, Band 5, S. 198; R. Syme: Rhine and Danube Legions, S. 46f. meint, dass es sich hier nicht um den Verlust bloßer Feldzeichen, sondern um den eines Legionsadlers handelte. Gegen den Verlust eines Legionsadlers und für den Verlust von Feldzeichen spricht sich dagegen Strobel, Karl: Die Legio V Alaudae in Moesien. Eine Phantomtruppe der römischen Militärgeschichte, Historia 37, 1988, S. 504–508 aus.

550 Deutsche Übersetzung bei Lippold, S. 160.

551 Mart. 6.76: „Ille sacri lateris custos Martisque togati, Credita cui summi castra fuere ducis, Hic situs est Fuscus. Licet hoc, Fortuna, fateri: Non timet hostiles iam lapis iste minas; Grande iugum domita Dacus cervice recepit, Et famulum victrix possidet umbra nemus.“, deutsche Übersetzung bei M. Valerius Martialis: Epigramme. Lateinisch-deutsch. Herausgegeben und übersetzt von Paul Barié und Winfried Schindler, 3., vollständig überarbeitete Auflage, Berlin 2013, S. 437.

552 Brodersen: Dacia felix, S. 101.

553 Deutsche Übersetzung bei Juvenal: Satiren. Lateinisch – deutsch, Herausgegeben, übersetzt und mit Anmerkungen versehen von Joachim Adamietz, München 1993, S. 71: „(…) und, der seine Eingeweide für die dakischen Geier bewahrte, Fuscus, in seiner Marmorvilla hatte er Schlachten geplant (…).“

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Die Niederlage der *Legio XXI Rapax* war zuletzt auch eine vernichtende, der Kaiser begab sich auf die Unglücksnachricht hin erneut persönlich an die Front; nach Martial war er 8 Monate, also von Mai 92 bis Januar 93 n. Chr. nicht in Rom.[554]

Wie sind die realen, traumatischen Ereignisse unter Domitian nach Vorstellung des Quellenmaterials nun zu bewerten? Die Bewertung der unter Domitian erlebten traumatischen Ereignisse muss im Kontext der römischen Selbstdarstellung betrachtet werden. Die verlorenen Feldzeichen wurden – anders als unter Augustus – weder propagandistisch noch symbolisch überhöht. Dies zeigt sich auch daran, dass bereits unter C. Antonius Feldzeichen an die Bastarner verloren und erst unter Augustus von M. Crassus in der Dobrudscha zurückerobert worden waren (Cass. Dio 51.26.5), ohne dass deren Wiedergewinnung besondere öffentliche Aufmerksamkeit erfuhr.[555] Domitian wich damit bewusst von der augusteischen Inszenierungspraxis ab, die derartigen Erfolgen propagandistische Bedeutung beimaß. Warum Domitian, der seine militärische Imago in seinem Prinzipat besonders herausstellte, das Rachemotiv abseits seiner beiden Triumphzüge nicht stärker herausstellte (man denke an den Doppeltriumph 89: hier wird der Germanensieg dezidierter als der Dakiensieg herausgestellt, so wird eine Reiterstatue auf dem Forum errichtet, bei welcher das Pferd des Kaisers den Kopf des personifizierten Rheins zertritt[556] – eine Statue für den Dakersieg gibt es nicht) muss aufgrund der spärlichen Quellenlage Spekulation bleiben. Plausibel erscheint jedoch, dass eine demonstrative Inszenierung nicht erforderlich war, da Domitian in Dakien primär eine Sicherungs- und keine Expansionspolitik verfolgte. Zudem hatte er sich seine militärische Reputation bereits in den Germanienfeldzügen erworben, wodurch eine propagandistische Überhöhung der dakischen Ereignisse entbehrlich wurde.

Wie verhielt es sich in Bezug auf „gerechte Gründe" für die Feldzüge an der mittleren und unteren Donau?

Aus römischer Perspektive lagen diese vor. Die Daker hatten durch ihre wiederholten Einfälle über die Donau und in römisches Provinzgebiet bestehende Vereinbarungen verletzt. Die damit verbundenen Niederlagen sowie der Verlust von Truppen und Feldzeichen machten eine militärische Reaktion erforderlich. Gleiches galt für die Markomannen und Quaden, deren Vertragsbrüche ebenfalls römische Gegenmaßnahmen nach sich zogen. In allen Fällen präsentierte sich Rom somit als reagierende Macht, die auf Rechtsbruch antwortete – nicht als Aggressor, der offensive Expansion propagandistisch rechtfertigen musste. Die antiken Quellen belegen diese Vertragsverletzungen:

In Iordanes *Getica* 13.76 heißt es zur Niederlage des Oppius explizit, dass die Goten „das Ufer der Donau, welches das Römische Reich schon lange

554 Patsch: Kampf, S. 40.
555 Wilkes: Donauprovinzen, S. 252.
556 Seelentag: Taten, S. 118.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

besessen hatte“ verwüsteten und auch dass „die Goten den Krieg begonnen hatten“.[557] Dabei waren sie vertragsbrüchig geworden, weil sie sie vorher ein Bündnis, *foedus quod dudum cum aliis principibus*, gemeint sind hier nach Brandis die römischen Kaiser,[558] gehabt hatten.[559] Von einem zwischen Römern und Dakern vorexistierenden Bündnis zeigt auch die Inschrift des Plautius Silvanus CIL XIV 3608: *regibus Bastarnum et Rhoxolanorum filios, Dacorum fratrum captos aut hostibus ereptos remisit (…).*[560] Auch der im Sommer 89 n. Chr. begonnene erste pannonische Feldzug gegen Markomannen und Quaden konnte nach römischem Verständnis als gerechtfertigt gelten. Cassius Dio berichtet, Domitian habe die Kampagne eingeleitet, weil beide Völker Rom im Krieg gegen Decebalus keine Unterstützung geleistet hätten: „Domitian wollte die Quaden und Markomannen dafür büßen lassen, weil sie ihn gegen die Daker nicht unterstützt hatten (…).“[561] Da Markomannen und Quaden seit der Zeit des Tiberius römische Klientelstaaten gewesen waren, stellte ihre Passivität einen Vertragsbruch dar.[562] Auch der zweite pannonische Feldzug im Frühjahr 92 beruhte auf aus römischer Sicht legitimen Gründen: Die Iazygen hatten sich mit den Sueben verbündet, die Donau überschritten und eine römische Legion geschlagen.[563]

Als Fazit lässt sich festhalten: Aus römischer Sicht lagen in Dakien berechtigte Gründe für militärisches Handeln vor – etwa Vertragsbruch durch Einfälle in römische Gebiete oder unterlassene Unterstützung von Klientelstaaten – ebenso wie Provokationen und traumatische Niederlagen, darunter die Trophäe des Oppius Sabinus, der Verlust von Feldzeichen unter C. Fuscus sowie Truppenverluste der *Legiones Alaudae* und *Rapax*. Domitian reagierte auf diese Ereignisse persönlich an der Front, ähnlich wie Augustus nach der Lollius-Niederlage, ohne sie jedoch propagandistisch zur Begründung weiterer Offensiven oder einer gezielten Expansion zu instrumentalisieren. Sein Vorgehen folgte dem römischen Selbstverständnis und war realpolitisch orientiert: Er sicherte das Vorfeld und stellte die Stabilität über expansive Ambitionen. Der Verzicht auf die Annexion von Gebieten in Britannien verdeutlicht, dass Domitian die Realpolitik über Provokationen stellte. Diese auf pragmatische Erwägungen abgestimmte Strategie mag einer der Gründe sein, weshalb antike Autoren seine Herrschaft in Dakien kritisch bewerteten – vermutlich hätte eine stärkere öffentliche Inszenierung von Rachefeldzügen und territorialen Erfolgen die zeitgenössische Wahrnehmung positiver gestaltet.

---

557 Deutsche Übersetzung bei Möller, S. 75.
558 Brandis: Dacia, Sp. 1950.
559 Zu diesem Bündnis siehe auch Strobel: Handbuch zur Geschichte Südosteuropas, S. 268.
560 Brandis: Dacia, Sp. 1950.
561 Cass. Dio 67.7.1, deutsche Übersetzung bei Veh, Band 5, S. 176. Siehe dazu auch Ley: Domitian, S. 103.
562 Patsch: Kampf, S. 33.
563 Ley: Domitian, S. 105; Patsch: Kampf, S. 39.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

5.2.2.4. Gebietssicherung und Schutzfunktion?

Iordanes zeichnet Domitians Handeln als von Habgier getrieben:

> *„Denn nach einer langen Zeitspanne während der Herrschaft des Kaisers Domitian gingen die Goten, weil sie dessen Habgier fürchteten, ein Bündnis ein, das sie schon lange mit anderen Fürsten verabredet hatten, und verwüsteten das Ufer der Donau, welche das Römische Reich schon lange besessen hatte, nachdem sie die Soldaten mit deren Anführer vernichtet hatten. (…).“*[564]

Der spätantike Gelehrte ist hier ganz der traditionellen Tyrannentopik[565] verbunden. Die Analyse der domitianischen Dakienpolitik zeigt jedoch, dass sie primär reaktiv und sichernd, nicht expansiv ausgerichtet war. Die im vorherigen Kapitel analysierten Quellen zeigen auf, dass Domitian auf reale Provokationen und Bedrohungen der Daker reagierte. Bereits in der vordomitianischen Periode hatten Rom und seine Klientelstaaten die Donaugrenze verteidigt, wobei Schutzfunktion und Gebietssicherung im Vordergrund standen; expansive Feldzüge waren selten und begrenzt.[566] Caesar und Augustus konnten in Dakien keine langfristigen Gebietsgewinne erzielen, und auch Domitian folgte dieser Tradition. Domitian reagierte auf die Taten der Daker (Oppius Sabinus, Fuscus) mit der Sicherung der Donaugrenze und der Stabilisierung des Vorfeldes.[567] Die Maßnahmen umfassten offensive Strafexpeditionen, diplomatische Bindungen von Markomannen, Quaden und Decebalus sowie Umsiedlungen, stets angepasst an die militärische Lage (der Sieg des Tettius Iulianus bei Tapae war beispielsweise so verlustreich, dass eine weitere Offensive zunächst nicht verfolgt wurde).[568] Die Schwerpunktverlagerung der Legionen von der Rheinfront an die Donau verdeutlicht das strategische Gewicht dieser Sicherungspolitik.

Das Vorgehen Domitians stellte Realpolitik vor prestigeträchtige Expansion:[569] Niederlagen wie die des C. Fuscus wurden sogleich kompensiert, erforderliche Truppenbewegungen führten zum Verzicht auf nördliche Eroberungen

---

564 Iord. Get. 13.76: „Longum namque post intervallum Domitiano imperatore regnante eiusque avaritiam metuentes foedus, quod dudum cum aliis principibus pepigerant, Gothi solventes, ripam Danubii iam longe possessam ab imperio Romano deletis militibus cum eorum ducibus vastaverunt. (…).“, Übersetzung bei Möller, S. 75.

565 Siehe Strobel: Donaukriege Domitians, S. 37.

566 Daicoviciu: Dacia Capta, S. 175 spricht in diesem Zusammenhang von vorbeugenden aktiven Verteidigungsmaßnahmen.

567 Siehe dazu auch Christ: Herrscherauffassung Domitians, S. 206 sowie Schmitt: Außenpolitik, S. 102.

568 Ley: Domitian, S. 95 betont, dass Grenzsicherung auch als aktives Handeln verstanden werden kann, Offensivkriege können als „probates Mittel“ zur Sicherung genutzt werden.

569 Iordanes Get. 13.77: „Qua necessitate suorum Domitianus cum omni virtute sua Illyricum properavit et totius pene rei publicae militibus ductore Fusco praelato cum lectissimis viris amnem Danubii consertis navibus ad instar pontis transmeare coegit super exercitum Dorpanei.“ Übersetzung bei Möller, S. 75: „Aufgrund der Not seiner Leute eilte Domitian mit seiner ganzen Tapferkeit nach Illyrien, und nachdem er dem Heer aus fast allen Männern des Staates Fuscus als Anführer vorangesetzt hatte (…), band er auf der Donau Schiffe

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

in Britannien (Aufgabe des kurz zuvor eroberten mittleren und nördlichen Schottlands und Verzicht auf die Annexion der Gebiete nördlich des Forth-Clyde-Isthmus[570]). Ziel war es, ein Zusammengehen der Daker, Markomannen, Quaden und Iazygen gegen Rom zu verhindern und die römischen Grenzen zu stabilisieren. Das Domitian schwerlich expansiv vorgehen konnte, da er die Grenzen des ganzen Reichs im Auge behalten musste, zeigt zuletzt auch das Auftauchen eines „falschen Nero" im Osten, von dem uns Tac. hist. 1.2.1 berichtet, es hätte, infolge eines Gaukelspiels eines falschen Neros, um ein Haar einen Waffengang mit den Parthern gegeben. Diese Provokation war sicherlich kein Zufall, dem Partherkönig die Schwächung Roms aufgrund der militärischen Bindung und den Niederlagen an der Donaugrenze wohl bekannt. Die Spannungen im Osten führten dazu, dass Domitian für die Donaufront Legionen aus Germanien heranziehen musste. Eine schnelle Zerschlagung der dakischen Machtbildung und die Rückführung der Daker „in ein verschärftes Föderatenverhältnis" waren nötig, um dem Prestigeverlust nicht nur an der Donau, sondern auch am Euphrat zu begegnen.[571] Dass sich ein solches rationales und begrenzt expansives Vorgehen mit der idealtypischen Vorstellung der römischen Überlegenheit nicht deckte, sieht man an der negativen Beurteilung der domitianischen Dakienpolitik in der antiken Literatur (beispielsweise bei Tac. hist. 1.2.1, das kaiserliche Vorgehen sei auf den Neid des Tacitus-Schwiegervaters Agricola zurückzuführen).

Domitian verzichtete auf den Siegerbeinamen „Dacicus" und damit auf propagandistische Inszenierungen eines Dakersiegs, lediglich die Monatsnamen für September und Oktober wurden nach September 85 n. Chr. umbenannt in „Germanicus" und „Domitianus".[572] Der Kaiser sicherte die Rückerlangung von Gefangenen und Waffen, etablierte Durchzugsrechte und schuf die Möglichkeit, militärische Ressourcen im Krisenherd Pannonien zu konzentrieren.[573] Die Politik des Kaisers war damit situationsbezogen, realpolitisch begründet und – trotz negativer zeitgenössischer Bewertungen – aus strategischer Sicht wirksam und legitim.

---

zusammen und zwang seine Soldaten (…) hinüber und dem Heer des Dorpaneus entgegenzugehen."

570 Strobel: Handbuch zur Geschichte Südosteuropas, S. 270; Strobel: Donaukriege Domitians, S. 58.

571 Strobel: Donaukriege Domitians, S. 73-81.

572 Kienast: Kaisertabelle, vgl. CIL XVI 31; Strobel: Donaukriege Domitians, S. 89.

573 Überhaupt erst in den 90er Jahren des ersten Jahrhunderts n. Chr. traf der Kaiser laut M. Mirković Maßnahmen, die Straße Tibiscum-Sarmizegetusa in Djerdap wiederaufzubauen, um eine dakische Offensive vorzubereiten. Vgl. Mirković: Domitian und die Donaugrenze, S. 127-129 und Mirkovic: Dakische Einfälle, S. 622; siehe für diese Straßenarbeiten die Felsinschrift bei Gospodjin vir, publiziert in CIL III 13813a 1 und 13813 d, siehe auch ILS 9373; Christ: Geschichte der römischen Kaiserzeit, S. 274; Brodersen: Dacia felix, S. 107; Strobel: Donaukriege Domitians, S. 94.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

5.2.2.5. Expansion?

> *„Feldzüge unternahm er teils unprovoziert, teils weil sie nicht zu umgehen waren. (…) Gegen die Daker unternahm er zwei Feldzüge, weil sie einmal den Konsular Oppius Sabinus und zum zweiten den Praefekten der Praetorianerkohorten Cornelius Fuscus bezwungen hatten, dem der die Leitung des Krieges übertragen hatte. (…)"*[574]

Sueton beschreibt die dakischen Feldzüge des Domitian hier als nötige Straffeldzüge und nicht als Expansionszüge.[575] In den Quellen finden sich keine Hinweise auf langfristige territoriale Ziele Domitians in Dakien.[576] Das Ergebnis der Aktionen war ein Kompromissfrieden mit Decebalus, nennenswerte Gebietsgewinne[577] konnten nicht vorgewiesen werden. Auch nach dem Sieg in Tapae ging man nicht weiter gegen Sarmizegetusa vor.[578] Es ging dem Princeps „neben der Erringung einer spektakulären *victoria Dacica*" um eine „entscheidende Schwächung aller dakischen Machtbildungen sowie die Beseitigung des Decebalus", die dakischen Stämme sollten zersplittert und „in ein verschärftes Föderatenverhältnis zurückgeführt werden".[579] Dieser Anspruch war vor allem propagandistisch motiviert. Domitian musste das Ideal des römischen Expansionsgedankens bedienen und seine militärische Imago wahren, nachdem er in Germanien den Feldherrn stark betont hatte.[580] Darauf weist die Münzprägung hin, beispielsweise RIC II[1] Domitian 560 (Reversdarstellung einer sitzenden Germania über zerbrochenem Speer), 562 (Reversdarstellung Domitians in Triumphalquadriga, mit Legende GERMANICVS COS XIIII) und 356 sowie 468 (Revers: Stehender Domitian über liegendem Flussgott Rhein) sowie auch der *equus Domitiani* auf dem Forum Romanum (siehe Statius silvae 1.1 und Münzdarstellungen wie BMC Domitian 406).

Domitians Anwesenheit an der Donau, die inszenierte Autorität über Decebalus und die propagandistische Überhöhung des Verständigungsfriedens dien-

---

574 Suet. Dom. 6.1: „Expeditiones partim sponte suscepit, partim necessario: sponte in Chattos, necessario unam in Sarmatas, legione cum legato simul caesa, in Dacos duas, primam Oppio Sabino consulari oppresso, secundam Cornelio Fusco, praefecto cohortium praetorianarum, cui belli summam commiserat." Übersetzung bei Hans Martinet, S. 895.

575 Strobel: Handbuch zur Geschichte Südosteuropas, S. 271: *„An die Eroberung von Gebieten nördlich der Donau hat Domitian offenkundig nie gedacht. Sein Ziel war die Wiederherstellung der uneingeschränkten römischen Oberhoheit über das Vorfeld der Donaulinie und eine Zerschlagung der antirömischen Allianz."*

576 Strobel: Donaukriege Domitians, S. 80f.

577 Bis auf das Gebiet zwischen der Savemündung und der Donauenge Djerdap, siehe Mirković: Domitian und die Donaugrenze, S. 129.

578 Siehe Cass. Dio 67.10.3, der nicht von kriegstaktischen Erwägungen diesbezüglich berichtet, sondern von einer List des Decabalus, der Waffen um Baumstümpfe legen ließ, damit sich die Römer aus Furcht davor zurückzögen.

579 Strobel: Donaukriege Domitians, S. 81.

580 Strobel: Donaukriege Domitians, S. 51.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

ten der Darstellung eines römischen Erfolges, der faktisch begrenzt geblieben war.[581] Cassius Dio 67.7.2-4 betont, dass Rom militärisch in der Defensive war:

> *„Nach seiner Niederlage gegenüber den Markomannen ergriff Domitian die Flucht, schickte eilends Boten an den Dakerkönig Decebalus und veranlaßte ihn, einen Waffenstillstand zu schließen, den er ihm zuvor trotz wiederholter Bitten nicht gewährt hatte. Decebalus war nämlich in eine schwierige Lage geraten, und so ging er auf das Angebot ein, lehnte aber eine persönliche Aussprache mit Domitian ab. Stattdessen schickte er Diegis mit den Männern, um ihm die Waffen sowie ein paar Gefangene zu übergeben (…). Nach Erledigung dieser Angelegenheit setzte Domitian dem Diegis ein Diadem aufs Haupt, so als wenn er wirklich gesiegt hätte und den Dakern nun nach Gutdünken irgend jemand zum König geben könnte. Den Soldaten aber ließ er Ehrungen und Geldgeschenke zuteilwerden und schickte außerdem – geradeso, als sei er der Sieger – unter anderem Gesandte von Decebalus und ein Schreiben des Königs nach Rom; (…). Die nun folgende Festlichkeit stattete Domitian mit zahlreichen Geräten aus, wie sie zu einem Triumphzug gehören (…).“*[582]

Diese Inszenierung wurde literarisch verstärkt. In Epigramm 5.3 des Domitian-Zeitgenossen Martial heißt es:

> „Degis, Anwohner des nunmehr uns gehörenden Ufers,
> der von den dienstbaren Wassern des Hister zu dir, Germanicus, kam,
> soll froh und begeistert, sobald er den Herrscher der Welt erblickte,
> an seine Begleiter die Worte gerichtet haben:
> „Mein Los ist besser als das meines Bruders: Ich darf aus so großer Nähe
> den Gott schauen, den jener aus so weiter Ferne verehrt.“[583]

---

581 Vgl. auch Kehne: Formen, S. 194: *„Man hat es hier also mit einem vorstufenlosen Friedensvertrag zu tun (Dio 67.7.2-4 σπονσάι), dessen Prozedur Domitian anscheinend einer Unterwerfung gleichkommend inszenieren und propagieren ließ. (…) So sehr der Eindruck einer Unterwerfung hier beabsichtigt sein mochte, mit einer Dedition hatte dies nichts zu tun, was aus den auf Wiedergutmachung ausgerichteten Vertragsklauseln und vor allem aus der Weigerung Decebals abzulesen ist, persönlich vor Domitian zu erscheinen.“*

582 Cass. Dio 67.7.2-4: „ὅτι ὁ Δομιτιανὸς ἡττηθεὶς ὑπὸ Μαρκομάνων καὶ φυγὼν ἔπεμψε διὰ ταχέων πρὸς τὸν Δεκέβαλον τὸν Δακῶν βασιλέα, καὶ ἐς σπονδὰς αὐτὸν ὑπηγάγετο, ἃς πολλάκις αἰτήσαντι αὐτῷ πρότερον οὐκ ἐδεδώκει. καὶ ὃς ἐδέξατο μὲν τὴν σύμβασιν ᾽δεινῶς γὰρ ἐτεταλαιπώρητο, οὐ μέντοι καὶ αὐτὸς ἠθέλησεν ἐς λόγους αὐτῷ ἐλθεῖν, ἀλλ᾽ ἔπεμψε τὸν Διῆγιν μετὰ τῶν ἀνδρῶν, τά τε ὅπλα καὶ αἰχμαλώτους τινάς, ὡς καὶ μόνους ἐκείνους ἔχων, δώσοντα. γενομένου δὲ τούτου ὁ Δομιτιανὸς τῷ Διήγιδι διάδημα ἐπέθηκε καθάπερ ὡς ἀληθῶς κεκρατηκὼς καὶ βασιλέα τινὰ τοῖς Δακοῖς δοῦναι δυνάμενος, καὶ τοῖς στρατιώταις καὶ τιμὰς καὶ ἀργύριον ἐχαρίσατο, καὶ ἐς τὴν Ῥώμην ὡς νενικηκὼς ἐπέστειλε τά τε ἄλλα καὶ πρέσβεις παρὰ τοῦ Δεκεβάλου ἐπιστολήν τε, ὥς γε ἔφασκεν, ἣν ἐλέγετο πεπλακέναι. καὶ πολλοῖς τὴν ἑορτὴν πομπείοις ἐκόσμησεν οὐκ ἐξ ὧν εἶλε ᾽πᾶν γὰρ τοὐναντίον καὶ προσανάλωσε ταῖς σπονδαῖς, συχνὰ μὲν καὶ αὐτίκα χρήματα καὶ δημιουργοὺς παντοίας τέχνης καὶ εἰρηνικῆς καὶ πολεμικῆς τῷ Δεκεβάλῳ δούς, συχνὰ δὲ καὶ ἀεὶ δώσειν ὑποσχόμενοσ᾽ ἀλλ᾽ ἐκ τῶν βασιλικῶν ἐπίπλων: τούτοις γὰρ ὡς καὶ αἰχμαλώτοις ἀεί ποτε ἐχρῆτο, ἅτε καὶ τὴν ἀρχὴν αὐτὴν δεδουλωμένος.“, deutsche Übersetzung bei Veh, Band 5, S. 176f.

583 Mart. Ep. 5.3: „Accola iam nostrae Degis, Germanice, ripae, a famulis Histri qui tibi venit aquis, laetus et attonitus viso modo praeside mundi, adfatus comites dicitur esse suos: ‘sors mea quam fratris melior, cui tam prope fas est cernere, tam longe quem colit ille deum.’“, deutsche Übersetzung bei Barié/Schindler, S 323.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Und in Epigramm 6.76, dem Grabepigramm auf C. Fuscus, lautet es: „Der Daker hat seinen Nacken gebeugt und sich unter unser machtvolles Joch gebeugt".[584] In Martial 6.10.7 ist schließlich noch die Rede von den „flehenden Dakern", denen das Diadem verliehen wurde.[585]

Nach den Friedensverhandlungen belegen Münzen zwei imperatorische Akklamationen (Imp. XIX und Imp. XX oder Imp. XX und Imp. XXI).[586] Ein explizites Dacia-Capta-Motiv konnte mangels Gebietsgewinnen nicht eingesetzt werden; die später unter Traian belegte Darstellung einer trauernden Dacia setzt erst wirkliche territoriale Erfolge voraus.[587] Zu beachten ist jedoch die durch die *damnatio memoriae* bedingte Unsicherheit, ob nicht weitere Bildquellen existierten.[588] Den propagandistischen Höhepunkt bildeten die beiden Triumphe: Der erste nach der Zurückschlagung der Daker unmittelbar nach Sabinus' Niederlage, der zweite Ende 89 n. Chr.[589] Obwohl realiter keine Expansion stattgefunden hatte, wurde durch die demonstrative Unterwerfungsgeste gegenüber Diegis und die Doppeltriumphe ein militärischer Erfolg behauptet. Eutrop Brev. 7.23.4 resümiert entsprechend nüchtern: Domitian habe vier Feldzüge geführt, zwei davon gegen die Daker, über die Chatten und Daker einen Triumph gefeiert, aber in diesen Kriegen auch schwere Verluste erlitten.[590] Nach dem zweiten Pannonischen Feldzug begnügte sich Domitian 93 n. Chr. mit einer *ovatio* und seiner 22. imperatorischen Akklamation, was den begrenzten Siegcharakter implizit bestätigt.[591]

---

584 Mart. Ep. 6.76: „Ille sacri lateris custos Martisque togati, credita cui summi castra fuere ducis, hic situs est Fuscus. licet hoc, Fortuna, fateri: non timet hostilis iam lapis iste minas; grande iugum domita Dacus cervice recepit et famulum victrix possidet umbra nemus.", deutsche Übersetzung bei Barié/Schindler, S. 437.

585 Mart. Ep. 6.10.7: „talis supplicibus tribuit diademata Dacis", deutsche Übersetzung bei Barié/Schindler, S. 389.

586 RIC II[1] Domitian Nr. 677, 685, 686 und 687; Ley: Domitian, S. 104.

587 Tatsächlich haben wir eine trauernde Dacia vor Traian nur ein einziges Mal unter Titus, siehe RIC II Titus 37.

588 Siehe dazu Stefan, Alexandre Simon: Die Traianssäule, Darmstadt 2020, S. 9: *„Vor dem Hintergrund, dass die militärischen Erfolge Domitians und seiner Generäle gegen das Dakerreich von der Propaganda Trajans systematisch ausgeblendet wurden, sind wir nach unvoreingenommener Neubewertung aller verfügbaren Zeugnisse über die Dakerkriege der Meinung, dass ein Teil der bekannten Bauwerke in der urbs, die diese Ereignisse thematisieren und nach neuzeitlicher Lesart bisher sämtlich Trajan zugeordnet wurden, tatsächlich Domitian zuzurechnen ist. Die Reliefs an der Trajanssäule stützen sich jedenfalls auf Vorläufer aus flavischer Zeit."*

589 Christ: Römische Geschichte, S. 274.

590 Eutr. Brev. 7.23.4: „expeditiones quattuor habuit, unam adversus Sarmatas, alteram adversus Cattos, duas adversus Dacos. De Dacis Cattisque duplicem triumphum egit, de Sarmatis solam lauream usurpavit. Multas tamen calamitates isdem bellis passus est; nam in Sarmatia legio eius cum duce interfecta est et a Dacis oppius Sabinus consularis et Cornelius Fuscus praefectus praetorio cum magnis exercitibus occisi sunt.", deutsche Übersetzung bei Müller, S. 111.

591 Ley: Domitian, S. 105.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Die antike Kritik an Domitians Dakersiegen erklärt sich aus verschiedenen Faktoren: Tacitus (Agr. 41) betont Verluste und verworfene Ressourcen[592], Tac. Germ. 37.5–6 und Cass. Dio 67.7.4 stellen die Triumphe als lächerlich dar. Der spätantike Historiker und Theologe Paulus Orosius schreibt, dass Domitian einen Triumph feierte, der ausgelöschten Legionen galt.[593] Fehlende territoriale Gewinne, die fortgesetzte Bedrohung durch Decebalus und die generelle senatorische Ablehnung Domitians verschärften dieses Urteil. Hinzu kam die politische Notwendigkeit Traians, seinen eigenen Dakienkrieg zu legitimieren, wozu die Konstruktion eines unter Domitian erlittenen „Schandfriedens" diente.[594]

Domitians dakische Politik zielte zusammenfassend weniger auf territoriale Expansion als auf die symbolische Sicherung seiner militärischen Legitimation. Die propagandistische Inszenierung begrenzter Erfolge diente dem Erhalt seiner *auctoritas* und verdeckte die reale defensive Ausrichtung seines Handelns. Gerade diese Spannung zwischen Anspruch und Realität begünstigte die spätere Abwertung und Politisierung durch Traian.

5.2.2.6. Diplomatie?

Vor größeren militärischen Aktionen sind unter Domitian wiederholt diplomatische Verhandlungen belegt. Häufig lehnte der Kaiser Gesandtschaften aus militärischen oder ideellen Gründen ab. Cassius Dio und Martial berichten insbesondere über die Verhandlungen mit Decebalus. Wie bereits gezeigt, reagierte Domitian auf Überfälle mit realpolitisch motivierten Strafaktionen und bevorzugte, soweit möglich, diplomatische Lösungen. Wurden Gesandte abgewiesen oder hingerichtet, geschah dies aus politisch-symbolischen Gründen. Domitians diplomatisches Handeln war im jeweiligen Kontext durchaus erfolgreich, wurde aber durch die *damnatio memoriae* und die senatorische Geschichtsschreibung (Tacitus, Cassius Dio) nachhaltig negativ gezeichnet.[595]

---

592 Tac. Agr. 41.2: „tot exercitus in Moesia Daciaque et Germania et Pannonia temeritate aut per ignaviam ducum amissi, tot militares viri cum tot cohortibus expugnati et capti; nec iam de limite imperii et ripa, sed de hibernis legionum et possessione dubitatum.", deutsche Übersetzung bei Städele, Alfons: Cornelius Tacitus, Agricola, Germania, 2. verb. Auflage, Düsseldorf 2001, S. 67: „So viele Heere gingen in Moesien, Dakien, Germanien und Pannonien durch die Unüberlegtheit oder die Unfähigkeit der Generäle verloren, so viele militärische Führer mit so vielen Kohorten wurden zur Kapitulation gezwungen und gefangen genommen; man kämpfte sogar schon nicht mehr um die Grenzbefestigungen des Reiches und das Ufer, sondern um die Winterlager der Legionen und um den Besitzstand."

593 Or. Hist. 7.10.3-4.

594 Plin. paneg. 8; 11.4.2; 16.3; 17.1.

595 Siehe auch Christ: Herrscherauffassung Domitians, S. 211: *„Unter den Schwierigkeiten des neuen Kriegsschauplatzes blieb Domitian erst recht bei den Prinzipien seiner nüchternen und maßvollen Außenpolitik. Die indirekten Methoden seiner Beeinflussung des Vorfeldes, wobei beispielsweise durch eine diplomatische Aktion Markomannen und Quaden zeitweise gefesselt*

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Nach der Niederlage des Oppius Sabinus suchte Decebalus 85/86 n. Chr. laut Cassius Dio (67.6.5) den Kontakt zu Rom:

> *„Der Dakerkönig Decebalus wollte mit Domitian in Verhandlung treten und stellte einen Friedensschluß in Aussicht, der Kaiser jedoch schickte gegen ihn nur den Fuscus mit einer starken Heeresmacht. Sowie Decebalus davon vernahm, ließ er erneut eine Gesandtschaft an ihn abgehen und höhnisch vorbringen, er wollte mit seinem Gegner Frieden schließen, sofern jeder Römer sich bereit erkläre, ihm jährlich zwei Obolen zu zahlen. Sonst werde er, wie er sagte, die Römer bekriegen und ihnen große Übel zufügen.“*[596]

Laut Dio nahm Decebalus also 85/86 n. Chr. mit Rom diplomatischen Kontakt auf. Der Kaiser schickte jedoch den C. Fuscus zum – nach römischem Selbstverständnis nötigen – vergeltenden Gegenangriff über die Donau. Auf die Kunde von Fuscus Gegenangriff bot Decebalus noch einmal die Wiederaufnahme eines *Foedus* mit Rom an, unter der Bedingung von Subsidienzahlungen.[597] Der Kaiser konnte auf solche, nach römischem Verständnis, schmachvollen und erpresserischen Bedingungen nicht eingehen, das Angebot des Decebalus konnte als nichts anderes als ein Affront betrachtet werden.[598] Dass Dio hier bereits Verhandlungen mit Decebalus nennt, obwohl Rom noch gegen Diurpaneus kämpfte, erklärt Karl Strobel überzeugend als Ergebnis traianischer Propaganda, die Domitian als unfähig und den Frieden als „Schandfrieden“ diskreditierte.[599]

Auch im sogenannten Ersten Pannonischen Krieg (89 n. Chr.) sind diplomatische Episoden belegt. Cassius Dio (67.7.1 = Exc. UG 42) berichtet, Domitian habe die Quaden und Markomannen wegen ihrer unterlassenen Waffenhilfe gegen Decebalus bestrafen wollen, ihre zweite Gesandtschaft aber hinrichten lassen:

> *„Domitian wollte die Quaden und Markomannen dafür büßen lassen, weil sie ihn gegen die Daker nicht unterstützt hatten, und drang daher in Pannonien ein, um sie zu bekriegen. Und*

---

wurden und schließlich auch Decebalus eine Funktion innerhalb des Systems der römischen Grenzpolitik erhalten sollte, lassen sich nicht nur negativ bewerten.“

596 Cass. Dio 67.6.5: „ὅτι Δεκέβαλος ὁ Δακῶν βασιλεὺς ἐπεκηρυκεύετο πρὸς Δομιτιανὸν εἰρήνην ὑπισχνούμενος: ἐφ᾽ οὗ ἔπεμψε Δομιτιανὸς Φοῦσκον μετὰ πολλῆς δυνάμεως. ὅπερ μαθὼν ὁ Δεκέβαλος ἔπεμψε πρὸς αὐτὸν πρεσβείαν αὖθις ἐν χλευασμῷ λέγων ὡς, εἰ ἔλοιτο ἕκαστος Ῥωμαίων δύο ὀβολοὺς Δεκεβάλῳ ἑκάστου ἔτους τελεῖν, εἰρήνην πρὸς αὐτὸν τίθεσθαι: εἰ δὲ μὴ τοῦτο ἔλοιτο, πολεμήσειν καὶ μεγάλα αὐτοῖς προστρίψεσθαι κακά.“, deutsche Übersetzung bei Veh, Band 5, S. 175f.

597 Strobel: Handbuch zur Geschichte Südosteuropas, S. 270.

598 Strobel: Donauprovinzen Domitians, S. 63.

599 Vgl. Cass. Dio 67.7.2-4, deutsche Übersetzung bei Veh, Band 5, S. 167f.: *„(…) setzte Domitian dem Diegis ein Diadem aufs Haupt, so als wenn er wirklich gesiegt hätte und den Dakern nun nach Gutdünken irgend jemand zum König geben könnte. (…) und schickte außerdem Gesandte von Decebalus und ein Schreiben des Königs nach Rom; er gab es als echt aus, doch erklärte es ein Gerücht für eine Fälschung. (…) Ganz im Gegenteil, der Waffenstillstand hatte, abgesehen von Verlusten, ihm noch weitere Unkosten verursacht; (…).“* Siehe auch Plin. paneg. 11.5 und 12.2; Strobel: Donauprovinzen Domitians, S. 64.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

er ließ ihre zweite Gesandtschaft, die sie wegen Friedensunterhandlungen geschickt hatten, hinrichten.“[600]

Damit wollte der Kaiser einerseits den Vertragsbruch ahnden, andererseits andere Klientelvölker von ähnlichem Verhalten abschrecken.[601] Als sich jedoch die sarmatischen Iazygen den Sueben anschlossen und Rom mit einer zweiten Front drohte, nahm Domitian erneut Kontakt zu Decebalus auf.[602]

Aus Martials Epigramm 5.3 geht hervor, dass es tatsächlich zu einer Begegnung zwischen Domitian und Decebalus’ Gesandtem Diegis kam. Martial stilisiert diese Szene panegyrisch als Wiederherstellung römischer Kontrolle über die Donau. Cassius Dio (67.7.2–4) schildert den Waffenstillstand detaillierter: Domitian habe, nach einer Niederlage gegen die Markomannen, eilig einen Frieden gesucht und Diegis ein Diadem aufgesetzt, „so als wenn er wirklich gesiegt hätte“. Zugleich habe er Decebalus beträchtliche Summen und Handwerker überlassen sowie Dauerzahlungen zugesichert.

Das tatsächliche Ergebnis dürfte zwischen römischer Propaganda und Dios kritischer Darstellung gelegen haben: Angesichts des Mehrfrontenkriegs war der Kompromiss mit Decebalus militärisch geboten und ermöglichte die Konzentration auf die pannonische Front.[603] Domitian handelte damit taktisch und in der Tradition kaiserlicher Realpolitik, wie sie bereits Tiberius in vergleichbarer Lage praktiziert hatte. Die von Dio überlieferten „Schmachbedingungen“ jedoch trugen dazu bei, dass Decebalus später wieder aufrüsten konnte.[604]

Auch vor dem Zweiten Pannonischen Krieg (92 n. Chr.) setzte Domitian diplomatische Mittel ein. Cassius Dio (67.5.2 = Exc. U^{G} 44) berichtet, die mit den Sueben verfeindeten Lugier hätten Rom um Hilfe gebeten, woraufhin Domitian ihnen ein kleines, aber symbolträchtiges Kontingent sandte. Dies verärgerte die Sueben, die sich mit den Iazygen verbündeten und den Donauübergang vorbereiteten.[605] Kurz darauf überschritten iazygische Reiter den Fluss und vernichteten die *Legio XXI Rapax*; der Kaiser musste zum vierten Mal

---

600 Cass. Dio 67.7.1: „ὅτι ὁ Δομιτιανὸς Κουάδους καὶ Μαρκομάνους ἀμύνασθαι, ὅτι μὴ ἐβοήθησάν οἱ κατὰ Δακῶν, ἠθέλησε, καὶ ἦλθεν ἐς Παννονίαν σφίαι πολεμήσων, καὶ τοὺς πρεσβευτὰς τοὺς δευτέρους, οὓς ἔπεμψαν ὑπὲρ εἰρήνης, ἀπέκτεινεν.“, deutsche Übersetzung bei Veh, Band 5, S. 176. Siehe auch Plin. paneg. 16.1-2.

601 Strobel: Donauprovinzen Domitians, S. 86; J. O. Ley bringt hier die These vor, dass der Kaiser nach dem Saturninus-Aufstand wiederum außenpolitischer und militärischer Reputation sowie neuer Legitimation bedurfte, weswegen er sich den suebischen Friedensangeboten verweigerte, und die Gesandtschaft hinrichten ließ, vgl. Ley: Domitian, S. 103.

602 Ley: Domitian, S. 103f.

603 Schmitt: Außenpolitik, S. 102f.

604 Syme, Ronald: Chapter IV. Flavian Wars and Frontiers, in: CAH XI, Cambridge 1936, S. 176; Schmitt: Außenpolitik, S. 105f.

605 Cass. Dio 67.5.2 = Exc U^{G} 44 (p. 399): „ ὅτι ἐν τῇ Μυσίᾳ Λύγιοι Σουήβοις τις πολεμωθέντες πρέσβεις ἔπεμψαν, αἰτοῦντες συμμαχίαν παρὰ Δομιτιανοῦ, καὶ ἔλαβον οὐ τῷ πλήθει ἰσχυρὰν ἀλλὰ τῷ ἀξιώματι: ἑκατὸν γὰρ ἱππεῖς μόνοι αὐτοῖς ἐδόθησαν. ἀγανακτήσαντες ἐπὶ τούτῳ οἱ Σουῆβοι προσπαρέλαβον Ἰάζυγας, καὶ προπαρεσκευάζοντο ὡς καὶ μετ᾽ αὐτῶν τὸν Ἴστρον διαβησόμενοι.“, deutsche Übersetzung bei Veh, Band 5, S. 184.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

persönlich an die Donaufront eilen. Dass er im Anschluss lediglich eine *ovatio* und keinen Triumph feierte, verdeutlicht das Scheitern seiner diplomatischen Bemühungen.[606]

Auch die bei Cassius Dio (67.5.3 = Exc. U^G 45) erwähnten Kontakte zu germanischen Führern wie Masyus und der Seherin Ganna[607] zeigen, dass Domitian im germanischen Vorfeld Pannoniens aktiv diplomatische Bindungen pflegte, um die Gegner Roms gegeneinander auszuspielen – ein Konzept, das sich jedoch als nur kurzfristig wirksam erwies.[608]

Insgesamt zeigt sich, dass Domitian diplomatische Mittel gezielt und rational einsetzte, um militärische Fronten zu stabilisieren und Zeit zu gewinnen. Diese Politik war kurzfristig erfolgreich, konnte langfristig jedoch weder die Donaufront sichern noch die germanisch-dakischen Machtbildungen nachhaltig schwächen.

5.2.2.7. Die Rolle der Flüsse als Zielräume

Spätestens seit dem Ebro-Vertrag und Caesars Überschreiten des Rubikon ist belegt, dass Flüsse im römischen Denken eine Grenzfunktion besaßen – sie markierten eine „klare Trennung von Besitzgründen".[609] Spätestens seit Kaiser Augustus bildete die Donau eine natürliche Grenze zwischen der Provinz Moesien und Dakien. Ihr Überschreiten durch die Daker galt als bewusster Grenzbruch und Angriff auf römisches Territorium.[610] Solche Übergriffe sind lange vor Domitian bezeugt: Bereits 109–106 v. Chr. stießen Skordisker und Daker südlich der Donau vor, wurden jedoch von M. Minucius Rufus zurückgedrängt (Frontin, Strat. 4.3; Flor. 1.39.5).[611] 74 v. Chr. gelang C. Scribonius Curio ein ähnlicher Erfolg, bei Florus 3.4.6 lesen wir: Curio Dacia tenus venit, sed tenebras saltuum expavit.[612] Cassius Dio 54.3.6 berichtet für das Jahr 10 v. Chr.,

606 Strobel: Donauprovinzen Domitians, S. 100.

607 Cass. Dio 67.5.3 = Exc. U^G 45 (p. 400): „ὅτι Μάσυος ὁ Σεμνόνων βασιλεὺς καὶ Γάννα παρθένος ἦν μετὰ τὴν Οὐελήδαν ἐν τῇ Κελτικῇ θειάζουσ ἀ ἦλθον πρὸς τὸν Δομιτιανόν, καὶ τιμῆς παρ᾽ αὐτοῦ τυχόντες ἀνεκομίσθησαν.", deutsche Übersetzung bei Veh, Band 5, S. 184: „Der König der Semnonen Masyus sowie Ganna, eine Jungfrau, die an Veledas Stelle getreten war und als Seherin in Germanien waltete, kamen zu Domitian und kehrten, nachdem sie von ihm Ehrungen empfangen hatten, nach Hause zurück."

608 Patsch: Kampf, S. 39.

609 Alföldi, Andreas: Rhein und Donau in der Römerzeit, in: Jahresbericht der Gesellschaft Pro Vindonissa 1948/1949, S. 9.

610 Stutzinger, Dagmar: Die Dakerkriege in der römischen Kunst, in: Die Daker. Archäologie in Rumänien, Mainz 1980, S. 107.

611 Daicoviciu: Dacia Capta, S. 174.

612 Deutsche Übersetzung bei Florus: Römische Geschichte. Lat.-Dt., Eingeleitet, übers. u. komm. v. Günter Laser, Darmstadt 2005, S. 143: „C. Scribonius Curio kam bis nach Dakien, aber er wandte die Dunkelheit der Schluchten durch ein Sühneopfer ab."

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

dass Daker die zugefrorene Donau überschritten und Pannonien verwüsteten.[613] Florus (Epit. 2.28) schildert daraufhin Augustus' Gegenmaßnahme: Die Vertreibung der Daker über den Fluss und die Errichtung von *praesidia* am südlichen Ufer – einer klaren „Barriere zwischen römischem Gebiet und der Welt der Barbaren".[614]

> *„Die Daker saßen fest zwischen den Bergen. Von dort aus liefen sie unter der Herrschaft ihres Königs Cotiso, so oft die bei Eiseskälte gefrorene Donau die Ufer verbunden hatte, gewöhnlich in die Ebene hinab und verwüsteten die benachbarten Gegenden. Caesar Augustus schien es geraten, den aufgrund des Zugangs äußerst schwierigen Stamm zu vertreiben. Nachdem daher Cn. Cornelius Lentulus Augur zu ihnen geschickt worden war, vertrieb er sie auf das jenseitige Ufer; auf dem diesseitigen errichtete er Schutzposten. (…)."*[615]

Augustus selbst betonte in den *Res Gestae* 30, er habe „die Grenzen des Illyricum bis zur Donau vorgeschoben" und ein dakisches Heer, das den Strom überquert hatte, geschlagen.[616]

Eine Inschrift aus Tusculum[617] nennt Marcus Vinicius als den ersten, der den Danuvius überschritt und Daker und Basterner besiegte.

Auch Seneca berichtet, dass den Dakern ein Überqueren der Donau verboten war und betont in nat. quaest. praef. 9 die symbolische Bedeutung der Flussgrenze:

> *„Wie lächerlich sind doch die Grenzen der Sterblichen! Der Daker soll den Ister nicht überschreiten, der Thraker sein Reich mit dem Haimos begrenzen, die Parther soll der Euphrat hindern, die Donau soll sarmatisches und römisches Land scheiden, der Rhein soll Germaniens Grenze bilden, die Pyrenäen sollen zwischen Gallien und Spanien ihren Rücken erheben, und eine riesige Sandwüste soll zwischen Ägypten und dem Äthioperland liegen!"*[618]

Damit war die Donaugrenze spätestens seit Augustus fest institutionalisiert. Nach C. Daicoviciu etablierte er ein Verteidigungssystem, das entvölkerte Zo-

---

613 Vgl. Brandis: Dacia; Veh, Band 4, S. 190 datiert auf das Jahr 10 v. Chr.

614 Mirković: Domitian und die Donaugrenze, S.119, S. 122.

615 Deutsche Übersetzung bei Laser, S. 269.

616 Übersetzung Bringmann/Wiegandt, S. 259. Siehe dazu auch Suet. Aug. 21 und Strab. Geogr. 7.304.

617 EDCS-16000516 = EE-09, 00694 = D 08965 = InscrIt-13-03, 00091 = IDRE-01, 00102 = AE 1895, 00122 = AE 1905, 00014 = AE 1934, +00128 = AntMil-2022-359: [M(arcus) Vinu]ciu[s P(ubli) f(ilius)] / [co(n)s(ul) XV]vir s(acris) f(aciundis) [pr(aetor) q(uaestor)] / [legatus pro] pr(aetore) Augusti Caesaris in [Illyrico] / [primus t]rans flumen Danivium(!) [progressus] / [Dacoru]m et Basternarum exer[citum acie] / [vicit fu]gavitque Cotinos [Osos ---] / [---]s et Anarti[os sub potestatem] / [Imp(eratoris) Caesaris A]ugusti [et p(opuli) R(omani) redegit ---].

618 Sen. nat. quaest. praef. 9: „o quam ridiculi sunt mortalium termini! ultra Istrum Dacus non exeat: Strymo Thracas includat, Parthis obstet Euphrates, Danuvius Sarmatica ac Romana disterminet, Rhenus Germaniae modum faciat, Pyrenaeus medium inter Gallias et Hispanias iugum extollat, inter Aegyptum et Aethiopias harenarum inculta vastitas iaceat!", deutsche Übersetzung: L. Annaeus Seneca: Naturales quaestiones. Naturwissenschaftliche Untersuchungen. Lateinisch/Deutsch. Übers. und hrsg. von Otto und Eva Schönberger. Stuttgart 1998, S. 10f.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

nen am linken Ufer und die Ansiedlung potenziell feindlicher Gruppen südlich des Flusses vorsah.[619]. Unter Tiberius wurde die Verteidigung durch die Gründung der Provinz Moesia (15 n. Chr.) und die kontrollierte Ansiedlung der Iazygen in der Theiß-Ebene weiter gefestigt. Unter Nero setzte Sextus Aelius Catus diese Politik fort, indem er Daker südlich der Donau umsiedelte.[620] Tacitus (hist. 3.46) berichtet, dass die Daker im Jahr 69 n. Chr. während des Bürgerkriegs erneut über die Donau vorstießen und „sich der beiden Donauufer bemächtigten",[621] ein Zeichen, wie fragil die Grenzsicherung geblieben war. Mit den Flaviern verlagerte sich der strategische Schwerpunkt endgültig von Rhein und Britannien an die Donau. Die Flavier hatten die Donauflotte reorganisiert,[622] auch hatte es Austausch und Handel mit dem jenseitigen Donauufer gegeben.[623] Vermutlich unter Vespasian begann eine Niederlassung von Auxiliar-Veteranen an der Donau.[624]

Der dakische Angriff unter Diurpaneus und die Niederlage des Oppius Sabinus bedeuteten somit nicht nur einen militärischen Verlust, sondern eine symbolische Grenzverletzung. Iordanes Get. 13.76 f. betont, die Daker hätten das Ufer der Donau verwüstet, „das Rom schon lange besessen hatte". Tacitus Agr. 41.2 konstatiert, man kämpfe „nicht mehr um die Grenzbefestigungen des Reiches, sondern um die Winterlager der Legionen"[625] – ein deutlicher Hinweis auf den bedrohten Status der Donau als Reichsgrenze. Domitian musste daher reagieren. Sein Vorgehen zielte nicht auf Expansion, sondern auf Wiederherstellung und Sicherung einer als selbstverständlich empfundenen Grenze. Der Abschluss des dakischen Konflikts wurde propagandistisch inszeniert, wie Martial (Epigr. 5.3) zeigt:

> *„Degis, Anwohner des nunmehr uns gehörenden Ufers, der von den dienstbaren Wassern des Hister zu dir, Germanicus, kam, soll froh und begeistert, sobald er den Herrscher der Welt erblickte, an seine Begleiter die Worte gerichtet haben (…)."*[626]

---

619 C. Daicoviciu: Dacia Capta, S. 175; siehe auch die besprochenen Umsiedlungen von Sextus Aelius Catus.

620 Gesamter Abschnitt vgl. Gudea/Lobüscher: Dacia, S. 15.

621 Tac. hist. 3.46, deutsche Übersetzung bei Borst, S. 314f.

622 Alföldi: Rhein und Donau in der Römerzeit, S. 13.

623 Der Ort Drobeta auf dem linken Donauufer hieß *municipium Flavium*, siehe CIL II Suppl. 8017, siehe auch Iord. Get. 13.76 und die Inschrift des Plautius Aelianus, CIL XIV 3608.

624 Mirković: Domitian und die Donaugrenze, S. 122.

625 Tac. Agr. 41.2: „nec iam de limite imperii et ripa, sed de hibernis legionum et possessione dubitatum.", deutsche Übersetzung bei Städele, S. 67.

626 Mart. Epigr. 5.3, deutsche Übersetzung bei Barié/Schindler, S. 323.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

5.2.2.8. Barbarisches Feindbild?

Stilisierte Rom seine Feinde nach Stereotypen? Die Beschreibungen des Decebalus unter Domitian werden hier kurz notiert, um sie an anderer Stelle mit den Fallbeispielen in Germanien und Parthien zu vergleichen:

Eine Beschreibung des dakischen „Barbarenkönigs" findet sich bei Cassius Dio 67.6.1 = Xiphilinos 219, 10-24 R. St.:

> *„Den schwersten Krieg hatten die Römer zu dieser Zeit mit den Dakern zu führen, die damals unter dem König Decebalus standen. Dieser Herrscher wußte ausgezeichnet Bescheid im Kriegswesen und ebenso in praktischen Unternehmungen; genau berechnete er den Augenblick zum Angriff und wählte den rechten Zeitpunkt für den Rückzug. Gleichzeitig war er erfahren in der Anlage von Hinterhalten und ein Meister in der Durchführung regelrechter Schlachten. So wie er einen Sieg geschickt auszunützen verstand, wußte er auch mit einer Niederlage geschickt fertig zu werden. Infolgedessen stand er lange Zeit als ebenbürtiger Feind den Römern gegenüber. (…)."*[627]

Decebalus wird hier als kampfeswütiger und hinterhältiger König beschrieben. Die Kampfniederlagen Roms gegen ihn werden mit seinem Kriegskönnen und seiner Hinterlist verargumentiert, Decebalus wird als „ebenbürtiger Feind" tituliert. An dieser Stelle sei angemerkt, dass ein dakisches Feindbild schon vor Decebalus, nämlich für Burebista, stilisiert worden war. Bei Strabo Geogr. 7.3.11 lesen wir zu diesem:

> *„(…) Byrebistas, ein Gete der die Führung seines Volkes erlangt hatte, richtete die Leute, die von zahlreichen Kriegen schwer mitgenommen waren, wieder auf und brachte sie durch Training, Enthaltung von Wein und Befolgung seiner Befehle so weit empor, dass er in wenigen Jahren ein großes Reich geschaffen und die meisten Nachbarvölker unter die Herrschaft der Geten gebracht hatte. Schließlich bildetet er sogar eine Bedrohung für die Römer, da er ohne Furcht den Istros überquerte und Thrakien bis nach Makedonien und Illyrien plünderte; (…)."*[628]

5.2.2.9. Fazit zur domitianischen Dakienpolitik

Schon im ersten Jahrhundert vor Christus hatte Rom Auseinandersetzungen mit dakischen Stämmen an der unteren und mittleren Donau. In den literari-

---

627 Cass. Dio 67.6.1: „μέγιστος δὲ δὴ πόλεμος Ῥωμαίοις τότε πρὸς τοὺς Δακοὺς ἐγένετο, ὧν τότε Δεκέβαλος ἐβασίλευε, δεινὸς μὲν συνεῖναι τὰ πολέμια δεινὸς δὲ καὶ πρᾶξαι, ἐπελθεῖν εὔστοχος ἀναχωρῆσαι καίριος, ἐνέδρας τεχνίτης μάχης ἐργάτης, καὶ καλῶς μὲν νίκῃ χρήσασθαι καλῶς δὲ καὶ ἧτταν διαθέσθαι εἰδώς: ἀφ᾽ οὗ δὴ καὶ ἀνταγωνιστὴς ἀξιόμαχος ἐπὶ πολὺ τοῖς Ῥωμαίοις ἐγένετο.", deutsche Übersetzung bei Veh, Band 5, S. 174f.

628 Strab. Geogr. 7.3.11: „Βοιρεβίστας ἀνὴρ Γέτης, ἐπιστὰς ἐπὶ τὴν τοῦ ἔθνους ἐπιστασίαν, ἀνέλαβε κεκακωμένους τοὺς ἀνθρώπους ὑπὸ συχνῶν πολέμων καὶ τοσοῦτον ἐπῆρεν ἀσκήσει καὶ νήψει καὶ τῷ προσέχειν τοῖς προστάγμασιν, ὥστ᾽ ὀλίγων ἐτῶν μεγάλην ἀρχὴν κατεστήσατο καὶ τῶν ὁμόρων τοὺς πλείστους ὑπέταξε τοῖς Γέταις: ἤδη δὲ καὶ Ῥωμαίοις φοβερὸς ἦν, διαβαίνων ἀδεῶς τὸν Ἴστρον καὶ τὴν Θρᾴκην λεηλατῶν μέχρι Μακεδονίας καὶ τῆς Ἰλλυρίδος; (…).", deutsche Übersetzung bei Radt, S. 271.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

schen Quellen finden wir die übliche Barbarentopik sowie unter Augustus auch eine – von den augusteischen Dichtern erzeugte – Barbarenfurcht. Von einem Trauma wie in Germanien kann aber nicht die Rede sein. Auch die Donau wurde früh als Demarkationslinie erkannt (vgl. Florus Epit. 1.39 und Eutrop. Brev. 6.2.2 sowie auch ILS 8965 und RG 30). Seit der Zeit des Burebista verstärkte sich der dakische Druck und Einfluss an der Donau zunehmend. Verschiedene, im Vorfeld der Donau siedelnde, Bevölkerungsgruppen wurden von den Römern, die, von den Provinzen Moesien und Pannonien aus, ihren Einfluss bis zur Donaulinie verfestigt hatten, direkt oder indirekt in ein Klientelsystem eingebunden. Bis zur Herrschaft des Domitian wurden Dakereinfälle über die Donau vermehrt registriert und mit Strafaktionen oder Diplomatie (Bündnisse, Umsiedlungen) beantwortet. Wechselwirkende Kräfte (dakischer Druck auf die Donau und offensives Vorgehen des nach militärischer Legitimation strebenden Domitian im Chattenkrieg) führten in Summe zum Grenzüberfall des Jahres 85. Nach der Niederlage des Oppius Sabinus konnte der persönlich an die Front gereiste Kaiser zwar einen Triumph feiern, die Niederlage des C. Fuscus nach dessen Strafexpedition zwang ihn jedoch wieder an die Front. Die Gefahr eines Mehrfrontenkonflikts durch aufständische Markomannen, Quaden und Iazygen nötigte den Kaiser zum Kompromissfrieden mit Decebalus 89 n. Chr. Hier stand am Ende kein territorialer Gewinn, aber die Sicherung der Donaugrenze – zumindest vorerst. Ein kollektives Trauma, wie nach den Niederlagen gegen Kimbern und Teutonen oder der Varusschlacht, lässt sich unter Domitian nicht feststellen. Zwar wirkten die Niederlagen des Oppius Sabinus und C. Fuscus erschütternd und führten zum persönlichen Eingreifen des Kaisers, doch nutzte Domitian sie nicht propagandistisch aus. Eine Dakerfurcht und Barbarentopik finden wir, wenn auch in etwas schwächerer Form, bei den augusteischen Dichtern Lucan, Horaz, Vergil und Ovid. Gleichwohl waren die Feldzüge aus römischer Sicht gerechtfertigt: Vertragsbrüche der Daker galten als legitime Kriegsgründe. Für Domitian kann, das verzerrte Bild des „pessimus princeps" der Überlieferung einmal beiseitegelassen, folgendes festgehalten werden: Der Flavier Domitian reagierte in Dakien auf eine akute und reale Krise, es handelte sich hier nicht um einen vorausgewählten Schauplatz, um sich militärisch und politisch hervorzutun. Wiederum sieht sich der Kaiser in einem Spannungsfeld zwischen Ideal (Dakersieg) und Realität, äußere Faktoren (die germanische Befriedung führt zu Unfrieden und Druck an der Donaugrenze; Verlagerung von Legionen vom Rhein an die Donau aufgrund der Bindung von weiteren Legionen im Osten; Expansionsverzicht in Britannien; Gefahr eines Mehrfrontenkrieges drängt zum Kompromissfrieden mit Decebalus) beeinflussen konkret sein militärtaktisches Handeln. Dass die durchaus zunächst nicht negativen Ergebnisse der domitianischen Politik nach außen in Dakien später negativ bewertet wurden (Stichwort falscher Triumph), hängt zum einen mit dem Nicht-Erreichen des römischen idealtypischen Expansionsgedankens

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

zusammen, Domitian konnte in Dakien keinen großen Sieg erreichen, kein „Dacia Capta" zum Ruhm des römischen Selbstverständnisses sowie auch zur Verbesserung der eigenen militärischen wie herrscherlichen Imago.[629] Zum anderen hängt die spätere negative Bewertung der Dakienpolitik sicher auch in gewissem Maße mit der generellen Akzeptanz des Kaisers, bzw. vielmehr dessen Akzeptanzverlust vor allem bei der Akzeptanzgruppe der Senatoren – aus deren Feder die Überlieferung zu Domitian ja stammt – zusammen.

Domitian folgte der Linie seiner Vorgänger, indem er die Donau als Verteidigungslinie stabilisierte und feindliche Machtbildungen zerschlug. Die Sicherung Moesiens und Pannoniens erfolgte durch Strafexpeditionen, Umsiedlungen und Klientelpolitik. Die Truppenverlagerung vom Rhein an die Donau und der Verzicht auf weitere Expansionen – etwa in Britannien – verdeutlichen seine realpolitische Prioritätensetzung in einer Zeit innerer und äußerer Spannungen. Territoriale Gewinne strebte Domitian nicht an, dennoch verlangte das römische Herrscherideal nach sichtbarem militärischem Ruhm. Der Kompromissfrieden mit Decebalus wurde daher propagandistisch als Sieg inszeniert. Aufgrund der *damnatio memoriae* sind die Ausmaße dieser Selbststilisierung heute nur bruchstückhaft rekonstruierbar.

Domitian setzte Diplomatie gezielt als Instrument imperialer Sicherung ein – etwa durch Gesandtschaften, Subsidien, Umsiedlungen und Klientelbeziehungen. Ablehnungen von Gesandten beruhten meist auf römischer Sichtweise legitimer Vergeltung oder sind quellenkritisch verzerrt überliefert. Wo realpolitisch geboten, nutzte Domitian Verhandlungen taktisch – in Kontinuität zu seinen kaiserlichen Vorgängern. Unter Domitian besaß die Donau nicht nur militärische, sondern auch symbolisch-politische Bedeutung als etablierte Reichsgrenze. Ihr Schutz war für den Kaiser zwingend, da ihr Überschreiten durch die Daker als Verletzung römischer Ordnung und Prestige galt. Domitians Handeln in Dakien zielte daher nicht auf Expansion, sondern auf die Wiederherstellung und Sicherung einer bereits als legitim empfundenen Grenze – ein Akt politischer Notwendigkeit und imperialer Selbstdarstellung. Decebalus erscheint in der römischen Überlieferung als berechnender, kriegserfahrener Gegenspieler – ein „ebenbürtiger Feind", der an frühere Gestalten wie Burebista erinnert. Das Feindbild diente der Legitimation römischer Gegenmaßnahmen und der Betonung domitianischer Stärke im Angesicht barbarischer Bedrohung.

Lässt man das durch senatorische Überlieferung verzerrte Bild des *pessimus princeps* beiseite, zeigt sich Domitians dakische Politik als Reaktion auf eine konkrete sicherheitspolitische Krise, nicht als bewusst gewählter Schauplatz zur Selbstinszenierung. Der Kaiser handelte im Spannungsfeld zwischen dem römischen Expansionsideal und den realen militärisch-politischen Rahmenbedingungen. Die Befriedung Germaniens verschob den Druck an die Donau,

629 Siehe auch Seelentag: Taten, S. 120.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

während Truppenbindungen im Osten und die Gefahr eines Mehrfrontenkriegs den Kaiser zwangen, Legionen umzuschichten, auf eine Expansion in Britannien zu verzichten und in Dakien einen Kompromissfrieden mit Decebalus zu schließen. Domitian strebte somit Stabilisierung und Grenzsicherung statt territorialer Vergrößerung an. Dass seine Politik dennoch als Misserfolg und „falscher Triumph" galt, resultiert weniger aus militärischem Scheitern als aus der Nichterfüllung des römischen Ideals siegreicher Expansion. In der Rückschau erweist sich Domitians Vorgehen als rational, defensiv motiviert und im Kontext der geopolitischen Lage des späten 1. Jahrhunderts n. Chr. folgerichtig.

5.2.3. Traian und Dakien

In den spätantiken „Epitome de Caesaribus" eines unbekannten Autors heißt es über Traian:

> *„Illa tamen, quibus Traianus aspersus est, vinolentiam scilicet et cupidinem triumphandi usque eo detestatus, ut bella non moverit, sed invenerit, (…).*"[630]

Traian wird also eine *cupido triumphandi*, ein Begehren nach Triumphen, zugesprochen. Kaiser Theodosius, dessen Bild als Gegenbild zu Traian im Text entworfen wird, habe nicht – wie Traian das tat – Kriege initiiert, sondern auf diese reagiert. Auch Aurelius Victor *De Caesaribus* 13.2-3 betont Traians militärische Aktivität:

> *„Hoc aegre clarior domi seu militiae reperietur. Quippe primus aut solus etiam vires Romanas trans Istrum propagavit domitis in provinciam Dacorum pileatis †satisque nationibus, Decibalo rege ac †Sardonios; simul ad ortum solis cunctae gentes, quae inter Indum et Euphratem amnes inclitos sunt, concussae bello, atque imperati obsides Persarum regi, nomine Cosdroe, et inter ea iter conditum per feras gentes, quo facile ab usque Pontico mari in Galliam permeator.*"[631]

Traian habe also als erster die römische Macht über die Donau hinaus ausgedehnt und das Reich der Daker unter König Decebalus zur Provinz gemacht.[632] Diese Zeugnisse werfen zentrale Fragen auf: Welche Motive leiteten Traian in seiner dakischen Politik? Welche Ziele verfolgte er nach außen, und welche Strukturen prägten sein Handeln? Knüpfte er an die Politik Domitians an oder setzte er bewusst neue Akzente? Bevor die Strukturen und Zielsetzungen der traianischen Dakienpolitik analysiert werden, soll zunächst ein historischer Überblick über die Entwicklungen seit dem 1. Jh. v. Chr. erfolgen. Ein anschlie-

---

630 Epit. De Caes. 48.10. Zum Verlangen Traians nach Ruhm und Expansion siehe auch Cass. Dio 68.17.1.

631 Aur. Vict. Caes. 13.2-3.

632 Übersetzung bei S. Aurelius Victor: Die römischen Kaiser. Liber de Caesaribus. Lateinisch-deutsch. Herausgegeben, übersetzt und erläutert von Kirsten Groß-Albenhausen und Manfred Fuhrmann, 3. Auflage, Düsseldorf 2009, S. 45.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

ßendes Kapitel widmet sich der Forschungsgeschichte und den zentralen Interpretationslinien.

5.2.3.1. Quellenlage und historischer Abriss

Für die literarischen Überlieferung[633] sind insbesondere das 67. und 68. Buch des Cassius Dio[634] sowie der Panegyricus des jüngeren Plinius heranzuziehen. Dios Werk ist nur in teils stark verkürzten Exzerpten, vor allem bei Johannes Xiphilinos und Zonaras, erhalten.[635] Plinius' *Panegyricus* stellt eine 100 n. Chr. im Senat gehaltene Dankesrede dar, die später überarbeitet publiziert wurde und entscheidend das Traianbild der Antike prägte.[636] Traians eigener Kommentar zu den Dakerkriegen ist – bis auf den Satz „Inde Berzobim, deinde Aizi processimus"[637] – heute verloren, ebenso nahezu vollständig die *Getika* des traianischen Freundes T. Statilius Kriton[638] sowie die *Dakike* Appians.[639] Die spärlichen literarischen Zeugnisse werden durch archäologische und numismatische Befunde ergänzt. Archäologisch sind vor allem das Traiansforum mit der Traianssäule, der große traianische Fries,[640] der Traiansbogen von Benevent sowie das Monument von Adamklissi zu nennen. Das Traiansforum[641] entworfen von Apollodor von Damaskus und 112 n. Chr. eingeweiht, wurde aus der Kriegsbeute (*ex manubiis*) finanziert und richtete sich propagandistisch an die Bevölkerung Roms.[642] Die Bewohner Roms waren die Adressaten des Komplexes.[643] Das Bildprogramm, an römische Feldlagerarchitektur angelehnt, zeigt gefesselte Daker, Kriegsbeute und Feldzeichen; im Zentrum stand eine

633 Zusammenstellung bei Paribeni: Optimus Princeps I, S. 5-44.
634 Mit der zu berücksichtigenden Perspektive eines Senators, geprägt durch die Erfahrungen von Commodus bis Severus Alexander, vgl. Strobel, Karl: Kaiser Traian. Eine Epoche der Weltgeschichte, Regensburg 2019, S. 36.
635 Strobel, Karl: Dakerkriege Trajans, S. 21f.
636 Strobel, Karl: Traianus optimus princeps: Reichs- und Grenzpolitik als innenpolitische Dimension seiner Herrschaft, in: Schallmayer, Egon (Hrsg.): Traian in Germanien, Traian im Reich: Bericht des Dritten Saalburgkolloquiums (Saalburg-Schriften 5), Bad Homburg 1999, S. 17.
637 Prisc. Inst. 6.13, p. 205. Siehe dazu auch Strobel: Dakerkriege Trajans, S. 19f.
638 Getika FGrHist 200.
639 Strobel: Dakerkriege Trajans, S. 20; Brodersen: Dacia felix, S. 25.
640 Allerdings in seiner Zuweisung zum Traiansforum nach wie vor umstritten siehe Strobel: Dakerkriege Trajans, S. 32-33: Das Bildprogramm des Frieses (Kampf zwischen Kaiser und römischen Soldaten gegen Daker) ist mehr symbolisch, denn als historisch verlässliche Quelle zu sehen.
641 Zum Traiansforum siehe: Zanker, Paul: Das Trajansforum als Monument imperialer Selbstdarstellung, Berlin 1970.
642 Zum genauen Aufbau des Traiansforums siehe Seelentag: Taten, S. 312-321; Strobel: Dakerkriege Trajans S. 23f.; Brodersen: Dacia felix, S. 156; Seelentag: Taten, S. 313.
643 Seelentag: Taten, S. 307.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Reiterstatue, der *Equus Traiani*.[644] Die ursprünglich farbig gefasste Trajanssäule, am 12. Mai 113 n. Chr. eingeweiht, stellt in einem 200 m langen Reliefband mit 23 Windungen die einzige zusammenhängende Darstellung der Dakerkriege dar.[645] Das Reliefband ist getrennt durch eine Darstellung der Victoria:[646] der erste Teil der Säule behandelt den Dakerfeldzug der Jahre 101-102, der zweite Teil die Ereignisse der Jahre 105 bis 106. Die Säule spiegelt die offizielle römische Sichtweise: Grausamkeiten der Römer fehlen, während die Daker dem Topos der „barbarischen Feinde" entsprechen.[647] Der Traiansbogen von Benevent (114 n. Chr.) greift im Reliefband den Triumph von 107 n. Chr. und eine Unterwerfungsszene Dakiens auf.[648] Der Komplex von Adamklissi, bestehend aus einem Tropaeum und einem Grabmonument für gefallene Soldaten (102/103 n. Chr.), wurde 108/109 n. Chr. zu Ehren des Mars Ultor errichtet und erinnert an Traians Gesamtsieg über die Daker.[649] Des Weiteren zeugen Münzprägungen noch von zwei Triumphbögen und auch Tempelanlagen, die heute nicht mehr erhalten sind.[650] Das numismatische Bildprogramm zu Dakien – VICTORIA DACICA, DACIA VICTA, DACIA CAPTA – knüpft teilweise an Domitians Symbolik an und wird nach 106 n. Chr. durch DACIA AVGVST(i) PROVINCIA ergänzt.[651]

Historischer Überblick:

Bei seinem Herrschaftsantritt 98 n. Chr. verfügte Marcus Ulpius Traianus über begrenzte militärische Erfahrung.[652] Nach der Flavierzeit, in der insbesondere Domitian ein neues, heeresnahes Kaiserbild geprägt hatte[653] stand Traian unter dem Erwartungsdruck, seine *virtus militaris* zu beweisen. Im Jahr 97, kurz vor

644 Seelentag: Taten, S. 313-321; Strobel: Dakerkriege Trajans, S. 24.

645 Siehe zur Datierung der Weihungen auch die Fasti Ostienses: EDCS-20200012 sowie Seelentag: Taten, S. 310; zur Einteilung der Bildszenen siehe nach wie vor Cichorius, C.: Die Reliefs der Traianssäule, Berlin 1896-1900 sowie neuer: Stefan: Die Traianssäule; vgl. auch Strobel: Dakerkriege Trajans, S. 22-25; Brodersen: Dacia felix, S. 156.

646 Kemkes, Martin: Politische Propaganda zur Zeit Traians im Spiegel der Münzen und historischen Reliefs, in: Schallmayer, Egon (Hrsg.): Traian in Germanien – Traian im Reich, S. 129.

647 MacKendrick, Paul: The Dacian Stones Speak, Chapel Hill 1975, S. 75; Strobel: Dakerkriege Trajans, S. 26f; Strobel: Traian, S. 292; Brodersen: Dacia felix, S. 159.

648 Strobel: Dakerkriege Trajans, S. 34. Siehe auch Andrae: MDAI (R) 86, 1979 und Poulter, Andrew, G.: The Lower Moesian Limes and the Dacian Wars of Trajan, in: Studien zu den Militärgrenzen Roms III, Köln 1986, Poulter S. 525 schlägt vor, dass es sich bei der kommemorierten Legion um die *I Minervia* aus Germanien handeln könnte. Für die Inschrift in Benevent siehe EDCS-12401064 = CIL III 12467.

649 Siehe zu Adamklissi vor allem: Florescu, Florea Bobu: Das Siegesdenkmal von Adamklissi, Bukarest 1965 (allerdings sind einige der historischen Analysen Florescus von der Forschung mittlerweile widerlegt); Strobel: Dakerkriege Trajans, S. 34f; Zum Inschriftentext des Tropaeums siehe Strobel: Traian, S. 280.

650 Kemkes: Politische Propaganda, S. 127.

651 Seelentag: Taten, S. 385f.

652 Strobel: Traian, S. 147; Strobel: Traianus optimus princeps, S. 20.

653 Strobel: Traian, S. 253.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

seiner richtungsweisenden Adoption durch Nerva, stand Traian noch in Konkurrenz zu M. Cornelius Nigrinus Curiatius Maternus, dem fähigen Befehlshaber des syrischen Heeres (vgl. Plin. Epist. 9.13.10-12).[654] Auch wenn Nigrinus durch die Adoption ausgeschaltet wurde, blieb offenkundig, dass der neue Kaiser dem im Osten erfolgreichen Militär an praktischer Erfahrung zunächst nicht ebenbürtig war.[655] Der neue Kaiser ließ mit einer ersten Münzemission ab Ende Februar 98 zunächst ein befriedetes Germanien proklamieren (Darstellung der Germania mit einem Attribut der Pax versus trauernde Germania über Speer unter Domitian, vgl. Strack I S. 69-72, Nr. 12 auf Taf 1.[656]).[657] Der sich bei seinem Regierungsantritt in Germanien befindende Traian ging nicht sofort nach Rom, sondern begab sich zunächst im Zuge einer Inspektionsreise nach Pannonien.[658] Der Aufenthalt in den Donauprovinzen zog sich bis in den Oktober 99 n. Chr. (CIL VI 1548).[659] Am pannonischen und moesischen Limes wurden Lager, Häfen und Straßen ausgebaut.[660]

Der *Panegyricus* des Plinius (16–17) stilisiert den Kaiser als friedliebend, doch furchtlos im Krieg – eine gezielte Umdeutung seiner fehlenden Kriegserfahrung. Der Kompromissfrieden Domitians mit Decebalus erscheint dort als „unechter Triumph", wodurch die Legitimation eines neuen „gerechten Krieges" rhetorisch vorbereitet wird:

> *„Doch um so höher muß man deine maßvolle Haltung rühmen. Denn obwohl in kriegerischem Ruhm aufgewachsen, liebst du doch den Frieden, (…) Kriege fürchtest du nicht, aber du suchst sie auch nicht. Es ist eine großartige Sache, Imperator Augustus, wenn einer am Ufer der Donau steht in der sicheren Gewißheit, daß ein Übergang über den Strom Sieg bedeuten würde, und doch keinen Entscheidungsschlag führen möchte, gegen einen Feind, der den Kampf verweigert. Das eine ist Wirkung deiner Tapferkeit, das andere ist Ergebnis deiner maßvollen Haltung. Denn diese garantiert, daß du selbst nicht zu kämpfen wünschst, deine Tapferkeit aber, daß auch die Feinde nicht kämpfen wollen. Also wird eines Tages auf dem Kapitol einziehen nicht ein Mummenschanz unechter Triumphwagen und vorgetäuschter Siegeszeichen, sondern ein Feldherr der wahren und dauerhaften Ruhm in die Heimat bringt und eine so deutlich erklärte Unterwerfung der Feinde, daß zu einem Sieg gar kein Anlaß vorhanden war. (…) Schon meine ich deinen Triumphzug zu sehen! (…) Und auch die ehrenvollste Beute könnte dir zufallen! Es müsste nur einer der Könige es wagen, gegen dich anzutreten – aber die Angst würde ihn packen, nicht nur vor deinen Speeren, sondern auch vor deinem drohenden Blick, und läge auch das ganze Schlachtfeld zwischen ihm und dir.*

654 Werner Eck: Traian – Bild und Realität einer großen Herrscherpersönlichkeit, in: Mitthoff, Fritz/Schörner, Günther: Columna Traiani. Traianssäule – Siegesmonument und Kriegsbericht in Bildern (Tyche Sonderband 9), Wien 2017, S. 5.

655 Strobel: Traian, S. 253.

656 Strack, Paul L.: Untersuchungen zur römischen Reichsprägung des zweiten Jahrhunderts. 1 Teil. Die Reichsprägung zur Zeit des Traian, Stuttgart 1931.

657 Seelentag: Taten, S. 131f. Siehe auch Martial 10.7, hier wird der Rhein als nunmehr wieder römischer Strom betitelt, der Tiber bittet den Rhein darum, den, sich bei seinem Regierungsantritt in Germanien befindlichen, Kaiser wieder nach Rom zurückzusenden.

658 Seelentag: Taten, S. 156.

659 Strobel: Dakerkriege Trajans, S. 158.

660 Strobel: Dakerkriege Trajans, S. 158f.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Wann immer in der Zukunft die Ehre des Reiches dir einen Angriffs- oder Verteidigungskrieg aufgenötigt hat, es wird - dank deiner unlängst bewiesenen maßvollen Haltung - klar sein: du hast nicht deshalb den Sieg errungen, weil du triumphieren wolltest, sondern du triumphierst, weil du gesiegt hast."[661]

Bereits ab 98 n. Chr. lassen sich Vorbereitungen für einen offensiven Feldzug nach Dakien nachweisen.[662] Als Begründung dienten Vertragsbrüche des Decebalus und die Rache für römische Verluste unter Domitian (Cass. Dio 63.6.1 und 67.7.4 sowie Plinius paneg. 12.2 und 16.5), der Senat erklärte den Krieg.[663]

Am 25. März 101 n. Chr. brach Traian mit sieben Legionen und verbündeten Hilfstruppen, darunter Iazygen und Markomannen, auf (CIL VI 2074).[664] Ziel war das dakische Zentrum in Südwestdakien, der Kaiser traf wohl im Frühling 101 in Obermoesien ein und führte die Truppen von der Militärbasis in Viminacium via Schiffbrücke über die Donau zu einem Angriff Richtung Sarmizegetusa (Cass. Dio 68.8.1, Traianssäule Szene IV/V nach Cichorius). Bei Cass. Dio 68.8.1 lesen wir dann, dass Decebalus seine Daker abwehrend

---

661 Plin. paneg. 16-17: „Sed tanto magis praedicanda est moderatio tua, quod innutritus bellicis laudibus pacem amas, nec quia vel pater tibi triumphalis vel adoptionis tuae die dicata Capitolino Iovi laurus, idcirco ex occasione omni quaeris triumphos. Non times bella nec provocas. Magnum est, imperator Auguste, magnum est stare in Danubii ripa, si transeas certum triumphi, nec decertare cupere cum recusantibus; quorum alterum fortitudine alterum moderatione efficitur. Nam ut ipse nolis pugnare moderatio, fortitudo tua praestat ut neque hostes tui velint. Accipiet ergo aliquando Capitolium non mimicos currus nec falsae simulacra victoriae, sed imperatorem veram ac solidam gloriam reportantem, pacem tranquillitatem et tam confessa hostium obsequia, ut vincendus nemo fuerit. Pulchrius hoc omnibus triumphis; neque enim umquam nisi ex contemptu imperii nostri factum est ut vinceremus. Quodsi·quis barbarus rex eo insolentiae furorisque processerit, ut iram tuam indignationemque mereatur, ne ille, sive interfuso mari seu fluminibus immensis seu praecipiti monte defenditur, omnia haec tam prona tamque cedentia virtutibus tuis sentiet, ut subsedisse montes, flumina exaruisse, interceptum mare inlatasque sibi non classes nostras sed terras ipsas arbitretur. Videor iam cernere non spoliis provinciarum et extorto sociis auro, sed hostilibus armis captorumque regum catenis triumphum gravem; videor ingentia ducum nomina nec indecora nominibus corpora noscitare; videor intueri immanibus ausis barbarorum onusta fercula et sua quemque facta vinctis manibus sequentem, mox ipsum te sublimem instantemq ue curru domitarum gentium tergo, ante currum autem clipeos quos ipse perfoderis. Nec tibi opima defuerint, si quis regum venire in manus audeat, nec modo telorum tuorum, sed oculorum etiam minarumque coniectum, toto campo totoque exercitu opposito perhorrescat. Meruisti proxima moderatione, ut quandoque te vel inferre vel propulsare bellum coegerit imperi dignitas, non video vicisse videaris ut triumphares, sed triumphare quia viceris.", deutsche Übersetzung bei: Plinius der Jüngere: Panegyrikus. Lobrede auf den Kaiser Trajan. Herausgegeben, eingeleitet und übersetzt von Werner Kühn, 2. Auflage, Darmstadt 2008, S. 41-43.

662 Zur Präsenz von Militär in Untermoesien am Vorabend des Krieges siehe Papyrus Hunt: British Museum Papyrus 2851 = Corpus Papyrorum Latinarum 112, Zeile 53-54, sowie Verstärkung der Straße entlang des Donaudurchbruchs bei Tapae 100 n. Chr siehe EDCS 09401558 und EDCS-26600700 und EDCS-10000490, siehe diesbezüglich Brodersen: Dacia felix, S. 115ff.; Strobel: Dakerkriege Trajans, S. 155f.

663 Strobel: Dakerkriege Trajans, S. 156, S. 162; Strobel: Traian, S. 294f.

664 Zur genauen Truppenaufstellung während der Dakerkriege Traians siehe Strobel: Dakerkriege Trajans, S. 81-153; Strobel: Traian, S. 269ff.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

gegen Rom im äußeren Gebirgsgürtel Siebenbürgens aufgestellt hatte.[665] Beim antiken Tapae kam es zu einer für die Römer siegreichen Schlacht (Bild XXIV nach Cichorius), die Daker zogen sich in ihre Festungen im Orăștie-Gebirge zurück (Szenen XXIV-XXV nach Cichorius, zweite imperatorische Akklamation Traians).[666] Im Herbst 101 n. Chr. eroberten römische Truppen weiter den Südwesten Siebenbürgens, der Kaiser selbst begab sich nach einer Lageransprache weg vom Hauptheer und wieder nach Untermoesien, wo nach einem dakisch-sarmatischen Einbruch ein weiterer Kriegsschauplatz entstanden war.[667] Unter anderem wurde der Donaulimes angegriffen und ein Sklave namens Callidromus aus dem Haushalt des untermoesischen Statthalters M' Laberius Maximus wurde vom roxolanischen Häuptling Susagus gefangen genommen. Diesen Sklaven sandte Decebalus an den Partherkönig Pacorus II., vielleicht zur Kontaktaufnahme und Beweis seiner feindlichen Gesinnung gegen Rom (Szene XXX auf der Säule nach Cichorius; Plin. epist. 10.74).[668] Die Szenen XXXIII-XLV der Traianssäule nach Cichorius zeigen, wie sich der Kaiser (wohl in Drobeta) einschifft, er erreichte die Front (Traian landet wohl in Oescus), jedoch waren die Truppen bereits erfolgreich.[669] Die Szenen XL-XLI nach Cichorius zeigen eine große Schlacht am Fuß der Dobrudscha, die mit einer verheerenden Niederlage für die Daker endet, im Spätherbst 101 kehrte der Kaiser nach Viminacium zurück (siehe Szenen XLVI-XVII nach Cichorius).[670]

Im Frühling 102 drangen die kaiserlichen Truppen erneut über die Donau vor, Decebalus sandte Gesandte zwecks Verhandlungen, welche jedoch zunächst scheiterten (Szene LXI nach Cichorius; Cass. Dio 68.9.1-2). Der traianische Vertraute Lusius Quietus errang einen großen Sieg (Szene LXIV nach Cichorius und Cass. Dio 68.8.3), währenddessen die römische Hauptstreitmacht die königliche Burg von Costesti erstürmte (LXV-LXXIII nach Cichorius). In jener Burg wurde das unter Cornelius Fuscus verlorene Feldzeichen zurückerobert (Cass. Dio 68.9.3), Traian nahm eine dritte imperatorische Akklamation entgegen.[671] In der Folge wurden die dakischen Befestigungen geschleift; Waffen, Gebiete und Überläufer ausgeliefert. Der Dakerkönig sandte Gesandte nach Rom, der Frieden wurde vom Senat ratifiziert (Cass. Dio 68.9.7). Decebalus bot Rom – wiederum im Rahmen von Konditionen – seine Unterwerfung an (Traianssäule Szenen LXXIV-LXXV nach Cichorius; Cass. Dio 68.9.4-10 = Exc. U^G 47 (p. 401) = Xiphilinos 231, 16-24 R. St.; Xiphilinos 231, 24-232, 2 R. St.).

665 Strobel: Dakerkriege Trajans, S. 176.
666 Strobel: Dakerkriege Trajans, S. 176f.
667 Strobel: Dakerkriege Trajans, S. 177; Strobel: Traian, S. 300f.: die *Legio I Minervia* aus Bonn wurde hinzugezogen, somit standen am Rhein nur noch drei Legionen.
668 Abschnitt siehe Strobel: Dakerkriege Trajans, S. 180; Poulter: The Lower Moesian Limes, S. 519.
669 Strobel: Traian, S. 301.
670 Strobel: Traian, S. 302f.; Strobel: Dakerkriege Trajans, S. 182f.
671 Gesamter Abschnitt siehe Strobel: Traian, S. 303-305.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Traian nahm eine vierte imperatorische Akklamation und den Siegerbeinamen Dacicus an; der Kaiser feierte im Dezember 102 einen gewaltigen Triumph (Cass. Dio 68.10.1 und Fasti Ostienses zum Jahr 102 siehe EDCS 20200012), in der Münzprägung wurden nun „Dacia devicta" Prägungen mit trauernden Dakern emittiert (vgl. RIC II Traian 216-219 und RIC II Traian 561-566), unter anderem findet sich auch das Bild des einen dakischen Gegner niederreitenden Kaisers (vgl. Münzkabinett des Kunsthistorischen Museums Wien Inv. RÖ 88262 = RIC II Traian 209).[672]

Die propagandistische Überhöhung des Sieges überdeckt, dass der Friede realpolitisch ein Waffenstillstand blieb: Dakien war noch keine Provinz, die Donau blieb Grenze. Die besetzen dakischen Gebiete wurden zunächst an die Provinz Moesia Superior angegliedert.[673] Plinius der Jüngere (Epistulae 8.4.1-2) resümiert dann auch zu den Dakerkriegen Traians, dass ein zweimaliger Triumph gefeiert wurde, „von denen der eine der erste über das noch unbesiegte Volk, der andere der endgültige war".[674]

Decebalus verletzte bald die Vereinbarungen, indem er 104 n. Chr. die mit Rom verbündeten Iazygen angriff, Festungen wiederaufbauen ließ und Kontakte zu den Parthern suchte (Cass. Dio 68.10.3). Auch bemühte sich der Daker um Koalitionen mit benachbarten Stämmen (unter anderem sandte der Dakerkönig – wenn auch ohne Erfolg – Gesandte an den Partherkönig Pacours II.)[675] und nahm weiterhin und unerlaubterweise römische Deserteure in seinem Lande auf.[676] Der römische Senat erklärte ihn erneut zum Feind und in der zweiten Maihälfte des Jahres 105 den Krieg.[677] Für Traian, der bereits den Beinamen *Dacicus* trug, war ein zweiter Feldzug auch politisch notwendig. Zwei neue Legionen (die II Traiana und die XXX Ulpia) erhöhten die Heeresstärke auf dreißig Legionen.[678] Traian brach im Juni 105 n. Chr. nach Dakien auf (CIL VI 2075 nach Acta Fratrum Arvalium, Szenen LXXIX-LXXXVIII der Traianssäule nach Cichorius), 14. bzw. dann 15 Legionen samt Hilfstruppen sowie Aufgebote germanischer Verbündeter und palmyrenische Bogenschützen wurden in den zweiten Dakerkrieg eingebunden.[679] Vor seiner Abreise hatte Traian noch die Besetzung und Annexion des Nabatäerreiches befohlen (Cass. Dio 68.14.5;

672 Gesamter Abschnitt Strobel: Traian, S. 306-313; Strobel: Dakerkriege Trajans, S. 199f.
673 Strobel: Dakerkriege Trajans, S. 200-203; Brodersen: Dacia felix, S. 124f. Siehe auch Militärdiplom EDCS-51600794: Entlassung von Reitersoldaten aus der Provinz Obermoesien; siehe auch Gudea/Löbüscher: Dacia, S. 19.
674 Deutsche Übersetzung bei Gaius Plinius Caecilius Secundus: Briefe. Epistularum Libri Decem. Lateinisch-deutsch. Ed. Helmut Kasten, 8. Auflage, Düsseldorf/Zürich 2003, S. 439.
675 Schmitt: Außenpolitik, S. 122.
676 Strobel: Traian, S. 320; Strobel: Dakerkriege Trajans, S. 205.
677 Abschnitt vgl. Gudea/Lobüscher: Dacia, S. 19; Strobel: Traian, S. 321; Strobel: Dakerkriege Trajans, S. 206; Seelentag: Taten, S. 380.
678 Seelentag: Taten, S. 380.
679 Strobel: Traian, S. 321; Strobel: Handbuch zur Geschichte Südosteuropas, S. 279.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Ammianus Marcellinus 14.8.13).[680] Der Dakienfeldzug ist möglicherweise erst für nach der Besetzung des Nabatäerreiches angesetzt gewesen, jedoch zwang Decebalus proaktives Handeln Rom zur früheren Aktion.[681]

Decebalus ging in die Offensive, noch bevor der Kaiser am Kriegsschauplatz angelangt war, indem er römische Siedlungen in der Hateg-Ebene und am Eisernen-Tor-Paß angriff (Szenen XCIII-XCVII der Traianssäule nach Cichorius).[682] Traians General Gnaeus Pompeius Longinus konnte den dakischen Angriff jedoch abwehren. Darauf berichtet Cassius Dio 68.11.3 (= Xiphilinos 232,10-28 R. St., Exc. U^G 49 p.402f.), dass Decebalus Überläufer nach Moesien sandte, um Traian zu ermorden. Der Plan misslang, doch Decebalus gelang es, den Longinus, den er unter dem Vorwand von Verhandlungen zu sich gelockt hatte, in seine Gewalt zu bringen (Cass. Dio 68.12): Decebalus verlangte von Traian, dass er „das Gebiet bis zum Ister hin zurückerhalte und für sämtliche Kriegskosten entschädigt werde".[683] Longinus löste das Problem durch seinen Selbstmord.

Die Kriegshandlungen für das Jahr 106 begannen wiederum mit einem Angriff auf das dakische Kernland (Szene CI der Säule nach Cichorius und Cass. Dio 68.14.1). Die römischen Heereskolonnen überquerten die Donaubrücke bei Drobeta und vereinigten sich mit den Truppen auf dem Nordufer.[684] Der Angriff wurde mit zwei Heereskolonnen im getrennten Vormarsch ausgeführt.[685] Leider haben wir für die genauen militärischen Ereignisse nur die knapp zusammenfassenden Aussagen in den Auszügen des Xiphilinos (Cass. Dio 68.14; Szenen CXII-CXVI der Traianssäule nach Cichorius), Traian habe mit Mühe die Daker bezwungen.[686] Die Römer hatten den dakischen Widerstand im Orăștie-Gebirge in einer Feldschlacht gebrochen, die Festungen von Cstesti und Blidaru waren erstürmt worden und Decebalus war – nachdem er Sarmizegetusa aufgeben hatte müssen – zunächst in die Südkarpaten geflohen (Säule CXIX-CXXII nach Cichorius).[687] In der eroberten Festung von Sarmizegetusa hielt der Kaiser eine Ansprache an seine Truppen (CXXIV-CXXVI nach Cichorius). Decebalus beging, auf der Flucht von einem römischen Verband in die Enge getrieben, Suizid (Cass. Dio 68.14.3; Plin. epist. 8.4.2; Szenen CXLV-CXLVII nach Cichorius). Der Grabstein eines Reitersoldaten namens Tiberius Claudius Maximus, Unteroffizier der *Ala II Pannoniorum Veterana*, (AE 1969/70, 583) berichtet uns, dass der Verstorbene das Haupt des Decebalus dem Traian ins

680 Strobel: Traian, S. 326f.
681 Strobel: Handbuch zur Geschichte Südosteuropas, S. 279.
682 Strobel: Traian, S. 323f.
683 Deutsche Übersetzung bei Veh, Band 5, S. 201.
684 Strobel: Dakerkriege Trajans, S. 211f.
685 Strobel: Dakerkriege Trajans, S. 212.
686 Strobel: Dakerkriege Trajans, S. 214.
687 Strobel: Handbuch zur Geschichte Südosteuropas, S. 280; Strobel: Traian, S. 335.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Feldlager nach Ranistorum überbrachte:[688] In den Fasti Ostieneses zum Jahr 106 lesen wir, dass das Haupt des Decebalus in Rom bei der Gemonischen Treppe ausgestellt wurde (EDCS-20200012; Cass. Dio 68.14.3.).[689]

Im Sommer 106 n. Chr. endeten die Kämpfe (vgl. CIL XVI 160 und Fasti Ostienses Fr XX 1-4),[690] Traian erhielt die sechste imperatorische Akklamation (Traianssäule: CXLVII, CIL XVI 160). Das Kerngebiet Dakiens wurde römisch besetzt, die Befestigungen zerstört, der Königsschatz fiel an Rom (Cass. Dio 68.14.4.).[691]

Die Münzprägung feierte den Sieg mit DACIA CAPTA- und VICTORIA DACICA-Legenden (zum Beispiel RIC II Traian 96-99, 585 oder 527-531), auch Mars Victor, Victoria, Pax Augusta und weitere Motive der Siegestopik werden ausgeprägt.[692] Im Herbst 106 erklärte Traian in einem formellen Akt Dakien zur römischen Provinz, die Provinz Pannonien wurde geteilt.[693] Am 26. Mai oder 25. Juni 107 feiert der Kaiser seinen zweiten Triumph über die Daker (Plin. epist. 8.4.2), ein *congiarium tertium* in Höhe von 500 Denaren pro Kopf wurde ausgegeben und eine gewaltige Serie von Spielen initiiert.[694]

5.2.3.2. Forschungspositionen: Optimus princeps?

In der jüngeren deutschsprachigen Forschung haben insbesondere Gunnar Seelentag (*Taten und Tugenden Traians*) und Karl Strobel (*Kaiser Traian – Eine Epoche der Weltgeschichte*) das tradierte, vielfach idealisierte Bild des *Optimus princeps* kritisch revidiert. Während ältere, vor allem rumänische und italienische Arbeiten – etwa jene von R. Paribeni oder der Katalogband *Traiano. Costruire l'Impero, creare l'Europa* – den Kaiser stark überhöhten, bemüht sich die aktuelle Forschung um eine differenzierte Einordnung von Herrschaft, Selbstinszenierung und Kriegspolitik. Strobel fasst die maßgeblichen Positionen in der Einleitung zur zweiten Auflage seines Werkes (S. 13–30) prägnant zusammen. Im Folgenden seien die zentralen Argumentationslinien skizziert.

Zu den Gründen für die erneute Aufnahme des Krieges gegen Dakien durch Traian: C. Daicoviciu sieht den entscheidenden Impuls in der wachsenden Bedrohung durch die Daker, deren Herrscher Decebalus bestrebt war, die Völ-

---

688 Epigraphische Datenbank Heidelberg: https://edh-www.adw.uni-heidelberg.de/edh/inschrift/HD012322 (zuletzt aufgerufen am 30.01.2023); Speidel, Michael P.: The Captor of Decebalus. A New Inscription from Philippi, in: The Journal of Roman Studies, Vol. 60 (1970), S. 142–153; Pilhofer, Peter: Philippi. Band II: Katalog der Inschriften von Phillipi. Mohr Siebeck, Tübingen 2000, S. 506–510; Strobel: Traian, S. 336.

689 Brodersen: Dacia felix, S. 151.

690 Gudea/Lobüscher: Dacia, S. 20.

691 Strobel: Handbuch zur Geschichte Südosteuropas, S. 281.

692 Brodersen: Dacia felix, S. 153; Strobel: Traian, S. 341.

693 Strobel: Traian, S. 337; Strobel: Dakerkriege Trajans, S. 220.

694 Strobel: Traian, S. 340; Strobel: Dakerkriege Trajans, S. 221.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

ker der unteren Donau gegen Rom zu vereinen. Neben sicherheitspolitischen Aspekten betont Daicoviciu wirtschaftliche Interessen: Traian habe von Beginn an die direkte Eroberung Dakiens angestrebt und sich nicht mit einem abhängigen Klientelstaat begnügen wollen.[695] Ähnlich argumentieren N. Gudea und T. Lobüscher, die in den Bündnisbemühungen des Decebalus die Gefahr einer „antirömischen Koalition" erkennen. Auch sie sehen wirtschaftliche Erwägungen – insbesondere den Zugang zu Bodenschätzen – als begleitenden, nicht jedoch als ausschlaggebenden Beweggrund.[696]

Die ältere These, die Dakerkriege seien primär ökonomisch motiviert gewesen (so etwa H. Bengtson,[697] K. Christ und H. Grassl), gilt heute als überholt. Reinhard Wolters hat überzeugend dargelegt, dass die Reichsfinanzen zu Beginn von Traians Regierungszeit solide waren und keine auffällige Zunahme der Goldprägung festzustellen ist. Er folgert, die wirtschaftliche Bedeutung der Dakerkriege werde häufig überschätzt.[698] Neben strategischen und politischen Erwägungen spielten persönliche Motive des Kaisers eine Rolle. R. P. Longden betont, dass Traians Entschluss zum Angriff wesentlich von seinem Selbstvertrauen und seinem Streben nach militärischem Ruhm bestimmt war.[699] Gunnar Seelentag hat in diesem Zusammenhang die „Notwendigkeit einer militärischen Imago" und das Verhältnis des *Optimus princeps* zum *pessimus princeps* Domitian eingehend analysiert. Er zeigt, dass Traian sich vom Beginn seiner Herrschaft an durch die militärischen Erfolge des letzten Flaviers herausgefordert fühlte.[700] Da er selbst zunächst keine vergleichbaren Leistungen vorweisen konnte und mit dem erfahrenen Feldherrn Cornelius Nigrinus einen potenziellen Rivalen hatte, wurde der Aufbau einer siegreichen Herrscherpersönlichkeit zur zentralen Aufgabe seiner Politik.[701] Auch Karl Strobel betont die reale Bedrohung der Donaugrenze durch das Machtzentrum Dakiens und unterstreicht Traians ausgeprägten Expansionswillen.[702] Er beschreibt den Feldzug als gezielten Angriffskrieg mit dem Ziel, jenseits der unteren Donau eine neue Provinz zu schaffen. Zugleich weist Strobel auf die innenpolitische Dimension hin: Domitian habe das Bild des Kaisers als siegreichen Feldherrn dauerhaft

695 Daicoviciu: Dakien und Rom in der Prinzipatszeit, S. 916f.
696 Gudea/Lobüscher: Dacia, S. 17.
697 Christ: Geschichte der römischen Kaiserzeit, S. 296; Graßl, H.: Sozialökonomische Vorstellungen in der kaiserzeitlichen griechischen Literatur, Wiesbaden 1982, S. 52. Völlig abzulehnen ist auch die Aussage Ion Grumezas, der schon Domitian als Hauptmotiv wirtschaftliche Gründe zuschreibt, siehe Grumeza: Dacia, S. 157.
698 Gesamter Abschnitt siehe: Wolters, Reinhard: Traians Außenpolitik und die Finanzen des Reichs, in: Schallmayer, Egon (Hrsg.): Traian in Germanien, Traian im Reich: Bericht des Dritten Saalburgkolloquiums (Saalburg-Schriften 5), Bad Homburg 1999, S. S. 118-122.
699 Longden, R. P.: Chapter IV. The Wars of Trajan, in CAH Volume XI, Cambridge 1936, S. 224.
700 Abschnitt siehe Seelentag: Taten, S. 113f.
701 Seelentag: Taten, S. 126.
702 Strobel: Dakerkriege Trajans, S. 156. Zu Decebalus Bündnisbestrebungen mit anderen Völkern siehe Cass. Dio 68.10.3 und 11.1-2; Strobel: Handbuch zur Geschichte Südosteuropas, S. 273f.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

im Herrschaftsverständnis verankert, sodass Traian – ohne dynastische Legitimation und ohne eigene militärische Erfolge – gezwungen war, diese Rolle fortzuführen und durch außenpolitische Expansion zu überbieten. Der daraus resultierende Leistungsdruck führte, so Strobel, zu jenem entschlossenen Aktionismus, der die Dakerkriege prägte und die Erwartung des *fines imperii propagare* in idealtypischer Weise erfüllte.[703]

5.2.3.3. Trauma und bellum iustum*?*

Hinsichtlich eines möglichen dakischen Traumas und der Frage nach den „gerechten Gründen" der Feldzüge ist festzuhalten, dass aus römischer Sicht die Vertragsbrüche und Aufrüstungen des Decebalus als legitime Kriegsgründe galten. Im Folgenden soll gezeigt werden, dass Traian diese tatsächlichen Verstöße propagandistisch überhöhte und den unter Domitian geschlossenen Kompromissfrieden zum „Schandfrieden" stilisierte, um seinen Kriegseintritt zu rechtfertigen und imperialen Expansionsdrang zu legitimieren.

Nach Cass. Dio 68.6.1 entschloss sich Traian, nach längerer Abwesenheit von Rom gegen die Daker zu ziehen, „denn er bedachte ihre bisherigen Taten, ärgerte sich über die Höhe der jährlich an sie zu leistenden Zahlungen und sah überdies, wie sich diese Machtmittel sowie ihr Stolz mehrten".[704] Der Senat erklärte Dakien daraufhin den Krieg (vgl. CIL VI 2074, Votum der Arvalbrüder für einen glücklichen Ausgang des ersten Dakerfeldzugs Traians). Begründet wurde der Feldzug mit dem Bruch des unter Domitian geschlossenen Klientelvertrags, der Verletzung der römischen *maiestas* sowie mit der von den Dakern ausgehenden Gefahr möglicher Bündnisse an der Donau.[705] Nach dem ersten Dakerkrieg 102 n. Chr. musste Traian jedoch erneut einen Kompromissfrieden schließen, den auch der Senat bestätigte. Dies finden wir bei Cass. Dio 68.9.7.[706]

---

703 Vgl. Strobel: Traianus optimus princeps, S. 23.

704 Cass. Dio 68.6.1: „διατρίψας δὲ ἐν τῇ Ῥώμῃ χρόνον τινὰ ἐστράτευσεν ἐπὶ Δακούς, τά τε πραχθέντα αὐτοῖς λογιζόμενος, τοῖς τε χρήμασιν ἃ κατ᾽ ἔτος ἐλάμβανον βαρυνόμενος, τάς τε δυνάμεις αὐτῶν", deutsche Übersetzung bei Veh, Band 5, S. 195.

705 Hierzu passt auch die Episode bei Cass. Dio 86.8.1, wonach dem Kaiser, als er in Dakien angelangt war, in der Nähe von Tapae ein Pilz übergeben wurde, auf dem stand, die germanischen Buren und andere Verbündete (des Decebalus) rieten ihm, umzukehren und Frieden zu halten (Übersetzung bei Veh, Band 5, S. 197); vgl. auch Strobel: Traian, S. 295; Strobel: Dakerkriege Trajans, S. 156.

706 Cass. Dio 68.9.7: „καὶ τὰ ὅπλα ἀπορρίψας. καὶ πρέσβεις ἐπὶ τούτοις ἐς τὸβουλευτήριον ἔπεμψεν, ὅπως καὶ παρ᾽ ἐκείνου τὴν εἰρήνηνβεβαιώσηται. ταῦτα συνθέμενος καὶ τὸ στρατόπεδον ἐνΖερμιζεγεθούσῃ καταλιπών, τήν τε ἄλλην χώραν φρουραῖς διαλαβών, ἐς τὴν Ἰταλίαν ἀνεκομίσθη.", deutsche Übersetzung bei Veh, Band 5, S. 199: „Auch schickte er in der Angelegenheit Gesandte an den Senat, um durch diese Körperschaft ebenfalls den Friedensvertrag bestätigen zu lassen. Nachdem nun der Kaiser den Pakt abgeschlossen hatte, verließ er das Heerlager bei Zermizegethusa, legte im übrigen Land noch dahin und dorthin Besatzungen und kehrte hierauf nach Italien zurück."

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Die Daker verpflichteten sich zur Abrüstung, zur Auslieferung von Waffen und Kriegsmaschinen, zur Rückgabe von Gebieten und römischen Deserteuren und zur Unterordnung unter die römische Oberhoheit.[707] Um diese zu bekräftigen, mussten dakische Gesandte in der Kurie in Rom vorstellig werden und demütig und auf Knien um Frieden bitten (Cass. Dio 86.10.1). Mit seinem Opfer im Tempel des Iuppiter Optimus Maximus nach dem Triumph von 102 n. Chr. betonte Traian den göttlichen Beistand seines Feldzuges.[708] Doch bereits 104 n. Chr. wurde Decebalus erneut vertragsbrüchig. Cass. Dio 68.10.3-4 berichtet:

> *„Decebalus ließ sich, wie man dem Kaiser berichtete, viele Vertragswidrigkeiten zuschulden kommen; so beschaffte er sich Waffen, nahm die Überläufer bei sich auf, setzte die Verteidigungsanlagen instand, schickte Gesandte zu den Nachbarvölkern und fügte seinen früheren Gegnern Schaden zu. Ja, er nahm auch den Jazygen ein Stück Land ab, das ihnen Trajan, als sie es später zurückverlangten, nicht mehr gab. Deshalb erklärt ihn der Senat erneut zum Landesfeind, und Trajan führte wieder, persönlich und nicht mit Hilfe anderer Feldherren, den Krieg gegen ihn.“*[709]

Mit den Iazygen liegt wiederum die Struktur der „römische Hilfe für einen Klienten“ vor. Der Kaiser achtete darauf, dass der erneute Kriegseintritt 105 vom Senat offiziell ratifiziert wurde, dies belegen die Akten der Arvalbruderschaft (CIL VI 2075, vgl. dazu auch ein Militärdiplom aus Moesien, CIL XVI 50 vom 13. Mai 105).

Die Furcht vor einer antirömischen Koalition war, wie Cassius Dio 68.11.1–3 (Decebalus begann „in aller Öffentlichkeit seine Truppen zu sammeln und die Völker ringsum zur Hilfeleistung aufzufordern“)[710] und Plinius epist. 10.74 (der Sklave Callidromus, ehemaliges Mitglied des Hausstandes des Laberius Maximus, wurde in Moesien gefangen genommen und von Decebalus dem Partherkönig Pacorus II. zur Bündnisanbahnung geschenkt) berichten, keineswegs unbegründet. Auch wenn Decebalus’ Handeln teils präventiven Charakter gehabt haben mag, galt nach römischer Logik der Vertragsbruch als Angriff – und machte das Unternehmen zu einem *bellum iustum*. Diese Deutung fand auch Eingang in die offizielle Kriegsberichterstattung. Die Forschung nimmt heute weitgehend an, dass die Szenen 31–44 der Traianssäule (nach Cichorius) einen dakischen Angriff auf Niedermoesien darstellen und somit das Narrativ

---

707 Cass. Dio 68.9.5-6, deutsche Übersetzung bei Veh, Band 5, S. 199; Strobel: Dakerkriege Trajans, S. 199-203.

708 Strobel: Traian, S. 308f.

709 Cass. Dio 68.10.3-4: „ἐπεὶ δὲ ὁ Δεκέβαλος πολλὰ παρὰ τὰς συνθήκας ἀπηγγέλλετο αὐτῷ ποιῶν, καὶ ὅπλα τε κατεσκευάζετο, καὶ τοὺς αὐτομολοῦντας ἐδέχετο, τά τε ἐρύματα ἐπεσκεύαζε, παρά τε τοὺς ἀστυγείτονας ἐπρεσβεύετο, καὶ τοῖς τἀναντία οἱ φρονήσασι πρότερον ἐλυμαίνετο, καὶ τῶν Ἰαζύγων καὶ χώραν τινὰ ἀπετέμετο ᾗπερ μετὰ ταῦτα ἀπαιτήσασιν αὐτοῖς Τραϊανὸς οὐκ ἀπέδωκεν᾽, οὕτω δὴ καὶ αὖθις πολέμιον αὐτὸν ἡ βουλὴ ἐψηφίσατο, καὶ ὁ Τραϊανὸς δι᾽ ἑαυτοῦ καὶ αὖθις, ἀλλ᾽ οὐ δι᾽ ἑτέρων στρατηγῶν, τὸνπρὸς ἐκεῖνον πόλεμον ἐποιήσατο.“, deutsche Übersetzung bei Veh, Band 5, S. 200.

710 Deutsche Übersetzung bei Veh, Band 5, S. 200f.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

des römischen Verteidigungskrieges visualisieren.[711] Die Umdeutung des domitianischen Kompromissfriedens zum „Schandfrieden" zeigt sich vor allem im *Panegyricus* des Plinius. In seiner Rede vor dem Senat (Plin. paneg. 11.5–12.1) kontrastiert er Domitians angeblich schmachvolle Zugeständnisse – den „Sieg durch finanzielle Opfer" – mit Traians ruhmreicher Stärke:

> *„Also hatten (die Feinde) ihr Haupt erhoben und das Joch abgeschüttelt, und ihr Kampf gegen uns galt nicht mehr ihrer Freiheit, sondern unserer Unterwerfung; ja, selbst einen Waffenstillstand schlossen sie nur von gleich zu gleich und stellten zuerst ihre eigenen Bedingungen, bevor sie unsere annahmen. Doch jetzt ist allen wieder Angst und Schrecken zurückgekehrt und der dringende Wunsch, unsere Gebote zu erfüllen. Denn sie sehen vor sich einen römischen Heerführer vom Schlage jener Helden der Frühzeit, die den Namen Imperator erhielten weil ihre Siege die Schlachtfelder mit Erschlagenen bedeckt und die Meere mit Blut gefärbt hatten."*[712]

Der neue Kaiser, so Plinius, habe den Feind schon durch seine bloße Anwesenheit eingeschüchtert. Plinius diskreditiert so den *pessimus princeps* Domitian, während er Traian als Erneuerer der römischen *dignitas* stilisiert.[713] Gunnar Seelentag hat überzeugend gezeigt, dass Plinius hier die noch fehlenden militärischen Erfolge Traians rhetorisch kompensiert: Die Rede konstruiere „Sieghaftigkeit ohne sie an konkreten Erfolgen exemplifizieren zu müssen".[714] Zugleich bedient Plinius die traditionelle Barbarentopik – wilde, über das Eis der Donau einfallende Feinde – wie sie bereits bei Florus Epitome 2.28 („Daci montibus inhaerent. Inde Cotisonis regis imperio, quotiens concretus gelu Danuvius iunxerat ripas, decurrere solebant et vicina populari. (…)) und Cass. Dio 54.36.2[715] begegnet.[716]

Im *Panegyricus* 16.3–17 wird Traians Wirken mit Domitians „falsi triumphi" kontrastiert und Plinius kündigt visionär den Sieg über Decebalus an, den er in 16.5 als *barbarus rex* charakterisiert: „Quodsi quis barbarus rex eo insolentiae furorisque processerit, ut iram tuam indignationemque mereatur, (…)." Die ideologische Delegitimierung des domitianischen Friedens und die beschworene Barbarengefahr lieferten die propagandistische Grundlage für Traians Kriegseröffnung 101 n. Chr.[717]

---

711 Poulter: The Lower Moesian Limes, S. 519; siehe auch Patsch: Kampf, S. 54.

712 Plin. Paneg. 11.5-12.1: „Ergo sustulerant animos et iugum excusserant, nec iam nobiscum de sua libertate sed de nostra servitute certabant, ac ne indutias quidem nisi aequis condicionibus inibant legesque ut acciperent dabant. At nunc rediit omnibus terror, et metus et votum imperata faciendi. Vident enim Romanum ducem unum ex illis veteribus et priscis, quibus imperatorium nomen addebant contecti caedibus campi et infecta victoriis maria.", deutsche Übersetzung bei Kühn, S. 35.

713 Eine Abqualifizierung der Taten Domitians in Dakien findet sich des ferner auch bei Cass. Dio 67.6f. und 68.8 und bei Tac. Agr. 41.2.

714 Seelentag: Taten, S. 261-264.

715 Cass. Dio 54.36.2, deutsche Übersetzung bei Veh, Band 4, S. 190: „(…) denn die Daker überschritten die zugefrorene Donau und schleppten Beute aus Pannonien hinweg (…)."

716 Das der dakische Kriegsschauplatz durchaus gefürchtet war, lesen wir zudem auch bei Fronto princ. hist. 7 und Stat. Ach. 2.133f.

717 Vgl. Strobel: Handbuch zur Geschichte Südosteuropas, S. 274.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Nach den Siegen wurde diese göttliche Legitimation auch bildlich manifestiert: Auf der Traianssäule greift Iuppiter in die erste Schlacht ein. Auch auf dem Traiansbogen von Benevent ist auf der Attikazone der Stadtseite dargestellt, wie der Göttervater den Kaiser mit dem Krieg beauftragt.[718] Das Tropaeum von Adamklissi ist dem Mars Ultor dezidiert, unter dessen Schutz Traian als Rächer früherer Niederlagen kämpfte.[719] Entsprechend prägte der Kaiser in Vorbereitung auf den Dakerfeldzug Münzen mit dem Bild des Mars Ultor (z.B. RIC II Traian 52).[720] Auch die architektonische Symbolik des Traiansforums transportierte militärisch-sakrale Botschaften. Die Dakerstatuen und vergoldeten Feldzeichen erinnerten an den Triumph über den „barbarischen" Feind.[721] Die Traianssäule, so Seelentag, ahmte in Form und Dekor das römische Fahnenheiligtum (principia) nach und fungierte mit ihrer Waffendarstellung zugleich als *tropaeum*.[722] Die Anlage machte der städtischen Bevölkerung den militärischen Erfolg des Kaisers sinnlich erfahrbar und stellte ihn in die Tradition des Augustusforums:[723] Wie dort die Partherzeichen präsentiert wurden, so inszenierte auch Traian seine Siege unter dem Schutz des Mars. Der Tag der Einweihung der Traianssäule am 12. Mai 113 darf mit M. Beckmann auch als Anspielung an den Jahrestag der Weihung des Mars Ultor Tempels durch Kaiser Augustus, und die Weihung des Venus-Genetrix-Tempels des Caesar-Forums, welche als Ankündigung des Partherkrieges intendiert waren, gesehen werden.[724]

Auch die Reliefdarstellungen der Säule betonen die Rechtfertigung des Krieges. Hervorgehoben werden soll zunächst die Tafel 10/62-65 in der Einteilung nach Stefan: Im Abschnitt 10/63 ist der Kaiser mit Schriftrolle und Lanze dargestellt, nach Stefan verknüpft dies die „Bündelung der militärischen Befehlsgewalt und des Rechts auf Regelung der auswärtigen Angelegenheiten des Reiches in der Person des Kaisers in jenem wichtigen Moment der Erzählung (…), in dem eine Rechtfertigung für die Annexion des dakischen Königreichs gegeben wird".[725]

Besonders eindrücklich ist Tafel 10/62–65: Traian inspiziert ein von den Dakern aufgegebenes Lager, im Vordergrund sind sechs aufgespießte Totenschädel und ein römisches Feldzeichen zu sehen – ein Verweis, wie Stefan betont, auf die unter Domitian erlittene Niederlage. (vgl. auch Cass. Dio 68.9.3). Diese

718 Gesamter Abschnitt siehe Kemkes: Politische Propaganda, S. 133.
719 Strobel: Dakerkriege Trajans, S. 34f.: *„Der Gesamtkomplex von Adamklissi (…) steht mit dem Sieg Trajans über den dakisch-roxolanischen Einfall in Moesia Inferior im Herbst 101 n. Chr. in direktem Zusammenhang.*"
720 Strobel: Dakerkriege Trajans, S. 35. Siehe auch Picard, Gilbert Charles: Les trophées romains; contribution à l'histoire de la religion et de l'art triomphal de Rome, Paris 1957, S. 396.
721 Seelentag: Taten, S. 314, S. 320.
722 Vgl. Seelentag: Taten, S. 320.
723 Seelentag: Taten, S. 325.
724 Beckmann, Martin: Trajan's Column and Mars Ultor, in: JRS 106, 2016, S. 124-146; siehe dazu auch Strobel: Traian, S. 16.
725 Stefan: Die Traianssäule, S. 96.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Szene diente als „Zeugnis", das Traian als Rächer der gefallenen Soldaten auswies und dem römischen Publikum die Rechtfertigung des Krieges visuell vor Augen führte.[726] Auf Tafel 45 erscheinen dakische Kriegsmaschinen, die – wohl durch das Wissen römischer Überläufer – gegen Rom gewandt sind. Stefan deutet dies richtig als bildliche Begründung für den zweiten Dakerkrieg: Der Vertrag sei gebrochen, der Krieg gerecht.[727] Ergänzend zeigen mehrere Szenen (z. B. siehe die Tafeln 4/23 und 21/131-135 und 41/272 und 31/212, 33/220-222 und 34/226 in der Einteilung nach Stefan) den Kaiser als *pontifex maximus* beim rituellen Opfer, wodurch das Unternehmen sakral legitimiert und unter den Schutz des Mars gestellt wird. Die Daker hingegen erscheinen als gottlos und kultisch ungebunden – ein weiteres Motiv zur moralischen Rechtfertigung des Krieges.[728]

Zusammenfassend zeigt sich, dass Traians Dakerkriege weniger einer akuten Bedrohung als vielmehr einer sorgfältig konstruierten Legitimation entsprangen. Durch die gezielte Überhöhung dakischer Vertragsbrüche und die propagandistische Umdeutung des domitianischen Friedens als „Schandfrieden" wurde der Expansionswille des Kaisers religiös, moralisch und politisch abgesichert.

5.3.3.4. Gebietssicherung und Schutzfunktion?

Inwieweit Traian bei seinen Unternehmungen in Dakien die Sicherung des römischen Territoriums und den Schutz der Donauprovinzen Moesien und Pannonien intendierte oder diese Struktur lediglich zur Legitimation seines Vorgehens nutzte, soll im Folgenden untersucht werden. Es zeigt sich, dass zwar eine reale Bedrohung der Donaugrenze bestand, die Schutzfunktion jedoch im Vergleich zu innenpolitischen und expansionistischen Motiven eine untergeordnete Rolle spielte.

Von der Person des Decebalus, dessen Machtzentrum im befestigten Sarmizegetusa im Orăștie-Gebirge lag, ging eine Bedrohung für das römische Donaugebiet und den dortigen Handelsverkehr aus. Seit Burebista waren die Daker nicht mehr in einer derart geschlossenen politischen Struktur vereint gewesen. Die Ereignisse unter Domitian hatten die Verwundbarkeit der mittleren und unteren Donau deutlich gemacht; die Stabilität der Grenze war gefährdet.[729] Dakische Bündnisbewegungen in Richtung ihrer geto-thrakischen und thrakischen Nachbarn, sowie die Möglichkeit eines dakischen Zusammenschlusses mit Germanen oder Sarmaten waren nicht abwegig (zu den Bündnisbestrebun-

726 Stefan: Die Traianssäule, S. 136.
727 Stefan: Die Traianssäule, S. 206.
728 Stefan: Die Traianssäule, S. 97.
729 Siehe auch Strobel: Dakerkriege Trajans, S. 156; Gudea/Lobüscher: Dacia, S. 17.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

gen des Decebalus: Cass. Dio 68.8.1, 68.10.3 und 68.11.1-2 sowie Plin. epist. 10. 74; auf der Traianssäule sind auf dakischer Seite nichtdakische Reiter zu sehen, welche Cichorius XXXI und XXXVII als Roxolanen identifiziert[730]).[731] Die Sicherung der Donaugrenze war somit militärisch notwendig und konnte als legitimes Ziel der Gebietssicherung, insbesondere Niedermoesiens, verstanden werden.[732]

Der zweite Dakerkrieg, ursprünglich für 106 n. Chr. nach der Eingliederung des Nabatäerreiches geplant (vgl. CIL XVI 50 sowie auch den auf der Traianssäule, Szenen XXXI-XLIV nach Cichorius, dargestellten Angriff auf Niedermösien),[733] musste aufgrund der Offensive des Decebalus bereits 105 beginnen.[734] Traian reagierte rasch und setzte eine erhebliche Truppenkonzentration an der Donau in Bewegung, um seiner Rolle als Verteidiger der Grenzen gerecht zu werden. Am Ende seiner Operationen stand jedoch nicht nur die Stabilisierung des Donauvorfeldes, sondern die dauerhafte Eroberung und Provinzialisierung Dakiens – ein Ergebnis, das über reine Schutzpolitik weit hinausging.[735]

In seiner Selbstdarstellung maß Traian der Schutzfunktion auffallend geringe Bedeutung bei. Die Reliefs der Traianssäule beginnen nicht mit der Darstellung dakischer Überfälle oder Vertragsbrüche, sondern mit dem römischen Vormarsch über die Donau.[736] Das Bildprogramm der Säule demonstriert zu Beginn mit einer Darstellung des römischen Übergangs über die Donau nicht die Verteidigung, sondern bewusst die offensive Macht römischer Herrschaft.[737] Auch im *Panegyricus* des Plinius 16.4-5 wird Decebalus nur *insolentia*, also Unverschämtheit, gegenüber den Römern, aber kein konkreter Ver- oder Vorstoß zur Last gelegt, als Kriegsziele Roms lassen sich allenfalls die auf dem Fries vorkommenden Goldbarren herauslesen.[738]

Bemerkenswert ist zuletzt, dass unter all den figürlichen Darstellungen auf der Traianssäule nur zwei verwundete Soldaten dargestellt sind, tote römische Soldaten (die es gegeben haben muss) finden sich nicht, beziehungsweise eventuell in einem einzigen Fall.[739] Auch im zweiten Dakerkrieg bleiben die Ursachen auf der Traianssäule unerwähnt. Entsprechend römischem Selbstverständnis verzichtete man auf Darstellungen eigener Verluste; zugleich fällt auf, dass Traian weniger als Beschützer denn als siegreicher Eroberer inszeniert wird. So ist auf der Traianssäule dann auch die Überquerung der Donau als

730 Patsch: Kampf, S. 54.
731 Strobel: Dakerkriege Trajans, S. 156f.
732 Strobel: Dakerkriege Trajans, S. 157; Daicoviciu: Dakien und Rom in der Prinzipatszeit, S. 916.
733 Patsch: Kampf, S. 95.
734 Strobel: Handbuch zur Geschichte Südosteuropas, S. 279.
735 Schmitt: Außenpolitik, S. 129f.
736 Stefan: Die Traianssäule, S. 96; Schmitt: Außenpolitik, S. 36f.
737 Vgl. Schmitt: Außenpolitik, S. 37.
738 Stefan: Die Traianssäule, S. 97f.
739 Stefan: Die Traianssäule, S. 98.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

gottgefällig und nicht als defensiver, sondern als aktiver Schritt dargestellt: Auf der dritten Tafel des Reliefbands (nach Stefan) stützt der Flussgott Danuvius die Brücke, über die der Kaiser als erster dakischen Boden betritt – ein Akt göttlich legitimierter Expansion, nicht der Grenzverteidigung.[740]

Die Schutzfunktion war Teil des offiziellen Motivkanons, bildete zusammenfassend jedoch nicht den entscheidenden Antrieb für Traians Vorgehen. Vorrangig waren innenpolitische Erwägungen der Legitimation sowie der Wunsch nach Expansion, wie im folgenden Kapitel näher zu erörtern sein wird. Auch der Bau der Donaubrücke bei Drobeta ist in diesem Sinne weniger als defensives Sicherungswerk, sondern als infrastruktureller Ausdruck imperialer Expansion zu verstehen.[741] Gleiches gilt für die Truppenverlagerung vom Rhein an die Donau, die – wie András Mócsy überzeugend darlegt – mit der jeweiligen Expansionspolitik der Kaiser korrelierte: Die Festigung der Rheinlinie diente dem Vorstoß nach Germanien, die Stationierung an der Donau bereitete die Offensive gegen Dakien vor.[742] Die Wiederaufnahme des Krieges nach dem Kompromissfrieden von 102 n. Chr. erscheint somit als logische Konsequenz des nicht abgeschlossenen Eroberungsprozesses, weniger als Reaktion auf eine erneute Grenzbedrohung.[743]

5.2.3.5. Expansion?

Traians Vorgehen in Dakien war deutlich expansiv geprägt. Zwar spielte der Erwerb persönlicher Legitimation eine zentrale Rolle, doch verband sich dieses Motiv eng mit der Erwartung militärischer Erfolge,[744] die seit den Flaviern, insbesondere seit Domitian, zu einem wesentlichen Bestandteil kaiserlicher Herrschaftsdarstellung geworden waren. Die imperialistische Expansion wurde auch in Abgrenzung zum als „pessimus princeps" stilisierten Domitian und dessen Dakerfeldzügen gestaltet.[745]

---

740 Stefan: Die Traianssäule, Tafel 3/12-13. Auf Tafel 19/121-122 akzeptiert der Flussgott eine weitere Pontonbrücke der Römer, des Weiteren billigt der Flussgott die Schifffahrten der Römer 2/7-10 und 13/80-87 und 19/118-120 und er nimmt es hin, dass das Steuerruder vom Kaiser gehalten wird: 13/85.

741 Siehe auch Cass. Dio 68.13.6: Traian erbaute die Brücke, um den Zugang zu den Dakern zu erleichtern, sollte man im Falle der zugefrorenen Donau in einen Krieg verwickelt werden; Hadrian ließ die Aufbauten wieder entfernen, aus Sorge, die Barbaren könnten die Brückenwachen überwältigen. Siehe dazu auch Schmitt: Außenpolitik, S. 130.

742 Mócsy, András: Zur Entstehung und Eigenart der Nordgrenzen Roms, Opladen 1978, S. 16f.

743 Strobel: Traian, S. 312.

744 Siehe auch Schmitt: Außenpolitik, S. 35; Strobel: Traian, S. 157.

745 Plin. paneg. 11-12 und 16-17; Kriton FrGrHist 200 F2; Cass. Dio 67.7.2-4 und 68.6.1; siehe auch Strobel: Traianus optimus princeps, S. 23; Strobel: Handbuch zur Geschichte Südosteuropas, S. 274.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Bereits früh deutet sich ein offensives Programm an: 98 n. Chr. inspizierte Traian die Donauprovinzen und verstärkte dort die militärische Infrastruktur.[746] Ein Papyrus (Papyrus Hunt: British Museum Papyrus 2851 = Corpus Papyrorum Latinarum 112, Zeile 53-54) belegt ein militärisches Aufgebot in Niedermoesien im Jahr 99 n. Chr.[747] Eine Weihinschrift (EDCS09401558) zeugt von der Verstärkung der Straße, die entlang des Donaudurchbruchs bei Tapae verlief,[748] des Weiteren verkündet die Bauinschrift der „Tabula Traiana" aus dem Jahr 99/100, dass der Kaiser die unter Claudius gebaute Straße wieder instand setzen hatte lassen (EDCS26600700).[749] Eine weitere Inschrift (EDCS10000490) berichtet von Kanalbauten an der Donau.[750] Im Panegyricus des Plinius (16–17) kündigt sich das Ziel einer Provinzwerdung Dakiens deutlich an („sic in provinciarum speciem redactas videam Dacias").[751] Dass für die geplanten Feldzüge eigens die Legionen *II Traiana* und *XXX Ulpia* geschaffen wurden, unterstreicht die vorbereitete Expansionsabsicht.[752] Der erste Dakerkrieg führte aufgrund von Erschöpfung des Heeres und des nahenden Winters lediglich zu einem vorläufigen Waffenstillstand und zur erneuten Unterordnung Decebalus' als Klientelkönig.[753] Dennoch nutzte der Kaiser die Rückkehr nach Rom, um einen Triumph zu feiern, den Siegerbeinamen Dacicus anzunehmen und die Ereignisse propagandistisch auszuschöpfen.[754] Die Jahre 102–105 dienten nicht nur der Konsolidierung, sondern vor allem der Vorbereitung eines erneuten Vorstoßes: Der Bau der monumentalen Donaubrücke von Drobeta, die umfassenden Maßnahmen entlang des unteren Limes sowie weitere Truppenverstärkungen lassen kaum an einer defensiven Intention zweifeln.[755] Auch innenpolitisch war eine Wiederaufnahme der Kämpfe unabdingbar, da die bisherigen Ergebnisse Traians – trotz militärischer Inszenierung – realpolitisch kaum über das von Domitian Erreichte hinausgingen. Das aus der augusteischen Ideologie stammende „debellare superbos" verpflichtete den Kaiser zusätzlich zur endgültigen Unterwerfung Dakiens.[756]

Obgleich der zweite Dakerkrieg wohl erst für 106 vorgesehen war, zwang ein offensiver Vorstoß des Decebalus Rom bereits 105 zum Einschreiten. Nach massiven Truppenverlagerungen, darunter der Mobilisierung der *Legio I Minervia* sowie der aus Syrien geholten *VI Ferrata*,[757] wurde Dakien in einer groß ange-

746 Strobel: Traian, S. 234f.; Strobel: Handbuch zur Geschichte Südosteuropas, S. 273f.
747 Brodersen: Dacia felix, S. 115f.
748 Brodersen: Dacia felix, S. 116f.
749 Brodersen: Dacia felix, S. 117; Strobel: Traian, S. 267.
750 Brodersen: Dacia felix, S. 117.
751 Siehe auch Daicoviciu: Dakien und Rom in der Principatszeit, S. 917; Strobel: Traian, S. 257f.
752 Patsch: Kampf, S. 59f.
753 Brodersen: Dacia felix, S. 124; Strobel: Traian, S. 200f.
754 Strobel: Traian, S. 201-203; siehe auch Cass. Dio 86.9.7 und 10.1.
755 Siehe auch Strobel: Traian, S. 307; Gudea/Lobüscher: Dacia, S. 19.
756 Siehe auch Seelentag: Taten, S. 380.
757 Strobel: Handbuch zur Geschichte Südosteuropas, S. 279.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

legten Offensive erobert.[758] Decebalus beging Selbstmord, sein Haupt wurde in Rom auf der Gemonischen Treppe ausgestellt.[759] Das dakische Kernland wurde völlig erobert, wie uns Inschriften berichten (siehe AE 4,1934,2).[760] Festungen wurden zerstört, Kultstätten beseitigt, große Teile der Bevölkerung deportiert oder umgesiedelt, der Königsschatz wurde erbeutet.[761] Mit der Einrichtung der Provinz Dacia im Herbst 106, der Ansiedlung von Veteranen und der Gründung der Colonia Ulpia Traiana Augusta Dacica Sarmizegetusa war das Expansionsziel vollendet.[762]

In Rom wurden die Erfolge intensiv politisch inszeniert. Traian hatte bereits 102 den Beinamen *Dacicus* angenommen[763] und nutzte den Triumphzug, um seine Rolle als siegreicher Feldherr hervorzuheben.[764] Nach dem zweiten Dakerkrieg wurden Haupt und Hand des Decebalus im zweiten kaiserlichen Triumphzug am 26. Mai oder 25. Juni 107[765] mitgeführt und auf der Gemonischen Treppe in Rom ausgestellt (Fasti Ostienses zum Jahr 106 EDCS-20200012).[766] Vom Kaiser wurde ein großes *congiarium* (*congiarium tertium* in Höhe von 500 Denaren pro Kopf)[767] ausgegeben und eine große Serie von Spielen lanciert.[768] Die Münzprägung unterstrich kontinuierlich den Expansionscharakter: Seit dem Ende des ersten Dakerkrieges erschienen DACIA-VICTA-Münzen, nach dem zweiten Krieg auch DACIA-CAPTA-Münzen (z.B. RIC II Traian 96, 620) emittiert worden (vgl. die IUDÄA-CAPTA-Prägungen der Flavier).[769] Schon vor dem Beginn des ersten Dakerkrieges ließ der Kaiser, in Anlehnung an Augustus, Münzen mit dem Kultbild des Mars Ultor prägen,[770] diese wurden nach dem Ende des Krieges durch Mars Victor ersetzt.[771] Des Weiteren finden sich VICTORIA DACICA (z.B. RIC II Traian 527-531, Strack I 373, RIC 130 a, b und Strack I 131) und viele weitere (Traian mit dem Blitzbündel Iupiters von Victoria bekränzt,[772] in den Boden gerammte römische Feldzeichen, knieender Daker der bittflehend die Hände zu Roma[773] oder Pax[774] oder Traian em-

758 Strobel: Handbuch zur Geschichte Südosteuropas, S. 279.
759 Strobel: Traian, S. 217; vgl. Cass. Dio 68.14.3; Plin. epist. 8.4.
760 Daicoviciu: Dacia capta, S. 179.
761 Strobel: Handbuch zur Geschichte Südosteuropas, S. 281; Schmitt: Außenpolitik, S. 126.
762 Schmitt: Außenpolitik, S. 127-129.
763 Seelentag: Taten, S. 12.
764 Fasti Ostienses: EDCS 20200012 zum Jahr 102; Cass. Dio 68.10.2; Plin. epist. 8.4.2.
765 Strobel: Traian, S. 340.
766 Gudea/Lobüscher: Dacia, S. 19f.
767 Strobel: Dakerkriege Trajans, S. 221.
768 Gudea/Lobüscher: Dacia, S. 20; Seelentag: Taten, S. 407.
769 Seelentag: Taten, S. 385, Anm. 206.
770 Vgl. BMC 737-738.
771 Strobel: Dakerkriege Trajans, S. 35.
772 Vgl. RIC II Traian 153; Strack I 96.
773 RIC II Traian 485 (c); Strack I 371.
774 RIC II Traian 190 a (c); Strack I 93; RIC II Traian 503 (a,c), 504 (f), 505 (o); Strack I 366; RIC II Traian 187 (c/e), 188 (b/d), 189 (f), 190 (qq); Strack I 94.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

porstreckt;[775] Pax verbrennt dakische Waffen;[776] gepanzerter Traian mit Lanze mit Fuß auf dem Kopf eines Dakers bzw. Schild eines knieenden Dakers entgegennehmend;[777] Traian in Triumphalquadriga;[778] Danuvius die Dacia bezwingend;[779] trauernde, gefesselte Dacia;[780] Traian zu Pferd über einen gefallenen Daker reitend[781] – dieser Typ wurde von Domitian übernommen;[782] Dacia/Daker am Fuße eines Tropaions;[783] Reiterstandbild Traians auf dem Forum Traiani wiederum in Anlehnung an den *equus Domitiani*[784])[785] im kaiserlichen Bildprogramm. Die letzten Münzen, die sich ab Januar 112 (Eröffnung des Traiansforums) mit Dakien befassen, sind DACIA AVGVST(i) PROVINCIA-Prägungen, sie zeigen die befriedete Provinz (RIC II Traian 621ff.; BMC 960-963; 990; hier ist auch die jeweilige Reversprägung mit Bezug zum Militär augenfällig: Die personifizierte Dacia auf einem Felsen sitzend, im linken Arm einen Legionsadler haltend).[786] Besonders diskutiert wurde von der Forschung[787] schließlich auch ein Stück, das während Traians 5. Konsulat emittiert wurde (BMC Nr. 829f.; Strack I 384): Dargestellt ist revers der Kaiser, der – capite velato – hinter einem Zweigespann schreitet. Es handelt sich bei der Münze um einen restituierten Denar, der sein Vorbild in einem republikanischen Serratus aus dem Jahr 81 v. Chr. hat und original auf Städtegründungen hinwies.[788] Die traianische Münze könnte hier ebenfalls auf Städte- bzw. Koloniegründungen in Dakien nach der Eroberung anspielen, oder aber gar darauf, dass der Kaiser mit der Eroberung Dakiens das *Pomerium* erweitert hatte (siehe auch CIL VI 1231; SHA Aur. 21.10f.).[789] Die bauliche Manifestation des Sieges erfolgte sowohl in der Peripherie, etwa im Monument von Adamklissi,[790] als auch im Zentrum Rom. Der kleine Fries des Beneventer Bogens zeigt den kaiserlichen

775 RIC II Traian 551a (c); 552 (h); Strack I 364.
776 RIC II Traian 259 a, 260b; Strack I 176.
777 Vgl. RIC II Traian 70 (c), 71 (v); Strack I 54; BMC 135.
778 Vgl. Strack I 61; RIC II Traian 90.
779 RIC II Traian 556 (v), 557 (h), 559; Strack I 383; BMC 793.
780 RIC II Traian 78 (a); Strack I 64; RIC II Traian 89; Strack I 70.
781 BMC 137; Strack I 52b; RIC II Traian 208 (v), 209 (c); Strack I 80.
782 Strobel: Traian, S. 342.
783 RIC II Traian 88; Strack I 71
784 RIC II Traian 29 (v); Strack I 196.
785 Siehe hierzu ausführlich Woytek, Bernhard: Die Reichsprägungen des Kaisers Traianus 1, (Moneta Imperii Romani 14.1), Wien 2010 und Strack: Untersuchungen.
786 Seelentag: Taten, S. 385f., 434f.
787 Seelentag: Taten, S. 436f.; Lummel, Peter: „Zielgruppen" römischer Staatskunst. Die Münzen der Kaiser Augustus bis Traian und die traianischen Staatsreliefs, München 1991, 86f.; Strack: Untersuchungen, S. 129f.
788 Abschnitt siehe Seelentag: Taten, S. 436f.
789 Diese These ablehnend: Strack: Untersuchungen, S. 130.
790 Seelentag: Taten, S. 301; Poulter: The Lower Moesian Limes, S. 524; Strobel: Dakerkriege Trajans, S. 35. Zur generellen Diskussion zu Adamklissi siehe u.a. Stefan: Die Traianssäule, S. 34f.; Strobel: Handbuch zur Geschichte Südosteuropas, S. 276.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Triumphzug nach der Eroberung Dakiens.[791] Das Traiansforum, finanziert „ex manubiis", wurde zwischen 107 und 113 errichtet und fungierte als symbolische Verdichtung der militärischen Leitideologie: Die Traianssäule zeigt den Kaiser wiederholt als Führer seines Heeres, als Eroberer und als Garanten imperialer Mehrung. Szenen wie die Erbeutung des dakischen Königsschatzes, die Zerstörung von Festungen, die Gefangennahme der Daker oder die Umsiedlung der Bevölkerung ins neue Provinzgebiet verdeutlichen die endgültige Unterwerfung und die Integration Dakiens in den Reichsverband. Die bewusste Einweihung der Säule am 12. Mai 113 – dem Tag der Weihung des Mars-Ultor-Tempels durch Augustus – verstärkte die ideologische Linie der imperialen Expansion.[792] Der „große traianische Schlachtfries" ist bis heute in seiner Zuweisung zu Traian umstritten und wird daher hier nicht in die Argumentation mit einbezogen.[793]

Das kaiserliche Bildprogramm zielte somit weder auf die Darstellung einer defensiven Notwendigkeit noch auf die Rechtfertigung eines vorbeugenden Schutzkriegs. Vielmehr betont es die offensive Qualität der römischen Herrschaft, den Anspruch militärischer Überlegenheit und die Mehrung des Imperiums. Die demonstrative Zurschaustellung des Erfolgs bereitete zugleich den Boden für Traians nächstes großes Unternehmen: den Partherfeldzug.

5.2.3.6. Diplomatie?

Das vorliegende Kapitel untersucht, inwieweit Traian in Dakien diplomatische Mittel einsetzte – Gesandtenempfänge, Verhandlungen, Umsiedlungen und Klientelbindungen – und stellt diesem Vorgehen die diplomatischen Aktivitäten des Decebalus gegenüber, die die römische Politik auch beeinflussten.[794]

Das diplomatische Vorgehen des Decebalus:

Der Dakerkönig bemühte sich nachweislich um Verbündete im Kampf gegen Rom.[795] Die Traianssäule zeigt wiederholt germanische und sarmatische Kontingente an seiner Seite, insbesondere Buren und Roxolanen (XXXI und XXXVII nach Cichorius bzw. Stefan Tafel 12: eine dakische Armee und verbündete sarmatische Roxolanen überqueren die Donau und belagern römische Grenz-

791 Gudea/Lobüscher: Dacia, S. 25.

792 Abschnitt siehe Strobel: Dakerkriege Trajans, S. 32; Stefan: Die Traianssäule, S. 232ff; Seelentag: Taten, S. 398.

793 Siehe auch Strobel: Dakerkriege Trajans, S. 32.

794 Siehe auch Gudea/Lobüscher: Dacia, S. 17: „*Der dakische König drohte, durch seine diplomatische Tätigkeit eine breite antirömische Koalition zu schaffen. Die Notwendigkeit, dem wachsenden Einfluss dieses Staates einen Riegel vorzuschieben, bildete für Kaiser Traian das Hauptmotiv, Dakien anzugreifen und in eine Provinz zu verwandeln.*"

795 Siehe auch Vulpe, Radu: Les Bures alliés de Décébale dans la première guerre dacique de Trajan, in: StCl 5, 1963, S. 223–247.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

garnisonen; einen Hinweis auf ein Bündnis des Decebalus mit den Buren gibt auch Cass. Dio 68.8.1).[796] Strobel argumentiert schlüssig, dass Rom durchaus das Risiko eines Übergreifens dakischer Initiativen auf die geto-thrakischen Gebiete der Balkanprovinzen und einer breiteren antirömischen Koalition erkannte.[797] Hinweise auf die Bündnisbestrebungen des Decebalus finden wir bei Cass. Dio 68.10.3 und 11.2. In 68.10.3 beschreibt Dio den Decebalus als Herrscher, der trotz Friedensbitten weiterhin Waffen sammelte, Überläufer aufnahm und Nachbarvölker zu gemeinsamer Aktion drängte.[798] Bei Cass. Dio 68.11.1-2 lautet es ergänzend:

> *„Die Daker traten in großer Zahl auf Traians Seite über. Aus diesem und auch aus gewissen anderen Gründen bat Decebalus erneut um Frieden. Er ließ sich indessen nicht darauf ein, seine Waffen und sich selbst den Römern auszuliefern, sondern begann in aller Offenheit seine Truppen zu sammeln und die Völker ringsum zur Hilfeleistung aufzufordern. Dabei ließ er ihnen sagen, sie würden sich selbst, wenn sie ihn preisgäben, in Gefahr bringen, und es sei sicherer und leichter für sie, ihre Freiheit zu bewahren, wenn sie Seite an Seite mit ihm und ohne erst schlimme Erfahrungen gemacht zu haben, den Kampf bestünden; ließen sie hingegen sein Volk zugrunde gehen, dann müßten sie auch selbst, ihrer Bundesgenossen beraubt, mit Unterwerfung rechnen."*[799]

Auch Plinius epist. 10.74 berichtet von einem Versuch, die Parther einzubinden, indem Decebalus dem König Pacorus II. einen gefangenen Sklaven schenkte. Die Entführung des Gnaeus Pompeius Longinus (Cass. Dio 68.12.1-5) zeigt zudem, dass Decebalus diplomatische Mittel auch als Druckinstrument einsetzte. Traian verweigerte hier bewusst Verhandlungen. Friedensgesandtschaften des Dakerkönigs – mehrfach auf der Säule dargestellt (Cichorius: XXVII und XXVIII LII und LXI) – dienten meist der Verzögerung oder erfolgten erst in aussichtsloser Lage.

> *„C. Plinius an Kaiser Trajan. Herr, Appuleius, ein Soldat, der in Nicomedia in Garnison liegt, hat mir geschrieben, ein Mann namens Callidromus sei, als er von zwei Bäckern, Maximus*

---

796 Gudea/Lobüscher: Dacia, S. 18; Patsch: Kampf, S. 54.

797 Strobel: Traian, S. 274, siehe auch Patsch: Kampf, S. 54.

798 Cass. Dio 68.10.3: „ἐπεὶ δὲ ὁ Δεκέβαλος πολλὰ παρὰ τὰς συνθήκας ἀπηγγέλλετο αὐτῷ ποιῶν, καὶ ὅπλα τε κατεσκευάζετο, καὶ τοὺς αὐτομολοῦντας ἐδέχετο, τά τε ἐρύματα ἐπεσκεύαζε, παρά τε τοὺς ἀστυγείτονας ἐπρεσβεύετο, καὶ τοῖς τἀναντία οἱ φρονήσασι πρότερον ἐλυμαίνετο, καὶ τῶν Ἰαζύγων καὶ χώραν τινὰ ἀπετέμετο ἣν μετὰ ταῦτα ἀπαιτήσασιν αὐτοῖς Τραϊανὸς οὐκ ἀπέδωκεν', (…)", deutsche Übersetzung bei Veh, Band 5, S. 200: „Decebalus ließ sich, wie man dem Kaiser berichtete, viele Vertragswidrigkeiten zuschulden kommen; so beschaffte er sich Waffen, nahm die Überläufer bei sich auf, setzte die Verteidigungsanlagen instand, schickte Gesandte zu den Nachbarvölkern und fügte seinen früheren Gegnern Schaden zu (…)."

799 Cass. Dio 68.11.1-2: „ὅτι τῶν Δακῶν συχνῶν μεθισταμένων πρὸς Τραϊανόν, καὶ δι' ἄλλα τινά, ἐδεήθη αὖθις ὁ Δεκέβαλος εἰρήνης. ὡς δ' οὐκ ἐπείσθη τά τε ὅπλα καὶ ἑαυτὸν παραδοῦναι, τὰς δυνάμεις φανερῶς ἤθροιζε καὶ τοὺς περιχώρους προσπαρεκάλει, λέγων ὅτι ἐὰν αὐτὸν προῶνται καὶ αὐτοὶ κινδυνεύσουσι, καὶ ὅτι ἀσφαλέστερον καὶ ῥᾷον μεθ' ἑαυτοῦ, πρίν τι κακὸν παθεῖν, ἀγωνισάμενοι τὴν ἐλευθερίαν φυλάξουσιν ἢ ἂν σφᾶς τε ἀπολλυμένους περιίδωσι καὶ αὐτοὶ ὕστερον, ἐρημωθέντες τῶν συμμάχων χειρωθῶσιν.", deutsche Übersetzung bei Veh, Band 5, S. 200f.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

und Dionysius, denen er seine Dienste verdingt hatte, festgehalten wurde, zu Deiner Statue geflohen, und vor die Behörden gebracht, habe er angegeben, er sei einst der Sklave des Laberius Maximus gewesen, sei von Susagus in Moesien gefangengenommen und von Decibalus dem König von Parthien, Pacorus, zum Geschenk gemacht worden, habe mehrere Jahre in dessen Diensten gestanden, sei dann geflohen und so nach Nicomedia gekommen. (…)."[800]

Das diplomatische Vorgehen Traians:

Zu Beginn seiner Herrschaft stellte Traian zunächst das Verhältnis zu Markomannen und Quaden wieder her und band sie erneut als Föderaten.[801] Auf der Traianssäule begegnet er wiederholt dakischen und fremdstämmigen Gesandten, nimmt Unterwerfungen entgegen und lässt hochrangige Gefangene vorführen.[802] Auf Relief XXX (nach Cichorius, vgl. Stefan 11/72-73) schreitet eine vornehme Dakerin (vielleicht die Gattin eines Teilfürsten) mit ihrem Kind in Anwesenheit des Kaisers zum Abtransport zu einem Donauschiff.[803] Tafel 19 der Traianssäule nach Stefan zeigt den Kaiser, der während des ersten Dakerkrieges Geto-Daker aus dem Norden in Niedermoesien ansiedelt.

Am Ende des ersten Dakerkrieges 102 erkennt Decebalus nach Cass. Dio 68.9.1–3 (vgl. auch Traianssäule, Szene LXI nach Cichorius) wie schon unter Domitian seine aussichtslose Lage und schickt eine Gesandtschaft mit einem Friedensgesuch an den Kaiser. Traian entsendet daraufhin Lucius Licinius Sura und den Prätorianerpräfekten Tiberius Claudius Livianus, doch Decebalus erscheint nicht persönlich – offenbar in der Absicht, den Konflikt zu verzögern.[804] Dieser Versuch scheitert, sodass der Dakerkönig nach dem römischen Vormarsch auf Sarmizegetusa die Bedingungen Roms akzeptieren muss.

Vor dem entscheidenden Angriff hält Traian die traditionellen Regeln des Krieges ein: Die Traianssäule zeigt, dass der zweite Feldzug des ersten Dakerkrieges (Tafel 21 nach Stefan) mit den üblichen religiösen und militärischen Riten unter den Auspizien des Kaisers beginnt; er empfängt eine dakische

---

800 Plin. epist. 10.74: „Appuleius, domine, miles, qui est in statione Nicomedensi, scripsit mihi quendam nomine Callidromum, cum detineretur a Maximo et Dionysio pistoribus, quibus operas suas locaverat, confugisse ad tuam statuam perductumque ad magistratus indicasse servisse aliquando Laberio Maximo captumque a Susago in Moesia et a Decibalo muneri missum Pacoro, Parthiae regi, pluribusque annis in ministerio eius fuisse, deinde fugisse atque ita in Nicomediam pervenisse. (…)." Deutsche Übersetzung bei Gaius Plinius Caecilius Secundus: Briefe. Epistularum Libri Decem. Lateinisch-deutsch. Ed. Helmut Kasten, 8. Auflage, Düsseldorf/Zürich 2003, S. 623ff.

801 Strobel: Handbuch zur Geschichte Südosteuropas, S. 273.

802 Siehe Cichorius XXVII und XXVIII bzw. Stefan: dakische comati 11/69-70 und 21/130-131 und pileati 23/147-148, 25/164-65; Stefan: 11/67-69 und 39/261-264; Stefan: 11/72-73; Stefan: 19/118-119.

803 Patsch: Kampf, S. 66; Strobel: Traian, S. 299 schlägt vor, dass diese Szene entweder darauf anspiele, dass Atilius Agricola zu diesem Zeitpunkt bereits die *deditio* einer dakischen Stammesgruppe entgegengenommen hatte, oder dem Kaiser Geiseln einer unbekannten Stammesgruppe übergeben wurden. Es handelt sich nach Strobel bei der Aktion also um einen diplomatischen Erfolg Roms.

804 Patsch: Kampf, S. 72; Schmitt: Außenpolitik, S. 111.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Gesandtschaft und vollzieht die *Lustratio*.[805] Auf Tafel 23 erscheint Traian im Empfang eines vornehmen, sich in der Haltung unterwerfenden Dakers.[806] Erst nachdem weitere Verhandlungen gescheitert sind (Tafel 25), ordnet Traian den Angriff auf Sarmizegetusa an.[807]

Über Unterwerfung, Friedensschluss und die anschließenden Klientelverhandlungen berichten Cass. Dio 68.9.4 sowie die Traianssäule (Cichorius LXXV bzw. Stefan 29/198–199). Hier ist – zumindest laut Säule – ein persönliches Treffen zwischen Traian und Decebalus belegt; eine dakische Gesandtschaft musste zudem nach Rom reisen, wo der Senat den Vertrag ratifizierte (Cass. Dio 68.9.7; 10.1; 68.9.5f. zu den Vertragsbedingungen).[808] Auch die Numismatik bestätigt den Vorgang: Auf einem Dupondius, geprägt nach dem 10. Dezember 102 n. Chr. (Strack I 348 = Taf. V) steht ein *vir togatus* nach links und streckt seine Rechte einer vor ihm knieenden, weiblichen Gestalt entgegen, links im Hintergrund ist ein architektonisches Gebilde, vielleicht die Kurie, zu sehen. Der *genius senatus* nimmt hier die Unterwerfung der Dacia unter die römische Klientel entgegen.[809] Ebenso traten die zuvor aufständischen Roxolanen – wohl nach dem ersten Dakerkrieg – in einen Klientelvertrag mit Rom ein (H.A. Hadrian 7.8), während Rom Decebalus zwischen 103 und 105 zunehmend diplomatisch isolierte.[810]

Hervorzuheben ist Traians demonstrierte Milde: Decebalus wurde weder im Triumph nach Rom geführt noch – wie einst Marbod – in Italien festgehalten, sondern als Klientenkönig bestätigt. Die Traianssäule zeigt ihn in einer Geste der Unterwerfung; ob seine stehende Darstellung Ausdruck kaiserlicher Nachsicht oder lediglich kompositorisch bedingt ist, bleibt offen.[811] Ziel des Friedensvertrags von 102 war jedenfalls, den Dakern die Möglichkeit eigenständiger Außenpolitik zu nehmen und insbesondere ihre gefährlichen Bündnisbestrebungen an der Donau zu unterbinden.[812]

---

805 Stefan: Die Traianssäule, S. 158.
806 Stefan: Die Traianssäule, S. 162.
807 Stefan: Die Traianssäule, S. 166.
808 Patsch: Kampf, S. 84f.; Schmitt: Außenpolitik, S. 111.
809 Strack: Untersuchung I S. 108, vgl. auch Woytek MIR 136 S. 254. Siehe auch Longden: Chapter IV. The Wars of Trajan, S. 229. Vgl. dazu auch einen Aureus bei Woytek MIR 183 = RIC 215 (a, v) = Strack I 82: Traian in militärischer Tracht mit Lanze in der Linken, ihm gegenüber ein bärtiger Mann in der Toga (Senator?) mit Schriftrolle in der Linken, zwischen den beiden Männern kniet mit ausgestreckten Armen ein Daker, dem der Togatus die Rechte entgegenstreckt.
810 Strobel: Traian, S. 203.
811 Patsch: Kampf, S. 85; vgl. auch Stefan: Die Traianssäule, S. 174, der die Darstellung des Decebalus der bildlich-künstlerischen Vereinfachung zuschreibt: „*Die aufrechte Haltung des dakischen Königs ist zweifellos zur Vereinfachung seiner Identifizierung im Bildfeld gewählt worden; die Proskynese und das Niederlegen der Waffen vor dem Kaiser ist ihm sicher nicht erspart geblieben.*“
812 Vgl. Schmitt: Außenpolitik, S. 116.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Auch im zweiten Dakerkrieg finden sich auf den Reliefs der Traianssäule Hinweise auf diplomatische Tätigkeiten des Kaisers: Tafel 39 nach Stefan zeigt den Kaiser, der Gesandte von Verbündeten empfängt. Auch in den letzten Kriegstagen empfängt der Kaiser wiederum vornehme Daker (Tafel 54). Tafel 59 der Traianssäule nach Stefan zeigt die römische Armee, die in der neuen Provinz Dacia die Zivilbevölkerung umsiedelt. Einer der offiziellen Gründe für den zweiten Kriegseintritt war schließlich auch die Tatsache gewesen, dass Decebalus sich entgegen des Klientelvertrags wieder um Verbündete bemüht hatte und den, mit Rom verbündeten, Iazygen Gebiete östlich der mittleren und oberen Theiß abgerungen hatte (Cass. Dio 68.10.3).[813]

Traian bediente sich zusammenfassend diplomatischer Mittel nicht als primäres Steuerungsinstrument, sondern als Ergänzung militärischer Durchsetzung und zur propagandistischen Unterstreichung kaiserlicher Tugenden. Decebalus' aktive Bündnispolitik erzeugte jedoch jenen Druck, der römische Reaktionen notwendig machte. Insgesamt erscheint Traians Diplomatie weniger als Versuch der Konfliktvermeidung, sondern vielmehr als strategisches und ideologisches Mittel, um Herrschaftsansprüche zu legitimieren und die römische Kontrolle entlang der Donau langfristig abzusichern.

5.2.3.7. Die Rolle der Flüsse als Zielräume

Sextus Aurelius Victor rühmt Traian als denjenigen, der als Erster die römische Macht dauerhaft über die Donau hinaus ausdehnte (Aur. Vict. Caes. 13.2–3).[814] Die Frage, wie Traian den Fluss politisch und symbolisch für seine Unternehmungen instrumentalisierte, steht im Zentrum dieses Kapitels. Dabei wird deutlich, dass er sich – anders als Domitian – nicht auf die Darstellung einer bedrohten Grenzlinie stützte, sondern die Donau als befriedet und den Römern gewogen inszenierte, was seinem explizit expansionistischen Ziel jenseits des Flusses entsprach.

Unter Domitian wurde die Donau als gefährdete Grenze präsentiert, deren Überschreitung durch die Daker eine ernsthafte militärische und innenpolitische Bedrohung bedeutete. Entsprechend inszenierte Domitian seine Rolle als Garant der Grenzsicherung, wie etwa sein Reiterstandbild auf dem Forum Ro-

---

813 Strobel: Traian, S. 205.

814 Aur. Vict. Caes. 13.2-3: „Hoc aegre clarior domi seu militiae reperietur.Quippe primus aut solus etiam vires Romanas trans Istrum propagavit domitis in provinciam Dacorum pileatis satisque nationibus, Decibalo rege ac Sardonios; (…).", deutsche Übersetzung bei: Groß-Albenhausen/Fuhrmann, S. 45: „Einen Glanzvolleren als ihn, im Frieden wie im Krieg, wird man schwerlich finden. Denn er hat ja als erster oder einziger die römische Macht über die Donau hinaus erweitert, indem er die Filzkappen tragenden Völkerschaften der Daker mitsamt König Decibalus in eine Provinz zwang; (…)"

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

manum[815] und die Münzen zeigen, die ihn als Sieger über den personifizierten Rhein darstellen (RIC II Domitian 66a, 252, 254f, 257ff., 266f.).[816] Die Flussmetaphorik war hier eng an Bedrohung und Überwindung geknüpft.[817]

Für Traian war die Donau hingegen von Beginn an ein strategisches Element offensiver Kriegführung. Vor dem ersten Dakerkrieg wurden sowohl die Felsstraße am Südufer als auch der Schiffskanal am Eisernen Tor vollendet.[818] Zwischen den beiden Feldzügen entstand zusätzlich die monumentale Donaubrücke bei Drobeta – ein Bauwerk, das stärker als jedes andere den expansiven Anspruch des Kaisers unterstrich (vgl. Cass. Dio 68.13).[819] Dass unser Wissen über Traians eigene Darstellung fragmentarisch bleibt, zeigt der nur in fünf Worten überlieferte Feldzugsbericht (Prisc. Inst. 6.13, p. 205). Dennoch legt die Gesamtschau der literarischen, bildlichen und numismatischen Zeugnisse nahe, dass er die Expansion über die Donau hinweg bewusst als Ziel kommunizierte. Cass. Dio 68.6.1-2 nennt als Gründe für den Dakerfeldzug deren „bisherige Taten", die an die Daker zu entrichtenden Zahlungen und ihren zunehmenden Stolz.[820] Eine explizite Betonung der Flussbedrohung fehlt dabei, ebenso ein Hinweis auf ein Überschreiten der etablierten Grenze als politische Zäsur. Plin. paneg. 12.3 dagegen betont die Donau dezidiert, als er von Traians „Inspektionsreise" 98/99 durch die Provinzen berichtet. Plinius knüpft hier an eine alte Furcht (vgl. zum Beispiel Vergil Georgica 2.497, Horaz Oden 4.14.44-45 und 15.17-23) an: die zugefrorene und somit für den Übergang der Barbaren offene Donau. Bei Plinius lautet es hier:

> *„Sie wissen ja nur zu gut wie du damals gegen die kriegerischsten Völker eine Front aufgebaut hast genau zu der Jahreszeit, die für sie besonders günstig und für uns besonders schwierig ist: wenn die Donau von Ufer zu Ufer fest zugefroren ist und ihr Eispanzer ganze Armeen trägt, wenn jenen wilden Volksstämmen, außer ihren üblichen Waffen, auch die klimatischen Bedingungen ihrer Heimat zustattenkommen."*[821]

Plinius (12.4) berichtet dann weiter, die Präsenz Traians habe die Barbaren so verängstigt, dass sie es nicht wagten, über die zugefrorene Donau einzufallen.

---

815 RIC II Traian 29 (v) und Strack I 196.

816 Seelentag: Taten, S. 116, 118.

817 Vgl. hier besonders die Reversprägung eines Sesterzes aus dem Jahr 87 n. Chr. (Paris Bibliothèque nationale de France, Cabinet des Médailles = BNCMER III 154 und 423): abgebildet ist die Allegorie eines Flussgottes, wohl Danuvius, und der mit einem Speer darüberstehende Domitian. Siehe dazu auch Stefan: Die Traianssäule, S. 102.

818 Strobel: Traian, S. 267; Brodersen: Dacia felix, S. 116f. Siehe zur Straße EDCS-09401558 sowie die Tabula Traiana EDCS-26600700 und zum Kanal EDCS-10000490. Siehe auch Patsch: Kampf, S. 57.

819 Strobel: Traian, S. 307; Patsch: Kampf, S. 90; Gudea/Lobüscher: Dacia, S. 19.

820 Deutsche Übersetzung bei Veh, Band 5, S. 195.

821 Plin. paneg. 12.3: „An audeant, qui sciant te adsedisse ferocissimis populis, eo ipso tempore quod amicissimum illis difficillimum nobis, cum Danubius ripas gelu iungit, duratusque glacie ingentia tergo bella transportat, cum ferae gentes non telis magis quam suo caelo, suo sidere armantur?", deutsche Übersetzung bei Kühn, S. 35.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Hier wird die heroische Imago eines Kaisers konstruiert, der noch keine militärischen Erfolge vorweisen konnte und dessen frühe Defizite an der Donau rhetorisch umgedeutet wurden.[822] Plinius präzisiert zudem, Traian suche zwar keine Kriege, wisse aber, dass der Übergang über die Donau den sicheren Sieg verheiße (paneg. 16–17). In einem späteren Brief (*epist.* 8.4) beschreibt er die Donaubrücke als integralen Bestandteil eines gewaltigen militärischen Programms.

Cass. Dio 68.13 preist die steinerne Brücke ausdrücklich als technische und politische Großtat und hebt zugleich hervor, dass Traian sie aus Sorge errichten ließ, römische Truppen jenseits des Flusses könnten im Winter ohne Verbindung gefährdet sein. Hadrian hingegen ließ die Aufbauten wieder entfernen, da er befürchtete, die Barbaren könnten sie für einen Einfall nutzen:

> *„Trajan baute über den Ister eine steinerne Brücke, eine Leistung, für die ich ihn nicht genug bewundern kann; denn auch seine anderen Werke sind gar glänzend, diese Großtat aber übertrifft sie alle. (…) Trajan erbaute nämlich die Brücke aus Sorge, die Römer jenseits des Flusses möchten einmal, wenn der Ister gerade zugefroren sei, in einen Krieg verwickelt werden; dann sollte diese Anlage den Zugang zu ihnen erleichtern. Hadrian hingegen fürchtete, die Barbaren könnten einmal die Brückenwachen überwältigen, und dann sei auch für sie das Hinüberkommen nach Mösien mit nur geringer Mühe verbunden. Deshalb ließ er die Aufbauten entfernen.“*[823]

Damit wandelte sich die Brücke politisch von einem Symbol der Expansion zu einem Ausdruck sicherheitspolitischer Vorsicht.

Auch auf der Traianssäule spielt die Donau eine zentrale Rolle. Der Bildzyklus beginnt nicht mit einer Schilderung dakischer Angriffe, sondern mit dem

---

822 Vgl. Seelentag: Taten, S. 262f.

823 Cass. Dio 68.13: „Τραϊανὸς δὲ γέφυραν λιθίνην ἐπὶ τοῦ Ἴστρου κατεσκευάσατο, περὶ ἧς οὐκ ἔχω πῶς ἂν ἀξίως αὐτὸν θαυμάσω: ἔστι μὲν γὰρ καὶ τἆλλα αὐτοῦ ἔργα διαπρεπέστατα, τοῦτο δὲ καὶ ὑπὲρ ἐκεῖνα. ὡς γὰρ κρηπῖδές εἰσι λίθου τετραπέδου εἴκοσι, τὸ μὲν ὕψος πεντήκοντα καὶ ἑκατὸν ποδῶν πλὴν τῶν θεμελίων, τὸ δὲ πλάτος ἑξήκοντα: καὶ αὗται ἑβδομήκοντα καὶ ἑκατὸν ἀπ᾽ ἀλλήλων πόδας ἀπέχουσαι ἀψῖσι συνῳκοδόμηνται. πῶς οὐκ ἄν τις τὸ ἀνάλωμα τὸ ἐς αὐτὰς δαπανηθὲν θαυμάσειε; πῶς δ᾽ οὐκ ἂν τὸν τρόπον ὃν ἕκαστα αὐτῶν ἔν τε ποταμῷ πολλῷ καὶ ἐν ὕδατι δινώδει δαπέδῳ τε ἰλυώδει ἐγένετο; οὐ γάρ τοι καὶ παρατρέψαι ποι τὸ ῥεῦμα ἠδυνήθη. τὸ δὲ δὴ πλάτος τοῦποταμοῦ εἶπον οὐχ ὅτι διὰ τοσούτου ῥεῖ ˙καὶ γὰρ ἐπὶ διπλάσιον ἔστινοὗ καὶ ἐπὶ τριπλάσιον αὐτοῦ πελαγίζει, ἀλλ᾽ ὅτι τό τε στενώτατον καὶτὸ ἐπιτηδειότατον ἐς τὸ γεφυρωθῆναι τῶν ἐκείνῃ χωρίων τοσοῦτόνἐστιν. ὅσῳ δὲ δὴ ἐς στενὸν ταύτῃ ἐκ πελάγους μεγάλου καταβαίνων καὶἐς πέλαγος αὖθις μεῖζον προχωρῶν κατακλείεται, τόσῳ που καὶῥοωδέστατος καὶ βαθύτατος γίγνεται, ὥστε καὶ τοῦτο ἐς τὴνχαλεπότητα τῆς κατασκευῆς τῆς γεφύρας τεῖναι. ἡ μὲν οὖνμεγαλόνοια τοῦ Τραϊανοῦ καὶ ἐκ τούτων δείκνυται: οὐ μέντοι καὶ ὠφέλειάν τινα ἡμῖν ἡ γέφυρα παρέχεται, ἀλλ᾽ ἑστᾶσιν αἱ κρηπῖδεςἄλλως, δίοδον οὐκ ἔχουσαι, καθάπερ ἐπ᾽ αὐτῷ τούτῳ μόνον γενόμεναι ἵν᾽ ἐπιδείξωσι τὴν ἀνθρωπίνην φύσιν οὐδὲν ὅ τι οὐ δυναμένηνἐξεργάσασθαι. ὁ μὲν γὰρ Τραϊανὸς δείσας μή ποτε παγέντος τοῦ Ἴστρου πόλεμος τοῖς πέραν Ῥωμαίοις γένηται, ἐποίησε τὴν γέφυραν ἵνα αἱ ἐπιβασίαι ῥᾳδίως δι᾽ αὐτῆς διεξίωσιν: Ἁδριανὸς δὲτοὐναντίον φοβηθεὶς μὴ καὶ τοῖς βαρβάροις τοὺς φρουροὺς αὐτῆςβιαζομένοις ῥᾳδία διάβασις ἐς τὴν Μυσίαν ᾖ, ἀφεῖλε τὴν ἐπιπολῆςκατασκευήν.“, deutsche Übersetzung bei Veh, Bd. 5, S. 202ff.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

römischen Übergang über den Fluss.[824] Der Flussgott Danuvius erscheint als wohlgesonnener Verbündeter, der den römischen Vormarsch unterstützt (Szenen 3/12-13 nach Stefan auf der Säule). Er begünstigt die römische Schifffahrt (Stefan 2/7-10 und 13/80-87 und 19/118-120) und toleriert sogar, dass das vom Kaiser selbst geführte Steuerruder seine Fluten teilt (13/85).[825] Später akzeptiert Danuvius weitere Brücken (Stefan 19/121-122, 39/257-262 und 40/265-266). Gegenüber der Flussüberquerung eines dakischen Heeres zeigt er sich jedoch feindlich (Stefan 12/73-76).

Die wiederholten Darstellungen römischer Flussfahrten, Brückenbauten und technischer Kontrolle vermitteln ein Bild souveräner Herrschaft über den Strom und betonen die Zielrichtung der Operation: den dauerhaften Vorstoß ins dakische Kernland.[826] Die numismatischen Zeugnisse bestätigen dieses Bild. Ein Sesterz aus den Jahren 107/111 zeigt den Danuvius (bärtiger Mann mit einem Schilfrohr in der Linken), die Dacia niederringend (weibliche Gottheit in Hosengewand und mit *pileus*).[827] Ein Denar aus den Jahren 103/111 zeigt den ruhig gelagerten Flussgott mit der Beischrift Danuvius (= BMC 395, Strack I S. 125f., 159 Taf. 2).[828] Auch der Brückenbau wurde in Münzdarstellungen festgehalten (RIC II Traian 569 sowie RIC II Traian 570 und 569, siehe auch Strack I S. 127ff., 385 Taf. 6: Brücke über die Donau, mit kleinen Tropaia geschmückt). Die Brücke blieb so als Erinnerungsort im kollektiven Gedächtnis verhaftet.

Am Ende der beiden Dakerkriege stand somit der dauerhafte Gebietszuwachs nördlich der Donau: Die neue Provinz Dacia wurde mit starken Verbänden im Karpatenbogen gesichert, und auch die untere Donau war durch Legionen und Auxiliartruppen fest kontrolliert.[829] Zwar hatten bereits Domitians Feldzüge gezeigt, dass die Donaugrenze allein keinen dauerhaften Schutz bieten konnte; doch Traian instrumentalisierte den Fluss grundlegend anders. Er musste ihn nicht als bedrohte Grenze darstellen, sondern nutzte ihn als politisches und symbolisches Instrument, um die Expansion über den Strom hinweg zu legitimieren. Die Donau erscheint dabei konsequent als befriedeter und römischer Macht dienender Fluss – eine Inszenierung, die den offensiven Charakter von Traians Dakienpolitik klar unterstreicht.

---

824 Schmitt: Außenpolitik, S. 36f.

825 Stutzinger: Die Dakerkriege, S. 107; Stefan: Die Traianssäule, S. 101.

826 Vgl. auch Stefan: Die Traianssäule, S. 142, 194.

827 Sesterz aus den Jahren 107/111, Prägestätte Rom, SPQR OPTIMO PRINCIPI – SC, Berlin Staatl. Museen; vgl. Stutzinger: Die Dakerkriege, S. 107. BNCMER IV 301 und 532 zeigt auf einem Sesterz von 104 n. Chr. revers die Donau, die Dakien niederzwingt.
Für den Münztyp siehe ferner auch RIC II Traian 556 (v), 557 (h), 559 und Strack I S. 126, 383, Taf. 6. sowie MIR 199 (= Woytek S. 287), vgl. auch BMC 793.

828 Stutzinger: Die Dakerkriege, S. 107. Für den Münztyp „ruhig liegender Danuvius auf felsigem Untergrund" siehe auch RIC II Traian 100 (a), (b) und 1010 (v) sowie Strack I 159.

829 Wilkes: Donauprovinzen, S. 278.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

5.2.3.8. Barbarisches Feindbild?

Die verschiedenen Dakerstämme unter Decebalus erscheinen unter Traian als homogene Masse „barbarischer Feinde", während Decebalus selbst zum „Barbarenkönig" stilisiert wird.

Hauptsächlich erfolgt die Verwendung von Barbarentopik bei Plinius: Im Plin. paneg. 12.4 ist die Rede von den Dakern als Barbaren, gegen die Rom einen Winterkrieg führt: „(…) die Feinde hielten sich in ihren Schlupfwinkeln versteckt, unsere Truppen aber machten sich einen Spaß daraus, übers Eis hinüberzustreifen, den Vorteil der anderen, wenn immer du es zuließest, für sich auszunutzen und gegen die Barbaren einen Winterkrieg in ihrem eigenen Stil zu führen.".[830] Hier werden die alten Barbarenklischees der Hinterlist (Schlupfwinkel) und der Angriffslust (Überfall über die gefrorene Donau) bedient. Im Plin. paneg. 16.5 wird Decebalus direkt als „Barbarenkönig" bezeichnet[831] und in Plin. paneg. 17 werden in der Vision des zukünftigen kaiserlichen Triumphzugs über die Daker „die schrecklichen Taten der Barbaren" benannt und somit vorausgehend instrumentalisiert.[832] Cassius Dio, wenngleich nicht zeitgenössisch und nur fragmentarisch überliefert, zeichnet ein etwas zurückhaltenderes Bild. Dennoch erscheint Decebalus auch bei ihm als starker und gefährlicher Gegner, was römische Niederlagen – etwa die Longinus-Affäre – erklärbar macht. Tatsächlich finden wir bei den erhaltenen Quellenstellen keine besonders starke Häufung des Barbarentopos und Wortes, oder die Betonung besonderer barbarischer Eigenheiten. Natürlich muss auch hier das Fehlen großer Teile des Werkes des Cassius Dio mitbedacht werden. Für ein Barbarenklischee (Hinterlist) kann so nur die Stelle 68.11.3 angeführt werden:

> *„Während es Decebalus im offenen Kampf übel erging, hätte er gleichwohl mit List und Trug Trajan fast ums Leben gebracht. Er schickte nämlich einige Überläufer nach Mösien mit dem Auftrag zu versuchen, ob sie nicht den Kaiser aus dem Weg räumen könnten; (…).*"[833]

Auf der Traianssäule wird die Barbarisierung schließlich visuell umgesetzt. Während der Kaiser als Pontifex Maximus sämtliche rituellen Handlungen vollzieht und das Heer unter göttlichen Schutz stellt, erscheinen die Daker nie bei religiösen Praktiken, obwohl ihre Religiosität archäologisch belegt ist; auch bringt Traian regelmäßig Opfer dar (Szenen in der Einteilung nach Stefan:

---

830 Deutsche Übersetzung bei Kühn, S. 35.
831 Deutsche Übersetzung bei Kühn, S. 41ff.
832 Deutsche Übersetzung bei Kühn, S. 43.
833 Cass. Dio 68.11.3: „καὶ ὁ Δεκέβαλος κατὰ μὲν τὸ ἰσχυρὸν κακῶς ἔπραττε, δόλῳ δὲ δὴ καὶ ἀπάτῃ ὀλίγου μὲν καὶ τὸν Τραϊανὸν ἀπέκτεινε, πέμψας ἐς τὴν Μυσίαν αὐτομόλους τινάς, εἴ πως αὐτὸν εὐπρόσοδον ὄντα καὶ ἄλλως, τότε δὲ καὶ διὰ τὴν τοῦ πολέμου χρείαν πάντα ἁπλῶς τὸν βουλόμενον ἐς λόγους δεχόμενον κατεργάσαιντο. ἀλλὰ τοῦτο μὲν οὐκ ἠδυνήθησαν πρᾶξαι, συλληφθέντος τινὸς ἐξ ὑποψίας καὶ πᾶν τὸ ἐπιβούλευμα αὐτοῦ ἐκ βασάνων", deutsche Übersetzung bei Veh, Band 5, S. 201.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

4/23 und 21/131-135 und 41/272, 31/212, 33/220-222 und 34/226).[834] Die Darstellung als *comati* (langhaarige Krieger) oder *pileati* (vornehme Filzkappenträger) verstärkt die ethnisierende Typisierung.[835] Insgesamt zeigt sich, dass auch im Kontext der Dakerkriege etablierte barbarische Topoi konsequent zur Feindbildkonstruktion genutzt wurden.

5.2.3.9. Fazit zur traianischen Dakienpolitik

Für Dakien bestätigt sich die Einschätzung der Epit. de Caes. 48.10: Traian führte den Dakerkrieg sowohl aus innenpolitischem Legitimationsdruck – fehlende militärische Erfolge zu Beginn seiner Herrschaft – als auch aus außenpolitischem Expansionsinteresse. Wie einst Tiberius an Augustus' Vorgaben anknüpfte, orientierte sich Traian an den von Domitian hinterlassenen Strukturen, die er zugleich ideologisch umdeutete. Die traianische Expansion in Dakien erforderte eine klare Begründung und wurde auf mehreren Ebenen propagandistisch gerahmt. Zentral war die Konstruktion eines *bellum iustum*: Vertragsbrüche des Decebalus, seine Bündnispläne sowie Angriffe auf Verbündete boten formale Anlässe, die Traian bewusst überhöhte. Der domitianische Klientelfrieden wurde propagandistisch zum „Schandfrieden" umstilisiert. Die Sicherung der Donaugrenze spielte realpolitisch eine Rolle, wurde aber nicht propagandistisch hervorgehoben. Traian stilisierte sich nicht als reagierender Defensor, sondern als offensiv handelnder Feldherr. Gleichwohl führte das Ergebnis – die Errichtung der Provinz Dacia – zu einer nachhaltigen Stabilisierung des Grenzraums. Der Kaiser agierte zudem eindeutig expansiv: neue Legionen, militärischer Ausbau entlang der Donau, die monumentale Donaubrücke und die Integration Dakiens als Provinz dienten der Selbstdarstellung eines siegreichen Imperators, verstärkt durch Triumphe, Beinamen, Bauten und Münzprägungen. Auch diplomatisch nutzte Traian das etablierte Herrscherideal: Er zeigte formale Verhandlungsbereitschaft und isolierte Dakien gezielt, ohne jedoch von seinem Kriegsziel abzurücken – der Kompromissfrieden 102 war rein pragmatisch. Umsiedlungen dakischer Bevölkerung und der Umgang mit Gesandtschaften bezeugen die realpolitischen Grenzen dieser Diplomatie. Die Donau instrumentalisierte Traian, anders als Domitian, nicht als Bedrohung, sondern als von Rom gezähmte und unterstützende Grenze – sichtbar im *Panegyricus*, auf Münzen und im ikonographischen Programm der Traianssäule. Schließlich wurde Dakien durchgängig als barbarisches Feindbild inszeniert: Decebalus erscheint als „Barbarenkönig", dakische Hinterlist, Angriffslust und Religionslosigkeit werden betont; die postume Präsentation von Haupt und Hand markierte den endgültigen Triumph.

---

834 Stefan: Die Traianssäule, S. 97.
835 Stefan: Die Traianssäule, S. 73.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Der Erfolg der Dakerkriege und ihre eindrucksvolle medial-politische Inszenierung bildeten schließlich die Grundlage für die breite Zustimmung zu Traians nächstem Großunternehmen, dem Partherkrieg.

5.2.4. Schlussbetrachtungen zur Politik nach außen in Dakien

Im dakischen Raum war die Donau – anders als Rhein oder Elbe – bereits eine fest etablierte Reichsgrenze. Domitian sah sich verpflichtet, diese Linie zu sichern, verzichtete jedoch auf eine propagandistische Überhöhung seiner Unternehmungen, da er einerseits bereits militärisches Prestige an anderer Stelle erworben hatte und andererseits in Dakien nur einen Kompromissfrieden erzielen konnte. Traian hingegen, der zu Beginn seiner Herrschaft eine militärische Imago erst aufbauen musste, wählte Dakien bewusst als Schauplatz, um Legitimation und Expansion miteinander zu verbinden. Vertragsbrüche des Decebalus, die Erinnerung an römische Verluste sowie die Abwertung des domitianischen Klientelfriedens dienten ihm zur Konstruktion eines *bellum iustum*. Damit knüpfte Traian an die von Domitian hinterlassenen Strukturen an, formte sie jedoch im Sinne einer offensiven, expansionsorientierten Politik um. Die römische Strategie wandelte sich somit von einer reaktiven Grenzsicherung infolge dakischer Vorstöße nach Moesien – die zudem das römische Superioritätsverständnis herausforderten – zu einem aktiven Expansionsprogramm, das gleichermaßen auf die Peripherie wie auf die Erwartungshaltung in Rom reagierte. Diplomatie spielte dabei eine taktische Rolle: Sowohl Domitian als auch Traian setzten sie ein, wenn eine militärische Lösung nicht opportun war, etwa bei drohendem Mehrfrontenkrieg oder erschöpften Truppen, zugleich diente sie als Vorbereitung und Legitimationsrahmen für spätere militärische Maßnahmen. Auch die Instrumentalisierung des Flusses folgt dieser Logik. Unter Domitian erschien die Donau als bedroht und schutzbedürftig, während Traian sie – im Kontrast zur unter Augustus imaginierten Elbgrenze – positiv konnotierte: als befriedet und den römischen Expansionszielen förderlich. Parallel dazu wurde das barbarische Feindbild gepflegt. Seit der späten Republik tradierten Stereotype fanden in der Darstellung der Daker und ihres Königs Decebalus als gefährlicher, hinterlistiger *barbarus rex* erneute Anwendung und unterstützten die propagandistische Rahmung der dakischen Kriege. Schließlich zeigt der Fall Dakien exemplarisch das Wechselspiel der verschiedenen außenpolitischen Schauplätze des Imperiums. Lokale Konflikte beeinflussten überregionale Entscheidungen: die Verlagerung von Legionen von Rhein zur Donau, die Aufgabe Schottlands, Decebalus' Kontaktaufnahme zum Partherkönig, der präventive Angriff auf Niedermösien 105 oder die dadurch veränderte zeitliche Abfolge weiterer Expansionen im Osten. Dakien erweist sich damit als ein zentraler Schauplatz römischer Politik nach außen, an dem sich das komplexe

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Zusammenspiel von Grenzsicherung, Expansion, diplomatischem Kalkül und ideologischer Rahmung besonders deutlich zeigt.

5.3. Ein ebenbürtiger am Gegner Euphrat: Parthien

Von einem ersten diplomatischen Kontakt 92. v. Chr., und dem rechtswidrigen Angriff des Feldherrn Crassus, bis hinein ins dritte Jahrhundert war das Verhältnis Roms zum Herrscherhaus der Arsakiden ein wechselvolles, dynamisches und angespanntes: Das arsakidische Partherreich, aus der Auflösung der seleukidischen Herrschaft hervorgegangen und unter Mithridates I. zu einer Großmacht vom Euphrat bis an den Indus erstarkt, trat Rom im Osten als ernstzunehmender, wenn auch nicht als formal ebenbürtig anerkannter Rivale gegenüber. Im Zentrum der Auseinandersetzungen stand dabei regelmäßig Armenien – ein topographisch schwer zugängiges, politisch instabiles Königreich, das als umkämpftes Grenzgebiet zwischen römischer Provinzsphäre und parthischem Einflussraum fungierte. Die römische Superioritätsvorstellung blieb zwar grundlegend, wurde jedoch durch die reale Machtposition Parthiens, insbesondere in Media Atropatene, immer wieder herausgefordert und speiste eine dauerhafte Rivalität beider Großmächte.[836] Die folgende Fallstudie widmet sich diesem Verhältnis unter dem Gesichtspunkt außenpolitischer Strukturmuster. Nach einer knappen Skizze der republikanischen Vorgeschichte werden die Herrschaftszeiten Neros und Traians als exemplarische Untersuchungsfelder herangezogen, um Kontinuitäten, Unterschiede und strategische Akzentuierungen römischer Ostpolitik vergleichend herauszuarbeiten.[837]

5.3.1. Roms Partherpolitik in der späten Republik und augusteischen Zeit

Die Quellenlage ist – wie für den Osten der römischen Welt charakteristisch – überwiegend römisch-griechisch geprägt; für die hier relevanten Ereignisse

836 Abschnitt siehe Ziegler, Karl-Heinz: Die Beziehungen zwischen Rom und dem Partherreich. Ein Beitrag zur Geschichte des Völkerrechts, Wiesbaden 1964, S. 12ff., S. 44; Schmitt: Außenpolitik, S. 51, S. 56; Heil, Matthäus: Die orientalische Außenpolitik des Kaisers Nero, München 1997, S. 15ff. Siehe Heil: Außenpolitik, S. 21: *„Es war die politische Instabilität Armeniens, die wieder und wieder zu Interventionen führte.“*; Herz, Peter: Strukturen der römischen Kaiserzeit, in: Gehrke, Hans-Joachim/Schneider, Helmuth (Hrsg.): Geschichte der Antike. Ein Studienbuch, 3. Auflage, Stuttgart 2010, S. 371; Heil: Außenpolitik, S. 22-25.

837 Studien zum römisch-parthischen Verhältnis sowie zu sämtlichen Einzelaspekten gibt es zuhauf. Linz: Ostpolitik, S. 12-29 gibt eine ausführliche Zusammenfassung des Forschungsstandes. Exemplarisch genannt seien hier u.a. Ziegler: Die Beziehungen zwischen Rom und dem Partherreich und Sherwin-White, A. N.: Roman Foreign Policy in the East. 168 B.C. to A.D. 1, London 1984. Für die Münzen siehe: Sellwood, David: An Introduction to the Coinage of Parthia, London 1980.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

sind vor allem Arrianfragmente, Tacitus und Cassius Dio heranzuziehen.[838] Die Quellen überliefern eine Ostpolitik, die seit dem ersten diplomatischen Kontakt unter Sulla 96 v. Chr.[839] von wechselnder Konkurrenz und punktueller Kooperation geprägt war. Bereits unter Pompeius traten die beiden Kernkonfliktfelder klar hervor: der Kampf um Armenien und der Euphrat als umstrittene Grenze der Einflusszonen.[840] So heißt es bei Plut. Pomp. 33.6, im Zusammenhang mit dem Kaukasusfeldzug des Pompeius, von dem sich der Partherkönig Phraates II. bedroht fühlte: „Nach nicht langer Zeit schickte der Parther Phraates und forderte die Herausgabe des jungen Mannes, der sein Schwiegersohn sei, verlangte auch, daß Pompejus den Euphrat als Grenze der beiden Reiche anerkennen solle."[841] Die römisch-parthischen Beziehungen erhielten durch Crassus' unprovozierten Euphratübertritt und die vernichtende Niederlage von Carrhae 54 v. Chr. ihr dauerhaftes Trauma: Der Tod des Feldherrn, der Verlust dreier Legionen und ihrer Feldzeichen begründeten das Bild eines gefährlichen Gegners.[842] Caesars Rachefeldzug blieb unausgeführt.[843] Der Versuch, hier Erfolg zu haben, wurde in der Folge politisiert und instrumentalisiert: Marcus Antonius scheiterte ebenfalls und verlor weitere Feldzeichen – ein politischer Makel, den Octavian propagandistisch ausschlachtete.[844] Das „Partherproblem" war spätestens seit Carrhae fest im kollektiven Gedächtnis verankert. Auch Augustus kam an diesem Erwartungshorizont nicht vorbei: bei Vergil und Horaz wird dies thematisiert, „Rache für Carrhae" und ein Feldzug zur Zurückgewinnung der Feldzeichen werden explizit gefordert.[845] Augustus setzte neue Maßstäbe in puncto politischer Selbstinszenierung. Vor allem zu Beginn seiner Regierung musste er auch seine militärischen Tugenden und seine Sieghaftigkeit unter Beweis stellen. An der Partherfrage kam auch er nicht vorbei – zumal der Anspruch auf ein *imperium sine fine* eine zentrale Rolle in der Ausgestaltung seiner kaiserlichen Imago darstellte.[846] Was also tun? Augustus sah sich einem

838 In Mesopotamien und Syrien lebten verschiedene arabische, aramäische und auch jüdische Bevölkerungsgruppen. Zur Quellenlage siehe ausführlich Schippmann, Klaus: Grundzüge der parthischen Geschichte, Darmstadt 1980 sowie Wiesehöfer, Josef (Hrsg.): Das Partherreich und seine Zeugnisse, Stuttgart 1998; vgl. auch Linz: Ostpolitik, S. 8; Heil: Außenpolitik, S. 11.

839 Vell. Pat. 2.24.3; Plut. Sull. 5.4-12; Liv. per 70; Festus 15; Iust. 38.3.2f. Gesamter Abschnitt siehe auch Linz: Ostpolitik, S. 31.

840 De facto ist hier keine unüberwindbare militärische Grenze, sondern vielmehr eine Kontaktzone zwischen den beiden Gebieten gemeint.

841 Siehe hierzu vergleichend auch Cass. Dio. 37.5.2-3.

842 Plut. Crassus 17-33 und Cass. Dio 40.12-27; Schippmann: Grundzüge, S. 37-41; Linz: Ostpolitik, S. 41-44.

843 Linz: Ostpolitik, S. 44f.; Cass. Dio 43.51.1.

844 Plut. Ant. 37-50; App. BC. 5.65; Cass. Dio 49.23.3-5 und 24.5; Pomp. Trog. 42.5; Plut. Ant. 37.2; Horaz. Sat. 2.5.62-64; Verg. Aen. 6.789.

845 Verg. Aen. 12.856–860; Verg. Aen. 7.603-606; Horaz carm. 3.5.2-12; Properz 2.10.13-14; Properz 3.4.1-9.

846 Vgl. Suet. Aug. 20.1; App. BC. 3.20.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

etablierten Feindbild, dem Trauma von Carrhae, und dem Erwartungsdruck der Öffentlichkeit, genauso aber den verheerenden Niederlagen seiner Vorgänger gegen einen starken Gegner gegenüber. Eine Niederlage gegen die Parther hätte den jungen Alleinherrscher ein militärisches wie politisches Desaster bedeutet.[847] Augustus entschied sich daher für ein diplomatisch-friedliches Verhältnis zum Partherkönig Phraates IV., und dafür, sich militärische Sporen im ungefährlicheren Spanien zu verdienen.[848] Als der parthische Usurpator Tiridates[849] 30 v. Chr. Zuflucht im römischen Reich nahm, und einen Sohn des Phraates IV. als Geisel mit sich führte, kam Augustus der Bitte des Partherkönigs auf Herausgabe seines Sohnes 23 v. Chr. nach, gewährte dem Tiridates – wohl wissend um die Möglichkeit, diesen zukünftig als Thronprätendenten einsetzen zu können – aber Asyl.[850] Ob hier bereits von Augustus Feldzeichen zurückgefordert wurden, ist unklar.[851] Augustus hatte dieses Stilmittel schon in Illyrien und Kantabrien eingesetzt.[852] Ab 21. v. Chr. durchreiste der Princeps Griechenland und Kleinasien, 20 v. Chr. hielt sich Augustus in Syrien auf. In diesem Jahr führte eine Kombination aus parthischen Thronstreitigkeiten, römischem Druck in Armenien und der Präsenz des Tiberius in Syrien zu einem entscheidenden Ausgleich: Parthien erkannte die römische Einflussnahme in Armenien an, Rom akzeptierte den Euphrat als Grenze, und die *Signa* sowie die Gefangenen von Carrhae wurden zurückgegeben. Augustus überhöhte in der Folge den nicht auf militärische Weise erlangten Erfolg und gestaltete die Rückerlangung der *Signa* zu einem politischen Stilmittel aus.[853] Dies zeigte sich unter anderem in der Aufstellung der *Signa* im Mars Ultor Tempel, in vom Senat verliehenen Ehren,[854] wie einem Triumph und einem Triumphbogen auf

---

847 Lerouge, Charlotte: L'image des Parthes dans le monde gréco-romain: du début du Ier siècle av. J.-C. jusqu'à la fin du Haut-Empire romain, Stuttgart 2007, S. 102-107 arbeitet drei Motive für Augustus in Parthien heraus: Augustus habe das Erbe Caesars in Parthien antreten wollen, seinen Widersacher Marcus Antonius übertreffen wollen und die Signa wiedererlangen wollen, da dies als wiedererlangtes Wohlwollen der Götter für die propagierte Wiederherstellung des Staates ausgelegt werden würde; vgl. hierzu auch Linz: Ostpolitik, S. 55 Anm. 224.

848 Linz: Ostpolitik, S. 55.

849 Tiridates revoltierte 32/31 und nochmals 27/26 v. Chr. gegen den Partherkönig, siehe Schippmann: Grundzüge, S. 45.

850 Ziegler: Partherreich, S. 46f.; Linz: Ostpolitik, S. 57; Schippmann: Grundzüge, S. 45.

851 Cass. Dio 53.33.2 berichtet schon hier von einer Forderung des Augustus, der Partherkönig möge Rom die verlorenen Feldzeichen zurückgeben. Gegenteiliges berichtet Justin 42.5. In jedem Fall kam es zu keiner Rückgabe von Feldzeichen zu diesem Zeitpunkt.

852 RG 29; Linz: Ostpolitik, S. 60. Augustus hatte auch schon lange vor der Inszenierung seines „Parthertriumphes" mehrere, an die Dalmater verlorene Feldzeichen zurückgewonnen und in der Porticus Octaviae aufgestellt.

853 Über die Folgen, die die Etablierung dieser Struktur nach außen in Germanien hatte, Stichwort *Clades Lolliana*, wurde im Germanien-Teil der vorliegenden Studie bereits berichtet. Linz: Ostpolitik, S. 65: Die Signa wurden zu einem „Kernmotiv in der kaiserlichen Selbstdarstellung. Sie waren das sinnfällige und leicht zu kommunizierende Symbol für die propagierte Unterwerfung des Partherreichs unter die Vorherrschaft des Römischen Reichs".

854 Ovid Fasti 5.545ff.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

dem Forum Romanum[855] sowie in der Münzprägung[856] und in der Literatur.[857] Cass. Dio 54.9.1 (Brief des Augustus an den Senat mit der Ablehnung weiterer Annexionen nach der Klientelisierung Armeniens und Media Atropatenes und dem Ausgleich mit Parthien) zeigt, dass Augustus seine militärische und politische Legitimation zwar durch den Erfolg von 20 v. Chr. als gesichert ansah, einen Krieg gegen Parthien jedoch – sowohl aus realpolitischen Erwägungen als auch wegen der weiterhin instabilen innenpolitischen Lage – bewusst ausschloss.[858] Auch die erneuten Spannungen um Armenien zu Beginn des 1. Jahrhunderts v. Chr. wurden diplomatisch beigelegt: Als Phraates IV. 10/9 v. Chr. vier seiner Söhne (wohl aufgrund innenpolitischer Zwistigkeiten und der Sorge eines Sturzes durch die Söhne) nach Rom sandte[859] nahm Augustus dies zum Anlass, Roms Überlegenheit über Parthien zu instrumentalisieren. In den *Res Gestae* 32 lesen wir:

> *„(…) Zu mir nach Italien schickte der König der Parther Phraates, Sohn des Orodes, alle seine Söhne und Enkel, nicht weil im Krieg überwunden war, sondern weil er unsere Freundschaft mit dem Unterpfand seiner männlichen Nachkommen zu erwerben suchte. (…)“*[860]

Im Jahr 6 v. Chr. kam es erneut zu Spannungen zwischen Rom und den Parthern, als diese nach dem Tod des armenischen Klientelkönigs Tigranes III. ihren Kandidaten Tigranes IV. zum König von Armenien machten. Das gerade gewonnene Prestige des Kaisers war in Gefahr.[861] Nach einigen Auseinandersetzungen wurde 1 v. Chr. des Kaisers Adoptivsohn Gaius Caesar in den Osten entsandt, um die Situation mit dem, ab 3/2 v. Chr. in Parthien an die Macht gelangten, Sohn des Phraates IV., Phraates V., zu klären.[862] Cass. Dio berichtet von einem diplomatisch-scharfem Austausch zwischen dem neuen Partherkönig und dem Kaiser Roms.[863] Schließlich kam es im Jahr 2 zu einem diplomatischen Treffen des C. Caesar und dem Partherkönig auf einer Euphratinsel, bei dem man sich wiederum auf die Einhaltung der 20 v. Chr. getroffenen

---

855 Heute nur noch durch Münzbilder rekonstruierbar, vgl. RIC I² Augustus 131–137 und RIC I² Augustus 508–510. Zum Bogen siehe auch Schipporeit, Sven: Auf den Pfaden der Sieger – Die Triumphzugstrecke durch Rom, in: Aßkamp, R./Jansen, K. (Hrsg.): Triumph ohne Sieg. Roms Ende in Germanien, Darmstadt 2017, S. 36-54.

856 Signis-Receptis-Münzen u.a. RIC I² Augustus 46ff., 82a, 86, 98ff. und 105a; BMCRE Augustus 10-17, 40-42, 56-59, 332, 410-423, 679-681, 703; Armenia-Capta-Münzen: RIC I Augustus 40f., 101ff. und 117ff.

857 RG 11, 27 und 29; Properz 4.6.79-80; Horaz carm. 4.14.32ff.

858 Linz: Ostpolitik, S. 67.

859 Linz: Ostpolitik, S. 69; Ziegler: Partherreich, S. 51f.; Tac. ann. 2.1.2; RG 32.

860 RG 32: „(…) Ad me rex Parthorum Phrates Orodis filius filios suos nepotesque omnes misit in Italiam non bellosuperatus, sed amicitiam nostram per liberorum suorum pignora petens. (…)“, deutsche Übersetzung bei Bringmann/Wiegandt, S. 259f. Siehe dazu auch Baltrusch: Außenpolitik, S. 73: Augustus verkaufte den Ausgleich mit dem Partherreich in seinen Res Gestae als Unterwerfung des östlichen Gegners.

861 Cass. Dio 55.9.4; Linz: Ostpolitik, S. 71.

862 Tac. ann. 2.4.1; Cass. Dio 55.10.18; Ov. ars 1.178-9; RIC I² Augustus 348 und 349.

863 Cass. Dio 55.10.20-21; 55.10a.5.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Vereinbarungen verständigte.[864] Rom erkannte Phraates V. als König an, behielt aber die Hegemonie über Armenien und die sich weiter in Rom befindlichen Prinzen, die Söhne des Phraates IV.[865] Augustus' Ostpolitik erscheint insgesamt als geschickt inszenierte Realpolitik: militärisch zurückhaltend, propagandistisch wirkungsmächtig.

Unter Tiberius wurden diese Grundlagen 37 n. Chr. ein weiteres Mal im Rahmen eines Treffens am Euphrat bestätigt.[866] Unter den Kaisern Caligula und Claudius trat die Ostgrenze dann zugunsten anderer Kriegsschauplätze zunächst in den Hintergrund. 51 n. Chr. bestieg Vologaises I. den parthischen Thron:[867] Vologaises traf Rom überraschend, als er nicht nur seinen Halbbruder in Media Atropatene installierte,[868] sondern auch seinen Bruder Tiridates in Armenien als Herrscher einsetzte;[869] bis zum Tod des Claudius im Jahre 54 n. Chr. unternahm Rom hier keine Maßnahmen.[870]

5.3.2. Nero und Parthien

Erst der Regierungsantritt Neros führte die seit Jahrzehnten ruhende Armenienfrage wieder auf die Bühne der Großmachtpolitik zurück: Mit Vologaises I. hatte Parthien Armenien überraschend erneut besetzt. Der unerfahrene junge Kaiser sah sich damit vor die Frage gestellt, ob er die diplomatisch-indirekten Strategien seiner Vorgänger fortführen oder neue Wege der Ostpolitik beschreiten sollte.

5.3.2.1. Quellenlage und historischer Abriss

Die wesentlichen Quellen zur parthischen Politik unter Nero sind Tacitus und Cassius Dio; eine eigenständige parthische schriftliche Überlieferung fehlt, wodurch die römisch-griechische Perspektive dominiert.[871] Beide Autoren arbeiten mit Rückblenden und erzählerischen Verdichtungen, sodass sich der konkrete, auch geographische, Verlauf der Feldzüge nicht immer sicher bestimmen lässt.[872] Der Bericht des zentralen Feldherrn Corbulo ist nicht erhalten.

---

[864] Cass. Dio 55.10a.4; Vell. Pat. 2.101.1-3.
[865] Überhöhung bei Ov. ars 1.177-228; Ov. trist. 2.227-228; Linz: Ostpolitik, S. 76.
[866] Für das Verhältnis und die Ereignisse zwischen Rom und den Parthern unter Tiberius siehe Ziegler: Partherreich, S. 57-64; Schippmann: Grundzüge, S. 51-53; Linz: Ostpolitik, S. 84-98.
[867] Tac. ann. 12.44.2.
[868] Tac. ann. 15.2.1.
[869] Tac. ann. 15.2.1.
[870] Abschnitt siehe Linz: Ostpolitik, S. 97-100; Ziegler: Partherreich, S. 66.
[871] Linz: Ostpolitik, S. 8.
[872] Wheeler, Everett L.: The Chronology of Corbulo in Armenia, in: Klio 79, 1997, S. 384: *"After Tacitus relates the beginnings of the war under the year 54 (ann. 13.6-9) with the admission*

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Da Tacitus und Dio offenbar sowohl Corbulo-freundliche als auch -kritische Traditionen nutzten, divergieren ihre Darstellungen teilweise erheblich.[873] Die Forschung (unter anderem R. Syme, K. Gilmartin, P. Depuech, F. J. Vervaet und K. Strobel) hat wiederholt auf Parallelen und literarische Überformungen hingewiesen; besonders augenfällig ist der Befund, dass Tacitus' Kritik an Corbulo oder Nero teilweise an Erfahrungen der traianischen Partherkriege gespiegelt sein könnte, da Buch 15 der Annalen erst nach Traians Tod vollendet wurde.[874] Diese Umstände sind bei der Analyse der Strukturen römischer Politik nach außen stets mitzudenken.

Zu den Ereignissen in Parthien und Armenien unter der Herrschaft Neros lässt sich das Folgende zusammenfassen:[875] Unter Vologases I., der 51 n. Chr. den Thron bestieg,[876] verschob sich das Kräfteverhältnis im Osten: Sein Bruder Tiridates wurde 54 n. Chr. als König Armeniens installiert, nachdem Radamistus Mithradates ermordet und sich selbst an die Macht gebracht hatte (Tac. ann. 11.9.1 und Cass. Dio 60.8.1).[877] Claudius reagierte auf diese parthische Intervention nicht mehr.[878] Erst nach Neros Thronbesteigung entsandte Rom auf Vorschlag Senecas und Burrus' den erfahrenen Feldherrn Cn. Domitius Corbulo, dem ein offizielles militärisches Sonderkommando übertragen wurde (Tac. ann. 13.8.1). Corbulo traf wohl 55 n. Chr. erst im Orient ein (Tac. ann. 13.6-7).[879] Noch 54 n. Chr. zwangen innere Unruhen in Parthien Vologases zum Rückzug aus Armenien (Tac. ann. 13.7: dem Partherkönig stellte sich sein Sohn Vardanes als Konkurrent entgegen), was in Rom propagandistisch überhöht

---

that he included events of 55 (13.9.3 (…), he distributes the rest of the war to the years 58 (ann 13.34-41), 60 (14.23-27) 62 (15.1-17) and 63 (15.24-31). Dio, as preserved in fragments, offers no chronological help, as his account (62.19-23.4) is summarized under the year 64 just after his report of the "great fire" at Rome."; Heil: Außenpolitik, S. 3-5, S. 27.

873 Vgl. Tac. ann. 15.6.1-2 und 16.1; Plin. nat. 2.180 und 5.83 und 6.23, vgl. auch Heil: Außenpolitik, S. 30f und 38-49, Wheeler: Chronology, S. 384: *"Tacitus probably found the topos of Syrian laxity in Corbulo's self-promoting comentarii, which he definitely knew (ann. 15.16.1) and retained it in his own account."*.

874 Vervaet, Frederik Juliaan: Tacitus, Domitius Corbulo and Traianus' Bellum Parthicum, in: L'Antiquité Classique, 1999, S. 291; Vervaet: Tacitus, S. 291; Strobel: Traian, S. 37; siehe auch Vervaet: Tacitus, S. 295: *"In fine, Tacitus propagandizes for a policy based on military diplomacy. In the eyes of Tacitus, Corbulo was the executor of the only attainable and reasonable Realpolitik on the volatile Eastern frontier. A policy of which the paramount principle of an on mutual respect and recognition based coexistence with the Parthian empire was slighted by Caesennius Paetus (true enough acting under orders of Nero) and Traianus, with the well known dire consequences."*

875 Hier sei auch verwiesen auf die ausführliche Auseinandersetzung mit der Chronologie bei Linz: Ostpolitik und die erstellte Chronologie nach Heil: Außenpolitik, S. 222f.

876 Linz: Ostpolitik, S. 103; Schippmann: Grundzüge, S. 54.

877 Heil: Außenpolitik, S. 58f. und 222; Schippmann: Grundzüge, S. 54; Linz: Ostpolitik, S. 103; Malitz, Jürgen: Nero, zweite Auflage, München 2013, S. 62.

878 Linz: Ostpolitik, S. 104; Heil: Außenpolitik, S. 60; Gilmartin, Kristine: Corbulo's Campaigns in the East: An Analysis of Tacitus' Account, in: Historia 22. H4, 1973, S. 585.

879 Heil: Außenpolitik, S. 222; Linz: Ostpolitik, S. 108f.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

und Nero als persönlicher Triumph zugeschrieben wurde.[880] Tac. ann. 13.8 berichtet:

> *„Doch im Senat wurde all dies übertreiben gefeiert mit den Anträgen von Leuten, die dafür stimmten, daß Dankfeste gehalten würden und an den Tagen der Dankfeste der Princeps das Triumphgewand trage, daß er ferner in kleinem Triumph in die Stadt einziehe und sein Bild in gleicher Größe wie das des Mars Ultor in eben dessen Tempel aufgestellt werde (…).“*[881]

Für diesen Zeitraum findet sich auch eine erste diplomatische Anbahnung (Tac. ann. 13.7) des Vologaises, der vorschlug, Rom solle den Tiridates als armenischen König bestätigen, 55 n. Chr. wurden vornehme parthische Geiseln nach Rom gesandt – an der Situation in Armenien änderte dies aber nichts (Tac. ann 13.9.1-2 und Tac. ann. 13.34.2).[882] Wiederum wurde die Geiselstellung in Rom propagandistisch als Erfolg stilisiert, der Kaiser ließ sich zum Imperator akklamieren, aufgrund der vermeintlichen Erfolge der beiden Feldherren im Orient, Corbulo und Ummidius Quadratus, wurde Lorbeer den kaiserlichen Rutenbündeln beigefügt.[883]

In den Jahren 55-58 kam es zu einer Ruhephase, deren Gründe in der Forschung umstritten sind.[884] 58 n. Chr., während eines Aufstands in Hyrkanien, begann Corbulo seine Offensive und eroberte Artaxata und Tigranokerta.[885] Tiridates musste fliehen (Tac. ann. 13.34-41, 14.23-26, 15.1-17 und 24-31 und Cass. Dio 62.19-23).[886] und Nero inszenierte die römischen Erfolge medienwirksam

---

880 Linz: Ostpolitik, S. 110.

881 Tac. ann. 13.8: „Sed apud senatum omnia in maius celebrata sunt sententiis eorum, qui supplicationes et diebus supplicationum vestem principi triumphalem, utque ovans urbem iniret, effigiemque eius pari magnitudine ac Maitis Ultoris eodem in templo censuere (…)“, deutsche Übersetzung bei Heller, S. 569.

882 Linz: Ostpolitik, S. 110; Ziegler: Partherreich, S. 67.

883 Imp. II vgl. Kienast: Kaisertabelle S. 97; Tac. ann. 13.9.3. Dazu Heil: Außenpolitik, S. 79: Die Parther hatte schon unter Augustus und Tiberius Geiseln nach Rom überstellt, Nero war der erste Kaiser, der sich dafür aber als Imperator akklamieren ließ. Heil betont die Überhöhung, hier handelte es sich um einen diplomatischen (Teil-)erfolg und nicht um einen militärischen Sieg.

884 Linz: Ostpolitik, S. 111 vertritt die Meinung, dass man militärisch nichts überstürzen wollte. Heil: Außenpolitik, S. 86f. folgert, Corbulo habe den entscheidenden Schlag hinausgezögert. Möglicherweise hatten die Römer gar etwas mit der „nützlichen Revolte“ in Hyrkanien zu tun? Zumindest berichtet Tac. ann. 14.25.2 von einer Gesandtschaft der Hyrkanier in Rom, die um die römische *societas* bat.

885 Gilmartin: Corbulo’s Campaigns, S. 599: Tacitus schreibt dieses Ereignis fälschlich in das Jahr 69, laut Gilmartin wohl, weil 59 n. Chr. die Ermordung Agrippinas großen Raum einnahm.

886 Müller, Sabine: Neros Außenpolitik im Osten – Parther und Arsakiden, in: Merten, Jürgen (Hrsg.): Nero: Kaiser, Künstler und Tyrann, Darmstadt 2016, S. 156; Heil: Außenpolitik, S. 222; Schippmann: Grundzüge, S. 55; Linz: Ostpolitik, S. 112; Ziegler: Partherreich, S. 67f.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

mittels Münzemissionen,[887] Imperatorakklamation und eines Partherbogens[888] auf dem Kapitol. (Tac. ann. 13.41. 4 und 15.18.1).[889]

59/60 n. Chr. setzte Rom Tigranes (ein in Rom aufgewachsener Großonkel des letzten Königs von Kappadokien) als König Armeniens ein. Corbulo wurde Statthalter von Syrien (Tac. ann. 14.26).[890] Als Tigranes eigenmächtig in das parthische Vasallenreich Adiabene einfiel (60/61 n. Chr.),[891] beendete Vologases den Konflikt in Hyrkanien und wandte sich Rom zu. (Tac. ann. 15.1-4 schildert dies literarisch überhöht – der Partherkönig habe im Angriff des Tigranes einen Friedensbruch der Römer gesehen;[892] Cass. Dio berichtet in 62.20.2).[893] Tiridates kehrte 61 n. Chr. mit parthischer Unterstützung zurück und vertrieb die Römer aus Armenien (Tac. ann. 15.1; Dio 62.20).[894] Eine parthische Gesandtschaft erreichte 61 n. Chr. Rom, wurde jedoch zunächst abgewiesen (Tac. ann. 15.2-5, Cass. Dio 62.20). Die Lage spitzte sich zu, während Rom gleichzeitig durch den Boudicca-Aufstand (60/61) militärisch belastet war.[895]

Beide Parteien positionierten sich am Euphrat.[896] Der Kaiser übertrug dem Feldherrn L. Iunius Caesennius Paetus ein militärisches Sonderkommando, eine zusätzliche Legion wurde in den Osten entsandt (Tac. ann. 15.7-16.6, Cass. Dio 62.20.4).[897] Paetus führte einen Herbstfeldzug im Jahre 61 n. Chr. (Tac. ann. 15.7), sein Auftrag lautete, den römischen Besitz zu behaupten (Tac. ann 15.3.1 und 6.3 und Cass. Dio 62.20.4). Der Feldzug endete in einer Peinlichkeit für Rom: Paetus wurde im Winterlager in Rhandeia (am Arsanias, einem östlichen

887 RIC II Nero 143-50, 392f., 432f., 498-500, 573-75. Siehe dazu auch eine Relieftafel vom Sebasteion in Aphrodisias, Nero dargestellt als Bezwinger Armeniens (vgl. Smith, R. R. R.: The Imperial Reliefs from the Sebasteion of Aphrodisias, in JRS 77, 1987).

888 Zum Aussehen des Bogens vgl. Landskron, Alice: Parther und Sasaniden. Das Bild der Orientalen in der römischen Kaiserzeit, Wien 2005, S. 114: „*Der Partherbogen wurde unmittelbar nach dem Tode Neros zerstört. Münzbilder vermitteln jedoch noch eine Vorstellung vom Aussehen (…). Nero steht obenauf in einer Quadriga, neben ihm waren Statuen der Pax und der Victoria aufgestellt. An den Schmalseiten neben der Attika strebt seitlich je eine Figur quasi von der Standfläche weg, eine Standarte in der Hand haltend. Mit diesen Figuren sind sicherlich Parther gemeint. Von deren Kleidung kann man lediglich die phrygische Mütze gut erkennen. Mars steht in einer Nische der Schmalseite. Der motivische Bezug zu dem Partherbogen des Augustus ist evident.*“

889 Müller: Neros Außenpolitik, S. 156.

890 Schippmann: Grundzüge, S. 55.

891 Schur, Werner: Die Orientpolitik des Kaisers Nero. Neudruck der Ausgabe 1923, Aalen 1963, S. 19f. vertritt die These, dass Corbulo vom armenischen Einfall in Adiabene wusste, dieser vielleicht auf Wunsch Corbulos durch Tigranes gar provoziert wurde. Dies ist jedoch nicht nachweisbar. Für das Jahr 61 spricht sich Wheeler: Chronology, S. 387 aus. Tac. ann. 15.1.2 dagegen platziert den Überfall in das Jahr 62.

892 Ziegler: Partherreich, S. 69.

893 Schippmann: Grundzüge, S. 55; Linz: Ostpolitik, S. 115f.; Ziegler: Partherreich, S. 68.

894 Heil: Außenpolitik, S. 223.

895 Tacitus platziert den Beginn der Revolte in das Jahr 61, Wheeler: Chronology, S. 388 betont dagegen, dass die Revolte schon 60 n. Chr. begann. Siehe dazu auch Linz: Ostpolitik, S. 117.

896 Linz: Ostpolitik, S. 116.

897 Heil: Außenpolitik, S. 223.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Nebenstrom des Euphrat) von parthischen Truppen eingekesselt; zwar sandte man noch nach Hilfe an Corbulo, der die Römer unter Paetus jedoch nicht mehr rechtzeitig erreichte, um die römische Kapitulation vor den Parthern abzuwenden (Tac. ann. 15.8-17 und 24-25 und Cass. Dio 62.20-21.1-4).[898] Paetus wurde abberufen. Tacitus und Sueton (Nero 39.1) bemühen sich, diese Niederlage rhetorisch abzumildern, während Dio andeutet, Paetus könnte Parthien bereits die Anerkennung Tiridates' zugesichert haben (62.21.2).[899]

Anfang 63 n. Chr. verhandelte eine weitere parthische Gesandtschaft in Rom (Tac. ann. 15.24). Nero lehnte eine sofortige Anerkennung Tiridates' ab und stellte sich demonstrativ als beratender, vorbildlicher Princeps dar. Eine Einigung blieb aus, Corbulo erhielt ein neues Sonderkommando – dieses Mal mit sieben Legionen.[900] Gleichzeitig berichten die Quellen von einer betont höflichen Behandlung der Gesandten in Rom (Tac. ann. 15.25.3 und Cass. Dio 62.22.3-4).[901]

Im Frühjahr 64 n. Chr. rückte Corbulo wieder nach Armenien vor, doch kam es kaum noch zu Kampfhandlungen. Stattdessen einigte man sich rasch auf Verhandlungen:[902] Der parthische Königssohn und der römische Feldherr trafen sich wohl in Rhandeia.[903] Tiridates legte symbolisch seine Krone vor einem Bildnis Neros nieder, um sie in Rom persönlich zurückzuerhalten (Tac. ann. 15.29–30; Dio 62.23).[904] Es handelte sich um einen Waffenstillstand, keinen formellen Frieden – und aus römischer Sicht um einen realpolitischen Kompromiss, der jedoch propagandistisch als Sieg ausgeschmückt wurde.[905] Nero ließ, wie Augustus nach dem Rückgewinn der Feldzeichen, die Tore des Ianustempels schließen (vgl. RIC I^2 Nero 50 und 265; BMCRE I 209 Nr. 64-66; Suet. Nero 13.2).[906]

Tiridates trat samt großem Gefolge 65 n. Chr. die Reise nach Rom an, wo er – vom Kaiser sorgfältig choreographiert – zuerst in Neapel und dann in Rom empfangen wurde. Corbulo hatte dem Partherprinzen seinen Schwiegersohn Annius Vinicianus, sowie den Titus Iulius Alexander, mit auf die Reise gegeben, Tiridates gab im Gegenzug seine Tochter als Geisel.[907] Im Jahr 66 –

---

898 Müller: Neros Außenpolitik, S. 156; Schippmann: Grundzüge, S. 56.

899 Heil: Außenpolitik, S. 115f.; Tac. ann. 15.13.2 vergleicht die Geschehnisse in Rhandeia dann auch mit den römischen Niederlagen von Caudium und Numantia.

900 Heil: Außenpolitik, S. 223; Heil: Außenpolitik, S. 118.

901 Ziegler: Partherreich, S. 71f.

902 Heil: Außenpolitik, S. 120.

903 Heil: Außenpolitik, S. 120ff. und 223.

904 Linz: Ostpolitik, S. 120.

905 Linz: Ostpolitik, S. 120; Müller: Neros Außenpolitik, S. 157. Heil: Außenpolitik, S. 126f.: „*Tacitus und Cassius Dio folgen in ihrem Bericht hier der Corbulo-freundlichen Überlieferung und stellen Rhandeia als den bereits eigentlich Kriegsschluss dar, sie überhöhen somit die Taten Corbulos. Realiter zeugt keine Münze, kein Monument und keine Ehrenbeschlüsse davon, dass schon das Treffen in Rhandeia zu einem Sieg stilisiert wurde.*"

906 Müller: Neros Außenpolitik, S. 157.

907 Heil: Außenpolitik, S. 128; Schur: Orientpolitik, S. 29f.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

nach neunmonatiger Reise auf Kosten Roms (Suet. Nero 30.2 und Cass. Dio 63.2.1-3 und 6.4-5 und 7.2) – kam es zur Krönung des Tiridates auf dem Forum Romanum (Cass. Dio 63.1-7 und Suet. Nero 13.1-2). Der Kaiser erschien hierzu in der Tracht eines Triumphators auf dem Amtsstuhl römischer Magistrate und umgeben von Feldzeichen, des Weiteren erhielt er die 11. Imperatorische Akklamation.[908] Diese Inszenierung verschleierte, dass Rom faktisch auf die unmittelbare Oberherrschaft über Armenien verzichtet hatte, auch wenn Tiridates den römischen Anspruch formal anerkannte.[909] Die bei Dio überlieferte demütige Rede des Tiridates ist in ihrer Authentizität umstritten; vermutlich wurde sie römischen Erwartungen angepasst:[910]

> *„Herr, ich bin der Nachkomme des Arsaces und der Bruder der Könige Vologaisos und Pacorus, und nun doch dein Sklave. Und ich bin zu dir als meinem Gott gekommen, um dich wie Mithras anzubeten. Ich werde das sein, wozu du mich bestimmst; bist du doch mein Glück und mein Schicksal.“*[911]

Zu Neros Kaukasus- und Äthiopienfeldzug kam es – wohl auch aufgrund der zunehmenden innenpolitischen Opposition – nicht mehr.[912] Aus parthischer Sicht blieb die Einigung stabil: Tiridates regierte bis 72 n. Chr. ungestört, und Nero genoss im Osten sogar postume Wertschätzung, wie mehrere „falsche Nerones“ belegen (Dio 66.19.3b-c; Suet. Nero 57.2).[913] Die Behandlung des Tiridates in Rom – inklusive der Erlaubnis, mit Tiara und Reiterschwert aufzutreten – entsprach östlicher Hofsymbolik und wurde nicht als demütigend empfunden.[914] Vologaises bot dem Vespasian schließlich sogar 40.000 berittene Bogenschützen an, die jener jedoch zum Missfallen der Parther ablehnte; im Zuge eines Alaneneinfalls bat der Partherkönig Vespasian 75 n. Chr. wiederum um Beistand, Vespasian verwehrte die Hilfe jedoch.[915] Die Beziehungen zwischen

---

908 Müller: Außenpolitik Neros, S. 157; Heil: Außenpolitik, S. 132. Siehe auch Plin. nat. 30.16 zur Angleichung des Schauspiels an einen Triumph.

909 Schippmann: Grundzüge, S. 56; Ziegler: Partherreich, S. 75.

910 Müller: Neros Außenpolitik, S. 157, dagegen unzutreffend zum Beispiel Sonnabend, Holger: Nero. Inszenierung der Macht, Darmstadt 2016, S. 200, der den Grad der Authentizität der Rede hocheinschätzt „weil man davon ausgehen kann, dass sie genau protokolliert wurde“.

911 Cass. Dio 63.5.2: „ἐγώ, δέσποτα, Ἀρσάκου μὲν ἔκγονος, Οὐολογαίσου δὲ καὶ Πακόρου τῶν βασιλέων ἀδελφός, σὸς δὲ δοῦλός εἰμι. καὶ ἦλθόν τε πρὸς σὲ τὸν ἐμὸν θεόν, προσκυνήσων σε ὡς καὶ τὸν Μίθραν, καὶ ἔσομαι τοῦτο ὅ τι ἂν σὺ ἐπικλώσῃς: σὺ γάρ μοι καὶ μοῖρα εἶ καὶ τύχη.“, deutsche Übersetzung bei Veh, Band 5, S. 79.

912 Linz: Ostpolitik, S. 125f.

913 Müller: Neros Außenpolitik, S. 153 die betont, dass im Arsakidenreich politische Wunschvorstellungen auf Nero projiziert wurden; Malitz: Nero, S. 67.

914 Müller: Neros Außenpolitik, S. 157f.; Linz: Ostpolitik, S. 121f., siehe auch Tac. ann. 15.29 und Cass. Dio 63.2.4 und 4.1.

915 Suet. Vesp. 6.4; Tac. hist. 4.51.1f.; Suet. Dom. 2.2; Cass. Dio 65.15.3; Schippmann: Grundzüge, S. 57. Vgl. auch Landskron: Parther und Sasaniden, S. 43: *„Die Münzemission unter Vespasian im Kampf um dessen Vormachtstellung im Jahre 77/78 n. Chr. (…) resultierte wahrscheinlich zum einen aus der zwischenstaatlichen Vertragserneuerung, zum anderen aus der bewußten Darstellung der Macht Roms, die mit einer Ablehnung der Unterstützung für Vologaeses 75 n. Chr. gegen die Alanen deutlich gemacht wurde.“*

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Rom und den Parthern blieben nach Nero bis zum Tode des Vologaises 80 n. Chr. friedlich.[916]

5.3.2.2. Forschungspositionen

In der Forschung bestehen unterschiedliche Einschätzungen zu Neros Parthienpolitik.[917] Oliver Linz betont, Rom habe im Osten keine „defensive Grand Strategy" verfolgt; vielmehr sei die Ostpolitik grundsätzlich von strukturell verankerten aggressiven Mustern geprägt gewesen, denen auch Nero folgte.[918] Demgegenüber entwickelte Werner Schur das Konzept einer „parthischen Sekundogenitur" beziehungsweise eines „Condominiums", das von Beginn an Ziel römischer Politik gewesen sei Diese Sicht wird von Th. Mommsen und B. W. Henderson zurückgewiesen, die von mehrfach angepassten Kriegszielen ausgehen – zwischen pragmatischem Arrangement und der Option, Armenien zur Provinz zu machen.[919] E. L. Wheeler argumentiert anhand der Chronologie des corbulonischen Vorgehens, Rom habe bis zum Einfall des Tigranes in Adiabene lediglich die augusteische Ordnung wiederherstellen wollen.[920] Miriam Griffin rückt für die Bewertung von Nero und Corbulo die Kategorien „force" und „diplomacy" in den Vordergrund: Ziel sei die Rückgewinnung Armeniens gewesen, wobei die neue Regelung bewusst an Augustus anknüpfte – allerdings mit der Besonderheit, dass der Vasallenkönig nun ein arsakidischer Prinz war:[921] "The new settlement was Augustan in that it avoided direct Roman control of Armenia. But it differed from the Augustan arrangements in that the vassal king was a Parthian nominee, indeed a member of the Parthian ruling house."[922] Ähnlich urteilt H. Sonnabend, der Nero nicht als „Erobererkaiser" einstuft, wenngleich dieser sich der Möglichkeiten machtpolitischer Inszenierung bediente. Sabine Müller bewertet Neros Politik positiv:

> *„Die falschen Nerones fanden wohl deswegen Rückhalt in Parthien weil Neros Ostpolitik im parthischen Gedächtnis mit dem Erfolg der arsakidischen Hoheit über Armenien (…) verbunden war. Nero wurde zum Symbol parthienfreundlicher Politik stilisiert – obwohl das gar nicht seine Absicht war!"*[923]

Das unter Augustus propagandistisch übersteigerte „Parther- bzw. Carrhae-Trauma" hatte sich unter Nero abgeschwächt; dennoch stand dieser aus kaiser-

---

916 Schippmann: Grundzüge, S. 58; Ziegler: Partherreich, S. 77.
917 Für eine ausführliche Zusammenfassung der Forschungsthesen siehe Heil: Außenpolitik, S. 6-25.
918 Linz: Ostpolitik, S. 3.
919 Vgl. Heil: Außenpolitik, S. 6.
920 Wheeler: Chronology, S. 385.
921 Griffin, Miriam: Nero. The end of a Dynasty, London 1984, S. 226.
922 Griffin: Nero, S. 227.
923 Müller: Neros Außenpolitik, S. 159.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

lichem Selbstverständnis und aufgrund seines Mangels an militärischer *virtus* zu Beginn seiner Herrschaft unter erheblichem Handlungsdruck. Seine Maßnahmen zielten primär auf die Vertreibung des Tiridates und die Wiederherstellung des römischen Anspruchs in Armenien. Expansive Eroberungsabsichten lassen sich nicht erkennen. Die Einsetzung des Tigranes verlieh dem Konflikt jedoch eine neue Dynamik, die vermutlich eher auf corbulonische Initiative als auf kaiserliche Absicht zurückging. Insgesamt orientierte Nero sich an augusteischen Leitlinien, nutzte diplomatische Instrumente und verband sie mit einer ausgeprägten Selbstinszenierung, welche das Ergebnis – trotz seines Kompromisscharakters – in Rom als politischen Erfolg erscheinen ließ.

5.3.2.3. Trauma und bellum iustum*?*

Inwiefern nutzte Nero politische Vorerfahrungen in Parthien (Stichwort Carrhae-Trauma)? Wurde der Partherkrieg unter Nero, die erste militärische Auseinandersetzung zwischen Rom und den Parthern seit Langem, als gerecht herausgehoben?

Obwohl die Aufzeichnungen des Corbulo verloren sind und Cassius Dio die Ereignisse vergleichsweise knapp ohne Begründung des Krieges darstellt (Cass. Dio 62.19.1), bietet Tacitus Hinweise darauf, dass der Feldzug als notwendig und gerecht dargestellt wurde:

Tac. ann. 13.6.1-4 berichtet zunächst vom Eindringen der Parther in Armenien und Plünderungen. Armenien war seit der Republik römischer Hoheitsbereich,[924] was Tacitus Corbulo in den auch in den Mund legt (ann.13.34.2-3):

> *„Zu Anfang dieses Jahres wurde der bisher nach kraftlosen Anfängen hinausgezögerte Krieg zwischen Parthern und Römern um den Besitz Armeniens in voller Schärfe aufgenommen, da einerseits Vologaeses es nicht zuließ, daß sein Bruder Tiridates den von ihm übertragenen Thron verliere oder ihn von einer fremden Macht als Geschenk erhalte, andererseits Corbulo meinte, es entspreche der Größe des römischen Volkes, einst von Lucullus und Pompeius erworbene Gebiete wiederzugewinnen."*[925]

Schon zuvor hatte man laut Tac. ann. 13.9.1-3 die Parther durch Gesandte aufgefordert, Frieden zu wählen und „die unter den Vorgängern übliche Ehrer-

924 Siehe auch Heil: Außenpolitik, S. 13 und Sherwin-White: Roman Foreign Policy.

925 Tac. ann. 13.34.2-3: „Eius anni principio mollibus adhuc initiis prolatatum inter Parthos Romanosque de obtinenda Armenia bellum acriter sumitur, quia nec Vologaeses sinebat fratrem Tiridaten dati a se regni expertem esse aut alienae id potentiae donum habere, et Corbulo dignum magnitudine populi Romani rebatur parta olim a Lucullo Pompeioque recipere. ad hoc Armenii ambigua fide utraque arma invitabant, situ terrarum, similitudine morum Parthis propiores conubiisque permixti ac libertate ignota illud magis ad servitium inclinantes.", deutsche Übersetzung bei Heller, S. 599; vgl. auch Gilmartin: Corbulo's Campaigns, S. 591.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

bietung zu zeigen", soll heißen, Rom hatte einen klaren Anspruch auf Armenien, der hier durch die Parther verletzt wurde.

Der Konflikt entzündete sich schon vor Neros Regierungsantritt: Unter Claudius hatten die Wirren um die iberische und armenische Thronfolge ein Eingreifen der Parther ausgelöst, die Tiridates einsetzten. Rom tolerierte zunächst Rhadamistus und hielt Truppen in Armenien, sodass der parthische Angriff als Affront gegen einen römischen Verbündeten und damit gegen Rom selbst galt.[926]

Tacitus betont mehrfach das Motiv des Hilfegesuchs, das Rom als Schutzmacht erscheinen lässt – ein Topos, der literarisch geformt ist, aber ein plausibles Selbstbild widerspiegelt.

M. Heil deutet die bei Tacitus erwähnte armenische Gesandtschaft (Tac. ann. 13.5.2) als Vertreter einer anti-parthischen Adelspartei, die Rom zur Intervention aufforderte.[927] Auch Cass. Dio 61.3.3 erwähnt sie. Ebenso suchten die mit Parthien verfeindeten Hyrkanier ein Bündnis mit Rom (Tac. ann. 14.25), und Corbulo stellte ihren sicheren Rückweg sicher – ein weiterer Baustein für die Legitimation des Feldzuges:[928]

> *„(…) All diese Erfolge kamen leichter zustande, weil die Parther durch einen Krieg mit den Hyrkanern in Anspruch genommen waren. Nun hatten die Hyrkaner Boten an den römischen Kaiser geschickt mit der Bitte um ein Bündnis, wobei sie als Unterpfand ihrer Freundschaft darauf hinwiesen, daß Vologaeses durch sie gebunden sei. Bei ihrer Rückreise gab ihnen Corbulo, damit sie nach Überquerung des Euphrat nicht von feindlichen Wachposten abgefangen würden, eine Bedeckung mit und ließ sie bis zur Küste des Roten Meeres geleiten, von wo sie, ohne parthisches Gebiet zu berühren, in ihre Heimat zurückkehren konnten."*[929]

Tacitus lässt zudem mehrfach erkennen, dass die Parther sich des römischen Anspruchs bewusst waren: Vologaises weiß „um das fortdauernde Bündnis" mit Rom, auch wenn er die Einsetzung Tigranes' als Affront betrachtet (Tac. ann. 15.1.1–4):

> *„Inzwischen erfuhr der Partherkönig Vologaeses von Corbulos Maßnahmen. Dafür, daß der fremdstämmige Tigranes als König von Armenien eingesetzt und gleichzeitig durch die Vertreibung seines Bruders Tiridates die Hoheit der Arsakiden mißachtet wurde, wollte er gerne Rache nehmen, sah sich aber andererseits durch die Macht Roms und die Achtung vor dem*

---

926 Tac. ann. 12.44-48 und 12.49-50, Heil: Außenpolitik, S. 58-61; Schippmann: Grundzüge, S. 54; Schur: Orientpolitik, S. 5-8: Rhadamistus sei „von Rom anerkannter König" gewesen; Timpe, Dieter: Geschichte der politischen Beziehungen zwischen Römer- und Partherreich, Freiburg im Breisgau 1963, S. 180-183.

927 Heil: Außenpolitik, S. 62.

928 Vgl. Heil: Außenpolitik, S. 87.

929 Tac. ann. 14.25: „quae facilius proveniebant, quia Parthi Hyrcano bello distinebantur. miserantque Hyrcani ad principem Romanum societatem oratum, attineri a se Vologaesen pro pignore amicitiae ostentantes. eos regredientes Corbulo, ne Euphraten transgressi hostium custodiis circumvenirentur, dato praesidio ad litora maris Rubri deduxit, unde vitatis Parthorum finibus patrias in sedes remeavere.", deutsche Übersetzung bei Heller, S. 659.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

fortdauernden Bündnis zu sorgenvollen Überlegungen in verschiedener Richtung veranlaßt; (…).“[930]

In einem Brief des Paetus wird die römische Sicht unmissverständlich formuliert: Man kämpfe „zugunsten der Armenier, die immer unter römischer Oberhoheit (…) gelebt hätten“ (Tac. ann. 15.13).[931] Vor Corbulos Überschreitung des Euphrat hebt Tacitus die Beachtung aller rituellen Regularien hervor (Tac. ann. 15.26) – ebenfalls ein Element der *bellum iustum*-Inszenierung:

„(…) Nachdem er dann das Heer in üblicher Weise entsühnt hatte, berief er es zur Versammlung ein und begann mit einer stolzen Rede über die Auspizien des Kaisers und seine eigenen Heldentaten (…).“[932]

Insgesamt ergab sich nach römischem Selbstverständnis ein legitimer Kriegsgrund. Dass der Krieg politisch nicht unbedingt gewünscht war, zeigen bereits frühe Friedenssignale: Tac. ann. 13.37 lässt Vologaeses zu Beginn um Ausgleich bitten.[933] Das Ende des Konflikts wurde jedoch triumphal überhöht[934] – insbesondere durch die Schließung des Ianus-Tempels im Jahr 66 n. Chr., ein bewusster Anklang an Augustus.[935]

---

930 Tac. ann. 15.1.1-4: „Interea rex Parthorum Vologaeses, cognitis Corbulonis rebus regemque alienigenam Tigranen Armeniae impositum, simul fratre Tiridate pulso spretum Arsacidarum fastigium ire ultum volens, magnitudine rursum Romana et continui foederis reverentia diversas ad curas trahebatur, cunctator ingenio et defectione Hyrcanorum, gentis validae, multisque ex eo bellis inligatus.“, deutsche Übersetzung bei Heller, S. 703.

931 Tac. ann. 15.13: „(…) qua desperatione exercitus dux subactus primas tamen litteras ad Vologaesen non supplices, sed in modum querentis composuit, quod pro Armeniis, semper Romanae dicionis aut subiectis regi, quem imperator delegisset, hostilia faceret: pacem ex aequo utilem. ne praesentia tantum spectaret: ipsum adversus duas legiones totis regni viribus advenisse; at Romanis orbem terrarum reliquum, quo bellum iuvarent.“, deutsche Übersetzung bei Heller, S. 717ff: „(…) Durch diese verzweifelte Stimmung des Heeres entmutigt, verfasste der Feldherr ein Schreiben an Vologaeses, in dem er jedoch zunächst nicht um Gnade flehte, sondern sich gewissermaßen beklagte, daß er zugunsten der Armenier, die immer unter römischer Oberhoheit oder wenigstens als Untertanen eines Königs gelebt hätten, den der Kaiser ausgewählt habe, Feindseligkeiten begehe; Friede sei für beide Teile nützlich. Er solle nicht nur auf die augenblickliche Lage sehen: er sei gegen zwei Legionen mit den gesamten Streitkräften ins Feld gezogen; den Römern dagegen stehe der ganze Erdkreis zur Verfügung, mit dessen Hilfe sie den Krieg fortführen könnten.“

932 Tac. ann. 15.26: „tum lustratum rite exercitum ad contionem vocat orditurque magnifica de auspiciis imperatoris rebusque a se gestis, adversa in inscitiam Paeti declinans, multa auctoritate, quae viro militari pro facundia erat.“, deutsche Übersetzung bei Heller, S. 731ff.

933 Campbell, Brian: War and diplomacy: Rome and Parthia, 31 BC-AD 235, in: War and Society in the Roman World, ed. John Rich and Graham Shipley, London/NY 1993, S. 229f.; siehe auch Linz: Ostpolitik, S. 112.

934 Unter anderem Errichtung eines Triumphbogens auf dem Kapitol, wohl im Jahr 62, siehe auch Sonnabend: Nero, S. 192.

935 Müller: Neros Außenpolitik, S. 156; vgl. RIC I^2 Nero 50, Suet Nero 13.1-2 und Cass. Dio 63.5.2-63.6.4-5. Siehe auch Sonnabend: Nero, S. 195: Nero präsentiert sich mit der Schließung des Ianus-Tempels nicht als Friedens- sondern als Kriegskaiser, denn Frieden konnte nur nach erfolgreich beendetem Krieg eintreten.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Zur Frage, ob Nero ein bestehendes „Parthertrauma“ nutzte, lässt sich festhalten: Ein unterschwelliges Trauma bestand weiter – belegt durch die aufgeregte Reaktion auf die Niederlage des Paetus –, war aber seit Augustus deutlich relativiert. Nero selbst griff diese Struktur kaum auf, da das Ergebnis der Auseinandersetzung (faktisch keine Eroberung, diplomatischer Kompromiss) dafür wenig Raum ließ. Gleichwohl war die Furcht vor erneuten Schmach-Symbolen präsent: Bei Tacitus ann. 15.11, der aus senatorischer Sicht und aus der Perspektive römischen Weltmachts- und Souveränitätsdenkens schreibt, lesen wir unter anderem, dass der Feldherr angesichts der drohenden Niederlage den Corbulo bittet „er möge schleunigst kommen und Feldzeichen, Adler und den Namen als das Einzige, was übrig sei von dem unseligen Heer, retten“.[936] In Tac. ann. 15.13 wird die Niederlage des Paetus gegen die Parther als die „Rivalen des römischen Reichs“ mit den Niederlagen gegen die Samniten bei Caudium und Numantia in Verbindung gebracht. In Tac. ann. 15.15 lässt Paetus eine Brücke über den Arsanias schlagen, die aber von den Parthern genutzt wird, „obendrein behauptete ein Gerücht, unters Joch habe man die Legionen geschickt und ihnen entsprechend ihrer unglücklichen Lage noch anderes angetan (…). Vologaeses ließ die Waffen und Leichen der Gefallenen auf einen Haufen schichten, um damit unsere Niederlage deutlich zu machen.“ Auch bei Sueton Nero 39.1 lesen wir wertend über die Geschehnisse im Osten, zu den Verfehlungen des Kaisers zählten: „die gewaltige Schlappe im Orient, wo Legionen in Armenien unters Joch geschickt wurden und Syrien nur mit Mühe behauptet werden konnte“.[937] Tacitus und Sueton knüpfen hier an alte traumatische Formeln an. Beide wählen die Formulierung „unter das Joch schicken“ wohl als Anspielung an die livianische Formulierung im Zusammenhang mit der Niederlage gegen die Samniten und die schimpfliche Demütigung, als die Soldaten 321 v. Chr. nur waffenlos und marschierend durch ein symbolisches Joch aus Speeren abziehen durften.

Die Paetusniederlage war weniger gravierend als die unter Crassus oder Varus,[938] aber dennoch schmerzhaft und prestigegefährdend. Entsprechend wurde der diplomatische Ausgleich mit Tiridates stark inszeniert: Dieser empfing die Königswürde in demonstrativer Unterordnung vor Neros Feldzeichen (Tac. ann. 15.24) – eine bewusste Reaktivierung augusteischer Symbolik. Auch Seneca belegt, dass der Gegensatz Rom–Parthien ideell fortbestand.[939] D. Timpe betont jedoch, dass das Parthertrauma bis zur Zeit Traians zunehmend an Schärfe verlor und Parthien zunehmend als „Teil des barbarischen Saumes“ wahrge-

936 Deutsche Übersetzung bei Heller, S. 715.
937 Deutsche Übersetzung bei Martinet, S. 701.
938 Vgl. die Behandlung in der Literatur, die laut Timpe: Geschichte, S. 218-232 doch größeres Gewicht in der Republik und dem Beginn des Principats hatte. Vgl. Sall. hist. 4.69, der die Bezwingung der Parther noch als ideelle Pflicht der Römer sieht; vgl. auch Horaz epo. 16.11ff.; Verg. Aen. 7.605; Properz 4.6.80ff.
939 Sen. Ep. 58.12; Sen. Thyest. 600ff; Sen. Cons. ad Helv. 10.2f.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

nommen wurde – ein Gegner, den Rom nach eigener Ideologie zwar bezwingen musste, dessen Behandlung in der Realpolitik jedoch Raum für Kompromisse ließ.[940] Die Bezwingung der Parther war nach römischem Ideal nach wie vor notwendig. In der Realpolitik hatte sich gezeigt, dass es auch Grauzonen und alternative Operationsmöglichkeiten gab.

5.3.2.4. Gebietssicherung und Schutzfunktion?

Ziel Neros und seiner Berater war es, die Kontrolle über Armenien nach Tiridates' Besetzung erneut herzustellen.[941] Dies entsprach nicht nur dem römischen Selbstverständnis, sondern diente vor allem der frühen Herrschaftslegitimation des jungen Princeps, der militärische Handlungsfähigkeit demonstrieren musste.[942] Eine Provinzialisierung Armeniens oder gar die Eroberung Parthiens waren nicht intendiert.[943] Dennoch spielte Armeniens strategisch wichtige Lage zwischen Kleinasien und dem vorderasiatischen Raum eine zentrale Rolle. Spätestens nach der Niederlage des Paetus erhielt der Konflikt eine sicherheitspolitische Schärfe: Rom musste reagieren, um Prestigeverlust und reale Gefährdungen der Ostgrenze abzuwenden.[944] O. Linz betont daher zurecht, dass ein Zurückweichen für Nero politisch unmöglich war, zumal die Ereignisse zeitgleich mit der Boudicca-Erhebung 61 n. Chr. eintrafen.[945] Die archäologische und numismatische Überlieferung gibt zwar keine Hinweise auf eine gezielte Sicherheitspropaganda, doch die literarischen Quellen zeigen, dass Nero seiner Fürsorgepflicht nachkam.[946] Tac. ann. 13.6.1-4 berichtet von parthischen Plünderungen in Armenien nach der Vertreibung des Radamistos und von der öffentlichen Frage, ob der kaum siebzehnjährige Princeps fähig sei, die Gefahr vom Reich fernzuhalten.[947] Nero reagierte, indem er zwei Legionen an

---

940 Timpe: Geschichte, S. 232, vgl. auch Silius Italicus Pun. 3.612ff. (Domitian als Partherbezwinger) und Mart. 12.8 zu Traian.

941 Linz: Ostpolitik, S. 109 spricht von einer „kalkulierten Eskalation".

942 So auch Linz: Ostpolitik, S. 109: *„Hintergrund für den Konfrontationskurs war sicher Neros noch ungefestigte Herrschaft".*

943 Siehe auch Griffin: Nero, S. 226: "*For most of the reign (…) Corbulo, appointed in the winter of 54-5 as special governor of Capadocia-Galatia in eastern Asia Minor, tried by force and diplomacy to regain the hold that Rome had lost in Claudius last years. His aim was to recover Armenia from direct Parthian control in the person of the kings brother Tiridates.*" und Heil: Außenpolitik, S. 25: *„Media Atropatene war dem parthischen Zugriff erlegen und daher nicht bündnisfähig. Der richtige Mann musste in Armenien auf dem Thron sitzen.*" Vgl. auch Schur: Orientpolitik, S. 31; Sonnabend: Nero, S. 187; Timpe: Geschichte, S. 185 und 203; Wheeler: Chronology, S. 385.

944 Sonnabend: Nero, S. 191.

945 Linz: Ostpolitik, S. 117.

946 Siehe auch Malitz: Nero, S. 62: *„Zu den selbstverständlichen Aufgaben des Princeps gehörte die Sicherung der Grenzen des Reichs und des römischen Einflusses in den Randstaaten".*

947 Deutsche Übersetzung bei Heller, S. 567ff.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

der armenischen Grenze stationierte, die Klientelkönige Agrippa und Antiochos in Bereitschaft versetzte und Brücken über den Euphrat errichten ließ (Tac. ann. 13.7.1-2; Frontin. strat. 4.2.3). Ein „Sicherheitsgürtel" loyaler Herrscher – etwa Aristobulos in Kleinarmenien oder Sohaemus in der Sophene – sollte im Ernstfall ein Übergreifen der Parther auf römisches Gebiet verhindern.[948] Dementsprechend formuliert Tacitus (ann. 13.8.1) das zentrale Ziel des corbulonischen Kommandos deutlich: „retinendae Armeniae!"[949] Ebenso lautete später die Order an Paetus, der ausdrücklich über mögliche Erhebungen in Armenien wachen sollte. Cass. Dio 62.20.4 = Exc. U^{G} 38 (p. 391) überliefert:

> *„Nero (…) entsandte den Lucius Caesennius Paetus nach Kappadokien, um darauf zu achten, daß es zu keiner Erhebung in Armenien komme."*[950]

Schon bald nach Corbulos Entsendung in den Osten wurde ein erster diplomatischer Kontakt zu den Parthern hergestellt, man bemühte sich um eine unkriegerische Lösung – die Zentrale Rom war auf eine Konfliktbeilegung und nicht auf eine Mehrung des Territoriums bedacht.[951] Tiridates' erneutes Eindringen nach Armenien wurde als Grenzverletzung bewertet (Tac. ann. 14.26.1-2: „Als dann auch noch Tiridates durch das Land der Meder in das Grenzgebiet Armeniens eindrang (…)."). Dem von Rom in Armenien später eingesetzten Tigranes stellte man eine „Schutztruppe mit 1000 Legionssoldaten, drei bundesgenössische Kohorten und zwei Reiterschwadronen; und damit er den neuen Thron um so leichter behaupten könne, wurden einzelne Teile Armeniens je nach ihrer Grenzlage der Herrschaft des Pharasmanes, Polemon, Aristobulos und Antiochos unterstellt".[952] Dass der Feldherr Corbulo die Provinz Syrien als durch die Entwicklungen bedroht sah,[953] und mit sichernden Maßnahmen entlang des Euphrats reagierte, lesen wir aus Tac. ann. 15.3 („Syrien sei, wenn Vologaeses hereinbrechen sollte, in ärgerer Gefahr. Inzwischen stellte er seine übrigen Legionen am Euphrat-ufer entlang auf, bewaffnete die eilig zusammengeraffte Mannschaft von Provinzialen und fing die feindlichen Einfälle durch

---

948 Schur: Orientpolitik, S. 15.

949 Siehe auch Heil: Außenpolitik, S. 64.

950 Cass. Dio 62.20.4: „καὶ πέμψας πρὸς τὸν Κορβούλωνα ἀνοχῆς ἔτυχεν ἐπὶ τῷ πρός τετὸν Νέρωνα αὖθις πρεσβεύσασθαι καὶ τὴν πολιορκίαν λῦσαι καὶ τοὺς στρατιώτας ἐκ τῆς Ἀρμενίας ἐξαγαγεῖν. Νέρων δὲ ἐκείνῳ μὲν οὐδὲ τότε οὐδὲ ταχὺ οὐδὲ σαφὲς ἀπεκρίνατο, Λούκιον δὲ Καισέννιον Παῖτον ἐς τὴν Καππαδοκίαν, ὅπως μηδὲν περὶ τὴν Ἀρμενίαν νεοχμωθῇ, ἀπέστειλεν.", deutsche Übersetzung bei Veh, Band 5, S. 68.

951 Vgl. Campbell: War and diplomacy, S. 229f.: *"Corbulo used the pattern established by Augustus: he used letters and meetings to keep in contact with Vologaises, while also deploying substantial military force"*; siehe auch Tac. ann. 13.37.

952 Deutsche Übersetzung bei Heller, S. 661, siehe dazu auch Tac. ann. 13.37.

953 Siehe auch Luttwak: Grand Strategy, S. 12: *"It was feared that Armenia might be transformed from buffer state to base of operations for Parthian armies advancing against undefended Anatolia and weakly held Syria"* und Timpe: Geschichte, S. 194: *„Corbulo soll darauf in Rom wegen der akuten Gefährdung der Grenze beantragt haben, einen besonderen Legaten nach Armenien zu entsenden;".*

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

vorgeschobene Posten auf. (…)."[954]) und 15.41-3 („Während diese Maßnahmen zum Schutze Syrien eingeleitet wurden, (…)."[955]) sowie ann. 15.9.1-2:

> *„Inzwischen setzte sich Corbulo am Euphratufer, auf das er stets ein wachsames Auge hatte, mit noch zahlreicheren Stützpunkten fest; und damit die feindlichen Reiterscharen für den Brückenbau kein Hemmnis bilden konnten – schon tummelten sie sich nämlich in den benachbarten Ebenen mit einem Aufgebot, das Eindruck machen sollte - , ließ er Schiffe von außergewöhnlicher Größe, die mit Balken verbunden (…) waren, quer über den Strom fahren und verjagte mit Katapulten und Ballisten die Barbaren (…). Darauf wurde der Brückenbau fortgesetzt, und die gegenüberliegenden Hügel wurden von bundesgenössischen Truppen, später durch ein Legionslager besetzt; dies geschah mit solcher Schnelligkeit und absichtlicher Entfaltung der Streitmacht, daß die Parther die Vorbereitungen für einen Einfall in Syrien aufgaben und ihre ganze Hoffnung Armenien zuwandten, wo Paetus von der drohenden Gefahr nichts ahnte;"*[956]

Die am Euphrat errichteten Befestigungen wurden beibehalten, als Corbulo dem von den Parthern eingeschlossenen Paetus zu Hilfe kam. Tac. ann. 15.12.1-4 überliefert: „Corbulo (…) ließ einen Teil der Truppen in Syrien zurück, damit die am Euphrat angelegten Befestigungen behauptet werden konnten (…)."[957] Dass Sicherheit im Osten grundsätzlich zu den römischen Leitprinzipien gehörte, zeigt zudem der Zeitgenosse Seneca, der in nat. praef. 9 die großen Grenzflüsse als natürliche Schutzlinien des Reichs hervorhebt:[958]

> *„Wie lächerlich sind die Grenzen der Sterblichen! Der Daker soll den Ister nicht überschreiten, der Thaker sein Reich mit dem Haimos begrenzen, die Parther soll der Euphrat hindern, die Donau soll sarmatisches und römisches Land scheiden, der Rhein soll Germaniens Grenze bilden, die Pyrenäen sollen zwischen Gallien und Spanien ihren Rücken erheben, und eine riesige Sandwüste soll zwischen Ägypten und dem Äthioperland liegen!"*[959]

Sueton Nero 18 betont, Nero habe nicht vorgehabt, das Imperium territorial zu erweitern, was die defensive Grundhaltung zusätzlich bestätigt.

---

954 Deutsche Übersetzung bei Heller, S. 707.

955 Deutsche Übersetzung bei Heller, S. 705.

956 Tac. ann. 15.9.1-2: „Interim Corbulo numquam neglectam Euphratis ripam crebrioribus praesidiis insedit; et ne ponti iniciendo impedimentum hostiles turmae afferrent - iam enim subiectis campis magna specie volitabant - , naves magnitudine praestantes et conexas trabibus ac turribus auctas agit per amnem catapultisque et balistis proturbat barbaros, in quos saxa et hastae longius permeabant, quam ut contrario sagittarum iactu adaequarentur. dein pons continuatus, collesque adversi per socias cohortes, post legionum castris occupantur, tanta celeritate et ostentatione virium, ut Parthi omisso paratu invadendae Syriae spem omnem in Armenian) verterent, ubi Paetus imminentium nescius quintam legionem procul in Ponto habebat, reliquas promiscuis militum commeatibus infirmaverat, donee adventare Vologaesen magno et infenso agmine auditum.", deutsche Übersetzung bei Heller, S. 713.

957 Deutsche Übersetzung bei Heller, S. 715ff.

958 Siehe hierzu auch Schur: Orientpolitik, S. 17.

959 Sen. nat. praef. 9: „o quam ridiculi sunt mortalium termini! ultra Istrum Dacus non exeat, imperium, Haemo Thraces includat, Parthis obstet Euphrates, Danuvius Sarmatica ac Romana disterminet, Rhenus Germaniae modum faciat, Pyrenaeus medium inter Gallias et Hispanias iugum extollat, inter Aegyptum et Aethiopas harenarum inculta vastitas iaceat.", deutsche Übersetzung bei Schönberger, S. 11.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

„Er hatte niemals vor das Reich noch weiter über seine Grenzen auszudehnen, noch versprach er sich etwas davon;“[960]

Obwohl das Bild Corbulos in der Überlieferung literarisch verzerrt ist und Neros persönliche Rolle im Detail schwer zu fassen bleibt, ist deutlich, dass Rom ein diplomatisches Vorgehen bevorzugte, das Nero mittrug und aus dem er Prestige gewinnen konnte.[961]

Auch nach der Einigung mit den Parthern blieb die Sicherung der Ostgrenze zentral: Die römische Militärpräsenz wurde ausgebaut, Kappadokien und Galatien unter Vespasian zu vollwertigen Militärprovinzen umgestaltet[962] und bereits unter Nero war das Königreich Pontos eingegliedert worden – Entwicklungen, die im Zusammenhang mit Corbulos früheren Sicherheitsbedenken stehen.[963] Ob die nur bruchstückhaft überlieferten Pläne eines Kaukasusfeldzuges tatsächlich gegen Parthien gerichtet waren, bleibt unklar.[964] Fest steht jedoch, dass die neronische diplomatische Lösung in Armenien langfristig tragfähig war und sicherheitspolitisch über seine Herrschaft hinaus Wirkung entfaltete.[965]

5.3.2.5. Expansion?

Die Entsendung Corbulos in den Osten markierte zwar erstmals seit längerer Zeit wieder eine militärische Aktion Roms, doch zielte sie weniger auf territoriale Expansion als auf innenpolitische Festigung.[966] Weder Nero noch sein Beraterkreis strebten eine Provinzialisierung Parthiens an; vielmehr sollte die Oberhoheit über Armenien behauptet und Neros Stellung im römischen Akzeptanzsystem – Senat, Heer, Volk – stabilisiert werden. Die folgenden Beobachtungen zeigen, dass diese Einschätzung nicht erst aus der diplomatischen Endlösung heraus konstruiert ist, sondern dem zeitgenössischen Handeln selbst eingeschrieben war. Zugleich wird deutlich, wie Nero das diplomatische Resultat eines letztlich unglamourösen Kompromisses durch triumphale Inszenierungen überhöhte.[967]

Vologaises Einsetzung des Tiridates kurz vor Neros Regierungsantritt stellte Rom vor eine Situation, die ein rasches Eingreifen erforderte; die Quellen betonen die innenpolitische Dimension dieser Reaktion.[968]

---

960 Sueton Nero 18: „Augendi propagandique imperii neque volunatte ulla neque spe motus umquam, (…)“, deutsche Übersetzung bei Martinet, S. 653.
961 Vgl. Timpe: Geschichte, S. 200.
962 Griffin: Nero, S. 227. Dazu auch Heil: Außenpolitik, S. 199, der Vespasians Politik als eine Politik der „kontrollierten Kontrolle an der Grenze“ beschreibt.
963 Vgl. Griffin: Nero, S. 228.
964 Ziegler: Partherreich, S. 77.
965 Vgl. Ziegler: Partherreich, S. 80.
966 Vgl. Heil: Außenpolitik, S. 76: „*Orientpolitik als Instrument der Innenpolitik*“.
967 Vgl. auch Eutrop. 7.14.1; Oros. 7.7.12.
968 Sen. De Clementia 1.7-8.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Zu Beginn seiner Regierung verfügte Nero lediglich über die Loyalität der Prätorianer; die kapitolinische Elite wie auch das Heer mussten erst von seinem Führungsanspruch überzeugt werden. In seiner Antrittsrede übernahm er folgerichtig demonstrativ die Verantwortung für Heer und Außenpolitik.[969] Bei Tac. ann. 13.4.2 lesen wir: „(…) illi patrum aditum praeberent, se mandatis exercitibus consulturum". Das Ziel des Vorgehens im Osten war die Sicherung Armeniens, nicht die Eroberung Parthiens. Dies spiegelt sich in der Formulierung des Auftrags an Corbulo, Armenien „zu behaupten" (Tac. ann. 13.8.1: „(…) quod Domitium Corbulonem retinendae Armeniae praeposuerat (…)"[970]) – ein Ausdruck, der, wie K. Gilmartin hervorhebt, Armenien stillschweigend als römischen Besitz voraussetzt.[971] Auch die frühen Münzprägungen belegen die innenpolitische Stoßrichtung: Sie betonen Neros Einvernehmen mit dem Senat und verzichten auf jedes Motiv persönlicher militärischer Selbstdarstellung.[972] Zu Regierungsbeginn fehlt die Darstellung des Kaisers als Siegers und Triumphators[973] Lummel dazu: „Die einzige auf stadtrömischen Münzen belegte Siegesgöttin trägt einen Schild, der nach gängiger Ikonographie eher einen *clupeus virtutis* als einen Siegesschild meint. Die Legende VICT AUG verzichtet auf eine Verknüpfung der Siegesgöttin mit dem Kaiser." (vgl. RIC I² Nero 10).[974] Neben der Victoria-Prägung sind für die neronische Anfangszeit in diesem Kontext derzeit noch zwei Roma-Prägungen bekannt: „Beide Male in Amazonentracht, behelmt und mit einem Fuß auf Waffen stehend, hält Roma entweder Lanze und *parazonium* oder einen kleinen Rundschild auf ihrem Oberschenkel." (vgl. RIC I² Nero 25f., 31f., 36.f und 40.f und Roma mit Rundschild: RIC I² Nero 27f. und 33f. und 38f. und 42f.).[975] Nero nutzte dieses Bildmotiv als erster Iulio-Claudier seit der Republik, als *Roma victrix* definieren diese Prägungen „erstmals in der kaiserlichen Münzprägung den Sieg als den des gesamten römischen Staates".[976] Auffällig ist zudem, dass die realen militärischen Erfolge Corbulos, etwa die Einnahme von Artaxata und Tigranokerta, nicht numismatisch ausgestellt wurden. Dies lässt erkennen, dass Nero den Konflikt nicht eskalieren wollte: Eine offensive Selbstfeier hätte die Erwartung weiterer Siege erzeugt.

Auch schriftliche Quellen bekräftigen, dass man parallel zur militärischen Präsenz diplomatische Lösungen anstrebte: Bereits kurz nach Corbulos Ein-

969 Vgl. Griffin: Nero, S. 221; Heil: Außenpolitik, S. 75.
970 Vgl. weiter mit Tac. ann. 34.2 „de obtinenda Armenia".
971 Gilmartin: Corbulo's Campaigns, S. 586f. Siehe auch S. 587 Anm. 14: Corbulo war bei Erhalt seiner Order „dux retinendae Armeniae", nicht Legat von Kappadokien und Galatien.
972 Lummel: Zielgruppe, S. 11.
973 Lummel: Zielgruppe, S. 11f.
974 Lummel: Zielgruppe, S. 12.
975 Lummel: Zielgruppe, S. 12.
976 Lummel: Zielgruppe, S. 12.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

treffen wurden Gesandte zu Vologaeses entsandt (Tac. ann. 13.34; 13.37).[977] Kleine Etappenerfolge stilisierte Nero öffentlich zu Siegesbezeugungen: Auf die erste Räumung Armeniens (hervorgerufen durch innere Zwistigkeiten und das Aufkommen des Thronprätendenten Vardanes) soll es laut Tac. ann. 13.8.1 im Senat zu Anträgen gekommen sein, dem Kaiser zu Ehren sollten Dankfeste ausgerichtet werden, der Princeps sollte dabei das Triumphalgewand tragen und sein Bild im *Mars ultor*-Tempel ausgestellt werden. Freilich sind jene Ehrungen nur bei Tacitus und nirgends sonst belegt – es ist möglich, dass der Kaiser sie ablehnte, um seine *modestia* zusätzlich zum ersten „militärischen Erfolg" noch unter Beweis zu stellen.[978] Konkreter wird es im folgenden Jahr, als Vologaeses, als politische Geste, Geiseln nach Rom schickte und der Kaiser daraufhin seine *fasces* mit Lorbeer umwand, soll heißen eine imperatorische Akklamation entgegennahm (Tac. ann. 13.9.1-3).[979]

Nach der Vertreibung des Tiridates aus Armenien, und der Einnahme von Artaxata und Tigranokerta, nahm der Kaiser wiederum Ehren entgegen (Tac. ann. 13.41.4: Imperatorische Akklamation, Dankesfeste auf Senatsbeschluss, Errichtung von Statuen und Triumphbögen;[980] siehe auch Tac. ann. 15.18.1).[981] Der Triumphbogen wurde 62 n. Chr. auf dem Kapitol errichtet, er ist nicht erhalten aber durch die Numismatik bezeugt (RIC I^2 Nero 143-50, 392f., 432f., 498-500, 573-75).[982]

Die Inszenierungen sollten Neros *virtus imperatoria* hervorheben, ohne dass ein realer Sieg vorlag.[983] Die kaiserliche Botschaft „Armeniae retinendae" verbreiteten auch zwei Reliefs vom Sebasteion in Aphrodisias, welche Nero als Bezwinger Armeniens, beziehungsweise der personifizierten Armenia darstell-

977 Campbell: War and diplomacy, S. 229f.; Linz: Ostpolitik, S. 109.

978 Heil: Außenpolitik, S. 78, *„man hat die parthischen Truppenbewegungen als Wirkung der römischen ergriffenen Maßnahmen dargestellt, als ersten Erfolg der kaiserlichen Tüchtigkeit."*; Aufgrund einiger erster Erfolge des Paetus wird Nero auch zum neunten Mal zum Imperator ausgerufen, siehe CIL II 4888.

979 Linz: Ostpolitik, S. 111: *„Nero deutete die Geiselstellung propagandistisch als militärischen Sieg und ließ sich zum Imperator akklamieren"*; Heil: Außenpolitik, S. 78; Imp II vgl. Kienast: Römische Kaisertabelle.

980 Müller: Neros Außenpolitik, S. 154: ein vermutlich vom Bogen stammendes Relieffrag-ment zeigt einen bärtigen, unbehelmten Gegner, es ist heute im Rom Museo Nazionale Romano, Palazzo Massimo alle Terme zu sehen. Auf dem Bogen war vermutlich eine Schlacht zwischen Römern und Parthern dargestellt.

981 Heil: Außenpolitik, S. 92f.

982 Heil: Außenpolitik, S. 92f.: um 58 prägte die Münzstätte von Caesarea in Kappadokien Silbergeld, das auf dem Revers eine Nike mit Kranz und Palmzweig zeigt; Legende (victoria) ARMENIAC(a); vgl. auch Sonnabend: Nero, S. 192.

983 Heil: Außenpolitik, S. 94.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

ten.[984] Wie S. Müller betont, wurden vermeintliche Teilerfolge bewusst überhöht, obwohl die parthische Position faktisch gestärkt blieb.[985]

Nach Paetus' Fehlschlag und dem erneuten parthischen Einfall verstärkte sich der innenpolitische Druck. Die erneuten Rückschläge waren umso peinlicher, als Rom zeitgleich mit dem Aufstand der Boudicca konfrontiert war. Dennoch belegen weder die literarischen noch die archäologischen Zeugnisse konkrete Expansionspläne nach Parthien. Neros Ziel blieb die Wahrung der Fassade militärischer Kompetenz.[986] Dies zeigt sich besonders am Treffen Corbulos mit Tiridates in Rhandeia sowie am Besuch des Tiridates in Rom. Das Ergebnis war ein diplomatischer Kompromiss ohne parthischen Verzicht auf Armenien – realpolitisch wenig ruhmreich, aber von Nero als quasi-triumphaler Erfolg inszeniert.[987] In Rhandeia legte Tiridates sein Diadem symbolisch vor dem kaiserlichen Bild nieder, um es in Rom aus Neros Hand zurückzuerhalten (Tac. ann. 15.29). Die Szene knüpfte bewusst an das klassische Muster der *deditio* an, wie es bereits im Verhältnis zwischen Pompeius und Tigranes I. begegnet,[988] in welcher der frühere armenische König sein Diadem dem römischen Feldherrn zu Füßen legt und sich somit als Römerfreund ausweist.[989]

Die Inszenierung des Tiridates-Einzuges in Rom 66 n. Chr. übertraf dies noch: Bei Cass. Dio 63.1-7 und Suet. Nero 13.1-2 wird berichtet.[990] Hier sei exemplarisch Suet. Nero 13.1-2 angeführt:

> *„Ich darf wohl mit einigem Recht unter die von ihm veranstalteten Schauspiele auch den Einzug des Tiridates in die Stadt rechnen. Den König von Armenien hatte er durch große Versprechungen bewogen nach Rom zu kommen; da er ihn aber an dem Tag, der er eigens durch ein Edikt hatte festlegen lassen, dem Volke nicht präsentieren konnte, weil zu trübes Wetter herrschte, verschob er die Darbietung und inszenierte seinen Auftritt, als die äußeren Umstände dafür äußerst günstig waren. Er ließ die Kohorten in voller Rüstung rund um die Tempel am Forum aufmarschieren, dann nahm er im Ornat des Triumphators neben den Rostra auf dem kurulischen Stuhl Platz mitten zwischen den Feldzeichen und Standarten. Zuerst schritt der über eine Rampe von unten zu ihm nach oben, er ließ ihn vor sich auf die*

---

984 Smith: The Imperial; Heil: Außenpolitik, S. 95f. *„Dem Bildtyp nach entspricht das Monument weitgehend dem Relief vom gleichen Ort, das den Sieg des Claudius über Britannien in Szene setzt"*, vgl. auch Sonnabend: Nero, S. 193.

985 Müller: Neros Außenpolitik, S. 156.

986 Heil: Außenpolitik, S. 107f.: Nero ließ die Niederschlagung des Boudicca-Aufstandes ebenfalls als Sieg feiern, eine Parthergesandtschaft befand sich auf dem Höhepunkt der Britannien-Krise in Rom – Schwäche zeigen war also keine Option; vgl. auch Linz: Ostpolitik, S. 116f.

987 Eutr. 7.14.1 und 4 und Oros. 7.7.12; Vgl. Linz: Ostpolitik, S. 114; Müller: Neros Außenpolitik, S. 157.

988 Cass. Dio 36.52.2–4, 53.2; Strab. 11.530; Appian. Mithr. 104, 105; Plut. Pomp. 33; Eutrop. 6.13; Vell. Pat. 2.37; Val. Max. 5.1.9.

989 RE Tigranes I, Band VI A,1 (1936), Sp. 970–978.

990 Linz: Ostpolitik, S. 121: *„Der Rahmen und die Umstände der Feierlichkeit erinnerten in ihrer Inszenierung an einen militärischen Triumph, womit das allenfalls als Kompromiss zu bezeichnende Kriegsende durch Nero die Interpretation eines Sieges erfuhr."* Vgl. auch Malitz: Nero, S. 67: *„Die diplomatische Lösung der Armenienfrage wurde dadurch wie der Sieg in einer Feldschlacht bewertet."*

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Knie fallen und hob ihn dann mit seiner Rechten wieder auf und begrüßte ihn mit einem Kuß, dann nahm er ihm, während er seine Bitten vortrug, die Tiara vom Haupte und setzte ihm ein Diadem auf. Die Worte des Bittstellers übersetzte ein ehemaliger Praetor und teilte sie dem Volke mit. Von dort brachte man ihn ins Theater, er fiel noch einmal vor ihm auf die Knie und flehte ihn an, und Nero ließ ihn zu seiner Rechten Platz nehmen. Deswegen begrüßte man ihn als Imperator; seinen Lorbeerkranz ließ er in den Tempel auf dem Kapitol bringen, beide Pforten des Ianusbogens schloß er, als wäre gar kein Krieg mehr im Gange."[991]

Der Kaiser trug also die Toga eines Triumphators, er präsentierte sich umgeben von *Signa* und *Vexilla,* er nahm seine (wohl elfte[992]) imperatorische Akklamation an und schloss publikumswirksam und zum ersten Mal seit Augustus die Tore des Ianus-Tempels – er näherte sein Schauspiel also soweit einem Triumph an wie möglich.[993] Die Anlehnung an Augustus ist hier offensichtlich: Auch für den ersten Princeps hatte der Senat einst bei dessen Rückkehr aus dem Osten einen Triumph beschlossen, den jener ablehnte und stattdessen ein Dankesfest und eine imperatorische Akklamation zuließ; ebenfalls wurde ein Ehrenbogen beschlossen.[994] Mit der Schließung des Ianus-Tempels brachte Nero bewusst eine kriegerische Komponente ein: Frieden – symbolisiert durch die Tempelschließung – konnte nur erreicht worden sein, wenn zuvor erfolgreich Krieg geführt worden war.[995] Hier findet sich eine Anlehnung an Augustus, welcher einst auch die Rückgabe der an die Parther verlorenen Feldzeichen als Eroberungssieg stilisiert und entsprechend gefeiert hatte (RG 29).[996]

Vom geschlossenen Ianus-Tempel wurden auch Münzbilder in Umlauf gebracht:[997] Sesterze mit dem Rückseitenbild des geschlossenen Ianustempels (Legende: „Weil der Friede des römischen Volkes zu Wasser und zu Lande erreicht war, hat er die Tore des Janustempels geschlossen"[998]) zeigen so vorderseitig den Kaiser mit Muskelpanzer und *paludamentum* (RIC I² Nero 50 und 263,

---

991 Suet. Nero 13.1-2: „Non immerito inter spectacula ab eo edita et Tiridatis in urbem introitum ret(t)ulerim. quem Armeniae regem magnis pollicitationibus sollicitatum, cum destinato per edictum die ostensurus populo propter nubilum distulisset, produxit quo oportunissime potuit, dispositis circa fori templa armatis cohortibus, curuli residens apud rostra triumphantis habitu inter signa militaria atque vexilla. et primo per devexum pulpitum subeuntem admisit ad genua adlevatumque dextra exosculatus est, dein precanti tiara[m] deductafm] diadema inposuit, verba supplicis interpretata praetorio viro multitudini pronuntiante; perductum inde in theatrum ac rursus supplicantem iuxca se latere dextro conlocavit. Ob quae imperator consalutatus, laurea in Capitolium lata, Ianum geminum clausit, tamquam nullo residuo bello.", deutsche Übersetzung bei Martinet, S. 647ff.

992 Linz: Ostpolitik, S. 121; Malitz: Nero, S. 67.

993 Griffin: Nero, S. 223; Heil: Außenpolitik, S. 131ff.; vgl. auch Plin. nat. 30.16; Linz: Ostpolitik, S. 121.

994 Linz: Ostpolitik, S. 66 und 545ff., Ovid fasti 5; RG 11.

995 Sonnabend: Nero, S. 195.

996 Müller: Neros Außenpolitik, S. 157.

997 Wolters, Reinhard: Neros Image in fremden Händen? Die Repräsentation des Kaisers auf Münzen, in: Merten, Jürgen (Hrsg.): Nero: Kaiser, Künstler und Tyrann, Darmstadt 2016, S. 92.

998 Wolters: Neros Image, S. 93.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

BMCEmp I 245ff. Nr. 234-238).[999] Die Darstellung Neros in Feldherrntracht weist den Kaiser als militärischen Anführer aus.[1000] Zwei weitere Münztypen dürfen außerdem in diesem Kontext genannt werden:

Ein ADLOCVTIO-Thema findet sich auf Sesterzen aus den Jahren 63-66 n. Chr.: „In Begleitung eines Offiziers wendet sich der mit der Toga bekleidetet Kaiser erhobenen Armes von einem niedrigen Podium drei Vertretern der Garde zu. Die Soldaten sind bewaffnet; zwei von ihnen halten Standarten in den Händen. Sie stehen vor einem Gebäude innerhalb eines im oberen Bildfeld angegeben Lagerrundes. Die Ansprache findet demnach nicht im freien Feld, sondern im Prätorianerlager statt."[1001]

Auch die Darstellung eines militärischen Manövers findet sich nun (RIC I² Nero 103f. und 163-173 und 395-397 und 436f. und 577-582 und mit Reiter in RIC I² Nero 105-108 und 174-177): Zu der deskriptiven Legende DECVRSIO reitet Nero energisch nach rechts. Er wird von einem weiteren Reiter beziehungsweise von zwei Fußsoldaten mit *vexillum* begleitet.[1002] Die Inszenierung sollte so bewusst positive Schlagzeilen erzeugen und das zunehmend belastete öffentliche Bild des Kaisers korrigieren.[1003]

Insgesamt lässt sich festhalten: Die Quellen erlauben keinen Nachweis, dass Nero einen offensiven Krieg gegen Parthien plante.[1004] Inwieweit Nero tatsächlich Pläne für einen Feldzug in die Kaukasusländer hatte, kann auch nicht mehr nachgewiesen werden.[1005] Für K. Gilmartin war der Konflikt weniger realpolitisches Problem als vielmehr eine Frage des Images – ein Befund, den auch der Umstand stützt, dass Rom bereits seit 51 n. Chr. die parthische Kontrolle Armeniens toleriert hatte. Erst mit Neros Regierungsantritt erwuchs daraus ein Anlass zu militärischem Handeln.[1006] C. Wendt betont, dass die deditio-Elemente der Rhandeia-Vereinbarung Nero erlaubten, die rector-Rolle zu behaupten, ohne tatsächlich Krieg führen zu müssen.[1007] Vor diesem Hintergrund gewinnt auch der geplante Äthiopienfeldzug an Bedeutung. Angesichts des frühen Erwartungsdrucks suchten Seneca und Burrus nach einem „kleinen Krieg mit geringem Risiko", der Nero einen persönlichen militärischen Erfolg verschaffen

999 Lummel: Zielgruppe, S. 64.
1000 Lummel: Zielgruppe, S. 64f.
1001 Lummel: Zielgruppe, S. 65.
1002 Lummel: Zielgruppe, S. 65, vgl. auch Wolters: Neros Image, S. 93.
1003 Vgl. Sonnabend: Nero, S. 198f.
1004 Suet. Nero 18, deutsche Übersetzung bei Martinet, S. 653: „Er hatte niemals vor, das Reich noch weiter über seine Grenzen auszudehnen, noch versprach er sich etwas davon;"; Timpe: Geschichte, S. 203f., der auch betont, dass von Neros Wirken im Osten als Ergebnis nur die Einziehung des polemonischen Königreichs Pontus steht.
1005 Ziegler: Partherreich, S. 77.
1006 Gilmartin: Corbulo's Campaigns, S. 585-9, vgl. auch Wendt: Sine fine, S. 243.
1007 Wendt: Sine fine, S. 245.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

könnte.[1008] So spricht Seneca in seinen *Naturales quaestiones* von zwei Zenturionen, „die Nero Caesar (…) zur Erforschung der Nilquelle ausgesandt hatte“[1009] sowie Plinius d. Ä. in seiner *Naturalis historia* von Prätorianersoldaten, „die von ihm [Nero] mit einem Tribun zur Auskundschaftung gesandt worden waren, als er unter anderen Kriegen auch an einem aithiopischen dachte.“[1010] Die Quellen berichten uns also, dass hier Informationen zusammengetragen wurden, die notwendig für die Planung eines Feldzuges waren. Auch Truppenverlegungen in diese Richtung finden sich in den Quellen, beispielsweise bei Tac. hist 1.31.3 (germanische *vexilla* werden von Nero nach Alexandria gesandt) und Flavius Josephus (Ios. bell. Iud. 2.18.8 §494, um 66 n. Chr. standen zusätzlich zur regulären Besatzung 2000 Soldaten in Ägypten). Aus Alexandria sind schließlich auch Münzen bekannt, die die neronische Ankunft antizipieren.[1011] M. Heil legt die Planungen für einen möglichen Äthiopienfeldzug Neros, beziehungsweise die Entsendung der Sondierungs-Expedition, in die Anfänge von dessen Regierungszeit.[1012] Laut Cass. Dio 63.8.1 wurde der Feldzug dann bekannterweise aber abgesagt. Heil vermutet als Gründe die wachsende innere Opposition im Laufe von Neros Regierung sowie auch sich anbahnende Unruhen in Judäa und Germanien.[1013] Möglicherweise lässt sich eine Antwort auch im Charakter des Künstlerkaisers Nero finden, der schlicht keine militärischen Neigungen verspürte (vgl. Cass. Dio 62.224: ein Sturz beim Opfern hindert den Kaiser daran persönlich gegen die Parther zu Felde zu ziehen; Tac. ann. 15.36.1-2 und Suet. Nero 19.1: eine Reise nach Alexandria und vielleicht weiter gen Äthiopien sagt Nero ab, nachdem ihn im Vesta-Tempel ein plötzliches Zittern überfallen hatte). Während er sich in Griechenland als agonistischer Sieger inszenierte, scheute er reale militärische Risiken. Einen Armenienfeldzug jedoch konnte er – anders als ein äthiopisches Abenteuer – nicht absagen, da hier unmittelbare tagespolitische Notwendigkeiten bestanden. Gerade der

1008 Neros Vorgänger Claudius und Caligula hatten beide persönlich Feldzüge angeführt, vgl. Suet. Cal. 43 und Claud 17.1.

1009 Sen. nat. 6.8.3: „Centuriones duos, quos Nero Caesar (…) ad investigandum Nili caput miserat, (…).“, deutsche Übersetzung bei Gauly, Bardo Maria: Senecas Naturales Quaestiones: Naturphilosophie für die römische Kaiserzeit, München 2004, S. 198.

1010 Plin. nat. 6.181: „Principi Neroni missi ab eo milites praetoriani cum tribuno ad explorandum, inter reliqua bella et Aethiopicum cogitani, (…)“, deutsche Übersetzung bei: Gaius Plinius Secundus: Naturkunde. Lateinisch-deutsch, Buch VI Geographie: Asien, hrsg. und übersetzt von Kai Brodersen, Düsseldorf 1996, S. 125.

1011 RPC I 5296: Die Münze zeigt auf der Vorderseite die Büste Neros mit Aegis und Strahlenkrone und auf der Rückseite ein Segelschiff und die Umschrift ΣΕΒΑΣΤΟΦΟΡΟΣ [Sebastophoros], was so viel bedeutet wie „den Kaiser tragend“, vgl. Leschhorn, W.: Lexikon der Aufschriften auf griechischen Münzen, Band I Geographische Begriffe, Götter und Heroen, mythische Gestalten, Persönlichkeiten, Titel und Beinamen, Agonistik, staatsrechtliche und prägerechtliche Formeln, bemerkenswerte Wörter, Wien 2002, Eintrag ΣΕΒΑΣΤΟΦΟΡΟΣ, S. 271.

1012 Heil: Außenpolitik, S. 165.

1013 Heil: Außenpolitik, S. 183-194.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Äthiopienplan verdeutlicht noch einmal die strukturelle Logik neronischer Politik nach außen: Militärische Unternehmungen dienten der innenpolitischen Legitimationsproduktion. Die Kriegführung gegen äußere Feinde war hier ein Mittel, Akzeptanz zu sichern und die militärische *virtus* des Kaisers zu demonstrieren – nicht Ausdruck einer expansiven Territorialpolitik.

5.3.2.6. Diplomatie?

In diesem Kapitel soll gezeigt werden, dass das Vorgehen Roms im Osten unter Kaiser Nero weit stärker diplomatisch als aggressiv geprägt war. Nero und seine Berater konnten auf bereits unter Augustus entwickelte und erprobte Strukturen zurückgreifen und diese situationsbezogen anpassen. Zwischen Rom, den Parthern und den Armeniern existierten seit Jahrzehnten etablierte Kommunikationsformen.

Brian Campbell beschreibt Augustus' Politik als Diplomatie, die sich auf die Drohung militärischer Intervention stützte – eine Charakterisierung, die sich auch auf Nero übertragen lässt.[1014] Denn schon unter Augustus war es nicht nur zu militärischen Begegnungen gekommen, sondern zu Treffen, Geiselaustausch, Gesandtschaften und Absprachen (beispielsweise die „Euphratkonferenz", die Zusammenkunft von C. Caesar und Phraates V. auf einer Insel im Fluss, vgl. Vell. Pat. 2.101.1ff.),[1015] deren Tradition symbolisch in der prominent inszenierten Rückgabe der römischen Feldzeichen 20 v. Chr. kulminierte.[1016] Mit der Rückgabe des Diadems an Tiridates 66 n. Chr. knüpfte Nero bewusst an diese Tradition an, analog zum ersten Princeps, ließ auch er die Pforten des Ianustempels schließen.[1017]

Nachdem zu Beginn von Neros Regierung Corbulo in den Osten entsandt worden war, erfolgte dies weniger aus expansiver Absicht als aus innenpolitischem Kalkül, und schon sehr früh wurde der diplomatische Kontakt zu den

---

1014 Campbell: War and diplomacy, S. 221f.: *"He realized the value of diplomacy based on the threat of military intervention, to achieve an accommodation over Armenia and establish mutual spheres of interest, in effect, a balance of power that could still be presented as a great roman triumph."*

1015 Dazu Winter, Engelbert: Die Bedeutung des Grenzraumes für den diplomatischen Verkehr: Das Imperium Romanum und seine östlichen Nachbarn, in: Stuttgarter Kolloquium zur historischen Geographie des Altertums, 4, 1990 (Geographica Historica 7), Amsterdam 1994, S. 594: *„Das im Jahre 2 n. Chr. entwickelte diplomatische Zeremoniell gewann in der Folgezeit Vorbildcharakter."*

1016 Campbell: War and diplomacy, S. 224 verweist hier explizit auf das Abkommen des Jahres 1 n. Chr., das laut Tac. ann. 2.58, 12.10, 15.1 und Cass. Dio 55.10a und Vell. Pat. 2.101 immer wieder von den Parthern aufgegriffen wurde; zur Diademrückgabe: Müller: Neros Außenpolitik, S. 157, vgl. RG 29.

1017 Müller: Neros Außenpolitik, S. 157.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Parthern gesucht. Tacitus ann. 13.9.1 berichtet, dass Vologaeses unmittelbar Geiseln stellte – ein Hinweis auf bestehende Austauschmechanismen.

> *„In der Folge schickten beide Boten an König Vologaeses und ließen ihn auffordern, eher den Frieden als den Krieg zu wählen und mit der Stellung von Geiseln die unter seinen Vorgängern übliche Ehrerbietung gegenüber dem römischen Volk weiterzuführen. Und Vologaeses lieferte, um gemächlich zum Kriege zu rüsten oder auch, um als Nebenbuhler verdächtige Männer unter der Bezeichnung Geiseln abschieben zu können, die Vornehmsten aus der Familie der Arsakiden aus.“*[1018]

Nero stellte die Geiselstellung als militärischen Sieg dar und ließ sich zum Imperator akklamieren.[1019] Während Tiridates den Krieg in Armenien aufnahm und Corbulo militärische Vorbereitungen traf, liefen gleichzeitig diplomatische Unterredungen zwischen den Parteien. Die Parther erhoben Klagen und suchten eine einvernehmliche Lösung, während Corbulo selbst zur Kontaktaufnahme mit dem Kaiser riet. Tac. ann. 13.37.3-5 überliefert:

> *„(…) Jetzt wurden erstmals auch die Moscher, ein mit den Römern vor allen anderen verbündeter Stamm, gewonnen und fielen in die unwegsamen Gebiete Armeniens ein. Damit schlugen dem Tiridates seine Pläne zum Nachteil aus, und er schickte Unterhändler, die in seinem und der Parther Namen Beschwerde führen sollten, warum er, wo er doch erst kürzlich Geiseln gestellt und die Freundschaft erneuert habe, die obendrein für neue Gunstbezeigungen einen Weg eröffnen sollte, aus dem angestammten Besitz Armeniens vertrieben werde. Nur deshalb habe sich Vologaeses selbst noch nicht erhoben, weil sie beide lieber den Weg des Rechts als den der Gewalt beschreiten wollten: wenn man aber auf dem Krieg bestehe, werde es den Arsakiden nicht an Tapferkeit und an dem Glück fehlen, das man schon öfter in einer römischen Niederlage erprobt habe. Daraufhin gab Corbulo, der echt gut wußte, daß Vologaeses durch den Abfall Hyrkaniens gebunden sei, Tiridates den Rat, sich mit Bitten an den Kaiser zu wenden: Es könne ihm ein gesicherter Thron, und zwar ohne Blutvergießen, zuteil werden, wenn er unter Aufgabe einer Hoffnung, deren Erfüllung in einer fernen Zukunft liege, sie sich in der Gegenwart bietende bessere ins Auge fasse.“*[1020]

Die beiden Stellen wurden in der Forschung vielfach diskutiert, von einigen Stimmen sogar als Punkt dafür ausgelegt, dass der Kaiser und seine Berater

---

1018 Tac. ann. 13.9.1: „Ceterum uterque ad Vologaesen regem nuntiis monebant, pacem quam bellum mallet datisque obsidibus solitam prioribus reverentiam in populum Romanum continuaret. et Vologaeses, quo bellum ex commodo pararet, an ut aemulationis suspectos per nomen obsidum amoveret, tradit nobilissimos ex familia Arsacidarum.“, deutsche Übersetzung bei Heller, S. 571.

1019 Linz: Ostpolitik, S. 111; Tac. ann. 13.9.3, Imp. II vgl. Kienast: Kaisertabelle.

1020 Tac. ann. 13.37.3-5: „tuncque primum inlecti Moschi, gens ante alias socia Romanis, avia Armeniae incursavit. ita consilia Tiridati incontrarium vertebant, mittebatque oratores, qui suo Parthorumque nomine expostularent, cur datis nuper obsidibus redintegrataque amicitia, quae novis quoque beneficiis locum aperiret, vetere Armeniae possessione depelleretur. ideo nondum ipsum Vologaesen commotum, quia causa quam vi agere mallent: sin perstaretur in bello, non defore Arsacidis virtutem fortunamque saepius iam clade Romana expertam. ad ea Corbulo, satis comperto Vologaesen defectione Hyrcaniae attineri, suadet Tiridati precibus Caesarem aggredi: posse illi regnum stabile et res incruentas contingere, si omissa spe longinqua et sera praesentem potioremque sequeretur“, deutsche Übersetzung bei Heller, S. 603ff.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

von Anfang an die Lösung der Herrschaft des Tiridates „von Roms Gnaden" vorschlugen.[1021] Wahrscheinlicher ist mit Heil, dass Tacitus hier „die spätere Friedensregelung in die Frühphase des Kriegs" projizierte.[1022] Nichtsdestotrotz lässt sich aus den Quellen schließen, dass eine Kommunikation mit den Parthern vorhanden war und man sich über mögliche Formen des Dialogs und Handelns, fernab einer militärischen Auseinandersetzung, bewusst war (zum Beispiel durch Briefe, Geiselstellung sowie auch die Möglichkeit „die Grenze durch einen Kranz sicherer Klienten" abzuschirmen,[1023] wie der Freundschaftsvertrag mit den Moschern zeigt).

Auch die Entsendung einer armenischen Gesandtschaft, erwähnt bei Tac. ann. 13.5.2 und Cass. Dio 61.3.3, nach Rom belegt, dass zur Zeit Neros gut ausgebaute diplomatische Strukturen existierten.[1024]

In den Jahren 58 bis 62 n. Chr. vollzog sich Diplomatie mehrfach parallel zu militärischen Maßnahmen. Der hyrkanische Aufstand bot Corbulo die Möglichkeit, nach Armenien vorzurücken, wobei die Behandlung der hyrkanischen Gesandtschaft durch Rom erneut diplomatische Komponenten sichtbar macht.[1025] Mit den Hyrkaniern hatte Rom wohl auch über ein Bündnis verhandelt:[1026] Tac. ann. 14.25.2 berichtet, dass Corbulo der Gesandtschaft eine Schutztruppe für den Rückweg mitgab – wiederum ein gerechter Kriegsgrund für Rom, da hier ein verbündetes Volk quasi offiziell um Hilfe bat.

Der Feldzug des Jahres 59 endete mit der Einnahme Tigranokertas. Laut Tac. ann. 14.24 baten die Einwohner der Stadt den römischen Feldherren um Milde und überreichten ihm als Botschaft eine goldene Krone. Diesem Zeugnis gegenüber steht der Bericht des Frontin. strat. 2.9.5, wonach das abgeschlagene Haupt eines armenischen Fürsten in die Stadt geschossen wurde und die Bürger so zur Aufgabe bewegt hatte.[1027] Die Einnahme Tigranokertas erfolgte somit entweder nach Unterhandlungen oder militärischer Drohung; beide Traditionen belegen kommunikative Praktiken zwischen Römern, Armeniern und Parthern.

Die Ernennung des Tigranes zum König Armeniens und seine baldige Vertreibung durch Tiridates führten zu einem Waffenstillstand zwischen Corbulo und Vologaeses, der durch Gesandtschaften vertieft wurde: Tac. ann. 15.2-5

1021 Diese These vertritt zum Beispiel Campbell: War and diplomacy, S. 229f. sowie Linz: Ostpolitik, S. 110f. Dagegen spricht sich u.a. K. Gilmartin: Corbulo's Campaigns, S. 590 aus: *"It is not consistent with Neros policy as seen in his appointment of a general and disposition of troops"*. Dagegen auch Heil: Außenpolitik, S. 80f. der betont, dass Tacitus hier Corbulo etwas in den Mund legt, denn hätte er den Eroberungswunsch hier stark gemacht, hätte das diplomatische Ergebnis am Ende sonderbar gewirkt.

1022 Heil: Außenpolitik, S. 81.

1023 Timpe: Geschichte, S. 185.

1024 Heil: Außenpolitik, S. 62, vgl. auch Timpe: Geschichte, S. 184.

1025 Linz: Ostpolitik, S. 112.

1026 Schur: Orientpolitik, S. 18; Gilmartin: Corbulo's Campaigns, S. 602; Timpe: Geschichte, S. 193.

1027 Heil: Außenpolitik, S. 90.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

und Cass. Dio 62.20.1-4 berichten, dass der Partherkönig und Corbulo eine Art Waffenstillstandsabkommen schlossen: der Partherkönig gab die Belagerung Tigranokertas auf und zog sein Heer aus Armenien ab; eine Gesandtschaft machte sich auf den Weg nach Rom.[1028] Auffällig ist auch die Notiz bei Cass. Dio 62.22.2: „Vologaisos sandte nun den Monaises zu Corbulo mit dem Auftrag, er solle die Festung in Mesopotamien räumen. So verhandelten beide lange Zeit miteinander, unmittelbar auf der Brücke über den Euphrat, nachdem sie zuvor deren Mittelteil entfernt hatten".[1029] Die Parallele zur Euphratkonferenz des Jahres 2 n. Chr. zwischen C. Caesar und Phraates V. ist evident: hier zeigt sich, dass ein diplomatisches Zeremoniell zwischen Rom und Parthien ausgebildet war, dessen man sich bedienen konnte.[1030]

Als im Jahr 61 eine parthische Gesandtschaft in Rom eintraf (Tac. ann. 15.2-5 und Cass. Dio 62.20.4), wurde sie zwar in der Sache abgewiesen, aber nicht unhöflich behandelt. Nero konnte der Anerkennung des Tiridates zu diesem Zeitpunkt aus Gründen des Prestiges nicht zustimmen, insbesondere da der militärische Erfolg über Armenien zuvor propagandistisch herausgestellt worden war.[1031] Die militärische Niederlage des Paetus 62 n. Chr. führte faktisch zu einer Pattsituation und einem vorläufigen diplomatischen Waffenstillstand. Nach Cass. Dio 62.21 machte Paetus dem Vologaises „ein Waffenstillstandsangebot, nahm dessen Bedingungen an und gab die eidliche Zusicherung, daß er selbst ganz Armenien räumen und Nero dem Tiridates dieses Land überlassen werde".[1032] Inwieweit Paetus hier seine Stellung ausreizte, wie weit er von der Zentrale in Rom für eine Lösung des Konflikts instruiert war, ist heute nicht mehr nachvollziehbar. Sicher ist, dass ein solches Abkommen unter Vorbehalt getroffen wurde,[1033] und der Kaiser dem offiziell zustimmen musste – was er schlussendlich auch tat. Zunächst wurde jedoch im Jahr 63 n. Chr. erneut eine Gesandtschaft in Rom empfangen:

Die Gesandten in Rom forderten die Anerkennung des Tiridates als Herrscher in Armenien (was Paetus zuvor unter Vorbehalt zugesichert hatte, und Tacitus in seinem Bericht wohl aus verletztem Römerstolz leugnet oder abmin-

1028 Ziegler: Partherreich, S. 69.
1029 Deutsche Übersetzung bei Veh, Band 5, S. 69.
1030 Winter: Bedeutung, S. 594: Dieses Zeremoniells hatten sich vor Nero auch schon Germanicus (im Auftrag des Tiberius) und Artabanos II. sowie derselbe und der römische Legat L. Vitellius bedient, vgl. Tac. ann. 2.58 sowie Suet. Cal. 14 und Cass. Dio 59.27.3 sowie Ios. Ant. Iud. 18.101f., vgl. auch Wilker: A Group of Its Own, S. 463 zum Treffen des L. Vitellius und Artabanos II.: *"The negotiations had been set up to mitigate recent tensions, and although details of the outcome are unclear, Roman sources celebrate the event as a major diplomatic victory. Suetonius und Cassius Dio stress that Artabanus crossed the Euphrates and even paid homage to Roman military standarts and images of the emperors."*
1031 Linz: Ostpolitik, S. 116f; Schur: Orientpolitik, S. 24.
1032 Deutsche Übersetzung bei Veh, Band 5, S. 68.
1033 Heil: Außenpolitik, S. 114f.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

dert).[1034] Der Kaiser schwankte zwischen militärischem Ehrgeiz und den realpolitischen Gegebenheiten. Seine Entscheidung, Corbulo ein umfangreiches Kommando zu übertragen, zeigt diese Ambivalenz.[1035] Ein neues und umfassendes militärisches Spezialkommando wurde dem Corbulo übertragen, welcher 64 einen Feldzug in Armenien durchführte. Laut Cass. Dio 62.22.4 erwägte der Kaiser – wenn auch vielleicht wiederum nur öffentlichkeitswirksam und nicht tatsächlich – am Feldzug persönlich teilzunehmen. Gleichzeitig lesen wir aus den Quellen zugleich, dass die Gesandten ehrenvoll entlassen wurden, um künftige Verhandlungen nicht zu gefährden. Bei Tac. ann. 15.25.3 heißt es: „Also wurden die Gesandten ohne greifbaren Erfolg zurückgeschickt, jedoch mit Geschenken versehen, damit daraus die Hoffnung erwachse, nicht vergeblich werde Tiridates die gleiche Bitte äußern, wenn er seine Wünsche persönlich vorbringe."[1036]

Das Treffen zwischen Corbulo und Tiridates in Rhandeia 64 n. Chr. (Bericht bei Tac. ann. 15.28-31 und Cass. Dio 62.23) folgte einem hochentwickelten diplomatischen Ritual:[1037] einer von Corbulos hochdekorierten Offizieren, Tiberius Iulius Alexander, sowie auch dessen Schwiegersohn Annius Vinicianus gingen als Geiseln der Verhandlung ins gegnerische Lager, Tiridates dagegen gab seine Tochter als Sicherheit. Die Unterredung wurde mit einem Kuss beendet; Tiridates legte – nach der Darbringung von Opfern – sein Diadem vor dem in einer *sella curulis* auf einem Tribunal aufgestellten Bild Neros nieder und verkündete, es erst aus Neros Hand wieder aufnehmen zu wollen.[1038] Auch diese Szene war nicht neu im diplomatischen Repertoire: Eine ähnliche Szene hatte sich einst schon zwischen Tigranes I. und Pompeius zugetragen.[1039] Der

---

1034 Tac. ann. 15.24.1.

1035 Heil: Außenpolitik, S. 117f.

1036 Deutsche Übersetzung bei Heller, S. 731.

1037 Heil: Außenpolitik, S. 120.

1038 Schur: Orientpolitik, S. 28; Heil: Außenpolitik, S. 122; Ziegler: Partherreich, S. 72.

1039 Cass. Dio 36.52.2-4: „τοῖς Ἀρταξάτοις ἐπλησίασεν, οὕτω δὴ τήν τεπόλιν αὐτῷ παρέδωκε καὶ ἐς τὸ στρατόπεδον αὐτοῦ ἐθελοντὴς ἦκεν, ἐν μέσῳ ἑαυτὸν ὅτι μάλιστα τοῦ τεπροτέρου ἀξιώματος καὶ τῆς τότε ταπεινότητος σκευάσας, ὅπως αἰδέσεώς τε καὶ ἐλέου ἅμα ἄξιοςαὐτῷ φανείη: τὸν μὲν γὰρ χιτῶνα τὸν μεσόλευκον καὶτὸν κάνδυν τὸν ὁλοπόρφυρον ἐξέδυ, τὴν δὲ δὴ τιάραντό τε ἀνάδημα εἶχε. Πομπήιος δὲ ἀπὸ μὲν τοῦ ἵππουκατεβίβασεν αὐτόν, ῥαβδοῦχόν τινα πέμψας ‘προσήλαυνε γὰρ ὡς καὶ ἐς αὐτὸ τὸ ἔρυμα κατὰ τὸσφέτερον ἔθος ἱππεύσων’, ἐσελθόντα δὲ αὐτοποδίᾳκαὶ τό τε διάδημα ἀπορρίψαντα καὶ ἐς τὴν γῆν πεσόντα προσκυνοῦντά τε ἰδὼν ἠλέησε, καὶἀναπηδήσας ἐξανέστησέ τε αὐτόν, καὶ ταινιώσας τῷἀναδήματι ἕς τε τὴν πλησίαν ἕδραν ἐκάθισε καὶπαρεμυθήσατο, εἰπὼν ἄλλα τε καὶ ὅτι οὐ τὴν τῶν Ἀρμενίων βασιλείαν ἀπολωλεκὼς ἀλλὰ καὶ τὴν τῶν Ῥωμαίων φιλίαν προσειληφὼς εἴη. καὶ ὁ μὲν τούτοιστε αὐτὸν ἀνεκτήσατο καὶ ἐπὶ (…)“, deutsche Übersetzung bei Veh, Band 2, S. 48: „Da übergab schließlich Tigranes die Stadt an ihn und begab sich freiwillig in das Lager des Gegners (…). Er (…) trug (…) die Tiara und das Stirnband. Pompeius jedoch schickte einen Liktor (…) doch als er ihn zu Fuß hereingehen und nach Ablegung des Diadems sich zu Boden werfen und so seine Huldigung ausdrücken sah, da fühlte Pompeius Mitleid. Rasch erhob er sich von seinem Stuhle, richtete Tigranes auf, legte ihm wieder das Diadem ums Haupt und hieß ihn auf einem Stuhle an seiner Seite

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

anschließende Besuch des Tiridates in Rom 66 n. Chr. wurde von Nero zu einem groß inszenierten Ereignis ausgebaut:

Schon die Reise des Tiridates nach Rom, so lesen wir bei Cass. Dio 63.1, glich einem Triumphzug.[1040] Der parthische Prinz reiste samt Hofstaat, und unter anderem dreitausend parthischen Reitern, an. Der Aufwand für die neunmonatige Reise betrug nach Dio 800.000 Sesterze. Der Kaiser empfing Tiridates zunächst in seiner Lieblingsstadt Neapel: „Dem Befehl, den Dolch (…) abzulegen, kam er indessen nicht nach, sondern ließ ihn nur mit Nägeln in der Scheide festmachen. Doch kniete er auf dem Boden nieder, kreuzte seine Arme, nannte Nero seinen Herrn und erzeigte ihm seine Huldigung".[1041]

Cass. Dio 63.4-7 und Suet. Nero 30.2 berichten, freilich literarisch überhöht, dass der Kaiser – gewandet in die Triumphaltoga – dem Tiridates vor einer großen Menge an Zivilisten und Militär das Diadem aufs Haupt setzte. Tiridates und sein Gefolge huldigten dem auf einer *sella curulis* sitzenden Kaiser. Dio überliefert auch eine Rede des Tiridates, die dem Volk übersetzt wurde. Die Authentizität dieser Rede ist, wie andernorts in dieser Arbeit bereits besprochen, in der Forschung umstritten.[1042] Trotz der propagandistischen Überhöhung bleibt bedeutsam, dass Tiridates als Standesgenosse behandelt wurde und seine zentralen Insignien behalten durfte. Respekt und Kooperation waren notwendig, damit der parthische Prinz die ihm zugedachte Rolle innerhalb der Inszenierung bereitwillig einnahm.[1043] Die Tatsache, dass Nero den Parther mit einem Kuss empfing, zeigte jenem, dass er nicht als Unterworfener behandelt wurde.[1044]

Die diplomatischen Maßnahmen Neros erwiesen sich für den Moment als erfolgreich. Das zeigt auch die Resonanz, die er bei den Parthern noch nach seinem Tod genoss, sowie die Fortführung diplomatischer Gesten unter seinen Nachfolgern. (Suet. Nero 57.2 berichtet, dass kurz nach Neros Tod der Partherkönig eine Gesandtschaft nach Rom schickte mit der Bitte, das römisch-parthische Bündnis zu erneuern und das Andenken Neros in Ehren zu halten).[1045] Vologaeses sandte später etwa dem Titus eine Goldkrone ob des Sieges über die Juden, jener erwiderte die Geste mit einem Bankett.[1046] Dem Vespasian bot

---

Platz nehmen (…)." Heil: Außenpolitik, S. 124 Anm. 37; Winter: Bedeutung, S. 597 betont hier, dass die Ortswahl Rhandeia auch zum Erfolg der Unterredungen beitrug: „*Die für den diplomatischen Verkehr zwischen Rom und dem Partherreich im 1. Jh. erkennbaren Formen hinsichtlich der Ortswahl und des diplomatischen Zeremoniells sind Ausdruck der Anerkennung des Partherreichs durch Rom als gleichberechtigtes und unabhängiges Staatswesen*"; vgl. auch Ziegler, S. 82.

1040 Ziegler: Partherreich, S. 73.

1041 Deutsche Übersetzung bei Veh, Band 5, S. 77.

1042 Vgl. zum Beispiel Müller: Neros Außenpolitik und Sonnabend: Nero.

1043 Müller: Neros Außenpolitik, S 157; Tac. ann. 15.29; Cass. Dio 63.2.4. und 4.1.

1044 Müller: Neros Außenpolitik, S. 185.

1045 Ziegler: Partherreich, S. 78.

1046 Ios. Bell. Iud. 7.105/06; Ziegler: Partherreich, S. 97; Campbell: War and diplomacy, S. 234.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Vologaeses nach Neros Tod 40.000 berittene Bogenschützen an und erbat von Rom bei einem Alaneneinfall im Jahre 75 n. Chr. wiederum Hilfe, die der Kaiser jedoch verwehrte, zu Lasten des gegenseitigen Vertrauensverhältnisses.[1047] Erst unter Traian wurde dieser fragile Ausgleich durch aggressive Expansion durchbrochen, ehe unter Hadrian wieder ein reger Austausch einsetzte.[1048]

Nero knüpfte damit an die Traditionen seiner Vorgänger an und erweiterte das Repertoire diplomatischer Mittel: Geiselstellung, Briefverkehr, Treffen auf neutralem oder symbolisch aufgeladenem Boden, Geschenke, Klientel- und Freundschaftsverträge, Drohungen, Huldigungen und rituelle Gesten wie Kniefall oder Kuss. Die Begegnungen waren von gegenseitiger Anerkennung geprägt. Der erreichte Ausgleich war aus römischem Selbstverständnis vielleicht kein glanzvoller Sieg, aus realpolitischer Perspektive jedoch ein stabilisierender Kompromiss. Nero verstand es, aus der außenpolitischen Lage innenpolitisches Prestige zu gewinnen und die traditionellen Formen römischer Diplomatie im Osten wirkungsvoll zu nutzen.[1049]

5.3.2.7. Die Rolle der Flüsse als Zielräume

Die römische Wahrnehmung des Euphrats zur Zeit Neros war maßgeblich durch die Erfahrungen der späten Republik und der augusteischen Zeit vorgeprägt. Bereits unter Pompeius wurde der Euphrat im Verhältnis zu den Parthern als faktische Grenze der jeweiligen Machtsphären verhandelt. Cassius Dio und Plutarch (Cass. Dio 37.6.3 und Plut. Pomp. 33.8.) überliefern die Warnung einer parthischen Gesandtschaft, den Strom nicht zu überschreiten, was auf eine gegenseitige Anerkennung dieser Demarkationslinie hinweist.[1050] Auch Augustus akzeptierte den Euphrat als natürliche Grenzlinie zwischen Rom und dem Partherreich, wie die *Res Gestae* 29 belegen.[1051] Von nachhaltiger symbolischer Wirkung war insbesondere die sogenannte Euphratkonferenz des Jahres 2 n. Chr., bei der Gaius Caesar und Phraates V. auf einer Insel im Euphrat zusammentrafen. Velleius Paterculus 2.101.1-3 schildert das Ritual dieses Treffens, bei dem beide Herrscher mit gleichem Gefolge auf getrennten Ufern erschienen und sich wechselseitig auf dem jeweils anderen Ufer bewirteten:[1052]

> *„Kurze Zeit später wurde Gaius Caesar, der zuvor die anderen Provinzen bereist und inspiziert hatte, nach Syrien geschickt. (…) Mit dem Partherkönig, einem höchst würdevollen jungen*

[1047] Suet. Dom. 2.2; Cass. Dio 65.15.3; Schippmann: Grundzüge, S. 57; Ziegler: Partherreich, S. 80.
[1048] Winter: Bedeutung, S. 598.
[1049] Linz: Ostpolitik, S. 1; Timpe: Geschichte, S. 200.
[1050] Linz: Ostpolitik, S. 36f.; Schippmann: Grundzüge, S. 34; Schur: Orientpolitik, S. 1; Campbell: War and diplomacy, S. 220f.
[1051] Campbell: War and diplomacy, S. 224.
[1052] Vgl. auch Linz: Ostpolitik, S. 76; Schippmann: Grundzüge, S. 47ff.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Mann, hatte er eine Zusammenkunft auf einer Insel, der der Euphrat bildet. Beide kamen hierzu mit der gleichen Anzahl von Begleitern. Mir wurde das Glück zuteil, dieses herrliche, denkwürdige Schauspiel mit eigenen Augen zu sehen: Auf dem einen Ufer standen die Truppen der Römer, auf dem anderen die der Parther, während die beiden hervorragenden Häupter ihrer Reiche und ihrer Bevölkerung ihre Zusammenkunft hatten. Das war am Anfang meiner militärischen Laufbahn, als ich Militärtribun war. (…) Zuerst kam der Partherkönig zu einem Gastmahl zu Gaius auf unser Ufer, dann war Gaius beim König auf dem feindlichen Ufer zu Gast."[1053]

Diese Inszenierung prägte die diplomatische Praxis am Euphrat für Jahrzehnte;[1054] in der Folge etablierte sich der Fluss dauerhaft als bevorzugter Ort römisch-parthischer Verhandlungen. So bat Artabanos II. Germanicus um ein Treffen am Euphrat (Tac. ann. 2.58.1-2) und kurz vor oder nach dem Tod des Kaisers Tiberius kam es zu 37 n. Chr. einem Treffen des Legaten L. Vitellius mit Artabanos II. am Euphrat, bei dem der status quo bekräftigt wurde (Ios. ant. Iud. 18.4.5; Cass. Dio 59.27.3; Suet. Cal. 14.3).[1055]

Für die Regierungszeit Neros lassen sich keinerlei Hinweise auf eine beabsichtigte territoriale Expansion über den Euphrat hinaus nachweisen. Vielmehr blieb der Fluss weiterhin als Trennlinie zwischen beiden Großmächten anerkannt, wie die Beschwerde des Vologaeses im Jahr 62 n. Chr. zeigt, der forderte, die römischen Befestigungen jenseits des Euphrats zu schleifen und den Fluss wieder zur Grenze zu machen – ein Anliegen, dem Corbulo im Gegenzug zur Räumung Armeniens zustimmte. Tac. ann. 15.17.3 überliefert:

„Von Vologaeses jedoch wurden an Corbulo Boten geschickt, schleifen solle er die Kastelle jenseits des Euphrat und den Fluß, wie früher, zur Grenze machen; jener verlangte dafür, daß auch Armenien von den feindlichen Besatzungen freigemacht werde. Schließlich war der König einverstanden; man zerstörte die Befestigungen, die Corbulo jenseits des Euphrats angelegt hatte, und ließ die Armenier in einem herrenlosen Zustand zurück."[1056]

Gleichzeitig besaß der Euphrat nicht den Charakter einer starren Grenze im modernen Sinn. Vielmehr fungierte er als Grenzraum, der einerseits militärisch

---

1053 Vell. Pat. 2.101.1-3: „Breve ab hoc intercesserat spatium, cum C. Caesar ante aliis provinciis ad visendum obitis in Syriam missus (…). Cum rege Parthorum, iuvene excelsissimo, in insula, quam amnis Euphrates ambiebat, aequato utriusque partis numero coiit. Quod spectaculum stantis ex diverso hinc Romani, illinc Parthorum exercitus, cum duo inter se eminentissima imperiorum et hominum coirent capita, perquam clarum et memorabile sub initia stipendiorum meorum tribune militum mihi visere contigit: (…) Prior Parthus apud Gaium in nostra ripa, posterior hic apud regem in hostili epulatus est.", deutsche Übersetzung bei Giebel, S. 217.

1054 So auch Winter: Bedeutung, S. 594: *„Das im Jahre 2 n. Chr. entwickelte diplomatische Zeremoniell gewann in der Folgezeit Vorbildcharakter.*"

1055 Linz: Ostpolitik, S. 90-98; Schippmann: Grundzüge, S. 52; Wilker: A Group of its Own, S. 463.

1056 Tac. ann. 15.17.3: „at Vologaesi ad Corbulonem missi nuntii, detraheret castella trans Euphraten amnemque, ut olim, medium faceret; ille Armeniam quoque diversis praesidiis vacuam fieri expostulabat. et postremo concessit rex; dirutaque quae Euphraten ultra communierat Corbulo, et Armenii sine arbitro relicti sunt.", deutsche Übersetzung bei Heller, S. 723.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

gesichert, andererseits als Kontakt- und Kommunikationszone genutzt wurde. Der Schutz der natürlichen Grenze zur Provinz Syria hatte unter Nero hohe Priorität.[1057] Tacitus berichtet, dass Corbulo nach dem parthischen Vorgehen gegen Armenien unter Tigranes legionäre Verbände entlang des Euphrats stationierte (ann. 15.3). In ann. 15.9.1-2 berichet er zudem vom Ausbau militärischer Stützpunkte, dem Bau einer Brücke unter massivem Sicherungseinsatz sowie der Besetzung der umliegenden Höhen, was die strategische Bedeutung des Flusses nochmal unterstreicht:

> *„Inzwischen setzte sich Corbulo am Euphratufer, auf das er stets ein wachsames Auge hatte, mit noch zahlreicheren Stützpunkten fest; und damit die feindlichen Reiterscharen für den Brückenbau keim Hemmnis bilden konnten – (…) – ließ er Schiffe von außergewöhnlicher Größe (…) quer über den Strom fahren und verjagte mit Katapulten und Ballisten die Barbaren (…). Daraufhin wurde der Brückenbau fortgesetzt, und die gegenüberliegenden Hügel wurden von bundesgenössischen Truppen, später durch ein Legionslager besetzt. (…).“*[1058]

Auch nach dem Rückzug einzelner Einheiten blieb die Sicherung der Euphratbefestigungen ein zentrales Element der römischen Verteidigungspolitik (ann. 15,12).[1059]

Selbst Seneca greift in den *Naturales quaestiones praef.* 9 das zeitgenössische Denken in klar abgegrenzten Flussgrenzen auf, wenn er den Euphrat ausdrücklich als Trennlinie zwischen Römern und Parthern nennt:

> *„Wie lächerlich sind die Grenzen der Sterblichen! Der Daker soll den Ister nicht überschreiten, der Thaker sein Reich mit dem Haimos begrenzen, die Parther soll der Euphrat hindern, die Donau soll sarmatisches und römisches Land scheiden, der Rhein soll Germaniens Grenze bilden, die Pyrenäen sollen zwischen Gallien und Spanien ihre Rücken erheben, und eine riesige Sandwüste soll zwischen Ägypten und Äthiopien liegen!“*[1060]

1057 Vgl. auch die Tabula Peutingeriana, auf der im Bereich Asien östlich des Euphrat die chorographische Information „Areae fines Romanorum“ verzeichnet ist.

1058 Tac. ann. 15.9.1-2: „Interim Corbulo numquam neglectam Euphratis ripam crebrioribus praesidiis insedit; et ne ponti iniciendo impedimentum hostiles turmae afferrent - iam enim subiectis campis magna specie volitabant - , naves magnitudine praestantes et conexas trabibus ac turribus auctas agit per amnem catapultisque et balistis proturbat barbaros, in quos saxa et hastae longius permeabant, quam ut contrario sagittarum iactu adaequarentur. dein pons continuatus, collesque adversi per socias cohortes, post legionum castris occupantur, tanta celeritate et ostentatione virium, ut Parthi omisso paratu invadendae Syriae spem omnem in Armenian) verterent, ubi Paetus imminentium nescius quintam legionem procul in Ponto habebat, reliquas promiscuis militum commeatibus infirmaverat, donee adventare Vologaesen magno et infenso agmine auditum.“, deutsche Übersetzung bei Heller, S. 713.

1059 Tac. ann. 15.12.1: „Ille interritus et parte copiarum apud Suriam relicta, ut munimenta Euphrati inposita retinerentur, qua proximum et commeatibus non egenum, regionem Commagenam, exim Cappadociam, inde Armenios petivit.“, deutsche Übersetzung bei Heller, S. 715: „Corbulo (…) ließ einen Teil der Truppen in Syrien zurück, damit die am Euphrat angelegten Befestigungen behauptet werden konnten (…).“

1060 Sen. nat. praef. 9: „o quam ridiculi sunt mortalium termini! ultra Istrum Dacus non exeat, imperium Haemo Thraces includat, Parthis obstet Euphrates, Danuvius Sarmatica ac Romana disterminet, Rhenus Germaniae modum faciat, Pyrenaeus medium inter Gallias et

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Wir lesen aus den Quellen somit, dass der Euphrat durch die Römer als natürliche Grenze zur Provinz Syria geschützt wurde, es wurden im Zuge der Kampfhandlungen unter anderem Wachposten sowie ein befestigter Brückenkopf östlich des Euphrat errichtet, der jedoch im Zuge der Verhandlungen mit den Parthern wieder aufgegeben werden musste.[1061] Neben seiner militärischen Funktion besaß der Euphrat eine ausgeprägte symbolisch-diplomatische Bedeutung. Bereits zu Beginn des armenischen Konflikts ließ Nero demonstrativ den Bau von Brücken über den Euphrat anordnen, um militärische Handlungsfähigkeit zu signalisieren (Tac. ann. 13.7.1-2). Besonders eindrücklich zeigt sich die ambivalente Symbolik von Fluss und Brücke in der Niederlage des Paetus bei Rhandeia 62 n. Chr. Cassius Dio 62.21.4 berichtet, Vologaeses habe die eingeschlossenen Römer gezwungen, eine Brücke über den Arsanias – einen Nebenfluss des Euphrat – zu errichten, nicht aus militärischer Notwendigkeit, sondern zur demonstrativen Demütigung.

> *„So ließ Vologaisos die belagerten Römer ziehen, nachdem er mit ihnen zuvor noch übereingekommen war, daß sie für ihn eine Brücke über den Fluß Arsanias bauen sollten. Dabei benötigte er gar keine Brücke – war er doch zu Fuß herübergekommen, er wollte vielmehr den Römern nur beweisen, daß er ihnen überlegen sei. (…).“*[1062]

Auch Tacitus schildert den Brückenbau als erzwungenes Zeichen der Unterwerfung (ann. 15.15):[1063]

> *„Inzwischen ließ Paetus über den Fluß Arsanias – dieser floß am Lager vorbei – eine Brücke schlagen, angeblich um sich den Marsch dorthinüber zu ermöglichen; in Wirklichkeit hatten die Parther dies sozusagen als Beweis ihres Sieges befohlen; denn sie waren es, die sie benützten, die Unsrigen schlugen die entgegengesetzte Richtung ein. Obendrein behauptete ein Gerücht, unters Joch habe man die Legionen geschickt und ihnen entsprechend ihrer unglücklichen Lage noch anderes angetan (…).“*

Demgegenüber steht die hochritualisierte Verhandlungsszene zwischen Corbulo und dem parthischen Gesandten Monaeses auf einer Brücke über den Euphrat. Nach Cassius Dio 62.22.1 entfernten beide Seiten zuvor den Mittelteil der Brücke, sodass die Verhandlung auf Distanz stattfand:

> *„Das Abkommen war kaum abgeschlossen, als Corbulo mit unglaublicher Geschwindigkeit den Euphrat erreichte und dort auf die zurückgehende Armee wartete. (…) Vologaisos sandte nun den Monaeses zu Corbulo mit dem Auftrag, er solle die Festung in Mesopotamien räumen.*

Hispanias iugum extollat, inter Aegyptum et Aethiopas harenarum inculta vastitas iaceat!“, deutsche Übersetzung bei Schönberger, S 10f.

1061 Linz: Ostpolitik, S. 118.

1062 Cass. Dio 62.21.4: „(…) προδιομολογησάμενος ἵνα τὸν ποταμὸν αὐτῷ Ἀρσανίαν ζεύξωσιν, οὐχ ὅτι γεφύρας ἐδεῖτο ˙πεζῇ γὰρ αὐτὸν διεληλύθει, ἀλλ᾽ ἵνα ἐνδείξηταί σφισιν ὅτι κρείττων αὐτῶν ἦν. ἀμέλει οὐδὲ τότε διὰ τοῦ ζεύγματος ἀνεχώρησεν, ἀλλ᾽ αὐτὸς μὲν ἐπ᾽ ἐλέφαντος, οἱ δὲ ἄλλοι ὥσπερ καὶ πρότερον. “, deutsche Übersetzung bei Veh, Band 5, S. 68f.

1063 Müller: Neros Außenpolitik, S. 156.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

So verhandelten beide lange Zeit miteinander, unmittelbar auf der Brücke über den Euphrat, nachdem sie zuvor deren Mittelteil entfernt hatten."[1064]

Campbell interpretiert dies als sichtbares Zeichen des römischen Verzichts auf Aggression jenseits des Flusses.[1065] Winter hebt hervor, dass durch das bekannte paritätische Zeremoniell und die Ortswahl die Gleichrangigkeit beider Mächte demonstrativ inszeniert wurde.[1066] Vergleichbare Brückenszenen finden sich auch an anderen Stellen der römischen Geschichtsschreibung, etwa bei Tacitus im Zusammenhang mit dem Bataveraufstand (hist. 5.26), was den etablierten Charakter dieses diplomatischen Mechanismus unterstreicht.[1067]

Eine andere, bewusst aggressive Symbolik zeigt sich nach der Niederlage des Paetus, als Nero Corbulo erneut mit einem starken Heer ausstattete. Das rituell inszenierte Überschreiten des Euphrats bei Melitene wird von Tacitus ann. 15.26 als bewusste Demonstration militärischer *virtus* und als Wiederherstellung römischer Handlungsfähigkeit geschildert. Der Grenzübertritt markiert hier nicht Expansion, sondern die symbolische Rückgewinnung der Ehre:

„Dazu fügte er noch die 5. Legion, die in Pontos gestanden hatte und daher an der Niederlage nicht beteiligt gewesen war, (…) und was an bundesgenössischen Schwadronen und Kohorten verfügbar war, schließlich die Hilfstruppen der Könige, die sich bei Melitene gesammelten hatten, wo er den Euphrat zu überschreiten sich anschickte. Nachdem er dann das Heer in üblicher Weise entsühnt hatte, berief er es zur Versammlung ein und begann mit einer stolzen Rede über die Auspizien des Kaisers und seine eigenen Heldentaten (…)."[1068]

Zusammenfassend zeigt sich der Euphrat unter Nero nicht als starre Grenze, sondern als hoch aufgeladener Grenzraum, der militärische Sicherung, diplomatische Kommunikation und symbolische Machtdemonstration miteinander verband. Der Fluss erfüllte die zentrale Funktion, diplomatische Kontakte her-

---

1064 Cass. Dio 62.22.1-2: „ἄρτι τε ἡ ὁμολογία ἐγεγόνει, καὶ ὁ Κορβούλων ἀμηχάνῳ τάχει πρὸς τὸν Εὐφράτην ἐλθὼν ἐνταῦθ᾽ ὑπέμεινεν. ὅτε δ᾽ οὖν συνεγένοντο ἀλλήλοις, πλεῖστον ἄν τις τὸ διάφορον τῶν στρατοπέδων καὶ τῶν στρατηγῶν, τῶν μὲν χαιρόντων τε καὶ λαμπρυνομένων ἐπὶ τῇ σπουδῇ, τῶν δὲ λυπουμένων τε καὶ αἰσχυνομένων ἐπὶ τῇ συνθήκῃ, κατενόησεν. ὁ δὲ Οὐολόγαισος Μοναίσην πρὸς Κορβούλωνα πέμψας ἠξίωσεν αὐτὸν τὸ ἔρυμα τὸ ἐν τῇ Μεσοποταμίᾳ ἐκλιπεῖν: καὶ διελέχθησαν ἐκεῖνοι πολλὰ ἀλλήλοις ἐν αὐτῇ τῇ τοῦ Εὐφράτου", deutsche Übersetzung bei Veh, Band. 5, S. 69.

1065 Campbell: War and diplomacy, S. 231.

1066 Winter: Bedeutung, S. 597.

1067 Vgl. auch Winter: Bedeutung, S. 597.

1068 Tac. ann. 15.26: „Ab Corbulo, quarta et duodecuma legionibus, quae fortissimo quoque amisso et ceteris exterritis parum habiles proelio videbantur, in Syriam translatis, sextam inde ac tertiam legiones, integrum militem et crebris ac prosperis laboribus exercitum, in Armeniam ducit. addiditque legionem quintam, quae per Pontum agens expers cladis fuerat, simul quintadecumanos recens adductos et vexilla delectorum ex Illyrico et Aegypto, quodque alarum cohortiumque, et auxilia regum in unum conducta apud Melitenen, qua tramittere Euphraten parabat. tum lustratum rite exercitum ad contionem vocat orditurque magnifica de auspiciis imperatoris rebusque a se gestis, adversa in inscitiam Paeti declinans, multa auctoritate, quae viro militari pro facundia erat.", deutsche Übersetzung bei Heller, S. 731ff.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

zustellen und zu strukturieren.[1069] Nero konnte dabei auf ein seit Augustus etabliertes Repertoire politischer Rituale zurückgreifen. Die Begegnungen am Euphrat waren je nach Kontext drohend oder ausgleichend, doch stets politisch bedeutungsvoll. Anders als an Rhein oder Donau stand Rom hier mit einem gleichrangigen Gegenüber in dauerhaftem außenpolitischem Austausch, mit dem trotz aller Spannungen eine stabile Kommunikationsbasis zur Friedenssicherung aufgebaut werden konnte.[1070]

5.3.2.8. Barbarisches Feindbild?

Das römische Imperium war in seiner Selbstdarstellung in vielfacher Weise auf die Abgrenzung vom Nicht-Römischen angewiesen. Es legitimierte sich durch Kriege gegen äußere Feinde, erhob den Anspruch auf Weltherrschaft, integrierte zahlreiche fremde Ethnien und stand in ständigem Austausch mit anderen. Um innere Identität und äußere Dominanz zugleich zu stabilisieren, bedurfte es kollektiver Gegenbilder. R. M. Schneider hat dieses Prinzip als Konstruktion ideologisch verdichteter Feindbilder beschrieben, zu denen insbesondere die „Barbaren", also alle Nicht-Römer und Nicht-Griechen, zählten.[1071]

Seit der Niederlage von Carrhae und spätestens seit der Rückgabe der Feldzeichen unter Augustus galten die Parther in Rom als gefährliche, aber auch respektierte Gegner. Während sie in der späten Republik noch als ideeller Erzfeind mit quasi verpflichtendem Unterwerfungsanspruch[1072] erschienen, hatte sich dieses Bild zu Beginn der Kaiserzeit bereits abgeschwächt (vgl. u.a. Sall. Hist. 4.69 oder Horaz epod. 16.11ff. oder Vergil Aen. 7.605 oder Properz 4.6.80ff.).[1073] Dennoch blieben die Darstellungen der Parther von festen Klischees geprägt: In Bildquellen erscheinen sie mit Bart, östlicher Kopfbedeckung, Bogen oder Krummschwert, langärmeligem Gewand und Hosen.[1074] In der Literatur begegnet man Charakterisierungen von Grausamkeit, Heimtücke, List und Anmaßung.[1075] Diese Charakterisierungen sind als kulturelle Fremdbil-

---

1069 Vgl. Winter: Bedeutung, S. 589.

1070 Vgl. Linz: Ostpolitik, S. 1.

1071 Gesamter Abschnitt vgl. Schneider, Rolf Michael: Die Faszination des Feindes: Bilder der Parther und des Orients in Rom, in Wiesehöfer, Josef (Hrsg.): Das Partherreich und seine Zeugnisse (Historia Einzelschriften 122), Stuttgart 1998, S. 95, vgl. auch Iuv. 10.138. Vgl zum römischen Partherbild auch: Lerouge, Charlotte: L´image des Parthes dans le monde greco-romain.

1072 Timpe: Geschichte, S. 218f.

1073 Timpe: Geschichte, S. 232 betont, dass von Generation zu Generation die Achtung vor dem parthischen Gegner gesunken sei (was sich auch anhand der literarischen Quellen nachzeichnen lässt): die „*Parther erschienen und nicht mehr als Reichsfeind par excellence, sondern als Bestandteil des barbarischen Saumes der römisch organisierten Kulturwelt.*"

1074 Schneider: Faszination, S. 96-99; Müller: Neros Außenpolitik, S. 155.

1075 Müller: Neros Außenpolitik, S. 155.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

der zu verstehen, die weniger ethnographische Realität als vielmehr römische Deutungsmuster widerspiegeln.[1076]

Für die neronische Zeit stellt sich daher die Frage, inwieweit diese tradierten Feindbilder weiterhin aktiviert wurden. Tatsächlich lässt sich ein doppeltes Muster erkennen: Während Rom den Parthern in der außenpolitischen Praxis überwiegend diplomatisch und kooperationsbereit begegnete, griff die öffentliche Kommunikation weiterhin auf barbarische Stereotype zurück, wenn auch in abgeschwächter Form. Bereits bei Seneca Ep. 58.12 begegnet eine klare kulturelle Grenzziehung[1077] zwischen Römern und Parthern, etwa wenn diese als eigene „Gattung" neben Griechen und Römern erscheinen:

> *„Dies ist also die erste, wichtigste und, um mich so auszudrücken, allumfassende Gattung; alle übrigen sind zwar auch Gattungen, aber von besonderer Art. Beispielsweise ist ‚Mensch' eine Gattung; sie schließt nämlich die Arten der Völker ein – Griechen, Römer und Parther-, der Hautfarben – Weiße, Schwarze und Braune (…).*"[1078]

In Ep.4.7 erinnert Seneca an Crassus, die Parther werden mit den Adjektiven *crudelis* und *insolens* charakterisiert: „Über das Leben des Pompeius entschied ein kleiner Junge und ein Kastrat, über Crassus ein brutaler, hemmungsloser Parther (…)."[1079] Seneca knüpft damit an klassische Feindbildmuster an. Auch Tacitus, dessen Annalen zwar erst unter Traian und Hadrian publiziert wurden, greift für die Schilderung der Ereignisse unter Nero konsequent auf barbarentopische Deutungsmuster zurück.[1080] Die Parther erscheinen bei ihm als unzuverlässig, hinterlistig, mordbereit und wankelmütig. Bereits bei ersten Gefechten werden sie als *incauti barbari* bezeichnet (ann. 13.36.1-3). In der Vorbereitung eines Treffens mit Tiridates erkennt selbst der erfahrene Corbulo die barbarische Hinterlist, die nur darauf ziele, eine Falle zu stellen (ann. 13.38: „(…) cuicumque mortalium, nedum veteri et provido duci, barbarae astutiae patuissent (…)"). Bei der Einnahme Tigranokertas beschreibt Tacitus die Armenier und Parther als leicht umstimmbares, in Gefahr träge, bei günstiger Gelegenheit jedoch treulos handelndes Volk (ann. 14.23.1-3: „(…) neque tamen remissa cura, gnarus facilem mutatu gentem, ut segnem ad pericula,

---

1076 Müller: Neros Außenpolitik, S. 155, die an derselben Stelle auch betont, dass zumindest in römischen Führungskreisen dank diplomatischer Kontakte die Kenntnis über die parthische Kultur fundierter gewesen sein wird.

1077 Timpe: Geschichte, S. 228.

1078 Sen. Ep. 58.12: „Hoc ergo est genus primum et antiquissimum et, ut ita dicam, generale; cetera genera quidem sunt, sed specialia. Tamquam 'homo' genus est; habet enim in se nationum species, Graecos, Romanos, Parthos; colorum albos, nigros, flavos; (…)."; deutsche Übersetzung bei: L. Annaeus Seneca: Epistulae Morales ad Lucilium, Band 1, Lateinisch-Deutsch, hrsg. und übers. von Gerhard Fink, Düsseldorf 2007, S. 313.

1079 Sen. Ep. 4.7: „De Pompei capite pupillus et spado tulere sententiam, de Crasso crudelis et insolens Parthus; (…)", deutsche Übersetzung bei Fink, S. 19.

1080 Vgl. auch Ehrhardt, Norbert: Parther und parthische Geschichte bei Tacitus, in: Wiesehöfer, Josef (Hrsg.): Das Partherreich und seine Zeugnisse (Historia Einzelschriften 122), Stuttgart 1998, S. 295, S. 302.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

ita infidam ad occasiones. Barbari, pro ingenio quisque, alii preces offerre, (…).“). Wiederholt werden angebliche Mordanschläge „unter dem Schein der Freundschaft“ geschildert (ann. 14.24.1-4: „Nam haud procul tentorio eius nin ignobilis barbarus cum telo repertus ordinem insidiarum seque auctorem et socios per tormenta edidit, convictique et puniti sunt qui specie amicitiae dolum parabant. (…).“). Besonders deutlich tritt die ideologische Dimension im Zusammenhang mit der Niederlage des Paetus hervor: Hier erscheinen die Parther als *aemuli* des römischen Weltreichs, gegen die eine Niederlage als besondere Schmach empfunden wird (ann. 15.13). Als Vologaeses nach dem Sieg Bedingungen stellt, wertet Tacitus dies als „Hohn der Barbaren“, was Nero vor die Entscheidung zwischen einem unsicheren Krieg und einem „unehrenhaften Frieden“ stellt (ann. 15.25). (…) tum intellecto barbarorum inrisu, qui peterent quod eripuerant, consuluit inter primores civitatis Nero, bellum anceps an pax inhonesta placeret. (…).“).

Auch bei Cassius Dio begegnet traditionelle Barbarentopik, wenn auch weniger scharf ausgeprägt. Die Parther erscheinen als zu bezwingende Barbaren (62.19.3), Tiridates als von Hochmut erfüllt (63.5.1) und zugleich als listiger Schmeichler des Kaisers (63.6.5). Insgesamt zeigt sich in beiden Darstellungen eine klare rhetorische Überformung, die der Stabilisierung römischer Überlegenheitsvorstellungen dient.

In den nichtliterarischen Quellen fällt das Feindbild deutlich zurückhaltender aus. Die Siegesthematik auf den neronischen Münzen ist auffallend bescheiden. Darstellungen eines triumphierenden Kaisers ebenso wie unterworfene Personifikationen der Armenia oder gar der Parthia fehlen.[1081] Nennenswert ist ein Bildtyp aus den Jahren 59-60 aus Kappadokien: Auf Didrachmen (RIC I^2 Nero 615 (R3); BMC 405)[1082] bzw. Hemidrachmen (RIC I^2 Nero 616 (R); BMC 406) ist avers der belorbeerte Kopf des Nero nach rechts zu sehen, revers die Victoria mit Kranz in der rechten und Palmzweig in der linken Hand nach rechts schreitend; die Reverslegende lautet ARMENIAC. Deutlich offensiver war hingegen der Triumphbogen, den Nero 62 n. Chr. nach der Einnahme von Artaxata und Tigranokerta auf dem Kapitol errichten ließ (Tac. ann. 15.18.1).[1083] Der Bogen ist heute nicht mehr erhalten, sein Aussehen (eintoriger, reich dekorierter Bogen dessen Attika von einer Triumphalquadriga gekrönt wurde; diese links von einer Pax und rechts von einer Victoria flankiert; Darstellung einer Schlacht zwischen Römern und Parthern[1084]) ist uns durch Bronzemünzen aus Rom und Lugdunum überliefert (RIC I^2 Nero 143-50, 392f., 432f., 498-500,

1081 Lummel: Zielgruppe, S. 11f.

1082 Vgl. auch Chaumont, M. L.: L'Arménie entre Rome et l'Iran, 1. De l'avènement d'Auguste à l'avènement de Dioclétien, in: ANRW II 9.1, Berlin 1976.

1083 Heil: Außenpolitik, S. 92f.

1084 Schneider: Faszination, S. 100; Müller: Neros Außenpolitik, S. 153; Heil: Außenpolitik, S. 154: ein Relieffragment, das einen bärtigen unbehelmten Parther zeigt, befindet sich heute in Rom im Museo Nazionale Romano, Palazzo Massimo alle Terme.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

573-75).[1085] Rolf Michael Schneider hebt hervor, dass es sich hierbei um das größte bekannte Kampfbild frühkaiserzeitlichen Roms handelt.[1086] Ergänzt wird diese Bildsprache durch Reliefs aus dem Sebasteion von Aphrodisias, die den Kaiser als Bezwinger Armeniens inszenieren.[1087]

Insgesamt ergibt sich somit ein spannungsreiches Gesamtbild. In der politischen Realität begegnete Nero den Parthern weitgehend diplomatisch und anerkennend.[1088] Zugleich blieb der ideologische Anspruch römischer Weltherrschaft ebenso wirksam wie die Erwartung an den Kaiser, sich als *vir militaris* zu präsentieren.[1089] Diese Spannung spiegelt sich sowohl in der historiographischen Überlieferung als auch in der offiziellen Bildsprache wider. Die Parther erscheinen – ähnlich wie Germanen oder Daker – in der römischen Ideologie weiterhin als kulturell unterlegene Barbaren, auch wenn man ihre reale militärische Stärke sehr wohl kannte.[1090] Dass Neros respektvoll-diplomatisches Vorgehen im Osten dennoch positiv aufgenommen wurde,[1091] war möglicherweise nicht intendiert, markiert aber einen alternativen, pragmatischen Weg römischer Ostpolitik jenseits reiner Feindbildrhetorik.

5.3.2.9. Fazit zur Parthienpolitik nach außen des Kaisers Nero

Das Verhältnis Roms zu den Parthern war seit der späten Republik durch Rivalität um Armenien und den Euphratraum sowie durch die Wahrnehmung der Arsakiden als ebenbürtige Prestigegegner geprägt. Die Crassus-Niederlage und die unter Augustus propagandistisch inszenierte Rückgabe der Feldzeichen verdichteten dieses Konkurrenzverhältnis, zugleich etablierte Augustus die grundlegenden diplomatischen Steuerungsmechanismen. An diese Konstellation knüpfte Nero an, indem er diplomatische Realpolitik mit demonstrativer Inszenierung verband. Die Installation des Tiridates 54 n. Chr. zwang den militärisch unerfahrenen Kaiser zum Handeln, da ein äußerer Erfolg für seine innenpolitische Legitimation unabdingbar war, wobei sich rasch zeigte, dass Parthien ein ebenbürtiger und schwer zu bezwingender Gegner blieb. Der

1085 Heil: Außenpolitik, S. 93f.
1086 Schneider: Faszination, S. 100.
1087 Heil: Außenpolitik, S. 95 betont, dass das Relief dem Bildtyp nach dem Relief vom gleichen Ort entspricht, das den Sieg des Claudius über Britannien in Szene setzt. Vgl. auch Smith: The Imperial.
1088 Vgl. Tac. ann. 15.28 (Tiridates springt beim Gespräch mit Corbulo als erster vom Pferd, beide reichen sich stehend die Hände) oder 15.31 (Tiridates muss in Rom nicht sein Schwert ablegen, wird wie ein Konsul behandelt).
1089 Vgl. Blösel, Wolfgang/Hölkeskamp, Karl-Joachim: Von der militia equestris zur militia urbana. Prominenzrollen und Karrierefelder im antiken Rom, Stuttgart 2011.
1090 Schneider: Faszination, S. 103.
1091 Müller: Neros Außenpolitik, S. 159: „Nero wurde zum Symbol partherfreundlicher Politik stilisiert". Vgl. auch Suet. Nero 57.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Konflikt mit den Parthern wurde aus römischer Perspektive als gerechtfertigter Verteidigungskrieg interpretiert, da man den parthischen Zugriff auf Armenien als Angriff auf den eigenen Einflussbereich deutete. Ein virulentes „Parthertrauma" im Sinne der späten Republik lässt sich für die neronische Zeit jedoch nur noch in abgeschwächter Form greifen. Zwar wurden Rückschläge wie die Niederlage des Paetus als schwere Demütigung empfunden, doch politisch nutzbar war dieses Deutungsmuster kaum, da der Konflikt nicht in territorialem Gewinn, sondern in einem diplomatischen Kompromiss endete. Erst die symbolisch überhöhte Inszenierung des Tiridates-Besuchs in Rom erlaubte es, den verlorenen Ehranspruch öffentlich zu kompensieren. Ziel der neronischen Ostpolitik war nicht Expansion um ihrer selbst willen, sondern die Sicherung des römischen Einflusses in Armenien sowie der Schutz der Provinz Syria. Eine Verwandlung Parthiens in eine römische Provinz stand zu keinem Zeitpunkt zur Debatte. Die militärischen Maßnahmen dienten primär der Stabilisierung des Grenzraums, der Demonstration kaiserlicher Handlungsfähigkeit und der Absicherung des bestehenden Machtgefüges. In diesem Sinne war die Politik Neros defensiv strukturiert. Die römische Führung strebte keine nachhaltige territoriale Erweiterung an, sondern eine politische Lösung zugunsten des eigenen Prestigeanspruchs. Gleichzeitig blieb die römische Selbstdarstellung dem weltreichsideologischen Erwartungshorizont verpflichtet. Obwohl weder der Kaiser selbst im Feld stand noch ein echter Gebietszuwachs erzielt wurde, verlieh Nero dem Ergebnis bewusst triumphale Züge. Der inszenierte Auftritt Tiridates', der symbolische Verzicht auf die Königswürde vor den Bildnissen des Kaisers sowie die Schließung des Ianustempels knüpften gezielt an augusteische Traditionslinien an. Der diplomatische Ausgleich wurde in eine Form überführt, die militärischen Sieg suggerierte und so die kaiserliche *virtus* öffentlich behauptete. Die Diplomatie stellte das Rückgrat der neronischen Partherpolitik dar. Nero konnte dabei auf ein seit Augustus etabliertes Repertoire an Kommunikationsformen zurückgreifen, das er flexibel weiterentwickelte: Gesandtschaften, Geiseln, Klientelbeziehungen, symbolische Unterwerfungsakte, persönliche Begegnungen auf neutralem oder symbolisch hoch aufgeladenem Raum sowie ritualisierte Gesten gegenseitiger Anerkennung. Besonders der Euphrat fungierte dabei als zentraler Grenz- und Kommunikationsraum. Er markierte weniger eine starre Trennlinie als vielmehr eine kontaktintensive politische Schwelle, an der Drohgebärde, Verhandlung und Ausgleich ineinandergriffen. Das tradierte barbarische Feindbild der Parther blieb in der römischen Wahrnehmung präsent und wurde in Literatur und Bildsprache weiterhin bedient. Zugleich begegnete man dem Gegner in der politischen Praxis nüchtern, pragmatisch und auf Augenhöhe.

Insgesamt lässt sich für Nero – zumindest für die frühe Phase seiner Herrschaft ebenso wie für sein enges Beraterumfeld – ein umsichtiges, realpolitisch ausgerichtetes und in Teilen erfolgreiches außenpolitisches Vorgehen attestie-

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

ren. Der von ihm eingesetzte Tiridates regierte noch Jahre unangefochten in Armenien, und die Beziehungen zwischen Rom und Parthien blieben bis weit in die Zeit nach Neros Tod hinein weitgehend stabil. Dass Nero selbst im Osten über seinen Tod hinaus ein positives Nachwirken besaß, unterstreicht, dass seine ausgleichend-diplomatische Lösung dort als politisch tragfähig wahrgenommen wurde.

5.3.3. Traian und Parthien

In der letzten Fallstudie sollen die Aktivitäten des *optimus princeps* Traian im Osten des Römischen Reiches näher betrachtet werden. Cassius Dio berichtet hierzu: „Dann zog er gegen die Armenier und Parther zu Felde, und zwar unter dem Vorwand, der König von Armenien habe das Diadem nicht aus seiner Hand, sondern aus der des Partherkönigs erhalten; in Wirklichkeit trieb ihn freilich Verlangen nach Ruhm".[1092] Den Vorwurf der *cupido triumphandi* finden wir auch in den spätantiken *Epitome de Caesaribus* 48.10. Doch war es tatsächlich Ruhmsucht, die den Kaiser veranlasste, die Grenzen des Reiches in nie dagewesenem Ausmaß auszudehnen – und zu überdehnen? Oder wirkten darüber hinaus weitere Motivlagen, innere wie äußere Faktoren? War der angeführte Kriegsgrund ein „gerechter"? Behandelte man die Gegner im Osten in vergleichbarer Weise wie die an Rhein und Donau? Und schließlich: Welche außenpolitischen Strukturen übernahm oder transformierte der Adoptivkaiser Traian für seine eigenen Ziele? Diesen Fragen soll in den folgenden Kapiteln nachgegangen werden.

5.3.3.1. Quellenlage und historischer Abriss

Bevor die vorliegende Arbeit die einzelnen Strukturen der traianischen Politik nach außen im Osten analysiert, ist ein knapper Überblick über Quellenlage und historischen Ablauf geboten. Die literarische Überlieferung zum Partherkrieg Traians stützt sich vor allem auf Cassius Dio (Buch 67 und 68) sowie auf Fragmente aus Arrians *Parthika*, einer ursprünglich siebzehnbändigen Darstellung der römisch-parthischen Konflikte, von denen zehn Bücher dem Feldzug Traians gewidmet waren und unter Antoninus Pius entstanden. Ergänzend heranzuziehen sind Eutropius, Aurelius Victor, Fronto (*Principia historiae*; *De bello Parthico* 2) sowie die *Epitome de Caesaribus* eines unbekannten paganen Autors. Iuvenal streift das Scheitern des Krieges lediglich beiläufig (Iuv. 7.1-8).

[1092] Cass. Dio 68.17.1: „μετὰ δὲ ταῦτα ἐστράτευσεν ἐπ᾽ Ἀρμενίους καὶ Πάρθους, πρόφασιν μὲν ὅτι μὴ τὸ διάδημα ὑπ᾽ αὐτοῦ εἰλήφει, ἀλλὰ παρὰ τοῦ Πάρθων βασιλέως, ὁ τῶν Ἀρμενίων βασιλεύς, τῇ δ᾽ ἀληθείᾳ δόξης ἐπιθυμίᾳ,", deutsche Übersetzung bei Veh, Band 5, S. 207.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Die fragmentarische Überlieferung Dios und Arrians erschwert sowohl die exakte Chronologie einzelner Ereignisse als auch die Rekonstruktion der räumlichen Dimensionen des Feldzuges.[1093] Für Dio ist zudem quellenkritisch zu berücksichtigen, dass er Traian explizit Ruhmsucht und expansiven Ehrgeiz zuschreibt und dessen Politik dem Rückzugskurs Hadrians gegenüberstellt (Cass. Dio 68.17.1 und 29.1-2 und auch 33.1).[1094] Seine Darstellung ist nicht zuletzt durch eigene Erfahrungen unter den Kaisern Commodus, Septimius Severus, Caracalla, Elagabal und Severus Alexander geprägt und beeinflusst.[1095]

Im Partherkrieg erreichte diese Selbstdarstellung ihren Höhepunkt: tagesaktuelle Ereignisse wurden propagandistisch verarbeitet, etwa in Profectio-Darstellungen, PARTHIA CAPTA-Prägungen, Tribunalszenen mit Barbaren und Klientelkönigen, der Krönung des Parthamaspates (REX PARTHIS DATUS) oder der Formel ARMENIA ET MESOPOTAMIA IN POTESTATEM P(opuli) R(omani) REDACTAE.[1096] Die Münzen erlauben damit tiefe Einblicke in das kaiserliche „Marketing nach außen", das in den folgenden Kapiteln jeweils mit zu berücksichtigen ist.

In der Forschung wird diskutiert, ob Tacitus' Darstellung der parthischen Konflikte Neros als implizite Kritik an der annexionsorientierten Politik Traians zu lesen ist.[1097] Diese von R. Syme, E. Köstermann und K. Strobel vertretene These wird hier geteilt und im Kapitel zur Expansionsstruktur näher ausgeführt.[1098]

Obwohl der eigentliche Partherfeldzug erst 113/114 begann, setzte seine ideelle und politische Vorbereitung früher ein. Bereits Plinius zeichnet in seinem *Panegyricus* von 100 n. Chr. das Bild eines früh militärisch bewährten Traian, der schon als junger Tribun unter seinem Vater im Osten Ruhm erlangt habe – eine deutlich überhöhte Darstellung, die gleichwohl die lange Traditionslinie römisch-parthischer Spannungen betont:[1099]

> *„Wo aber, Caesar, lagen deine kriegerischen Anfänge und frühesten Taten? Noch fast als Knabe hast du dich im Partherkrieg ausgezeichnet und so zum Ruhme deines Vaters beigetragen (…). Allein durch die Meldung von deinem Anrücken hast du die Parther in Schrecken versetzt und*

1093 Speidel, Michael Alexander: Bellicosissimus Princeps, in: Nünnerich-Asmus, Annette (Hrsg.): Traian. Ein Kaiser der Superlative am Beginn einer Umbruchszeit, Mainz 2002, S. 37.

1094 Schmitt: Außenpolitik, S. 30.

1095 Strobel: Traian, S. 36.

1096 Lummel: Zielgruppe, S. 87ff., S. 90: *„Traian erscheint auf den Münzen als unbezwingbarer Feldherr, der im ungebremsten Ansturm von Sieg zu Sieg eilt und in rascher Folge imperatorische Akklamationen entgegennimmt. (…)."*

1097 Ehrhardt: Parther, S. 305.

1098 Strobel S. 420: *„Tacitus übt indirekte aber deutliche Kritik am Aggressionskrieg* Traians in der Darstellung des neronischen Partherkrieges und der Politik Corbulos (…)."

1099 ILS 8970, vgl. Speidel: Bellicosissimus, S. 25; Seelentag: Taten, S. 352.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

ihren wilden Übermut gebändigt, hast, in gemeinsamer staunender Bewunderung für dich, die Ströme Rhein und Euphrat zusammengeführt. (…)."[1100]

Neue Konflikte eskalierten zwischen 110 und 112, als der parthische Großkönig Osroes den von Rom akzeptierten armenischen König Exedares/Axidares eigenmächtig absetzte und durch seinen Neffen Parthamasiris ersetzte.[1101] Damit wurde die unter Nero etablierte Regelung einer armenischen Königseinsetzung „von Roms Gnaden" verletzt.[1102] Cassius Dio wertet diesen Vorgang lediglich als Vorwand und unterstellt Traian Ruhmsucht (Cass. Dio 68.17.1). Traian verweigerte die Anerkennung Parthamasiris'.[1103] Zeitpunkt und Formalitäten der Kriegserklärung bleiben unklar.[1104]

Archäologisch lässt sich ab 112 eine gezielte propagandistische und infrastrukturelle Kriegsvorbereitung fassen:[1105] der Ausbau der Via Egnatia auf der Strecke von Dyrrhachium nach Acontisma 112[1106] und die Teilung des Provinzkomplexes Cappadocia-Galatia[1107] belegen dies. Am 27. Oktober 113 verließ Traian Rom.[1108] Zuvor waren die üblichen rituellen Vorbereitungen, unter anderem das Opfer der Arvalpriesterschaft und weitere Gelübde, jedoch keine formelle Kriegserklärung an Armenien oder gar das Partherreich vollzogen worden.[1109] Osroes hatte eine Gesandtschaft nach Athen, quasi dem Kaiser entgegen, gesandt, um sein Verhalten zu rechtfertigen (Cass. Dio 68.17.2-3). Traian weigerte sich, die Geschenke der Gesandtschaft anzunehmen, geschweige denn ihr eine Antwort auf die Bitte der Bestätigung des Parthamasiris mitzugeben.[1110] Auch weitere parthische Gesandtschaften schien der Kaiser in den nächsten Monaten abgewiesen zu haben (Fronto princ. hist. 14).[1111] Großkönig Osroes selbst sah

---

1100 Plin. pan. 14.1: „Non incunabula haec tibi, Caesar, et rudimenta, cum puer admodum Parthica lauro gloriam patris augeres, nomenque Germanici iam tum mererere, cum ferociam superbiamque Parthorum ex proximo auditus magno terrore cohiberes, Rhenumque et Euphratem admirationis tuae societate coniungeres? cum orbem terrarum non pedibus magis quam laudibus peragrares, apud eos semper maior et clarior quibus postea contigisses? Et necdum imperator, necdum die filius eras.", deutsche Übersetzung bei Kühn, S. 37.

1101 Abschnitt Ziegler: Partherreich, S. 98; Strobel: Traian, S. 424. G. Seelentag dagegen sieht den Beginn der Vorbereitungen für den Partherkrieg schon im Jahre 111, siehe Seelentag: Taten, S. 353 Anm. 85 und Cass. Dio 69.1.1, vgl. auch Speidel: Bellicossisimus, S. 36: *„Möglicherweise hatte der abgesetzte König Traian sogar um Hilfe gebeten (…).*"

1102 Vgl. auch Ziegler: Partherreich, S. 98; Schippmann: Grundzüge, S. 60.

1103 Strobel: Traian, S. 424.

1104 Ziegler: Partherreich, S. 99.

1105 Strobel, Karl: Traianus optimus princeps, S. 24.

1106 Seelentag: Taten, S. 353, Anm. 85.

1107 Strobel: Traian, S. 421.

1108 Linz: Ostpolitik, S. 153.

1109 Strobel: Traian, S. 433.

1110 Campbell: War and diplomacy, S. 234; Speidel: Bellicosissimus, S. 37, vgl. auch Arrian Parthika (ed. Roos) Fragm. 33 = Jacoby FrGrHist Nr 156 Fragm. 126 zur Kriegsentscheidung des Traian.

1111 Linz: Ostpolitik, S. 153.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

sich im Inneren seines Reiches mit Spannungen konfrontiert, da ihm in Vologaises II. ein Rivale vor Augen stand (68.26.42).[1112]

Traian reiste von Athen nach Seleukia und traf dann im Januar 114 in Antiochia ein (Cass. Dio 17.3), wo er religiöse Handlungen (Besuch des Orakels des Zeus von Heliopolis und Weihung dakischer Spolia am Berg des Zeus Casius) vollzog (Macrob. Sat. 1.23.14; Arr. Parth. Frg. 36; Anthologia Graeca 6.332).[1113]

Im Frühjahr begann der Einmarsch in Armenien.[1114] Auf dem Vormarsch bestätigte Traian mehrere Klientelkönige im Schwarzmeer- und Kaukasusraum (Cass. Dio 68.18.2ff.; Eutrop. 8.3.1; Fest. Brev. 20; Arr. Peripl. 11.2; BMC Emp III 115, 120, 122).[1115] Parthamasiris versuchte ob des Vormarsches noch einmal in diplomatischen Kontakt mit dem Kaiser zu treten (Cass. Dio 68.19): Nachdem jener zuvor seine Briefe ignoriert hatte, verzichtete er darauf sich selbst in seinen Schreiben als König zu bezeichnen (Cass. Dio 68.19.1). Der Parther bat um die Entsendung des Statthalters von Cappadocia, zum Zwecke von Verhandlungen, der Kaiser entsandte aber lediglich den Sohn dessen (Cass. Dio 68.19f.).[1116] In Elegeia kam es zur entscheidenden Begegnung mit Parthamasiris (der laut Arrian Parth. 38ff. samt Begleitern verspätet eintraf, den Kaiser somit warten ließ). Parthamasiris legte sein Diadem vor dem auf dem Tribunal sitzenden Kaiser nieder und bat um Bestätigung – offenbar in der Erwartung eines neronischen Modells (Cass. Dio 68.19–20).[1117] Das Heer deutete die Szene als Unterwerfung und akklamierte Traian zum Imperator; der Kaiser jedoch wandelte Armenien in eine Provinz um.[1118] Die Szene fand auch ihren Widerhall in der Prägung von Aurei und Sesterzen mit der Legende REX PARTHVS (der Parther beugt das Knie und streckt Traian in der Geste einer *deditio* seine Hände bittflehend entgegen, vgl. RIC II Traian 263a und 310; Strack I, 209, 220, 450 und 465).[1119] Parthamasiris leistete Widerstand und wurde kurz darauf – wohl auf den Befehl Traians – umgebracht; der Kaiser wies einen Mordvorwurf in einem Schreiben an den Großkönig freilich zurück (Arrian Parthika (ed. Roos) Frgm. 40 = Jacoby FGrHist Nr. 156 Fragm. 51; Eutr. 8.3.1: „Armenien, das die Parther besetzt hatten, gewann er zurück durch Tötung des Parthomasiris, der es besaß. (…)“[1120]).[1121]

1112 Abschnitt vgl. Strobel: Traian, S. 424f.

1113 Linz: Ostpolitik, S. 153f.; Speidel: Bellicosissimus, S. 37; Strobel: Traian, S. 436.

1114 Zur Vormarschroute und den beteiligten Truppenteilen des kaiserlichen Feldheeres siehe Strobel: Traian, S. 436ff.

1115 Speidel: Bellicosissimus, S. 37.

1116 Gesamter Abschnitt Linz: Ostpolitik, S. 155; Speidel: Bellicosissimus, S. 37.

1117 Speidel: Belicosissimus, S. 37; Ziegler: Partherreich, S. 101.

1118 Laut Strobel: Traian, S. 438 handelt es sich hier um die siebte Kaiserakklamation.

1119 Schippmann: Grundzüge, S. 61; Strobel: Traian, S. 438.

1120 Eutr. Brev. 8.3.1, deutsche Übersetzung bei Müller, Friedhelm, L.: Eutropii Breviarium ab urbe condita. Eutropius, kurze Geschichte Roms seit Gründung (753 v. Chr. -364 n. Chr.), Stuttgart 1995, S. 113.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Ende 114 war Armenien erobert. Traian erhielt u. a. den Beinamen *Optimus* und sicherte die Region durch neue Klientelverträge (Fest. 20; Eutrop. 8.3). Die Operationen verliefen weitgehend widerstandslos, da Osroes innerlich gebunden war. Römische Truppen besetzten Artaxata und drangen bis zum Kaspischen Meer vor; Catilius Severus wurde Statthalter. Noch 114 folgte der Angriff auf das Partherreich selbst: Nisibis und Tigranokerta wurden eingenommen, die Media Adiabene angegriffen. Für diese Erfolge erhielt Traian seine achte und neunte imperatorische Akklamation. Batnae fiel im Herbst, anschließend bezog das Heer Winterquartier in Antiochia. Der Senat verlieh Traian den Titel *Parthicus*, den er jedoch erst 116 nach der Einnahme Ktesiphons annahm (Cass. Dio 68.23.2).[1122] Der Feldzug wurde 115 trotz eines verheerenden Erdbebens in Antiochia (Cass. Dio 68.24ff.) fortgesetzt.[1123] Ein Teil des Heeres marschierte den Euphrat entlang und besetzte unter anderem Dura-Europos, wo durch die *Legio III Cyrenaica* ein Siegesmonument errichtet wurde (AE 1933, 230). Traian begab sich zum Tigris, um den Strom via Schiffbrücke zu überschreiten.[1124] Im assyrischen Kernland wurden die Städte Ninive, Assur und auch Gaugamela eingenommen; der Fürst von Hatra und weitere wurden unter die Vasallen Roms aufgenommen, was sich auch in der Münzprägung widerspiegelt (REGNA-ADSIGNATA-Münzen).[1125] Bis zum Ende des Jahres 115 wurde das nördliche Mesopotamien erobert und als Provinz Mesopotamia eingerichtet.[1126] Die neuen Provinzen Mesopotamia und Armenia wurden auch auf Münzen kommuniziert (ARMENIA ET MESOPOTAMIA IN POTESTATEM P(opuli) R(omani) REDACTAE (RIC II Traian 642). Dargestellt sind die Flussgötter Euphrat und Tigris, die die unterworfenen Gebiete repräsentieren – die Münzen wurden erschienen jedoch zu einem Zeitpunkt, als die kurzlebige Provinz Assyria schon wieder aufgelöst war[1127]). Nach Senatsbeschluss vom 20. oder 21. Februar 116 nahm der Kaiser den Siegerbeinamen Parthicus an (obwohl er freilich noch keinen eindeutigen Sieg über den parthischen Großkönig errungen hatte, vgl. auch Cass. Dio 68.23.2; Strack I, S. 36ff.). Der Kaiser rückte daraufhin weiter in den Osten, Richtung Adiabene, vor (Cass. Dio 68.26).[1128] Die Adiabene wurde Ende 115 / Frühjahr 116 besetzt und in die Provinz Assyria umgewandelt – und somit ein wichtiger Partner der Parther eliminiert (Cass. Dio 68.22.2).[1129] Der Kaiser marschierte ab dem Oktober 115 dann auf die

1121 Speidel: Bellicosissimus, S. 38; Schippmann: Grundzüge, S. 61; Ziegler: Partherreich, S. 101; Strobel: Traian, S. 425: „klarer Bruch des Völkerrechts" sowie S. 439.
1122 Gesamter Abschnitt Linz: Ostpolitik, S. 157; Strobel: Traian, S. 439f.; Speidel: Bellicosissimus, S. 38; Schippmann: Grundzüge, S. 60.
1123 Linz: Ostpoltitik, S. 158; Strobel: Traian, S. 440f.
1124 Strobel: Traian, S. 441f.
1125 Strobel: Traian, S. 442.
1126 Schippmann: Grundzüge, S. 61.
1127 Strobel: Traian, S. 443.
1128 Linz: Ostpolitik, S. 159.
1129 Schippmann: Grundzüge, S. 61.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

parthische Hauptstadt Ktesiphon zu, die die Parther allerdings vorher geräumt hatten und Traian somit wiederum um einen entscheidenden Sieg brachten.[1130] Ktesiphon wurde widerstandslos eingenommen und der Kaiser konnte eine Tochter des Osroes gefangen nehmen; hierfür nahm er seine 11. Imperatorische Akklamation entgegen und der Senat beschloss einen Triumph über die Parther (Cass. Dio 68.28.1-3 und 29.1-2; HA Hadrian 13.8, Parthia Capta Münzen und Münzen zur Unterwerfung Armeniens und Mesopotamiens: RIC II Traian 324, 325 und Strack I 247; BMC Emp III 118f., 221f.).[1131] Vologaises II. und Osroes hatten in der Zwischenzeit ihre Spannungen beigelegt und sich auf eine gemeinsame Taktik verlegt: Vologaises sollte Armenien angreifen und dieses dann erhalten, Osroes blies zur Gegenoffensive in Mesopotamien.[1132] Zeitgleich begannen die Parther wohl damit, antirömische Stimmungen in den besetzten Gebieten zu bestärken.[1133] Bei einer Fahrt zum persischen Golf nahm der Kaiser die Huldigung neuer Vasallen entgegen und ließ ein großes Siegesmonument errichten.[1134] Der Kaiser nahm in dem Zuge seine 12. Akklamation entgegen und erhielt vom Senat das Privileg, beliebig viele Triumphe feiern zu dürfen.[1135] Schon als Traian den Golf hinunterfuhr, wuchs jedoch an vielen Stellen im Osten der Unmut gegen die römischen Besatzer (Cass. Dio 68.29.4).[1136] Auf dem Rückweg vom persischen Golf musste der Kaiser in Babylon die Nachricht entgegennehmen, dass sich nicht nur viele der zuvor besetzten Gebiete erhoben (in Armenien mussten in dem Zuge Gebiete wieder aufgegeben werden, siehe Cass. Dio 68.30.1ff., 75.9.6), sondern auch in den jüdischen Gemeinden der Provinzen Kyrenaike, Ägypten, auf Zypern und im besetzten Mesopotamien Aufstände der Juden ausgebrochen waren (Cass. Dio 68.29-32; Eusebius 4.2.1; Orosius 7.12.6).[1137] Die Parther nutzten die Gunst der Stunde und starteten ihren Gegenangriff: sie griffen die Adiabene und Armenien an und schlugen einen römischen Heeresverband und Appius Maximus Santra (Cass. Dio 68.30).[1138] Zur Niederschlagung des Aufstands sandte der Kaiser Lusius Quietus in die Provinz Mesopotamia.[1139] Im parthischen Heer kam es zu Unstimmigkeiten zwischen dem im Westen operierenden Heerführer Sanatrukes und dem Sohn des Osroes, Parthamaspates. Parthamaspates setzte sich durch und wechselte nach Zwist mit seinem Vater und dem Angebot Traians, ihn zum Partherkönig zu machen, die Seiten zu Rom (Cass. Dio 68.30.3; Malalas p. 273/274

1130 Strobel: Traian, S. 443f.; Speidel: Bellicosissims, S. 38.
1131 Strobel: Traian, S. 444f.; Ziegler: Partherreich, S. 102; Linz: Ostpolitik, S. 161.
1132 Strobel: Traian, S. 443.
1133 Strobel: Traian, S. 443.
1134 Ziegler: Partherreich, S. 103; Strobel: Traian, S. 446.
1135 Strobel: Traian, S. 446.
1136 Strobel: Traian, S. 450.
1137 Linz: Ostpolitik, S. 170; Schippmann: Grundzüge, S. 62; Ziegler: Partherreich, S. 103; Strobel: Traian, S. 451; Speidel: Bellicosissimus, S. 39.
1138 Linz: Ostpolitik, S. 170.
1139 Strobel: Traian, S. 452.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

= Schenk von Stauffenberg. Die römische Kaisergeschichte bei Malalas 1931; Jacoby FGrHist Nr. 156 (Arrian) Frgm 49).[1140] Traian ernannte den Parther in Ktesiphon zum (Vasall-)König, indem er ihm vor einer Menge von Römern und Parthern das Diadem aufs Haupt setzte (Cass. Dio 68.30.3), die Parallele zu Nero ist evident; diese Szene findet sich auch in der Münzprägung wieder (REX PARTHIS DATUS-Münzen: RIC II Traian 667, 668 und 669, Strack I 476 und BMC Emp. III 223; zugleich wurde die Prägung von Parthia-Capta Münzen eingestellt; zudem dreizehnte imperatorische Akklamation Traians).[1141] Mit der Einsetzung des Parthamaspates wurde somit Mittelmesopotamien aufgegeben und wieder auf die Methode der indirekten Kontrolle zurückgegriffen – dem Senat gegenüber begründete der Kaiser dieses Vorgehen wohl auch mit dem Argument, dass das von Rom weit entfernte Gebiet des unteren Zweistromlands nicht dauerhaft unter direkter Kontrolle gehalten werden könne (Malalas p. 274, 10ff.).[1142] Die Kontrolle hatte der Kaiser jedoch (trotz einiger Erfolge des Lusius Quietus, der unter anderem Nisbis zurückerobern und Edessa zerstören konnte)[1143] längst verloren: der Konsular Santra wurde in der Media Adiabene vernichtend geschlagen (Fronto princ. hist. 17) und die Tigris-Gebiete waren somit verloren; auch Hatra war von den Römern nun abgefallen – zwar zog der Kaiser persönlich gegen die Stadt, scheiterte aber an deren Einnahme (Cass. Dio 68.31.1ff.).[1144] Römische Niederlagen in der Adiabene, der Abfall Hatras und das Scheitern der Belagerung der Stadt (Cass. Dio 68.31ff.) zwangen den gesundheitlich angeschlagenen Kaiser zum Rückzug nach Syrien. Gleichzeitig führten Truppenabzüge zu Unruhen an der Donau.[1145].

117 verschärfte sich die Krise. Neue Aufstände in Dakien und Palästina banden Kräfte (HA Hadrian 6.8).[1146] Traian erlitt vermutlich einen Schlaganfall (Cass. Dio 68.33.1) und war zunehmend handlungsunfähig.[1147] Faktisch führte Hadrian mit Unterstützung Plotinas die Regierungsgeschäfte.[1148] Auf der Rückreise nach Rom starb Traian am 8. August 117 in Selinus (Cass. Dio 69.1.1-2). Hadrian verhandelte einen Waffenstillstand und darauf anschließenden Frieden mit dem Partherkönig Osroes, die Römer räumten die unter Traian besetzten Gebiete (Aur. Vict. Caes. 14.1).[1149] Der von den Römern in Armenien eingesetzte Parthamaspates war schon zuvor von Osroes aus dem Land vertrieben wor-

1140 Ziegler: Partherreich, S. 103f.; Schippmann: Grundzüge, S. 62.
1141 Ziegler: Partherreich, S. 104; Strobel: Traian, S. 452; Schippmann: Grundzüge, S. 62; Linz: Ostpolitik, S. 170.
1142 Ziegler: Partherreich, S. 104; Strobel: Traian, S. 452f.; Linz: Ostpolitik, S. 170.
1143 Speidel: Bellicosissimus, S. 39.
1144 Strobel: Traian, S. 453; Schippmann: Grundzüge, S. 63; Linz: Ostpolitik, S. 170ff.
1145 Strobel: Traian, S. 453f., 466; Speidel: Bellicosissimus, S. 39.
1146 Linz: Ostpolitik, S. 176; Strobel: Traian, S. 466.
1147 Linz: Ostpolitik, S. 177; Speidel: Bellicosissimus, S. 40; Strobel: Traian, S. 467ff.
1148 Strobel: Traian, S. 475.
1149 Ziegler: Partherreich, S. 105; Strobel: Traian, S. 478.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

den.[1150] Die unter Traian geschaffenen Provinzen Armenia, Mesopotamia und Assyria gingen wieder verloren; der Euphrat bildete erneut die Reichsgrenze.[1151] Der Traian postum verliehene Parthertriumph ist als gezielte Maßnahme politischer Erinnerungspolitik zu verstehen. Durch die Hervorhebung der militärischen Erfolge bis zum Jahr 116 sollte das Scheitern der späteren Kriegsphase in den Hintergrund gedrängt und das idealisierte Bild des *Optimus Princeps* bewahrt werden.[1152]

5.3.3.2. Forschungspositionen zu Traian im Osten

Die zentralen Forschungskontroversen[1153] zu den traianischen Operationen im Osten betreffen vor allem die Vormarschroute des Kaisers sowie Beginn und Vorbereitung des Feldzuges,[1154] die Ausdehnung und den Charakter der kurzlebigen Provinz Assyria,[1155] vor allem jedoch Motivation und Zielsetzung des Krieges. Diskutiert wird dabei, ob Traian von Beginn an eine umfassende Annexion und Provinzialisierung anstrebte oder ob Klientelisierung und indirekte Herrschaft dominierten – und ob diese Ziele von Anfang an feststanden oder sich im Verlauf der Ereignisse dynamisch entwickelten.[1156]

In der Forschung herrscht weitgehend Einigkeit darüber, dass Traians Vorgehen von einer grundsätzlich expansiven, imperialistischen Grundhaltung geprägt war,[1157] teils verbunden mit dem Anspruch auf eine Neuordnung der

---

1150 Schippmann: Grundzüge, S. 63.

1151 Schippmann: Grundzüge, S. 63f.

1152 Vgl. Strobel: Traian, S. 481.

1153 Vgl. auch Linz: Ostpolitik, S. 151.

1154 G. Seelentag setzte die Vorbereitungsphase des Krieges schon in das Jahr 111, dagegen K. Strobel: Traian, S. 421, der jedoch *„die Teilung des großen Provinzkomplexes Cappadocia-Galatia im Jahre 112 schon als organisatorische Vorbereitung zum Partherkrieg"* sieht und betont, dass noch *„vor Jahresmitte 112 (…) der geplante Krieg im Osten zum offen propagierten politischen Programm"* wurde.

1155 Linz: Ostpolitik, S. 164f. betont, dass Cass. Dio 68.26 überhaupt nicht von der Errichtung einer Provinz Assyria berichtet, vgl. auch Lightfoot, C. S.: Trajan's Parthian war and the fourth-century perspective, in: JRS 80, 1990, S. 121-123, der betont, dass es bis dato keinen Forschungskonsens über die Schaffung der Provinz Assyria, über ihren genauen Standort und ihre Ausmaße gibt; die Provinz wird in den Quellen nur bei Eutrop 8.3.2 und 6.2 und Festus 14 und 20 und Ammianus Marcellinus 23.6.15-23 erwähnt. Die Einrichtung einer Provinz Assyria findet sich nicht auf Münzen. Dazu Lightfoot S. 124: *"If a province of Assyria was established by Traian, it has to be admitted that it was so transitory that it has left no trace in contemporary records."*

1156 Vgl. Linz: Ostpolitik, S. 162, S. 272; Hartmann, Udo: Die Ziele der Orientpolitik Traians, in: Interkulturalität in der Alten Welt. Vorderasien, Hellas, Ägypten und die vielfältigen Ebenen des Kontakts. Herausgegeben von Robert Rollinger, Birgit Gufler, Martin Lang und Irene Madreiter, Wiesbaden 2010, S. 591.

1157 Vgl. Timpe: Nero, S. 237; Ziegler: Partherreich, S. 97: *„Traian (…) betrieb im Gegensatz zu seinen Vorgängern wieder eine Außenpolitik, die sich nicht auf die Grenzwehr beschränkte, sondern noch einmal darauf ausging, die römische Weltherrschaft gegenüber allen Nachbar-*

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

östlichen Grenzverhältnisse.[1158] B. Campbell betont, dass Traian weniger an klassischer Diplomatie als an militärischer Expansion interessiert gewesen sei und diplomatische Mittel primär aggressiv einsetzte.[1159] P. Herz interpretiert den Partherkrieg als Versuch, die gesamte Grenzzone zum Partherreich unter direkte römische Kontrolle zu bringen.[1160] O. Linz arbeitet heraus, dass, wenn der Kaiser von Anfang an[1161] Feldzugspläne bis zum persischen Golf hatte, ein Movens dahinter in der Sicherung der östlichen Fernhandelswege oder einer Alexanderimitatio[1162] bestehen könnte.[1163] Gleichzeitig schließt Linz aber auch die Möglichkeit einer indirekten Herrschaft nicht gänzlich aus[1164] und spricht sich für eine dynamische Entwicklung der Kriegspläne aus.

Kontrovers diskutiert wird hingegen die Motivation hinter Traians weiterem Vormarsch bis zum Persischen Golf. U. Hartmann sieht hierin den Versuch, die Ostgrenze dauerhaft an den Tigris zu verlegen und einen zusammenhängenden Grenzraum vom Golf bis ins armenische Hochland zu schaffen.[1165] Dagegen sind Deutungen zurückzuweisen, die den Partherkrieg primär aus wirtschaftlichen Interessen, insbesondere der Kontrolle des Indienhandels, erklären.[1166]

---

völkern durchzusetzen". Lightfoot: Parthian war, S. 115 geht hier sogar noch einen Schritt weiter und attestiert eine Art Trendwende in Roms "grand strategy", welche in der Spätantike durch die Annexionen von Septimius Severus und Lucius Verus fortgeführt wurde; dem schließt sich D. Timpe: Nero, S. 234 an, der den traianischen Partherkrieg als Zäsur und „Durchbruch zu einer neuen Phase der Ostpolitik" bezeichnet. Strobel: Traian, S. 420: Traian habe den „*Krieg als Krönung seiner Regierung bewusst geplant und gewollt*".

1158 Siehe Timpe: Nero, S. 250f.; Hartmann: Ziele, S. 609.

1159 Campbell: War and diplomacy, S. 234.

1160 Herz in Gehrke/Schneider, S. 371f.

1161 Dies befürwortet Timpe: Nero, S. 239: „*Dass Traian sein Operationszentrum in Antiochia wählte, lässt darauf schließen, dass er von Anfang an umfassende Kriegspläne verfolgte, die nicht nur auf Armenien, sondern auch auf Mesopotamien zielten, jedenfalls die syrische Euphratgrenze einschlossen*".

1162 Vgl. Eutr. 8.3.2 und Aur. Vict. Caes. 13.3. Gegen die These einer Alexanderimitatio Linz: Ostpolitik, S. 167. Eher befürwortend dagegen K. Strobel: Traianus optimus princeps, S. 24, der betont, dass Traian mit dem Partherkrieg als „Krönung seines Werkes" Caesar und Augustus übertreffen und „die Nachfolge Alexanders des Großen" antreten wollte; vgl auch Strobel: Traian, S. 421-424, der freilich ein Übertreffen Caesars für Traian aber noch vor die Alexanderimitatio stellt, siehe auch Timpe: Nero, S. 239.

1163 Linz: Ostpolitik, S. 163f.

1164 Linz: Ostpolitik, S. 166: „*Sein Vormarsch in den Süden Mesopotamiens schließlich gipfelt in der Klientelisierung der Charakene (…) und schließlich fand mit der Einsetzung Parthamaspates in Ktesiphon auch die Klientelisierung des Partherreichs selbst statt. Selbst wenn man die Einsetzung Parthamaspates, angesichts der Aufstände in Seleukia bzw. der der drohenden Erhebung in Ktesiphon, als reine Krisenlösung sieht, (…) so zeigen doch die anderen Fälle, dass Trajan eben auch in großem Maßstab die römischen Strategien des 1. Jahrhunderts, nämlich die der indirekten Herrschaft, anwandte, um den römischen Machtbereich auszudehnen (…).*"

1165 Hartmann: Ziele, S. 622f., vgl. auch S. 591.

1166 Fronto princ. hist. 209 und darauf aufbauend Guey, Julien: Essai sur la guerre parthique de Trajan (114-117), Bukarest 1937, 20fff., dagegen Timpe: Nero, S. 236.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Für die weitere Argumentation dieser Arbeit wird folgende Position eingenommen: Traian beabsichtigte eine Ausweitung des römischen Machtbereichs zumindest bis zum Tigris, ohne zwangsläufig eine vollständige Provinzialisierung des Partherreiches anzustreben. Vielmehr standen auch Formen indirekter Herrschaft, insbesondere die Klientelisierung, als realistische Optionen zur Verfügung. Das Vorgehen des Kaisers war insgesamt planvoll und expansiv angelegt – nicht zuletzt belegt durch den Einsatz von elf Legionen –, zugleich jedoch von situativen Anpassungen geprägt. Die ab 116 zunehmenden Unruhen sowie das Ausbleiben eines entscheidenden Sieges über den parthischen Großkönig beeinflussten die weiteren Entscheidungen maßgeblich. Begünstigt wurde Traians Handlungsspielraum zudem durch den Prestigegewinn nach dem Dakerkrieg: Der Partherkrieg bedurfte keiner intensiven öffentlichen Legitimation mehr, während das römische Herrschaftsverständnis, der Anspruch des Kaisers als *propagator imperii* und das Streben nach positiver Außendarstellung zentrale Triebkräfte des Handelns des *Optimus Princeps* blieben.

5.3.3.3. Trauma und bellum iustum*?*

Dieses Kapitel untersucht, ob Kaiser Traian zur Rechtfertigung seines Kriegseintritts im Osten bewusst an ein römisches „Parthertrauma" anknüpfte und in welchem Maße er den Partherkrieg als *bellum iustum* im römischen Sinne darstellte. Die spärliche Überlieferung zur offiziellen Begründung des Feldzugs lässt erkennen, dass Traian kein explizites Rückgriffsmodell auf ein kollektives Trauma – etwa die Niederlage des Crassus und den Verlust der Feldzeichen – heranzog. Weder literarische noch bildliche Quellen weisen auf ein bewusstes Rache- oder Vergeltungsnarrativ hin, auch wenn dies angesichts der fragmentarischen Überlieferung nicht völlig auszuschließen ist. Gleichwohl bediente sich der Kaiser etablierter Topoi römischer Barbarendarstellung und Unterwerfungsgestik, um sein Vorgehen propagandistisch zu legitimieren und vertraute Erinnerungs- und Feindbilder in der römischen Öffentlichkeit zu aktivieren.

Besonders deutlich wird dies in einer zwischen 113 und 116 ausgeprägten Münzserie (Aurei und Sesterze: RIC II Traian 263a, 310-312, 669; Strack I, 209, 220, 450 und 465): Die Vorderseitenlegende lautet IMP TRAIANO AVG GER DAC P M TR P COS VI P P, zu sehen ist eine bekränze Büste des Kaisers. Unter der Rückseitenlegende REX PARTHVS findet sich der Kaiser sitzend auf einer *sella castrensis*, begleitet von einem Offizier im Muskelpanzer; ein leicht gebückter Barbar streckt dem Kaiser seine Hände bittflehend entgegen. Traian erhebt seine rechte Hand in einer Art gewährendem Gestus. Flankiert wird die Szene von einem Liktor und sechs Soldaten, im Hintergrund sind weitere

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Personen, Lanzen und *signa* angedeutet.[1167] Obwohl ein solches Verhalten Parthamasiris' in den literarischen Quellen nicht bezeugt ist, haben P. Lummel, P. Strack und O. Linz die Szene überzeugend mit dessen Auftritt im römischen Heerlager in Verbindung gebracht.[1168] Die Szene stellt den Kaiser als rechtmäßig handelnd dar und knüpft an tradierte Muster römischer Überlegenheit, Unterwerfung und Wiederherstellung der Ehre an. Einen weiterführenden Deutungsansatz bietet Karl Strobel, der auf Traians Restitutionsmünzen verweist, welche Caesar in auffälliger Weise hervorheben (vgl. BMCRomEmp III² Traian 142 Nr. 969). Demnach knüpfte Traian – neben einer möglichen Alexanderimitatio – gezielt an Caesar an, insbesondere an dessen nie realisierte Partherkriegspläne, an denen bereits Marcus Antonius gescheitert war.[1169] In diesem Sinne lässt sich auch der erfolgreiche Dakerkrieg als bewusste Anknüpfung an caesarische Vorhaben deuten.[1170]

Ungeachtet dieser propagandistischen Strategien stellte Traian den Partherkrieg nach außen konsequent als *bellum iustum* dar. Nach römischem Verständnis galt die Vergeltung eines gegnerischen Unrechts seit Cicero als zentrale Voraussetzung eines gerechten Krieges – ein Argumentationsmuster, das sich besonders für offenkundig offensive Kriege eignete.[1171]

Traian berief sich dabei auf den Bruch der unter Nero und Vologaises I. getroffenen Vereinbarung, wonach der armenische König sein Diadem aus der Hand des römischen Kaisers zu empfangen habe. Cassius Dio 68.17.1 überliefert diese offizielle Begründung ausdrücklich, betont jedoch zugleich, dass sie lediglich als Vorwand diente:

> *„Dann zog er gegen die Armenier und Parther zu Felde, und zwar unter dem Vorwand, der König von Armenien habe das Diadem nicht aus seiner Hand, sondern aus der des Partherkönigs erhalten; (…).“*[1172]

Nach U. Hartmann verstand Traian das Vorgehen Osroes' als Verletzung römischer Oberhoheitsrechte in Armenien und leitete daraus die Legitimität seiner *profectio* ab, die auch numismatisch breit kommuniziert wurde.[1173] Der Kriegsaufbruch ist auf Aurei und Sesterzen der Jahre 113-116 abgebildet (RIC II Traian

---

1167 Gesamter Abschnitt und Beschreibung der Münzserie bei Lummel: Zielgruppe, S. 88.
1168 Lummel: Zielgruppe, S. 88; Linz: Ostpolitik, S. 156.
1169 Strobel: Traian, S. 423.
1170 Strobel: Traian, S. 424: *„Mit dem Parthersieg wollte Traian die Expansionspläne des Diktators vollenden.“*
1171 Vgl. Mantovani, Mauro: Bellum iustum. Die Idee des gerechten Krieges in der römischen Kaiserzeit, Bern 1990, S. 43.
1172 Cass. Dio 68.17.1: „μετὰ δὲ ταῦτα ἐστράτευσεν ἐπ᾽ Ἀρμενίους καὶ Πάρθους, πρόφασινμὲν ὅτι μὴ τὸ διάδημα ὑπ᾽ αὐτοῦ εἰλήφει, ἀλλὰ παρὰ τοῦ Πάρθων βασιλέως, ὁ τῶν Ἀρμενίων βασιλεύς, τῇ δ᾽ ἀληθείᾳ δόξης ἐπιθυμίᾳ.“, deutsche Übersetzung bei Veh, Band 5, S. 207.
1173 Hartmann: Ziele, S. 593.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

147, 225-227, 584; BMC Emp III 102f. Nr. 511f.; Strack I, 208, 218, 239, 439, 449).[1174]

Die Inszenierung des Krieges als gerecht zeigt sich ferner in den umfangreichen religiösen Vorbereitungen: Traian suchte göttliche Zustimmung durch Orakelbesuche und Weihungen, etwa in Baalbek und am Zeus Casius bei Antiochia, sowie durch Opferhandlungen in Rom.[1175] Vor der kaiserlichen Abreise aus Rom waren die üblichen religiösen Opfer, wie etwa ein Opfer der Arvalpriester, durchgeführt worden, von einer formellen Kriegserklärung an Armenien oder das Partherreich ist jedoch nichts überliefert.[1176]

Gleichwohl sprechen Traians konkrete Handlungen gegen die Substanz eines *bellum iustum*. Wiederholte diplomatische Annäherungsversuche Osroes' – sowohl durch Gesandtschaften als auch durch das Angebot, Parthamasiris im römischen Sinne zu legitimieren – wurden konsequent zurückgewiesen. So berichtet Cass. Dio 68.17.2-3, dass der Partherkönig Gesandte schickte, mit der Bitte dem Parthamasiris das Diadem zu übergeben, soll heißen auf eine Art *Foedus* beziehungsweise Einigung im augusteischen und neronischen Stil einzugehen. Die mehrmaligen Friedensgesuchte des Partherkönigs (zuvor schon hatte der Kaiser eine parthische Gesandtschaft in Athen zurückgewiesen, ebenfalls Cass. Dio 68.17.2-3 und vgl. Fronto princ. hist. 14) wurde von Traian abgelehnt und auch dem Parthamasiris beim Zusammentreffen in Elegeia ein negativer Bescheid öffentlich erteilt (Cass. Dio 68.19.3-20.2) – der Kaiser wollte einen Krieg gar nicht vermeiden.[1177] Dies lesen wir auch aus Arrian Parth. F 37[1178], wo Traian auf der Herrschaft des Exedares in Armenien beharrt. Das systematische Ablehnen diplomatischer Lösungen, das Fehlen einer akuten Bedrohung sowie die seit 112 nachweisbaren organisatorischen und propagandistischen Kriegsvorbereitungen lassen den *casus belli* als konstruierten Vorwand erscheinen.[1179] Im Dakien-Kapitel wurde bereits von einer Kommunikation zwischen dem Parther Pakoros und dem Dakerkönig Decebalus berichtet (Arr. Parth. F 32); das Vorhandensein von Kommunikation und Austausch kann man – wenn

---

1174 Lummel: Zielgruppe, S. 87.

1175 Linz: Ostpolitik, S. 154.

1176 Strobel: Traian, S. 433; Ziegler: Partherreich, S. 99 hält es hier auch für denkbar, dass der Krieg erst nach Ankunft des Kaisers in Syrien formell eröffnet wurde.

1177 Landskron: Parther und Sasaniden, S. 44; Linz: Ostpolitik, S. 153.

1178 Arrian. Parth. F 37 (Wirth/Roos): Λζιδάρην δέ ότι αρχειν χρή 'Αρμενίας, ον μοι δοχεί Ιέναι ἐς ἀμφίλογον. „That Axidares must rule Armenia does not seem questionable to me", englische Übersetzung bei Lepper, F. A.: Trajan's Parthian war. With a translation of Arrian's Parthika by James G. DeVoto, Chicago 1993, S. 239.

1179 Hartmann: Ziele, S. 611; Seelentag: Taten, S. 353 Anm. 85 sieht auch den Ausbau der Via Egnatia von Dyrrhachium nach Acontisma 112 als *„infrastrukturelle Vorbereitung des geplanten Partherkrieges"*, Karl Strobel: Traianus optimus princeps, S. 24 führt die propagandistische Vorbereitung des Krieges durch die Reichsprägung ins Feld. Strobel: Traian, S. 421 sieht des Weiteren die Teilung des Provinzkomplexes Cappadokia-Galatia als organisatorische Vorbereitung zum Partherkrieg; vgl. auch Landskron: Parther und Sasaniden, S. 44; Schippmann: Grundzüge, S. 60.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

dieser Austausch denn tatsächlich stattgefunden hat – aber allenfalls als beunruhigend oder leicht provozierend, sicher aber nicht als stichfeste Argumentation und Grund für einen Angriffskrieg werten.[1180] Zumal zu Beginn der Auseinandersetzungen das Partherreich abermals durch innere Zwistigkeiten (Rivalität zwischen Osroes und Vologaises, zuvor war Pakoros II. in den Jahren 110-112 von seinem Bruder Osroes vom Thron vertrieben worden) destabilisiert war.[1181] Dass Traians Kriegseintritt bereits in der Antike kritisch wahrgenommen wurde, belegen Cassius Dios Vorwurf der Ruhmsucht (68.17.1) ebenso wie Frontos scharfe Kritik an der Ermordung des Parthamasiris (princ. hist. 15-16 und 17)[1182] sowie Arrian Parthika F 40 (Wirth/Roos) = Jacoby FGrHist Nr. 156 Fragm 51[1183] und Eutropius 8.2.[1184]

5.3.3.4. Gebietssicherung und Schutzfunktion?

Steckte hinter Traians Feldzug im Osten primär die Rolle des Kaisers als „Bewahrer der Grenzen", oder verstand er sich vielmehr als aktiver „Mehrer des Reiches"? Bestand eine akute sicherheitspolitische Bedrohung, die ein militärisches Eingreifen erforderlich machte, und nahm Traian seine Schutzfunktion gegenüber den römischen Provinzen auch im Osten konkret wahr?

Im Folgenden soll gezeigt werden, dass sich Traian bewusst für die Selbstinszenierung als Reichserweiterer entschied und diese Deutungsoption auch

---

1180 Hartmann: Ziele, S. 599 sieht die Kontakte zwischen Pakoros und Decebalus als unhistorisch an. Timpe: Nero, S. 237: *„Der Krieg gegen die Parther kam nicht aus heiterem Himmel, aber er hatte auch keine Ursache, die im Verhältnis zu seiner Schwere gestanden hätte. Eine wirkliche Gefahr ging von den Parthern nicht aus.*"

1181 Linz: Ostpolitik, S. 148; Hartmann: Ziele, S. 600; Speidel: Bellicosissimus, S. 38.

1182 Fronto princ. hist. 15-17: „Ea re dilucide patet, quanta Lucio cura insita sit militum salutis, qui gloriae suae dispendio redimere cupiverit pacem incruentam. Traiano suam potiorem gloriam in sanguine militum futuram de ceteris eius studiis multi coniectant; nam saepe Parthorum legatos pacem precanteis dismisisse inritos. Iustitiae quoque et clementiae fama apud barbarous sancta de Lucio: Traianus non omnibus aeque purgatus. Regnum fortunasque suas in fidem Luci contulisse neminem paenituit; Traiano caedes Parthamasiri regis supplicis haud satis excusata. Tametsi ultro ille vim coeptans tumult orto merito interfectus est, meliore tamen Romanorum fama impune supplex abisset quam iure supplicium luisset, namque talium facinorum causa facti latet, factum spectator, longeque praestat secondo gentium rumore iniuriam neglegere quam adverso vindicare. Bello Parthico utroque consulares viri duo exercitum utrique ducentes obtruncati: Severianus quidem Lucio ab urbe necdum etiam tum profecto; Appius Santra vero, cum praesens Traianus Euphrati et Tigridis portoria equorum et camelorum tribularet, (…)."

1183 Arr. Parth. F 40 (Wirth/Roos): περί Παρθαμαβίρου δε ουχί Λζιδάρον είναι άλλα εαυτόν τήν γνώβιν, δτι πρώτος παραβαίνων τά Συγκείμενα ετυχε της δίκης. "(…) Concerning Parthamasires the realization was not Axidares', but his own that being first to transgress the agreements, he got [his] just [deserts]." Englische Übersetzung bei Lepper/DeVoto, S. 239.

1184 Hartmann: Ziele, S. 592f., vgl. auch Campbell: War and diplomacy, S. 235; Strobel: Traian, S. 425, vgl. Auch Epit. de Caes. 48.10.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

auf den Osten übertrug. Der erfolgreich und mit reicher Beute abgeschlossene Dakerkrieg bot hierfür eine tragfähige argumentative Grundlage. Zugleich hatte Traian seine Rolle als *defensor imperii* bereits in Germanien und Dakien hinreichend betont, sodass diese Erwartungshaltung an den Princeps als erfüllt gelten konnte. G. Seelentag zufolge erschloss Traian sich ein „neues Feld der Herrschaftsdarstellung", indem er sich als fürsorglicher Gestalter Italiens und der Provinzen präsentierte.[1185] Diese Selbstdarstellung wurde numismatisch flankiert: Bereits früh propagierten Münzmissionen die unter Traian befriedeten und prosperierenden Provinzen.[1186] So findet sich die auf einem Waffenhaufen sitzende Personifikation der Germania mit einem Zweig als Attribut der Pax in der rechten Hand (RIC II Traian 15). Ab 112 erscheint auf Münzen die blühende DACIA AVGVST(I) / PROVINCIA: die personifizierte Dacia hält einen Legionsadler, vor ihr spielen zwei Kinder, die Kornähren und Trauben in den Händen halten (RIC II Traian 622).[1187]

Vor diesem Hintergrund erscheint die faktische Begründbarkeit eines militärischen Eingreifens im Osten – wie bereits im Zusammenhang des *bellum iustum* dargelegt – als schwach. Gleichwohl nutzte Traian jene Situationen, in denen sich reale Sicherheitsaspekte geltend machen ließen, konsequent zur positiven Akzentuierung seiner Politik. Dies betrifft insbesondere die Eroberung und Provinzialisierung Armeniens und Nordmesopotamiens sowie deren Absicherung durch einen Gürtel abhängiger Klientelreiche. Auch die Einsetzung des Parthamaspates als Klientelkönig stellt vor diesem Hintergrund eine genuine Sicherungsmaßnahme dar.

Nach der Annexion Armeniens, das der Provinz Cappadokien unterstellt wurde, bemühte sich Traian um eine diplomatische Absicherung nach Norden. Er empfing Gesandtschaften der Albaner und Iberer und hatte bereits zuvor, nach der Einnahme von Samosata, im Lager der *Legio XVI Flavia Firma* bei Satala zahlreiche Könige aus dem Kaukasus- und Schwarzmeerraum empfangen, darunter Anchialos, den König der Heniocher (Cass. Dio 68.18.2ff.; Eutrop 8.3.1; Fest. Brev. 20; Arr. Peripl. 11.2; BMC Emp III 115, 120, 122).[1188] Auch im Kaukasus sowie in den Gebieten am Oberlauf von Euphrat und Tigris wurden Klientelverhältnisse neu etabliert oder erneuert.[1189] Diese Vorgänge spiegeln sich in der Münzprägung der Jahre 115–116 wider (RIC II Traian 366, 367 und 666): Traian sitzt gepanzert auf einer erhöhten *sella castrensis*, flankiert von Liktor und Offizier; vor ihm stehen drei Barbaren, denen er ein Diadem überreicht. Die Rückseitenlegende REGNA ADSIGNATA macht den Akt rö-

1185 Seelentag, Gunnar: Die Dynamik von Herrschaftsdarstellung und Triumphideologie im ausgehenden 1. und frühen 2. Jh., in Goldbeck, Fabian/Wienand, Johannes (Hrsg.): Der römische Triumph in Prinzipat und Spätantike, Berlin/Boston 2017, S. 192.
1186 Seelentag: Dynamik, S. 192.
1187 Linz: Ostpolitik, S. 158f.
1188 Speidel: Bellicosissimus, S. 37; Linz: Ostpolitik. S. 157; Schippmann: Grundzüge, S. 438.
1189 Linz: Ostpolitik, S. 160.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

mischer Herrschaftsverleihung unmissverständlich deutlich.[1190] Einen weiteren propagandistischen Höhepunkt markieren die Münzen des Jahres 116 mit der Rückseitenlegende ARMENIA ET MESOPOTAMIA IN POTESTATEM P R REDACTAE S C (RIC II Traian 642; BMCRE vol. 3 (1966), 221-2, 1033-40). Das Bildprogramm zeigt Traian in dominanter Haltung über einer unterworfenen östlichen Barbarin, flankiert von zwei als Flussgötter zu deutenden Gestalten; diese stehen sinnbildlich für Mesopotamien und Armenien.[1191] Neben der Unterwerfungsthematik transportiert die Legende auch einen sicherheitspolitischen Anspruch: Durch Annexion und Eingliederung wurde ein stabiler Zustand für das römische Volk wiederhergestellt. Nach Senatsbeschluss vom 20. oder 21. Februar 116 nahm der Kaiser nun auch den Beinamen Parthicus an, die Grenze des Reichs war vorverlegt und abgesichert worden.[1192]

In Ktesiphon krönte Traian im Jahr 116 den Parthamaspates, den abtrünnigen Sohn des Osroes I., zum Klientelkönig von Parthien.[1193] Traian setzte dem Parther angesichts einer großen Versammlung von Römern und Parthern auf einer Tribüne ein Diadem auf (Cass. Dio 68.30.3).[1194] Auch eine Münzemission gibt hiervon Zeugnis (RIC II Traian 667f., Strack I, 476). Der Kaiser sitzt wiederum auf einer erhöhten *sella castrensis*, begleitet wird er von einem Offizier. Ein, dem Podium den Rücken zuwendender, Barbar erhält von ihm ein Diadem, die Legende lautet REX PARTHIS DATUS.[1195] Links im Bild findet sich weiter eine knieende Parthia, die dem Kaiser und dem Klientelkönig die Arme grüßend entgegenreckt.[1196] Die intendierte Botschaft an Senat und Öffentlichkeit ist eindeutig: Rom setzte seinen Anspruch auf Oberhoheit auch über Parthien durch.[1197] Zugleich ist dieser Schritt als Reaktion auf die zunehmend instabile Lage zu deuten. Angesichts der Aufstände hoffte Traian, durch indirekte Herrschaft Kontrolle zu wahren und zugleich innerdynastische Konflikte im Arsakidenreich zu verschärfen.[1198] Entsprechend begründete er dem Senat die Maßnahme mit der Unhaltbarkeit direkter Herrschaft über die entlegenen

---

1190 Beschreibung bei Lummel: Zielgruppe, S. 88.
1191 Vgl. Lummel: Zielgruppe, S. 88.
1192 Linz: Ostpolitik, S. 159; Linz: Ostpolitik, S. 166 hat insgesamt sechs Vorgänge für das „Prinzip der indirekten Herrschaft“ und Herrschaftssicherung unter Traian im Osten festgehalten: 1. Zu Beginn des Krieges als Traian 114 Regionalfürsten in Antiochia empfing, 2. Als Traian im Truppenlager von Satala Herrscher aus der Schwarzmeerregion empfing, 3. Als sich der Traian die Unterstützung der Colchier, Iberer und Albaner nach der Eroberung Armeniens versichern ließ, 4. Absprachen mit Herrschern während der Eroberung Nordmesopotamiens, 5. Die Klientelisierung der Charakene, 6. Die Einsetzung des Parthamaspates als Klientelkönig.
1193 Schippmann: Grundzüge, S. 62.
1194 Ziegler: Partherreich, S. 104.
1195 Lummel: Zielgruppe, S. 88f.
1196 Schippmann: Grundzüge, S. 452.
1197 Lummel: Zielgruppe, S. 89.
1198 Schippmann: Grundzüge, S. 452.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Gebiete des unteren Zweistromlandes.[1199] Auch in Armenien sah sich Traian gegen Ende des Krieges zu sicherheitspolitischen Konzessionen gezwungen und trat Teile des eroberten Gebiets an Vologaises ab (Cass. Dio 68.9.6).[1200]

Insgesamt zeigen diese Befunde, dass Traian trotz klar expansiver Zielsetzungen im Osten realpolitisch flexibel blieb. Er kombinierte direkte Expansion mit bewährten Strategien indirekter Herrschaft und sicherte die Provinzen durch abhängige Bündnispartner ab – eine Fortführung der außenpolitischen Praxis des 1. Jahrhunderts.[1201] Dass die Parther in Rom weiterhin als ernstzunehmender Gegner wahrgenommen wurden, belegt die anhaltende Spannung im Vorfeld des Feldzuges, etwa der – wie auch immer zu gewichtende – Kontakt zwischen Pakoros und Decebalus sowie Hinweise bei Arrian Parth. F 32 (Wirth/Roos) und FGrHist 156 F 35.[1202] U. Hartmann folgert, dass der Zug nicht durch eine akute Bedrohung ausgelöst worden sei, wohl aber durch das langfristige strukturelle Problem römischer Vorherrschaft in Armenien, das Traian nun einer Lösung zuführte.[1203] Im folgenden Kapitel zur Expansion wird daher zu zeigen sein, dass es dem Kaiser weniger um Grenzsicherung als um eine bewusste Grenzverschiebung und territoriale Erweiterung ging.[1204]

5.3.3.5. Expansion?

Dieses Kapitel untersucht das grundlegende Ziel von Traians Ostpolitik: die geplante Ausdehnung des römischen Machtbereichs bis an den Tigris und – perspektivisch – an den Persischen Golf. Zugleich wird gezeigt, dass der Feldzug von Beginn an expansiv angelegt war, auch wenn einzelne Entscheidungen der Dynamik der Ereignisse geschuldet blieben. Darüber hinaus werden die persönlichen Motivationen des Kaisers beleuchtet sowie die Strategien, mit denen Traian seine Expansion in Rom legitimierte und propagierte.

Dass Traian mit offensiver Zielsetzung in den Osten zog, zeigt sich zunächst an seiner konsequenten Ablehnung diplomatischer Ausgleichsangebote. Anders als Augustus oder Nero wies er Gesandtschaften des Osroes, die ihm bereits in Athen entgegenkamen, zurück und verweigerte die Annahme von Geschenken;

1199 Ziegler: Partherreich, S. 104.

1200 Ziegler: Partherreich, S. 104.

1201 Vgl. Linz: Ostpolitik, S. 166.

1202 Hartmann: Ziele, S. 599; Linz: Ostpolitik, S. 145.

1203 Hartmann: Ziele, S. 623. Vgl. dazu Marek, Christian: Geschichte Kleinasiens in der Antike, 3. Auflage, München 2017, S. 431f., der betont, Traian wollte *„der notorischen Unsicherheit um die Herrschaftsverhältnisse in Armenien ein Ende bereiten und darüber hinaus auch in Nordmesopotamien ein transeuphratenisches Bollwerk gegen die Parther aufrichten.*"

1204 Somit ist die These F. Leppers (Trajan's Parthian War, 1948) abzulehnen, der sagt, es ginge dem Kaiser hauptsächlich um jene Grenzkorrektur und eine zu schützende Grenze, die Armenien und Nordmesopotamien entschloss, somit beim Stand von 115 Halt machen wollte.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

ebenso erging es Parthamasiris in Elegeia sowie weiteren parthischen Gesandtschaften in den Folgemonaten.[1205] Auch das außergewöhnliche Ausmaß der Mobilisierung – elf Legionen zuzüglich Auxiliartruppen – spricht für einen Angriffskrieg.[1206] Dieter Timpe verweist ergänzend auf die Wahl Antiochias als Operationszentrum sowie auf Traians Konsultation des Jupiterorakels von Baalbek in bewusster Anlehnung an Alexander, was auf umfassende, über Armenien hinausgehende Pläne hindeutet.[1207]

Nach der raschen Eroberung und Provinzialisierung Armeniens und Nordmesopotamiens setzte Traian seinen Vormarsch weiter ostwärts fort. Ziel war der Tigris und die Absicherung des Erreichten durch eine Kombination aus Provinzen (Armenia, Mesopotamia, die kurzlebige Assyria) und indirekter Herrschaft über Klientelkönige.[1208] Eine vollständige Provinzialisierung des Partherreiches war weder intendiert noch realistisch.[1209] Vielmehr handelt es sich um eine bewusste Grenzkorrektur, bei der die römische Machtsphäre vom Euphrat nach Osten an den Tigris verschoben wurde.[1210] Für diese Zielsetzung sprechen mehrere Quellen. Bei Festus 14.3 lesen wir, dass Traian nach der Provinzialisierung von Armenia, Mesopotamia und Assyria am Tigrisufer einen Limes errichtete:[1211]

> *„Zuletzt wurde unter Kaiser Trajan dem König von Großarmenien die Krone entrissen. Armenien, Mesopotamien, Assyrien und Arabien wurden von Trajan zu Provinzen gemacht. Die Ostgrenze wurde jenseits des Tigris festgesetzt. Jedoch gab Hadrian, Trajans Nachfolger, weil er Trajan um seinen Ruhm beneidete, die Provinzen Armenia, Mesopotamia und Assyria von sich aus zurück und bestimmte, dass der Euphrat Perser und Römer trennen sollte."*[1212]

1205 Cass. Dio 68. 17.2-3; Fronto princ. hist. 14; Arr. Parth. F 37 (Wirth/RooS); Campbell: War and diplomacy, S. 234f.; Landskron: Parther und Sasaniden, S. 44; Linz: Ostpolitik, S. 153; Hartmann: Ziele, S. 601.

1206 Linz: Ostpolitik, S. 152; Hartmann: Ziele, S. 604; Timpe: Nero, S. 239. Zu den beteiligten Truppen am Feldzug Strobel: Traian, S. 436f., so waren unter anderem die Legio VI Ferrata, die Legio XII Fulminata, die I Adiutrix, die II Adiutrix, die II Traiana, die III Gallica, die III Scythica, die VI Ferrata, die XII Fulminata und die XVI Flavia beteiligt, des Weiteren Auxilien und an Vexillationscorps die XXII Deiotariana, X Fretensis und III Cyrenaica.

1207 Timpe: Nero, S. 239.

1208 Linz: Ostpolitik, S. 157 und 166, vgl. auch RIC II Traian 366, 367 und 666.

1209 Hartmann: Ziele, S. 591, 606.

1210 Vgl. Hartmann: Ziele, S. 608ff. der betont, dass sich hier aufgrund der instabilen Lage im Partherreich für den Kaiser neben dem angestrebten militärischen Prestige auch die Möglichkeit bot, *„durch eine offensive Politik im Orient militärischen Erfolg zu erzielen und die strategischen Probleme einer Reichsgrenze am Mittleren Euphrat und in Kappadokien zu lösen"*.

1211 Hartmann: Ziele, S. 619; Festus 14.3.

1212 Festus 14.3: „Ad extremum sub Traiano principe, regi maioris Armeniae diadema sublatum est, et per Traianum Armenia, Mesopotamia, Assyria, et Arabia, provinciae factae sunt; ac limes Orientalis supra ripam fluminis Tigridis institutus est. Sed Hadrianus, qui successit Traiano eius invidens gloriae, sponte sua Armeniam, Mesopotamiam et Assyriam reddidit, ac medium inter Persas et Romanos Euphratem esse voluit.", deutsche Übersetzung bei Rufius Festus: Kleine Geschichte des Römischen Volkes. Lateinisch-deutsch. Herausgegeben und übersetzt von Anja Bettenworth und Peter Schenk, Berlin/Boston 2020, S. 65.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Ein Meilenstein bei Singara verweist auf Straßenbaumaßnahmen 116.[1213] U. Hartmann deutet zudem eine Passage bei Tacitus (ann. 2.61.2 zur Ägyptenreise des Germanicus: „Von da kam man nach Elephantine und Syene, der ehemaligen Grenzfestung des römischen Reiches, das sich jetzt bis zum Roten Meer erstreckt".[1214]) als Reflex der neuen Grenzlage: Die dort erwähnte Ausdehnung des Reiches bis zum *mare rubrum* sei sinnvoll nur als Hinweis auf den Persischen Golf zu verstehen, da Tacitus die Stelle offenbar um 116/117 verfasste, als die Provinz Assyria tatsächlich bis dorthin reichte.[1215] Auch Cassius Dio belegt Traians gezieltes Vorgehen am Tigris. Er schildert den aufwendigen Brückenbau und den Vorstoß in die Adiabene (Cass. Dio 68.26.1-3) sowie die Eroberung Ktesiphons. Auch berichter er von dem geplanten Kanalbau zwischen Euphrat und Tigris und schließlich den Vorstoß bis in die Mesene und an den Persischen Golf (Cass. Dio 68.28):

> *„Traian hatte sich mit der Absicht getragen, den Euphrat durch einen Kanal in den Tigris einzuleiten, damit er auf diesem Wasserweg seine Schiffe talwärts befördern und zu einem Brückenbau verwenden könne. Doch als er festellen mußte, daß der Euphrat viel höher als der Tigris liege, verzichtete er auf das Unternehmen; (…) Nun ließ er Fahrzeuge auf Schleppern über die schmalste Stelle zwischen beiden Flüssen hinüberschaffen – der gesamte Euphratstrom mündet nämlich in einen Sumpf und vereinigt sich von dort aus irgendwie mit dem Tigris – dann überschritt der Kaiser den Tigris und drang in Ktesiphon ein (…). Nach der Eroberung von Ktesiphon kam ihm der Wunsch, hinunter ins Eryträische Meer (=Persischer Golf) zu fahren. (…). Mühelos nahm Trajan die Tigrisinsel Mesene (…).*"[1216]

Dass Traian den Tigris erreichte und dort militärische wie infrastrukturelle Maßnahmen ergriff, ist damit unstrittig, auch wenn aufgrund der lückenhaften Überlieferung offenbleibt, wie weitreichend die langfristigen Planungen

---

1213 Vgl. Hartmann: Ziele, S. 619.

1214 Tac. ann. 2.61.2: „exin ventum Elephantinen ac Syenen, claustra olim Romani imperii, quod nunc Rubrum ad mare patescit.", deutsche Übersetzung bei Heller, S. 179.

1215 Hartmann: Ziele, S. 619f.

1216 Cass. Dio 68.28: „Τραϊανὸς δὲ ἐβουλεύσατο μὲν τὸν Εὐφράτην κατὰ διώρυχα ἐς τὸν Τίγριν ἐσαγαγεῖν, ἵνα τὰ πλοῖα δι᾽ αὐτῆς κατελθόντα τὴν γέφυραν αὐτῷ ποιῆσαι παράσχῃ: μαθὼν δὲ ὅτι πολὺ ὑψηλότερος τοῦ Τίγριδός ἐστι, τοῦτο μὲν οὐκ ἔπραξε, φοβηθεὶς μὴ καὶ ἅπλουν τὸν Εὐφράτην ἀπεργάσηται ἀθρόου τοῦ ῥεύματος ἐς τὸ κάταντες φερομένου, ὑπερενεγκὼν δὲ τὰ πλοῖα ὁλκοῖς διὰ τοῦ μέσου τῶν ποταμῶν ἐλαχίστου ὄντος ˙τὸ γὰρ ῥεῦμα τὸ τοῦ Εὐφράτου πᾶν ἔς θ᾽ ἕλος ἐκπίπτει καὶ ἐκεῖθέν πως τῷ Τίγριδι συμμίγνυτα ἰ τὸν Τίγριν ἐπεραιώθη, καὶ ἐς τὴν Κτησιφῶντα ἐσῆλθε, παραλαβών τε αὐτὴ ναὐτοκράτωρ ἐπωνομάσθη καὶ τὴν ἐπίκλησιν τοῦ Παρθικοῦ ἐβεβαιώσατο. ἐψηφίσθη δὲ αὐτῷ παρὰ τῆς βουλῆς τά τε ἄλλα, καὶ νικητήρια ὅσα ἐθελήσει διεορτάσαι. ἐλὼν δὲ τὴν Κτησιφῶντα ἐπεθύμησεν ἐς τὴν Ἐρυθρὰν θάλασσαν καταπλεῦσαι. αὕτη δὲ τοῦ τε ὠκεανοῦ μοῖρά ἐστι, καὶ ἀπό τινος ἐνδυναστεύσαντός ποτε ἐν αὐτῇ οὕτω κέκληται. καὶ τὴν μὲν νῆσον τὴν ἐν τῷ Τίγριδι τὴν Μεσήνην, ἧς Ἀθάμβηλος ἐβασίλευεν, ἀπόνως ᾠκειώσατο, ὑπὸ δὲ δὴ χειμῶνος τῆς τε τοῦ Τίγριδος ὀξύτητος καὶ τῆς τοῦ ὠκεανοῦἀναρροίας ἐκινδύνευσε." Xiph. 238, 15-239, 14 R. St. " ὅτι ὁ Ἀθάμβηλος ὁ τῆς νήσου ἄρχων τῆς ἐν τῷ Τίγριδι ο ὕσης πιστὸς διέμεινεν τῷ Τραϊανῷ, καίπερ ὑποτελεῖν προσταχθείς, καὶ οἱ τὸν Χάρακα τὸν Σπασίνου καλούμενον οἰκοῦντες ˙ἐν δὲ δὴ τῇ τοῦ Ἀθαμβήλου ἐπικρατείᾳ ἦσαν᾽ καὶ φιλικῶς αὐτὸν ὑπεδέξαντο.", deutsche Übersetzung bei Veh, Band 5, S. 217f.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

waren.[1217] O. Linz betont plausibel, dass der weitere Vormarsch auch dadurch motiviert war, dass Traian trotz der Einnahme Ktesiphons keinen entscheidenden Sieg über den parthischen Großkönig errungen hatte.[1218] Gleichwohl ist festzuhalten, dass der Vorstoß zum Tigris und zum Persischen Golf bewusst gewollt war: Hätte Traian gewollt, hätte er die Provinzialisierung Armeniens und Nordmesopotamiens propagandistisch ausschlachten und den Feldzug beenden können. Erst die Aufstände ab 116 zwangen ihn zur Anpassung seiner Strategie. Die Aufgabe Mittelmesopotamiens und die Einsetzung Parthamaspates' als Klientelkönig (Cass. Dio 68.30.3; Malalas p.273, 22ff.) folgten der Einsicht, dass die angestrebten Grenzen nicht dauerhaft direkt zu halten waren.[1219] Traian hoffte, so indirekte Kontrolle zu sichern und innerdynastische Konflikte im Partherreich zu verschärfen.[1220] Dass der Kaiser dennoch an seinen expansiven Zielen festhielt, zeigt die Anordnung weiterer Rüstungen im Jahr 117 (Cass. Dio 68.33.1).[1221]

Neben strategischen Erwägungen spielten persönliche Motive eine zentrale Rolle. Während frühere Kaiser alternative Wege der Verständigung mit den Parthern genutzt hatten, suchte Traian bewusst die militärische Expansion. Seit der iulisch-claudischen Zeit hatte sich die Erwartung etabliert, dass der Kaiser seine *virtus* militärisch unter Beweis stellte; unter den Flaviern wurde die persönliche Präsenz im Feld weiter akzentuiert. Nach dem Erfolg in Dakien bot Parthien als bislang unerreichtes Ziel – belastet durch das Scheitern von Crassus und Antonius sowie die ungelösten Ambitionen Caesars, Augustus' und Neros – die größtmögliche Bühne. Parthien blieb aufgrund seiner Größe und Kohärenz der einzige ernsthafte Rivale römischer Macht.[1222] Traian strebte danach, seine Vorgänger zu übertreffen, und knüpfte zugleich an eine familiale Tradition an:[1223] Plinius erinnert im *Panegyricus* mehrfach an *Traianus pater*, der als Statthalter Syriens 73 einen Grenzkonflikt entschied und dafür *orna-*

1217 Vgl. Lightfoot: Parthian war, S.120: "*It is impossible to tell from the available sources how far the Roman forces penetrated into Adiabene after the opposed crossing of the Tigris, although it has often been assumed according to Dio 68.26.4 that the whole of the kingdom was overrun.*"

1218 Linz: Ostpolitik, S. 161; Timpe: Nero, S. 247-251 begründet die Fahrt zum Persischen Golf mit dem Fehlen eines endgültigen Sieges über den parthischen Großkönig.

1219 Vgl. auch Linz: Ostpolitik, S. 166, 171; Strobel: Traian, S. 452.

1220 Vgl. Strobel: Traian, S. 452.

1221 Linz: Ostpolitik, S. 177.

1222 Ando: Imperial Ideology, S. 329: *"Parthias weakness throughout the Iulio-Claudian period allowed emperors of the first century to direct their energies and resources elsewhere, but Parthia remained by virtue of its size and coherence the only serious rival to Roman power.*"

1223 Strobel: Traianus optimus princeps, S. 24 und Strobel: Traian, S. 422, wo er explizit in diesem Zusammenhang auf die traianischen Restitutionsmünzen, welche erstmals Caesar in prominenter Form darstellen, verweist, die in Vorbereitung auf den Partherkrieg in kleiner Auflage geprägt wurden. Vgl. dazu auch Strobel: Traian, S. 423f., hier betont Strobel, dass Traian schon den von Caesar geplanten Dakerkrieg übertraf und mit einem Parthersieg die Expansionspläne des Diktators vollenden wollte; Hartmann: Ziele, S. 602f.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

menta triumphalia erhielt (Plin. paneg. 9.2; 16.1; 58.3; 89.3).[1224] Diese Tradition nutzte Traian gezielt für seine Selbstdarstellung. Eine Inschrift aus der Provinz Asia (ILS 8970 = AE 1999, 1576) belegt, dass ihm bereits unter Vespasian für die Durchsetzung römischer Interessen an der Euphratgrenze Triumphinsignien verliehen worden waren:[1225]

> [Aus]pic[iis Imp(eratoris) T(iti)] Caesa[ris d]ivi Vespa[sia]ni f(ili) Vespa[siani Aug(usti) pont(ificis) max(imi) trib(unicia) pot(estate) IX imp(eratoris) XV co(n)s(ulis) VIII censoris p(atris) p(atriae) per M(arcum) Ulp]ium Traianum co(n)s(ulem) leg(atum) A[ug(usti) leg(ionis) X fretensis bello Iudaico] et provinciae Syriae proco(n)s(ulem) Asiae et Hispaniae Baeticae XVvir(um) [s(acris) f(aciundis) sod]alem Flaviallem(!) triumphalibus orn[a]men[t]is ex s(enatus) c(onsulto) / [cu]m amplius in eo crevit [aqua nymphaeum dedicatum est][1226]

Plinius überhöht dies, indem er Traian allein durch sein Herannahen Rhein und Euphrat gleichsam vereinen lässt (Plin. paneg. 14.1):

> *„(…). Allein durch die Meldung von deinem Anrücken hast du die Parther in Schrecken versetzt und ihren wilden Übermut gebändigt, in gemeinsamer staunender Bewunderung für dich, die Ströme Rhein und Euphrat zusammengeführt. (…).“*[1227]

Während des Partherkriegs wurden aktuelle Erfolge vor allem über die Münzprägung kommuniziert. Traian erscheint hier als unaufhaltsamer Feldherr, der von Sieg zu Sieg eilt.[1228] Zu nennen sind folgende Prägungen: Der „unterworfene Parthamasiris“ fand Widerhall auf Münzen mit der Legende REX PARTHVS (RIC II Traian 263a, 310 und Strack I, 209, 220, 450 und 465).[1229] Weiter zu nennen wäre der Bildtyp ARMENIA ET MESOPOTAMIA IN POTESTATEM P(opuli) R(omani) REDACTAE (RIC II Traian 642). Die Darstellung der unterlegenden Flussgötter Euphrat und Tigris ist hier auch eine Anlehnung Domitian, der einst eine Münze im Bildprogramm hatte, auf welcher er triumphierend einen Fuß auf den Flussgott Rhenus setzt.[1230] Der Höhepunkt der Münzprägung und Inszenierung waren sicherlich die PARTHIA CAPTA Prägungen nach der Eroberung Ktesiphons (RIC II Traian 324, 325 und Strack I 247), die geprägt wurden, obwohl weiterhin kein entscheidender Sieg über Osroes errungen worden war.[1231] Die Einsetzung des Parthamaspates als Klientelkönig, musste in Rom vor allem vor dem Senat positiv dargestellt werden, was durch die Emission von Münzen mit der Legende REX PARTHIS DATVS

1224 Goldbeck: Der römische Triumph, S. 188f.
1225 Speidel: Bellicosissimus, S. 25.
1226 Dazu G. Alföldy, in: Gonzalez, Julian: Trajano. Emperador de Roma: Atti del Congresso. Siviglia 1998, 14-17 Settembre, Rom 2000, S. 11-24.
1227 Vgl. auch Seelentag: Taten, S. 352f., Traian habe hier argumentiert, dass die Kompetenz des Vaters auf ihn überging, als er selbst nach Parthien gehen wollte.
1228 Vgl. Lummel: Zielgruppe, S. 90.
1229 Linz: Ostpolitik, S. 156.
1230 Strobel: Traian, S. 343.
1231 Linz: Ostpolitik, S. 161.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

(RIC II Traian 667, 668 und 669; Strack I 476) geschah – zugleich wurden hier die PARTHIA CAPTA Prägungen eingestellt, was für sich spricht.[1232]

Diese propagandistische Begleitung wurde durch zahlreiche Ehrungen ergänzt: die Verleihung des Titels *Optimus* (114),[1233] mehrere imperatorische Akklamationen[1234], ein Siegesmonument der *Legio III Cyrenaica* bei Dura-Europos (AE 1933, 230; Amm. 24.2.3)[1235] und die Annahme des Titels *Parthicus* (Fasti Ostenses; Cass. Dio 68.28.3; 29.1–2).[1236] Im Rahmen seiner Fahrt zum Persischen Golf ließ Traian am Ufer ein großes Siegesmonument errichten – seinen Erfolg teilte der Kaiser dem Senat abermals in einem Schreiben mit, welches Rom am 6. Mai 116 erreichte; der Kaiser sollte nun Triumphe in beliebiger Zahl führen dürfen, die Errichtung eines Triumphbogens wurde beschlossen.[1237] Der posthum gewährte Parthertriumph erklärt sich als bewusste Erinnerungspolitik: Die Erfolge bis 116 sollten das Scheitern der zweiten Kriegsphase überdecken und den Nimbus Traians wahren, zugleich markierte Hadrian damit das definitive Ende des Krieges.[1238]

Zeitgenössische Kritik am expansiven Vorgehen bleibt selten und indirekt. Mögliche Anspielungen finden sich bei Tacitus, deutlicher bei Iuvenal[1239] erst unter Hadrian, offen schließlich bei Fronto.[1240] Gerade diese Zurückhaltung unterstreicht, wie konsequent Traian die etablierten Spielregeln römischer Außen- und Erinnerungspolitik bediente. Trotz eines im Kern offensiven Angriffskrieges gelang es ihm, den Anspruch des *Optimus Princeps* dauerhaft zu behaupten.

5.3.3.6. Diplomatie?

Dieses Kapitel untersucht die Struktur der Diplomatie unter Kaiser Traian im Osten und zeigt, dass der Princeps zu Beginn seines Feldzugs bewusst eine aggressive Angriffspolitik verfolgte, die mit einer gezielten Missachtung etablierter diplomatischer Kommunikationsregeln gegenüber den Parthern einherging. Gerade im Kontrast dazu wird deutlich, dass die Parther ihrerseits versuchten, auf die seit dem 1. Jh. etablierten Formen römisch-parthischer Verständigung zurückzugreifen. Zugleich ist festzuhalten, dass Traian Diplomatie durchaus beherrschte und gezielt einsetzte – allerdings selektiv und primär zur Sicherung

1232 Linz: Ostpolitik, S. 171; siehe auch Malalas p. 274, 10ff.
1233 Linz: Ostpolitik, S. 157; Kienast: Kaisertabelle, S. 123.
1234 Strobel: Traian, S. 439-445.; Kienast: Kaisertabelle, S. 123.
1235 Strobel: Traian, S. 441; Lightfoot: Parthian war, S. 120.
1236 Cass. Dio 68.28.2; Linz: Ostpolitik, S. 159; Speidel: Bellicosissimus, S. 38.
1237 Strobel: Traian, S. 446.
1238 Vgl. Strobel: Traian, S. 481, vgl. auch Goldbeck: Der römische Triumph, S. 196f.
1239 Iuv. 2.6.407-409: „instantem regi Armenio Parthoque cometen / prima videt, famam rumoresque ilia recentis / excipit ad portas, quosdam facit"; vgl. auch Iuv 7.1-8.
1240 Fronto princ. hist. 15-17; vgl. Strobel: Traian, S. 38.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

bereits errungener Erfolge. Erst gegen Ende seiner Aktivitäten im Osten, unter dem Druck militärischer und politischer Krisen, griff er wieder verstärkt auf bewährte diplomatische Strukturen im Umgang mit den Parthern zurück. Bereits zu Beginn des Feldzugs verletzte Traian bewusst diplomatische Gepflogenheiten. Cassius Dio berichtet, dass eine Gesandtschaft des parthischen Großkönigs Osroes dem Kaiser bis nach Athen entgegenzog, um um Frieden zu bitten und Geschenke zu überreichen (Cass. Dio 68.17.2–3):

> *„(…) denn die Kunde von seinem Aufbruch hatte den König in Schrecken versetzt. (…) und so demütigte der Parther seinen Stolz und schickte eine Gesandtschaft mit der Bitte, man möge keinen Krieg mit ihm beginnen. Gleichzeitig ersuchte er, daß Armenien dem Parthamasiris übergeben werde und verlangte die Übersendung des Diadems an ihn. (…). Trajan indessen nahm die Geschenke nicht an, gab auch weder eine mündliche noch schriftliche Antwort; er betonte lediglich, daß Freundschaft nach Taten und nicht nach Worten zu beurteilen sei, und er werde daher nach seiner Ankunft in Syrien alle geeigneten Maßnahmen treffen. (…).“*[1241]

Osroes bot hier eine Lösung an, die auf bewährten Präzedenzfällen beruhte: Armenien sollte Parthamasiris erhalten, das Diadem jedoch – in Anlehnung an das unter Nero etablierte Modell – aus der Hand des römischen Kaisers empfangen. Traian verweigerte jedoch jede substanzielle Reaktion, nahm weder Geschenke an noch gab er eine verbindliche Antwort. Weitere parthische Gesandtschaften wurden ebenfalls abgewiesen (Fronto princ. hist 14).[1242] Auch eine Notiz aus Arrians verlorener Parthergeschichte (Arrian Parthika F 33 Wirth/Roos = Jacoby FrGrHist Nr. 156 Fragm. 126[1243]) belegt diplomatische Kontakte, steht jedoch insofern im Spannungsverhältnis zu Dio, als hier der Kaiser selbst Druck auf Osroes auszuüben versucht.[1244] Es zeigt sich, dass die Parther auf den traditionellen Austausch von Gesandten, Briefen und Unterredungen setzten, während Traian den Angriff bewusst forcierte. Dieter Timpe unterstreicht diesen Befund mit Blick auf die Wahl Antiochias als Operationszentrum und verweist zudem darauf, dass kurz nach Traians Ankunft dort

---

1241 Cass. Dio 68.17.2-3: „ὅτι τοῦ Τραϊανοῦ ἐπὶ Πάρθους στρατεύσαντος καὶ ἐς Ἀθήνας ἀφικομένου πρεσβεία αὐτῷ ἐνταῦθα παρὰ τοῦ Ὀρρόου ἐνέτυχε, τῆς εἰρήνης δεομένη καὶ δῶρα φέρουσα. ἐπειδὴ γὰρ ἔγνω τήν τε ὁρμὴν αὐτοῦ, καὶ ὅτι τοῖς ἔργοις τὰςἀπειλὰς ἐτεκμηρίου, κατέδεισε, καὶ ὑφεὶς τοῦ φρονήματος ἔπεμψεν ἱκετεύων μὴ πολεμηθῆναι, τήν τε Ἀρμενίαν Παρθαμασίριδι Πακόρου καὶ αὐτῷ υἱεῖ ἤτει, καὶ ἐδεῖτο τὸ διάδημα αὐτῷ πεμφθῆναι: τὸν γὰρ Ἐξηδάρην ὡς οὐκ ἐπιτήδειον οὔτε τοῖς Ῥωμαίοις οὔτε τοῖς Πάρθοις ὄντα πεπαυκέναι ἔλεγεν. καὶ ὃς οὔτε τὰ δῶρα ἔλαβεν, οὔτ᾽ ἄλλο τι ἀπεκρίνατο ἢ καὶ ἐπέστειλε πλὴν ὅτι ἡ φιλία ἔργοις καὶ οὐ λόγοις κρίνεται, καὶ διὰ τοῦτ᾽, ἐπειδὰν ἐς τὴν Συρίαν ἔλθῃ, πάντα τὰ προσήκοντα ποιήσει. καὶ οὕτω διανοίας ὢν διά τε τῆς Ἀσίας καὶ διὰ Λυκίας τῶν τε ἐχομένωνἐθνῶν“, deutsche Übersetzung bei Veh, Band 5, S. 207f.

1242 Linz: Ostpolitik, S. 153; Ziegler: Partherreich, S. 100.

1243 Arr. Parth. F 33: Αρριανος ουχ απειρατον αυτωι εδοξεν εκλιπειν ει πη Οσροης γνωσιμαχησας υποδησεται τοις εκ Ρωμαίων τε και εαυτού ξην δικηι αξιουμενοις. „To him it did not seem unskilled to break off, if having changed his mind, Osrhoes would slip away from him and those of the Romans with justice deemed worthy.“ Englische Übersetzung bei Lepper/DeVoto, S. 237.

1244 Ziegler: Partherreich, S. 99f.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Gesandte des Königs Abgar von Osroene mit Geschenken und Friedensbitten erschienen (Cass. Dio 68.18.1) – ein bemerkenswerter Vorgang, da seit Crassus kein direkter Herrscherkontakt Osroenes mit Rom belegt ist.[1245]

Den Höhepunkt der diplomatischen Eskalation stellt die Episode um Parthamasiris in Elegeia dar. Cassius Dio schildert, wie der parthische Königssohn zunächst schriftlich Kontakt suchte, sodann um eine Vermittlung durch den Statthalter von Kappadokien bat und schließlich zu einer persönlichen Unterredung erschien (Cass. Dio 68.19.1-2):

> *„Parthamasiris benahm sich ziemlich anmaßend: In seinem ersten Schreiben an Trajan hatte er sich als König bezeichnet, doch als er ohne Erwiderung blieb, verzichtete er in einem weiteren Brief auf diesen Titel und äußerte nur den Wunsch, man möge doch Marcus Iunius, den Statthalter von Kappadokien, zu ihm senden; er wolle durch ihn eine Bitte vortragen. Daraufhin schickte Trajan den Sohn des Iunius zu ihm, nachdem er selbst nach Arsamosata vorgerückt und die Stadt ohne Schwertstreich eingenommen hatte. Der Kaiser erreichte sodann Satala und tauschte mit Anchialus, dem König der Heniocher und Machelonen, Geschenke. Zu Elegeia in Armenien empfing er den Parthamasiris; er saß dabei im Feldlager auf einem Tribunal.“*[1246]

Traian begegnete diesen Annäherungen mit demonstrativer Geringschätzung: Statt des erbetenen Statthalters entsandte er dessen Sohn, marschierte unverzüglich nach Armenien und zwang Parthamasiris so zur persönlichen Vorsprache im römischen Lager. Dort wurde der Parther in einem öffentlichen Tribunal empfangen; als er sein Diadem ablegte und auf römische Anerkennung wartete, feierten die Soldaten Traian bereits als Imperator (Cass. Dio 68.19.3–5):

> *„Zunächst begrüßte der Fürst den Herrscher, nahm sein Diadem vom Haupte und legte es zu dessen Füßen. Schweigend blieb er nun stehen und wartete, daß er es zurückerhalte. Die Soldaten aber brachen daraufhin in laute Rufe aus und begrüßten Trajan als Imperator, wie wenn er einen Sieg errungen hätte. Denn sie bezeichneten es als einen kranzlosen und unblutigen Sieg, den König, einen Nachkommen des Arsakes, einen Sohn des Pakoros und Neffen des Osroes, vor Trajan ohne Diadem, einem Gefangenen gleich, dastehen zu sehen. Über den Lärm erschrak der Fürst und meinte, es sei geschehen ihn zu beschimpfen, und bedeute seinen Untergang. Da wandte er sich um, so als wolle er fliehen, doch als er sehen mußte, daß er von allen Seiten umstellt war, verlangte er, nicht vor der Masse sprechen zu müssen. Er wurde nun ins Zelt hineingeführt, konnte aber die Erfüllung keines seiner Wünsche erreichen.“*[1247]

1245 Timpe: Nero, S. 239.

1246 Cass. Dio 68.19.1-2: „ὅτι ὁ Παρθαμάσιρις βίαιόν τι ἐποίησε. γράψας δὲ δὴ τὰ πρῶτα τῷ Τραϊανῷ ὡς βασιλεύς, ἐπειδὴ μηδὲν ἀντεγράφη, ἐπέστειλέ τε αὖθις τὸ ὄνομα τοῦτο περικόψας, καὶ ᾔτησε Μᾶρκον Ἰούνιον τὸν τῆς Καππαδοκίας ἄρχοντα πεμφθῆναί οἱ ὡς καὶ δι᾽ αὐτοῦ τι αἰτησόμενος. ὁ οὖν Τραϊανὸς ἐκείνῳ μὲν τὸν τοῦ Ἰουνίου υἱὸν ἔπεμψεν, αὐτὸς δὲ μέχρις Ἀρσαμοσάτων προχωρήσας καὶ ἀμαχεὶ αὐτὰ παραλαβὼν ἐς τὰ Σάταλα ἦλθε, καὶ Ἀγχίαλον τὸν Ἡνιόχων τε καὶ Μαχελόνων βασιλέα δώροις ἠμείψατο. ἐν δὲ Ἐλεγείᾳ τῆς Ἀρμενίας τὸν Παρθαμάσιριν προσεδέξατο.“, deutsche Übersetzung bei Veh, Band 5, S. 209.

1247 Cass. Dio 68.19.3-5: „καθῆστο δὲ ἐπὶ βήματος ἐν τῷ ταφρεύματι: καὶ ὃς ἀσπασάμενος αὐτὸν τό τε διάδημα ἀπὸ τῆς κεφαλῆς ἀφεῖλε καὶ πρὸς τοὺς πόδας αὐτοῦ ἔθηκε, σιγῇ τε εἱστήκει, καὶ προσεδόκα αὐτὸ ἀπολήψεσθαι. συμβοησάντων δὲ ἐπὶ τούτῳ τῶν στρατιωτῶν, καὶ αὐτοκράτορα τὸν Τραϊανὸν ὡς καὶ ἐπὶ νίκῃ τινὶ ἐπικαλεσάντων ˙νίκην

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Nach erneuter Ablehnung seiner Bitten wurde Parthamasiris unter dem Vorwand weiterer Verhandlungen aus dem Lager entlassen und kam dabei in einem Handgemenge ums Leben – vermutlich auf römische Veranlassung (68.20.1-4).[1248] Marek spricht von einem demütigenden Tribunal, Campbell hebt hervor, dass Parthamasiris mit den Erwartungen einer traditionellen römisch-parthischen Diplomatie handelte, die Traian bewusst unterlief.[1249] Die propagandistische Verwertung dieser Episode zeigt sich in den Münzprägungen mit der Legende „REX PARTHVS" (RIC II Traian 263a, 310 und Strack I 209, 220, 450 und 465).[1250] Die Parthamasiris-Episode verdeutlicht, dass Traian angebotene diplomatische Lösungen gezielt ausschlug.[1251] Es liegt nahe, dass die Entsendung Parthamasiris' präventiv erfolgte und an die Erfahrungen unter Nero anknüpfte; möglicherweise hofften die Parther, Rom werde nach anfänglicher Härte doch zu einem Kompromiss bereit sein, sofern eine symbolische Unterwerfungsgeste erfolgte.[1252] Traian jedoch verfolgte von Beginn an andere Ziele.

Dass er Diplomatie nicht grundsätzlich ablehnte, zeigt sein gleichzeitiger Umgang mit anderen Akteuren im Osten:[1253] Er nahm Geschenke Abgars von Osroene entgegen (Cass. Dio 68.18.1), empfing nach der Annexion Armeniens Gesandte der Iberer und Albaner sowie weiterer Könige und Satrapen aus dem Kaukasus und dem Schwarzmeerraum (Cass. Dio 68.18.2; Fest. Brev. 20; Eutrop. 8.3.1; Arr. Peripl. 11.2; RIC II Traian 366, 367, 666), tauschte Geschenke mit Anchialus, dem König der Heniocher und Machelonen (Cass. Dio 68.19.2), und traf Abgar später persönlich, der zum *amicus populi Romani* wurde (Cass. Dio 68.21.1-3). Auch Gesandtschaften aus Hatra und Media Atropatene (Cass. Dio 68.22.1-2), weitere Abordnungen im Winterlager Antiochia (Cass. Dio 68.24.1) sowie die Loyalität Athambelos' auf einer Tigrisinsel trotz Tributpflicht

---

γὰρ ἀσέλινον ἄναιμον ὠνόμαζον ὅτι τὸν βασιλέα τὸν Ἀρσακίδην, τὸν Πακόρου παῖδα, τὸν Ὀρρόου ἀδελφιδοῦν, προσεστηκότα αὐτῷ ἄνευ διαδήματος εἶδον ὥσπερ αἰχμάλωτον', ἐξεπλάγη τε καὶ ἐνόμισεν ἐπὶ ὕβρει καὶ ὀλέθρῳ αὐτοῦ γεγονέναι. καὶ μετεστράφη μὲν ὡς καὶ φευξόμενος, ἰδὼν δὲ ὅτι περιεστοίχισται ἐξῃτήσατο τὸ μὴ ἐν τῷ ὄχλῳ τι εἰπεῖν. καὶ οὕτως ἐς τὴν σκηνὴν ἐσαχθεὶς οὐδενὸς ἔτυχεν ὤν", deutsche Übersetzung bei Veh, Band 5, S. 210; Linz: Ostpolitik, S. 156: Es handelt sich bei der Akklamation im Lager um die 7. imperatorische Akklamation des Kaisers, die auch durch Münzen belegt ist.

1248 Marek: Geschichte Kleinasiens, S. 432f; Campbell: War and diplomacy, S. 235; Strobel: Traian, S. 425 spricht von einem „klaren Bruch des Völkerrechts", vgl. auch nochmal S. 439 „Bruch des internationalen Rechts" und „politischer Mord"; Linz: Ostpolitik, S. 156; Schippmann: Grundzüge, S. 61.

1249 Marek: Geschichte Kleinasiens, S. 432; Campbell: War and diplomacy, S. 235.

1250 Strobel: Traian, S. 438. Traian selbst wies die Vorwürfe in einem Schreiben an Osroes zurück: Arr. Parth. F 40 Wirth/Roos = Jacoby FGrHist 156 F 51, Fronto Princ. hist 15, Eutrop. 8.2-3.1; vgl. Speidel: Bellicosissimus, S. 38. Zu den Münzen vgl. Lummel: Zielgruppe, S. 88.

1251 Strobel: Traian, S. 425.

1252 Vgl. Linz: Ostpolitik, S. 148. Vgl. dazu auch Strobel: Traian, S. 426 und 435, der hier auch eine „präventive Maßnahme" sieht.

1253 Vgl. dazu auch Linz: Ostpolitik, S. 166.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

(Cass. Dio 68.28 = Exc. Val. 292 (p. 713), Xiphilinos 239, 14-16 R. St.) belegen Traians gezielten Einsatz diplomatischer Instrumente gegenüber kleineren Herrschaftsträgern.

Erst als die Lage im Osten eskalierte, sah sich Traian gezwungen, auch gegenüber den Parthern auf bewährte diplomatische Strukturen zurückzugreifen. Angesichts wachsender Unruhen setzte er 116 in Ktesiphon Parthamaspates, einen abtrünnigen Sohn des Osroes, als Klientelkönig ein (Cass. Dio 68.30.3):

> *„Trajan aber fürchtete eine Erhebung bei den Parthern, weshalb er ihnen einen eigenen König geben wollte. Zu diesem Zweck verfügte er sich nach Ktesiphon und rief alle Römer und sämtliche Parther, die sich damals dort befanden, auf einer weiten Ebene zusammen. Dann bestieg er eine hohe Rednerbühne, pries in stolzen Worten seine Taten und ernannte Parthamaspates zum Partherkönig, nachdem er ihm das Diadem aufs Haupt gesetzt hatte.“*[1254]

Die Einsetzung hatte die Aufgabe Mittelmesopotamiens zur Folge, der Norden sollte durch den Klientelkönig gesichert werden.[1255] Der feierlich-öffentliche Akt knüpfte bewusst an das unter Nero etablierte Ritual an und wurde durch Münzen mit der Legende REX PARTHIS DATVS (RIC II Traian 667–669; Strack I 476) propagiert – in scharfem Kontrast zu den zuvor geprägten PARTHIA-CAPTA-Typen. Der Kaiser selbst rechtfertigte den Schritt der Einsetzung des Klientelkönigs auch in einem Brief an den Senat, in welchem er schrieb, dass „die ausgedehnten und von Rom weit entfernten Gebiete des unteren Zweistromlandes nicht unter direkter Herrschaft gehalten werden könnten, so dass zweckmäßiger Weise ein von Rom abhängiger König ernannt werde“ (vgl. Malalas p. 274, 10ff.).[1256]

Weitere Zugeständnisse folgten: Im östlichen Armenien setzte sich Vologaises, ein Sohn des Sanatruces, durch, woraufhin Traian zur Sicherung des Friedens Teile Armeniens abtrat. Dazu Cass. Dio 68.9.6 = Exc. U^{R} 16 (p. 414):

> *„Als Vologaisos, der Sohn des Sanatrukes, gegenüber Severus und seinem Heer Stellung bezogen hatte, suchte er vor dem Entscheidungskampf erfolgreich um einen Waffenstillstand nach; darauf schickte Trajan Gesandte an ihn und überließ ihm, um den Frieden herzustellen, einen Teil Armeniens.“*[1257]

[1254] Cass. Dio 68.30.3: „ἐάλω δὲ καὶ ἡ Σελεύκεια πρός τε Ἐρυκίου Κλάρου καὶ πρὸς Ἰουλίου Ἀλεξάνδρου ὑποστρατήγων, καὶ ἐκαύθη. Τραϊανὸς δὲ φοβηθεὶς μὴ καὶ οἱ Πάρθοι τι νεοχμώσωσι, βασιλέα αὐτοῖς ἴδιον δοῦναι ἠθέλησε, καὶ ἐς Κτησιφῶντα ἐλθὼν συνεκάλεσεν ἐς πεδίον τι μέγα πάντας μὲν τοὺς Ῥωμαίους πάντας δὲ τοὺς Πάρθους τοὺς ἐκεῖ τότε ὄντας, καὶ ἐπὶβῆμα ὑψηλὸν ἀναβάς, καὶ μεγαληγορήσας ὑπὲρ ὧν καὶ κατειργάσατο, Παρθαμασπάτην τοῖς Πάρθοις βασιλέα ἀπέδειξε, τὸ διάδημα αὐτῷ ἐπιθείς.“, deutsche Übersetzung bei Veh, Band 5, S. 219f.; vgl. auch Malalas p. 273, 22ff.

[1255] Strobel: Traian, S. 452.

[1256] Ziegler: Partherreich, S. 104; Linz: Ostpolitik, S. 171.

[1257] Cass. Dio 68.9.6: „Οτι τῷ Οὐολογαίσῳ τῷ Σανατρούκου παιδὶ ἀντιπαραταξαμένῳ τοῖς περὶ Σεουῆρον, καὶ διοκωχὴν πρὶν συμμῖξαί σφισιν αἰτήσαντι καὶ λαβόντι, πρέσβεις τε πρὸς αὐτὸν ἀπέστειλε καὶ μέρος τι τῆς Ἀρμενίας ἐπὶ τῇ εἰρήνῃ ἐχαρίσατο.“, deutsche Übersetzung bei Veh, Band 5, S. 220.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Der „Römerkönig" Parthamaspates konnte sich ohne römische Unterstützung nicht halten (Cass. Dio 68.33.2). Hadrian kehrte schließlich zur direkten diplomatischen Verständigung mit den Parthern zurück; möglicherweise hatte er bereits vor Traians Tod Verhandlungen aufgenommen. Spätestens unter Hadrian kam es wieder zu regelmäßigem diplomatischem Austausch, etwa bei einem Treffen mit Osroes im Jahr 123.[1258]

Insgesamt zeigt sich, dass Traians Ostpolitik von einer bewussten Asymmetrie geprägt war: Während er gegenüber den Parthern zu Beginn gezielt diplomatische Regeln brach, um einen Angriffskrieg zu legitimieren, setzte er Diplomatie selektiv zur Stabilisierung seiner Herrschaft ein – und griff erst unter dem Druck des Scheiterns auf jene Kommunikationsformen zurück, die er zuvor bewusst missachtet hatte.

5.3.3.7. Die Rolle der Flüsse als Zielräume

Dieses Kapitel untersucht die Bedeutung von Euphrat und Tigris für Traians Partherpolitik. Seit der Republik hatte insbesondere der Euphrat eine zentrale symbolische und faktische Funktion als Grenze – weniger im Sinne einer starren Trennlinie als vielmehr als Grenz- und Kommunikationszone zwischen römischer und parthischer Einflusssphäre.[1259] Diese Rolle verstärkte sich seit Augustus[1260] und blieb auch unter Nero wirksam. Traian nimmt insofern eine Sonderstellung ein, als er diesen über lange Zeit respektierten Grenzraum, insbesondere den mittleren Euphrat, bewusst überschritt, um den römischen Machtbereich bis an den Tigris vorzuschieben.[1261]

In Übereinstimmung mit U. Hartmann[1262] lässt sich Traian grundsätzlich attestieren, dass er eine Ausdehnung des römischen Einflusses über den Euphrat hinaus anstrebte und damit deutlich über die Zielsetzungen seiner Vorgänger hinausging. Ob dieser Plan von Beginn an feststand oder sich dynamisch aus den militärischen Anfangserfolgen der Jahre 114–115 entwickelte, lässt sich aufgrund der fragmentarischen Quellenlage nicht eindeutig klären.

1258 Strobel: Traian, S. 475ff.; Ziegler: Partherreich, S. 105; Winter: Bedeutung, S. 598.

1259 Vgl. Ruffing, Kai: Die Grenze zwischen dem Imperium Romanum und dem Par-therreich: ein Wirtschaftsraum?, in: Hartmann/Schleicher/Stickler: Imperia sine fine?, S. 431: Euphrat weniger als Grenze denn als Verkehrs- und Kommunikationsweg.

1260 Brunt: Roman Imperial Themes, S. 105: *"Augustus never had leisure or resources to extend Roman control beyond the Euphrates. But the ideal persisted."*

1261 Vgl. Winter: Bedeutung, S. 589: *„Vor allem der mittlere Euphrat entwickelte sich in den Beziehungen Roms zu seinen östlichen Nachbarn zu einem neuralgischen Punkt der Weltgeschichte wie Bosporus und Dardanellen im Westen. (Dörner, Kommagene.). Der Grenzraum erhielt die wichtige Funktion, diplomatische Kontakte herzustellen und zu pflegen."*

1262 Hartmann: Ziele, S. 591: *„Traians seit einigen Jahren vorbereiteter Partherzug zielte wohl auf eine bis an den Tigris und den Persischen Golf vorgeschobene Reichsgrenze, die durch Klientelstaaten gesichert werden sollte."*

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Die Motive für das Vorrücken bis an den Tigris sind dabei vielschichtig: Neben dem Streben nach militärischem Ruhm und Prestige[1263] ist das Vorgehen auch als bewusste Grenzkorrektur zu verstehen.[1264] Flussläufe galten den Römern traditionell als besonders geeignete Grenzlinien, da sie durch Flotten und Verkehrswege effektiv kontrolliert werden konnten.[1265] Der mittlere Euphrat besaß nicht nur wirtschaftliche Bedeutung als Handelsroute, sondern war zugleich ein sensibles Vorfeld der Provinz Syria. Eine Vorverlegung der Grenze versprach hier zusätzlichen Schutz.[1266] Hartmann betont, dass die durch innere Konflikte geschwächte Lage des Partherreichs Traian die Möglichkeit eröffnete, durch eine offensive Politik im Osten sowohl militärischen Erfolg zu erzielen als auch die strukturellen Probleme einer Reichsgrenze am mittleren Euphrat und in Kappadokien zu entschärfen; nach der Integration Armeniens und Nordmesopotamiens rückte Traian daher zielstrebig weiter nach Süden vor, brachte 116 auch Südmesopotamien bis an den Persischen Golf unter römische Kontrolle und beherrschte zeitweise das gesamte Gebiet rechts des Tigris.[1267] Hintergrund dieser Strategie war die wiederholt gemachte Erfahrung, dass erstarkte Arsakiden sowohl die Sicherheit Syriens am mittleren Euphrat bedrohen als auch die römische Position in Armenien untergraben konnten.[1268]

Die militärische Umsetzung dieser Politik lässt sich trotz des Fehlens monumentaler Selbstdarstellungen – wie sie etwa aus Dakien bekannt sind – aus literarischen Quellen und der Münzprägung rekonstruieren.[1269] Cassius Dio schildert, wie Traian im Frühjahr 115 den Tigris auf einer eigens errichteten Schiffbrücke überschritt, nachdem Boote aus der Umgebung von Nisibis herangeschafft worden waren, und trotz parthischen Widerstands ganz Adiabene einnahm (Cass. Dio 68.26.1–3):[1270]

> *„Mit Frühlingsbeginn stieß Traian eilends ins Feindesland vor. Da es aber im Gebiet des Tigris kein Holz gibt, das sich zum Schiffsbau eignet, ließ er die in den Wäldern rings um Nisibis angefertigten Boote auf Wagen zum Fluße hinbringen; (…). Nur mit größter Mühe vermochte er den Strom gegenüber den Kardyenischen Bergen zu überbrücken; hatten doch die Barbaren auf dem Gegenufer Stellung bezogen und versuchten das Unternehmen zu vereiteln. Doch*

1263 Hartmann: Ziele, S. 608f.
1264 Hartmann: Ziele, S. 609f.
1265 Hartmann: Ziele, S. 609.
1266 Vgl. Wagner, Jörg: Die Römer an Euphrat und Tigris, in: Antike Welt. Zeitschrift für Archäologie und Kulturgeschichte, 16. Jahrgang 1985, S. 6f.
1267 Hartmann: Ziele, S. 609f.
1268 Hartmann: Ziele, S. 623.
1269 Lightfoot: Parthian war, S. 115; Landskron: Parther und Sasaniden, S. 45 die betont, dass der „erfolgslose Ausgang des Partherkrieges kaum Gelegenheit für Lobpreisung" bot. Ausnahme: Das von den Soldaten der Legio III Cyrenaica nach einer Feldschlacht bei Dura Europos errichtet Siegesmonument: AE 1933, 230 vgl. auch Strobel: Traian, S. 441.
1270 Dies geschah nach Lightfoot: Parthian war, S. 120 im Jahr 115: *"It is impossible to tell from the available sources how far the Roman forces penetrated into Adiabene after the opposed crossing of the Tigris, although it has often been assumed according to Dio 68.26.4 that the whole of the kingdom was overrun."*

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

verfügte Traian über eine gewaltige Überzahl an Schiffen und Soldaten (…). Angesichts dieser Manöver (…) wichen die Barbaren zurück, und die Römer querten den Fluß und nahmen ganz Adiabene in Besitz.“[1271]

Damit endete das Jahr 115 mit der militärischen Kontrolle Nordmesopotamiens bis an den Tigris und nach Singara.[1272] Die Annexion Armeniens und Mesopotamiens wurde 116 durch Münzen mit der Legende ARMENIA ET MESOPOTAMIA IN POTESTATEM POPVLI ROMANI REDACTAE SC propagiert (RIC II Traian 642; Strack I 472-474; BMCRE vol. 3 (1966), 221-2, nos. 1033-40).[1273] Die Einnahme der Adiabene als Teil Assyriens (und die mögliche Einrichtung der Provinz Assyria) wird hier nicht explizit erwähnt, dies wohl da die Provinz bei der Münzprägung 116 schon wieder verloren war.[1274] Gleichwohl ist das Bildprogramm aussagekräftig: Traian erscheint als Feldherr, der eine personifizierte Barbarin – sinnbildlich für Armenia – unterwirft, flankiert von zwei männlichen Gestalten mit Urnen und Schilfrohr, die als Flussgötter Euphrat und Tigris zu identifizieren sind. Die Darstellung reiht sich bewusst in frühere ikonographische Traditionen ein, etwa Traians Dacia-Prägungen (z.B. RIC II Traian 210) oder domitianische Münzen mit dem Rhein unter dem Fuß des Kaisers (z.B. RIC II[1] Domitian 356).[1275]

Auch literarische Zeugnisse unterstreichen den Anspruch, den Tigris als neue Grenzlinie zu etablieren. Festus 14.3 berichtet von der Einrichtung der Provinzen Armenia, Mesopotamia und Assyria sowie eines *limes Orientalis* am Tigrisufer (*limes Orientalis supra ripam Tigridis est institutus*).[1276] Ein hadrianischer Meilenstein belegt Straßenbaumaßnahmen bei Singara während Fronto (princ. hist. 20) die Ausdehnung des Reiches über „feindliche Flüsse“ hinweg erwähnt, was mit Tacitus (ann. 2.61.2) auf Euphrat und Tigris bezogen werden kann.[1277]

1271 Cass. Dio 68.26.1-3: „Τραϊανὸς δὲ ἐς τὴν τῶν πολεμίων ὑπὸ τὸ ἔαρ ἠπείχθη. ἐπεὶ δὲ ἡχώρα ἡ πρὸς τῷ Τίγριδι ἄφορος ναυπηγησίμων ξύλων ἐστί, τὰ πλοῖα, ἃ ἐν ταῖς ὕλαις ταῖς περὶ τὴν Νίσιβιν ἐπεποίητο, ἐπὶ τὸν ποταμὸν ἤγαγεν ἐφ᾽ ἁμάξαις: οὕτω γάρ πως κατεσκεύαστο ὥστε διαλύεσθαι καὶ συμπήγνυσθαι. καὶ ἔζευξεν αὐτὸν κατὰ τὸ Καρδύηνον ὄρος ἐπιπονώτατα: οἱ γὰρ βάρβαροι ἀντικαταστάντες ἐκώλυον. ἀλλ᾽ ἦν γὰρ πολλῇ τῷ Τραϊανῷ καὶ τῶν νεῶν καὶ τῶν στρατιωτῶν περιουσία, αἱμὲν ἐζεύγνυντο πολλῷ τάχει, αἱ δὲ πρὸ ἐκείνων ἀνεκώχευονόπλίτας τε καὶ τοξότας φέρουσαι, ἕτεραι δὲ ἔνθεν καὶ ἔνθεν ὡςδιαβησόμεναι ἐπείρων. ἔκ τε οὖν τούτων καὶ ἐξ αὐτῆς τῆςἐκπλήξεως τοῦ τοσαύτας ἅμα ναῦς ἀθρόας ἐξ ἠπείρου ἀξύλουἀναφανῆναι ἐνέδοσαν οἱ βάρβαροι. καὶ ἐπεραιώθησαν οἱ Ῥωμαῖοι, καὶ τήν τε Ἀδιαβηνὴν“, deutsche Übersetzung bei Veh, Band 5, S. 215.

1272 Timpe: Nero, S. 243.

1273 Lightfoot: Parthian war, S. 123; Linz: Ostpolitik, S. 158f.

1274 Lightfoot: Parthian war, S. 123; Strobel: Traian, S. 443.

1275 Lummel: Zielgruppe, S. 89; Strobel: Traian, S. 343.

1276 Hartmann: Ziele, S. 619.

1277 Hartmann S. 619f.: „*Im zweiten Buch der Annales des Tacitus findet sich dagegen ein eindeutiges zeitgenössisches Zeugnis für die neue Tigrisgrenze: Tacitus berichtet über die Ägyptenreise des Germanicus. Er sei auch an die damalige südliche Grenze des Römischen Reiches nach Elephantine und Syene gekommen, nunmehr aber habe sich die Grenze bis zum „Roten Meer“ ausgedehnt. Mit mare Rubrum kann sowohl das heutige Rote Meer, als auch der Persische Golf gemeint sein, beide wurden in der Antike als ein einziges Meer um die Arabische*

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Im Jahre 116 zog der Kaiser weiter nach Babylonien, er eroberte Ktesiphon und fuhr an den Persischen Golf (Cass. Dio 26.29.1-4). Am Ufer des Persischen Golfes ließ der Kaiser wohl ein „Siegesmonument errichten, das von seiner Statue gekrönt war, und das noch im Jahre 569 existiert hat. Traian teilte seinen neuen Erfolg dem Senat in einer weiteren Siegesbotschaft mit, die Rom am 6. Mai 116 erreichte".[1278] Dio berichtet zudem von – letztlich unrealisierten – Plänen, Euphrat und Tigris durch einen Kanal zu verbinden (Cass. Dio 68.28.1). Noch am Golf erreichten den Kaiser jedoch Nachrichten über weitreichende Aufstände: jüdische Erhebungen sowie Unruhen im Partherreich banden die römischen Truppen, während gleichzeitige Abzüge aus Pannonien, Moesien und Dakien die Lage an der Donau destabilisierten.[1279] Hadrian zog daraus die Konsequenz eines vollständigen Rückzugs aus den Gebieten östlich des Euphrat und kehrte zur traditionellen Grenze zurück (Fronto princ. hist. 10).[1280]

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass der Tigris für Traian als neuer Grenzraum eine zentrale Rolle spielte. Er sollte den bewährten Euphrat absichern und zugleich das persönliche Prestige des Kaisers steigern.[1281] Auch wenn dieses Konzept administrativ nicht dauerhaft durchsetzbar war und nach Traians Tod aufgegeben wurde, markiert es doch einen deutlichen Einschnitt in der römischen Grenz- und Machtvorstellung, dessen Nachwirkungen zumindest bis in die Zeit Hadrians hinein spürbar blieben.

5.3.3.8. Barbarisches Feindbild?

Um am Ende der Dissertation die Beschreibungen der „Feinde" Roms vergleichend analysieren zu können, ist auch das parthische Feindbild in den Blick zu nehmen. Dass ein solches spätestens seit der Niederlage des Crassus und der augusteischen Epoche existierte, ist unbestritten und vielfach untersucht worden.[1282] Für die traianische Zeit gestaltet sich die Quellenlage jedoch deutlich ungünstiger: Die literarische Überlieferung ist fragmentarisch und bietet

Halbinsel verstanden. Da die Provinz Aegyptus indes schon zur Zeit des Germanicus an das Rote Meer reichte, ist Tacitus Gegenüberstellung der Zeit des Germanicus und der Gegenwart nur sinnvoll, wenn hier der Persische Golf gemeint ist. Tacitus schrieb die Passage offenbar in den Jahren 116/117, als die Grenzen des Reichs, die Grenzen der Provinz Assyria bis an den Persischen Golf reichten."

1278 Strobel: Traian, S. 446.

1279 Strobel: Traian, S. 453f.

1280 Linz: Ostpolitik, S. 180; Landskron: Parther und Sasaniden, S. 45.

1281 Vgl. Ruffing, Kai: Die Grenze zwischen dem Imperium Romanum und dem Partherreich: ein Wirtschaftsraum?, in: Hartmann/Schleicher/Stickler: Imperia sine fine?, S. 425.

1282 Vgl. Landskron: Parther und Sasaniden; Lerouge: L´image des Parthes dans le monde greco-romain; Wiesehöfer: Das Partherreich und seine Zeugnisse.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

– anders als etwa im Fall des Decebalus – kaum ausgearbeitete Charakterzeichnungen einzelner Gegner.

Ein zentraler literarischer Anhaltspunkt findet sich bei Cassius Dio in der Episode um Parthamasiris (Cass. Dio 68.19). Der Parther erscheint dort als „anmaßend", da er sich in einem Schreiben selbst als König bezeichnet.[1283] Traians Reaktion, auf die Bitte um Entsendung des Statthalters von Kappadokien lediglich dessen Sohn zu schicken, stellt eine bewusste Herabsetzung dar und erinnert an Pompeius' Weigerung, Phraates III. als König anzuerkennen (Plut. Pomp. 33).[1284] Auch das Zusammentreffen im kaiserlichen Lager folgt diesem Muster: Parthamasiris erwartet eine Behandlung nach dem Vorbild Tiridates' unter Nero, wird jedoch gezwungen, vor dem Tribunal öffentlich zu sprechen (Cass. Dio 68.20.1). Die anschließende Ermordung des Parthers unterstreicht, dass Traian ihm nicht als ebenbürtigem Verhandlungspartner, sondern als Feind begegnete. Diese literarische Darstellung wird durch die Münzprägung gestützt: Münzen mit der Legende REX PARTHVS (RIC II Traian 263a, 310-312, 669) zeigen den parthischen König Armeniens kniefällig vor dem Kaiser und inszenieren demonstrativ seine Unterwerfung.[1285]

Generell bezeichnet Cassius Dio die Parther überwiegend neutral als Ethnikon; explizit als „Barbaren" erscheinen sie nur vereinzelt, etwa bei der Schilderung der Tigrisüberquerung, wo sie angesichts der römischen Übermacht zurückweichen (Cass. Dio 68.26).[1286] Die Szene erinnert in ihrer Konstellation – römische Abschreckung durch bloßen Aufmarsch versus zurückweichende Barbaren – an den *Panegyricus* des Plinius (paneg. 14), den G. Seelentag als ideologische Vorbereitung des Partherkriegs deutet. Traian wird dort bereits vor eigenen militärischen Erfolgen als Sohn eines Parthersiegers inszeniert, die Hervorhebung und Überhöhung des Vaters dient nach Seelentag der Legitima-

---

1283 Cass. Dio 68.19.1: „ὅτι ὁ Παρθαμάσιρις βίαιόν τι ἐποίησε. γράψας δὲ δὴ τὰ πρῶτα τῷ Τραϊανῷ ὡς βασιλεύς, ἐπειδὴ μηδὲν ἀντεγράφη, ἐπέστειλέ τε αὖθις τὸ ὄνομα τοῦτο περικόψας, καὶ ᾔτησε Μᾶρκον Ἰούνιον τὸν τῆς Καππαδοκίας ἄρχοντα πεμφθῆναί οἱ ὡς καὶ δι᾽ αὐτοῦ τιαὶτησόμενος.", deutsche Übersetzung bei Veh, Band 5, S. 209.

1284 Campbell: War and diplomacy, S. 214, S. 235.

1285 Strobel: Traianus Optimus princeps, S. 438.

1286 Cass. Dio 68.26: „Τραϊανὸς δὲ ἐς τὴν τῶν πολεμίων ὑπὸ τὸ ἔαρ ἠπείχθη. ἐπεὶ δὲ ἡχώρα ἡ πρὸς τῷ Τίγριδι ἄφορος ναυπηγησίμων ξύλων ἐστί, τὰ πλοῖα, ἃ ἐν ταῖς ὕλαις ταῖς περὶ τὴν Νίσιβιν ἐπεποίητο, ἐπὶ τὸν ποταμὸν ἤγαγεν ἐφ᾽ ἁμάξαις: οὕτω γάρ πως κατεσκεύαστο ὥστε διαλύεσθαι καὶ συμπήγνυσθαι. καὶ ἔζευξεν αὐτὸν κατὰ τὸ Καρδύηνον ὄρος ἐπιπονώτατα: οἱ γὰρ βάρβαροι ἀντικαταστάντες ἐκώλυον. ἀλλ᾽ ἦν γὰρ πολλὴ τῷ Τραϊανῷ καὶ τῶν νεῶν καὶ τῶν στρατιωτῶν περιουσία, αἱμὲν ἐζεύγνυντο πολλῷ τάχει, αἱ δὲ πρὸ ἐκείνων ἀνεκώχευον ὁπλίτας τε καὶ τοξότας φέρουσαι, ἕτεραι δὲ ἔνθεν καὶ ἔνθεν ὡς διαβησόμεναι ἐπείρων. ἔκ τε οὖν τούτων καὶ ἐξ αὐτῆς τῆς ἐκπλήξεως τοῦ τοσαύτας ἅμα ναῦς ἀθρόας ἐξ ἠπείρου ἀξύλου ἀναφανῆναι ἐνέδοσαν οἱ βάρβαροι. καὶ ἐπεραιώθησαν οἱ Ῥωμαῖοι, καὶ τήν τε Ἀδιαβηνὴν ."

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

tion eines zukünftigen Krieges.[1287] Die Parther erscheinen in diesem Kontext als wild und übermütig.

Monumentale Zeugnisse aus der Zeit Traians sind rar. Der begrenzte Erfolg des Partherkriegs bot wenig Anlass, ihn dauerhaft in das offizielle Bildprogramm aufzunehmen; zudem erklärt Alice Landskron das Fehlen entsprechender Denkmäler mit der unter Hadrian einsetzenden politischen Neuorientierung hin zum Friedensgedanken.[1288] Zu den wenigen erhaltenen Bildzeugnissen zählt der Elfenbeinfries aus dem Hanghaus 2 in Ephesos. Er zeigt römische Feldherren mit Gefolge, ihnen entgegentretende Barbaren sowie Kampfszenen und ist der traianischen Epoche zuzuweisen. Weitere Funde gehören bereits späteren Phasen an.[1289] Der Fries bewegt sich innerhalb der bekannten Barbarentopik, die römische Überlegenheit inszeniert.[1290] Zwar ist die Mittelszene fragmentarisch erhalten, doch dürfte sie – wie Maria Dawid betont – eine Begegnung mit unterworfenen Barbaren während des Feldzugs zeigen, möglicherweise in Form einer Proskynese. Rechts davon lässt sich wohl eine *Armenia*- beziehungsweise *Parthia-capta*-Personifikation annehmen. Trotz des schlechten Erhaltungszustands erlauben Physiognomie und Tracht der dargestellten Gegner eine eindeutige Zuordnung zum Partherkrieg.[1291] Ein parthischer Bildtyp[1292] ist somit erkennbar und wird auch hier angewendet.

Aufschlussreich ist erneut die Münzprägung, die tagesaktuelle Ereignisse rasch visualisierte: Aurei und Sesterzen zeigen Traian in Rüstung auf einer erhöhten *sella castrensis*, während ein Parther in gebückter Haltung bittend vor ihn tritt (RIC II Traian 263a, 310-312, 669). Die Szene betont die *clementia* des Kaisers und verweist mit der Legende REX PARTHVS auf die Demütigung des Parthamasiris.[1293] Ähnlich konzipiert sind die Prägungen von 116 mit der Legende REX PARTHIS DATVS, die die Krönung des Parthamaspates darstellen (RIC II Traian 667f., Strack I 476).[1294] Wieder sitzt der Kaiser erhöht, während der Parther das Diadem unterwürfig entgegennimmt; personifiziert kniet Parthia als Zeugin der Handlung.[1295] Noch drastischer formulierten die kurz zuvor geprägten PARTHIA CAPTA-Münzen (RIC II Traian 324, 325 und Strack I 247) den Anspruch römischer Unterwerfung. Auch die Münzen mit der

---

1287 Seelentag: Dynamik, S. 188f. und Seelentag: Taten, S. 352f. Vgl. auch ILS 8970: Vespasian verleiht die Triumphalinsignien an Traian.

1288 Landskron: Parther und Sasaniden, S. 45, S. 119.

1289 Abschnitt siehe Dawid, Maria: Die Elfenbeinplastiken aus dem Hanghaus 2 in Ephesos (Forschungen in Ephesos 8.5), 1. Auflage Wien 2003. Online: https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/fie_bd8_5/0014/image,info,thumbs (zuletzt aufgerufen am: 14.03.2023).

1290 Landskron: Parther und Sasaniden, S. 202.

1291 Gesamter Abschnitt: Dawid: Elfenbeinplastiken, S. 59f.

1292 Charakteristika eines solchen parthischen Bildtyps nach Schneider: Faszination, S. 98f.: Bogen, Ärmelgewand, ggf. Krummschwert, Vollbart und Hosen.

1293 Gesamter Abschnitt Lummel: Zielgruppe, S. 88.

1294 Lummel: Zielgruppe, S. 88f., Strobel: Traianus Optimus princeps, S. 452.

1295 Lummel: Zielgruppe, S. 89.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Legende ARMENIA ET MESOPOTAMIA IN POTESTATEM P(opuli) R(omani) REDACTAE (RIC II Traian 642; Strack I 472-474) greifen die Barbarentopik auf: Traian steht bewaffnet im Zentrum, den Fuß auf den Oberschenkel einer am Boden sitzenden Barbarin setzend, flankiert von den personifizierten Flussgöttern Euphrat und Tigris, die Mesopotamien symbolisieren.[1296]

Zusammenfassend lässt sich trotz der ungünstigen Quellenlage festhalten, dass Traian im Osten auf ein etabliertes parthisches Feindbild und die zugehörige Barbarentopik zurückgriff und diese gezielt in seiner Außendarstellung nutzte. Zwar fehlt eine personalisierte Gegnerfigur wie Decebalus, doch schließt dies eine bewusste Stilisierung nicht aus. Damit bestätigt sich auch für die traianische Zeit Campbells Einschätzung, dass die Parther seit Crassus als „natürliche Feinde" Roms galten – eine Wahrnehmung, die trotz wechselnder politischer Realitäten bis ins 3. Jh. n. Chr. fortwirkte.[1297] Wie Germanen und Daker wurden auch die Parther in der offiziellen römischen Ideologie als „Barbaren" diffamiert, selbst wenn der tatsächliche Umgang mit ihnen häufig von pragmatischer Diplomatie geprägt war.[1298]

5.3.3.9. Fazit zur Parthienpolitik Traians

Die Rekonstruktion von Zielen, Vorgehen und außenpolitischer Instrumentalisierung des traianischen Ostfeldzugs ist aufgrund der problematischen Überlieferungslage, insbesondere im literarischen Bereich, nur eingeschränkt möglich. Dennoch lassen sich zentrale Strukturen der parthischen Politik Traians klar erkennen. Der Kaiser bereitete den Zug in den Osten organisatorisch, infrastrukturell sowie ideologisch-rituell vor, wie insbesondere der *Panegyrikus* und die zeitgenössische Münzprägung belegen. In den Feldzugsjahren kam es zur Einrichtung der Provinzen Armenia, Mesopotamia und kurzzeitig Assyria; Traian überschritt den Tigris und erreichte den Persischen Golf. Jüdische Aufstände und erneuter parthischer Widerstand setzten diesen Unternehmungen jedoch ein Ende, sodass der römische Machtbereich nach Traians Tod wieder auf den Euphrat zurückgeführt und unter Hadrian dauerhaft stabilisiert wurde.

Traian griff für seine Rechtfertigung des Partherkriegs nicht auf ein explizites „Parthertrauma" zurück, knüpfte jedoch an etablierte Barbarentopik und Unterwerfungssymbolik an. Der Feldzug wurde als *bellum iustum* inszeniert, argumentativ legitimiert durch die angebliche Verletzung früherer Abmachungen zwischen Rom und den Arsakiden. Der Kriegsbeginn wurde entsprechend zeremoniell ausgestaltet; zugleich zeigt die konsequente Ablehnung parthischer Gesandtschaften und Friedensangebote, dass eine Konfrontation bewusst ge-

[1296] Lummel: Zielgruppe, S. 89.
[1297] Campbell: War and diplomacy, S. 217.
[1298] Schneider: Faszination, S. 103.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

sucht und diplomatische Optionen zugunsten militärischer Eskalation verworfen wurden. In seiner Selbstdarstellung präsentierte sich Traian weniger als Grenzbewahrer denn als Reichsmehrer – eine Rolle, die ihm insbesondere der erfolgreiche Dakerkrieg eröffnet hatte. Zwar war eine unmittelbare Bedrohung des Reiches durch Parthien kaum überzeugend zu konstruieren, dennoch nutzte der Kaiser die Eroberung und Provinzialisierung Armeniens und Nordmesopotamiens sowie die Einsetzung von Klientelherrschern, um nach außen das Bild eines fürsorglichen und schützenden Princeps zu propagieren. Das übergeordnete Ziel bestand in einer Erweiterung des römischen Machtbereichs bis an den Tigris, sichtbar in Planungen für Grenzsicherungen, Infrastrukturmaßnahmen und der demonstrativen Fahrt zum Persischen Golf. Diese Expansion diente sowohl strategischen Interessen als auch der persönlichen Ruhmsteigerung: Traian suchte, sich erneut als siegreicher Feldherr zu inszenieren und dabei an die großen Vorbilder Caesar und Augustus anzuschließen oder sie zu übertreffen. Die expansive Grundintention war von Beginn an vorhanden, wie das Ausmaß der Truppenmobilisierung und das bewusste Zurückweisen diplomatischer Lösungen zeigen, auch wenn einzelne Entscheidungen – etwa die Einsetzung des Parthamaspates – situativ bedingt waren. Eine vollständige Provinzialisierung Parthiens war hingegen weder realistisch noch intendiert und hätte die administrativen Kapazitäten des Reiches überschritten.

Traians Politik nach außen war somit durch eine bewusst offensive Haltung gekennzeichnet, die mit der Missachtung diplomatischer Konventionen einherging. Dazu zählen die Abweisung von Gesandtschaften, das Zurückweisen von Geschenken sowie demonstrative Herabsetzungen parthischer Akteure, insbesondere in der Behandlung des Parthamasiris. Die Parther hingegen versuchten wiederholt, an etablierte Formen römisch-parthischer Kommunikation anzuknüpfen, wie sie seit der neronischen Diademübergabe bekannt waren. Diplomatie setzte Traian primär dort ein, wo sie realpolitisch geboten war, etwa zur Sicherung der Eroberungen durch Klientelherrschaft oder in Form begrenzter Waffenstillstände. Der Princeps betrieb eine forcierte Angriffspolitik, was die bewusste Verletzung diplomatischer Spiel- und Kommunikationsregeln in Richtung der Parther beinhaltete (Abweisen von Gesandtschaften, Ablehnen von Geschenken, Beleidigung der Parther durch Entsendung des niedrig gestellten Sohnes des kappadokischen Statthalters statt diesem selbst, respektlose und unterwürfige Behandlung des Parthamsiris, sowie ggf. dessen Ermordung). Diese wiederum versuchten mehrfach, die durch die Vorgänger Traians etablierten Mittel der diplomatischen Kommunikation mit Rom anzuwenden, wie die Episode um den Königssohn Parthamasiris zeigt, welche an die neronische Lösung der Dia-demübergabe durch einen römischen Kaiser bewusst anknüpfte. Diplomatische Handlungen vollzog der Kaiser Traian dagegen – immer dann, wenn sie realpolitisch nötig waren – zur Sicherung seiner Eroberungen im Osten (Einsetzung von Klientelkönigen, Empfang von verschiedenen Gesandt-

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

schaften, Einsetzung des Parthamaspates und Waffenstillstand mit Vologaises). Zentral für die Zielsetzung des Kaisers war die Vorverlegung der Grenze vom Euphrat an den Tigris. Mit der bewussten Überschreitung des Flusses ging Traian über die Politik seiner Vorgänger hinaus und schuf einen neuen Grenzraum, der sowohl strategisch – zur Sicherung Syriens – als auch symbolisch von Bedeutung war. Ob dieses Ziel von Beginn an feststand oder sich im Verlauf des Feldzugs entwickelte, lässt sich nicht abschließend klären. Auch wenn diese Neuordnung verwaltungstechnisch nicht dauerhaft tragfähig war und nach Traians Tod revidiert wurde, markiert sie doch einen Wendepunkt in der römischen Ostpolitik. Die literarische Überlieferung bietet nur begrenzte Hinweise auf eine gezielte Inszenierung eines parthischen Feindbildes. Die Episode um Parthamasiris sowie die zeitgenössische Münzprägung und die wenigen erhaltenen Monumente – insbesondere der Elfenbeinfries aus Ephesos – zeigen jedoch deutlich die Anwendung einer tradierten Barbarentopik. Die Parther erscheinen als unterwürfig, stolz oder übermütig und werden ideologisch abgewertet, auch wenn eine personalisierte Feindfigur wie Decebalus fehlt. Angesichts der fragmentarischen Quellenlage kann eine weitergehende Stilisierung nicht ausgeschlossen werden.

Insgesamt verfolgte Traian im Osten das Ziel einer Erweiterung des römischen Machtbereichs bis an den Tigris, ohne eine vollständige Provinzialisierung Parthiens anzustreben. Sein Vorgehen kombinierte direkte Herrschaft mit Formen indirekter Kontrolle und war von Beginn an expansiv intendiert, zugleich jedoch von situativer Anpassung geprägt. Das abrupte Ende des Feldzugs und die defensive Konsolidierung unter Hadrian machen deutlich, dass Traian die administrativen und strukturellen Grenzen des Reiches überschritten hatte. Gleichwohl blieb sein Kaiserbild in der Forschung und im zeitgenössischen Diskurs überwiegend positiv – ein Befund, der weniger der Quellenlage als vielmehr der erfolgreichen Selbstinszenierung des *Optimus Princeps* geschuldet ist. Hadrian knüpfte bewusst an diese Darstellung an, indem er die Leistungen seines Vorgängers hervorhob und so das außenpolitische Ideal Roms bewahrte, auch wenn die Realität eine deutlich nüchternere war.

5.3.4. Schlussbetrachtungen zur Politik nach außen in Parthien

Als dritter Untersuchungsraum wurde die Euphratgrenze gewählt, die aufgrund des dauerhaften Konflikts mit dem Partherreich die sensibelste Außengrenze Roms darstellte. Anders als in Germanien oder an der unteren Donau stand Rom hier einem staatlich organisierten, klar definierten Gegner gegenüber. Auch für diesen Raum ließ sich das Vorhandensein aller sieben außenpolitischen Strukturen nachweisen, wenngleich sie in Abhängigkeit vom staatsähnlichen Charakter des Gegners, von inneren römischen Rahmenbedingungen,

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

der Person und den Ambitionen des jeweiligen Princeps sowie von Impulsen aus der Peripherie variabel ausgestaltet wurden. Ein spezifisches, politisch systematisch instrumentalisiertes „Parthertrauma“ lässt sich für die Kaiserzeit – trotz republikanischer Vorprägungen und augusteischer Inszenierung – nicht fassen. Stattdessen dominierten eine allgemein etablierte Barbarentopik und Unterwerfungssymbolik, während das Argument des *bellum iustum* weiterhin eine zentrale Rolle spielte. Militärisches Eingreifen wurde mit dem römischen Anspruch auf Armenien sowie mit der Sicherung oder Verletzung der Euphratgrenze legitimiert; deren bewusste Nichtbetonung konnte dem Kaiser politisch schaden.

Das Verhältnis von Sicherung und Expansion blieb spannungsreich. Seit Augustus zielte die römische Politik überwiegend auf Stabilisierung: Oberhoheit über Armenien, Schutz des Euphrats und seines Vorfeldes sowie diplomatische Kontrolle des Prestigegegners Parthien. Traian markiert hier einen Bruch, indem er erstmals expansiv agierte und eine Verschiebung des Machtbereichs bis an den Tigris anstrebte. Dieses Vorgehen war sowohl durch eine veränderte Wahrnehmung des Gegners als auch durch Traians ausgeprägte Selbstinszenierung bedingt. Hadrians Rückkehr zur Euphratgrenze relativierte diese Politik zwar unmittelbar, doch setzte Traian einen Impuls, der im 3. Jahrhundert erneut aufgegriffen wurde, ohne jemals dauerhaft erfolgreich zu sein. Diplomatie blieb ein zentrales Instrument. Seit der späten Republik bestand ein festes Repertoire diplomatischer Kommunikation, das von beiden Seiten genutzt und reflektiert wurde. Die Episode um Parthamasiris verdeutlicht exemplarisch, dass römische Strategien bewusst aufgegriffen, von den Principes jedoch situativ akzeptiert, modifiziert oder verweigert wurden. Eskalationen resultierten dabei weniger aus struktureller Unvermeidbarkeit als aus individuellen Entscheidungen der Herrscher. Die Flussgrenzen spielten eine Schlüsselrolle als militärische, kommunikative und symbolische Räume. Während der Euphrat diese Funktion dauerhaft erfüllte, blieb Traians Versuch, den Tigris als neue Grenze zu etablieren, aufgrund administrativer Überforderung und imperialer Mehrfachbelastungen episodisch.

Insgesamt zeigt sich für die römische Ostpolitik ein Dualismus von ideologisch behaupteter Überlegenheit und pragmatischer Handhabbarkeit des Prestigegegners Parthien. Eine einheitliche Strategie existierte nicht; vielmehr überwog in der Hohen Kaiserzeit eine sichernde Politik, von der Traian bewusst abwich. Entscheidungen zum Krieg gingen meist von der Zentrale aus, während der Verlauf vor Ort durch die Dynamik der Peripherie bestimmt wurde.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

6. Vergleich und Bewertung

Im abschließenden Teil werden die in den Fallstudien gewonnenen Ergebnisse vergleichend zusammengeführt und in eine übergreifende Bewertung der Struktur kaiserlicher Politik nach außen im Prinzipat überführt. Dadurch wird sichtbar, welche Handlungsmuster, Kriterien und Dynamiken sich jenseits regionaler Unterschiede erkennen lassen.

6.1. Vergleich der Struktur Trauma und bellum iustum

Wurde das Argument des gerechten Krieges herangezogen, um Kriege im Inneren zu verargumentieren und legitimieren?

Das *bellum-iustum*-Motiv prägt die römische Germanienpolitik: Roms Kriegszüge werden stets als gerechtfertigt dargestellt – sei es durch Hilfegesuche von Verbündeten oder offizielle Gründe wie Verrat und Vertragsbruch. Beispiele sind die *Clades Lolliana*, der Vertragsbruch der Sugambrer, mehrere Aufstände, die zum *immensum bellum* führten, und die Varusschlacht, bei der Rom drei Legionen verlor.

Für die Feldzüge Domitians und Traians in Dakien wurden jeweils „gerechte Gründe" angeführt. Domitian reagierte defensiv auf die Ereignisse an der Donau, sicherte das Vorfeld, betrieb jedoch keine gezielte Expansionspropaganda. Traian hingegen stilisierte Vertragsbrüche des Decebalus und den von Domitian geschlossenen Kompromissfrieden zum „Schandfrieden", um seine eigenen Feldzüge und Expansionsziele zu legitimieren. Er präsentierte seine Kriege als gerechtfertigt, indem er religiöse und militärische Rituale vollzog (zum Beispiel *Lustratio*, Empfänge dakischer Gesandtschaften) und erst nach gescheiterten Verhandlungen den Angriff auf Sarmizegetusa befahl.

Im Osten nutzte Augustus die Niederlage des Crassus, um spätrepublikanische und frühkaiserzeitliche Feldzüge als Rachefeldzüge zu legitimieren. Grundlage für „gerechte Kriege" bildeten das Abkommen von 20 v. Chr. (Euphratgrenze) und die Krönung des Tigranes zum König Armeniens, wodurch Rom diesen Raum als seinen Hoheitsbereich betrachtete. Unter Nero galt der Krieg gegen die Parther als gerecht, da deren Einfall in Armenien als Vertrags- und Bündnisbruch gewertet wurde. Traian stellte seinen offensiven Ostfeldzug propagandistisch als gerecht dar, begründete ihn mit angeblichen Vertragsbrüchen und inszenierte den Kriegsbeginn rituell.

Insgesamt zeigt sich, dass Rom das *bellum-iustum*-Narrativ flexibel einsetzte um militärische Maßnahmen mit römischem Selbstverständnis und göttlicher Legitimation in Einklang zu bringen.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Das römische Expansionsideal war fest verankert, erforderte jedoch stets eine Legitimation nach außen. Fehlende oder schwache Begründungen konnten Kritik am Herrscher provozieren. Legitimation erfolgte durch offizielle Hilferufe von Verbündeten, Vertragsbrüche, Grenzverletzungen, Plünderungen oder den Verlust von Feldzeichen. Religiöse Rituale und Opferhandlungen verliehen dem Krieg göttliche Zustimmung. Die Kaiser knüpften an Ereignisse ihrer Vorgänger an, um Kriege als gerecht darzustellen, wobei die formale Begründungwichtiger war als ihre faktische Plausibilität. Das Motiv des *bellum iustum* blieb somit ein zentrales Instrument der kaiserzeitlichen Politik nach außen, um militärische Expansion ideologisch zu rechtfertigen.

Darüber hinaus ließ sich zeigen, dass die Konzepte des *bellum iustum* und des politischen Umgangs mit kollektiven Traumata eng verzahnt waren. Traumatische Angriffe verlangten nach römischem Selbstverständnis stets nach ihrer Tilgung und boten zugleich ein erhebliches Potential für eine propagandistisch-politische Instrumentalisierung. Auf dieser Grundlage konnten folgende zentrale Ergebnisse gewonnen werden:

In Germanien führte die Erfahrung mit Kimbern und Teutonen bereits im Ansatz zu einem dauerhaft negativen Germanenbild. Unter Augustus kamen mit der *Clades Lolliana*, dem *immensum bellum* und der Varusschlacht reale Niederlagen hinzu. Während Caesar „die Germanen" propagandistisch zu nutzen wusste, musste Augustus darauf achten, dass ihn die Ereignisse nicht politisch delegitimierten. Der propagandistische Erfolg des *signis receptis* in Parthien hatte eine Rückwirkung auf Germanien: Augustus reagierte militärisch, reiste nach der Lollius-Niederlage persönlich nach Gallien, stationierte sechs Legionen am Rhein und hob nach der Varuskatastrophe neue Legionen aus.

Nach Augustus' Tod übernahmen Tiberius und Germanicus die Aufgabe der Rache und der Wiedergewinnung der Feldzeichen. Auch Tiberius inszenierte deren Rückholung öffentlichkeitswirksam, wie Münzprägungen unter Caligula mit der Legende SIGNIS RECEPT / DEVICTIS GERM belegen. Es zeigt sich, dass das Trauma der Varusschlacht öffentlich als zu tilgende Schmach wahrgenommen und dessen Überwindung gezielt propagiert wurde. Als klar wurde, dass die bisherige Germanienpolitik erfolglos war, änderte Tiberius seine Politik nach außen: Er setzte auf Diplomatie und die Sicherung der Rheinlinie. Der weltbeherrschende Anspruch Roms wurde propagandistisch aufrechterhalten, indem die Tilgung der Varusniederlage und die Rückgewinnung der Feldzeichen als zentrale Ziele stilisiert und durch Ehrungen erhöht wurden. Dabei griff Tiberius auf die bereits unter Augustus etablierten außenpolitischen Strukturen zurück.

Für Dakien lässt sich in den überlieferten Zeugnissen eine Dakerfurcht, jedoch kein mit Germanien vergleichbares Trauma nachweisen. Die Topik des barbarischen Gegners begegnet bereits bei augusteischen Dichtern wie Lucan, Horaz, Vergil und Ovid. Unter Domitian führten die Niederlagen des Oppius

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Sabinus (dessen Haupt als Trophäe präsentiert wurde), des C. Fuscus (inklusive Feldzeichenverlust) sowie der Verlust der *Legio XXI Rapax* zu einem Schock, der den Kaiser persönlich an die Front rief. Dennoch nutzte Domitian weder den Verlust von Feldzeichen noch Rachemotive propagandistisch und betrieb eine Sicherungs- statt Expansionspolitik. Traian bereitete ab 98 n. Chr. aktiv einen expansiven Feldzug vor. Zur Legitimation griff er auf Vertragsbrüche des Decebalus, Rache für römische Verluste und die Tilgung der „Schmach" des domitianischen Friedens zurück. Er dramatisierte die Ereignisse unter Domitian propagandistisch, wie Darstellungen auf der Traianssäule zeigen (z. B. Szenen mit Trophäenschädeln und erbeuteten Feldzeichen). Zudem nutzte Traian die etablierte Barbarentopik, die die Daker als wilde, bedrohliche Gegner inszenierte – ein Motiv, das sich sowohl in literarischen Quellen als auch auf der Traianssäule wiederfindet.

Für Neros Partherkrieg lässt sich feststellen, dass ein Parthertrauma – verwurzelt in der Crassusniederlage und der *signis-receptis*-Politik des Augustus – zwar unterschwellig fortbestand, aber seit Augustus' diplomatischer Lösung weniger präsent war. Neros Niederlage unter Paetus war schmerzhaft, jedoch nicht vergleichbar traumatisch wie die Niederlagen des Crassus oder Varus. Eine politische Instrumentalisierung des Traumas war ihm angesichts des diplomatischen Kompromisses nicht möglich. Stattdessen inszenierte Rom die Unterwerfung Tiridates' als symbolische Kompensation: Dieser ehrte die römischen Feldzeichen und die Kaiserbilder, bevor er die Königswürde empfing – eine „Traumabewältigung" im augusteischen Stil.

Für Traian lässt sich kein bewusster Rückgriff auf ein „Parthertrauma" oder ein Rachemotiv nachweisen. Traian nutzte jedoch die etablierte Barbarentopik und Unterwerfungsinszenierungen, um seinen Feldzug propagandistisch zu legitimieren. Als bereits erfolgreicher „Mehrer des Reichs" konnte er auf eine Überhöhung traumatischer Erinnerungen verzichten.

Die römische Politik nutzte traumatische Erfahrungen selektiv und kontextabhängig: In Germanien standen Vergeltung und die Wiederherstellung der Ehre im Zentrum, in Dakien wurde „Trauma" erst unter Traian propagandistisch aufgeladen, während es in Parthien zunehmend an Bedeutung verlor. Entscheidend war nicht die objektive Schwere der Niederlage, sondern der politische Bedarf, sie für Herrschaftslegitimation, Expansion oder die Sicherung des eigenen Ansehens zu instrumentalisieren.

Mit der Zeit verloren die Niederlagen der späten Republik zwar an unmittelbarer Wirkung, doch die Kaiser blieben sich der propagandistischen Potenziale des Trauma-Motivs bewusst. Literarische und materielle Quellen belegen dies eindrücklich: Münzen und Monumente mit unterworfenen Barbaren, die Rückeroberung von Feldzeichen sowie die Inszenierung der Unterwerfung besiegter Herrscher (zum Beispiel Decebalus, Diegis, Tiridates, Parthamaspates)

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

verdeutlichen die felderübergreifende politische Nutzung der Tilgung solcher Traumata.

6.2. Vergleich der Struktur Gebietssicherung versus Expansion

Wie war die römische „Politik nach außen" gestaltet? Agierte das Imperium Romanum an den verschiedenen Grenzen des Reichs in Germanien, Dakien und Parthien sichernd oder expansiv?

Augustus verfolgte in Germanien eine expansive Politik (Eroberung Germaniens bis zur Elbe), musste jedoch Rücksicht auf die realpolitischen Gegebenheiten nehmen. Die Sicherung Galliens und der Rheinlinie blieb besonders in der Frühphase zentral, da germanische Einfälle und Aufstände eine reale Bedrohung darstellten. Augustus inszenierte sich als Beschützer Roms und Wahrer des Friedens – symbolisch etwa durch die intendierte Schließung der Ianus-Tore und durch den Ausbau der Lageranlagen am Rhein. Die Expansion wurde propagandistisch durch Triumphbeschlüsse, Siegeszeichen, Pomeriumserweiterung und Münzprägungen mit Unterwerfungsszenen vermittelt.

Die tiberianische Germanienpolitik markiert den Übergang von Expansion zu Sicherung. Trotz mehrjähriger Feldzüge blieb ein entscheidender Sieg über Arminius aus, woraufhin Tiberius das offensive Vorgehen jenseits des Rheins beendete. Offiziell durfte der Anspruch auf Germanien jedoch nicht aufgegeben werden: Das Erreichte wurde propagandistisch überhöht, etwa durch den Triumphbeschluss für Germanicus und den Bau des Germanicus-Bogens, der bewusst den Partherbogen des Augustus imitierte und so eine siegreiche Beendigung des Krieges suggerierte. Dieser politische Kurswechsel war weniger Ausdruck tiberianischer Politik, sondern Folge äußerer Zwänge – wie den Aufständen in Pannonien, den verlustreichen Feldzügen des Germanicus und der armenischen Krise 16 n. Chr. Die etablierten Maximen der Politik nach außen blieben erhalten, wurden jedoch realpolitisch angepasst. Gleichwohl blieb der Kaiser in der Pflicht, seine defensivere Linie zu legitimieren, da in Literatur und Öffentlichkeit der Anspruch auf Germanien fortwährend betont wurde.

Domitian bewegte sich in der Tradition seiner Vorgänger, indem er an der Donau eine sichernde und reagierende Position einnahm. Starke Machtbildungen sollten zerschlagen werden. Eine Sicherung der Donaugrenze und der Gebiete Moesiens und Pannoniens erreichte der Kaiser durch offensive Strafexpeditionen sowie indirekte Methoden wie Umsiedlungen und Klientelbindungen. Aus Sicherheitsgründen wurde der Truppenschwerpunkt vom Rhein an die Donau verlegt und auf eine weitere Expansion in Britannien verzichtet. Spannungen in weiteren Bereichen (ein falscher Nero am Euphrat, der Saturninus-Aufstand sowie die Markomannen und Quaden) bewegten den Kaiser hierzu. Domitians Politik in Dakien war defensiv und reaktiv ausgerichtet.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Sein rationales, auf Sicherung statt Expansion setzendes Vorgehen widersprach dem römischen Ideal unbegrenzter Überlegenheit und wurde von der antiken Literatur – später noch durch Traians Propaganda verstärkt – negativ bewertet. Domitian stellte den Schutz des Reichs über prestigeträchtige Eroberungen, was seinem kaiserlichen Ansehen schadete.

Unter Traian bestand zwar eine reale Gefahr für die Stabilität der Donaugrenze, doch spielte das Motiv der Gebietssicherung in seiner Propaganda eine untergeordnete Rolle. Ihm fehlte zu Beginn seiner Herrschaft sowohl dynastische Legitimation als auch militärischer Ruhm. Er nutzte daher den Schauplatz Dakien, um sich als legitimer Princeps und erfolgreicher Feldherr zu profilieren. Die Feldzüge wurden sorgfältig vorbereitet – durch Inspektionsreisen, Straßen- und Brückenbau sowie die Aufstellung neuer Legionen – und propagandistisch begleitet. Die Darstellungen auf der Traianssäule – etwa die Überquerung der Donau – zeigen den Einmarsch als gottgewollten, aktiven Schritt, nicht als reaktiven Schutzakt. Traian präsentierte sich bewusst als offensiver, siegreicher Feldherr und nicht als defensiver Bewahrer. Wie Tiberius auf Augustus baute Traian auf den Strukturen der Flavier auf, distanzierte sich jedoch ideologisch von Domitian, den er als *pessimus princeps* abwertete, um seinen eigenen Expansionskurs zu legitimieren.

Die Entsendung des Corbulo in den Osten unter Nero war primär innenpolitisch motiviert: Der Kaiser musste zu Beginn seiner Herrschaft militärische Erfolge vorweisen und das Vertrauen von Volk, Senat und Heer gewinnen. Eine Annexion Parthiens war nie geplant; Ziel war die Wiederherstellung römischer Oberhoheit über Armenien. Die diplomatische Lösung wurde nach außen als Sieg inszeniert, insbesondere durch die Krönung des Tiridates in Rom, die Schließung der Ianus-Tore und militärisch konnotierte Münzprägungen. Nero griff dabei auf etablierte Strukturen zurück, etwa die Inszenierung von Unterwerfung wie bei Pompeius und Augustus, und machte so seine *virtus imperatoria* und seinen Expansionswillen öffentlich sichtbar – über Ehrungen, Imperatorakklamationen und Triumphsymbolik.

Traian inszenierte sich bewusst als „Mehrer des Reichs" statt bloß als Grenzbewahrer. Nach seinen Erfolgen in Germanien und Dakien konnte er die Schutzfunktion als erfüllt ansehen und auf eine Sicherheitsargumentation weitgehend verzichten. Dennoch nutzte er die Eroberung und Provinzialisierung von Armenien und Nordmesopotamien sowie die Einsetzung von Klientelkönigen, um sein Bild als fürsorglicher und verantwortungsvoller Kaiser zu unterstreichen.

Die Frage, ob das Imperium Romanum in der hohen Kaiserzeit primär sichernd oder expansiv agierte, lässt sich zusammenfassend nicht eindeutig beantworten – eine einheitliche Strategie ist nicht erkennbar. Während in der römischen Selbstwahrnehmung der Expansion großes Gewicht beigemessen wurde, dominierte in der politischen Realität eine Politik des Status quo.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Die Ideale des Princeps als Beschützer der Grenzen und Wahrer des Friedens standen somit neben dem Bild des siegreichen Feldherrn und „Mehrers des Reichs". Die Kaiser nutzten beide Rollen strategisch: Sie rechtfertigten militärische Unternehmungen mit der Pflicht zur Friedenssicherung, mussten aber ebenso defensives Verhalten oder Kompromisslösungen propagandistisch erklären und überhöhen.

Die Vorrangstellung der Gebietssicherung erklärt sich auch durch die enge Verzahnung der Grenzräume: Unruhen in einer Region gefährdeten die Stabilität anderer, weshalb Ressourcen häufig umverteilt und Feldzüge aufgegeben oder verschoben werden mussten – etwa die Verlegung von Rheintruppen an die Donau, das Aussetzen der Britannien-Unternehmungen zugunsten der Dakerkriege oder die wechselseitige Beeinflussung von Partherkonflikten und Donaukrisen.

Konkrete Aktionen sowie symbolische Akte, mit denen der Kaiser seine Schutzfunktion zum Ausdruck brachte, waren felderübergreifend: die Einsetzung von Klientelkönigen (ergo Schaffung eines „Sicherheitsgürtels" vor römischem Gebiet); die Errichtung von Lagern, Wachposten, Brücken an (Fluss-)Grenzen, Pässen oder anderen strategisch wichtigen Punkten mit teilweise dauerhafter römischer Militärpräsenz; Umsiedlungen; das Propagieren prosperierender Provinzen (zum Beispiel auf Münzen) oder Darstellung der Einsetzung von Klientelkönigen; Schließung der Tore des Ianus-Tempels; Darstellung der Wiedererringung von Feldzeichen.

Konkrete Aktionen und symbolische Akte, mit denen der Kaiser seine Rolle als „Mehrer des Reiches" nach außen darstellte, waren: Beschluss von Triumphbogen und Triumphzug; Imperatorakklamationen; Errichtung von Siegesmonumenten; Unterwerfungsszenen und Szenen von Sieghaftigkeit auf Münzen; Annahme von Siegerbeinamen; Krönung eines Klientelkönigs mit Diademübergabe und somit symbolischer Unterwerfungsgestik (Pompeius-Tiridates, Diegis, Tiridates unter Nero, Parthamaspates unter Traian); infrastrukturelle Maßnahmen wie Brücken-, Kastell-, Lager- und Straßenbau.

6.3. Vergleich der Struktur Diplomatie

Nachdem durch die Analyse der beiden Faktoren „Sicherheit" und „Expansion" herausgearbeitet werden konnte, dass die römische Politik nach außen zwar ideologisch expansiv, realiter aber nicht immer primär kriegerisch war, sollen hier die Ergebnisse für die Struktur und Strategie der „Diplomatie" noch einmal zusammengefasst und bewertet werden.

Kaiser Augustus machte die Struktur der Diplomatie im Betätigungsfeld Germanien vor allem vor der Anwendung von Kampfhandlungen stark. Der Kaiser empfing Gesandte und hörte diese an, auch der Austausch von Geiseln sowie

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Geschenkeaustausch wurde praktiziert und auch Friedensverträge wurden geschlossen, beziehungsweise bis zu einem gewissen Grad eine Bündnispolitik in Germanien praktiziert. Des Weiteren nutze man auch die Taktik der Umsiedelung.

Augustus Nachfolger Tiberius praktizierte eine nicht nur nach außen dargestellte Diplomatiebereitschaft, sondern tatsächlich eine Politik, die auf Diplomatie und Sicherheit ausgerichtet war. Wiederum lassen sich einzelne Elemente als zur Struktur und Strategie „Diplomatie" zugehörig herausfiltern, wie die *deditio* (Beispiel: *deditio* des Teiles des zu Segestes zugehörigen Germanenstammes) und Schonung sowie generelle Unterredungen via Gesandter. Tiberius wollte die Germanen ihren Zwistigkeiten überlassen (Stichwort consilium-Politik).

Vor größeren Militäraktionen setzte auch Domitian auf Diplomatie, er lehnte Gesandtschaften taktisch ab, um Botschaften zu senden oder Stämme abzuschrecken, und handelte damit in der Tradition seiner Vorgänger. Nach dem Scheitern erster Maßnahmen am Donauraum schloss er einen Verständigungsfrieden mit Decebalus, stilisierte diesen aber in Rom, ähnlich wie Nero, triumphartig: Stellvertretend erhielt der Bruder Diegis ein Diadem, während real kein expansiver Erfolg erzielt war. An der pannonischen Front betrieb Domitian weiter eine diplomatische Politik, in dem er mit Gesandtschaften und Subsidien versuchte, das germanischen Vorfeld Pannoniens zu beeinflussen. Auch dieses Modell war nicht neu, vielmehr hatte schon Tiberius versucht, auf innere Konflikte zwischen den Germanen einzuwirken und Zwietracht zu säen.

Traian registrierte und wertete die Bündnisbestrebungen Decebalus' als provokativ, setzte nach außen aber bewusst auf Diplomatie, um seine Rolle als „guter Herrscher" zu betonen. Die Traianssäule dokumentiert die formellen Unterredungen mit dakischen Gesandten, insbesondere vor militärischen Aktionen wie der Erstürmung Sarmizegetusas. Zwischen 103 und 105 n. Chr. versuchte Rom, Dakien diplomatisch zu isolieren; die diplomatischen Maßnahmen waren jedoch begrenzt: Provokationen wie die Gefangennahme des Longinus wurden ignoriert, und der Kompromissfrieden von 102 entstand eher aus Erschöpfung der Truppen als aus friedlichem Willen. Schließlich erfolgten auch Umsiedlungen dakischer Bevölkerung.

Das Vorgehen Roms im Osten unter Kaiser Nero war strukturell ein eher diplomatisches, statt aktiv-aggressives. Kaiser Nero und seine Berater nutzen Diplomatie, sie konnten sich dabei auf Strukturen zurückbesinnen, beziehungsweise diese für die eigene tagesaktuelle Situation aus- und umgestalten, die der erste Princeps Augustus zuvor in jenem Felde schon erprobt hatte. Soll heißen: es bestand schon ein etablierter diplomatischer Kontakt und eine Art der Kommunikation mit dem parthischen Königshaus, wie auch zu den Armeniern. Stechendes Beispiel für den Rückgriff auf schon etablierte Formen ist die Verhandlung des Corbulo mit Monaises auf einer Brücke auf dem Euphrat

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

(Cass. Dio 62.22.2), die Parallele zur „Euphratkonferenz“ (Tac. ann. 2.58 sowie Suet. Cal. 14 und Cass. Dio 59.27.3 sowie Ios. Ant. Iud. 18.101f.) in augusteischer Zeit ist augenfällig. Auch die Szene des Diadem-Niederlegens vor dem Bildnis des Kaisers in Rhandeia ist nicht neu, sondern erinnert an eine Szene aus der Republik unter Tigranes I. und Pompeius.

In den Folgejahren zeigte sich, dass – auch durch Neros Vorbild – eine Art Repertoire diplomatischer Gesten und Aktionen bestand, auf die zurückgegriffen werden und durch die kommuniziert werden konnte.

Kaiser Traian verfolgte im Osten eine forcierte Angriffspolitik, die eine bewusste Verletzung diplomatischer Spiel- und Kommunikationsregeln gegenüber den Parthern miteinschloss. Diese äußerte sich etwa im Abweisen von Gesandtschaften, Ablehnen von Geschenken, in der Beleidigung der Parther durch Entsendung des niedrig gestellten Sohnes des kappadokischen Statthalters, statt diesem selbst oder der respektlosen Behandlung des Parthamasiris, sowie möglicherweise dessen Ermordung. Die Parther wiederum versuchten mehrfach, die durch die Vorgänger Traians etablierten Mittel der diplomatischen Kommunikation mit Rom anzuwenden, wie die Episode um den Königssohn Parthamasiris zeigt, welche an die neronische Lösung der Diademübergabe durch einen römischen Kaiser bewusst anknüpfte. Diplomatische Handlungen vollzog Kaiser Traian dagegen – immer dann, wenn sie realpolitisch nötig waren – zur Sicherung seiner Eroberungen im Osten. Zu nennen wären hier die Einsetzung von Klientelkönigen, der Empfang von verschiedenen Gesandtschaften, dir Einsetzung des Parthamaspates und der Waffenstillstand mit Vologaises.

Für das Partherreich lässt sich resümieren, dass zwischen diesem und Rom schon seit der späten Republik eine diplomatische Kommunikation etabliert war, die auch in der Verfasstheit und des Charakters des Gegners begründet war, beziehungsweise diese überhaupt möglich machte (staatenähnlicher, regierter Verbund statt kleinerer Einzelstämme). Für Parthien ist bemerkenswert, dass der Gegner die diplomatischen Aktionen Roms ebenfalls registrierte und versuchte, die römischen Strategien für sich einzufordern und zu nutzen (hier kann man auch eine Parallele zu Decebalus ziehen): ein Beispiel ist hier die Episode um den Besuch des Parthamasiris im römischen Heerlager, der anknüpfend an die einstige neronische Lösung eine Einigung mit Kaiser Traian suchte.

Die römische Politik nach außen im Prinzipat kombinierte expansive, sichernde und diplomatische Strategien. Diplomatie, symbolische Handlungen und Gesten bildeten ein flexibel einsetzbares Repertoire, das der Princeps je nach Situation nutzen konnte – aktiv, reaktiv oder auch bewusst verweigert. Ihre Anwendung diente dazu, Verluste an Menschen, Material und Prestige zu begrenzen, Konflikte zu steuern oder politische Botschaften zu vermitteln. Der Vergleich der Schauplätze zeigte, dass diplomatische Maßnahmen immer auch kommuniziert und verargumentiert werden mussten, um das römische Selbst-

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

verständnis als Weltherrscher zu wahren. Gegner beeinflussten das Vorgehen maßgeblich: Je organisierter und hierarchischer der Gegner, desto elaborierter die diplomatische Kommunikation, häufig auf interpersonaler Ebene zwischen Kaiser und Klientelkönig. Gleichzeitig war Diplomatie eng mit der Legitimation militärischer Handlungen verknüpft, da selbst offensiv-expansive Ziele stets den Anschein von Bereitschaft zu Verhandlung und Gerechtigkeit wahren mussten – mit Ausnahme Traians in Parthien, dessen Expansion klar persönlich motiviert und rechtfertigend inszeniert war.

Felderübergreifende diplomatische Gestik, Symbolik und Aktionen waren: Kommunikation über Boten und Briefe; Empfang von und Austausch mit Gesandten; Geiseltausch; Friedens- und Bündnisverträge und deditio; Einsetzen eines Klientelkönigs durch Diademübergabe durch den Kaiser (Marbod für Germanien; Diegis/Decebalus in Dakien, Tiridates in Armenien, Parthamaspates in Parthien); militärische und sprachliche Drohungen.

6.4. Vergleich der Struktur Flussgrenze

Welche Rolle spielten die „nassen Grenzen" in der römischen Politik und wie bedeutend war das Motiv der Flussüberquerung? Wurden die „Flussgrenzen" an den drei gewählten Schauplätzen bewusst gesetzt und instrumentalisiert?

Caesar machte als erster das Motiv des Flusses als Grenze stark, indem er die Rheinübertritte der „Barbaren" und deren Gefahrenpotential bewusst betonte. Er konstruierte den Rhein als Trennlinie und Völkergrenze zwischen Galliern und Germanen.

Nach der Niederlage des Lollius verlegte Augustus alle sechs in Gallien stationierten Legionen an den Rhein, dessen Sicherung stets Bedeutung hatte. Doch beschränkte er sich nicht auf diese Linie: sein Blick richtete sich zunehmend auf die Elbe als neue „natürliche Grenze". Mehrere Feldherren – Drusus, L. Domitius Ahenobarbus und schließlich Tiberius – stießen bis dorthin vor und errichteten Siegeszeichen, wenn auch ohne dauerhaften territorialen Erfolg. Der Plan, Germanien bis zur Elbe zu erobern, wuchs schrittweise und blieb selbst nach der Varusschlacht bestehen. Wie Caesar einst den Rhein zur politischen Grenze erhob, so wollte Augustus dies mit der Elbe tun – vielleicht auch, um den Adoptivvater zu übertreffen.

Das augusteische Ziel einer Expansion bis zur Elbe wurde unter Tiberius spätestens 15 n. Chr. aufgegeben. Rom scheiterte daran, die germanischen Stämme dauerhaft zu unterwerfen oder die Arminius-Koalition entscheidend zu besiegen. Öffentlich durfte dies jedoch nicht als Niederlage erscheinen: Germanicus erhielt einen Triumph „De Cheruscis Chattisque et Angrivariis quaeque aliae nationes usque ad Albium colunt", der die Aktivitäten in Germanien als Verteidigung römischer Ansprüche zwischen Rhein und Elbe stilisierte. Faktisch

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

sicherte Tiberius Gallien und die Rheinlinie, die wieder die Grenze des Imperiums bildete. Symbolisch unterstrichen wurde dies u. a. durch einen Ehrenbogen in Mogontiacum; propagandistisch trat der Rhein jedoch erst unter Domitian in Münzen hervor, als die Provinzialisierung des Gebiets ihren Abschluss fand.

Spätestens seit Augustus bildete die Donau eine natürliche Grenze zwischen der Provinz Moesien und Dakien, wenn die Daker die Donau überschritten, um die Provinz zu verheeren, wurde dies als Grenzübertritt gewertet (erste Notizen dazu schon aus den Jahren 109-106 v. Chr. bei Frontin und Florus). Das Vorfeld der Donau war im Blick der Römer. Domitian musste daher auf den dakischen Einfall reagieren, zumal die Flavier die Donau politisch bereits stärker akzentuiert hatten. Der Kompromissfrieden, der die Sicherung der Grenze markierte, wurde propagandistisch verklärt – etwa bei Martial, der die Donauufer Rom zuschrieb. Domitian inszenierte sich entsprechend als siegreicher Grenzverteidiger, Flüsse waren bei Domitian oft mit dem Faktor der Bedrohlichkeit konnotiert: auf Münzen und in einem Reiterstandbild auf dem Forum Romanum erscheint er als heroischer Herrscher, der die Flüsse Rhenus und Danuvius symbolisch bezwingt.

Wie schon Domitian nutzte Traian die Donau propagandistisch, doch verlieh er ihr eine andere Bedeutung. Nicht als bedrohte Grenze, sondern als den römischen Vormarsch begleitender und letztlich befriedeter Fluss erscheint sie auf der Traianssäule – Symbol seines Anspruchs, über die Donau hinweg das dakische Kernland zu erobern.

Bereits in vorneronischer Zeit galt der Euphrat als Grenze zwischen den Machtbereichen Roms und Parthiens – nicht im heutigen, festen Sinn, sondern als symbolisch aufgeladene Zone, die zugleich Trennungslinie wie auch Raum für Begegnung und Austausch war. Begegnungen am Fluss wurden nach Augustus zum festen Ritual außenpolitischer Praxis. Unter Nero blieb der Euphrat Trennlinie und Schutzraum für Syrien, ohne dass eine Ausdehnung darüber hinaus beabsichtigt war. Brücken spielten hierbei eine Schlüsselrolle: Sie ermöglichten militärische Präsenz, dienten aber vor allem als Bühne diplomatischer Begegnung, bei der Grenzüberschreitungen bewusst als Droh- oder Kommunikationsgesten inszeniert werden konnten.

Traian suchte den römischen Einflussbereich vom Euphrat an den Tigris zu verlagern. Mit dem bewussten Überschreiten des Flusses ging er über die Politik seiner Vorgänger hinaus – ob von Beginn an geplant oder situativ entwickelt, bleibt unklar. Strategisch sollte die neue Grenzziehung Syrien besser sichern, zugleich aber auch Traians persönliches Prestige mehren. Zwar erwies sich das Projekt verwaltungstechnisch als wenig tragfähig und wurde nach seinem Tod aufgegeben, doch markiert es einen Wendepunkt: Nach Hadrian lässt sich eine offenere Haltung gegenüber der Expansion jenseits des Euphrats feststellen.

Die Flussgrenze besaß im Osten besondere Bedeutung: Der Euphrat markierte nicht nur die Trennlinie zwischen den Machtbereichen, sondern diente

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

auch als Kontakt- und Kommunikationsraum. Sein bewusstes Überschreiten konnte sowohl militärische Aktionen legitimieren als auch politische Botschaften transportieren und wurde so zu einem zentralen Medium der wechselseitigen Verständigung.

Flüsse fungierten schauplatzübergreifend zunächst als natürliche Trennlinien, die eher Kontakt-, Kommunikations- und Handelsräume darstellten. Erst die römische Politik – und in besonderem Maße der Princeps – erhob sie zu gezielten Grenzen zwischen Machtbereichen. Das Überschreiten dieser Linien konnte sowohl reale Expansion einleiten als auch symbolisch römische Suprematie demonstrieren, wobei Brückenbau, Flussfahrten und Überquerungen bewusst inszeniert wurden. So trafen das Ideal des *imperium sine fine* und die realpolitische Notwendigkeit gesicherter Grenzen aufeinander.

Auf der Ebene politischer Kommunikation kamen vielfältige Aktionen, Symbole, Chiffren und Methoden zum Einsatz. Dazu zählten die Einrichtung von Praesidia, Befestigungen und Wachposten entlang von Flüssen sowie die Ausbildung von Limites, wie etwa am Tigris unter Kaiser Traian. Ebenso gehörte die Errichtung von Siegeszeichen und Triumphbögen an Flussufern zu diesem Repertoire, wie sie bereits Drusus an der Elbe und später Traian am Persischen Golf setzen ließ. Der Bau von Brücken und Kanälen stellte ein weiteres zentrales Mittel dar; so ließ Traian entsprechende Maßnahmen in Dakien durchführen und plante vergleichbare Projekte für den Osten des Reiches. In der zeitgenössischen Literatur wurden Flüsse zudem als Durchgangsräume feindlicher Invasionen inszeniert, etwa in den Darstellungen über den Rhein einfallender Germanen oder in literarischen Bildern zur Donau bei Florus, Vergil, Horaz und Plinius. Demgegenüber standen ikonographische Darstellungen wohlgesonnener Flussgötter, wie der Danuvius auf der Traianssäule oder auf Münzen, auf denen er entweder die Dacia niederringt oder ruhig lagernd unter Traian erscheint. Daneben finden sich Darstellungen unterworfener Flussgötter, etwa des Rhenus unter Domitian oder von Danuvius, Euphrat und Tigris unter Traian. Schließlich spielten auch symbolisch aufgeladene Begegnungen auf oder an Flüssen eine wichtige Rolle, darunter die Euphratkonferenz C. Caesars in augusteischer Zeit, das Treffen des Legaten Lucius Vitellius mit Artabanos II. am Euphrat sowie die Begegnung zwischen Corbulo und Monaeses auf einer Brücke über den Euphrat, die bewusst an eine Szene aus dem Kontext des Bataveraufstandes erinnerte.

6.5. Vergleich der Struktur Barbarisches Feindbild

Wurde für Germanien, Dakien und Parthien Barbarentopik genutzt, wie und wieso? Wurde der Gegner als „Barbar“ abklassifiziert und ein Sieg durch dieses Stilmittel überhöht?

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Zunächst wurde herausgearbeitet, dass ein Germanentrauma seit den Zügen der Kimbern und Teutonen in den Quellen fassbar ist, und dieses von Caesar weiter etabliert und instrumentalisiert wurde. In der Folge entstand zudem der „Stereotyp des germanischen Barbaren". Die germanischen Stämme werden dabei häufig als homogene Einheit dargestellt, was unter anderem den Vergleich mit anderen bedeutenden Gegnern Roms, etwa den Parthern, erleichtert.

Folgende „barbarische Eigenschaften" der „Germanen" konnten aus dem vorhandenen Quellenmaterial abgeleitet werden: Wildheit, Freiheitsliebe, Stolz und Anmaßung, Neigung zu Gewalt und Grausamkeit, List, Hochmut, Hinterhältigkeit, Überschreiten von Flussgrenzen und Eindringen in römische Einflusssphäre, Angriff auf römische Verbündete, Raubzüge und Plünderungen, Vertragsbrüchigkeit, barbarische Furcht vor Rom (meist als Stilmittel und literarische Überhöhung).

Bei den großen germanischen Führungspersönlichkeiten, wie Ariovist, Marbod und Arminius, fällt auf, dass die Historiographen und Berichterstatter, wenn sie aus der Rückschau um eine Niederlage oder um heftige Kämpfe wussten, die Gegner als besonders wild, stark und gefährlich charakterisierten, um Misserfolge plausibel zu machen und dem römischen Ansehen nicht zu schaden.

Über die allgemeine Zeichnung von Barbarenklischees hinaus nutzte Augustus das „barbarische Feindbild" aber nur begrenzt für politische Zwecke, vermutlich weil er nicht selbst im Feld stand und keine großen Siege über Germanen hervorheben konnte. Tiberius verfolgte in Germanien eine vorsichtige Diplomatie, stellte diese jedoch gegenüber Marbod als Sieg über einen Barbaren dar und nutzte dabei das Motiv der „Rache für die Varusschlacht", um den Abbruch der Operationen zu rechtfertigen. Beide nutzen zudem die Anknüpfung an das Kimbern- und Teutonentraume und das Stilmittel der Zurückerlangung von Feldzeichen, um sich und Rom durch die Rückgabe durch knieende Barbaren über die germanischen Wilden zu erhöhen.

Auch in Dakien herrschte mit der Beschreibung des Burebista schon ein gewisses Feindbild vor. Der dakische Anführer Decebalus wurde unter Kaiser Domitian als kampfeswütiger und hinterhältiger König beschrieben. Die Kampfniederlagen Roms gegen ihn werden mit seinem Kriegskönnen und seiner Hinterlist verargumentiert, Decebalus wird als „ebenbürtiger Feind" tituliert.

Unter Kaiser Traian werden die verschiedenen dakischen Stämme zu einer dakisch-barbarischen Masse zusammengenommen und Decebalus als Barbarenkönig stilisiert. Vor allem bei Plinius wurde wiederum explizite Barbarentopik nachgewiesen (Hinterlist und Angriffslust, Überfall über die zugefrorene Donau, Gewalttätigkeit). Auf der Traianssäule wird der Kaiser als göttlich legitimiert dargestellt, die Daker dagegen, für die archäologisch eine Religiosität eindeutig belegt ist, werden bewusst nicht bei der Ausführung religiöser Handlungen dargestellt.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Auch die Darstellung der Parther in Wort und Bild war geprägt von Klischees (lange Bärte, mit östlicher Kopfbedeckung oder barhäuptig dargestellt, Bogen oder Krummschwert, Grausamkeit, Heimtücke, Hinterlist, Stolz und Anmaßung, Wankelmütigkeit, Rivalität zum römischen Reich, Unehrlichkeit).

Rom unter Nero verhielt sich in der realpolitischen Praxis den Parthern gegenüber diplomatisch-verbindlich, wenngleich die kaiserliche Selbstdarstellung etablierte Barbarenklischees bediente. Auch Kaiser Traian bediente sich im Osten gängiger Barbarenklischees, er stellte seine persönliche Überlegenheit sowie die Superiorität Roms über den barbarischen Gegner im Osten vor allem auch auf seinen Münzen stark heraus.

In der Kaiserzeit werden folglich gegnerische Stämme bei Bedarf zu einer bedrohlichen Einheit stilisiert, wobei ihnen übertriebene „barbarische" Eigenschaften zugeschrieben werden. Diese Überhöhungen dienen als außenpolitisches Stilmittel, um die eigene Politik zu legitimieren und das Ansehen Roms auch bei Misserfolgen zu wahren.

6.6. Bewertung

Für die Antike finden wir in unseren überlieferten Quellen keinen originären Begriff für die „Außenpolitik". Freilich aber hatte Rom ein Verständnis vom Betreiben einer solchen. Krieg und Expansion blieben auch im Principat zentrale Aufgaben des Kaisers, und sein politisches Handeln wurde daran gemessen, inwieweit er Größe und Würde des Reiches durch militärische Leistungen zu mehren vermochte.

Anstelle einer modernen „Außenpolitik" finden wir ein dynamisches, gestuftes Modell, in dem Innen- und Außenpolitik eng miteinander verzahnt waren. Rom definierte seine Grenzen stets aktiv und konnte sie bewusst überschreiten – ein Spannungsfeld zwischen dem Ideal eines *imperium sine fine* und der realpolitischen Notwendigkeit, ein *imperium cum fine* zu verwalten.

War die römische *Politik nach außen* primär kriegerisch, oder liegt ihr ein komplexeres Modell zugrunde? Die Untersuchung hat gezeigt, dass die römische Politik nicht auf Krieg allein reduziert werden kann. Sie oszillierte zwischen expansiven Idealen und pragmatischer Sicherungspolitik. Während der öffentliche Diskurs weiterhin die Expansion als Ideal hochhielt, überwogen in der Realität Sicherung, Stabilisierung und diplomatische Einflussnahme. Damit ergibt sich ein weitaus komplexeres Modell als eine reine „Kriegspolitik". Die äußeren Aktivitäten in der Kaiserzeit waren stets bilateral und interpersonal angelegt, nicht netzwerkartig. Sie beruhten auf traditionellen Strategien aus Republik und Augustuszeit, die jedoch je nach Situation und Schauplatz schrittweise angepasst wurden.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Auch die Frage nach einer einheitlichen Strategie ist zu verneinen. Vielmehr hing das Vorgehen von einer Vielzahl von Faktoren ab: der Lage in der Peripherie, der innenpolitischen Situation sowie der Persönlichkeit und Motivation des jeweiligen Princeps. Frühere Erfahrungen im jeweiligen Feld spielten ebenso eine Rolle wie die Form des Gegners: gegen dezentral organisierte Germanenstämme etwa setzte Rom auf Spaltung und Umsiedlung, während in Parthien elaborierte diplomatische Kommunikation möglich war. Folgende Maxime war hier leitender Aspekt: je stärker ein Gegner verfasst und institutionalisiert war, desto differenzierter gestaltete sich die Interaktion. Eine übergreifende „Grand Strategy" existierte somit nicht. Stattdessen dominierte eine situativ angepasste Politik, die gleichwohl auf ein Repertoire traditioneller Instrumente zurückgriff. Dabei konnte die Peripherie durchaus handlungsleitend wirken. Wo bereits diplomatische Strukturen etabliert waren, wie in Parthien, fiel die Anknüpfung an frühere Praktiken leichter als in Regionen mit fluiden Stammesstrukturen wie in Germanien.

Welche Handlungsspielräume, Motive und Zwänge hatte der Kaiser? Wie stark verlief die Politik nach außen *sub auspiciis* und nach individuellen Bedürfnissen?

Der Princeps war einerseits in ein System eingebunden, andererseits aber in der Lage, bewusste Akzente zu setzen. Neben dem Repräsentationsbedürfnis spielten persönliche Motive, innenpolitische Legitimation und außenpolitische Ereignisse zusammen. So lassen sich die Expansionspolitik des Augustus in Germanien oder die Feldzüge Traians in Dakien und Parthien ebenso als Ausdruck persönlicher Imago-Politik deuten wie das defensiv-diplomatische Vorgehen eines Tiberius, Domitian oder Nero, das jeweils besonders intensiv verargumentiert werden musste.

Insgesamt zeigt der Vergleich der außenpolitischen Schauplätze und der jeweiligen Principes, dass die Wahl des außenpolitischen Handlungsfeldes sowohl realpolitisch motiviert sein konnte, etwa durch Druck aus der Peripherie, als auch innenpolitischen Erfordernissen folgte, insbesondere einem gesteigerten Legitimationsbedürfnis. Einmal eröffnete Konflikt- und Interventionsräume wurden dabei nachhaltig durch das Handeln des jeweils ersten Princeps sowie durch bereits bestehende politische, militärische und administrative Strukturen geprägt. In der Praxis hatte die Realpolitik häufig Vorrang vor normativen oder ideologischen Zielvorstellungen, musste jedoch stets durch eine entsprechende propagandistische Rahmung legitimiert werden. Zugleich wird deutlich, dass die großen Grenzräume des Imperiums – Rhein, Donau und Euphrat – nicht isoliert zu betrachten sind, sondern in vielfältiger Weise miteinander verflochten waren und sich gegenseitig beeinflussten.

Damit wird deutlich, dass die römische Außenpolitik kein starres oder ausschließlich normativ bestimmtes System darstellte, sondern sich aus einem komplexen Zusammenspiel von ideologischen Leitvorstellungen, situativer Re-

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

alpolitik, kaiserlicher Selbstinszenierung und Impulsen aus der Peripherie formte. Der Princeps verfügte über Handlungsspielräume, war jedoch zugleich in ein Geflecht äußerer Bedrohungen wie innerer Erwartungshaltungen eingebunden. Gleichwohl wurden außenpolitische Entscheidungen und militärische Ereignisse – unabhängig von ihrer tatsächlichen Genese – stets seiner Person zugeschrieben, sei es zum Ruhm oder zur Belastung. Außenpolitik vollzog sich damit strukturell und symbolisch *sub auspiciis principis*.

Besonders anschaulich verdeutlicht dies das Beispiel des Tiberius, der trotz einer insgesamt zurückhaltenden Interventionspolitik die militärischen Erfolge seines Feldherrn Germanicus für sich reklamierte. Die Inschrift am Ehrenbogen neben dem Saturntempel in Rom bringt diesen Zusammenhang paradigmatisch zum Ausdruck, indem sie die Rückgewinnung der unter Varus verlorenen Feldzeichen zwar dem *ductus* des Germanicus zuschreibt, sie zugleich aber ausdrücklich den *auspicia* des Tiberius unterstellt:

„*…ob receptam signa cum Varo amissa ductu Germanici, auspiciis Tiberii.*“

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte
Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

7. Bibliographie

Quellen:

Augustus: Schriften, Reden und Aussprüche. Herausgegeben, übersetzt und kommentiert von Klaus Bringmann und Dirk Wiegandt, Darmstadt 2008.

Caius Iulius Caesar: Der gallische Krieg. De bello Gallico. Lateinisch-deutsch. Herausgegeben, übersetzt und erläutert von Otto Schönberger, 4., überarbeitete Auflage, Berlin 2013.

Cassius Dio: Römische Geschichte. Band 4. Bücher 51-60. Übersetzt von Otto Veh. 2., überarbeitete Auflage, Berlin 2012.

Cicero: Der Staat. Lateinisch und Deutsch. Herausgegeben und übersetzt von Karl Büchner, München 1993.

Cornelius Tacitus: Agricola – Germania. Lateinisch und deutsch. Herausgegeben, übersetzt und erläutert von Alfons Städele, 2., verbesserte Auflage, Düsseldorf/Zürich 2001.

Cornell, T. J.: The Fragments of the Roman Historians. Volume 2. Texts and Translations, Oxford 2013.

C. Velleius Paterculus: Historia Romana. Römische Geschichte. Lateinisch/Deutsch. Übersetzt und herausgegeben von Marion Giebel, Stuttgart 2014.

Ehrenberg, V./Jones, A.H.M: Documents Illustrating the Reigns of Augustus & Tiberius (Second Edition), Oxford 1976.

Florus: Römische Geschichte. Lat.-Dt. Eingeleitet, übersetzt und kommentiert von Günter Laser, Darmstadt 2005.

Frontin: Kriegslisten. Lateinisch und deutsch von Gerhard Bendz, 2., durchgesehene Auflage, Berlin 1978.

Gaius Plinius Caecilius Secundus: Briefe. Epistularum Libri Decem. Lateinisch-deutsch. Ed. Helmut, 8. Auflage, Düsseldorf/Zürich 2003.

Gaius Plinius Secundus: Naturkunde. Lateinisch-deutsch. Buch VI Geographie: Asien. Herausgegeben und übersetzt von Kai Brodersen, Düsseldorf 1996.

Gaius Suetonius Tranquillus: Die Kaiserviten. De vita Caesarum. Lateinisch-Deutsch. Herausgegeben und übersetzt von Hans Martinet, 3. Auflage, Düsseldorf 2006.

Gauly, Bardo Maria: Senecas Naturales Quaestiones: Naturphilosophie für die römische Kaiserzeit, München 2004.

Hofeneder, Andreas: Appians Keltiké: Einleitung, Text, Übersetzung und Kommentar. Tyche. Supplementband 9, Wien 2018.

Jordanes: Die Gotengeschichte. Übersetzt, eingeleitet und erläutert von Lenelotte Möller, Wiesbaden 2012.

Lepper, F. A.: Trajan's Parthian war. With a translation of Arrian's Parthika by James G. DeVoto, Chicago 1993.

Lucius Annaeus Seneca: Epistulae Morales ad Lucilium. Band 1. Lateinisch-Deutsch. Herausgegeben und übersetzt von Gerhard Fink, Düsseldorf 2007.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Lucius Annaeus Seneca: Naturales quaestiones. Naturwissenschaftliche Untersuchungen. Lateinisch/Deutsch. Übersetzt und herausgegeben von Otto und Eva Schönberger, Stuttgart 1998.
Lucius Annaeus Seneca: Die kleinen Dialoge. Band 1. Lateinisch-Deutsch. Herausgegeben, übersetzt und mit einer Einführung versehen von Gerhard Fink, München 1992.
Marcus Annaeus Lucanus: Bellum civile. Herausgegeben und übersetzt von Wilhelm Ehlers, 2. Auflage, München 1978.
Marcus Valerius Martialis: Epigramme. Lateinisch-Deutsch. Herausgegeben und übersetzt von Paul Barié und Winfried Schindler, 3., vollständig überarbeitete Auflage, Berlin 2013.
Müller, Friedhelm L.: Eutropii Breviarum ab urbe condita. Eutropius, kurze Geschichte Roms seit Gründung, Stuttgart 1995.
Paulus Orosius: Die antike Weltgeschichte in christlicher Sicht. Buch V-VII. Übersetzt und erläutert von Adolf Lippold, Zürich/München 1986.
Plinius der Jüngere: Panegyrikus. Lobrede auf den Kaiser Trajan. Herausgegeben, eingeleitet und übersetzt von Werner Kühn, 2. Auflage, Darmstadt 2008.
Plutarch: Große Griechen und Römer. Band 3. Übersetzt und mit Anmerkungen versehen von Konrat Ziegler und Walter Wuhrmann, Zürich 1955.
Polybios: Geschichte. Gesamtausgabe in zwei Bänden. Erster Band, eingeleitet und übertragen von Hans Drexler, Zürich 1961.
Publius Cornelius Tacitus: Annalen. Lateinisch-Deutsch. Herausgegeben von Erich Heller. Mit einer Einführung von Manfred Fuhrmann, 6. Auflage, Mannheim 2010.
Publius Cornelius Tacitus: Historien. Historiae. Lateinisch-Deutsch. Herausgegeben und übersetzt von Joseph Borst unter Mitarbeit von Helmut Hross und Helmut Borst, 7. Auflage, Mannheim 2010.
Publius Vergilius Maro: Aeneis. Lateinisch-Deutsch. Herausgegeben und übersetzt von Gerhard Fink, Düsseldorf/Zürich 2005.
Rufius Festus: Kleine Geschichte des Römischen Volkes. Lateinisch-Deutsch. Herausgegeben und übersetzt von Anja Bettenworth und Peter Schenk, Berlin/Boston 2020.
Sextus Aurelius Victor: Die römischen Kaiser. Liber de Caesaribus. Lateinisch-Deutsch. Herausgegeben, übersetzt und erläutert von Kirsten Groß-Albenhausen und Manfred Fuhrmann, 3., verbesserte Auflage, Düsseldorf 2009.
Strabons Geographika. Mit Übersetzung und Kommentar herausgegeben von Stefan Radt. Band 2. Buch V-VIII: Text und Übersetzung, Göttingen 2003.
Städele, Alfons: Cornelius Tacitus, Agricola, Germania, 2. verb. Auflage, Düsseldorf 2001.
Strack, Paul L.: Untersuchungen zur römischen Reichsprägung des zweiten Jahrhunderts. 1. Die Reichsprägung zur Zeit des Traian, Stuttgart 1931.
Tacitus: Germania. Lateinisch und deutsch von Gerhard Perl, Berlin 1990.
Titus Livius: Römische Geschichte / Band 4, herausgegeben von Josef Feix, 4. Auflage, Berlin/Boston 2014.
Velleius Paterculus: Historia Romana. Römische Geschichte. Lateinisch/Deutsch. Übersetzt und Herausgegeben von Marion Giebel, Stuttgart 2014.
Woytek, Bernhard: Die Reichsprägungen des Kaisers Traianus 1. (Moneta Imperii Romani 14.1), Wien 2010.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Literatur:

Alföldi, Andreas: Rhein und Donau in der Römerzeit, in: Jahresbericht der Gesellschaft Pro Vindonissa, Brugg 1948/1949, S. 5-21.

Alföldi, Andreas: Budapest az ókorban [Budapest in der Antike], in: Tompa, Ferenc/Alföldi, Andreas/Nagy, Lajos: Budapest története I. Budapest 1942, S.169, Anm. 120.

Andrae, Bernard: Zum Triumphfries des Trajansbogens von Benevent, in: MDAI (R) 86, Mainz 1979, S. 325-329.

Babeş, Mircea: Die Beziehungen der Geto-Daker zu dem Römischen Reich vor Trajans Eroberung in Beziehungen des Römischen Reichs mit anderen Völkern, Bukarest/Iași 1994.

Baltrusch, Ernst: Außenpolitik, Bünde und Reichsbildung in der Antike, München 2008.

Bartenstein, Felix: Bis ans Ende der bewohnten Welt. Römische Grenz- und Expansionspolitik in der augusteischen Zeit, in: Quellen und Forschungen zur Antiken Welt 59, München 2014.

Beard, Mary/Crawford, Michael: Rome in the Late Republic, Ithaka/New York 1985.

Beckmann, Martin: Trajan's Column and Mars Ultor, in: JRS 106, 2016, S. 124-146.

Bellers, Jürgen/Brenner, Thorsten/Gerke, Ines M. (Hrsg.): Handbuch der Außenpolitik, München 2001.

Bellers, Jürgen (Hrsg.): Klassische Staatsentwürfe. Außenpolitisches Denken von Aristoteles bis heute, Darmstadt 1996.

Benoist, Stéphane: The Emperor Beyond the Frontiers. A Double Mirror as a 'Political Discourse', in: Slootjes, Daniëlle/Peachin, Michael (Hrsg.): Rome and the World Beyond its Frontiers, Leiden u.a. 2016, S. 45-64.

Bianchetti, Serena: Pitea di Massalia. L'oceano, Pisa 1998.

Bleicken, Jochen: Augustus. Eine Biographie, 2. Auflage, Berlin 1998.

Bleicken, Jochen: Verfassungs- und Sozialgeschichte des römischen Kaiserreichs, Bd. II, Paderborn 1978.

Blösel, Wolfgang: Die römische Republik. Forum und Expansion, 2. Auflage, München 2021.

Blösel, Wolfgang/Hölkeskamp, Karl-Joachim: Von der militia equestris zur militia urbana. Prominenzrollen und Karrierefelder im antiken Rom, Stuttgart 2011.

Brandis, Karl Georg: Dacia, in: RE IV 2, 1901, Sp. 1948-1976.

Brepohl, Wilm: Arminius gegen Germanicus. Der Germanicus-Feldzug im Jahre 16 n. Chr. und seine Hintergründe, Münster 2008.

Brodersen, Kai: Dacia felix. Das antike Rumänien im Brennpunkt der Kulturen, Darmstadt 2020.

Brunner, Otto/Conze, Werner, Koselleck, Reinhart: Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland, Band 1-8, 1. Auflage, 2004.

Brunt, Peter A.: Roman Imperial Themes, Oxford 1990.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Burmeister, Stefan/Kaestner, Roland: Streitkräfte und Strategien. Roms militärische Reaktion auf die clades Variana, in: Burmeister, Stefan/Ortisi, Salvatore (Hrsg.): Phantom Germanicus. Spurensuche zwischen historischer Überlieferung und archäologischem Befund, Rahden 2018, S. 95-136.

Callies, Horst: Zur augusteisch-tiberianischen Germanienpolitik, in: Bleicken, Jochen (Hrsg.): Colloquium aus Anlass des 80. Geburtstages von Alfred Heuss (Frankfurter Althistorische Studien Heft 13), Kallmünz 1993, S. 135-141.

Campbell, Brian: War and diplomacy: Rome and Parthia, 31 BC-AD 235, in: Rich, John/Shipley, Graham (ed.): War and Society in the Roman World, London/NY 1993, S. 213-240.

Champion, Craige B.: Roman Imperialism. Readings and Sources, Oxford 2004.

Champion, Craige B./Eckstein, Arthur M.: Introduction: The Study of Roman Imperialism, in: Champion, Craige B.: Roman Imperialism. Readings and Sources, Oxford 2004, S. 1-15.

Chaumont, M. L.: L'Arménie entre Rome et l'Iran, 1. De l'avènement d'Auguste à l'avènement de Dioclétien, in: ANRW II 9.1, Berlin 1976.

Christ, Karl: Geschichte der römischen Kaiserzeit. Von Augustus bis Konstantin, München 2002.

Christ, Karl: Zur augusteischen Germanienpolitik, in: Chiron 7, München 1977, S. 149-206.

Christ, Karl: Zur Herrscherauffassung und Politik Domitians. Aspekte des modernen Domitianbildes, in: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte 12, Heft 2, Basel 1962, S. 187-213.

Christ, Karl: Drusus und Germanicus: Der Eintritt der Römer in Germanien, Paderborn 1956.

Cichorius, Conrad: Die Reliefs der Traianssäule, Berlin 1896-1900.

Dahlheim, Werner: Geschichte der römischen Kaiserzeit, 3. Auflage, München 2003.

Daicoviciu, Constantin: Dakien und Rom in der Prinzipatszeit, in: ANRW II 6, 1977, S. 889-918.

Daicoviciu, Constantin: Dacia Capta. Zur Frage der Eroberung und ursprünglichen Organisation Dakiens, in: Klio 38, Berlin 1960, S. 174-178.

Dawid, Maria: Die Elfenbeinplastiken aus dem Hanghaus 2 in Ephesos (Forschungen in Ephesos 8.5), 1. Auflage, Wien 2003. Online: https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/fie_bd8_5/0014/image,info,thumbs (zuletzt aufgerufen am: 14.03.2023).

Deininger, Jürgen: Germaniam pacare. Zur neueren Diskussion über die Strategie des Augustus gegenüber Germanien, in: Chiron 30, München 2000, S. 749-774.

Deininger, Jürgen: Flumen Albis. Die Elbe in Politik und Literatur der Antike, Hamburg 1997.

Doyle, Michael W.: Empires, Ithaka/London 1986.

Dreyer, Boris: Die Innenpolitik der Römischen Republik, Darmstadt 2006.

Eck, Werner: Gewinn und Verlust – Augustus, seine Familie und ihr Kampf um das rechtsrheinische Germanien, in: Aßkamp, Rudolf/Jansen, Kai: Triumph ohne Sieg. Roms Ende in Germanien, Darmstadt 2017, S. 10-21.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Eck, Werner: Traian – Bild und Realität einer großen Herrscherpersönlichkeit, in: Mitthoff, Fritz/Schörner, Günther: Columna Traiani. Traianssäule – Siegesmonument und Kriegsbericht in Bildern (Tyche Sonderband 9), Wien 2017, S. 3-13.
Eck, Werner: Augustus und die Großprovinz Germanien, in: Kölner Jahrbuch 37, Berlin 2004, S. 11-22.
Eder, Walter: Außenpolitik, in: Sonnabend, Holger (Hrsg.): Mensch und Landschaft in der Antike. Lexikon der Historischen Geographie, Stuttgart 1999, S. 46-49.
Edwell, Peter, M.: Definitions of Roman Imperialism, in: Hoyos, Dexter (ed.): A Companion to Roman Imperialism (History of Warfare 81), Leiden 2013, S. 39-52.
Ehrhardt, Norbert: Parther und parthische Geschichte bei Tacitus, in: Wiesehöfer, Josef (Hrsg.): Das Partherreich und seine Zeugnisse (Historia Einzelschriften 122), Stuttgart 1998, S. 295-307.
Eich, Armin/Eich, Peter: War and State-Building in Roman Republican Times, in: Scripta Classica Israelica 24, Jerusalem 2005, S. 1-34.
Emmelius, Daniel: Das Pomerium. Geschriebene Grenze des antiken Rom, Göttingen 2021.
Erskine, Andrew: Roman Imperialism, Edinburgh 2010.
Flach, Dieter: Der sogenannte römische Imperialismus: Sein Verständnis im Wandel der neuzeitlichen Erfahrungswelt, in: HZ 222, München/Berlin 1976, S. 1-42.
Flaig, Egon: Den Kaiser herausfordern. Die Usurpation im Römischen Reich, 2. aktualisierte und erweiterte Ausgabe, Frankfurt/New York, 2019.
Florescu, Florea Bobu: Das Siegesdenkmal von Adamklissi, Bukarest 1965.
Frank, Tenney: Roman Imperialism, New York 1972 (Reprint 1914).
Fündling, Jörg: Licinius [I, 13], in: DNP 7, 2004, Sp. 163-164.
Galimberti, Alessandro: The emperor Domitian, in: Zissos, Andrew: A Companion to the Flavian Age of Imperial Rome, Chichester, West Sussex, UK 2016, S. 92-108.
Garnsey, Peter David Arthur/Whittaker, Carles Richard: Introduction, in: Garnsey, Peter David Arthur/Whittaker, Carles Richard: Imperialism in the Ancient World, Cambridge 1978.
Gašparević, Matija: Die Lehre vom gerechten Krieg und die Risiken des 21. Jahrhunderts – der Präemptivkrieg und die militärische humanitäre Intervention, https://edoc.ub.uni-muenchen.de/15885/1/Gasparevic_Matija.pdf.
Gesche, Helga: Rom. Welteroberer und Weltorganisator, München 1981.
Gilmartin, Kristine: Corbulo's Campaigns in the East: An Analysis of Tacitus' Account, in: Historia 22., 1973, S. 583-626.
Graßl, Herbert: Sozialökonomische Vorstellungen in der kaiserzeitlichen griechischen Literatur, Wiesbaden 1982.
Greve, W.G.: Außenpolitik, in: Staatslexikon der Görres-Gesellschaft I, Freiburg im Breisgau 1985[7], Sp. 439.
Griffin, Miriam: Nero. The end of a Dynasty, London 1984.
Gruen, Erich S.: The Hellenistic World and the Coming of Rome (Vol. I.), Berkley/LA/London 1984.
Gruen, Erich S.: The Imperial Policy of Augustus, in: Raaflaub, Kurt A./Toher, Mark (eds.): Between Republic and Empire. Interpretations of Augustus, Berkeley/LA/Oxford 1990, S. 395-416.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Gruen, Erich S.: Augustus and the Ideology of War and Peace, in: Winkes, Rolf (Hrsg.): The age of Augustus. Interdisciplinary conference held at Brown University, Providence April 30-May 2, 1982, S. 51-72.
Grumeza, Ion: Dacia. Land of Transylvania, Cornerstone of Ancient Eastern Europe, Lanham 2009.
Gudea, Nicola/Lobüscher, Thomas: Dacia. Eine römische Provinz zwischen Karpaten und Schwarzem Meer, Mainz 2006.
Guey, Julien: Essai sur la guerre parthique de Trajan (114-117), Bukarest 1937.
Götz, Hans-Werner/Welwei, Karl-Wilhelm (Hrsg.): Altes Germanien. Auszüge aus den antiken Quellen über die Germanen und ihre Beziehungen zum römischen Reich. Quellen der alten Geschichte bis zum Jahre 238 n. Chr. Erster Teil, Darmstadt 1995.
Gonzalez, Julian: Trajano. Emperador de Roma: Atti del Congresso. Siviglia 1998, 14-17 Settembre, Rom 2000.
Hampl, Franz: Das Problem des Aufstiegs Roms zur Weltmacht, in: ders.: Geschichte als kritische Wissenschaft 3, Darmstadt 1979, S. 48-80.
Harris, William V.: War and Imperialism in Republican Rome: 327-70 B.C., Oxford 1979.
Hartmann, Udo/Schleicher, Frank/Stickler, Timo (Hrsg.): Imperia sine fine? Der römisch-parthische Grenzraum als Konflikt- und Kontaktzone, Stuttgart 2022.
Hartmann, Udo: Die Ziele der Orientpolitik Traians, in: Rollinger, Robert/Gufler, Birgit/Lang, Martin/Madreiter, Irene (Hrsg.): Interkulturalität in der Alten Welt. Vorderasien, Hellas, Ägypten und die vielfältigen Ebenen des Kontakts, Wiesbaden 2010, S. 591-633.
Hausmann, Guido: Flüsse als europäische Erinnerungsorte, https://www.bpb.de/themen/europaeische-geschichte/geschichte-im-fluss/135927/fluesse-als-europaeische-erinnerungsorte/ (zuletzt aufgerufen am 22.05.2023).
Heil, Matthäus: Die orientalische Außenpolitik des Kaisers Nero, München 1997.
Heuß, Alfred: Römische Geschichte. Neu herausgegeben von Hans-Joachim Gehrke, Paderborn 2016.
Herz, Peter: Strukturen der römischen Kaiserzeit, in: Gehrke, Hans-Joachim/Schneider, Helmuth (Hrsg.): Geschichte der Antike. Ein Studienbuch, 3. Auflage, Stuttgart 2010, S. 366-408.
Hill, Christopher: The Changing Politics of Foreign Policy, Basingstoke 2003.
Holleaux, Maurice: Rome, la Grèce et les monarchies hellénistiques au IIIe siècle avant J.-C. (273 - 205), Paris 1921.
Hoyos, Dexter: Introduction, in: Hoyos, Dexter (ed.): A Companion to Roman Imperialism (History of Warfare 81), Leiden 2013, S. 1-16.
Iliescu, Vladimir/Popescu, Virgil C./Stefan, Gheorge (Hrsg.): Fontes Historiae Dacoromanae I, Bukarest 1964.
Isaac, Benjamin.: The Limits of Empire: The Roman Army in the East, in: Champion, Craige B.: Roman Imperialism. Readings and Sources, Oxford 2004, S. 283-292.
Jahn, Ralf, G.: Der Römisch-Germanische Krieg (9-16 n. Chr.), Bonn 2001.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Jehne, Martin: Rezension zu Wendt, Christian: Sine fine. Die Entwicklung der römischen Außenpolitik von der späten Republik bis in den frühen Prinzipat, Berlin 2008, in: H-Soz-Kult, 25.10.2010, http://www.hsozkult.de/publicationreview/id/rezbuecher-11998 (zuletzt aufgerufen am 04.10.2022).

Johne, Klaus Peter: „Schon ist die Elbe näher als der Rhein" Zur Diskussion um die Elbgrenze des Imperium Romanum, in Gymnasium 115, 2008, S. 237-250.

Johne, Klaus-Peter: Die Römer an der Elbe, Berlin 2006.

Johne, Klaus-Peter: „Einst war sie ein hochberühmter und wohlbekannter Fluß": Die Elbe in den Schriften des Tacitus, in: Kneissl, Peter/Losemann, Volker (Hrsg.): Imperium Romanum. Studien zur Geschichte und Rezeption. Festschrift für Karl Christ zum 75. Geburtstag, Stuttgart 1998, S. 395-409.

Kehne, Peter: Zur Erforschung der Germanicusfeldzüge, zu den Ursachen für die Unmöglichkeit ihrer Rekonstruktion und zu den Problemen des Germanicus-Bildes, in: Burmeister, Stefan/Ortisi, Salvatore (Hrsg): Phantom Germanicus. Spurensuche zwischen historischer Überlieferung und archäologischem Befund, Rahden 2018, S. 31-94.

Kehne, Peter: Germanicus und die Germanienfeldzüge 10 bis 16 n. Chr., in: Aßkamp, Rudolf/Jansen, Kai: Triumph ohne Sieg. Roms Ende in Germanien, Darmstadt 2017, S. 93-101.

Kehne, Peter: Formen römischer Außenpolitik in der Kaiserzeit. Die auswärtige Praxis im Nordgrenzbereich als Einwirkung auf das Vorfeld, Diss., Hannover 1989.

Kemkes, Martin: Politische Propaganda zur Zeit Traians im Spiegel der Münzen und historischen Reliefs, in: Schallmayer, Egon (Hrsg.): Traian in Germanien, Traian im Reich: Bericht des Dritten Saalburgkolloquiums (Saalburg-Schriften 5), Bad Homburg 1999, S. 127-136.

Kienast, Dietmar: Römische Kaisertabelle, Grundzüge einer römischen Kaiserchronologie, 5. Auflage, Darmstadt 2011.

Kienast, Dietmar: Augustus. Prinzeps und Monarch, Darmstadt 1999.

Klose, Jürgen: Roms Klientel-Randstaaten am Rhein und an der Donau, Breslau 1934.

Koestermann, Ernst: Die Feldzüge des Germanicus 14-16 n. Chr., in: Historia 6, Wiesbaden 1957, S. 429-479.

Kraft, Konrad: Zur Datierung der römischen Münzmeisterprägungen unter Augustus, in: Kraft, Konrad: Gesammelte Aufsätze zur antiken Geldgeschichte und Numismatik I, Darmstadt 1978, S. 42-56.

Krause, Arnulf: Die Geschichte der Germanen, Frankfurt/New York 2002.

Krämer, Karl: Zur Rückgabe der Feldzeichen im Jahre 20 v. Chr, in: Historia, Bd. 22, H2, Stuttgart 1973, S. 362-363.

Körner, Christian: Rezension zu Baltrusch, Ernst: Außenpolitik, Bünde und Reichsbildung in der Antike, München, 2008, in: H-Soz-Kult, 16.03.2009, http://www.hsozkult.de/publicationreview/id/rezbuecher-12295 (zuletzt aufgerufen am 04.10.2022).

Kühlborn, Johann-Sebastian: Germaniam pacavi – Germanien habe ich befriedet. Archäologische Stätten augusteischer Okkupation, Münster 1995.

Landeszentrale für politische Bildung BW: Ukraine-Krieg aktuell 2023, https://www.lpb-bw.de/ukrainekonflikt (zuletzt aufgerufen am 22.05.2023).

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Landskron, Alice: Parther und Sasaniden. Das Bild der Orientalen in der römischen Kaiserzeit, Wien 2005.
Lebek, Wolfgang Dieter: Ehrenbogen und Prinzentod: 9 v. Chr.-23 n. Chr., in: ZPE 86, Bonn 1991, S. 47-78.
Lehmann, Gustav Adolf: Das Ende der römischen Herrschaft über das „westelbische" Germanien: Von der Varus-Katastrophe zur Abberufung des Germanicus Caesar 16/7 n. Chr., in: Wiegels, Rainer/Woesler, Winfried: Arminius und die Varusschlacht. Geschichte – Mythos – Literatur, 3. Auflage, Paderborn 2003, S. 123-141.
Lehmann, Gustav Adolf: Zum Problem des römischen „Verzichts" auf die Okkupation Germaniens – von der Varus-Katastrophe 9 n. Chr. zu den „res gestae" des Germanicus Caesar in der Tabula Siarensis (19 n. Chr.), in: Trier, Bendix (Hrsg.): Die römische Okkupation nördlich der Alpen zur Zeit des Augustus. Kolloquium Bergkamen 1989. Vorträge, Münster 1991.
Lehmann, Gustav Adolf: Zum Zeitalter der römischen Okkupation Germaniens: neue Interpretationen und Quellenfunde, in: Boreas 12, Münster 1989, S. 207-230.
Lendon, J. E.: Chapter 15. War and Society, in: Sabin, P./Van Wees, H./Whitby, M. (eds.): Cambridge History of Greek and Roman Warfare, Vol. 1, Cambridge 2007, S. 498-516.
Lerouge, Charlotte: L'image des Parthes dans le monde gréco-romain : du début du Ier siècle av. J.-C. jusqu'à la fin du Haut-Empire romain, Stuttgart 2007.
Leschhorn, Wolfgang: Lexikon der Aufschriften auf griechischen Münzen, Band I Geographische Begriffe, Götter und Heroen, mythische Gestalten, Persönlichkeiten, Titel und Beinamen, Agonistik, staatsrechtliche und prägerechtliche Formeln, bemerkenswerte Wörter, Wien 2002, Eintrag ΣΕΒΑΣΤΟΦΟΡΟΣ, S. 271.
Ley, Jochen O.: Domitian. Auffassung und Ausübung der Herrscherrolle des letzten Flaviers, Berlin 2016.
Lightfoot, Chris S.: Trajan's Parthian war and the fourth-century perspective, in: JRS 80, London 1990, S. 115-126.
Linz, Oliver: Studien zur römischen Ostpolitik im Principat, Hamburg 2009.
Lummel, Peter: „Zielgruppen" römischer Staatskunst. Die Münzen der Kaiser Augustus bis Traian und die traianischen Staatsreliefs, München 1991.
Luttwak, Edward N.: The Grand Strategy of the Roman Empire, From the First Century A.D. to the Third, Baltimore 1976.
MacKendrick, Paul: The Dacian Stones Speak, Chapel Hill 1975.
Malitz, Jürgen: Nero, 2. Auflage, München 2013.
Mantovani, Mauro: Bellum iustum. Die Idee des gerechten Krieges in der römischen Kaiserzeit, Bern 1990.
Marek, Christian: Geschichte Kleinasiens in der Antike, 3. Auflage, München 2017.
Mattern, Susan: Rome and the Enemy. Imperial Strategy in the Principate, Berkely/LA/London 1999.
Mehl, Andreas: Imperium sine fine dedi – die augusteische Vorstellung von der Grenzenlosigkeit des römischen Reiches, in: Olshausen, Eckart/Sonnabend, Holger. (Hrsg.): Stuttgarter Kolloquium zur historischen Geographie des Altertums, Bd. 4, Amsterdam 1994, S. 431-464.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Meyer, Hans D.: Die Außenpolitik des Augustus und die augusteische Dichtung, Köln 1961.
Millar, Fergus: The Emperor in the Roman World, London 1977.
Mirković, Miroslava: Domitian und die Donaugrenze, in: Moosbauer, Günther/Wiegels, Rainer: Fines imperii - imperium sine fine?: Römische Okkupations- und Grenzpolitik im frühen Principat, Rahden 2011, S. 119-130.
Mirković, Miroslava: Dakische Einfälle nach Mösien und römische Feldzüge nach Dakien unter Domitian und Trajan, in: Orbis Antiquus. Studia in honorem Ioannis Pisonis, ed. Ligia Ruscu, Carmen Ciongradi, Radu Ardevan, Cristian Roman, Cristian Gazdac, Cluj-Napoca 2004, S. 617-624.
Mitthoff, Fritz/Schreiner, Peter/Schmitt, Oliver Jens (Hrsg.): Handbuch zur Geschichte Südosteuropas, Band 1: Herrschaft und Politik in Südosteuropa von der römischen Antike bis 1300, Teilband 1, Berlin 2019.
Mócsy, András: Zur Entstehung und Eigenart der Nordgrenzen Roms, Opladen 1978.
Mócsy, András: Pannonia, in: RE IX, 1962, Sp. 518-775.
Mommsen, Theodor: Die germanische Politik des Augustus, Reden und Aufsätze, 3, Leipzig 1912, S. 316-343.
Moschek, Wolfgang: römische Limes. Eine Kultur- und Mentalitätsgeschichte, Speyer 2011.
Müller, Sabine: Neros Außenpolitik im Osten – Parther und Arsakiden, in: Merten, Jürgen (Hrsg.): Nero: Kaiser, Künstler und Tyrann, Darmstadt 2016, S. 153-159.
Nesselhauf, Herbert: Tacitus und Domitian, in: Hermes 80, 1952, S. 222-245.
Paribeni, Roberto: Optimus Princeps I, 1975.
Patsch, Carl: Der Kampf um den Donauraum unter Domitian und Trajan (Beiträge zur Völkerkunde von Südosteuropa V/2), Wien 1937.
Picard, Gilbert Charles: Les trophées romains; contribution à l'histoire de la religion et de l'art triomphal de Rome, Paris 1957.
Pilhofer, Peter: Philippi. Band II: Katalog der Inschriften von Phillipi. Mohr Siebeck, Tübingen 2000.
Pohl, Walter: Die Germanen, 2. Auflage, München 2004.
Poulter, Andrew, G.: The Lower Moesian Limes and the Dacian Wars of Trajan, in: Studien zu den Militärgrenzen Roms III, Köln 1986, S. 519-528.
Prescendi Francesca: Fetiales, in: DNP 4, Stuttgart 1998, Sp. 496-497.
Raaflaub, Kurt A.: Born to be Wolves? Origins of Roman Imperialism, in: Harris, E./Wallace, R.W. (eds.): Transitions to Empire in the Graeco-Roman World, 360-146 B.C., Norman 1996, S. 273-314.
Ranke, Leopold von: Weltgeschichte, Bd. 3, München/Leipzig 1922.
Reidinger, W.: Die Statthalter des ungeteilten Pannoniens und Oberpannoniens von Augustus bis Diokletian, Bonn 1956.
Rich, John: Fear, Greed and Glory: The Causes of Roman War Making in the Middle Republic, in: Champion, Craige B.: Roman Imperialism. Readings and Sources, Oxford 2004, S. 46-67.
Riemer, Ulrike: Die römische Germanienpolitik. Von Caesar bis Commodus, Darmstadt 2006.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Roddaz, Jean Michel: Auguste et les confins, in: L'Africa Romana 15,1, Sassari 2004, S. 261-276.
Ruffing, Kai: Die Grenze zwischen dem Imperium Romanum und dem Par-therreich: ein Wirtschaftsraum?, in: Hartmann, Udo/Schleicher, Frank/Stickler, Timo (Hrsg.): Imperia sine fine? Der römisch-parthische Grenzraum als Konflikt- und Kontaktzone, Stuttgart 2022, S. 421-440.
Rüpke, Jörg: Domi Militiae. Die religiöse Konstruktion des Krieges in Rom, Stuttgart 1990.
Samter, Ernst: Fetiales, in: Paulys Realencyclopädie der classischen Altertumswissenschaft, Bd. 6,2, 1909, Sp. 2259-2265.
Schippmann, Klaus: Grundzüge der parthischen Geschichte, Darmstadt 1980.
Schipporeit, Sven: Auf den Pfaden der Sieger – Die Triumphzugstrecke durch Rom, in: Aßkamp, Rudolf/Jansen, Kai (Hrsg.): Triumph ohne Sieg. Roms Ende in Germanien, Darmstadt 2017, S. 36-54.
Schmitt, Marcelo Tilmann: Die römische Außenpolitik des 2. Jahrhunderts n. Chr.: Friedenssicherung oder Expansion? Stuttgart 1997.
Schneider, Helmuth: Von den Kimbern und Teutonen zu Ariovist. Die Kriege Roms gegen germanische Stämme in der Zeit der römischen Republik, in: Schneider, Helmuth (Hrsg.): Feindliche Nachbarn. Rom und die Germanen, Köln/Weimar/Wien 2008, S. 25-46.
Schneider, Rolf Michael: Die Faszination des Feindes: Bilder der Parther und des Orients in Rom, in: Wiesehöfer, Josef (Hrsg.): Das Partherreich und seine Zeugnisse (Historia Einzelschriften 122), Stuttgart 1998, S. 95-146.
Schöllgen, Gregor/Kiessling, Friedrich: Das Zeitalter des Imperialismus, 5. Auflage, München 2009.
Schön, Franz: Der Beginn der römischen Herrschaft in Rätien, Sigmaringen 1986.
Schur, Werner: Die Orientpolitik des Kaisers Nero. Neudruck der Ausgabe 1923, Aalen 1963.
Seelentag, Gunnar: Die Dynamik von Herrschaftsdarstellung und Triumphideologie im ausgehenden 1. und frühen 2. Jh., in: Goldbeck, Fabian/Wienand, Johannes (Hrsg.): Der römische Triumph in Prinzipat und Spätantike, Berlin/Boston 2017, S. 177-214.
Seelentag, Gunnar: Taten und Tugenden Traians. Herrschaftsdarstellung im Principat, Stuttgart 2004.
Seidelmann, Reimund: Außenpolitik, in: Woyke, Wichard (Hrsg.): Handwörterbuch Internationale Politik, Münster 2004, S. 1-7.
Seidelmann, Reimund: Außenpolitik, in: Lexikon der Politik. Herausgegeben von Dieter Nohlen, Band 6, Internationale Beziehungen, herausgegeben von Andreas Boeckh, München 1994, S. 42-48.
Sidebottom, Harry: Roman Imperialism. The changed outward trajectory of the Roman empire, in: Historia 54, 2005, S. 315-330.
Simon, Hans-Günther: Eroberung und Verzicht. Die römische Politik in Germanien zwischen 12 v. Chr. und 16 n. Chr., in: Baatz, Dietwulf/Hermann, Fritz-Rudolf (Hrsg.): Die Römer in Hessen, Stuttgart 1982, S. 38-57.
Smith, Ronald Ralf Redfern.: The Imperial Reliefs from the Sebasteion of Aphrodisias, in: JRS 77, Cambridge 1987.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Sojc, Natascha/Winterling, Aloys/Wulf-Rheidt, Ulrike (Hrsg.): Palast und Stadt im severischen Rom, Stuttgart 2013.
Sonnabend, Holger: Nero. Inszenierung der Macht, Darmstadt 2016.
Speidel, Michael Alexander: Bellicosissimus Princeps, in: Nünnerich-Asmus, Annette (Hrsg.): Traian. Ein Kaiser der Superlative am Beginn einer Umbruchszeit, Mainz 2002, S. 23-40.
Speidel, Michael P.: The Captor of Decebalus. A New Inscription from Philippi, in: The Journal of Roman Studies, Vol. 60, Cambridge, UK 1970, S. 142–153.
Stefan, Alexandre Simon: Die Traianssäule, Darmstadt 2020.
Stier, Hans Erich: Die Bedeutung der römischen Angriffskriege für Westfalen, in: Westfälische Forschungen 1, 1938, S. 269-301.
Strobel, Karl: Kaiser Traian. Eine Epoche der Weltgeschichte, Regensburg 2019.
Strobel, Karl: Dakien, der Donauraum und Rom: Ein spannungsreiches Wechselverhältnis, in: Orbis Antiquus (Ed. Ligia Ruscu, Carmen Ciongradi, Radu Ardevan, Cristian Roman, Cristian Gazdac), Cluj-Napoca 2004, S. 146-158.
Strobel, Karl: Traianus optimus princeps: Reichs- und Grenzpolitik als innenpolitische Dimension seiner Herrschaft, in: Schallmayer, Egon (Hrsg.): Traian in Germanien, Traian im Reich: Bericht des Dritten Saalburgkolloquiums (Saalburg-Schriften 5), Bad Homburg 1999, S.17-30.
Strobel, Karl: Domitian – Kaiser und Politik im Spannungsfeld des Überganges zur Monarchie des 2. Jh. n. Chr., in: Pailler, J.M./Sablayrolles, R. (Hrsg.): Pallas. Revue d'Etudes Antiques. Les annees Domitien, Toulouse 1994, S. 359-395.
Strobel, Karl: Die Donaukriege Domitians, Bonn 1989.
Strobel, Karl: Die Legio V Alaudae in Moesien. Eine Phantomtruppe der römischen Militärgeschichte, in: Historia 37, 1988, S. 504–508.
Strobel, Karl: Die politische und militärische Führung Dakiens während der Kämpfe mit Rom in den Jahren 85-89 n. Chr., Balkan-Archiv N.F. 12, 1987, S. 150-166.
Strobel, Karl: Untersuchungen zu den Dakerkriegen Trajans. Studien zur Geschichte des mittleren und unteren Donauraumes in der Hohen Kaiserzeit, Antiquitas Reihe 1 Band 33, Bonn 1984.
Stutzinger, Dagmar: Die Dakerkriege in der römischen Kunst, in: Die Daker. Archäologie in Rumänien, von Historische Museen der Stadt Köln, Mainz 1980, S. 107-122.
Syme, Ronald: Chapter IV. Flavian Wars and Frontiers, in: CAH XI, Cambridge 1936, S.131-188.
Syme, Ronald: The Northern Frontiers under Augustus, in: CAH 10, Cambridge 1934, S. 340-381.
Syme, Ronald: Rhine and Danube Legions under Domitian, in: JRS 18, 1928, S. 41-55.
Telschow, Kurt: Die Abberufung des Germanicus (16 n. Chr.). Ein Beispiel für die Kontinuität römischer Germanienpolitik von Augustus zu Tiberius, in: Lefevre, Eckard (Hrsg.): Monumentum Chiloniense. Studien zur augusteischen Zeit, Amsterdam 1975, S. 148-182.
Timpe, Dieter: Römische Geostrategie in Germanien in der Okkupationszeit, in: Kühlborn, Johann-Sebastian: Rom auf dem Weg nach Germanien: Geostrategie, Vormarschtrassen und Logistik, Darmstadt 2008, S. 199-236.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Timpe, Dieter: Römisch-Germanische Begegnung in der späten Republik und frühen Kaiserzeit. Voraussetzungen – Konfrontationen – Wirkungen. Gesammelte Studien, München/Leipzig 2006.
Timpe, Dieter: Zur Geschichte der Rheingrenze zwischen Caesar und Drusus, in: Lefevre, Eckard: Monumentum Chiloniense. Studien zur augusteischen Zeit, Amsterdam 1975, S. 124-147.
Timpe, Dieter: Der Triumph des Germanicus. Untersuchungen zu den Feldzügen der Jahre 14-16 n. Chr. in Germanien, Bonn 1968.
Timpe, Dieter: Drusus Umkehr an der Elbe, in: Manuwald, Bernd (Hrsg.): Rheinisches Museum für Philologie 110, Frankfurt 1967, S. 289-306.
Timpe, Dieter: Geschichte der politischen Beziehungen zwischen Römer- und Partherreich, Freiburg im Breisgau 1963.
Trzaska Richter, Christine: Furor teutonicus. Das römische Germanenbild in Politik und Propaganda von den Anfängen bis zum 2. Jahrhundert nach Christus, Trier 1991.
Urner, Christiana: Kaiser Domitian im Urteil antiker literarischer Quellen und moderner Forschung, Augsburg 1993.
Vervaet, Frederik Juliaan: Tacitus, Domitius Corbulo and Traianus' Bellum Parthicum, in: L'Antiquité Classique, 1999, S. 289-297.
Visy, Zsolt: Noch einmal über die Feldzüge von Augustus im Karpatenbecken, Acta Ant. Hung 55, Budapest 2015, S. 155-166.
Vittinghoff, Friedrich: Kaiser Augustus, Göttingen 1959.
Vulpe, Radu: Les Bures alliés de Décébale dans la première guerre dacique de Trajan, in: StCl 5, 1963, S. 223–247.
Wagner, Jörg: Die Römer an Euphrat und Tigris, in: Antike Welt. Zeitschrift für Archäologie und Kulturgeschichte, 16. Jahrgang, Feldmeilen 1985, S. 3-75
Walser, Gerold: Caesar und die Germanen. Studien zur politischen Tendenz römischer Feldzugsberichte, Wiesbaden 1956.
Walter, Uwe: Der Begriff des Staates in der griechischen und römischen Geschichte, in: Hantos, Theodora/Lehmann, Hartmut (Hrsg.): Althistorisches Kolloquium aus Anlass des 70. Geburtstages von Jochen Bleicken 29.-30. November 1996 in Göttingen, Stuttgart 1998, S. 9-28.
Wells, Colin M.: The German policy of Augustus. An Examination of the Archaeological Evidence, Oxford 1972.
Welwei, Karl-Wilhelm: Römische Herrschaftsideologie und augusteische Germanenpolitik, in: Gymnasium 93, 1986, S. 118-137.
Wendt, Bernd Jürgen: Roms Anspruch auf Germanien. Untersuchungen zur römischen Außenpolitik im ersten Jahrhundert n. Chr., Hamburg 1960.
Wendt, Christian: Sine fine. Die Entwicklung der römischen Außenpolitik von der späten Republik bis in den frühen Prinzipat (Studien zur Alten Geschichte 9), Berlin 2008.
Werner, Robert: Das Problem des Imperialismus und die römische Ostpolitik im 2. Jh. v. Chr., in: ANRW 1.1., 1972, S. 501-563.
Wheeler, Everett L.: The Chronology of Corbulo in Armenia, in: Klio 79.2, 1997, S. 383-397.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Whittaker, Charles, R.: Frontiers of the Roman Empire. A Social and Economic Study, Baltimore u.a. 1994.
Wiegels, Rainer: Sine ira et studio? Germanicus und die Germanenkriege in der antiken Überlieferung, in: Burmeister, Stefan/Ortisi, Salvatore (Hrsg): Phantom Germanicus. Spurensuche zwischen historischer Überlieferung und archäologischem Befund, Rahden 2018, S. 11-26.
Wiegels, Rainer: Von der Niederlage des M. Lollius bis zur Niederlage des Varus. Die römische Germanienpolitik in der Zeit des Augustus, in: Schneider, Helmuth (Hrsg.): Feindliche Nachbarn. Rom und die Germanen, Köln/Weimar/Wien 2008, S. 47-76.
Wiemer, Hans-Ulrich (Hrsg.): Staatlichkeit und politisches Handeln in der römischen Kaiserzeit, Berlin 2006.
Wiesehöfer, Josef (Hrsg.): Das Partherreich und seine Zeugnisse, Stuttgart 1998.
Wilhelm, Andreas: Außenpolitik. Grundlagen, Strukturen und Prozesse, München/Wien 2006, S. 8.
Wilker, Julia: A Group of Its Own. Eastern Client Kings and the Imperial Elite under the Early Empire, in: Hartmann, Udo/Schleicher, Frank/Stickler, Timo (Hrsg.): Imperia sine fine? Der römisch-parthische Grenzraum als Konflikt- und Kontaktzone, Stuttgart 2022, S. 463-480.
Wilkes, John J.: Die Donauprovinzen, in: Lepelley, C. (Hrsg.): Rom und das Reich in der Hohen Kaiserzeit. 44 v. Chr.-260 n. Chr. Bd. II: Die Regionen des Reiches, München/Leipzig 2001.
Wilkes, John J.: Dalmatia, London 1969.
Winter, Engelbert: Die Bedeutung des Grenzraumes für den diplomatischen Verkehr: Das Imperium Romanum und seine östlichen Nachbarn, in: Stuttgarter Kolloquium zur historischen Geographie des Altertums, 4, 1990 (Geographica Historica 7), Amsterdam 1994, S. 589-607.
Winterling, Aloys: Aula Caesaris. Studien zur Institutionalisierung des römischen Kaiserhofes in der Zeit von Augustus bis Commodus (31 v. Chr. – 192 n. Chr.), München 1999.
Wolters, Reinhard: Neros Image in fremden Händen? Die Repräsentation des Kaisers auf Münzen, in: Merten, Jürgen (Hrsg.): Nero: Kaiser, Künstler und Tyrann, Darmstadt 2016, S. 89-96.
Wolters, Reinhard: Integrum equitem equosque ... media in Germania fore: Strategie und Verlauf des Germanicusfeldzugs im Jahre 16 n. Chr., in: Kühlborn, Johann-Sebastian u.a. (Hg.), Rom auf dem Weg nach Germanien. Geostrategie, Vormarschstraßen und Logistik. Internationales Kolloquium in Delbrück-Anreppen vom 4.-6.11.2004 (= Bodenaltertümer Westfalens 45), Mainz 2008, S. 237-251.
Wolters, Reinhard: Die Römer in Germanien, München 2000.
Wolters, Reinhard: Traians Außenpolitik und die Finanzen des Reichs, in: Schallmayer, Egon (Hrsg.): Traian in Germanien, Traian im Reich: Bericht des Dritten Saalburgkolloquiums (Saalburg-Schriften 5), Bad Homburg 1999, S. 115-125.
Wolters, Reinhard: Römische Eroberung und Herrschaftsorganisation in Gallien und Germanien: zur Entstehung und Bedeutung der sogenannten Klientel-Randstaaten, Bochum 1990.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Wolters, Reinhard: Der Germanicus-Dupondius, die Tabula Siarensis und der römische Verzicht auf die Okkupation Germaniens, in: Numismatische Zeitschrift, Wien 1990, S. 7-16.

Wolters, Reinhard: Tam diu in Germania vincitur. Römische Germanensiege und Germanensieg-Propaganda bis zum Ende des 1. Jahrhunderts n. Chr. (Kleine Hefte der Münzsammlung an der Ruhr-Universität Bochum 10/11, Hrsg. Thomas Fischer), Bochum 1989.

Woolf, Greg: Rome. An empire's story, Oxford 2012.

Zanker, Paul: Das Trajansforum als Monument imperialer Selbstdarstellung, Berlin 1970.

Ziegler, Karl-Heinz: Die Beziehungen zwischen Rom und dem Partherreich. Ein Beitrag zur Geschichte des Völkerrechts, Wiesbaden 1964.

https://doi.org/10.5771/9783987402968 - Generiert durch IP 141.78.4.56, am 14.07.2026, 14:25:57. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.